

School of Theology at Claremont



1001 1327219

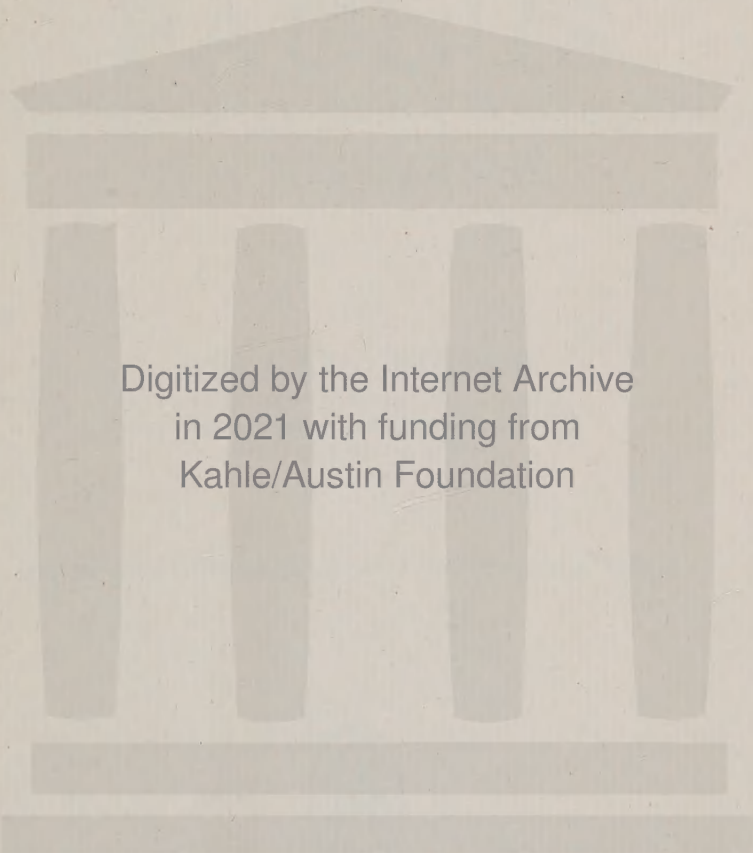
KARL PIEPER  
PAULUS



The Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT

WEST FOOTHILL AT COLLEGE AVENUE  
CLAREMONT, CALIFORNIA





Digitized by the Internet Archive  
in 2021 with funding from  
Kahle/Austin Foundation





303  
P48  
1929

✓  
**NEUTESTAMENTLICHE ABHANDLUNGEN**

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. M. MEINERTZ, MÜNSTER i. W.

XII. BAND. 1.—2. HEFT.

---

PML

PZ

N-97

XII/2

# PAULUS

## SEINE MISSIONARISCHE PERSÖNLICHKEIT UND WIRKSAMKEIT

VON

**DR. KARL PIEPER**

o. Professor für ne<sup>III</sup>utestamentliche Exegese  
und Missionswissenschaft an der B. phil.-theol.  
Akademie zu Paderborn

Zweite und dritte neubearbeitete und vermehrte Auflage



**MÜNSTER i. W. 1929**

VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG

Theology Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
California

IMPRIMATUR.

Monasterii, die 29. Decembris 1928.  
No. 7577.

Meis,  
Vicarius Episcopi Generalis.

# Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	IV
§ 1. Einleitung. Die Urgemeinde und die Heidenfrage. Die Etappen zur Weltmission . . . . .	I
§ 2. Die Berufung des Paulus zum Apostel . . . . .	22
§ 3. Die natürliche Ausrüstung Pauli zu seinem Amte . . . . .	57
§ 4. Pauli Lauf als Apostel . . . . .	81
a) Die Anfänge . . . . .	81
b) Der Kampf um die Freiheit vom Gesetze . . . . .	109
c) Auf der Höhe . . . . .	123
d) Die letzten Lebensjahre . . . . .	138
§ 5. Die charakteristischen Prinzipien seiner Wirksamkeit . . . . .	142
§ 6. Das Missionsziel . . . . .	171
§ 7. Die Missionsmittel . . . . .	189
§ 8. Die Gründung der Gemeinden. Ihre Größe, ihre ethische Haltung, ihr religiöses Leben, ihre Organisation, ihr Zusammenschluß . . . . .	211
§ 9. Die theologische Basis der paulinischen Mission . . . . .	264
§ 10. Schluß . . . . .	280
Namen- und Sachverzeichnis . . . . .	282



## Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Den Missionar Paulus dem Leser innerlich nahezubringen, ist das Ziel, das sich der Verfasser dieser Studie gesteckt hatte. Wie weit ihm diese Aufgabe gelungen ist, untersteht nun dem Urteil der Fachgenossen. Das Unvermögen des Wortes, die Größe des Helden gebührend zu schildern, ist mir bei dieser Arbeit wiederholt schmerzlich zum Bewußtsein gekommen. Aber gleichwohl möchte ich hoffen, daß von der Liebe zum Weltapostel, die die Feder geführt hat, doch mehr als ein Funken auf den aufmerksamen Leser überspringt.

Hamm i. W., in vigilia Pentecostes 1926.

*Dr. Karl Pieper,*

Inhaber der silbernen Verdienstmedaille  
und des Ehrendiploms Sr. Heiligkeit des Papstes  
für Mitarbeit an der Vatikanischen Missionsausstellung.

---

## Geleitwort zur zweiten und dritten Auflage.

Die neue Doppelaufgabe meines Paulusbuches, das seit längerer Zeit vergriffen ist, weist gegenüber der ersten eine Erweiterung um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bogen auf, obwohl manche Anmerkungen gekürzt oder ganz in Wegfall gekommen sind. Was ich aus den mir bekannt gewordenen Besprechungen des Buches habe lernen können, ist nach Möglichkeit berücksichtigt worden. Fast einstimmig hat in- und ausländische Kritik der Studie schmeichelhafte Worte gewidmet und sie als eine hervorragende Leistung anerkannt. Für die Wertschätzung des Buches zeugt auch die Tatsache, daß eine polnische Übersetzung desselben unmittelbar vor dem Erscheinen steht und eine italienische angeregt worden ist. Für verschiedene stilistische Winke bin ich meinem Freunde, Herrn Kanonikus Backs in Geseke, zum Dank verpflichtet. Möge dem oben ausgesprochenen Ziel der ersten Auflage von dieser zweiten und dritten noch mehr und besser gedient werden.

Kinderheim Externsteine, in nativitate Domini 1928.

*K. P.*

## § 1. Einleitung.

### Die Urgemeinde und die Heidenfrage. Die Etappen zur Weltmission.

Das Christentum gewann seine ersten Anhänger aus den Juden. Jeder Kenner seiner ältesten Geschichte weiß, daß die Verbindung dieser Erstlinge, der sog. Judenchristen, mit der jüdischen Volksgemeinde noch sehr fest gewesen ist. Wir hören zwar bei Paulus und in der Apostelgeschichte des Lukas von christlichen Gemeinden in Judäa<sup>1</sup>; aber es ist doch keine Übertreibung, wenn man die Behauptung ausspricht, daß das früheste Christentum in der geschichtlichen Wirklichkeit noch keine ganz selbständige, vom Judentum vollkommen abgelöste und in sich geschlossene religiöse Gemeinschaft, sondern vielmehr eine Sekte innerhalb des Judentums gewesen ist<sup>2</sup>.

Die charakteristische Eigenart und Besonderheit dieser religiösen Bruderschaft bildete der Kultus der Person Jesu. Das Fundament und Zentrum ihres Glaubens und Hoffens war das Bekenntnis und die Überzeugung, daß der gekreuzigte und von Gott wiedererweckte und zu himmlischer Herrlichkeit erhöhte Jesus von Nazareth der von den Propheten und Psalmsängern vorhergesagte Messias und der Kyrios sei<sup>3</sup>, nach dessen endzeitlicher Wiederkunft zur Nieder-

---

<sup>1</sup>) Gal I, 22; I Thess 2, 14; Phil 3, 6; Apg 5, 11; 8, 1. 3; 9, 31; 11, 22; 15, 4.

<sup>2</sup>) Vgl. Apg 24, 5; 28, 22. Döllinger (Christentum und Kirche in der Zeit der Grundlegung<sup>2</sup> [Regensburg 1868] 45) hat dieses Verhältnis treffend so ausgedrückt: die Kirche war anfänglich „sozusagen nur zur Hälfte geboren, mit der andern ruhte sie noch im Schoße der Synagoge“. Vgl. auch v. Dobschütz, Probleme des apostolischen Zeitalters (Leipzig 1904) 29f.; Pfeleiderer, Die Entstehung des Christentums (München 1905) 121; Philippi, Paulus und das Judentum (Leipzig 1916) 12; Leipoldt, Die ersten heidenchristlichen Gemeinden (Leipzig 1916) 3; Pieper, Die Missionspredigt des hl. Paulus, in: Predigt-Studien 4. Bd. (Paderborn 1921) 2.

<sup>3</sup>) Apg 2, 36; 4, 33; 5, 14.



werfung aller gottfeindlichen Gewalten und zur herrlichen Vollendung seines messianischen Reiches seine Jünger<sup>4</sup> mit klopfenden Herzen sich sehnten<sup>5</sup>.

Außer diesem festen, auch im Leiden sich bewährenden und seine Bekenner beseligenden Glauben an Jesus Christus den Auferstandenen besaßen die ersten Christen als weiteres bedeutsames Mehr über den religiösen Schatz der Juden hinaus das Pneuma<sup>6</sup>, ferner die rituell-kirchlichen Einrichtungen der Taufe auf den Namen Jesu Christi<sup>7</sup>, die das äußere Zeichen der Aufnahme in ihre Gemeinschaft bildete<sup>8</sup>, und des Brotbrechens oder des Abendmahles<sup>9</sup>, dessen Wiederholung Jesus bekanntlich angeordnet hatte<sup>10</sup>. Im übrigen aber wurzelten Haupt und Glieder der Sekte noch stark im Heimatboden des Judentums und verharren sogar in wesentlichen Dingen in den Formen jüdisch-gesetzlicher Frömmigkeit. So hören wir z. B. von Tempelbesuchen der Apostel und Gläubigen zur Teilnahme an den jüdischen Gebetsübungen, ferner von dem Mitfeiern jüdischer Feste, von dem weiteren Vollzug der Beschneidung u. a.<sup>11</sup>. Gewiß wird diese Treue gegenüber dem Überkommenen bei vielen

<sup>4</sup>) Apg 6, 1; 9, 1.

<sup>5</sup>) Daß die Urchristenheit von der Erwartung des nahen Endes stark erfüllt gewesen ist, ist zweifellos. Vgl. Apg 2, 19 ff.; 3, 20 f. Dazu die Kommentare von Belser (Die Apostelgeschichte [Wien 1905] 45), Dentler (Die Apostelgeschichte [Mergentheim 1912] 33); Steinmann (Die Apostelgeschichte [Berlin 1913] 25. 33) u. a. Aber man muß sich doch hüten, das eschatologische Moment zu überspannen. In den verschiedenen Namen der ersten Christen klingt z. B. das eschatologische Element nirgends an. <sup>6</sup>) Apg 2, 38; 4, 31.

<sup>7</sup>) Apg 2, 38. Über den Sinn der Formel ἐπὶ (ἐν) τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ vgl. W. Koch, Die Taufe im NT, in: Bibl. Zeitfragen III, 10 (Münster 1910) 7 f.; Brinktrine, Zur Geschichte der Taufformel, in: Theol. und Glaube IX (Paderborn 1917) 415 ff.; Diekamp, Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des heiligen Thomas III<sup>3-5</sup> (Münster 1922) 73 f. u. a.

<sup>8</sup>) Apg 2, 41; 4, 4; 6, 7 ist die Taufe zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber sicher zu ergänzen. Das ist auch die Meinung von J. Weiß, Das Urchristentum (Göttingen 1917) 36.

<sup>9</sup>) Apg 2, 42; 20, 7. Über die Bedeutung der κλάσις τοῦ ἄρτου vgl. die Kommentare; z. B. Bisping, Erklärung der Apostelgeschichte<sup>2</sup> (Münster 1871) 62; Felten, Die Apostelgeschichte (Freiburg 1892) 94; Belser 54; Camerlynck, Commentarius in Actus Apostolorum<sup>6</sup> (Brugis 1910) 140; Rose, Les Actes des Apôtres<sup>6</sup> (Paris 1910) 27; Dentler 44; weiter W. Koch, Das Abendmahl im NT, in: Bibl. Zeitfragen IV, 10 (Münster 1911) 3 f.; Steinbeck, Urchristliches Gemeindeleben, in: Bibl. Zeit- und Streitfragen X, 9/10 (Berlin-Lichterfelde 1916) 44. Die Auffassung Schermanns in: Bibl. Zeitschrift VIII (1910) 33 ff. 162 ff. Weiter Steinmann, a. a. O. 29 f.

<sup>10</sup>) Lk 22, 19; 1 Kor 11, 24 f.

<sup>11</sup>) Vgl. Apg 2, 46; 3, 1; 10, 14; 15, 5; 21, 20. 24.



aus dem Kreise der Erstgläubigen mehr gefühlsmäßig und unter dem Einfluß einer gewissen Beharrungstendenz geübt worden sein; ein Teil von ihnen aber blieb bei jüdischer Sitte und Satzung, weil er irrigerweise noch von der weiteren religiösen Verbindlichkeit und Heilsbedeutung des Gesetzes überzeugt war<sup>12</sup> und an eine Synthese von jüdischem und christlichem Wesen glaubte.

Dieses Nocheingebettetsein im Judentum charakterisiert besonders deutlich die Keimzelle und das Ursprungszentrum der Christenheit, die Mutterkirche in Jerusalem<sup>13</sup>, deren frühesten äußeren und inneren Entwicklungsgang die ersten Kapitel der kanonischen Apostelgeschichte in konkreter Anschaulichkeit und lebendiger Ausmalung uns vorführen, ohne uns freilich ein erschöpfendes Geschichtsbild davon zu übermitteln. So eng hat sich die jerusalemitische Urgemeinde viele Jahre lang mit dem Judentum verbunden gewußt, daß sogar Paulus in seiner Verteidigungsrede vor dem Prokurator Felix im Jahre 58 die ihr überbrachte Geldspende als seinem Volke zugewendet bezeichnete<sup>14</sup>.

Doch auch die zahlreichen, über die Dörfer und Ortschaften des judäischen Landes zertretenen kleinen Christengemeinschaften, auf die der Weltapostel im ersten Thessalonicherbriefe und in seinem Schreiben an die Galater<sup>15</sup> hinweist, und die auch wohl der Herrenbruder Jakobus und die jerusalemitischen Ältesten bei ihrer Aussprache mit Paulus im Auge hatten<sup>16</sup>, und deren Dasein gewiß der missionarischen Aktivität der Altapostel und anderer Mitglieder der Urgemeinde<sup>17</sup> verdankt wird, sind in dieser konservativen Haltung zum Judentum geblieben. Denn Jakobus erklärt ja ausdrücklich von diesen Gläubigen, daß „alle Eiferer für das Gesetz“, d. h. wohl Juden strengster Observanz seien. Im Lichte dieser Beobachtung wird auch die zunächst Überraschung auslösende Mitteilung, daß der Verfolger Saulus, um der Christen in Damaskus habhaft zu werden, Empfehlungsschreiben an die Synagogen daselbst sich aushändigen ließ, sofort selbstverständlich. Von einem namhaften Christen dort, Ananias, erfahren wir übrigens in der Apg auch ausdrücklich, daß er „ein Frommer nach dem Gesetz“ war<sup>18</sup>.

<sup>12</sup>) Ebd. 15, 1. 5.

<sup>13</sup>) Der Charakter als Urgemeinde und Ausgangspunkt wurde der jerusalemitischen Christenheit jüngst streitig gemacht von Schütz: Apostel und Jünger (Gießen 1921) 4. 5 u. ö. Zur Kritik dieser Hypothese sei bemerkt, daß doch wohl Paulus noch gewußt haben wird, welche Bedeutung die jerusalemitische Christenschaft für das Christentum überhaupt hat. Und Paulus betrachtet, wie aus Röm 15, 26 f. deutlich hervorgeht, Jerusalem als Brunnenstube, als Ausgangspunkt und Urgemeinde des Christentums.

<sup>14</sup>) Apg 24, 17.

<sup>15</sup>) 1 Thess 2, 14; Gal 1, 22.

<sup>16</sup>) Apg 21, 20.

<sup>17</sup>) Mk 16, 20; Apg 11, 19.

<sup>18</sup>) Apg 22, 12.

Bei dieser starken Umklammerung des ältesten Christentums durch den National- und Religionsverband des Judentums, aus dessen Mutterschoß es hervorgegangen ist, kann es kaum wundernehmen, ist vielmehr psychologisch leicht begreiflich und verständlich, daß die Mehrzahl seiner Bekenner mit Einschluß seiner geistigen Führer, der Altapostel, zeitweilig von einer starken Scheu und Zurückhaltung gegenüber der Heidenwelt erfüllt gewesen sind. Zweifellos erblickten Haupt und Glieder der Urkirche ihre vornehmste Aufgabe darin, das Volk Israel für das Gottesreich zu gewinnen, wie sie denn auch zeitweilig wohl die Hoffnung hegten, daß das ganze Volk sich bekehren werde. Mit den Worten: „Das ganze Haus Israel soll mit Sicherheit erkennen, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Kyrios und Christus gemacht hat“ läßt bekanntlich Petrus seine Pfingstpredigt ausklingen<sup>19</sup>. So ausschließlich stand sogar zeitweilig dieses Missionsobjekt vor ihrer Seele, daß Petrus und seine Mitapostel bei ihrem Verhör vor dem Synedrium über den Umfang des Erlösungswerkes Jesu die leicht mißverständlichen und als jüdisch-nationalen Exklusivismus deutbaren Worte sprechen konnten, daß Gott ihn „als Anführer und Heiland zu seiner Rechten (durch seine Rechte) erhöht habe, um Israel Buße und Sündenvergebung zu verleihen“<sup>20</sup>. Auch ist es beachtenswert, daß noch zur Zeit der Wirksamkeit des Paulus in Antiochien in Pisidien (etwa um 46), also zu einer Zeit, da schon die Heidenmission ihren unaufhaltbaren Siegeszug längst begonnen hatte, Petrus und seine Mitarbeiter ihre Arbeit zur Ausbreitung des Gottesreiches Jesu Christi nur unter Juden ausübten. Denn Paulus sagt ja in seiner Werbepredigt an diesem Platze mit klaren Worten, daß die, denen Jesus erschienen und die mit ihm von Galiläa nach Jerusalem heraufgezogen seien, nun ihn „dem Volke gegenüber“ bezeugten<sup>21</sup>. Ja selbst bis zu dem Zeitpunkt jener jerusalemischen Verhandlung, über die der Apostel im Galaterbrief (2, 1—10) mit so starker innerer Bewegtheit berichtet, hat sich Petrus laut Gal 2, 8 ausschließlich auf Judenmission beschränkt<sup>22</sup> und behielt sich gemeinsam mit Jakobus und Johannes dieses Wirkungsfeld auch für die Folgezeit vor<sup>23</sup>.

Aber gleichwohl ist es verkehrt, der Urgemeinde und ihren Leitern die Tendenz auf Gewinnung der Heiden ganz abzusprechen und die Meinung zu vertreten, daß die Heidenfrage nicht zu den bewegenden Gedanken und Anliegen dieses Frühchristentums gehört habe.

<sup>19</sup>) Agg 2, 36.

<sup>20</sup>) Ebd. 5, 31. Die Worte τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ lassen eine doppelte Übersetzung zu.

<sup>21</sup>) Agg 13, 31. Die Vulgata übersetzt *vñ* mit *usque nunc*.

<sup>22</sup>) Man beachte freilich Agg 8, 25 und 10, 28 ff.

<sup>23</sup>) Die Übereinkunft ist gewiß nicht streng exklusiv zu fassen. Aber

Schon bei seinem ersten öffentlichen Auftreten, unmittelbar nach der Herabkunft des Hl. Geistes, hat Petrus über die Schranken des Judentums hinweggeblickt und der Menge erklärt, daß der Heilsrat-schluß Gottes auch die Heiden umfasse. Denn wenn er seinen Zuhörern sagt, die Verheißung des Propheten Joël, daß Gott in den letzten Tagen seinen Geist über alles Fleisch ausgießen wolle, gilt „euch und euren Kindern und allen, die noch fern sind, so viele ihrer der Herr, unser Gott, herbeirufen wird“<sup>24</sup>, so kann trotz vereinzelten Widerspruchs unter der an dritter Stelle genannten Kategorie nur die Heidenwelt verstanden werden. Der universale Gedanke behauptet somit schon in der Pfingstgeschichte eine bedeutsame Rolle. Daß er etwa erst von einem Spätern in dieselbe eingetragen sei, ist ganz und gar unwahrscheinlich. Für die absolute Zuverlässigkeit dieses Berichts sprechen vielmehr starke innere Gründe. Sein geschichtlicher Wert ist deshalb zweifellos. Auch in den weiteren Entwicklungsphasen der Urgemeinde hat Petrus bei passender Gelegenheit mit feinem Takte die Aufmerksamkeit ihrer Glieder auf die Heiden gelenkt. So betont er z. B. in seiner Tempelrede nach der wunderbaren Heilung des Lahmgeborenen in Worten des ATs, daß in dem Nachkommen Abrahams „alle Geschlechter der Erde“ gesegnet werden sollen<sup>25</sup>. Man darf daher vielleicht sogar vermuten, daß die oben mitgeteilten Worte aus der Rechtfertigungsrede vor dem Synedrium nur unter der besonderen Rücksicht auf dieses Gremium so partikularistisch pointiert waren oder aber, daß Petrus hier Israel in dem weiteren universalen Sinne des Paulus<sup>26</sup> verstanden hat.

Es konnte doch auch die Heidenwelt nicht gut ganz außerhalb des Interesses und Gesichtskreises der Urgemeinde liegen, denn erstens hatten schon die großen Seher des Alten Bundes<sup>27</sup>, z. B. ein Amos<sup>28</sup>, Isaias<sup>29</sup>, Ezechiel<sup>30</sup> u. a. den Eintritt der Heiden in das doch sollte wohl mit der Festsetzung: „Wir für die Heiden, sie für die Beschnittenen“ eine Unterscheidung und Abgrenzung der beiderseitigen Haupttätigkeiten erfolgen. Vgl. Meinertz, Jesus und die Heidenmission<sup>2</sup>, in: Neutest. Abhandl. I, 1/2 (Münster 1925) 21; Pieper, Missionspredigt 14 Anm. 1.

<sup>24</sup>) Apg 2, 39. Vgl. über die Stelle meine Missionspredigt 1 Anm. 4.

<sup>25</sup>) Apg 3, 25 f. Auch Apg 4, 12 trägt ein universales Antlitz.

<sup>26</sup>) Gal 6, 16; Röm 9, 6.

<sup>27</sup>) Vgl. hierzu Heinisch, Die Idee der Heidenbekehrung im AT, in: Bibl. Zeitfragen VIII, 1/2 (Münster 1916) 29 ff.; Peters, Völker ziehen deinem Lichte zu, in: Illustrierte Missionsblätter VIII (1918) 2 ff.

<sup>28</sup>) Bei diesem ältesten der Schriftpropheten liest man 9, 11 ff. die Worte: „An jenem Tage werde ich [Jahwe] die zerfallene Hütte Davids aufrichten und ihre Risse vermauern und ihre Trümmer aufrichten und sie [wiederum] bauen wie in den Tagen der Vorzeit, damit sie den Überrest Edoms und alle Völker, über die mein Name genannt werden wird, in Besitz nehmen — Spruch des Herrn, der solches tun wird.“ <sup>29</sup>) Siehe besonders Js 2, 2—4; 60, 1 ff. u. ö. <sup>30</sup>) Ez 17, 22 ff.



messianische Zukunftsreich in Aussicht gestellt; und zweitens hatten Petrus und seine Mitapostel sowohl manches unter die Kategorie des sog. intensiven Universalismus fallende Jesuswort<sup>31</sup>, wie vor allem auch den bekannten weltweiten Abschiedsauftrag des Herrn, den ökumenischen Missionsbefehl<sup>32</sup>, vernommen. Das letztere ist freilich gerade mit Berufung auf das geschichtliche Verhalten der Altapostel oft verneint<sup>33</sup> und die Behauptung ausgesprochen worden, daß Mt 28, 19 nicht als echtes Herrnwort zu gelten habe. Es soll erst später, als die Heidenmission längst im Gange war, erfunden und dem griechischen Mt zu dem Zwecke einverleibt worden sein, um das geschichtlich Gewordene als von Jesus gewollt hinzustellen<sup>34</sup>.

Aber diese Meinung ist sicher falsch, denn Petrus weist ja deutlich auf Mt 28, 19 zurück, wenn er Apg 2, 38 die Forderung der Taufe erhebt. Freilich wird durch den präzisen Wortlaut von Apg 2, 38 zunächst nur die Anordnung der Taufe durch Jesus, d. h. Mt 28, 19<sup>b</sup> gewährleistet. Da aber Vers 19<sup>a</sup> und 19<sup>b</sup> nicht etwa nur in äußerlich-loser, sondern vielmehr in innerlicher und notwendiger Verbundenheit erscheinen — nur der Belehrte kann getauft werden —, darf von Apg 2, 38 auf die Echtheit des Missionsbefehls geschlossen werden<sup>35</sup>.

Vielleicht spielt Petrus auch bei dem zweimaligen Verhör vor den Synedristen auf Mt 28, 19 an, wenn er nämlich die Worte spricht: „Ob es recht vor Gott ist, auf euch mehr als auf Gott zu hören, entscheidet (selbst)“<sup>36</sup>; und das andere Mal: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“<sup>37</sup>. Offenbar setzen diese beiden Worte einen Predigtauftrag Jesu an die Apostel voraus. Fraglich ist nur welchen. Denn möglich wäre auch, daß sie auf die frühere partikularistische Direktive Jesu: „Gehet nicht zu den Heiden und betretet nicht die Stadt der Samariter, geht vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“<sup>38</sup> Bezug nehmen. Denn daß

<sup>31</sup>) Vgl. darüber Meinertz, a. a. O. 52 ff. Ferner desselben Verfassers Artikel: Recht und Pflicht der christlichen Heidenmission in: Theologie und Glaube I (1909) 601 ff. und: Jesus als Begründer der Heidenmission, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft I (1911) 211 ff. S. auch Dausch, Jesus und Paulus, in: Bibl. Zeitfragen III, 1 (Münster 1910) 13 f.; Axenfeld, Die jüdische Propaganda als Vorläuferin und Wegebereiterin der urchristlichen Mission, in: Missionswissenschaftliche Studien (Berlin 1904) 72 f.

<sup>32</sup>) Mt 28, 19; Mk 16, 15.

<sup>33</sup>) z. B. Pfeleiderer, Das Urchristentum I<sup>2</sup> (Berlin 1902) 632. Mundle, Das Kirchenbewußtsein der ältesten Christenheit, in: Ztschr. für die ntl. Wiss. XXII (1923) 25 und andere Kritiker.

<sup>34</sup>) Gegen die Leugner der Echtheit dieses Jesuswortes s. besonders Meinertz, Heidenmission 161 ff. Auch W. Koch, Taufe 27 ff.

<sup>35</sup>) Gegen Wikenhauser, in: Theol. Revue XXVI (1927) Sp. 329.

<sup>36</sup>) Apg 4, 19.

<sup>37</sup>) Ebd. 5, 29.

<sup>38</sup>) Mt 10, 6.

allerdings diese Weisung Jesu sich tief in die Herzen der Hörer eingesenkt hatte, beweist sowohl die Tatsache, daß man sie überliefert hat, wie auch wahrscheinlich ein Wort in der späteren Predigt Petri im Hause des Kornelius in Cäsarea. Denn wenn der Apostel bei dieser Gelegenheit sagt, daß Jesus ihnen befohlen habe, „dem Volke zu predigen“<sup>39</sup>, so spricht doch vieles dafür, daß er damit auf den älteren Missionsbefehl Jesu, der für die erste Probeaussendung bestimmt war, hingewiesen hat<sup>40</sup>. Freilich rückt der Apostel in gleichem Atemzuge auch die universale Bestimmung der Religion Jesu in den Vordergrund mit den Worten, daß ein jeder, der an ihn glaube, durch seinen Namen Vergebung der Sünden erhalten werde<sup>41</sup>. Aber das verwehrt doch nicht die Vermutung, daß er im Satze vorher an den älteren Missionsauftrag denkt, was um so mehr wahrscheinlich ist, als er ja das Haus des Kornelius nicht aus eigenem Entschluß betreten hatte. Auch das Staunen von Hirt und Herde über den Geistempfang des Kornelius und seiner Angehörigen<sup>42</sup> liegt in der Gedankenlinie des enge Grenzen ziehenden älteren Missionsbefehls und ist von hier aus ohne weiteres verständlich.

Überhaupt scheint der Ausgleich zwischen dem ersten partikularen und dem späteren universalen Missionsbefehl Jesu den Aposteln und den Judenchristen anfänglich große Schwierigkeiten, die in ererbten traditionellen Anschauungen wurzelten, bereitet zu haben. Eine zeitweilige Lösung der für sie zwischen den beiden Weisungen Jesu klaffenden Spannung gab ihnen wohl, wie die Ausführungen des Jakobus auf dem Apostelkonvent zu Jerusalem durchblicken lassen<sup>43</sup>, die Besinnung auf den prophetischen Universalismus des ATs an die Hand. Dieser bestand darin, daß die Heidenvölker aus sich, durch Aufgabe ihres nationalen Seins und Angliederung an Israel, durch „Wallen nach Sion“<sup>44</sup>, zum Mitgenuß der messianischen Heilsgüter

<sup>39</sup>) Apg 10, 42. Vgl. auch Meinertz<sup>1</sup>, Heidenmission 206. Belser 138 legt Gewicht darauf, daß der Hauptnachdruck an dieser Stelle auf κηρύξαι und διακονήσασθαι, nicht auf λαφ Ruhe.

<sup>40</sup>) Möglich ist freilich auch, daß Petrus mit diesen Worten auf Mt 28, 19 hinweisen will. Denn der Kontext begünstigt die Vermutung, daß Petrus eine Predigtweisung, die nach der Auferstehung ergangen ist, im Auge hat. <sup>41</sup>) Apg 10, 43. <sup>42</sup>) Ebd. 11, 18.

<sup>43</sup>) Ebd. 15, 15 ff.

<sup>44</sup>) Vgl. Js 2, 2 ff.:

„Alle Nationen werden zu ihm strömen  
Und viele Völker sich aufmachen und sprechen:  
Auf! Laßt uns hinaufsteigen zum Berge des Herrn  
Und zum Hause des Gottes Jakobs,  
Daß er uns belehre über seine Wege  
Und wir wandeln auf seinen Pfaden.“

gelangen sollten. Demzufolge erwarteten sie wohl die Umsetzung des von Jesus gewollten Universalismus in die Tat durch ein Herankommen der Heiden zu ihnen. Es war das freilich nur eine unvollkommene Lösung, die auf der Meinung fußte, daß das Gesetz des Moses der gemeinsame Weg aller Menschen zu Gott sei. Es braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden, daß diese noch in dem antiquierten Rahmen der Vergangenheit steckende Annahme der Tragweite und dem inhaltlichen Reichtum des universalen Missionsbefehls nur in sehr beschränktem Maße entsprach. Aber der Fortschritt von der ersten Weisung Jesu zur zweiten war für jüdisches Denken auch ein weiter und schwieriger Weg. Denn das volle Eingehen in den Sinn dieses universalen Gebots verlangte eben von den Juden das schwere Opfer der Emanzipierung von dem durch Jahrhunderte berechtigt gewesenen separatistischen Vorurteil von der Vorzugstellung Israels. Es ist sogar wahrscheinlich, daß der eine oder andere der Altapostel, z. B. Jakobus der Jüngere, zu der in diesem letzten Schritt liegenden Vollreife überhaupt nicht vorbehaltlos vorgedrungen ist<sup>45</sup>.

Doch trotz dieses anfänglich nur recht unvollkommenen Verständnisses für das universale Missionsgebot Jesu und die in ihm eingeschlossenen Konsequenzen im Kreise der Altapostel und Erstgläubigen ist dank der von dem einen Ende der Erde bis an das andere mächtig wirkenden und alles lieblich ordnenden göttlichen Vorsehung<sup>46</sup> die nationale Hülle des Urchristentums bald gesprengt und der Weltmissionswille Jesu Christi in der von ihm intendierten Form ohne Vermittlung von Israel und seinem Gesetze Wirklichkeit geworden.

Ein Hauptverdienst daran trägt ein Mann, der Jesus während seines Erdenwandels schwerlich je gesehen hat und der sogar zeitweilig ein pharisäischer Zelot von der strengsten Richtung gewesen ist<sup>47</sup>, Paulus aus Tarsus. Freilich darf das Wirken dieses Führers des Christentums in die Heidenwelt nicht überschätzt werden. Wenn z. B. Wein<sup>48</sup> urteilt: „Ohne Paulus wäre das Christentum

60, 1 ff. heißt es:

„Es wallen die Völker deinem Lichte zu  
Und die Könige hin zu dem Glanze, der von dir ausgeht.  
Erhebe ringsum deine Augen und sieh:  
Sie alle haben sich versammelt, kommen zu dir.“

<sup>45</sup>) „Obschon gläubiger Christ, war er von ganzer Seele Israelit, mit allen Wurzeln seiner Frömmigkeit in die alttestamentliche Form hinein verwachsen und bewahrte den innigen Lebenszusammenhang mit dem Alten Bunde bis an die äußerste Grenze.“ So Hergenröther-Kirsch, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte I<sup>5</sup> (Freiburg 1911) 8. <sup>46</sup>) Weish 8, 1. <sup>47</sup>) Gal I, 14.

<sup>48</sup>) Paulus, der Mann und sein Werk<sup>2</sup> (Tübingen 1915) 167. Ähnlich übertrieben Pfeleiderer, Entstehung 127 u. Urchristentum 25.



doch nur eine jüdische Sekte geblieben und wie sie alle wieder in Gesetzlichkeit versunken“, so bedeutet das eine Übertreibung, die kein anderer als Paulus selbst schon Röm 15, 20 zurückweist. Denn wenn er an dieser Stelle erklärt, daß er bei seiner Evangelisation den Grundsatz befolgt habe, nicht dort zu predigen, wo Christi Namen schon verkündet worden sei, so liegt darin die freudige Anerkennung, daß andere Männer neben ihm und vor ihm ein gutes Stück Arbeit geleistet haben. Es muß also daran festgehalten werden, daß die Heidenmission der Urkirche in dem Wirken Pauli sich durchaus nicht erschöpft hat<sup>49</sup>. Insbesondere haben schon vor Paulus andere Männer, und zwar Mitglieder der Urgemeinde selbst, den entscheidenden Schritt getan: sie haben Nichtjuden das Evangelium verkündet und diese ohne Beugung unter das Joch der Beschneidung in die christliche Gemeinschaft aufgenommen.

Die jerusalemische Urgemeinde war, was ihre personelle Zusammensetzung betrifft, kein ganz homogenes Gebilde. Sie bestand in der Hauptsache aus zwei jüdischen Elementen<sup>50</sup>. Den einen Faktor bildeten Hebräer, das sind landeseingeborene Juden semitischer Muttersprache; den andern sog. Hellenisten, das sind griechisch redende Juden aus aller Welt, die sich nach kürzerem oder längerem Aufenthalt in der Diaspora in Jerusalem niedergelassen hatten<sup>51</sup>. Aus ihrer Herkunft erklärt sich leicht, daß sie für jüdisches Wesen und jüdische Sitte nicht so stark eingenommen waren als die Hebräer, wenn auch feststeht, daß manche von ihnen eben aus dem Wunsche heraus, in der Nähe des Nationalheiligtums und seines Kultus zu sein, ihre ausländische Heimat verlassen hatten und überhaupt innerlich ebenso exklusiv eingestellt waren als die Juden aramäischer Zunge. Ist es doch Tatsache, daß die Hetze gegen Stephanus von den Synagogen der Diasporajuden ausgegangen ist<sup>52</sup>. Aber gleichwohl

---

Viel zutreffender urteilt Stange, Paulinische Reisepläne, in: Beiträge zur Förderung christlicher Theologie XXII, 5 (Gütersloh 1918) 11: Das Christentum hätte „zweifelloso binnen kurzem auch ohne seine [sc. des Paulus] Mitwirkung den ganzen Umkreis des Imperium Romanum durchlaufen, soweit sich dort jüdische Diaspora fand — und wo fand sie sich nicht?“ Vgl. auch Schell, Jahve und Christus<sup>2</sup> (Paderborn 1908) 539.

<sup>49</sup>) Vgl. Dobschütz 57; Wrede, Paulus (Tübingen 1906) 28; Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten I<sup>2</sup> (Leipzig 1906) 41; Leipoldt, Paulus als Missionar, in: Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung XLI (1908) 611; Heitmüller, Zum Problem Jesus und Paulus, in: Zeitschrift für die neutestamtl. Wiss. XIII (1912) 330; Esser, Die dogmatische Begründung der Missionsaufgabe und Missionspflicht, in: Missionswissenschaftl. Kursus f. d. deutschen Klerus in Köln (Münster 1916) 46. Visscher, Der Apostel Paulus und sein Werk<sup>2</sup> (Leipzig-Berlin 1921) 13.

<sup>50</sup>) Vgl. Apg 6, 1. Es gab freilich in ihr auch frühere Proselyten, wie 6, 5 erkennen läßt.

<sup>51</sup>) Vgl. Apg 2, 5.

<sup>52</sup>) Apg 6, 9.

bleibt wahr, daß im allgemeinen in diesen Kreisen die Luft freier und der Horizont weiter war<sup>53</sup>. Ein Beweis dafür ist der eben genannte Stephanus, ein Mitglied des Kollegiums der Siebenmänner, denen auf Vorschlag der Gemeinde von den Aposteln der Armenien dienst übertragen wurde. Dieser sprach nämlich in seinen Predigten auch den Gedanken aus, daß dem jerusalemischen Tempel ebenso wenig wie Moses und seinem Gesetze bleibende Bedeutung zukomme<sup>54</sup>. Die Ansicht ist gewiß nicht abwegig, daß die Altapostel bisher solche kühne Ausführungen noch nicht gemacht hatten. Wir haben hier also wohl ein Lehrstück, in dem die Verkündigung dieses christlichen Hellenisten über die Anfangspredigt der Altapostel hinausging. Aber diese Weiterführung des Christentums bewegte sich ganz auf der Bahn, die Jesus eröffnet hat, denn dieser hatte bereits dem Tempel den Untergang vorhergesagt<sup>55</sup>.

Aus den Kreisen der Gesinnungsgenossen des Stephanus nun gingen die ersten Heidenprediger hervor. Wie sind sie dazu gekommen? Welches ist die Genesis der Heidenmission?

Da ist zunächst beachtenswert, daß nicht etwa eine bewußte Reflexion auf den ökumenischen Missionsbefehl Jesu Christi das primäre Motiv zur ersten Ausbreitung des Christentums unter den Heiden gewesen ist, sondern den äußern Anlaß dazu hat die an die Steinigung des Stephanus sich anschließende jerusalemische Christenverfolgung gebildet. Diese Bedrängnis versprengte nämlich eine große Anzahl von Gläubigen — die Apostelgeschichte spricht sogar von allen<sup>56</sup> — aus der heiligen Stadt und zerstreute sie in alle Richtungen der Windrose. Auf ihrer Wanderung durch Palästina, Phönizien, Kypern, Syrien haben nun manche dieser fliehenden Christen, an die niemals die positive Weisung zur Mitarbeit an der Weltbekehrung ergangen war, aus dem innern sehnächtigen Drange ihrer Herzen, auch andere Menschen zu Mitgenossen ihres Glückes zu machen, „das Wort verkündigt“<sup>57</sup>. Wenn es uns auf den ersten Blick überraschen, ja befremden möchte, hier auch Laien als frühesten Predigern der Frohbotschaft außerhalb Jerusalems zu begegnen, so muß man bedenken, daß es sich in diesem Falle natürlich nicht um berufsmäßige und kirchenamtliche Missionspredigt handelt, denn

<sup>53</sup>) Preuschen, Die Apostelgeschichte, in: Handbuch zum NT IV, 1 (Tübingen 1912) 37 sagt vom Diasporajudentum, daß „es mit dessen Orthodoxie nicht zum besten stand“. Vgl. auch Vischer 14.

<sup>54</sup>) Ebd. 6, 13 f.; 7, 48. Vgl. Felten 445; Belser 91; Steinmann 48; Harnack, Mission 43.

<sup>55</sup>) Mt 24, 2; Mk 13, 2; Lk 21, 6.

<sup>56</sup>) Apg 8, 1. Zur Erklärung des πάντες vgl. Wikenhauser, Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert, in: Neutest. Abhandl. VIII, 3 bis 5 (Münster 1921) 159 f.

<sup>57</sup>) Apg 8, 4.

die „Diakonie des Wortes“ war kraft des ihnen übertragenen Amtes Aufgabe der Apostel<sup>58</sup>, sondern nur um gelegentliche und charismatische Werbearbeit, wozu die günstige Gelegenheit und die außerordentlichen Umstände einluden. Auch war es in den frühesten Tagen der Urkirche, als die kleine Zahl der Gläubigen gleichsam nur eine heilige Familie bildete, noch nicht so, daß die Grenzen und Trennungstriche zwischen den Aufgaben und Obliegenheiten, Rechten und Pflichten der einzelnen Familienglieder schon überall scharf gezogen waren. Wir hören z. B., daß die sog. Siebenmänner, wir nennen sie gewöhnlich Diakonen, für die Bedienung der Armen aufgestellt werden sollen<sup>59</sup>; aber in der Praxis begegnen uns dann die einzigen dieses Kollegiums, von denen wir Genaueres erfahren, Stephanus und Philippus, als Verkünder des Wortes Gottes<sup>60</sup>. Wer eben vom Geiste und der Liebesgesinnung Jesu innerlich ergriffen und durchglüht war, trug ein Gefühl der Sendung in sich an die andern, denen das noch fehlte, was ihn selbst so reich und selig machte. Aus diesem seelischen Bedürfnis haben auch die aus Jerusalem geflüchteten einfachen Christen gehandelt, als sie auf ihrer Wanderung mit Menschen zusammenkamen, denen Christus noch nicht heiligster und innerster Besitz ihres Herzens geworden war. Aus Apg 15, 3 darf wohl entnommen werden, daß Gott die Bemühungen dieser seiner Diener reich gesegnet hat.

Die Mehrzahl dieser vom Pneuma zur Predigt getriebenen schlichten Christen wandte sich freilich mit ihrer Evangeliumsverkündung nur an Juden. „Diejenigen nun, die wegen der Verfolgung gegen Stephanus sich zerstreut hatten, zogen umher bis nach Phönizien, Kypern und Antiochia, indem sie das Wort niemand außer den Juden allein verkündeten“<sup>61</sup>. Aber einige der Verfolgten, und zwar solche aus dem hellenistischen Teil der Urgemeinde, setzten sich — zweifellos ohne Kenntnis und Auftrag der in Jerusalem zurückgebliebenen Apostel<sup>62</sup> —, geleitet von der klaren Erkenntnis, daß das in Jesus Christus erschienene Heil nicht auf die leibliche Nachkommenschaft Abrahams beschränkt sei, im ursprünglichen religiösen Enthusiasmus über die nationalen Schranken hinweg und verkündeten auch Nichtjuden die frohe Botschaft. Diese Bahnbrecher der Weltmission sind der Evangelist Philippus, der in Samaria den halbheidnischen Samaritern<sup>63</sup> und auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt, dem heidnischen Kämmerer der

<sup>58</sup>) Ebd. 6, 2. 5.

<sup>59</sup>) Ebd. 6, 3.

<sup>60</sup>) Ebd. 6, 10 ff.; 8, 5 ff.

<sup>61</sup>) Ebd. 11, 19.

<sup>62</sup>) Vgl. Schell, a. a. O. 538.

<sup>63</sup>) Apg 8, 5 ff.



Königin von Äthiopien<sup>64</sup> das Evangelium verkündigte, und die ihrem Namen nach unbekannt gebliebenen Männer aus Kypern und Kyrene, die auf ihrer Wanderung nach Antiochien am Orontes gelangten<sup>65</sup> und dort eine große Anzahl Griechen (Heiden)<sup>66</sup> für den Glauben an den Herrn Jesus gewannen.

Was zunächst die Tätigkeit des Philippus bei den Samaritern betrifft, so bedeutete diese schon einen großen Schritt vorwärts zur Verwirklichung des von Jesus gewollten Ideals der Weltmission; denn die Samariter waren ein heidnisch-jüdisches Mischvolk<sup>67</sup>, das von den Juden verabscheut wurde, obwohl es mit ihnen den Glauben an den wahren Gott und die messianische Erwartung gemeinsam hatte. Was dieses Ereignis aber noch besonders denkwürdig macht und so ein wenigstens indirektes Zeugnis für die Geschichtlichkeit des universalen Missionsbefehls Jesu ablegt, ist einerseits die Billigung und Vollendung, anderseits die weitere Ausdehnung der philippinischen Missionsarbeit über „viele Dörfer der Samariter“ durch die Altapostel Petrus und Johannes<sup>68</sup>. Ihr Erscheinen in Samaria und ihre Missionspredigt an noch andern Stellen der gleichnamigen Landschaft ist ein Zeugnis der Tat, daß die frühere Anordnung Jesu: „Betretet nicht die Stadt der Samariter“ von ihnen nicht mehr als bindend angesehen wurde.

Objektiv noch wichtiger und über die bisherige Missionspraxis noch weiter hinausgehend als die samaritanische Tätigkeit des Phi-

<sup>64</sup>) Ebd. 8, 26 ff.

<sup>65</sup>) Ebd. 11, 20 ff.

<sup>66</sup>) In 11, 20 lesen freilich einige Kodizes statt Ἑλλήνας Ἑλληνιστάς. Auch Vogels hat in seiner Ausgabe des griechischen Neuen Testaments dieser Lesart den Vorzug gegeben und sie daher in den Text aufgenommen. Ob aber mit Recht? Die Hellenisten gehören doch schon zu den 11, 19 erwähnten Juden. Dann ist aber ein Fortschritt vorhanden, der ganz sicher in 11, 20 zum Ausdruck gebracht werden soll. Oder man müßte Ἰουδαίοις in 11, 19 fassen im Sinne von Ἑβραῖοι (6, 1). Aber dann wären die fliehenden Christen aus Jerusalem bei ihrer Predigtverkündigung ja engherziger verfahren als der aramäische Teil der Urgemeinde, da sie ihre Werbepredigt nur auf Hebräer beschränkt hätten, was doch undenkbar ist. Liegt 11, 20 ein Fortschritt vor — und das ist ganz zweifellos — dann kann nur Ἑλλήνας ursprünglich sein. Vgl. darüber auch etwa Dentler 159; Hoennicke, Die Apostelgeschichte, in: Evangelisch-Theologische Bibliothek (Leipzig 1913) 66; Dieckmann, Antiochien, ein Mittelpunkt urchristlicher Missionstätigkeit (Aachen 1920) 19. Allerdings berührt es eigentümlich, daß nach Apg 14, 27 Paulus und Barnabas nach Rückkehr von der sog. ersten Missionsreise dieser Gemeinde in Antiochien als etwas Besonderes davon Mitteilung machen, daß Gott auch „den Heiden die Tür des Glaubens erschlossen habe“.

<sup>67</sup>) Schell, a. a. O. 534 sagt: „Philippus überschritt zuerst die Schranke, welche Samaria in religiöser Beziehung von Juda trennte, und ist der Typus der ersten Heidenmission.“

<sup>68</sup>) Apg 8, 14 ff. 25.

lippus war seine auf einen Wink von oben erfolgende Unterweisung und Taufe des Eunuchen aus dem Mohrenlande; denn in diesem vornehmen Jerusalem-pilger wurde der erste wirkliche Heide ins Christentum aufgenommen<sup>69</sup>. Nur in dem Umstande, daß dieser Mann unmittelbar nach seiner Aufnahme ins Christentum dauernd aus dem Gesichtskreis verschwindet, ist es begründet, daß dieses große Ereignis keine tieferen Furchen gezogen hat.

Die weittragendste jedoch von den glücklichen Neuerungen, die die Verfolgung der Urgemeinde in Jerusalem im Gefolge hatte, sollte die Griechenpredigt einiger Männer aus Kypem und der Kyrenaika in Antiochien am Orontes werden. Diese hat in doppelter Beziehung unvergängliche Bedeutung für Christentum und Kirche erlangt. Erstens hat sie den Grund gelegt zur ersten Heidenchristengemeinde, von der wir wissen, und die ihrerseits in der apostolischen Zeit Mittelpunkt, Mutterstadt und schlagendes Herz der heidenchristlichen Mission werden sollte<sup>70</sup>; und weiter hat sie jene Gemeinde ins Leben gerufen, in der man sich zuerst der Neuheit des Christentums und seiner wesentlichen Unterschiedenheit vom Judentum voll bewußt geworden ist und diese Einsicht auch durch deutliche Scheidung zwischen den Jesusgläubigen und den Juden zum Ausdruck gebracht hat<sup>71</sup>. Mag dieser Trennungsstrich, der seinen äußern Ausdruck in der Benennung der Gläubiggewordenen als „Christianer“ fand<sup>72</sup>, von den Christen selbst oder, was wahrscheinlicher ist, von ihren Gegnern gezogen sein, jedenfalls ist die Tatsache als solche von der höchsten Bedeutung<sup>73</sup>. Es wirft auf den geistigen Fortschritt der Urgemeinde und ihrer obersten Leitung in Jerusalem ein helles Licht, daß auch das, was durch Gottes Fügung in Antiochien geschehen war, von ihr vertrauensvoll als Gotteswerk anerkannt und die sofortige Eingliede-

---

<sup>69</sup>) Der äthiopische Kämmerer war nicht „ohne Zweifel ein Jude“, wie Knöpfner (Lehrbuch der Kirchengeschichte<sup>6</sup> [Freiburg 1920] 39) erklärt, sondern zweifellos ein Heide. Vgl. darüber meinen Artikel: Wer war der Erstling der Heiden? in: Ztschr. für Missionswiss. V (1915) 119ff. Meine dortigen Ausführungen könnte ich jetzt noch ergänzen um den Hinweis, daß auch für Hieronymus der Heidenstand des äthiopischen Kämmerers feststeht. Er nennt ihn den „Vertreter der Heidenvölker“. In: Leben der hl. Witwe Paula 11. (Bibl. der Kirchenväter XV [Kempten und München 1914] 111.) S. auch Wikenhauser, a. a. O. 54 f. Bihlmeyer, Kirchengeschichte I<sup>8</sup> (Paderborn 1926) 33.

<sup>70</sup>) Vgl. K. Bauer, Antiochia in der ältesten Kirchengeschichte, Tübingen 1919; Dieckmann, a. a. O. 18ff.; Wikenhauser, a. a. O. 46f.

<sup>71</sup>) In der 6. Lektion des Offiziums vom 18. Januar finden sich die Worte Leos I: Antiochenam ecclesiam, ubi primum christiani nominis dignitas est orta. <sup>72</sup>) Agg 11, 25.

<sup>73</sup>) Vgl. etwa Dieckmann, a. a. O. 21.

rung der neuen Brudergemeinde in die Kirchengemeinschaft mit einer fast verblüffenden Selbstverständlichkeit von ihnen vollzogen worden ist. Freilich ist es immerhin beachtenswert und zeigt das noch bestehende und nachwirkende Gefühl des Widerwillens vor der persönlichen Berührung mit Heiden bei den Aposteln, daß als offiziell-rechtlicher Vertreter zur Anknüpfung des Einheits- und Gemeinschaftsbandes diesmal nicht Petrus selbst oder ein anderer der Altapostel, sondern ein Apostel zweiten Grades, der Levit Barnabas aus Kypem, ein „trefflicher Mann und voll des Heiligen Geistes und Glaubens“, abgesandt worden ist<sup>74</sup>.

Die Hand des Herrn hatte also, das ergibt sich aus den vorherigen Ausführungen, die schwere Heimsuchung, die über die jerusalemitische Christenheit nach dem Zeugentod des Stephanus hereingebrochen war, zu einem Mittel benutzt, um die national-jüdische Umhüllung des frühesten Christentums zu zerreißen und seine Bestimmung, Weltreligion zu werden, in die Wege zu leiten. Unter diesem Gesichtspunkt muß deshalb die Verfolgung als ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung und Tragweite betrachtet werden.

Aber Gott hat es bei diesem einen Mittel allein noch nicht wenden lassen. Es bedurften ja auch, wie aus den letzten Ausführungen deutlich hervorgeht, die Altapostel noch weiterer Unterweisung und Nachhilfe. Im Dienste dieser göttlichen Pädagogik steht ferner die auf den ersten Blick so eigenartige Vision, die über Petrus kam, als er in Joppe bei dem Gerber Simon war<sup>75</sup> und eines Tages zur sechsten Stunde, um zu beten, auf dessen Hausdach gestiegen war<sup>76</sup>. Infolge der in der Verückung erhaltenen Belehrung über Gottes Stellung zu den Heiden entschloß sich bekanntlich der Apostel sogar dazu, persönlich das Haus des römischen Zenturio Kornelius in Cäsarea zu betreten und dort diesem und seinem Hause die Frohbotschaft von Jesus Christus zu verkünden, also selbst erstmalig missionarische Arbeit unter Heiden und an Heiden auszuüben. Für die hohe Bedeutung der in Joppe erhaltenen übernatürlichen Unterweisung geben beredtes Zeugnis die in Petri erste Heidenpredigt eingeflossenen Worte: „In Wahrheit erkenne ich nun, daß Gott auf die Person keine Rücksicht nimmt, sondern daß ihm in jedem Volke willkommen ist, wer ihn fürchtet und recht handelt“<sup>77</sup>. Vertiefung und Vollendung erhielt die in Joppe gewonnene Erkenntnis noch durch die vorzeitige Ausgießung des Hl. Geistes über Kornelius und die Seinen; denn sie bestimmte den immer noch zaudernden Petrus

<sup>74</sup>) Apg 11, 22 ff.

<sup>75</sup>) Ebd. 9, 43; 10, 6.

<sup>76</sup>) Ebd. 10, 9 ff.

<sup>77</sup>) Ebd. 10, 34 ff.

endgültig dazu, die letzten Bedenken aufzugeben und Kornelius mitsamt seiner Familie zur Taufe zuzulassen<sup>78</sup>.

Ob aber die bisher erwähnten Maßnahmen der Vorsehung allein schon genügt hätten, den schnellen Siegeszug des Christentums und der Kirche durch die Völkerwelt, wie er nach dem Zeugnis der Geschichte tatsächlich stattgefunden hat, zu bewirken, darf mit gutem Grunde bezweifelt, vielleicht sogar unbedenklich verneint werden. Denn zunächst blieb die vor und bei der Aufnahme des Hauptmanns Kornelius erfolgte übernatürliche Erleuchtung des Petrus insofern ohne weitere Folgen, als diese Aufnahme eines Heiden in der Praxis eben eine Ausnahme blieb<sup>79</sup>. An ein der gewonnen Erkenntnis entsprechendes Handeln hat Petrus nicht gedacht, vielmehr hat er (und gewiß auch die andern Apostel) sich auch weiterhin noch für lange Zeit wesentlich auf Judenmission beschränkt<sup>80</sup>; und von einer umfassenden und großzügigen Heidenmission von seiten der vorhin genannten Bahnbrecher derselben in Samaria und Antiochia ist auch nichts bekannt. Von Philippus wissen wir sogar positiv, daß er seine Missionstätigkeit nicht über das kleine Gebiet zwischen Azotus und Cäsarea am Mittelländischen Meere ausgedehnt hat<sup>81</sup>.

Und doch besaß die neue Religion um das Jahr 65, also nur ein Menschenalter nach der Heimkehr Jesu zum Vater, feste Stützpunkte und blühende Gemeinden mit einem starken Bruchteil ehemaliger Heiden an allen Hauptplätzen, Brennpunkten und Schlagadern der gesamten damaligen griechisch-römischen Kulturwelt, die für viele Menschen jener Tage die Welt, die Oikumene überhaupt bedeutete<sup>82</sup>. Unter den menschlichen Faktoren dieses Erfolges gebührt Paulus aus Tarsus ob seiner rastlosen Energie des Wollens und seiner heroischen Kraft der Tat daran der Hauptanteil. Gewiß hat teils schon vor ihm, teils gleichzeitig mit ihm, doch unabhängig von ihm, das Evangelium in Phönizien, Syrien, Kypern<sup>83</sup>,

<sup>78</sup>) Ebd. 10, 47 f. Zu den kürzlich von Dibelius (in: EYXAPIΣTH-PION, Hermann Gunkel zum 60. Geburtstag dargebracht II [Göttingen 1923] 27 ff.) geäußerten stilkritischen Bedenken gegen die ursprüngliche Zugehörigkeit der Petrusvision zur Erzählung vgl. die Erwiderung von Meinertz, Heidenmission<sup>2</sup> 205 Anm. 3.

<sup>79</sup>) Harnack schreibt mit Recht (Lukas der Arzt, in: Beiträge zur Einleitung in des NT [Leipzig 1906] 90 Anm. 3): „Petrus beginnt nicht wirklich die Heidenmission, sondern sie wird in einem einzelnen Fall vom Hl. Geist durch ihn vorbereitet und legitimiert.“ Vgl. auch Meinertz, Heidenmission<sup>2</sup> 216 f. <sup>80</sup>) Vgl. Gal 2, 7 f.; Apg 13, 31.

<sup>81</sup>) Apg 8, 40. Vgl. 21, 8.

<sup>82</sup>) Vgl. Lk 2, 1. Vgl. auch Origenes, Contr. Cels. II, 30: „Gott hat die Völker auf seine Lehre vorbereitet und den römischen Kaiser zum Herrscher über die ganze Welt gemacht.“

<sup>83</sup>) Apg 11, 19.



sogar in Rom<sup>84</sup>, Alexandrien<sup>85</sup> und anderswo<sup>86</sup> Wurzeln geschlagen. Aber gleichwohl muß seine Bekehrung und Berufung zum Apostelamte als die bedeutsamste und folgenreichste der Veranstaltungen angesehen werden, die die Vorsehung getroffen hat, um das junge Christentum dauernd und endgültig von der Fessel, womit das national-partikularistische Judentum es zeitweilig einschnürte, zu befreien und auf die Menschheit zu verpflanzen. Diese Loslösung und Hinüberleitung war die weltgeschichtliche Aufgabe und Tat des Paulus aus Tarsus. Es wird denn auch in dem Lebenswerk dieses außerordentlichen Mannes der ökumenische Charakter, die Weltweiteit des Christentums, seine Unabhängigkeit vom Volk und Gesetz der Juden erst recht offenbar und mit Händen greifbar. In Paulus aus Tarsus ist der Mann auf den Plan getreten, der als der feurigste Christuskünder und als der rastloseste Vollstrecker des letzten Willens Jesu in der Heidenwelt, als der Heidenapostel in ausnehmendem Sinne<sup>87</sup>, anzusehen ist. Alle seine Geistes- und Körperkräfte hat er seit seiner Bekehrung darangesetzt, die ent-

<sup>84</sup>) Zwar hat Paulus, als er im Jahre 58 den Römern seinen Besuch anmeldet, den lebhaften Wunsch, daß er auch dort einiges für das Evangelium wirken möchte (ἵνα τινὰ καρπὸν σχῶ καὶ ἐν ὑμῖν καθὼς καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς ἔθνεσιν Röm 1, 13). Aber vor allem hofft und erwartet er in dieser Gemeinde, deren Gründung er anderen zuschreibt (Röm 15, 20 ff.), Tröstung und Stärkung für sich (Röm 1, 12; 15, 24).

<sup>85</sup>) Die Anfänge des ägyptischen Christentums liegen zwar im Dunkel. Aber das Evangelium muß früh nach dort gekommen sein. Vgl. auch Dobschütz 57 ff. Es bestanden ja auch sehr lebhafte Beziehungen zwischen Jerusalem und der Hauptstadt Ägyptens Alexandrien. Nach Apg 6, 9 befand sich z. B. in Jerusalem eine Synagoge der Alexandriner. Für sehr frühes Bekanntwerden des Christentums in Alexandrien spricht auch ein Zusatz im sog. β-Text der Apostelgeschichte zu Apg 18, 25. Dort heißt es von dem Alexandriner Apollos, der in Ephesus und Korinth für die Sache Jesu wirkte, daß er in der Lehre des Herrn unterwiesen war (οὗτος ἦν κατηχημένος τὴν ὁδὸν τοῦ κυρίου). Dazu hat D den Zusatz: ἐν τῇ πατρίδι. Ehrhards Meinung (Urchristentum und Katholizismus [Luzern 1926] 79), daß das Evangelium um 58 in Alexandrien noch nicht gepredigt sei, erscheint mir demnach nicht zutreffend.

<sup>86</sup>) Vgl. Röm 15, 20. Nach Apg 28, 14 findet Paulus im Puteoli „Brüder“. Es war dort also eine Christengemeinde. Ob nicht auch damals schon Mesopotamien, die Pontusländer, Afrika in missionarische Arbeit genommen waren?

<sup>87</sup>) Paulus selbst betrachtet sich an erster Stelle als Heidenapostel. Vgl. Gal 1, 15 f.; Röm 1, 5; 11, 13; 15, 16; Eph 3, 8; Kol 1, 25 ff.; 1 Thess 2, 16; 1 Tim 2, 7; Apg 14, 27; 15, 3. 12; 21, 19; 22, 21. Apg 9, 15 beachte man die Voranstellung von ἐθνόν. Auch im Bewußtsein der Christenheit ist er vor allem der Heidenapostel. Vgl. Irenäus, adv. haer. IV 24, 1; Augustinus, de civ. Dei XIV 19. Auch die in der Liturgie (vgl. die Festoffizien vom 25. Januar und 30. Juni) öfters vorkommende Bezeichnung als Doctor Gentium beweist es.

judaisierte Religion Jesu Christi in der Welt des Ostens und des Westens auszubreiten. Daher ist es keine Übertreibung, sondern entspricht dem objektiven Sachverhalt, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß in der Person des Paulus die Urkirche einen Juwel von seltenem Glanze, ja die köstlichste Gabe und das herrlichste Geschenk der Vorsehung erhalten hat. Paulus hat für die Ausbreitung des Christentums nach seinen eigenen Worten „mehr gearbeitet als alle“<sup>88</sup>.

Aber Paulus hat nicht bloß, was die Größe der Leistung betrifft, den quantitativ bedeutendsten Bruchteil der urchristlich-apostolischen Heidenmissionsarbeit geleistet<sup>89</sup> und dadurch für alle Zeit das unverjährbare Recht auf den Ehrennamen des „Heidenapostels“ erlangt. Paulus war nicht nur Täter, sondern auch Denker. Darum ist er auch theoretisch der Hauptrepräsentant der Heidenmission geworden. Er hat dem Heilsuniversalismus, der Menschheitskirche, oder praktisch gesprochen der Heidenmission auch eine theologische Begründung, einen dogmatisch-ethischen Unterbau, ein objektives Fundament gegeben. Er ist sowohl aus eigenem spekulativen Bedürfnis, wie unter dem Druck seiner Widersacher der Frage nach dem Warum der Heidenmission nachgegangen. Dadurch hat er ihr theologisches Verständnis gefördert und die einzige Aufgabe und säkulare Leistung seines christlichen Lebens als eine christliche Notwendigkeit, als die Verwirklichung des tiefsten Grundgedankens des Evangeliums, als mit der Natur des von Jesus Christus gestifteten Gottesreiches innerlich und kausal zusammenhängend, als in der übernatürlichen Gottesoffenbarung sachlich begründet und von ihr gefordert nachgewiesen. Seine Bedeutung für Christentum und Kirche kann daher nicht leicht überschätzt werden.

Diesen religiösen Heros der christlichen Urzeit in seinem Wollen und Wirken, in seinen Gedanken und Taten darzustellen, ist daher eine lockende und lohnende Aufgabe.

Die Hauptquellen, die uns eine geschichtliche Kenntnis des Paulus vermitteln, bilden die dreizehn Briefe des Apostels<sup>90</sup> und die Chronik des Urchristentums, die lukanische Apostelgeschichte. Zur Vervollständigung sind noch einige außerbiblische Nachrichten

<sup>88</sup>) 1 Kor 15, 10.

<sup>89</sup>) In der Oration des Festes Pauli Bekehrung (25. Jan.) heißt es: „qui universum mundum beati Pauli Apostoli praedicatione docuisti.“ Im Brevier: „per quem [Paulum] omnes Gentes cognoverunt gratiam Dei.“

<sup>90</sup>) Der Hebräerbrief kann nicht als unmittelbar paulinisch angesehen werden. Origenes dürfte das Richtige getroffen haben, wenn er sagt: τὰ μὲν νοήματα τοῦ ἀποστόλου ἐστίν, ἡ δὲ φράσις καὶ ἡ σύνθεσις ἀπομνημονεύσαντός τινος τὰ ἀποστολικά καὶ ὥσπερ σχολιογραφήσαντός τινος τὰ εἰρημένα ὑπὸ τοῦ διδασκάλου. Bei Eusebios: *Histor. eccl.* IV 25, 13 (ed. Schwartz) II 578 f. Vgl. dazu Schaefer-Meinertz, *Einleitung in das NT*<sup>3</sup> (Paderborn 1921) 168 ff.

heranzuziehen. Was den Charakter der beiden wichtigsten Quellen betrifft, so vermitteln sie jede für sich nur ein unvollständiges Bild und sind zur Ergänzung aufeinander angewiesen.

Seine eigenen Briefe hat der Apostel freilich nicht als nüchterner Historiker geschrieben, um in ihnen den kommenden Zeiten Mitteilungen zur Erkenntnis der Frühzeit des Christentums aufzubewahren. Denn mit langen Jahrhunderten hat seine starke Sehnsucht nach der baldigen Wiederkunft des Herrn überhaupt nicht gerechnet. Es redet vielmehr in ihnen der Gründer, der Vater und Pfleger der Gemeinden zu seinen geistigen Kindern, über Sorgen, die ihn erfüllen, über Nöten, die sie bedrücken, über Enttäuschungen, die ihn getroffen, bald in der herzlich gewinnenden Sprache der Ermahnung, bald auch in dem streng zürnenden Tone der Zurechtweisung. Und auch in jenen Schreiben, die an dem Apostel persönlich noch unbekannte Kreise gerichtet sind, ist es der liebevoll glühende Missionar, der in ihnen das Wort führt<sup>91</sup>. Die Briefe des Apostels haben daher zweifellos viel Subjektives und Sprunghaftes an sich<sup>92</sup>).

Doch dieser Charakter, der freilich nicht übertrieben werden darf, nimmt ihnen nichts von ihrem außerordentlichen Quellenwerte. Sie lassen uns das reiche Innere dieses begnadeten Werkzeugs Jesu Christi, die seelische Struktur dieses religiösen Genius erkennen. Sein Glauben und Hoffen, Denken und Fühlen, Planen und Wollen, Sorgen und Sinnen, der Jubel und die Not, die große Bewegung und die große Ruhe dieses gotterfüllten Herzens wird wie ein Buch vor uns aufgeschlagen, so daß wir die treibenden Kräfte seiner rast- und ruhelosen Missionswirksamkeit wie auch die ideelle Grundlage derselben unverfälscht wahrzunehmen in der Lage sind. Auch bieten die Briefe wertvolle Anhaltspunkte für die Grundsätze und Methoden, die die paulinische Missionsarbeit geleitet haben. Die vollständigere, freilich nicht lückenlose Darstellung des äußeren Verlaufes der apostolischen Wirksamkeit des Apostels bietet die lukanische Apostelgeschichte. Einige wertvolle historische Angaben zur Füllung des Bildes sind aber auch in den Briefen des Apostels enthalten, ebenso wie andererseits auch bei Lukas kostbares Material zur Erkenntnis der Missionsidee und Missionsmethode des Apostels aufgespeichert ist.

In eine ausführliche Untersuchung über die Echtheit dieser Quellen kann hier nicht eingetreten werden. Sie dürfte sich auch erübrigen, da die kritische Forschung in ihren besonneneren Vertretern von der s. Zt. von Baur gewiesenen Linksrichtung seit längerer

---

<sup>91</sup>) Über den Charakter der paulinischen Briefe vgl. Pieper, Missionspredigt 17 f.

<sup>92</sup>) Die größeren Briefe „zeigen deutlich den oft jähen Wechsel der Stimmung während des Diktats“. So Deißmann, Paulus<sup>2</sup> (Tübingen 1925) 11.

Zeit sich merklich entfernt und dem Urteil der altkirchlichen Tradition sich wieder zusehends genähert hat. Die beiden Thessalonicherbriefe, der Galaterbrief, die zwei Briefe an die Korinther, der Römerbrief, der Kolosserbrief, der Philipperbrief und das Briefchen an Philemon werden von der deutschen Kritik hinsichtlich ihrer Authentizität nicht mehr in Zweifel gezogen, sondern fast allgemein als Erzeugnisse paulinischen Geistes anerkannt<sup>93</sup>. Einige Beanstandung erleiden z. Zt. noch der Epheserbrief und die sog. Pastoralbriefe.

An Eph ist zunächst ein Stein des Anstoßes, daß aus ihm über die konkreten Verhältnisse dieser Gemeinde, die Paulus doch aus langem Aufenthalt bekannt waren, nichts zu erfahren ist. Wenn man nun aber die von Harnack<sup>94</sup> aufgestellte Hypothese annimmt, Eph sei mit dem Kol 4, 16 erwähnten Schreiben des Apostels an die ihm persönlich noch unbekannte Gemeinde von Laodizea im Tale des Lykos zu identifizieren, die Tilgung der Adresse sei mit Hinblick auf Offb 3, 14 ff. wie eine Art von damnatio memoriae erfolgt, oder Epheser als Zirkularschreiben betrachtet, so ist damit dieser Instanz gegen seine Echtheit der Boden entzogen<sup>95</sup>. Weiter wird gegen ihn geltend gemacht, daß er bei terminologischer Übereinstimmung im Vorstellungsinhalt von Kol abweiche. Dibelius<sup>96</sup> legt den Finger auf die beiden Begriffe σῶμα und μυστήριον, die in Kol und Eph verschiedenen Sinn hätten. Darauf ist zu erwidern, daß Kol 1, 18; 1, 24; 3, 15 mit dem Terminus Soma ganz sicher dasselbe wie Eph 4, 16 (und 1, 23; 4, 12; 5, 30), nämlich die Kirche gemeint ist. Und auch Kol 2, 19, wo D. Soma im Sinne von Kosmos (= Mächte und Gewalten, vgl. Kol 2, 10. 15) fassen will, ist die Deutung auf die Kirche notwendig. Denn hier wird vom Soma behauptet, daß es durch die Tätigkeit Christi „im göttlichen Wachstum“ zunehme. Mit einer solchen Aussage ist aber die kosmische Auffassung gänzlich unvereinbar, nachdem insbesondere der Autor

<sup>93</sup>) Knopf-Weinel, Einführung ins NT<sup>2</sup>, in: Sammlung Töpelmann I, 2 (Gießen 1925) 69 schreibt: „Die Echtheit der Paulusbriefe ist im Laufe des 19. Jahrh. vielfach und sehr genau untersucht worden. Das Ergebnis des ... Streites ist, daß bei weitem die Mehrzahl von ihnen als echt anzusehen ist. Die Frage kann für Röm, II Kor, Gal, Phil, I Thess und Philem als erledigt gelten. Etwas gedrückt ist Kol und II Thess, ernsthaft bestritten von den Gemeindebriefen nur Eph.“ Vgl. auch Wrede, Paulus 2; Feine, Einleitung in das NT, in: Evangelisch-Theologische Bibliothek (Leipzig 1913) 13 ff.

<sup>94</sup>) Die Adresse des Epheserbriefes des Paulus, in: Sitzungsberichte der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften 1910, 696 ff.

<sup>95</sup>) Vgl. über Eph auch das günstige Urteil von Visser, Die Paulusbriefe, in: Religionsgeschichtl. Volksbücher I, 4 (Tübingen 1906) 61 f., 71 f. Ferner Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 19 f. und Licht vom Osten<sup>2</sup> u. 3 (Tübingen 1909) 171 f. Feine, a. a. O. 59 u. a.

<sup>96</sup>) Handbuch zum NT. 12. Abteilung<sup>2</sup> (Tübingen 1927) 64.



nur vier Verse vorher (2, 15) ausgesprochen hat, daß die Mächte und Gewalten (also der Kosmos im Sinne von D.), von Christus entwaffnet und überwunden worden seien. Will man den Apostel nicht mit dem Vorwurf belasten, daß er innerhalb weniger Zeilen Aussagen mache, die sich untereinander ausschließen, so kann er in Kol 2, 19 unter Soma nur die Kirche verstanden haben. Was den Terminus Mysterium betrifft, so deckt sich sein gedanklicher Inhalt in beiden Briefen auf den ersten Blick allerdings nicht vollständig. In Kol 1, 26 f. (vgl. auch 2, 2 und 4, 3) wird dieser kurzweg als „Christus in euch“ bezeichnet; in Eph 3, 3f. (vgl. auch 1, 9 und 3, 9 ff.) aber ist präziser der in Christus verwirklichte Heilsratschluß Gottes zur Teilnahme der Heiden an der messianischen Verheißung gemeint. Doch wenn nach Kol 1, 27 den Christen durch Gottes Kundmachung das Christusgeheimnis in der Berufung der Heiden enthüllt wird, und wenn weiter Eph 3, 4 und 6 der Ausdruck Christusgeheimnis bzw. der Zusatz: in Christus Jesus begegnet, also das Mysterium auch auf Christus bezogen wird, so machen diese beiden Beobachtungen deutlich, wie im tiefsten Grunde die in dem Worte Mysterium beschlossenen Gedanken in Kol und Eph dieselben sind, nur daß im Eph die universale Nuance, der ganzen Haltung des Briefes entsprechend, schärfer heraustritt.

Was endlich die Pastoralbriefe betrifft, so bildet ein wichtiges Argument der Kritiker gegen sie die Behauptung, daß sie in dem aus der Apostelgeschichte bekannten Teile des Lebens des Paulus nicht einzufügen seien, m. a. W. die Leugnung einer zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels. Aber die Annahme, daß Paulus nach Ablauf des Apg 28, 30 f. erwähnten Zeitraums von zwei Jahren den Tod erlitten habe, entbehrt jedes Beweises. Weiter zeigt sich in diesen Briefen paulinische Denk- und Sprechart so häufig, daß auch viele Vertreter der Kritik sich zu dem Zugeständnis genötigt sehen, daß „der Verfasser echte Mitteilungen des Apostels benutzt und in seine Auseinandersetzungen verarbeitet hat“<sup>97</sup>, m. a. W., daß in ihnen mindestens ein paulinischer Grundstock vorhanden ist. Wie erfreulich diese Einsicht auch ist, so bedeutet sie doch eine Halbheit. Denn diese Annahme legt hier „eine willkürliche, im letzten Grunde auf eine *petitio principii* hinauslaufende Methode der Quellenscheidung zugrunde, die dem objektiven Tatbestand Gewalt antut“<sup>98</sup>.

Auch in der Schätzung der Apostelgeschichte als Geschichtsquelle und Geschichtswerk ist in den letzten Jahren eine Wendung zum Besseren eingetreten. Insbesondere anerkennen selbst sehr radi-

<sup>97</sup> So Vischer 79. Ähnlich Feine, a. a. O. 76; Knopf, a. a. O. 69. Appel, Einleitung in das NT (Leipzig 1922) 82 ff.

<sup>98</sup> Sickenberger, Kurzgefaßte Einl. in das NT<sup>3</sup> u. 4 (Freiburg 1925) 123.

kale Kritiker, daß die über Paulus handelnden Kapitel „auf Grund genauer Information“<sup>99</sup> verfaßt und daher sehr zuverlässig seien. Auf einige spezielle Bedenken und Einwendungen wird bei den folgenden Ausführungen Rücksicht zu nehmen sein.

Bevor wir nun dazu übergehen, an der Hand dieser Quellen das Missionswerk des Paulus darzustellen, muß noch eine prinzipielle Bemerkung — vor allem mit Rücksicht auf die Herausstellung der dogmatisch-theologischen Basis der Praxis Pauli — vorausgeschickt werden.

Einer Anzahl moderner Forscher widerstrebt überhaupt eine systematische Zusammenfassung paulinischer Gedanken, da der Apostel viel mehr Gemütsmensch, Mystiker als Denker, Logiker gewesen sei. J. Müller<sup>100</sup> z. B. charakterisiert den Apostel als „leidenschaftlichen religiösen Agitator“, dessen „Predigt sich außerhalb des Intellekts bewegte“. Deißmann<sup>101</sup> meint: „Mit seinem Besten gehört Paulus nicht in die Theologie, sondern in die Religion . . . Paulus ist seinem Wesen nach in erster Linie ein Heros der Frömmigkeit . . . Das Naive ist bei ihm stärker als das Reflektierte, das Mystische stärker als das Dogmatische.“ An dieser agnostischen Auffassung ist etwas Gesundes. Als Abwehr gegen die schroff intellektualistisch-doktrinaire Beurteilung der Person Pauli durch die Tübinger Schule wird man ihr einige Berechtigung zuerkennen dürfen. Aber auch sie selbst ist eine große Einseitigkeit und deshalb unhaltbar. Der zur Rechtfertigung dieser Auffassung von Deißmann geltend gemachte Charakter der paulinischen Schriftstücke als gänzlich unliterarischer Briefe, die nur Schreiber und Empfänger angehen, ist doch eine starke Verkennung des wirklichen Sachverhalts. Gewiß haben die Briefe Pauli die äußere Form der Briefe. Aber darüber hinaus haben sie, wenn wir von dem kurzen Philemonbrief absehen, mit wirklichen Briefen wenig Gemeinsames<sup>102</sup>.

<sup>99</sup>) So Jülicher, Die Religion Jesu und die Anfänge des Christentums bis zum Nizänum, in: Die Kultur der Gegenwart I 4 (Berlin und Leipzig 1906) 74. Vgl. insbesondere auch Harnack, Die Apostelgeschichte, in: Beiträge zur Einleitung in das NT (Leipzig 1908) 220 ff. und E. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums III (Stuttgart und Berlin 1923) 17 ff.

<sup>100</sup>) Das persönliche Christentum der paulinischen Gemeinden (Leipzig 1898) 46. <sup>101</sup>) Paulus<sup>2</sup> 4.

<sup>102</sup>) Gegen Deißmanns Auffassung Hoberg, Der Brief im NT, in: Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft, dritte Vereinsschrift für 1912 (Köln 1912) 30 ff. Zum Teil auch Knopf, Probleme der Paulusforschung (Tübingen 1913) 6f. Ferner Heinrici, Paulinische Probleme (Leipzig 1914) 18f. Bartmann, Paulus (Paderborn 1914) 86f. Steinmann, Die Briefe an die Thessalonicher und Galater, in: Die Hl. Schrift des NT (Bonn 1918) 1 ff. Bez. des Philemonbriefes s. auch Meinerz, Der Philemonbrief und die Persönlichkeit des Apostels Paulus (Düsseldorf 1921) 23.

## § 2. Die Berufung des Paulus zum Apostel.

Gehen wir nun von den Quellen zum Gegenstande selber über, so erhebt sich als erste Frage, die in einer Darstellung der missionarischen Persönlichkeit und Tätigkeit des Paulus eine Antwort heischt, die nach dem Zeitpunkt des Beginns seines Apostolats.

Wann ist Paulus Apostel, Sendbote und Verkünder Jesu Christi geworden? Paulus ist ja nicht wie die Altapostel während des irdischen Lebens des Herrn in dessen Jüngerkreis eingetreten. Ja er wird schwerlich Jesus während seines Erdenwandels jemals gesehen haben. Paulus tritt überhaupt erst nach der Himmelfahrt Jesu Christi in das Licht der Geschichte, und zwar nicht in der Rolle eines Anhängers, sondern eines Gegners des Gekreuzigten und eines geschworenen Feindes seiner Stiftung.

Zum ersten Male vernimmt man den hebräischen Namen dieses „jungen Mannes“<sup>1</sup> bei der Steinigung des Armenpflegers Stephanus. Dieser hatte, wie Apg 6, 8 ff. in konkreter Anschaulichkeit ausführt, in Unterredungen und Wechselgesprächen mit hellenistischen Juden, die teils der jerusalemischen Synagogengemeinschaft der Libertiner, Kyrenäer und Alexandriner, teils der der Juden aus Kilikien und der römischen Provinz Asien angehörten<sup>2</sup>, unter Berufung auf Jesus von Nazareth<sup>3</sup> die kühnen Gedanken von einer nur vorübergehenden Bedeutung des mosaischen Gesetzes und vom Untergang des Tempels, also die Unabhängigkeit des Evangeliums vom israelitischen Ritus und Kultus, unter die Hörer geworfen. Diese Grundsätze des Stephanus bekunden sowohl ein tiefes Eindringen in den Geist der Religion Jesu wie auch ein erleuchtetes Verständnis dieses Dieners Christi für die Bedingungen einer erfolgreichen Mission unter den Heiden. Aber sie lösten im Kreise seiner Zuhörer einen Orkan der Aufregung aus und

---

<sup>1</sup>) Apg 7, 58 heißt es: „νεανίου καλουμένου Σαύλου.“ Der Ausdruck νεανίας ist freilich sehr dehnbar und weitgreifend, wie die Tatsache lehrt, daß der ἀρχων in Lk 18, 18 in der Parallelstelle Mt 19, 20. 22 ein νεανίσκος genannt wird.

<sup>2</sup>) Ebd. 6, 9.

<sup>3</sup>) Apg. 6, 14.



hatten deren Herzen blutig verwundet. Ja sie empfanden dieselben sogar als Gotteslästerung<sup>4</sup>. Wahrscheinlich war Saulus bei diesen Debatten zugegen gewesen, denn die Vermutung, daß er, der aus Tarsus, einer berühmten Stadt der kilikischen Ebene war<sup>5</sup>, auch in dem Lehrhaus der kilikischen Judenschaft verkehrte, liegt sehr nahe<sup>6</sup>. Ja, es empfiehlt sich sogar die Annahme, daß Saulus, von der Verkündigung des Stephanus innerlich aufs äußerste gereizt, dessen Hauptopponent gewesen ist<sup>7</sup>. Denn Saulus stammte bekanntlich aus einem Pharisäerhause und hatte sich auch selbst, der Familientradition getreu, entweder schon in Tarsus oder in Jerusalem, dieser Partei angeschlossen<sup>8</sup> und gehörte sogar zu den extremsten Gliedern

<sup>4</sup>) Apg. 6, 11.

<sup>5</sup>) Ebd. 9, 11; 21, 39; 22, 3; vgl. auch 9, 30 und 11, 25. Bei Hieronymus (De vir. illustr. 5 und In epist. ad Phm 23) begegnet die Meinung, daß Giskala in Judäa (Galiläa) die Geburtsstadt Pauli sei. Die Ansicht wurde in neuerer Zeit wieder aufgegriffen von Krenkel (Beiträge zur Aufhellung der Geschichte und der Briefe des Apostels Paulus, Braunschweig 1890). Zwar sagen die Briefe des Apostels nichts von seiner Heimat. Aber die Mitteilungen der Apostelgeschichte verdienen volles Vertrauen. Doch besteht die Möglichkeit, daß die Eltern des Apostels aus Giskala stammten und vor der Geburt Pauli als Kriegsgefangene nach Tarsus verpflanzt worden sind. Die Annahme erklärt in trefflichster Weise die eigene Versicherung des Apostels, daß er „Hebräer von Hebräern“ und Glied einer streng pharisäischen Familie sei (Phil 3, 5. Vgl. auch Röm 11, 1; 2 Kor 11, 22). Vgl. Zahn, Einleitung in das NT I<sup>3</sup> (Leipzig 1906) 47 f. und Real-Encyklopädie XV<sup>3</sup> (1904) 68 f. Clemen, Paulus, Sein Leben und sein Wirken I (Gießen 1904) 306 Anm. Auch Weinle, Paulus<sup>2</sup> (Tübingen 1915) 13 neigt unter Hinweis auf den „geistigen Besitz“ des Apostels zur Annahme, daß Tarsus seine Vaterstadt ist. Ebenso entscheiden sich Knopf, Probleme 9 und Einführung<sup>2</sup> 300; J. Weiß, Das Urchristentum (Göttingen 1917) 131; Saitschick, Paulus (Berlin 1926) 2 f.; v. Dobschütz, Der Apostel Paulus I (Halle 1926) 2 u. a. für Tarsus.

<sup>6</sup>) Vgl. Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 71; J. Weiß, a. a. O. 120.

<sup>7</sup>) 1 Tim 1, 13 sagt er von sich selbst, daß er früher ein Lästere (βλάσφημος) gewesen sei. Diese Hypothese hat natürlich zur Voraussetzung, daß Paulus schon vor seiner Bekehrung in Jerusalem anwesend war. Unter Berufung auf Gal 1, 22, wo der Apostel schreibt, daß er den Gemeinden von Judäa von Person unbekannt geblieben sei, behaupten neuerdings mehrere Kritiker, so Mommsen, Die Rechtsverhältnisse des Apostels Paulus, in: Zeitschrift für die ntl Wissenschaft II (1901) 81 ff.; Wilamowitz-Moellendorf, in: Deutsche Literaturzeitung (1910) 285; Heitmüller, Zum Probleme Jesus und Paulus, in: Zeitschrift für ntl Wissenschaft XIII (1913) 329 ff.; Bousset, Kyrios Christos (Göttingen 1913) 92 ff. (anders 3. Aufl. [1926] 75), daß Paulus vor seiner Bekehrung gar nicht in Jerusalem gewesen sei und die von ihm erwähnte Verfolgung in Tarsus oder in Damaskus stattgefunden habe. Diese Aufstellung scheitert aber schon an Gal 1, 23: Der uns einst verfolgte.

<sup>8</sup>) Phil 3, 5; Apg 23, 6; 26, 5. Vgl. auch 22, 3.

derselben, indem er ein fanatischer Eiferer für das Gesetz und die Überlieferungen der Väter wurde<sup>9</sup>.

Stephanus kostete die freimütige Vertretung seiner Überzeugung das Leben. Er starb als Opfer der Volksleidenschaft des gewaltsamen Todes durch Steinigung. Bei dieser Exekution nun behütete Saulus die Kleider der „Zeugen“<sup>10</sup>, und gab aus ehrlichem Haß gegen die neue Lehre, die sein pharisäisches Religionsideal verneinte, seiner Freude über dessen Schicksal unverhohlenen Ausdruck<sup>11</sup>. Aber er geht noch weiter. Der Tod dieses christlichen Flügelmannes genügt ihm nicht. Denn Stephanus stand mit seiner Überzeugung nicht allein. Die christlichen Hellenisten teilten sie, vielleicht gar gab es auch schon im hebräischen Teil der Urgemeinde Anhänger derselben. Sein pharisäisches Gewissen sagte ihm nun, daß es nötig sei, gegen diese Zwangsmittel anzuwenden<sup>12</sup>. Daher rief er die obrigkeitliche Gewalt gegen sie auf und verlangte eine förmliche Verfolgung derselben. Auch machte er gewiß die Instinkte der jerusalemischen Massen gegen sie mobil. Denn so ist wohl der etwas unbestimmt lautende Vers 8, 1: „an jenem Tage erhob sich eine große Verfolgung gegen die Gemeinde in Jerusalem“ aufzufassen<sup>13</sup>. Bei dem nun einsetzenden disziplinarischen Einschreiten tat Saul selbst laut eigenem Geständnis im Gal es allen Altersgenossen an maßlosem Eifer und übler Ketzerriechelei zuvor<sup>14</sup>. Er drang in die Häuser ein, schleppte Männer und sogar hilflose Frauen unbarmherzig fort, um sie dem Gefängnis zu überliefern<sup>15</sup>, und billigte selbst ihre Hinrichtung als eine berechnigte Maßregel<sup>16</sup>. Andere Jünger Christi wiederum suchte er in den Synagogen durch Strafen zur Lästerung und Verleugnung Christi zu

<sup>9</sup>) Gal 1, 14; Phil 3, 5; Apg 22, 3; 23, 6; 26, 5.

<sup>10</sup>) Apg 7, 58.

<sup>11</sup>) Ebd. 8, 1; 22, 20.

<sup>12</sup>) 1 Tim 1, 13 deutet mindestens an, daß er glaubte, mit der Verfolgung der Christen ein gutes Werk zu tun. Apg 22, 3 vgl. mit 21 28. Siehe auch K. Müller, Des Apostels Paulus Brief an die Philipper (Freiburg 1899) 235; Belser, Die Selbstverteidigung des hl. Paulus im Galaterbriefe, in: Biblische Studien I, 3 (Freiburg 1896) 17 f. und O. Holtzmann, Der christliche Gottesgedanke (Gießen 1905) 46.

<sup>13</sup>) Vgl. auch 26, 10.

<sup>14</sup>) Gal 1, 13 f.; Apg 8, 3. Daß in der Tat Saulus die Seele und das treibende Agens der Verfolgung war, folgt indirekt auch aus Apg 9, 31.

<sup>15</sup>) Ebd. 8, 3; 9, 1; 22, 4; Gal 1, 13. 23; 1 Kor 15, 9; Phil 3, 6; 1 Tim 1, 13.

<sup>16</sup>) Ebd. 26, 10. Nach Jo 18, 31 hatte freilich das Synedrium kein Recht, die Todesstrafe zu verhängen. Daher neigen denn einige Erklärer (Felden, Apostelgeschichte 298; Camerlynck 414) zu der Ansicht, daß in 26, 10 nur der Beifall des Paulus zur Steinigung des Stephanus gemeint sei. Doch das ist gegen den klaren Wortlaut der Stelle. Vgl. Wikenhauser 309.

zwingen<sup>17</sup>. Kurz, er spannte alle Geistes- und Körperkräfte aufs höchste an gegen die junge Csristenheit und ihren Glaubensgeist, da ihm sein heftiges Temperament, sein blinder Fanatismus die Pflicht vorspiegelte, daß er „viel Feindseliges gegen Jesus, den Nazoräer“, von dessen Weherufen über die pharisäische Musterfrömmigkeit er wahrscheinlich gehört hatte, unternehmen müsse<sup>18</sup>.

So hatte Saulus eine Reihe von Tagen, vielleicht gar einige Wochen lang, an vielen Jüngern Christi in Jerusalem und Umgegend seinen fanatischen Haß ausgewirkt. Als dann aber seine unersättliche Leidenschaft an diesem Platze nicht mehr ihre vollgenügende Befriedigung fand — viele Christen hatten, eingedenk der Mahnung des Herrn bei Mt 10, 23, die Stadt verlassen, die Apostel freilich (und auch wohl manche der Gläubigen aramäischer Zunge), die wegen ihrer Gesetzstreue in keiner Gefahr schwebten, waren zurückgeblieben<sup>19</sup> —, dachte er daran, die gewaltsame Verfolgung auch auf fremde Orte, wo bereits die Pfingstsaat der apostolischen Predigt aufgegangen war, auszudehnen. Zu diesem Zwecke erbat er sich vom Hohenpriester, als dem Vorsitzenden des Synedriums, Vollmachtsbriefe an die Synagogen von Damaskus, um zunächst in dieser Stadt die dort vorhandenen<sup>20</sup> und die nach dort geflühenen Gesinnungsgenossen des Stephanus, deren Zahl bedeutend war, mit Hilfe der Synagogenmitglieder gefangenzunehmen und zur Aburteilung nach Jerusalem zu überführen<sup>21</sup>. Als selbstverständlich setzte er dabei voraus, daß sowohl die in Damaskus schon ansässigen Christen wie die hellenistischen Flüchtlinge je mit der Synagoge, die von ihrer Landsmannschaft benutzt wurde, in Verbindung ständen bzw. treten würden, da er andernfalls kaum mit ihrer Ausfindigmachung an einem so bedeutenden Platze wie Damaskus<sup>22</sup> rechnen konnte.

Die Frage, warum Saulus gerade Damaskus sich als erstes Ziel bestimmte, wird man vielleicht mit der Vermutung beantworten dürfen, daß die Christengemeinde an diesem Platze schon in Blüte stand, und Saulus deshalb bei der erwarteten Mithilfe der jüdischen Synagogen hier auf besonders erfolgreiche Tätigkeit rechnete<sup>23</sup>. Auch

<sup>17</sup>) Ebd. 22, 19; 26, 11. Es gilt also als etwas Selbstverständliches, daß die Christen in den Synagogen verkehren.

<sup>18</sup>) Ebd. 26, 9. <sup>19</sup>) Apg 8, 1; 9, 32; 11, 1 f.

<sup>20</sup>) Aus Apg 9, 2 und besonders aus 9, 10 ergibt sich, daß in Damaskus schon Jünger waren.

<sup>21</sup>) Ebd. 9, 1 f. und 9, 13. Die Antwort des Ananias an dieser letzten Stelle setzt die Ankunft zahlreicher jerusalemitischer Flüchtlinge voraus.

<sup>22</sup>) Vgl. darüber Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi II<sup>4</sup> (Leipzig 1907) 37, 150 ff.; Felten, Neutest. Zeitgeschichte II (Regensburg 1910) 323 ff.

<sup>23</sup>) J. Weiß, a. a. O. 136 Anm. 1 meint, daß er dort irgendwelche Beziehungen gehabt habe.



durfte er bei dem lebhaften Wechselverkehr, der zwischen Jerusalem und Damaskus bestand, mit gutem Grunde annehmen, daß viele der Flüchtlinge ihre Schritte nach dort gelenkt hätten. Ob sonst noch Gründe persönlicher Natur für die Wahl dieser Stadt in die Wagschale gefallen sind, darüber ist nichts auszumachen.

Von kritischer Seite<sup>24</sup> ist die Möglichkeit der Ausstellung einer Bevollmächtigung durch das Synedrium über Judäa hinaus in Zweifel gezogen worden, da darin eine Befugnisüberschreitung der Jurisdiktionsgewalt dieser Behörde gelegen hätte. Schürer<sup>25</sup> vertritt zwar die Ansicht, daß die bürgerliche Gewalt dieser Instanz „im Zeitalter Jesu Christi auf die elf Toparchien des eigentlichen Judäa beschränkt war“, aber er stellt auch fest, daß die Anordnungen des Synedriums „in dem ganzen Bereiche des orthodoxen Judentums als verbindlich anerkannt“ wurden. Auch Wendt<sup>26</sup> erklärt, daß das Synedrium in Jerusalem „eine von den römischen Behörden anerkannte Strafgewalt auch über die Judenschaft außerhalb Judäas“ ausübte. Es besteht somit kein vernünftiger Grund, der Angabe der Apostelgeschichte zu mißtrauen. Saulus hat also vom Hohenpriester bzw. vom Synedrium Vollmachtsbriefe zur Verfolgung der Anhänger Jesu in Damaskus beantragt und erhalten. Darauf begab er sich mit mehreren Begleitern<sup>27</sup> auf den Weg. Wie groß die Karawane war, ob ihre Teilnehmer mit Reittieren und Waffen oder Stöcken ausgestattet waren, wie wohl die Phantasie sich gern den Zug von Jerusalem nach Damaskus ausmalt<sup>28</sup>, über diese nebensächlichen Dinge sagen uns die Quellen nichts. Nur deuten die Worte Pauli vor Agrippa (Apg 26, 14): als wir alle zur Erde stürzten, wohl an, daß die Zahl der Begleiter nicht ganz unbedeutend gewesen ist.

Wichtiger ist für uns die Frage: In welcher geistigen Verfassung war Sauls Seele auf dieser Wanderung? Ganz sicher hat der Beweggrund, der ihn zum Antritt dieser Reise bestimmte, der Christushaß und der Christenhaß, auch während derselben über seinen Innenmenschen Gewalt gehabt. Das hat der spätere Apostel selbst erklärt, wenn er Gal 1, 13 schreibt, daß er einst „über alle

<sup>24</sup>) Preuschen, Die Apostelgeschichte, in: Handbuch zum NT IV, 1 (Tübingen 1912) 55; Heitmüller, a. a. O.

<sup>25</sup>) A. a. O. II 258 f. Vgl. auch O. Holtzmann, Zeitschrift für Kirchengesch. XIV (1894) 499. Bildet nicht auch der Bericht über die Gesandtschaft an Johannes den Täufer nach Bethanien (Jo 1, 19 ff.) einen trefflichen Beleg über die über das eigentliche Judäa hinausreichende Kompetenz des Synedriums? Vgl. auch Steinmann, a. a. O. 63 ff.

<sup>26</sup>) Die Apostelgeschichte<sup>3</sup> (Göttingen 1913) 162 f.

<sup>27</sup>) Apg 9, 7; 22, 8; 26, 13 f.

<sup>28</sup>) Vgl. etwa Mayr, Paulusbilder (München 1925) 31 ff. Auch Baumann-Godin, Der heilige Paulus (München 1926) 79 f.

Maßen die Gemeinde Gottes verfolgt habe und sie vernichten wollte“. Dieser letzte Ausdruck kann nur die Seelenstimmung wiedergeben, die das Gefühlsleben des Verfolgers auf dem Marsche nach Damaskus in ihren Krallen festhielt. Es ist also nach Pauli eigenen Worten, denen auch die Apostelgeschichte sekundiert<sup>29</sup>, nicht so, wie man es von rationalistischer Seite öfters dargestellt hat<sup>30</sup>, daß Saulus, vom letzten verlöschenden Blick des sterbenden Stephanus getroffen, schon mit von Zweifeln und Gewissensbissen über die Berechtigung seines Handelns aufgewühltem Innern sich auf den Weg begeben habe, daß diese Sorgen und lebendigen Nöten seiner Seele sich dann unterwegs ins Große gesteigert und ihn schließlich schwankend und mit immanenter Konsequenz an seinem Auftrag irre gemacht hätten. Gewiß mögen die Ausführungen des Stephanus über das Verhältnis von Gesetz und Evangelium ihn nicht nur gereizt, sondern auch, vielleicht bekräftigt und unterstützt durch persönliche negative Erfahrungen, die er, der „Eiferer für Gott“ und für die Überlieferungen der Väter, bei seinem leidenschaftlichen Streben und Jagen nach Erwerb der Gerechtigkeit<sup>31</sup> an den Paragraphen des Gesetzes gemacht hatte<sup>32</sup>, zum Nachdenken über sein bisheriges Religionsideal genötigt haben. Auch mag das erbauliche Sterben des Stephanus, sein in überirdischer Ruhe und Schönheit strahlendes Engelsantlitz, sein inbrünstiges Gebet für seine Henker und das opferfreudige Bekenntnis der durch die Verfolgung in ihrem Glaubensgeist und Leidensmut nur gestählten übrigen Jüngerschaft Jesu nicht ganz eindruckslos an der großen, empfindsamen Seele des Saulus vorübergezogen sein<sup>33</sup>. Aber unsicher in seinem Vorhaben oder gar wurzellos ist er dadurch nicht geworden. Das geschah vielmehr in einem überwältigenden Augenblick. So stellt es der Apostel

<sup>29</sup>) Ebd. 9, 1 f.

<sup>30</sup>) Vgl. etwa Achelis, Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten I (Leipzig 1912) 40 ff.; Weinell, a. a. O. 53 ff.; J. Weiß, a. a. O. 138 f.; Knopf-Weinell, Einführung<sup>2</sup> 302 f. Zur Kritik vgl. auch F. Bauer, Paulus (Augsburg, ohne Jahreszahl) 9 ff.

<sup>31</sup>) Vgl. Phil 3, 6: κατὰ δικαιοσύνην τὴν ἐν νόμῳ γεγόμενος ἄμεμπτος.

<sup>32</sup>) Röm 7, 5 behauptet Paulus einen kausalen Zusammenhang zwischen alttestamentlichem Gesetz und Sünde. 7, 7 ff. beweist er ihn durch Hinweis auf seine eigene persönliche Lebenserfahrung. Vgl. Sickenger, Die beiden Briefe des hl. Paulus an die Korinther und sein Brief an die Römer (Bonn 1919) 200 f. Auch Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 105; Bartmann, a. a. O. 3; B. Weiß, Paulus und seine Gemeinden (Berlin 1914) 3.

<sup>33</sup>) Vgl. auch Aner, Aus den Briefen des Paulus nach Korinth (Tübingen 1913) 9 und: Die Apostelgeschichte (Tübingen 1915) 9 f. Auch Fidelis, Paulus, in: Heliand VI (1915) 368; Schaefer-Meinertz, a. a. O. 81.

selber später dar in Worten wie etwa 1 Kor 15, 8<sup>34</sup>; 2 Kor 4, 6<sup>35</sup>; Phil 3, 7 ff<sup>36</sup>, die sich mit der Annahme einer psychologischen Vorbereitung und Vermittlung, die in dem Ereignis vor Damaskus nur das natürliche Schlußergebnis eines schon lange begonnenen Seelenkampfes, nur den Durchbruch einer schon weiter zurückreichenden inneren Umlagerung und den Abschluß eines allmählichen organischen Wachstums erblicken möchte, nicht vereinigen lassen<sup>37</sup>. Eben- sowenig läßt die Tatsache, daß der Christ Paulus sich „ganz und gar als Kind der Gnade weiß“<sup>38</sup>, diese Erklärung zu. Endlich verbietet auch die Darstellung der Apostelgeschichte die Auffassung, daß das Damaskuserlebnis nur die Entbindung und Loslösung einer im Verborgenen längst gereiften Frucht gewesen sei. Insbesondere bestätigt sie indirekt die Abwesenheit von quälenden Zweifeln an der sittlichen Erlaubtheit seiner Pläne bei Saulus, also das Nichtvorhandensein des bösen Gewissens, durch die Tatsache, daß an ihn, dem nach 9, 6 in der Stadt gesagt werden soll, was er zu tun hat, keine Mahnung oder Aufforderung zur Zerknirschung und Buße gerichtet wird, wie sie z. B. von Petrus so ernst und eindringlich an Simon Magus ergeht<sup>39</sup>. Auch die 26, 14 überlieferten Herrenworte: „es ist hart für dich, gegen den Treiberstecken auszuschlagen“ weisen durchaus nicht auf einen über die Rechtmäßigkeit seines Vorhabens beunruhigten Seelenzustand hin<sup>40</sup>, der auch mit dem Ernst des saulischen Pharisäismus unvereinbar wäre, sondern drücken aus, daß ein Widerstand gegen den Gnadenruf Gottes für Saulus vergeblich und verderblich sei<sup>41</sup>.

<sup>34</sup>) An dieser Stelle bezeichnet er sich als *ἐκτρομα*, wodurch das Plötzliche und gänzlich Überraschende des Damaskuserignisses treffend hervorgehoben wird. Vgl. Heinrici, a. a. O. 28.

<sup>35</sup>) Hier charakterisiert er das Erlebnis als eine Erleuchtung in vollständiger Finsternis, deren wunderbarer Charakter noch dadurch besonders hervorgehoben wird, daß Paulus ein physisches Wunder, das Werden des Lichts am Schöpfungsmorgen (Gen 1, 3), zur Verdeutlichung heranzieht.

<sup>36</sup>) Phil 3, 12 schreibt er: ich bin von Christus Jesus ergriffen worden, bezeichnet also seine Bekehrung als eine ganz unerwartete Ablenkung von dem bisherigen Wege. Vgl. auch 2 Kor 2, 14.

<sup>37</sup>) Auch Weizsäcker, Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche<sup>3</sup> (Tübingen und Leipzig 1902) 71 erklärt: „Es bleibt dabei, daß es eine Erscheinung des Christus war, welche ihn zuerst und allein zum Glauben an denselben brachte, und daß diesem Glauben nicht etwa eine Vorstufe der Hinneigung zu seiner Lehre oder des Schwankens zwischen beiden Teilen vorausging.“

<sup>38</sup>) Bartmann, a. a. O. Vgl. etwa 1 Kor 7, 25; 15, 10; 2 Kor 4, 1; Gal 1, 15; 1 Tim 1, 12 ff. <sup>39</sup>) Ap 8, 22.

<sup>40</sup>) So meint Weinelt, a. a. O. 65. H. J. Holtzmann, Lehrbuch der neutest. Theologie II (Tübingen 1911) 64.

<sup>41</sup>) Vgl. Belser, Apostelgeschichte 310; Pölzl, Der Weltapostel Paulus (Regensburg 1905) 41; Dentler, a. a. O. 273; B. Weiß, a. a. O. 10.

Saulus hat also den Weg nach Damaskus nicht als „heimlicher Verehrer“<sup>42</sup> der Christen zurückgelegt.

Schon war er hart an der Erreichung seines heißersehten Zieles. Schon lag sie unmittelbar vor ihm, eine Fürstin unter den Städten des Orients, das paradiesische Damaskus<sup>43</sup>. Da tritt plötzlich ein innerer Wandel ein. Die bisherigen Ideale des pharisäischen Zeloten fallen wie verwelkte Blätter, wie Idole in den Staub des Bodens; sein Denken und Wollen bekommt einen neuen Inhalt, sein Sinnen und Sehnen schlägt in das Gegenteil um. Aus einem Tod und Verderben schnaubenden Widersacher und Verfolger Jesu und seiner Jünger wird ein feuerglühender Bekenner, ja noch mehr: der eifrigste Apostel des Herrn.

Was hat diesen völligen Umschwung in dem bisher so trotzig sich selbst behauptenden Ich des Pharisäers Saulus herbeigeführt? Was hat diesen radikalen Bruch mit der Vergangenheit bewirkt? Diese Umwertung aller Werte, die Paulus später im Philipperbrief so beschreibt: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Schaden angesehen. Ja, ich sehe sogar alles für Schaden an um der (alles) überragenden Erkenntnis Christi Jesu willen, meines Herrn, für den ich das alles preisgegeben habe, ja für Unrat erachtet habe, damit ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde“<sup>44</sup>, zu Wege gebracht?

Nach Pauli eigenem Eindruck wie auch nach dem Urteil des Verfassers der Apostelgeschichte ist ihre bewirkende Ursache ein Ereignis von unvergleichlicher Größe gewesen, ja eine Macht, die nicht von dieser Erde war, eine höhere Wirklichkeit, eine transzendente Kraft, nämlich eine Offenbarung Jesu Christi. Jesus Christus selbst ist dem des Weges ungestüm Dahinziehenden unvermutet in himmlischem Lichtglanz<sup>45</sup> königlich groß und gewaltig entgegengetreten.

Zwar enthalten die Angaben des Apostels und die Nachrichten des Lukas über den mittäglichen Vorgang<sup>46</sup> vor den Toren der Stadt Damaskus in ihren Einzelzügen einige Verschiedenheiten<sup>47</sup> und sogar Abweichungen, die einer befriedigenden Ausgleichung nicht geringe Schwierigkeiten bereiten. Insbesondere gilt diese Feststellung für die Angaben der Apg über die Gehörs- und Gesichtswahrnehmungen der

<sup>42</sup>) Achelis, a. a. O. 41.

<sup>43</sup>) Über d. Geschichte d. Stadt vgl. Pölzl, a. a. O. 32 f.; Schürer II 150 ff. <sup>44</sup>) Phil 3, 7 f. <sup>45</sup>) 2 Kor 4, 6; Apg 9, 3; 22, 6; 26, 13.

<sup>46</sup>) Ebd. 22, 6; 26, 3.

<sup>47</sup>) In den Hinweisen der Briefe des Paulus werden genauere Details nicht erwähnt, so ist nicht von den Worten des Auferstandenen, nicht von den Zeugen des Erlebnisses die Rede u. a. Die Leser waren über den genaueren Hergang schon in seiner Predigt belehrt worden. Vgl. 1 Kor 15, 3 und Pieper, Missionspredigt 87.



Gefährten des Saulus<sup>48</sup>. Die liberale Bibelkritik beurteilt daher diese Züge entweder als legendarische Ausschmückung oder als zeitgeschichtlich bedingtes Beiwerk. Aber in der Betonung der objektiven Realität der Christusvision, des wirklichen Erscheinens des Herrn Jesus stimmen sie völlig überein. Keiner dieser Berichte kann ohne Vergewaltigung dahin gedeutet werden, daß das Erlebnis des Saulus ein in den Tiefen seines eigenen schöpferischen Innern erzeugtes Produkt sei, läßt überhaupt eine Einreihung und Einordnung desselben in die möglichen Erfahrungen dieser Erde zu. Das Erlebnis des Saulus stammt nicht von unten, sondern von oben, nicht von innen, sondern von außen.

Zunächst ist Paulus selbst zeitlebens der felsenfesten Überzeugung gewesen, daß er vor den Toren von Damaskus den verklärten Herrn mit seinen leiblichen Augen wirklich und wahrhaftig wahrgenommen habe. 1 Kor 9, 1 stellt er die rhetorische Frage: „Habe ich nicht Jesus unsern Herrn gesehen?“ Es kann auch nicht der mindeste vernünftige Zweifel darüber aufkommen, daß Paulus hier an eine sinnliche Schauung denkt, an einen empirischen Eindruck, der auf ihn von einem äußeren Objekte gemacht worden ist, wenn der Apostel auch über die Form oder Gestalt, in der der zum Himmel erhöhte Kyrios ihm sichtbar wurde, nichts aussagt.

Das gleiche gilt von 1 Kor 15, 8. Nachdem Paulus eine Reihe von Erscheinungen des Auferstandenen auf Grund der Mitteilungen, die ihm aus der jerusalemischen Urgemeinde darüber zugeflossen sind, aufgezählt hat, fährt er fort: „zuletzt aber von allen, als der unzeitigen Geburt, erschien er noch mir“. Paulus stellt hier die Erscheinung, der er nach der Auffahrt des Herrn gewürdigt worden ist, zusammen mit den Erscheinungen, die Kephas, die Zwölf und andere in der Zeit zwischen Auferstehung und Auffahrt Jesu gehabt haben; woraus folgt, daß Paulus sein Erlebnis als diesen Manifestationen Jesu gleichartig bewertet und mit ihnen auf derselben Linie liegend und in dieselbe Kategorie gehörig ansieht, obwohl es von ihnen durch die Tatsache der Himmelfahrt Jesu, die der Apostel jedoch nicht erwähnt, getrennt ist. Daß es sich nun bei den Erscheinungen vor Kephas und den übrigen nicht um seelische Vorgänge, um Phantasieerzeugnisse, um subjektive Visionen, sondern um äußere Erlebnisse handelt, steht für die Urgemeinde und für Paulus schon durch die Realität der Auferstehung Jesu fest. Wie sicher dem Apostel diese Tatsache ist und welche Bedeutung er derselben beimißt, mag man etwa aus 1 Kor 15, 11 ff. ersehen, wo er sie geradezu als die tragende Mitte der christlichen Predigt bezeichnet, die so unersetzlich ist, daß ohne sie der christliche Glaube töricht und nutzlos

<sup>48</sup>) Vgl. darüber Moske, Die Bekehrung des hl. Paulus, (Münster 1907) 14 ff.; Wikenhauser, a. a. O. 161 ff.

wäre. Aber auch der ganze Tenor von 15, 3 ff. verlangt diese Auffassung. Paulus erinnert ja die Korinther daran, daß er ihnen gleich in seinen Anfangspredigten einen historischen Beweis für die wahrhaftige Auferstehung des für unsere Sünden gestorbenen und dann begrabenen Christus gegeben habe. Wenn Kephas und die andern subjektive Visionen gehabt haben, hätte Paulus sich die eingehenden Ausführungen erlassen können, denn mit Einbildungen läßt sich doch nichts beweisen. Übrigens sträubt sich auch die Grammatik und Logik gegen eine Verflüchtigung dieser Erscheinungen zu Geistesprodukten des Kephas und der übrigen. Er (Christus) ist nämlich der Agens, das Subjekt, der Gebende, während Kephas und die übrigen die Erfahrenden, die Erlebenden, die Wahrnehmenden, nicht die Produzierenden sind. Und mit diesen greifbaren Bekundungen des auferstandenen Christus vor Kephas usw., die keine andere als objektive Deutung zulassen, stellt nun, wie schon hervorgehoben ist, Paulus sein Damaskuserlebnis in eine Linie; und nur dieses eine Erlebnis, nicht etwa noch irgendeine andere ihm später widerfahrene Gottesgnade (vgl. 2 Kor 12, 1 ff.), faßt Paulus mit den vor der Himmelfahrt liegenden Erscheinungen Jesu vor Kephas, Jakobus, den Zwölfen usw. zu einer Einheit zusammen. Man beachte, wie nachdrücklich er seine Christuserscheinung als die letzte in der Reihe dieser Kundgebungen des Herrn hervorhebt. Deutlicher kann doch Paulus wohl die spezifische Eigenart und den ganz und gar singulären, irrational-supranaturalen Charakter seines Erlebnisses nicht zum Ausdruck bringen und schärfer kann er den Strich, der dies Ereignis von anderen Erfahrungen und Phänomenen, die ihm begegnet sind, trennt, wohl kaum ziehen als es durch ἔσχατον δὲ πάντων geschieht. Dieses Argument wiegt für die Anschauung Pauli über die Einzigartigkeit seiner Damaskusvision um so schwerer, als man schon die Frage aufwerfen darf, woher denn dem Apostel überhaupt bekannt war, daß sein Erlebnis das letzte in der Reihe dieser Offenbarungen Christi gewesen sei. Diese Feststellung konnte er doch wohl nur auf Grund der durch die Tradition der Urgemeinde erlangten Kenntnis treffen, daß Jesus nach seinem Erscheinen „vor den Aposteln allen“ zum Vater zurückgekehrt und damit die Zeit des unmittelbaren Verkehrs mit den Seinen abgelaufen sei. Paulus ist also von der Objektivität seines Damaskuserlebnisses, von dem wirklichen Schauen des Herrn vollkommen überzeugt.

Diese sichere Überzeugung des Apostels bildet auch die Klippe, an der die Hypothese Ottos<sup>49</sup> scheitern muß. O. deutet neuestens unter Ablehnung sowohl der übernatürlichen wie der gängigen rationalen Erklärung, die „ihren Verlegenheitscharakter denn doch zu

<sup>49</sup>) Otto, Das Auferstehungserlebnis als pneumatische Erfahrung, in: Aufsätze, das Numinose betreffend, Stuttgart-Gotha (1923) 159 ff.

deutlich an der Stirn trägt“, den Vorgang vor Damaskus als ein pneumatisch-mystisches Erlebnis des Apostels, als eine geheimnisvolle „Erschauung“ des Erstandenen, als einen für das Begreifen nicht weiter aufzulösenden Erkennensakt Pauli, dessen Grundsinn gewesen sei: Er lebt; er lebt als der Gotterhöhte, als der Überwinder von Gericht, Kreuz und Tod; also als einen rein innern Akt, der, ähnlich wie die Berufungsvision des Jesaias, zwar in das Gewand einer Sinnesempirie gekleidet, aber nicht aus deren Zeugnis, sondern vielmehr aus dem Zeugnis des Geistes, der weht, wo er will, gekommen und gewonnen sei. Doch wenn dem so wäre, was hat denn Paulus dazu bestimmt, eine vom Geiste bewirkte, rein innerliche Einsicht und Erleuchtung in den Mantel einer Sinneswahrnehmung zu hüllen? Denn wie 1 Kor 9, 1 und 15, 8 lehrt, hat der Apostel selbst sich dieser Vorstellungsform bedient, obwohl er sonst, wie überhaupt die ganze christliche Urzeit, äußere und innere Vorgänge bestimmt auseinanderhält.

Unzweideutig vertritt auch die Apostelgeschichte in ihrer vierfachen Relation<sup>50</sup> die Annahme, daß Saulus vor Damaskus vom Herrn mit einer wirklichen Begegnung ausgezeichnet worden ist. Denn wenn sie auch nicht mit ausdrücklichen Worten hervorhebt, daß Saulus die Gestalt Jesu gesehen habe, da sie nur von einem Licht spricht<sup>51</sup>, so bezeugt sie es doch indirekt sowohl durch Mitteilung der Zwiesprache, die zwischen Jesus und Saulus stattgefunden hat, wie auch noch in anderer Weise<sup>52</sup>. Saulus hat also in der gnadenreichsten Stunde seines Lebens den auferstandenen Herrn mit leiblichen Augen ebenso schauen dürfen, wie ihn die Altapostel und einige andere bevorzugte Persönlichkeiten, bei denen die Bereitschaft des Glaubens vorhanden war, nach seiner Auferstehung gesehen haben.

Gegen diese gemeinbiblische Auffassung bildet auch keine Instanz, wie wohl geäußert worden ist, Gal 1, 15 f.: „Als es aber dem, der mich vom Schoße meiner Mutter an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, gefiel ἀποκαλύψαι τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐν ἐμοί.“ Denn bei der starken Elastizität der griechischen Präposition ἐν ist es zunächst nicht ausgeschlossen, daß hier ἐν ἐμοί mit „an mir“ zu übersetzen ist<sup>53</sup>. Aber auch die übliche Übersetzung „in mir“, die wohl das Richtige treffen dürfte, hebt die objektiv-reale Er-

<sup>50</sup>) Apg 9, 3 ff.; 9, 27; 22, 6 ff.; 26, 12 ff.

<sup>51</sup>) 9, 3: φῶς ἐκ τοῦ οὐρανοῦ. Vgl. 22, 6 und 26, 13.

<sup>52</sup>) 9, 7. 17. 27; 22, 14 f.; 26, 16. Vgl. Moske, a. a. O. 29 f.; Wikenhauser, a. a. O. 179.

<sup>53</sup>) So Zöckler, in: Kurzgefaßter Kommentar zu den hl. Schriften des AT und NT B III<sup>2</sup> (München 1894) 84. Auch Weizsäcker 6. 68. 75. und Ehrhard, a. a. O. 65. Andere haben ἐν ἐμοί instrumental = durch mich verstehen wollen, was aber durch den folgenden Finalsatz ausgeschlossen erscheint.

scheinung Jesu, wie sie 1 Kor 9, 1; 15, 8 so deutlich bekundet wird, nicht auf, sondern bereichert uns nur um die Erkenntnis, daß neben der äußern Erscheinung auch noch eine gottgewirkte intellektuelle Erleuchtung einhergegangen ist<sup>54</sup>. Es ist ja auch ganz selbstverständlich, daß Jesus sich dem Saulus nicht als eine hehre Lichtgestalt ohne geistigen Inhalt gegenübergestellt, sondern sein Inneres mit neuen übernatürlichen Erkenntnissen erfüllt hat<sup>55</sup>; andernfalls hätte der Mann, der weiß, daß Satan sich in einen Lichtengel verwandeln kann (2 Kor 11, 14), doch gar zu leicht auf die Vermutung verfallen können, daß es sich hier um eine Vorspiegelung des Teufels handle<sup>56</sup>. Es ist deshalb unrichtig, wenn Deißmann meint, daß Paulus Gal 1, 15 f. „mit fast moderner Psychologisierung“<sup>57</sup> über sein Erlebnis spreche. D. übersieht ganz, daß auch hier mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit Gott als der das Wunder Wirkende bezeichnet wird. Die Kritik selbst gibt denn auch heute fast übereinstimmend zu, daß Paulus persönlich von der Überzeugung durchdrungen gewesen ist, den Herrn wirklich gesehen zu haben. Wendt<sup>58</sup> z. B. erklärt: „Paulus war . . . von der Objektivität des Geschauten überzeugt, d. h. davon, daß das Geschaute nicht ein bloßes Produkt seiner eigenen Vorstellung und Einbildung war, sondern eine Wirklichkeit, die von außerhalb seiner her auf ihn wirkte und ihn zum Schauen brachte.“

In der Frage über den eigentlichen Kern und das wahre Wesen des Damaskuserlebnisses ist freilich mit dieser Einsicht für die neuere kritische Theologie nichts gewonnen. Denn sie behauptet, daß Paulus selbst in der Beurteilung seines Erlebnisses als eines ihm gegenständlich Sichtbarwerden des Auferstandenen kein einwandfreier Zeuge sei, vielmehr sich in einer unbewußten Selbsttäuschung befunden habe. Was Paulus für eine sinnlich wahrgenommene, leibhaftige Erscheinung des erhöhten Herrn angesehen habe, das sei in der Welt der Wirklichkeit ein immanenter psychologischer Vorgang gewesen, ein Schauen mit dem inneren Auge der Seele, eine Vision subjektiver Art, wie die antike und spätere Religionsgeschichte dafür viele Beispiele beibringe; ein selbsterzeugtes Phantasiebild, das aber von ihm, dem naiv antiken Menschen, der mit physiologisch-psycho-

<sup>54</sup>) Im übrigen verweisen wir auf die eingehende Besprechung dieser Stelle weiter unten. <sup>55</sup>) Vgl. auch Schell, a. a. O. 543.

<sup>56</sup>) Vgl. Holl, Urchristentum und Religionsgeschichte (Gütersloh 1925) 35. <sup>57</sup>) Paulus<sup>2</sup> 104.

<sup>58</sup>) A. a. O. 168. Vgl. auch Wrede 9; Knopf, Probleme 20: „Selbstverständlich aber ist, daß die Vision für ihn, den antiken Menschen, eine objektive Wirklichkeit war, selbstverständlich also, daß er nie daran gezweifelt hat, er habe die Herrlichkeit, den Strahlenglanz des Herrn Christus selber gesehen.“ Ähnlich in: Einführung<sup>2</sup> 302; J. Weiß, 19 f. 149; Vischer, Paulus 21 u. a.



logischen Phänomenen natürlich nicht bekannt war, als objektive Wirklichkeit betrachtet worden sei<sup>59</sup>. Der tiefste Grund für diese rationalistische Auffassung ist philosophisch-weltanschaulicher Natur<sup>60</sup>. In wessen Weltbetrachtung auf Grund der Annahme eines ununterbrochenen Kausalzusammenhanges eine göttliche Initiative, das Wunder, keinen Platz hat, der muß natürlich zufolge seines apriorischen Vorurteils ein wunderbares Eingreifen Gottes, eine wirkliche Christuserscheinung ablehnen und dann eine Erklärung geben, die dem natürlich-schlichten Wortsinn der Texte Gewalt antut.

Man hat diesen naturalistischen Standpunkt aber auch aus Paulus selbst zu begründen versucht<sup>61</sup>, indem man darauf hingewiesen hat, daß der Christ Paulus nach eigener Mitteilung gelegentlich Seelenzustände gehabt habe, die kein Mensch heutzutage anders denn als Visionen ansehe, und über diese Erlebnisse rede Paulus mit denselben Ausdrücken wie über die Christophanie vor Damaskus. Man weist auf 2 Kor 12, 1 ff. hin. An dieser Stelle sagt Paulus, daß er sich großer persönlicher Auszeichnungen Gottes rühmen dürfe, nämlich der ὀπτασίαι und ἀποκαλύψεις κυρίου, der „Gesichte und Offenbarungen des Herrn“. Und dann fährt er, um diese Behauptung zu beweisen, fort: „Ich weiß von einem Menschen, (der) in Christus (lebt), daß der Betreffende vor vierzehn Jahren — ob im Leibe, weiß ich nicht, oder ob außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es — bis zum dritten Himmel entrückt wurde. Und ich weiß, daß der betreffende Mann — ob im Leibe oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es — in das Paradies entrückt wurde und unsagbare Worte hörte, die auszusprechen einem Menschen nicht zusteht.“ Es ist zunächst zweifellos, daß Paulus hier auf ekstatische Vorgänge, auf pneumatische Erhebungen und Aufstiege in seinem Leben<sup>62</sup> anspielt. Die Stelle beweist also, daß Paulus gelegentlich gottgewirkte Visionen, die er „Gesichte und Offenbarungen“ nennt, gehabt hat<sup>63</sup>. Es ist ferner richtig, daß Paulus Apg 26, 19 das Damaskuserlebnis als himmlisches Gesicht, als οὐράνιος ὀπτασία bezeichnet; es ist weiter zutreffend, daß er 1 Kor 9, 1; 15, 8 (und Apg 22, 14; 26, 16) das Verbum ὁρᾶν und Gal 1, 16 ἀποκαλύπτειν gebraucht. Aber daraus folgt noch keine Gleichsetzung des Damaskusereignisses mit den hier gemeinten Begnadigungen; denn die an unserer Stelle gegebene zweimalige Versicherung: ob im Leibe oder

<sup>59</sup>) Weinle 51 f.; J. Weiß 20 f.; Knopf Einführung<sup>2</sup> 302.

<sup>60</sup>) Knopf 278. <sup>61</sup>) Weinle 52; Knopf 302.

<sup>62</sup>) Ob auf ein Erlebnis oder auf mehrere hier hingewiesen wird, ist kontrovers.

<sup>63</sup>) Vgl. auch Apg 16, 6; 22, 17 ff.; Gal 2, 2; und zu 2 Kor 12, 1 ff. Schaefer, Erklärung der beiden Briefe an die Korinther (Münster 1903) 531 ff.; Gutjahr, Die zwei Briefe an die Korinther (Graz u. Wien 1917) 751 ff.; Sickenger, Korintherbriefe 131 ff.

außer dem Leibe weiß ich nicht, Gott weiß es, verneint ausdrücklich jede Mitbetätigung irgendeines körperlichen Organs, ein Schauen und Hören mit den Sinnen — beachtenswert ist auch, daß Paulus mit keinem Worte sagt, daß er bei der Entrückung etwas geschaut habe — und charakterisiert so das hier berichtete Vorkommnis eben als rein inwendig-geistiges Erlebnis, als Vision. Die 2 Kor 12, 1 ff. gemeinten Gnaden sind also nach Pauli eigenen Worten von seinem Damaskuserlebnis, zu dessen Deutlichmachung von ihm kaum ein plastischeres Verbum als ὁρᾶν gewählt werden konnte, der Art nach verschieden<sup>64</sup>. Nur das Vongottbewirktsein haben sie miteinander gemeinsam.

Hätte übrigens Paulus die Christophanie vor Damaskus den hier erwähnten inneren Erfahrungen und Akten prinzipiell gleichgestellt, so würde er dieselbe an dieser Stelle gewiß auch namhaft gemacht haben, denn er will ja von ὀπτασίαι und ἀποκαλύψεις reden, und andererseits hätten auch im Falle der Wesensgleichheit die ὀπτασίαι und ἀποκαλύψεις von 2 Kor 12, 1 ff. etwa durch ein πολλάκις in 1 Kor 15, 8 mithineinbezogen werden müssen<sup>65</sup>. Aber das jedesmalige Schweigen, von dem Christuserlebnis in 2 Kor 12, 1 ff. und von den an der letzten Stelle gemeinten ὀπτασίαι und ἀποκαλύψεις κυρίου in 1 Kor 15, 8, lehrt, daß beide Phänomene nach Pauli Überzeugung nicht zusammengehören, wie er denn auch das Damaskusereignis 1 Kor 15, 8 durch ἔσχατον δὲ πάντων als ganz und gar singulär und nur mit einigen vor der Himmelfahrt Jesu liegenden Erscheinungen, die den Uraposteln und einigen andern Personen widerfahren sind, vergleichbar und kongenial bezeichnet<sup>66</sup>.

Es trifft daher auch nicht zu, wenn man behauptet hat, daß die Frage nach der Form einer Offenbarung für Paulus und überhaupt für das frühe Christentum ohne Belang gewesen sei<sup>67</sup>. Diese Darlegungen dürften auch für jeden Unvoreingenommenen Haering<sup>68</sup> gegenüber ihre Beweiskraft behalten, der neuestens meint: „Die Behauptung, daß die dem Paulus durch seine Gegner abgenötigte Schilderung der ‚Gesichte und Offenbarungen des Herrn‘ in keiner Weise für die Erscheinungen des ‚Auferstandenen‘ verwendet werden dürfe, ist nicht so sicher begründet wie weit verbreitet. Denn der unver-

<sup>64</sup>) Auch Weizsäcker 7 gesteht, daß die 2 Kor 12, 1 ff. erwähnten Entrückungen „einer andern Art von Offenbarungen angehören, zu welcher er (Paulus) das Gesicht nicht zählt, durch das er einst Apostel wurde“. Ebenso Heinrici 29 und Deißner, Paulus und die Mystik seiner Zeit<sup>2</sup> (Leipzig-Erlangen 1921) 138 f.

<sup>65</sup>) Vgl. Moske 70 f.

<sup>66</sup>) Mit Recht nennt Mangold (Bleek-Mangold, Einleitung in das NT<sup>4</sup> [Berlin 1886] 425) die Stelle 1 Kor 15, 8 „die Achillesferse der Visionstheorie“. <sup>67</sup>) So Mundle, a. a. O. 25.

<sup>68</sup>) Das „Wie“ der „Auferstehung“ Jesu, in: Theol. Festschrift für G. N. Bonwetsch (Leipzig 1918) 123.

kennbare Unterschied jener kann darin begründet sein, daß es sich nicht um grundlegende Offenbarung handelt, nicht nur darin, daß sie in bezug auf das ‚Wie‘ von völlig anderer Art gewesen seien, wenn auch etwa, eben wegen ihrer Bedeutung, von größerer Deutlichkeit. Und dafür spricht doch wohl der Gebrauch derselben Worte für beiderlei Erlebnisse.“

Man hat dann noch weiter die gegenständliche Realität des paulinischen Damaskuserlebnisses mit der Behauptung bekämpft, daß sie durch die Anschauungen des Apostels von der Auferstehung ausgeschlossen sei. Paulus denke sich nämlich die Leiblichkeit der auferstandenen Menschen und somit auch diejenige ihres Prototyps, Christus, als eine nicht aus Fleisch und Blut bestehende<sup>69</sup>, sondern pneumatische, verklärte<sup>70</sup>. Daraus folge, daß diese Leiblichkeit auch für die Organe des Erdenleibes unsichtbar sei. Es spricht gegen die leibliche Wirklichkeit „die Anschauung des Paulus selber, der keine Auferstehung des Fleisches kennt und es offen ausspricht, daß Fleisch und Blut Gottes Reich nicht erben können“<sup>71</sup>.

Aber Paulus lehrt 1 Kor 15, 3 ff. ganz deutlich die Identität des gestorbenen, begrabenen und erweckten Christus. Da nun der gestorbene und begrabene Christus in einem Leibe war, der sinnlich wahrgenommen werden konnte, muß Paulus auch bei dem Auferstandenen eine Leiblichkeit annehmen, die, wiewohl sie die irdische um vieles übertrifft, doch zu dieser nicht im Gegensatze steht, sondern den Zusammenhang mit ihr bewahrt. Noch aus einer andern Beobachtung ergibt sich, daß Paulus mit der Möglichkeit der Wahrnehmbarkeit des Herrlichkeitsleibes Jesu rechnet. 1 Kor 15, 45 zieht der Apostel eine tiefsinnige Parallele zwischen Adam und Christus. Denn es ist wohl zweifellos, daß nur dieser unter dem „letzten Adam“ zu verstehen ist. Vom ersten Adam nun sagt Paulus unter Anführung des Schriftwortes Gen 2, 7: er wurde zu einer lebendigen Seele (εἰς ψυχὴν ζῶσαν); von Christus sagt er: er wurde zu einem lebendig machenden Geist (εἰς πνεῦμα ζωοποιόν). Wenn nun Adam dadurch, daß er zu einer lebendigen Seele wurde, nicht die Wahrnehmbarkeit seines Leibes verlor, muß dann der auferstandene Christus notwendig durch Übergang in den verklärten Zustand des πνεῦμα ζωοποιόν diese eingebüßt haben?

Was den Menschen betrifft, so betont Paulus allerdings, daß Fleisch und Blut das Gottesreich nicht erben können; er lehrt aber

<sup>69</sup>) 1 Kor 15, 50.

<sup>70</sup>) 1 Kor 15, 44: ἐγείρεται σῶμα πνευματικόν; und Phil 3, 21 spricht P. vom σῶμα τῆς δόξης.

<sup>71</sup>) So Knopf, a. a. O. 302. Ähnlich Weizsäcker 7; Wrede 9; Bousset, in: Die Schriften des NT II<sup>2</sup> (Göttingen 1908) 154 ff.; H. J. Holtzmann, Lehrbuch der neutl. Theologie II<sup>2</sup> (Tübingen 1911) 62 ff.

auch ausdrücklich, daß bei der Auferstehung die Leiblichkeit selbst nicht wird verloren gehen und daß ein Nexus zwischen dem irdischen, der Entschlafung und Verwesung anheimfallenden Leibe, dem σῶμα ψυχικόν, und dem auferstehenden Leibe, dem σῶμα πνευματικόν, besteht<sup>72</sup>. Durch Hinweis auf Vorgänge in der Natur, insbesondere durch das Gleichnis vom Samenkorn<sup>73</sup>, stellt er ihr gegenseitiges Verhältnis als einen freilich nicht mit immanenter Notwendigkeit verlaufenden, sondern durch Gottes allmächtigen Willen (vgl. das ὁ θεὸς δίδωσιν in Vers 38) bewirkten Entwicklungsprozeß des zweiten aus dem ersten dar. Beide stehen also nach Paulus nicht so zueinander, daß sie überhaupt nichts mehr gemeinsam hätten<sup>74</sup>, sondern so, daß im Auferstehungsleibe der irdische neu belebt wird, ähnlich wie das nackte Korn (γυμνὸς κόκκος), nachdem es in der Erde eine Art von Sterben durchgemacht, im Pflanzenkörper zu neuem Leben gelangt. Christus ist nun, wie Paulus sagt, der Erstling der Entschlafenen<sup>75</sup>. Es ist also auch bei ihm eine Beziehung zwischen dem irdischen und dem himmlischen Leib anzunehmen.

Noch ein weiterer Gedanke mag hier zur Beleuchtung des Arguments, das man aus der Paulus zugeschriebenen Vorstellung über die Auferstehung entnehmen zu können glaubt, ausgesprochen sein. Paulus hat nach dem übereinstimmenden Urteil der Kritik an der gegenständlichen Realität des Damaskusereignisses geglaubt und nicht bloß zeitweilig, sondern zeitlebens die feste Überzeugung gehegt, den verherrlichten Christus wirklich erblickt zu haben<sup>76</sup>. Es soll ja freilich eine Täuschung vorliegen, aber geglaubt hat Paulus doch sicher daran. Dann muß Paulus aber auch dem ihm Erschienenen, also dem Auferstandenen, eine Leiblichkeit beigelegt haben, andernfalls hätte er doch nicht (auch nicht irrigerweise) glauben können, ihn „gesehen zu haben“<sup>77</sup>. Das Argument der Kritiker, Paulus kennt keine leibliche Auferstehung, stirbt also an ihrer eigenen Annahme.

Paulus hat vor Damaskus den Herrn gesehen. Die Bejahung dieser Tatsache beruht auf soliden Gründen. Mitten am Tage<sup>78</sup> ge-

<sup>72</sup>) Vgl. 1 Kor 15, 42 ff. Warum findet sich unter den an dieser Stelle hervorgehobenen Unterschieden zwischen dem irdischen und auferweckten Leibe nicht das Gegensatzpaar sichtbar und unsichtbar?

<sup>73</sup>) Ebd. 15, 35 ff. Das der Kritik sehr ungelegene Gleichnis glaubt H. J. Holtzmann 63 Anm. 2 mit der trivialen Bemerkung erledigen zu können, daß Paulus bei keinem heutigen Botaniker in die Schule gegangen sei.

<sup>74</sup>) Vgl. Moske 72 ff. Auch Deißner, Auferstehungshoffnung und Pneumagedanke bei Paulus (Leipzig 1912) 31 ff.

<sup>75</sup>) 1 Kor 15, 20.

<sup>76</sup>) Wrede 9: „Vermutlich hat Paulus niemals daran gezweifelt, daß er Jesus wirklich gesehen habe.“

<sup>77</sup>) 1 Kor 9, 1.

<sup>78</sup>) Apg 22, 6; 26, 13.



sah es, daß ihn plötzlich ein wunderbares Licht, das den Glanz der Sonne überstrahlte, umleuchtete. Aus demselben vernahm er den Anruf seines Namens, und auf seine Frage nach der Persönlichkeit dessen, der zu ihm rede, ward ihm der Bescheid, daß es der Feind, den er verfolge, selber sei<sup>79</sup>.

Welche Wirkung hat das Wunder der Christophanie auf Saulus gehabt?

2 Kor 5, 17 finden sich die Worte: „Wenn einer in Christus ist, (ist er) eine neue Schöpfung. Das Alte ist vorübergegangen, sieh, es ist neu geworden.“ Fällt Paulus dies Urteil auch mit Bezug auf alle Christen, so gilt es doch a fortiori von ihm selbst. Der Apostel ist sich also bewußt, daß Christi gnadenvolle Tat vor Damaskus in ihm eine völlige innere Umwandlung herbeigeführt hat. Was umfaßt dieselbe? Welche Ideen hat Paulus damals gewonnen? Ein anderes tiefsinniges Wort des zweiten Korintherbriefes spricht dies näher aus. 2 Kor 4, 6 heißt es nämlich: „Gott, der da sprach: Aus Finsternis soll Licht leuchten, ist es, der es in unseren Herzen Tag werden ließ, um die Erkenntnis der Gottesherrlichkeit auf dem Antlitz Christi aufleuchten zu lassen.“ Auch an dieser Stelle spricht Paulus zwar zunächst nicht von sich allein, sondern von den apostolischen Predigern im allgemeinen, aber es ist ganz zweifellos, daß ihm dabei seine persönliche Erfahrung vor Damaskus lebhaft vor Augen war<sup>80</sup>. Also die rechte Gnosis Christi, die Einsicht in das wahre Wesen der Person Jesu ist seiner Seele, die bisher das spät-jüdische Messiasbild in sich trug, in der Erscheinung vor Damaskus mitgeteilt worden<sup>81</sup>.

Paulus ist Bekehrungsmensch. Doch der Umschlag, den das Christuserlebnis in seinem Innern bewirkte, war nicht so sehr moralischer, sondern mehr intellektueller Natur<sup>82</sup>. Er war ja doch auch in der bisherigen Periode seines Lebens ein Mann von ernster Religiosität gewesen und allzeit darauf bedacht, Gott mit aufrichtiger Hingabe seines Herzens zu dienen. Der Vermutung eines dunklen Punktes, einer schweren moralischen Verfehlung in der Jugend, eines verheerenden „Sündenfalles“ des jugendlichen Saulus, die Deißmann<sup>83</sup> auf Röm 7, 8 ff. aufbaut, ist unbegründet. Denn Röm 7, 8 ff.

<sup>79</sup>) Ebd. 9, 3 ff.; 22, 5 ff.; 26, 13 ff.

<sup>80</sup>) S. Wikenhauser 180; Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 104. Anders Noesgen, D. Deißmanns Paulus für Theologen und Laien (Leipzig 1912) 13.

<sup>81</sup>) Auch Phil 3, 8 hebt er hervor, daß er um der „alles überragenden Erkenntnis Christi Jesu willen“ (διὰ τὸ ὑπερέχον τῆς γνώσεως Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ κυρίου μου) alle Vorzüge seines pharisäischen Vorlebens verachtet habe.

<sup>82</sup>) Vgl. Wrede 10.

<sup>83</sup>) Paulus<sup>2</sup> 73 ff. Vgl. dazu Noesgen 10. Bartmann 1 f.: „Es

schildert der Apostel nicht ein einzelnes persönliches Widerfahrnis — wie hätte er von sich sagen können: er habe einmal vor seiner Bekehrung „gelebt“ im wahren Sinne des Wortes —, sondern hier macht er sich zum Sprecher über eine allgemeine Erfahrung, die von allen Juden, mit Einschluß seiner eigenen Person, gemacht worden war, daß ihnen nämlich nach Ablauf der unbefangenen „gesetzlosen“ Jahre der Kindheit das Gebot, das alttestamentliche Gesetz, das zum Leben führen sollte, oft genug Anlaß zum Straucheln, Fährte zum Tode geworden ist. Was hätte auch den Apostel, der in seinen Briefen mit so ergreifender Offenheit von seinem gewalttätigen Vorgehen gegen die Christen spricht, der weiter mit gleicher Offenheit Fehler und Gebrechen in seinen Gemeinden tadelt, bestimmen sollen, von einer schlimmen jugendlichen Verirrung nicht bestimmt und deutlich, sondern nur in dunklen Andeutungen und Rätselworten zu reden, wenn er sich einer solchen wirklich schuldig gemacht hätte!

Was Paulus vielmehr Röm 10, 2 von seinen „Brüdern und Stammesgenossen nach dem Fleische“<sup>84</sup> erklärt: „Ich bezeuge ihnen, daß sie Eifer für Gott haben, aber nicht in rechter Erkenntnis. Denn indem sie die Gottesgerechtigkeit nicht kannten, versuchten sie ihre eigene aufzurichten“, diese Charakteristik trifft haarscharf auf den vorchristlichen Pharisäer Saulus zu. Auch seine Verfolgung der Jünger Jesu betrachtete er als religiöse Pflicht. Sie hatte ihre nährende Quelle durchaus nicht etwa in einem unduldsamen und rohen Zuge seines Charakters, sondern in seiner Unkenntnis und Verkennung der Person Jesu. Allerdings kann die blindgewaltsame Art seines Eifers die Vermutung wohl nahelegen, ob er nicht doch damals schon über die starren Formen und den Fanatismus seiner pharisäischen Überzeugung hinaus nach etwas Besserem ausgeschaut hat. Aber noch im vorgerückten Alter, schon bald an der Schwelle der Ewigkeit<sup>85</sup>, beurteilt er sein maßloses Treiben und Toben gegen sie als eine Tat der Unwissenheit. „Mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es ohne Wissen tat, im Unglauben“<sup>86</sup>. Von dieser Unwissenheit wurde Paulus vor Damaskus, als Jesus im Glorien-schein der Verklärung ihm plötzlich entgegentrat, augenblicklich befreit. An ihre Stelle trat sofort die Gewißheit, daß Jesus trotz Kreuzestod lebe und der Messias sei.

Diese fundamentale Erkenntnis ist der erste große Gewinn der

---

geht über das Recht des Textes hinaus, wenn neuere Paulusforscher in Röm 7, besonders V. 8—10 einen „jugendlichen Sündenfall“ des Apostels, dessen Natur allerdings ungeklärt bleibe, angedeutet finden.“ Vgl. zur Stelle auch Schauf, Sarx, in: Neutest. Abh. XI, 1 u. 2 (Münster 1924) 30. 191. Bardenhewer, Der Römerbrief des hl. Paulus (Freiburg 1926) 103 f.

<sup>84</sup>) Röm 9, 3.

<sup>85</sup>) 1 Tim 6, 7.

<sup>86</sup>) Ebd. 1, 13.

Damaskusstunde. In ihr und mit ihr erhielt natürlich auch der Kreuzestod Jesu ein ganz neues Gesicht. Nicht mehr erschien er ihm jetzt als das Strafgericht Gottes über einen Gotteslästerer<sup>87</sup>, sondern als die Selbsthingabe eines Unsündlichen<sup>88</sup> zur Erlösung der sündbeladenen Menschheit<sup>89</sup>.

Ergänzt und erweitert wurde diese Einsicht sogleich noch durch eine zweite, nicht minder grundlegende, alles überragende Gnosis<sup>90</sup>: Jesus ist der wahre Sohn Gottes. Mit der Einsicht in seine messianische Bedeutung und Würde war nämlich diese Erkenntnis nicht ohne weiteres gegeben; denn das Judentum des neutestamentlichen Zeitalters legte dem Messias, der zwar als ausgewähltes Werkzeug Gottes das Maß des Gemeinmenschlichen übertrug, keineswegs göttliches Wesen bei<sup>91</sup>. Es begegnet zwar für ihn der Name Sohn Gottes<sup>92</sup>; aber diese Bezeichnung hat theokratischen Sinn, weil man von ihm die Erfüllung und Verwirklichung der nationalen Hoffnungen des Judentums erwartete. In diesen Anschauungen war auch der Vollblutpharisäer Saulus befangen. Aber vor Damaskus, als er Jesum, den Gekreuzigten, der ihm bisher „ein Ärgernis“<sup>93</sup> gewesen war, mit leiblichen Augen in der Glorie seiner überirdischen Herrlichkeit sah, hat Gott die Hülle von seinem Herzen weggenommen<sup>94</sup>, die jüdischen Vorurteile zerstreut und die „Erkenntnis von der Gottesherrlichkeit“<sup>95</sup> des Messias, die ganze, volle, wahre Erkenntnis Jesu Christi in seinem Innern aufgehen und durchbrechen lassen. Paulus selbst spricht es auch Gal 1, 16 aus, daß es Gott gefallen habe, seinen Sohn in ihm zu offenbaren<sup>96</sup>. Damit harmoniert die Apostelgeschichte, die berichtet, daß das Thema der paulinischen Verkündigung in den Synagogen von Damaskus gewesen sei: Jesus ist der Sohn Gottes<sup>97</sup>.

Aber der Umfang und die Fülle der geistigen Erleuchtung, die in der Offenbarung Jesu vor Damaskus in der Seele Sauls entzündet oder doch angebahnt wurde, wird gewiß noch weiter und größer

<sup>87</sup>) Vgl. Gal 3, 13; Mt 26, 65; Mt 14, 64. <sup>88</sup>) 2 Kor 5, 21.

<sup>89</sup>) 1 Thess 5, 9 f.; 1 Kor 15, 3. <sup>90</sup>) Vgl. Phil 3, 8.

<sup>91</sup>) Vgl. Mt 22, 41 ff.; Jo 1, 45 ff.; 7, 41 ff. S. auch Belser, Die Geschichte des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn (Freiburg 1903) 16; Moske 93 f.; Schürer II 609 ff.; Felten, Neutest. Zeitg. 144; 172.

<sup>92</sup>) Mt 26, 67; Jo 1, 49; Henoch 105, 2; 4 Esr 7, 28 f.; 13, 32. 37. 52.

<sup>93</sup>) 1 Kor 1, 23.

<sup>94</sup>) Vgl. 2 Kor 3, 15 f. S. auch Zahn, Der Brief des Paulus an die Galater, in: Kommentar zum NT IX (Leipzig 1907) 62.

<sup>95</sup>) 2 Kor 4, 6.

<sup>96</sup>) Es ist freilich kontrovers, ob P. in den angeführten Worten aus Gal auf sein Damaskuserlebnis hinweist. Vgl. darüber weiter unten.

<sup>97</sup>) Apq 9, 20.

gewesen sein. Gal 1, 12 betont der Apostel mit einer impulsiven Schärfe, daß das von ihm verkündete Evangelium nicht Menschenwerk (*κατὰ ἀνθρώπου*), sondern göttlichen Ursprungs sei, da er es ja nicht von einem Menschen empfangen oder gelehrt erhalten habe, sondern „durch Offenbarung Jesu Christi“. Nach dem ganzen Zusammenhang versteht Paulus hier unter dem von ihm verkündeten Evangelium, dessen Empfang er ausschließlicb oder zum mindesten vorzugsweise auf die Offenbarung vor Damaskus zurückführt<sup>98</sup>, den spezifisch heidenchristlichen Gehalt desselben, also die Wahrheit von der Erledigung des alttestamentlichen Gesetzes, das ja bisher das Rückgrat seines ganzen religiös-pharisäischen Selbstgefühls gebildet hatte, und von dem neuen Heilsweg, der in dem gläubigen Anschluß an Christus besteht, sowie auch die Auffassung von der Universalität des in Christo der Menschheit bereiteten Heiles<sup>99</sup>. Daß diese tiefen Wahrheiten bei dem inbrünstigen Erschauen und Erleben Jesu sich ihm wie eine neue Geisteswelt, die er gläubig umfaßte, enthüllt haben<sup>100</sup>, spricht der Apostel auch Eph 3, 2 ff. aus, wo er den ihm persönlich unbekannten Lesern mitteilt: „Ihr habt doch jedenfalls von der Fügung der göttlichen Gnade gehört, die mir für euch verliehen worden ist, daß mir (nämlich) durch Offenbarung das Geheimnis kundgemacht wurde, wie ich es vorher in kurzem dargelegt habe.“ Mit den letzten Worten weist er auf 2, 13 ff. zurück, wo schon in einigen Worten von der Aufnahme der Heiden in die Heilsgemeinschaft Jesu Christi die Rede war. Dann fährt er fort: „Wenn ihr es leset, könnt ihr daraus meine Einsicht in das Christusgeheimnis erkennen, das in anderen Zeitaltern den Menschenkindern nicht kundgemacht wurde, wie es jetzt seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geiste offenbart ist: nämlich, daß die Heiden Miterben, Mitglieder, Mitteilhaber der Verheißung in Jesus Christus sind! Das ist die frohe Botschaft, deren Diener ich geworden bin nach der Gabe der göttlichen Gnade, die mir durch seine Machtwirkung verliehen worden ist“<sup>101</sup>.

In den letzten Worten hat Paulus die hohe Bedeutung der Christuserscheinung für sein apostolisches Leben und Wirken hervorgehoben. Die Frage legt sich nahe: Gehört zu dem am Tage des Damaskuserlebnisses offenbarungsmäßig empfangenen Wissen des Paulus um Christus und sein Erlösungswerk nur eine neue

<sup>98</sup>) Vgl. Pölzl 42; Belser, Das Missionsverfahren im apostolischen Zeitalter, in: Theologische Quartalschrift XCIV (1912) 382.

<sup>99</sup>) Moske 89; Prat, La théologie de S. Paul I<sup>2</sup> (Paris 1908) 52 f.; Belser, a. a. O. 381 f.

<sup>100</sup>) Pölzl 42; Heinrici 28. Vgl. auch Moske 94 ff.; Schell 536 ff.; Wikenhauser 181.

<sup>101</sup>) Vgl. Kol 1, 26 f.



religiöse Überzeugung, oder ist dem bisherigen Verfolger zugleich auch das Bewußtsein eines dieser Offenbarungserkenntnis entsprechenden neuen Berufes aufgegangen? Mit andern Worten: Hat Saulus in der Bekehrungsstunde vor Damaskus auch sofort seinen heidenmissionarischen Beruf erhalten, so daß Bekehrung und Beauftragung oder Sendung bei ihm gleichzeitig sind, oder stellt die letztere die Frucht einer späteren Tat Gottes dar?

A priori und vom Gesichtspunkt der psychologischen Entwicklung empfiehlt sich zweifellos die letztere Annahme. Aber da es sich um ein Wunder handelt, sind solche rationelle Erwägungen ohne entscheidendes Gewicht. Wir sind vielmehr auf die Angaben der Texte angewiesen. Was diese betrifft, so befürworten nun seine Briefe entschieden die Annahme, daß Bekehrung und Berufung gleichzeitig stattfanden. Zwar berichtet der Apostel an keiner Stelle derselben einen auf die Heidenmission bezüglichen Ruf oder Befehl Jesu an ihn, wie er ja in seinen Briefen überhaupt keine Worte, die bei der Christophanie an ihn ergangen sind, mitteilt. Aber gleichwohl hat er seinen Weltapostolat mit derselben in engsten Zusammenhang gebracht. 1 Kor 9, 1 begründet er Amt und Autorität eines Apostels mit der Tatsache, daß er Jesus im Zustand der Verklärung gesehen habe. „Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht Jesum unsern Herrn gesehen?“ Will man nicht die dem Sinn dieser Stelle gewiß nicht gerecht werdende Erklärung geben, daß Paulus hier zwei ihm verliehene Auszeichnungen, nämlich Apostolat und Erscheinung des Herrn, ohne Beziehung zueinander nebeneinander nenne, so bleibt nichts übrig als anzuerkennen, daß er seinen Apostolat, sein Recht zur Verkündigung der Lehre Jesu, in kausale Verbindung mit dem persönlichen Sehen des Herrn bringt<sup>102</sup>, also auf ihm beruhend und in ihm verankert ansieht. Es muß also der Herr bei dieser Gelegenheit dem bisherigen Feind und Verfolger einen Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums erteilt haben.

Die gleiche Annahme fordert auch das erste Kapitel des Galaterbriefes. Nirgends betont Paulus mit solchem Nachdruck wie im Eingang dieses Briefes seine unmittelbar göttliche Sendung: „Paulus, nicht von Menschen zum Apostel bestellt noch durch Vermittlung eines Menschen, sondern durch Jesus Christus und durch Gott-Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat.“ Zweierlei sagt Paulus in diesen Worten von seiner Apostelschaft aus. Er verneint an ihr jede menschliche Mitwirkung in irgendeiner Form: οὐκ ἀπ' ἀνθρώπων οὐδὲ δι' ἀνθρώπου. Weder eine Gruppe oder ein Kollegium von Männern (man beachte den Plural), das kraft eigener Autorität

<sup>102</sup>) Pözl 39; Moske 28.

die Bestellung zum Apostel verleihen könne, habe ihm dieselbe gegeben, noch sei irgendein einzelner (man beachte den Singular), wenn auch nur als Vermittler, als Weitergeber eines höheren Auftrags, dabei tätig gewesen, sondern sein apostolisches Amt sei unter Ausschaltung jeder menschlichen Instanz unmittelbar göttlichen Ursprungs; es gehe ausschließlich und direkt auf den Auferstandenen und, weil Gott-Vater sein Erwecker sei, auch auf diesen zurück<sup>103</sup>.

Auf die Frage freilich, wann der Auferstandene Paulus das Apostelamt verliehen habe, bleibt unser Text eine ausdrückliche Antwort schuldig. Doch da Christus dem Paulus nach seiner eigenen Versicherung im 1 Kor nur einmal wirklich erschienen ist, ergibt sich als Zeitpunkt der Bekleidung mit dem Apostolat schon aus dieser Überlegung die Christophanie. Diese Annahme bestätigt auch eine andere Stelle im ersten Kapitel des Gal. V. 13 f. entwirft Paulus unter Erinnerung an seine ausführlicheren mündlichen Mitteilungen mit ein paar Strichen ein Bild von seiner früheren Verfolgungstätigkeit gegen die Christengemeinde. Daran knüpft er noch eine Schilderung seines pharisäischen Übereifers. Und dann heißt es V. 15 f.: „Als es aber Gott, der mich vom Schoße meiner Mutter an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, gefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn unter den Heiden verkündigte, . . .“ Es ist zweifellos, daß Paulus in diesem Satze auf sein Bekehrungserlebnis hinweist. Aber die Frage ist, in welchen Worten der Umschwung zum Ausdruck kommt. Drei Begriffe treten in dem Satze hervor: ἀφορίσας, καλέσας und εὐδόκησεν ἀποκαλύψαι.

Ohne weiteres ist klar, daß in dem ersten kein Hinweis auf die Christophanie vor Damaskus liegt. Kommt sie etwa in καλέσας zum Ausdruck? Dieser Terminus hat eine dreifache Deutung erfahren. Man hat darunter verstanden: erstens den Akt der Bekehrung durch die Christuserscheinung vor Damaskus<sup>104</sup>; zweitens die Gesamtheit der gnadenvollen Führungen und Fügungen Gottes, durch welche Saulus auf seine Bekehrung und Berufung zum Apostel hingelenkt wurde<sup>105</sup>; und drittens den ewigen Ratschluß, wodurch Gott den Pharisäer Saulus zum Christentum prädestiniert hat<sup>106</sup>.

Was die erste Auffassung betrifft, so müßte es doch — falls sie im Rechte ist — befremden, daß ein so ganz und gar singuläres

<sup>103</sup>) Vgl. auch Röm 1, 4 f.: Ἰησοῦ Χριστοῦ . . . δι' οὗ ἐλάβομεν χάριν καὶ ἀποστολήν.

<sup>104</sup>) So V. Weber, Die Abfassung des Galaterbriefes vor dem Apostelkonzil (Ravensburg 1900) 159 ff.; Gutjahr, Die Briefe des hl. Apostels Paulus I 3 u. 4 (Graz 1904) 194; Meinertz, Der Apostelberuf des hl. Paulus (1907) 14.

<sup>105</sup>) Belser, Selbstverteidigung 19.

<sup>106</sup>) Moske 97.

Ereignis, wie nach der eigenen Ansicht des Paulus die Manifestation Christi vor Damaskus ist, nur flüchtig in einer dunklen partizipialen Wendung<sup>107</sup>, die ohne Störung des Satzes ausgelassen werden kann, erwähnt wird. Das ließe sich nur begreifen, wenn dasselbe für die augenblicklichen Darlegungen von keinem größeren Belang wäre. Aber das trifft nicht zu. Paulus will freilich Gal 1, 10 ff. keine Bekehrungsgeschichte geben<sup>108</sup>, sondern die These beweisen, daß er sein Evangelium nicht von Menschen habe. Dafür beruft er sich nun für die vorchristliche Periode seines Lebens V. 13 f. auf seine Verfolgung der Urgemeinde. In V. 15 f. weist er dann auf die Tat Gottes hin, die diesem Treiben ein Ziel setzte. Schon „durch diesen Gegensatz ist entschieden, daß in dem Hauptverbum εὐδόκησεν . . ., ἀποκαλύψαι von der Bekehrung die Rede ist“<sup>109</sup>. Verstärkt und negativ bestätigt wird dieses Argument durch die Beobachtung, daß καλέσας einer näheren Bestimmung (etwa εἰς πίστιν) ermangelt, wie Paulus sie sonst öfter beizufügen beliebt, vgl. z. B. 1 Thess 2, 12; 1 Kor 1, 9; 1 Tim 6, 12. Und weiter wird dieses Argument noch verstärkt durch die Erwägung, daß es wegen der in genauer Korrespondenz aufgebauten beiden Satzglieder ἀφορίσας με ἐκ κοιλίας μητρός μου und καλέσας διὰ τῆς χάριτος αὐτοῦ prekär ist, unter der ersten Wortgruppe zwar eine Summe von Vorbereitungen zu verstehen<sup>110</sup>, die zweite dagegen nur auf eine einzelne Gnadenerweisung zu beziehen.

Endlich spricht gegen die Beziehung des καλέσας auf die Konversion vor Damaskus noch folgendes bedeutsame Moment. Paulus will die Unabhängigkeit seines Evangeliums von Menschen beweisen. „Ich tue euch kund, Brüder, daß das von mir verkündigte Evangelium nicht Menschensache ist. Habe ich es doch nicht von Menschen empfangen oder gelehrt bekommen.“ Zu diesem Zwecke weist er auf den Verlauf seiner vorchristlichen und seiner christlichen Lebensperiode hin. Enthielten nun die Worte καλέσας διὰ τῆς χάριτος αὐτοῦ nach der Absicht des Paulus schon seine Bekehrung, dann hätte er im unmittelbaren Anschluß daran die in Vers 16 und 17 enthaltenen Ausführungen über Vermeidung einer Beratung mit Fleisch und Blut usw. folgen lassen müssen, weil andernfalls der Ring der paulinischen Beweisführung der Geschlossenheit entbehrte

<sup>107</sup>) Ihr Hauptverteidiger, V. Weber schreibt selbst 161, daß wir „in Verlegenheit wären, von dem größten und folgenreichsten Ereignisse seines Lebens eine Vorstellung zu gewinnen, wenn nicht zwei Parallelstellen klaren Aufschluß böten“.

<sup>108</sup>) Darauf legt Wikenhauser 183 Gewicht.

<sup>109</sup>) Moske 97.

<sup>110</sup>) Weber sagt a. a. O.: „Die Absonderung vom Mutterleibe an umfaßt die mannigfachsten Vorbereitungen für dessen Beruf vom Beginn seines Lebens an.“

und der Apostel selbst durch Offenlassung der zwischen Bekehrung und Offenbarung liegenden Zeitspanne seinen Gegnern einen Angriffspunkt dargeboten hätte. Aber der Umstand, daß er die Ausführung über Nichtberatung mit Fleisch und Blut usw., die er nachdrücklich durch εὐθέως einleitet, erst nach Hervorhebung der Offenbarung des Sohnes Gottes in seinem Innern macht, lehrt, daß Paulus selbst seine Bekehrung in den Worten ἀποκαλύψαι τὸν υἱὸν αὐτοῦ zum Ausdruck bringen wollte<sup>111</sup>. Bei καλέσας hat der Apostel somit andere göttliche Gnadenerweise, die der Bekehrung vorangingen, sei es den zeitlos-ewigen Ratschluß, der ihn zum Christentum berief, oder die Veranstaltung, die ihn zu seinem Apostelberuf erzogen, im Auge gehabt.

Der 1 Kor 9, 1; 15, 8 so stark betonte äußerlich objektive Charakter des Damaskuserlebnisses erfährt also an dieser Stelle eine Ergänzung, indem wir hier erfahren, daß gleichzeitig mit dem äußern Sehen des Herrn eine innere gottgewirkte Offenbarung verbunden war. Ihren Zweck gibt Paulus in den Worten an: „damit ich den Sohn Gottes unter den Heiden verkündige“. Daraus folgt mit unerbittlicher Folgerichtigkeit, daß mit der Bekehrung auch das Bewußtsein durchgebrochen ist, zum Apostel bestimmt zu sein, „daß Saulus vor Damaskus nicht bloß ein Gläubiger überhaupt, sondern daß er ganz speziell ein Jünger, ein Apostel wurde, daß er schon bei seiner Bekehrung und nicht erst in einem späteren Momente seines Lebens mit der Apostelwürde bekleidet worden ist“<sup>112</sup>. „Paulus ist seit seiner Bekehrung vollständiger Apostel“<sup>113</sup>. Dem Tage von Damaskus verdankt er somit einen doppelten Ertrag: den christlichen Glauben und zugleich die Berufung zum Verkünder desselben, und zwar zum Verkünder desselben unter den Heiden<sup>114</sup>. In der zweiten Tat Christi kam die erste „zu ihrer Vollendung und zu entscheidender Wirkung“<sup>115</sup>. Die oben nach der Betrachtung von Gal 1, 1 zunächst noch offengebliebene Frage nach dem Zeitpunkt der Berufung Pauli zum Apostel hat somit durch sein Selbstzeugnis

<sup>111</sup>) Das ist übrigens auch die Ansicht der meisten Exegeten; z. B. Bisping, Exegetisches Handbuch zu den Briefen des Apostels Paulus VI, 1<sup>3</sup> (Münster 1883) 198; Belser, Selbstverteidigung 19; Moske 97; Pölzl 41 ff.; Steinmann, Gal 74; Dentler 130; H. J. Holtzmann 68; Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 104; Bousset 36 u. a.

<sup>112</sup>) Pölzl 43. <sup>113</sup>) Steinmann, Gal 75.

<sup>114</sup>) Vgl. auch Nisius, Artikel Paulus, in: Kirchliches Handlexikon II (1909) Sp. 1378; J. Schäfer, in: Heliand III (1912) 264 Prat I 49 Anm.; Dentler 134; Dieckmann 16 f.; Feine, Das gesetzesfreie Evangelium des Paulus (Leipzig 1899) 49 ff.; Preuschen 55; Knopf, Probleme 10.

<sup>115</sup>) Zahn, Gal 62.



in 1, 16 eine klare Antwort erhalten. Folgerichtig nimmt deshalb Paulus auch in Vers 17 für sich den Aposteltitel in Anspruch.

Doch bedeutet nicht etwa 2 Kor 5, 16 eine Schwierigkeit für die Auffassung, daß Paulus bereits vor Damaskus die volle Berufserkenntnis erlangt habe<sup>116</sup>? An dieser Stelle sagt nämlich Paulus: „Wenn wir auch Christus dem Fleische nach (κατὰ σάρκα) gekannt haben, so kennen wir (ihn) doch jetzt nicht mehr (so).“ Man hat in dieser Stelle das Zugeständnis Pauli finden wollen, daß er in der ersten Zeit nach seiner Bekehrung Jesus noch nicht als den Heiland der Welt erkannt, sondern vorerst noch eine mindere, unvollkommene, eine judaistische Auffassung und Anschauung von ihm in seinem christlichen Bewußtsein getragen habe<sup>117</sup>. Daraus würde dann folgen, daß auch der ökumenische Charakter der Weltreligion Jesu erst als eine später erreichte Stufe paulinischer Einsicht zu gelten habe und somit auch seine Berufung zum Heidenapostel mit seiner Bekehrung nicht zeitlich zusammenfallen könne.

Die Deutung von 2 Kor 5, 16 ist zwar schwierig, aber der soeben dargelegte Sinn kann nicht der richtige sein. Das Wort will allerdings zum Ausdruck bringen, daß Paulus zeitweilig eine Meinung und Vorstellung von Christus gehabt habe, die gegenüber seiner jetzigen Beurteilung eine minderwertige ist. Denn daß der hier vorliegende Gedanke sei, Paulus habe Jesus während seines Erdenwandels gekannt, ist durch den Nachsatz einfach ausgeschlossen<sup>118</sup>. Aber ausgeschlossen ist auch, daß die Zeit des Kennens Christi „dem Fleische nach“ hinter seiner Bekehrung liegt. Denn diese Auffassung zerschlägt die christliche Lebensperiode des Paulus, die dieser stets als eine geschlossene Einheit ansieht, in zwei nicht einmal im Zusammenhang, sondern nach seinem eigenen Empfinden sogar im Gegensatz zueinander stehende Teile<sup>119</sup>. Man beachte den starken Ton, der auf „jetzt“ (νῦν) liegt. Die Erklärung Webers führt also konsequent zu der Annahme von zwei Bekehrungen des Saulus<sup>120</sup>, von denen die erste, die vor Damaskus erfolgte, trotz des gewaltigen übernatürlichen Apparates, der in Anwendung kam, doch nur erreicht hätte, daß Saulus ein christgläubiger Jude wurde, der in seiner religiösen Einsicht sogar hinter dem Siebenmann Philippus und den Hellenisten, die in Antiochien am Orontes die Bahn brachen, zurückstand, während die zweite ihn dann zur Preisgabe seines judaistischen

<sup>116</sup>) Vgl. Meinertz, Apostelberuf 14.

<sup>117</sup>) So V. Weber, Wann und wie hat Paulus „Christum nach dem Fleische gekannt“ (2 Kor 5, 16)? in: Biblische Zeitschrift II (1904) 178 ff. Vgl. auch Gutjahr, Die Briefe des hl. Paulus II, 5—7 (Graz u. Wien 1917) 516 f., der teils W. zustimmen möchte, aber doch Bedenken hat.

<sup>118</sup>) Vgl. Sickenberger, Korintherbriefe 99.

<sup>119</sup>) Moske 96. <sup>120</sup>) Feine, a. a. O. 49.

Christusbildes genötigt und so zu einer „neuen Schöpfung“<sup>121</sup> gemacht hätte. Ferner spricht noch gegen Webers Deutung der Umstand, daß Paulus nach allem, was wir wissen, die Art seines Evangeliums nie geändert hat<sup>122</sup>. 2 Kor 5, 16 ist also keine Instanz gegen die aus Gal 1, 16 gewonnene Erkenntnis der zeitlichen Koinzidenz der Bekehrung und apostolischen Berufung des seitherigen Verfolgers Saulus.

Aber harmonieren mit der Annahme, daß der Apostolat des Paulus vom Tage seiner Bekehrung an beginne, auch die Nachrichten der Apostelgeschichte?

Die Apostelgeschichte des Lukas spricht an drei Stellen in ausführlicher Weise über das Erlebnis des Saulus vor Damaskus<sup>123</sup>. An der ersten (9, 3 ff.) gibt der Verfasser des Buches eine Darstellung des Verlaufs derselben; an den beiden andern dagegen läßt der Autor Paulus selbst sich darüber aussprechen, und zwar 22, 6 ff. vor den Juden in Jerusalem und 26, 12 ff. vor Agrippa und Festus in Cäsarea. Eine Textvergleichung dieser drei Berichte lehrt, daß sie in der Hauptsache inhaltlich übereinstimmen. Immerhin sind sie aber doch von einigen nicht ganz leicht zu behebenden Schwierigkeiten gedrückt. In besonderem Maße lasten diese gerade auf der Darstellung der Berufung des Saulus zum Apostel. Im ersten Berichte bekommt Saulus von dem ihm erscheinenden Jesus sofort die Weisung: „Geh in die Stadt, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst.“ In Damaskus erhält dann ein Jünger, mit Namen Ananias, vom Herrn in einem Gesichte Aufklärung über die Absichten, die er mit Saulus vorhat: „Dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, um meinen Namen vor Heiden und Könige und Söhne Israels zu tragen.“ Von einer Belehrung des Saulus selbst über seinen neuen Beruf verlautet jedoch nichts, aber wohl wird die sofortige Ausübung desselben in den Synagogen von Damaskus berichtet<sup>124</sup>. Nach dem zweiten von Paulus selbst erstatteten Bericht weist Jesus ebenfalls auf die Frage des Saulus: „was soll ich tun?“ diesen nach Damaskus: „dort wird dir von allem geredet werden, was dir zu tun verordnet ist“. Nach seiner Ankunft in der Stadt kommt nun Ananias zu ihm und spricht: „Der Gott unserer Väter hat dich dazu bestimmt, daß du seinen Willen erkennest, den Gerechten sehest und die Stimme seines Mundes vernehmest, weil du ein Zeuge für ihn sein wirst bei allen Menschen von dem, was du gesehen und gehört hast.“ Nach der Schilderung endlich, die Paulus vor Agrippa und Festus von seiner Bekehrung entwirft, spricht Jesus auf die Frage Sauls, wer er sei: „Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch

<sup>121)</sup> 2 Kor 5, 17.      <sup>122)</sup> Sickenberger, a. a. O.

<sup>123)</sup> Apg 9, 3 ff.; 22, 6 ff.; 26, 12 ff.      <sup>124)</sup> Apg 9, 20.

stehe auf . . . Denn dazu bin ich dir erschienen, um dich zu bestellen zum Diener und Zeugen dessen, was du gesehen hast, und dessen, was ich dir in Erscheinungen noch zeigen werde, indem ich dich errette aus dem Volke und aus den Heiden, zu denen ich dich sende, um ihre Augen zu öffnen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Herrschaft des Satans zu Gott hin, damit sie Sündenvergebung und Erbteil unter den Geheiligten empfangen durch Glauben an mich.“

Die Vergleichung dieser drei Darstellungen ergibt folgendes. Die beiden ersten Berichte stehen trotz kleiner Verschiedenheiten einander recht nahe, während der dritte einen eigenen Typus für sich bildet. Insbesondere ist den beiden ersten die Figur des Ananias gemeinsam. Freilich erscheint an der zweiten Stelle sein Amt bedeutungsvoller, wie auch hier die Wortfassung der Weisung Jesu an Saulus bestimmter ist. Der dritte Bericht dagegen ignoriert Ananias und nähert sich insofern den Briefen des Apostels, die diese Persönlichkeit auch an keiner Stelle namhaft machen.

Es erhebt sich nun die Frage nach der Bedeutung dieses Ananias. 1. Berechtigt die Verschweigung dieser Persönlichkeit im dritten Bericht (wie auch in den eigenen Briefen des Apostels) zu dem Schluß, daß Ananias überhaupt nicht in die Bekehrungsgeschichte des Saulus hineingehöre, mithin die beiden ersten Berichte der Apg unglaublich seien<sup>125</sup>? Das ist mitnichten der Fall. Denn Paulus ist, wie auch seine Briefe bezeugen, getauft worden<sup>126</sup>. Da nun im Urchristentum die Taufe unmittelbar nach dem Gläubigwerden gespendet wurde<sup>127</sup>, liegt nichts näher als die Annahme, daß auch Saulus sofort nach seiner Bekehrung getauft worden ist, wie Apg 9, 18; 22, 16 berichtet wird. Da ferner der Apostel selbst Gal 1, 17 einen Aufenthalt in Damaskus unmittelbar nach der Offenbarung des Sohnes Gottes in seinem Innern bezeugt<sup>128</sup>, kommt als Ort seiner Taufe nur Damaskus und als Spender derselben wohl kein anderer als Ananias in Betracht<sup>129</sup>. Weil aber dieses religiöse Erlebnis Pauli im dritten Berichte der Apostelgeschichte mit Stillschweigen übergangen wird, ist auch die Person des Ananias hier

<sup>125</sup>) Vgl. Vischer, Paulus 19: „Es ist . . . schon die Vermutung geäußert worden, daß man erst später Ananias in die Erzählung eingefügt habe, weil man sich nicht habe vorstellen können, daß die Bekehrung des Apostels ohne jede menschliche Vermittlung vor sich gegangen sei.“

<sup>126</sup>) Röm 6, 3 ff.; 1 Kor 12, 13.

<sup>127</sup>) Vgl. Apg 2, 41; 8, 36 ff.; 16, 15; 16, 31 ff.; 1 Kor 1, 13 ff.

<sup>128</sup>) Das folgt aus dem *παλι*

<sup>129</sup>) So auch Vischer, a. a. O.; Watkins, Der Kampf des Paulus in Galatien (Tübingen 1913) 70; B. Weiß 11; J. Weiß 144.

nicht erwähnt. 2. Beschränkt sich die Bedeutung des Ananias in der Bekehrungsgeschichte des Saulus wesentlich auf die Rolle des Täufers, oder kommt ihm noch eine höhere Stellung zu? Der letzteren Ansicht möchte man zuneigen, wenn man Apg 22, 10 ff. ausschließlich vor Augen hat. Denn zunächst erhält Saulus hier vom Herrn die Mitteilung, daß in Damaskus zu ihm „von allem“ werde geredet werden, was ihm „zu tun verordnet“ sei. Und weiter spricht hier Ananias zu Saulus: „Der Gott unserer Väter hat dich dazu bestimmt, daß du seinen Willen erkennest . . ., weil du ein Zeuge für ihn sein wirst bei allen Menschen.“ Auf Grund dieses Textes neigen verschiedene Exegeten der Ansicht zu, daß Paulus vor Damaskus nur zum Glauben an den gekreuzigten Messias und Gottessohn gekommen sei, dagegen in Damaskus erst, und zwar durch Vermittlung des Ananias, seine Berufung zum Apostel erhalten habe<sup>130</sup>. Nach diesen Exegeten hat also der judenchristliche Jünger Ananias, „ein frommer Mann nach dem Gesetz“<sup>131</sup>, Saulus nicht nur getauft (und von seiner Blindheit geheilt), sondern ihm im Auftrage und als Werkzeug Gottes auch seine Bestimmung zum Heidenapostel mitgeteilt.

Man darf aber doch die Frage aufwerfen, ob diese Annahme berechtigt ist. Denn erstens enthält der Bekehrungsbericht in Kap. 9, obwohl er im übrigen der Relation von Kap. 22 nahesteht, keine positive Bestätigung derselben. Weder vernimmt man in ihm von einer Unterweisung Pauli über seinen neuen Beruf durch Ananias etwas, noch auch haben die 9, 15 f. mitgeteilten Worte des Herrn an Ananias die Form eines Auftrags an diesen, dem Saulus seine Berufung zum Apostel mitzuteilen, sondern sie verfolgen deutlich den Zweck, die Bedenken, die Ananias gegen Saulus geäußert hat, zu zerstreuen. Zweitens widerspricht positiv dieser Annahme der dritte Bericht der Apg, da in diesem die Eröffnung an Saulus, daß er zum Heidenapostel bestimmt sei, durch Jesus selber bei der Erscheinung vor Damaskus erfolgt. Die Befürworter der Vermittlung der apostolischen Sendung durch Ananias glauben nun zwar, diesen Einwand dadurch zu entkräften, daß sie den dritten Bericht als eine „summarische Zusammenfassung“, als ein Kompendium hinstellen, in dem Lukas Paulus in einem Atemzuge sagen lasse, was in der Welt der Wirklichkeit zeitlich und örtlich auseinanderfalle. Die Berechtigung zu diesem Verfahren liege in dem Umstand, daß Paulus nicht beabsichtigt habe, dem Agrippa „einen detaillierten Bericht über das Damaskuswunder zu geben“, sondern nur in Kürze seine Handlungen

<sup>130</sup>) Z. B. Felten, Apg 193; 405; V. Weber, in *Bibl. Zeitschr.* II (1904) 188; Meinertz, *Apostelberuf* 14 f.; *Heidenmission* 2 212; *Wienhauser* 163 f. 182 f. u. a.

<sup>131</sup>) Apg 22, 12.



vor ihm zu rechtfertigen<sup>132</sup>. Nach dieser Hypothese läßt also Paulus in seiner Rede vor Agrippa und Festus abweichend von seinen Ausführungen vor dem Volke Jesus Worte sagen, die in Wirklichkeit von Ananias gesprochen worden sind.

Die Möglichkeit dieses Lösungsversuchs läßt sich natürlich nicht bestreiten. Aber große Wahrscheinlichkeit dürfte er nicht beanspruchen. In Kap. 22 und 26 handelt es sich um Reden Pauli. Was nun bezüglich aller Reden der Apg gilt, daß nämlich Lukas in der literarischen Komposition derselben mit einer gewissen Freiheit zu Werke gegangen ist, daß ihm ein ängstliches Achten auf genaue Wiedergabe ihres wirklichen Wortlauts ferngelegen hat<sup>133</sup>, das trifft auch bei diesen beiden Reden, und wahrscheinlich bei der ersten, die ja von Paulus selbst in hebräischer Sprache gehalten<sup>134</sup> worden ist, in noch stärkerem Maße als bei der zweiten zu. Wir wissen also gar nicht bestimmt, was in diesen Reden wirklich auf Paulus zurückgeht, und was in ihnen vielleicht als Einkleidung des Lukas zu gelten hat.

Bei diesem Sachverhalt dürfte sich daher wohl der Kanon empfehlen, daß die Rede sachlich am treuesten die wirklichen Ausführungen des Apostels widerspiegelt, die mit den Angaben seiner Briefe am meisten im Einklang steht. Daß dies aber bei der Rede vor Agrippa und Festus zutrifft, wird auch von den Verteidigern der Hypothese der Ananiasvermittlung zugegeben<sup>135</sup>. Sie ist in bester Harmonie mit den Einleitungsworten des Galaterbriefes: „Paulus, Apostel nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat.“ Speziell die Worte: οὐδὲ δι' ἀνθρώπου sprechen gegen die Vermittlung der apostolischen Sendung durch Ananias. Denn gerade in diesen Worten weist der Apostel die Behauptung, die auch im Falle der Nichtgeltendmachung einer direkten Bestellung von Menschen (ἀπ' ἀνθρώπων) immer noch hervortreten konnte, daß

<sup>132</sup>) So Meinertz, in: Der Katholik LXXXVIII (1908) 235. Vgl. auch desselben Verfassers Artikel: Zur Bekehrung des hl. Paulus, in: Theol. Quartalschrift XCIII (1911) 223 ff. Ähnlich Felten, a. a. O. Widerspruchsvoll Belser, der Apg 312 f. Ananias als Vermittler bezeichnet, dagegen 119 die Bedeutung der Christophanie in die „unmittelbare durch den Herrn selbst erfolgende Berufung zum Apostel“ setzt.

<sup>133</sup>) Wie weit die Selbständigkeit des Lukas bei der Reproduktion von Reden gehen kann, läßt besonders deutlich die Ansprache des Petrus vor der Wahl des Ersatzapostels Matthias erkennen. Apg 1, 16 ff. Da Petrus selbstverständlich diese Rede in aramäischer Sprache gehalten hat, so konnte er in Vers 19 weder „von ihrer Mundart“ sprechen, noch bedurfte es einer Verdolmetschung des Terminus Akeldamach. Das sind also sicher Beifügungen des Lukas. Wahrscheinlich ist aber auch die Darstellung des Endes des Judas, die bekanntlich von Mt 27, 3—10 etwas abweicht, Einkleidung des Lukas. Vgl. darüber Steinmann, Apg 20.

<sup>134</sup>) Apg 22, 2.

<sup>135</sup>) Vgl. etwa Wikenhauser 182.

er nämlich seinen Apostolat „zwar möglicherweise letztlich von Gott, aber durch Vermittlung eines Menschen bekommen habe“<sup>136</sup>, kategorisch zurück. Und wie Vers 1, so schließen auch die weiteren Ausführungen, besonders Vers 11 und 12, eine menschliche Mitwirkung bei seiner Bestellung zum Apostel aus.

Gegen eine Vermittlung des Apostolats durch Ananias spricht weiter der Umstand, daß die Annahme, der Bericht in Kap. 26 sei eine „summarische Zusammenfassung“, im Texte nicht nur keine Stütze hat, sondern sogar von ihm ausgeschlossen wird. Die Darstellung enthält nämlich, wie Dentler<sup>137</sup> mit Recht hervorhebt und wie eine Vergleichung mit den beiden andern Berichten überzeugend dartut, mehrere „bemerkenswerte und die Erzählung bereichernde Einzelzüge“. Man denke z. B. an das Wort Jesu an Saulus: „Ein hartes Stück ist es für dich, gegen Treiberstacheln auszuschlagen.“ Sie ist somit kein Resumé, sondern ein Spiegelbild des wirklichen Verlaufes des Vorgangs, dessen wesentliche Züge getreu wiedergegeben werden<sup>138</sup>.

Mit unserer Auffassung, daß Jesus unmittelbar und nicht erst durch Vermittlung des Ananias dem Saulus die apostolische Sendung verliehen habe, stehen übrigens die beiden andern apostelgeschichtlichen Referate nicht im Widerspruch. Zwar fällt nach ihnen in der raschen Wechselrede zwischen Jesus und Saulus vor Damaskus kein Wort über den neuen Beruf des bisherigen Verfolgers. Aber es ist auch sehr zweifelhaft und kaum vorzustellen, daß das Gespräch, das übrigens an den beiden Stellen nicht ganz gleichlautend überliefert wird, von solcher Kürze gewesen ist<sup>139</sup>. Wahrscheinlich teilt auch diese Wechselrede das Los der übrigen Reden in der Apostelgeschichte, daß sie nämlich nur in nicht unerheblicher Verkürzung mitgeteilt wird. Diese Vermutung wird fast zur Sicherheit durch Apg 22, 15, wo Ananias dem Saulus eröffnet, daß er für den Gerechten Zeugnis geben solle vor allen Menschen von dem, was er bei der Christophanie „gesehen und gehört“ habe. Die Worte des Herrn an Ananias aber im Kap. 9, die, wie schon oben hervorgehoben ist, dem Zwecke dienen, diesen zu beruhigen, enthalten so wenig einen Auftrag, dem Saulus seine Berufung zum Apostel mitzuteilen, daß sie im Gegenteil sogar die Annahme begünstigen, daß Paulus bereits die apostolische Sendung erhalten hat. Nach seinen eigenen Worten in 9, 17 wurde Ananias vom Herrn auch nur damit beauftragt, Paulus von der Erblindung zu heilen und zu taufen. Schwieriger ist freilich der Ausgleich mit Kap. 22. Denn hier erhält Saulus auf

<sup>136</sup>) Zahn, Galater 33. Vgl. 62. Vgl. auch Moske 11.

<sup>137</sup>) Apg 134; 375. Moske 12. <sup>138</sup>) S. auch Rose 87.

<sup>139</sup>) Vgl. Dentler 137.

seine Frage, was er tun soll, die Weisung: „Geh nach Damaskus, und dort wird dir von allem geredet werden, was dir zu tun verordnet ist.“ In Damaskus sucht ihn dann Ananias auf und teilt ihm mit, daß er dazu bestimmt sei, ein Zeuge für den Gerechten zu sein bei allen Menschen. Auf diese Worte Jesu und des Ananias, insbesondere auf die aus dem Munde Jesu, legt Wikenhauser<sup>140</sup> entscheidendes Gewicht, während Moske<sup>141</sup> in den letzteren aus dem Munde des Ananias „nur einen Hinweis auf den Zweck der wunderbaren Erscheinung“ erblickt, und Bruders<sup>142</sup> sie als eine Vorhersagung „seiner dereinstigen Berufung zum Apostolat“ deutet. Aber wir haben oben schon hervorgehoben, daß gar nicht feststeht und auszumachen ist, wie groß der Anteil Pauli und der des Lukas in der Reproduktion dieser ursprünglich in hebräischer Sprache gehaltenen Rede ist. Beachtlich ist doch jedenfalls, daß das Wort Jesu 22, 10, das Wikenhauser durch Sperrdruck als entscheidend kennzeichnet, im Parallelbericht 9, 6 seiner Hauptpointen entbehrt. Hier dürfte daher wohl die Warnung vor „Buchstabenvergötterung“, die Dausch<sup>143</sup> vor einigen Jahren mit Rücksicht auf die antiken Reden aussprach, am Platze sein. Auch mag noch, zwar nicht als Beweis für unsere These, aber um vor Überschätzung von 22, 10 und 14 f. zu warnen, darauf hingewiesen sein, daß nach der Darstellung der Apg die Hörer der Rede, die Juden in Jerusalem, die Worte 22, 14 f. nicht im Sinne einer Bekleidung Pauli mit dem Heidenapostulate verstanden haben, da ja ihr Unwille gegen den Redner erst nach Erwähnung der Tempelvision in 22, 18 ff. sich Luft macht. Im übrigen ist es wohl verständlich, daß Paulus bzw. Lukas in dieser Rede mit Rücksicht auf die Zuhörer der Person des Ananias, dieses „gesetzlich frommen Mannes, dem von allen Juden, die in Damaskus wohnten, ein gutes Zeugnis gegeben wurde“<sup>144</sup>, ein starkes Relief gegeben haben.

Der Bekehrungsbericht in Kap. 22 kann also die Annahme, daß Saulus bereits vor Damaskus mit dem Amte „eines Liturgen Christi Jesu für die Heiden und eines Priesters des Evangeliums Gottes“<sup>145</sup> belehnt worden ist, nicht erschüttern. Es bleibt somit dabei, daß

<sup>140</sup>) A. a. O. 164.      <sup>141</sup>) A. a. O. 12.

<sup>142</sup>) Die Verfassung der Kirche von den ersten Jahrzehnten der apostolischen Wirksamkeit an bis zum Jahre 175 nach Chr. (Mainz 1904) 217.

<sup>143</sup>) In seinem Artikel: Zum Wahrheitsproblem der Hl. Schrift, in: Bibl. Ztschr. XIII (1915) 321 sagt er: „Schon aus allgemein historischen Gründen müssen die antiken Reden, die sich nicht auf Stenogramme, sondern auf mündliche Überlieferung stützen, vor Buchstabenvergötterung bewahrt bleiben.“

<sup>144</sup>) Apg 22, 12.

<sup>145</sup>) Röm 15, 5.

Paulus aus Tarsus sich des unvergleichlichen Privilegs erfreut, zu derselben Zeit unter dem dynamischen Einfluß einer göttlichen Macht, der er sich willig überließ, zum begeisterten Anhänger Jesu Christi erweckt und zum Prediger des neuen Glaubens bestellt worden zu sein. Die Bekehrung dieses Mannes bedeutet nicht bloß die Umwandlung eines Verfolgers Christi in einen Bekenner Christi, sondern auch die Erwählung und Verpflichtung desselben zu seinem Herold und Gesandten<sup>146</sup>, der an Christi Statt die Menschen ermahnen soll, sich mit Gott versöhnen zu lassen<sup>147</sup>. Das Christusbegegnis vor Damaskus war für Saulus nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe. Ja diese letztere Tatsache macht „die Hauptbedeutung des Vorfalles vor Damaskus“<sup>148</sup> aus.

Aber wie nachdrücklich wir auch betonen, daß Paulus nach seinem Selbstzeugnis wie nach den Angaben der Apostelgeschichte auf dem sakralen Boden vor Damaskus nicht nur eine neue Einstellung zu Christus und Christentum gewonnen hat, sondern auch zum Verkünder derselben in der weiten Welt berufen worden ist, so werden wir doch nicht übersehen dürfen, daß Paulus noch fast zwei Jahrzehnte hindurch auf beschränkten Raum gebannt war, und daß es noch weiterer Weisungen von oben bedurft hat, ehe er zu weitem Fluge ausholte und so auf die Höhe seiner heidenapostolischen Tätigkeit gelangt ist. Die große Geschichte der paulinischen Mission, sein „umgekehrter Alexanderzug“<sup>149</sup> vom Osten bis an den Saum des Westens, die Grundlegung der bedeutendsten Kirchen in zwei Weltteilen beginnen nämlich erst etwa siebzehn Jahre nach dem Gnaden-tage vor Damaskus<sup>150</sup>. Zwar hat Paulus diese Jahre des Wachsens und Kräftesammelns nicht ungenützt für die große Sache Christi verstreichen lassen. Gewiß steht auch über ihnen als Motto das Wort vom Zwang, der auf ihm liegt<sup>151</sup>. Diese Annahme legt schon die Persönlichkeit des Apostels nahe, für die es selbstverständlich war, alles, was er an geistigen Förderkräften in der Glut seines Wesens besaß, mit souveräner Ausschließlichkeit für die Sache einzusetzen, die er als richtig erkannt hat. Dazu wird sie auch durch positive Angaben des Apostels<sup>152</sup> und der Apostelgeschichte<sup>153</sup> bestätigt. Eine besondere Bekräftigung hierfür bietet auch die große Passionslitanei

<sup>146</sup>) 1 Tim 2, 7.

<sup>147</sup>) 2 Kor 5, 20. Vgl. auch Steinmann, Der Leserkreis des Galaterbriefes, in: Neutest. Abh. I 3/4 (Münster 1908) 1; Batiffol-Sepelt, Urkirche und Katholizismus (Kempten und München 1910) 48.

<sup>148</sup>) Pölzl 150. Vgl. auch Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 146.

<sup>149</sup>) Weinelt 1. <sup>150</sup>) Vgl. Weizsäcker 78.

<sup>151</sup>) 1 Kor 9, 16. <sup>152</sup>) Gal 1, 23.

<sup>153</sup>) Apg 9, 20 ff.; 29 f.; 11, 26; 13, 4 ff.; 14, 1 ff.; 15, 4; 22, 18; 26, 20.



des 2 Kor<sup>154</sup>. Denn die an dieser Stelle aufgezählten Leiden und Verfolgungen lassen sich in dem uns genauer bekannten Abschnitt des apostolischen Wirkens Pauli nicht sämtlich nachweisen und müssen ihn daher schon in dem für uns nur spärlich erhellten Zeitraum der ersten 17 Jahre betroffen haben. Aber es war doch eine Wirksamkeit, die nach ihrem Umfange, in ihrem Aktionsradius sich in bescheidenen Grenzen hielt. Wir begreifen daher auch, daß wir über diese Periode nur dürftige Kunde besitzen. Erklärlich und verständlich wird diese Beobachtung, wenn wir bedenken, daß ja auch bei der Bekleidung des Paulus mit der Apostelwürde von einem bestimmten Befehle an den Neuling im Glauben<sup>155</sup>, sofort mit der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden zu beginnen, nichts verlautet<sup>156</sup>. Ja Apg 26, 16 wird die praktische Ausübung des Heidenapostolats wenigstens indirekt erst als die Aufgabe der Zukunft bezeichnet, da Jesus dem Paulus noch neue Offenbarungen verspricht, die er ebenfalls verkünden soll.

Aus den späteren göttlichen Führungen zur Wirksammachung der heidenapostolischen Bestimmung des Paulus sind insbesondere bedeutsam eine Vision im Tempel zu Jerusalem<sup>157</sup> bei Gelegenheit seines ersten Besuches der Stadt nach seinem Bekenntniswechsel<sup>158</sup>, und der Auftrag des Heiligen Geistes an die Propheten und Lehrer der Gemeinde in Antiochien vor Beginn der sog. ersten Missionsreise des Apostels<sup>159</sup>. Obwohl Paulus Gal 1, 18 ff. sich über seinen ersten Aufenthalt in Jerusalem nach seinem Christwerden näher ausspricht, erfahren wir doch über das visionäre Erlebnis im Tempel nur durch die Apostelgeschichte. Lukas läßt den Apostel in seiner Rede vor den Juden in Jerusalem davon Mitteilung machen. Danach hat Paulus, als er im Tempel betete, in einer Verückung die Aufforderung des Herrn vernommen: „Beeile dich und geh schnell fort von Jerusalem, da sie dein Zeugnis über mich nicht annehmen werden . . . Geh, denn ich will dich zu den Heiden in die Ferne senden.“ In dieser Weisung haben wir nicht die „Berufung (Pauli) zum Heiden-

<sup>154</sup>) 2 Kor 11, 23 ff.      <sup>155</sup>) Vgl. 1 Tim 3, 6.

<sup>156</sup>) Vgl. Zahn, in: R. E. <sup>3</sup> XV, 72; Pöhlz 43.

<sup>157</sup>) Apg 22, 17 ff.

<sup>158</sup>) Der Versuch Jägers (Gedanken und Bemerkungen zur Apostelgeschichte 3. Heft [Leipzig 1895] 16 ff.), dieses Erlebnis in die Zeit des zweiten Jerusalemaufenthaltes des Bekehrten zu setzen, ist zweifellos verfehlt. Vgl. Belser, Selbstverteidigung 38; Apostelgeschichte 278; Steinmann, Apostelgeschichte 189; Achelis 43; B. Weiß 20 f.; Wikenhauser 164, wo auch das Nötige zu Preuschens Behauptung 130, daß sich Apg 22, 17 ff. mit 9, 29 f. nicht vereinigen lasse, gesagt wird. S. auch noch Felten Apostelgeschichte 405 f.

<sup>159</sup>) Apg 13, 1 ff.

apostatat“<sup>160</sup> zu erblicken, da diese bereits vor Damaskus (Gal 1, 16; Apg 26, 17; 9, 15) erfolgt ist. Höchstens könnte man sagen, daß dem Paulus durch dieses Erlebnis „seine Bestimmung zum Heidenapostel völlig klargemacht ward“<sup>161</sup>. Aber auch diese Auskunft ist nicht ganz befriedigend, da sie der in Gal 1, 16 ausgesprochenen Erkenntnis des Apostels nicht genug Rechnung trägt. Es dürfte sich daher am ehesten empfehlen, dieses Ereignis als Etappe zu betrachten, die den vor Damaskus zum universalen Missionsdienst Berufenen seiner Spezialaufgabe näher bringen soll<sup>162</sup>. Was die Weissung des Hl. Geistes: „Sondert mir Barnabas und Saulus aus zu dem Werke, wozu ich sie berufen habe,“ betrifft, so bestätigt sie einerseits nach Pölzl „mit einer jeden Zweifel ausschließenden Bestimmtheit, daß der Aussonderung die Auswahl zum Apostelamte und damit selbstverständlich die Ausrüstung mit der apostolischen Würde der Zeit nach voranging und vom Himmel her erfolgt ist“<sup>163</sup>, andererseits war sie ein weiteres Mittel in der Hand Gottes, die auf Paulus seit Damaskus ruhende Aufgabe zur Heidenbekehrung ihrer Verwirklichung im größeren Umfang entgegenzuführen<sup>164</sup>. Daß aber auch die Gal 2, 2 erwähnte Offenbarung<sup>165</sup> für unseren Zweck in Anspruch zu nehmen ist, wie Nisius<sup>166</sup> meint, ist nicht zutreffend, denn sie fällt in eine Zeit, da Paulus schon mitten in der Bekehrungsarbeit an den Heiden stand<sup>167</sup>. Mit größerem Rechte könnte man die Apg 11, 25 erwähnte Reise des Barnabas nach Tarsus hier anführen, da sie Paulus in die Brunnenstube des Heidenchristentums, nach Antiochien führte.

Die Frage nach dem Jahre der Bekehrung und apostolischen Berufung des Paulus ist für das lebendige Verständnis des Missionars und seines Wirkens ohne wesentlichen Belang. Es erübrigt sich daher ein Eingehen auf diesen mehr peripheren Punkt. Nur sei bemerkt, daß in den verschiedenen Chronologien des Lebens Pauli so ungefähr

<sup>160</sup>) So Preuschen 130 der dann eine Inkongruenz dieser Angabe mit Apg 9, 29 f. und Gal 1, 17 f. konstatieren möchte.

<sup>161</sup>) Belser, Selbstverteidigung 27. Vgl. auch Steinmann, Leserkreis 1 f.

<sup>162</sup>) Vgl. Harnack, Mission I<sup>2</sup>, 41 Anm. 2: „Gal 1, 16 sagt nur, daß der Apostel bereits seine Bekehrung als Berufung zur Heidenmission verstanden hat. . . . Man braucht auch nicht aus ihr zu folgern, daß Paulus sofort als Heidenmissionar aufgetreten ist.“

<sup>163</sup>) A. a. O. 43.

<sup>164</sup>) Schaefer-Meinertz 87.

<sup>165</sup>) Sie fand wohl in Antiochien statt. Vgl. Wikenhauser 202.

<sup>166</sup>) A. a. O. 1378.

<sup>167</sup>) Gal 2, 2 b. Vgl. Belser, Selbstverteidigung 56 f.; V. Weber, Abfassung des Gal 190; Batiffol-Seppelt 48 u. a.

alle Jahre, die zwischen 29<sup>168</sup> und 41 liegen, schon vermutet worden sind. Am ehesten dürfte es sich empfehlen, als Zeitpunkt der Wiedergeburt unsers Helden und seiner Bekleidung mit der Würde des Apostels das Jahr 34 oder 35 oder 36 anzunehmen<sup>169</sup>.

---

<sup>168</sup>) So früh wollte Goguel, *Essai sur la chronologie Paulinienne*, in: *Revue de l'histoire des Religions* (LXV) 285 ff. den Tag von Damas-kus ansetzen. (Nach *Bibl. Ztschr.* X [1912] 433.)

<sup>169</sup>) Vgl. darüber Sickenberger, *Einleitung*<sup>2</sup> 86; Schaefer-Meinertz 85. In der neuesten protestantischen *Einleitung* von Appel 9 ff. wird die Bekehrung auf das Jahr 33 fixiert.

---

### § 3. Die natürliche Ausrüstung Pauli zu seinem Amte.

Vor Damaskus hat Paulus den Hauch und Segen Christi über seinem Haupte und Herzen gespürt. Sein leibliches Auge wurde dort zwar mit zeitweiliger Blindheit geschlagen, aber von seinem geistigen Auge wurde gleichzeitig die Binde genommen, so daß seine Seele augenblicklich aus tiefen Dunkelheiten und weiten Finsternissen, von deren beängstigender Wirkung in dem viele Jahre später geschriebenen Stoßseufzer des Römerbriefes<sup>1</sup>: „Ich unglückseliger Mensch! Wer wird mich erretten von dem Leibe dieses Todes?“ noch etwas nachzittert, in lauter Licht und Klarheit trat. Was ihm bisher ein „Ärgernis“ gewesen war, ein schweres Rätsel, zu dessen Lösung er keinen Schlüssel besaß, das erkannte er jetzt plötzlich als höchste Offenbarung göttlicher Liebe und Treue<sup>2</sup>.

Aber Paulus ist nicht deshalb von Christus ergriffen und erfüllt worden, um nun in stillgenießender, beschaulicher Ruhe der erfahrenen Gottesgnade sich zu erfreuen. Seine Bekehrung ist keine esoterische Angelegenheit, die nur ihn anging, sondern ihm oblag es nun, an der Verbreitung der ihn beglückenden neuen Erkenntnis insbesondere unter denen mitzuarbeiten, für die sie das meiste bedeutete. Es hat Gott gefallen, „seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn unter den Heiden verkündige“. Unter diesem Gesichtspunkte hat Paulus zeitlebens seine Bekehrung betrachtet. „Dankbar bin ich Christus Jesus, unserm Herrn, dafür, daß er mich stark gemacht und mich mit seinem Vertrauen beschenkt hat, so daß ich ihm dienen durfte — mich, der ich zuvor ein Lästere, Verfolger und Frevler gewesen bin“<sup>3</sup>. So lautet ein Bekenntnis, das er seinem vertrauten Schüler und Mitarbeiter Timotheus machte, als der Arbeitstag seines Lebens zur Neige ging. Seine Bestimmung war es also, hinaus-

---

<sup>1</sup>) Röm 7, 24.

<sup>2</sup>) Vgl. Tillmann, Die Frömmigkeit des Herrn und seines Apostels Paulus (Düsseldorff 1920) 39.

<sup>3</sup>) 1 Tim 1, 12.



zuwandern auf die Heerstraßen der Erde, um bei ihren Anwohnern von dem zu zeugen, der wie eine leuchtende Sonne in der Glorie der Verklärung ihm erschienen war. Als Haushalter hat er sich gefühlt, „der Brot empfang, um es auszuteilen, und eine Unterlassung begehrt, wenn er es für sich behält“<sup>4</sup>.

Es dürfte nicht übertrieben sein, wenn man die Behauptung aufstellt, daß keinen der Apostel die Erkenntnis des Verpflichtetseins zur Verkündigung des Evangeliums, zum Wirken für Christus und sein Reich so stark beherrscht hat als den Spätling aus Tarsus<sup>5</sup>. Ein Wort wie dieses: „Schuldner bin ich Hellenen und Barbaren, Weisen und Unweisen“<sup>6</sup> ist doch von einem tieferen Pathos beseelt als die Erklärung des Petrus im Hause des Kornelius: Jesus „hat uns geboten, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß er der von Gott bestellte Richter der Lebenden und Toten ist“<sup>7</sup>. Freilich gibt dieser Sachverhalt noch kein Recht zu dem Urteil Harnacks<sup>8</sup>, daß die Urkirche „in Wahrheit nur zwei wirkliche Apostel besessen hat, einen großen und einen kleinen, den Paulus und Petrus“. Denn mag unter dem missionarischen Gesichtspunkt Paulus auch ganz unzweifelhaft als der größere zu gelten haben, so drückt diese Tatsache doch Petrus nicht zum kleinen Apostel herab<sup>9</sup>. Den Unterschied beider bringt viel zutreffender als das Gegensatzpaar klein und groß der Komparativ groß und größer zum Ausdruck. Vielleicht darf man hinsichtlich des Paulus sogar die Meinung vertreten, daß niemals ein Mensch so gänzlich und gründlich in seinem Berufe aufgegangen ist, niemals ein Menschenherz für seine gottgegebene Aufgabe so leidenschaftlich geschlagen und an seine Erfüllung mit so aufopfernder Gewissenhaftigkeit und ausschließlicher Einseitigkeit sich hingeeben hat, als das bei Paulus der Fall gewesen ist. Seit Damaskus ist Christus und nur er die große Wirklichkeit, die eine Passion, die sein ganzes Leben beherrscht. „Ich erachte mein Leben für unwert, wenn ich nur meinen Lauf und den Dienst vollende, den ich vom Herrn Jesus überkommen habe: die Frohbotschaft von der Gnade Gottes zu bezeugen“<sup>10</sup>.

<sup>4</sup>) Axenfeld, Die jüdische Propaganda als Vorläuferin und Wegbereiterin der urchristlichen Mission, in: Missionswissenschaftliche Studien (Berlin 1904) 50.

<sup>5</sup>) Vgl. Weinelt, Paulus als Heidenmissionar<sup>2</sup> (Tübingen 1909) 8.

<sup>6</sup>) Röm 1, 14.      <sup>7</sup>) Apg 10, 42.

<sup>8</sup>) Mission und Ausbreitung I<sup>2</sup>, 295. Übertrieben ist auch die Behauptung Holls (Allg. Missionszeitschrift XXXIX [1912] 195), daß Paulus „die Mission der alten Kirche“ darstelle.

<sup>9</sup>) Vgl. zur Kritik dieser Ansicht Harnacks auch die richtigen Bemerkungen bei Rüegg, Die Mission in der alten Kirche. Ihre Wege und Erfolge; in: Basler Missionsstudien. Heft 40 (Basel 1912) 12.

<sup>10</sup>) Apg 20, 24.

Eine Unzahl von Stellen seiner Briefe und Reden bezeugen die ganze Wucht seines Apostelbewußtseins und sein gänzliches Erfüllt- und Durchdrungensein von seinem missionarischen Amte. Nur einige Beispiele seien hier angeführt. „Wir predigen nicht aus irriger oder sündiger Gesinnung, nicht in böser Absicht, vielmehr als die durch Gottes Urteil mit dem Evangelium Betrauten“; so schreibt Paulus den Thessalonichern<sup>11</sup> zur Ausräumung von Verdächtigungen, die man gegen ihn dort ausgestreut hatte. Im Epheserbrief<sup>12</sup> jubelt der Gotterwählte über den ihm verliehenen Vorzug in Worten von fast hymnischem Schwung: „Mir, dem geringsten unter allen Heiligen, ward die Gnade zuteil, den Heiden den unerforschlichen Reichtum Christi zu predigen.“ „Wenn ich das Evangelium verkündige, habe ich mich dessen nicht zu rühmen; denn das ist für mich ein Müssen; Wehe käme über mich, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte.“ Diese fast ergreifenden Worte gebraucht er gegenüber den Korinthern<sup>13</sup>, um ihnen die innere Bindung, durch die er seinem Berufe indispensabel verpflichtet ist, eindrucksvoll vor die Seele zu stellen. Weil Paulus seinem missionarischen Amte sich so ernst verbunden weiß, daß es für ihn seit seiner Berufung keinen anderen Beruf mehr gibt als den, den Sohn Gottes zu verkünden, erklärt er sogar in dem weiteren Verlauf dieser Darlegungen mit temperamentvollem Tone, was deshalb auch *cum grano salis* zu verstehen ist, daß er denselben *ἄκων*, ohne eigenes Wollen, unfreiwillig<sup>14</sup>, ausübe, und daher auch für die Missionsarbeit als solche, als seine Schuldigkeit, als gottgewollte Notwendigkeit, keinen Anspruch auf Lohn, der nur einem freien Arbeiter zustehe, erheben könne<sup>15</sup>.

Mit fast elementarer Gewalt bricht das apostolische Berufsbewußtsein Pauli auch wieder und wieder im Römerbrief hervor, wenn auch sein Ausdruck sich der kühleren Temperatur dieses Schriftstücks meist weise angepaßt erweist. Auf das Wort im Eingang desselben: „Schuldner bin ich Hellenen und Barbaren, Weisen und Unweisen“ haben wir oben schon hingewiesen. Würdig reiht sich an dieses ein anderes an, womit er der ihm persönlich noch unbekannten Christenheit den Entschluß seines Schreibens begründet<sup>16</sup>, und weiter jenes, wodurch er seinen in Aussicht gestellten

<sup>11</sup>) 1 Thess 2, 3. Vgl. dazu Bartmann, Paulus als Seelsorger<sup>2</sup> (Paderborn 1921) 11 f.

<sup>12</sup>) Eph 3, 8. <sup>13</sup>) 1 Kor 9, 16. <sup>14</sup>) Ebd. 9, 17.

<sup>15</sup>) Vgl. zur Exegese der Stelle die Kommentare von Bisping, Schaefer, Gutjahr, Sickenberger, J. Weiß, Bousset, Lietzmann u. a.

<sup>16</sup>) Röm 15, 15. Vgl. über die Veranlassung des Briefes Simar, Die Theologie des heiligen Paulus<sup>2</sup> (Freiburg 1883) 25 Anm. 1. Auch J. Weiß in der Einleitung zu: Die Schriften des NT II<sup>2</sup>, 2.

Besuch als ein Ereignis ersten Ranges bezeichnet: „Ich weiß, daß ich, wenn ich zu euch komme, in der Fülle des Segens Christi zu euch komme“<sup>17</sup>.

Auch der dem Römerbrief in vieler Beziehung nah verwandte Galaterbrief offenbart ein außerordentliches apostolisches Hoch- und Selbstgefühl, dessen volle Sprache in der Nötigung, hier seinen Adel gegen Angriffe zu verteidigen, noch besonders begründet ist. Einen einzigartigen Höhepunkt bietet gleich das Wort der Einleitung: „Selbst wenn ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, so soll er verflucht sein“<sup>18</sup>. In ähnlich feierlichen Worten bringt Paulus die Autorität seiner Person in allen seinen Briefen zum Ausdruck. Er gehört zu den von Isaías 52, 7 prophezeiten Heilsboten, deren Füße lieblich genannt werden, weil sie das Mittel sind, um die frohe Botschaft von der Errichtung des Gottesreiches rasch zu verbreiten<sup>19</sup>. Sein Wort ist Wort des Herrn<sup>20</sup>; er gebietet im Namen des Herrn<sup>21</sup>; in ihm redet, wirkt und wirbt und leidet Gott oder Christus<sup>22</sup>. Die stärkste, recht eigentlich klassische Ausprägung dieser Überzeugung ist wohl sein Wort gegenüber den Korinthern: „An Christi Statt walten wir (unsers) Amtes, als wenn Gott selbst durch uns mahnte. An Christi Statt bitten wir: Laßt euch mit Gott versöhnen“<sup>23</sup>. Daher hat er auch ein Recht, in Ansehen (ἐν βάρει) zu sein<sup>24</sup> und steht in „keiner Beziehung hinter den Überaposteln zurück“<sup>25</sup>. Deshalb darf er sich auch den Gläubigen als Vorbild, dem sie nachstreben sollen, empfehlen<sup>26</sup>. An ihm feiert Gott seine Triumphe. Durch ihn tritt der Opfergeruch Christi allerorts zutage<sup>27</sup>. In seinen Leiden und Drangsalen wiederholt und

<sup>17</sup>) Ebd. 15, 29. S. auch 2 Kor 1, 15. Vgl. Vidal, Saint Paul, sa vie et ses œuvres II (Paris 1863) 458. S. auch Vischer, Paulus 36.

<sup>18</sup>) Gal 1, 8. <sup>19</sup>) Röm 10, 15.

<sup>20</sup>) Vgl. 1 Thess 2, 2. 13; 2 Thess 3, 1.

<sup>21</sup>) 1 Thess 4, 1 f.; 2 Thess 3, 6. 12; 1 Kor 14, 37.

<sup>22</sup>) Gal 2, 8; 1 Kor 16, 10; 2 Kor 2, 17; Kol 1, 29.

<sup>23</sup>) 2 Kor 5, 20.

<sup>24</sup>) 1 Thess 2, 7. Die Phrase ἐν βάρει εἶναι (Vulgata: oneri esse) wird verschieden erklärt. Chrysostomus und viele neuere Erklärer (z. B. Schaefer, Zöckler, Lueken [in: Die Schriften des NT], Dibelius [in: Handbuch zum NT], Steinmann) nehmen βάρος in der Bedeutung von Ansehen, Respekt; andere verstehen es, wohl unter Einfluß der Vulgata, im Sinne von Last (so Theodoreth, Estius, Gutjahr). Die erste Auffassung dürfte das Richtige treffen, da beschwerlich fallen, lästig sein durch ἐπιβαρῆσαι in Vers 9 zum Ausdruck kommt.

<sup>25</sup>) 2 Kor 11, 5.

<sup>26</sup>) 1 Kor 4, 16; 11, 1; Phil 3, 17; 4, 9; Gal 4, 12; 1 Thess 1, 6.

<sup>27</sup>) 2 Kor 2, 13 ff.

erneuert sich das Leiden Christi<sup>28</sup>. In seiner Missionspredigt in Antiochien in Pisidien bezieht er sogar auf sich (und Barnabas) das isaianische Wort (49, 6) an den Ebed Jahve: „Ich habe dich zum Licht der Heiden gesetzt, daß du zum Heile sein sollst bis ans Ende der Welt“<sup>29</sup>. Von der Größe und dem Glanze, der seine Person umgibt, strömt auch über auf die Gemeinden, die er gründet; daher ist die Gemeinde zu Korinth ein „Brief Christi“<sup>30</sup>, dessen Feder von der Hand des Paulus geführt wurde.

Dieses apostolische Berufsbewußtsein in Verbindung mit der felsenfesten Gewißheit göttlichen Auftrags, dem er nicht untreu werden darf<sup>31</sup>, ist der erste Hebel, der es uns verständlich macht, warum Paulus trotz eines Übermaßes von Gefahren, Leiden und Verfolgungen, die ihm seine Missionstätigkeit zuzog<sup>32</sup>, ja trotz der sicheren Erwartung immer neuer Nöten<sup>33</sup>, derselben gleichwohl treu blieb. Um so höher ist diese Beharrlichkeit anzuschlagen, als Paulus nicht zu jenen Naturen gehörte, die frei von jedem Bedürfnis nach Geltung Glück und Unglück gegenüber stets souveränen Gleichmut bewahren, vielmehr hat er für Verkennungen und Enttäuschungen ein tiefes Empfinden gehabt und ist, wie aus Äußerungen wie 1 Kor 2, 3; 2 Kor 1, 8; 7, 5 hervorgeht, durch solche bittere Erfahrungen öfters aufs schwerste seelisch niedergedrückt worden<sup>34</sup>. Einmal ist er ja sogar von einem schmerzlichen Begebnis so tief getroffen worden, daß er Überdruß am Leben empfand. „Über Maß und Kraft sind wir heimgesucht worden, so daß wir selbst am Leben verzweifelten“<sup>35</sup>.

Dazu kam noch ein zweites Motiv, das sein missionarisches Handeln bestimmte und ihn zur intensivsten Kräfteanspannung, zu unerhörter Aktivität trieb: der Glaube an das baldige Ende dieses Äons<sup>36</sup>. Es kann zunächst keinem vernünftigen Zweifel unterliegen, daß Paulus mit dem gesamten Urchristentum unter der Vorstellung des nahen Weltuntergangs gestanden und daß diese eschatologische Stimmung sein Inneres immerfort in Spannung und

<sup>28</sup>) 2 Kor 1, 5; 4, 10 f.

<sup>29</sup>) App 13, 47. Vgl. zu der Stelle die Kommentare von Felten, Belser, Camerlynck u. a.

<sup>30</sup>) 2 Kor 3, 3 f. Vgl. auch 1 Kor 3, 9; 9, 1.

<sup>31</sup>) 1 Kor 4, 2: „Von Verwaltern verlangt man, daß einer treu gefunden werde.“

<sup>32</sup>) Vgl. 2 Kor 11, 23 ff.; 1 Thess 2, 2; Phil 2, 17.

<sup>33</sup>) 1 Thess 3, 4. Vgl. 2 Kor 12, 10.

<sup>34</sup>) Vgl. Munzinger, Paulus in Korinth (Heidelberg 1908) 28 f.

<sup>35</sup>) 2 Kor 1, 8.

<sup>36</sup>) Weinelt, Paulus als Heidenmissionar 13; Deißmann<sup>2</sup> 167; Pieper, Missionspredigt 99.



Hoffnung gehalten hat<sup>37</sup>. Damit soll allerdings nicht gesagt werden, daß Paulus sich selbst zeitlebens zu jenen Menschen gerechnet habe, die ohne Tod dem Herrn entgegengehen<sup>38</sup>. Aber eine bedeutende Stelle beanspruchte der eschatologische Gedanke in seiner Innenwelt. Was ihn nun persönlich so tief bewegte und in seiner Missionsverkündigung eine ganz überragende Stelle einnahm<sup>39</sup>, das hat zweifellos auch seine Missionsarbeit aufs nachhaltigste beeinflußt. „Die Zeit ist abgekürzt“<sup>40</sup>; „die Gestalt dieser Welt ist am Vergehen“<sup>41</sup>; vielleicht sind diese beiden Sätze die kürzeste Formel, in die Paulus seine Erwartung des nahen Weltendes geballt hat. Daher gilt es für ihn, den „berufenen Apostel, der ausgesondert ist für das Evangelium Gottes“<sup>42</sup>, vor dem kommenden Zorne allewege einige zu retten<sup>43</sup>.

Ohne Übertreibung wird man daher sagen dürfen, daß mangels dieser beiden Kraftquellen die religiöse Energie des Apostels bald erschöpft gewesen wäre und er wohl nicht auch nur den kleinsten Teil seiner großlinigen apostolischen Arbeit vollbracht hätte. Aber durch diese beiden Springfedern, die seiner Seele Schwingen nach oben schnellten, ist er, der „letzte der Apostel“, der demütig von sich bekennt, daß er wegen seines Vorlebens gar nicht wert sei, Apostel zu heißen<sup>44</sup>, der erste und größte dieses ruhmreichen Chores geworden, dessen Leistung durch Gottes Gnade die aller übrigen weit hinter sich läßt<sup>45</sup>.

Allerdings hat der Spätling aus Tarsus auch ein sehr erhebliches Maß persönlicher Eignung für seinen Beruf mitgebracht. Das Axiom: *gratia supponit naturam* findet bei ihm eine glänzende Bestätigung. Die äußere Erscheinung des Apostels zwar ist wohl nicht gerade sehr imposant gewesen. 2 Kor 10, 10 führt Paulus selbst als Vorwurf seiner Kritiker an: sein persönliches Auftreten ist schwächlich; und die apokryphen Akten des Paulus und der Thekla

<sup>37</sup>) 2 Kor 5, 1—10. Siehe darüber Tillmann, Die Wiederkunft Christi nach den paulinischen Briefen, in: Biblische Studien XIV 1/2 (Freiburg 1909) 94 ff.

<sup>38</sup>) Vgl. besonders 1 Thess 4, 15 ff.; 1 Kor 15, 51. Um das Verständnis dieser schweren Stellen bemühte sich in letzter Zeit Rösch, in: Theologie und Glaube X (1918) 492 ff. Aber seine Lösung ist keine Lösung.

<sup>39</sup>) Vgl. 1 Thess 1, 10 und das Urteil von B. Weiß (Lehrbuch der neutl. Theologie [Berlin 1897] 214): „Die Heidenmissionspredigt des Apostels ist wesentlich Verkündigung des nahenden Gerichts.“

<sup>40</sup>) 1 Kor 7, 29. <sup>41</sup>) 1 Kor 7, 31.

<sup>42</sup>) Röm 1, 1. Vgl. 1 Kor 1, 1. <sup>43</sup>) 1 Kor 9, 22; 1 Thess 1, 10.

<sup>44</sup>) 1 Kor 15, 8 f.

<sup>45</sup>) Ebd. 15, 10. Vgl. auch die freilich hyperbolischen Worte des Klemens Romanus 5, 7, daß Paulus „die ganze Welt die Gerechtigkeit gelehrt“ habe.

geben folgendes Bild von ihm: „Ein Mann klein von Gestalt, mit kahlem Kopf und gekrümmten Beinen, in edler Haltung, mit zusammengewachsenen Augenbrauen und ein klein wenig hervortretender Nase, voller Freundlichkeit“<sup>46</sup>. Wie weit allerdings diese detaillierte Zeichnung der Wirklichkeit entspricht, wissen wir nicht. Möglicherweise liegt auch eine gewisse indirekte Bestätigung der mangelnden äußeren Ansehnlichkeit des Paulus in der Nachricht der Apostelgeschichte<sup>47</sup>, daß die Bewohner von Lystra Barnabas für Zeus und Paulus für Hermes gehalten hätten. Aber sicher ist diese Annahme des Johannes Chrysostomus<sup>48</sup> u. a.<sup>49</sup> durchaus nicht, denn die Lystrener halten Paulus ebenso für einen Gott wie Barnabas<sup>50</sup> und identifizieren ihn nur deshalb mit Hermes, „weil er das Wort führte“. Aber mag auch die Beschreibung der Person Pauli in den Paulusakten „frei erfunden“<sup>51</sup> und Apg 14, 11 f. für sein Äußeres unergiebig sein, die körperliche Unansehnlichkeit des Apostels wird doch wohl auf Grund von 2 Kor 10, 10 feststehen.

Und dieser unansehnliche Körper ist noch mit einem chronischen Leiden behaftet gewesen, das seinem Träger oft schmerzliche Stunden bereitet hat. An zwei Stellen seiner Briefe spricht Paulus von seiner Krankheit. 2 Kor 12, 7 schreibt er: „Darum, daß ich mich nicht überhebe, ward mir ein Stachel ins Fleisch gegeben, ein Satansengel, auf daß er mir Fausthiebe gebe“; und Gal 4, 13 f. liest man: „Ihr wißt doch, daß ich euch das erstemal infolge einer Krankheit des Fleisches das Evangelium verkündigte. Und die Versuchung, (die ich euch) mit meinem körperlichen (Zustande bereitete)<sup>52</sup>, habt ihr nicht verachtet, noch (vor mir) ausgespödet.“ Leider läßt die dunkle Ausdrucksweise an beiden Stellen keine durchaus sichere Diagnose auf die spezielle Art der Krankheit des Paulus zu. Freilich, so viel dürfte wohl feststehen, daß „der Stachel fürs Fleisch“ einen krankhaften Zustand bezeichnet und nicht etwa, wie seit Gregor dem Großen öfters vermutet wurde und auch durch die Wiedergabe der Vulgata

<sup>46</sup>) Bei Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen (Tübingen und Leipzig 1904) 369.

<sup>47</sup>) Apg 14, 12.

<sup>48</sup>) Ἐμοὶ δοκεῖ ἀπὸ τῆς ὀφείας ἀξιοπρεπῆς εἶναι ὁ Βαρνάβας. Bei Preuschen 89.

<sup>49</sup>) Clemen, Miscellen zu den Paulusakten, in: Ztschr. für die neutest. Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums V (1904) 244. Dentler 200f. Anders Steinmann, Apg 104.

<sup>50</sup>) Apg 14, 11.

<sup>51</sup>) Haase, Apostel und Evangelisten in den orientalischen Überlieferungen, in: Neutest. Abh. IX 1/3 (Münster 1922) 241.

<sup>52</sup>) De Zwaan, Gal 4, 14 aus dem Neugriechischen erklärt, in: Ztschr. für die neutest. Wissenschaft X (1909) 246 möchte πειρασμός im Sinne von Versucher, Teufel verstehen, was aber ganz unwahrscheinlich ist.

mit stimulus carnis begünstigt erscheint, von unreinen Versuchungen gemeint ist. Denn diese Erklärung unterlegt dem Begriffe Fleisch einen der Sprache Pauli fremden Sinn und ist auch durch den Zusammenhang und durch 1 Kor 7, 7 so gut wie ausgeschlossen<sup>53</sup>.

Mit Rücksicht auf die Worte Pauli Gal 4, 15, die galatischen Christen hätten sich, wenn es möglich wäre, ihre Augen ausgerissen und ihm geschenkt, hat man wohl ein Augenleiden als die besondere Krankheit des Apostels vermutet<sup>54</sup>. Aber das dürfte doch wohl eine zu starke Pressung eines bildlich zu verstehenden Ausdrucks sein. Man wird dem Sinn dieser Stelle vollauf gerecht, wenn man den Gedanken darin, ausgedrückt findet, daß die Galater bereit waren, für den Apostel selbst das Kostbarste zu opfern. Im übrigen hat die Annahme einer Augenkrankheit in den kärglichen Angaben, die der Apostel an den beiden Stellen macht, keine Basis<sup>55</sup>, obwohl Augenkrankungen im Orient eine sehr häufige Erscheinung sind. Aber die Klage über das Geschlagenwerden vom Satansengel und die Gal 4, 14 erwähnte apotropäische Geste weisen nicht in diese Richtung.

Doch vermögen wir auch mit einiger Sicherheit zu sagen, was die Krankheit Pauli nicht gewesen ist, so macht ihre positive Feststellung aus den angegebenen Symptomen große Schwierigkeiten. Ihr dauernder Charakter ergibt sich allerdings mit sehr großer Wahrscheinlichkeit aus 12, 8, wo der Apostel mitteilt, daß er dreimal den Herrn um Befreiung davon gebeten habe. Ferner ist sehr wahrscheinlich, um nicht zu sagen sicher, daß der Apostel selbst seine Krankheit auf dämonische Einflüsse zurückgeführt hat. Wenn nun der Ausdruck: mit Fäusten schlagen im Sinne von: zu Boden werfen verstanden werden darf, was aber nicht notwendig ist, so könnte man in ihm wohl mit einigem Rechte einen Hinweis auf eine Nervenkrankheit sehen, weshalb denn auch viele Exegeten<sup>56</sup> Epilepsie als das Leiden des Paulus bezeichnen. In ihrer Zurückführung auf dä-

<sup>53</sup>) Vgl. Tillmann, Die sonntäglichen Episteln I (Düsseldorf 1921) 183: „Ganz abzulehnen ist die erst spät auftretende Deutung des Stachels im Fleisch auf unreine Versuchungen.“ Ähnlich Sickenberger, Korintherbriefe 134. Auch Gutjahr, Komm. 758; Felten, Apg 195; Schauf, Sarx 96. Dagegen hat noch Döllner, in: Ztschr. für kath. Theologie XXVI (1902) 208 ff. die Worte von Versuchungen zu Fleischessünden verstanden. Ähnlich auch A. Schaefer, Komm. 536. Allerdings drückt er sich etwas milder aus. S. auch Bartmann, Paulus als Seelsorger 30.

<sup>54</sup>) Felten, a. a. O. 196.

<sup>55</sup>) Diese Behauptung besteht zu Recht trotz der sonstigen guten Empfehlungen, die Felten u. a. Vertreter dieser Hypothese derselben geben.

<sup>56</sup>) So nach dem Vorgang Krenkels, Beiträge zur Aufhellung der Geschichte und der Briefe des Apostels Paulus IV (Braunschweig 1890) 47 ff., 64 f., Hausraths, Schmiedels, Bousset, a. a. O. 63

monische Kräfte urteilt dann Paulus wie die gesamte Antike, die Fallsucht als „die heilige Krankheit“<sup>57</sup> betrachtet hat. Diese Übereinstimmung braucht nicht wunderzunehmen, da ja der Apostel auch in andern Dingen sich von Zeitanschauungen abhängig erweist. Aber gesichert ist diese Deutung durchaus nicht. Paßt auf sie etwa das Bild vom Stachel (Dorn) im Fleisch? Und vor allem bereitet es sehr große Schwierigkeiten, die fast unerhörten Missionsleistungen Pauli als das Werk eines Epileptikers anzusehen. Über diese kommen wir mit der Erwägung, daß angesichts solchen Leidens unsere Hochachtung vor der Missionsarbeit Pauli nicht groß genug sein könne, nicht hinweg. Mehr begründet dürfte daher die Meinung sein, daß man unter dem Dorn im Fleisch eine „andauernde Schwächlichkeit der Körperkonstitution“<sup>58</sup> sich vorzustellen hat, die wahrscheinlich von Zeit zu Zeit noch besondere Unwohlseinszustände im Gefolge hatte, als deren Urheber der Apostel einen Satansengel betrachtet hat. Diese Zufälle mögen dann den Apostel schon einmal in eine so jämmerliche und beschämende Lage gebracht haben, daß die Galater in die Versuchung kommen konnten, vor ihm auszuspähen.

Aber was der von chronischem Leiden geplagten, äußeren Erscheinung, dem zerbrechlichen „tönernen Gefäß“, wie der Apostel 2 Kor 4, 7 seinen Körper metaphorisch nennt, abging, das wurde durch andere Gaben und Qualitäten reichlich aufgewogen. Paulus hat wirklich zu seinem Berufe eine gute natürliche Ausrüstung mitgebracht.

Um zunächst einiges Äußere hervorzuheben: schon in seiner Herkunft waren Bedingungen gegeben, die ihn zum Wirken in der Diaspora geschickt machten. Des Paulus Wiege stand nämlich nicht in einem verborgenen Winkel Galiläas, er ist nicht in weltferner Abgeschiedenheit aufgewachsen, sondern in der großen Welt. Er stammt ja aus Tarsus<sup>59</sup>. Das antike Tarsus ist die Metropole der

---

und 212; Dibelius, Die Geisterwelt im Glauben des Paulus (Göttingen 1909) 45 ff.; Knopf, Probleme 14. Auch Tillmann, Episteln 184 f. u. a. Zurückhaltender urteilt Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 49; Wendland, Die hellenistisch-römische Kultur<sup>2</sup> u. 3 in: Handbuch zum NT 1, 2 (Tübingen 1912) 218 Anm. 1; Heinrici 33.

<sup>57</sup> Vgl. Dölger, Ichthys II (Münster 1922) 359 ff. Auch Wendland 218.

<sup>58</sup> Sickenberger, Kor 134.

<sup>59</sup> Vgl. darüber Stosch, St. Paulus, der Apostel (Leipzig 1894) 347; Pöhlz, a. a. O. 10 ff.; Ramsay, The cities of St. Paul (London 1907) 85 ff.; Staerk, Neutestamtl. Zeitgeschichte I (Leipzig 1907) 176 f.; Schwartz, Charakterköpfe aus der antiken Literatur II<sup>2</sup> (Leipzig 1911) 121; Deißmann, a. a. O. 23 ff.; Böhlig, Die Geisteskultur von Tarsos im augusteischen Zeitalter mit Berücksichtigung der paulinischen Schriften, Gießen 1913; Monse, Johannes und Paulus, in: Neutest. Abh. V 2/3 (Münster 1915) 10 f. u. a.



im Südosten Kleinasiens gelegenen Provinz Kilikien, deren Umfang zu verschiedenen Zeiten von wechselnder Größe gewesen ist<sup>60</sup>. Am Südeinde der über den Taurus nach Kappadozien führenden Pässe in fruchtbarer Ebene am Kydnos erbaut, war es ein Handelsplatz bedeutenden Ranges<sup>61</sup>, eine Stadt bewegten, kommerziellen Lebens, in der Menschen vieler Himmelsstriche und Nationen, Morgen- und Abendländer in bunter Mischung durcheinanderwogten. Wird nun nicht wohl schon der häufige Anblick dieser verschiedenen Völkertypen frühzeitig in der Seele des Großstadtknaben das Interesse für die weite Welt geweckt und ein Hinausverlangen in dieselbe in seinen aufgeschlossenen Geist getragen haben? Mindestens hat die Großstadt seinen Blick und seine Mentalität schon in der Kindheit kosmopolitisch geweitet.

Von Tarsus wissen wir weiter aus dem Geographen Strabo<sup>62</sup>, daß es im neutestamentlichen Zeitalter auch eine so große kulturelle Bedeutung hatte, daß es sich nicht nur kühn mit Athen und Alexandria messen konnte, sondern diese Städte noch übertraf. Es war nämlich ein Hauptsitz der griechischen Philosophie, insbesondere der mehr aufs Praktische gerichteten stoischen Schule, für welche die zum großen Teil griechische Bevölkerung der Stadt ein sehr starkes Interesse an den Tag legte. Daher kam es denn auch, daß die Zahl der Tarser, die im Reiche hellenistischer Intelligenz einen klangvollen Namen hatten, nicht gering war. Auch dieses rege geistige Leben und Streben ist gewiß für den künftigen Weltapostel, der sich Gebildeten wie Ungebildeten gleicherweise verpflichtet weiß, von providentieller Bedeutung gewesen. Freilich wird kaum anzunehmen sein, daß der jugendliche Saul in die Hörsäle der philosophischen Lehrer gegangen und so bewußt die günstige Gelegenheit zum Erwerb griechischer Bildung benutzt habe. Das wird er auch nicht getan haben, als er später nach Ablauf seiner jerusalemischen Bildungsjahre und bereits ein Christ ein zweites Mal für längere Zeit in Tarsus geweiht hat<sup>63</sup>. Deißmann meint, daß die geistige Einordnung des Apostels „unterhalb der literarischen Oberschicht“ zu erfolgen habe<sup>64</sup>. Aber spur- und einflußlos vorübergegangen ist dies geistige Leben an der empfänglichen Seele des Knaben und Jünglings ganz gewiß nicht,

<sup>60</sup>) Vgl. darüber J. Weiß, in: Real-Encyklopädie<sup>3</sup> X (1901) 561.

<sup>61</sup>) S. auch App 21, 39.

<sup>62</sup>) Strabo XIV, 5: τοσαύτη δὲ τοῖς ἐνθάδε ἀνθρώποις σπουδὴ πρὸς τὴν φιλοσοφίαν καὶ τὴν ἄλλην παιδείαν ἐγκύκλιον ἅπασαν γέγονεν, ὥστ' ὑπερβέβληνται καὶ Ἀθήνας καὶ Ἀλεξάνδρειαν καὶ εἴ τινα ἄλλον τόπον δυνατόν εἰπεῖν, ἐν ᾧ σχολαὶ καὶ διατριβαὶ φιλοσόφων γέγονασιν.

<sup>63</sup>) App 9, 30; 11, 25. Vgl. Gal 1, 21.

<sup>64</sup>) Paulus<sup>2</sup> 40. Ähnlich Knopf, Probleme 17. Anders jedoch Wendland 353.

konnte es auch gar nicht, da die Grundgedanken der stoischen Lebensweisheit in volkstümlicher Form auch auf den Plätzen und Gassen der Stadt von Propagandapredigern verkündet wurden<sup>65</sup>. Ein unwillkürliches Bekanntwerden mit hellenischem Denken und Fühlen, mit dem Seelenleben seiner Zeitgenossen, hat somit zweifelsohne stattgefunden<sup>66</sup>.

Daß diese Berührung mit der griechischen Geisteskultur für den späteren Apostel der griechischen Reichshälfte von wesentlichem Vorteil war, liegt offen zutage; insbesondere befähigte sie ihn, „den Griechen ein Grieche zu werden“. Offenbart ja auch z. B. die Areopagrede des Apostels — wie die Untersuchung Nordens deutlicher, als uns bisher bewußt war<sup>67</sup>, gezeigt hat — eine nicht gewöhnliche Kenntnis der Lehren der Stoa.

Der Geburtsort Pauli war aber ferner eine Stadt, von der wir wissen, daß in ihr heidnisches Wesen noch eine große Macht auf viele Seelen und Gemüter ihrer Bewohner ausübte. Ein reicher Kultus mit all seinen Auswüchsen, Mißbildungen und Entartungen, griechische Genußfreudigkeit mit orientalischem Orgasmus gepaart, stand hier in hoher Blüte<sup>68</sup>. So ist der junge Israelit schon früh in die Lage gekommen, in eigener Beobachtung jenes Objekt kennenzulernen, das zu bekämpfen später seine Lebensaufgabe werden sollte; und schon früh mögen die gemachten betrüblichen Wahrnehmungen religiösen und sittlichen Tiefstands sein Gemüt mit Mitleid erfüllt und ihm den Gedanken eingefloßt haben, daß eine eifrige Werbetätigkeit unter ihnen sehr notwendig und, wie die Zahl der Proselyten und Gottesfürchtigen beim Synagogalgottesdienste lehrte, auch möglich sei.

Seiner Geburt in Tarsus verdankt Paulus noch eine andere unbezahlbare Mitgift: seine völlige Beherrschung der damaligen Weltsprache, der griechischen Koine. Zwar stammt der Apostel aus einem alten, streng jüdischen Hause, aus einer Familie, die wohl mit Bewußtsein und Absicht konservativ war<sup>69</sup>. Er charakterisiert sich ja auch selbst als „Sohn von Pharisäern“<sup>70</sup>, als Mann „aus dem Volke

<sup>65</sup>) Pfleiderer, Urchristentum I, 30.

<sup>66</sup>) So auch Munzinger 23; Knopf, a. a. O. 16.

<sup>67</sup>) Agnostos Theos (Leipzig 1913) 30 ff. Vgl. auch Marth, Die Zitate des hl. Paulus aus der Profanliteratur, in: Ztschr. für kath. Theologie XXXVII (1913) 889 ff.

<sup>68</sup>) Pfleiderer, a. a. O. 44 f. und Entstehung 130. Auch Wolff, Der Apostel Paulus (Gießen 1897) 3 f.

<sup>69</sup>) Vgl. Zahn, Zur Lebensgeschichte des Apostels Paulus, in: Neue kirchliche Zeitschrift XV (1904) 32; Knopf, a. a. O. 15.

<sup>70</sup>) Apg 23, 6: υἱὸς Φαρισαίων. Man beachte den Plural, der wohl zum Ausdruck bringt, daß die Zugehörigkeit zur Partei der Pharisäer in der Familie traditionell war. Vgl. 2 Tim 1, 3.

Israel, von dem Stamme Benjamin, Hebräer von Hebräern<sup>71</sup>, als „Hebräer, Israeliten, Samen Abrahams“<sup>72</sup>. Nichts anderes will er durch diese beabsichtigten Häufungen, die 2 Kor 11, 21 f. sogar eine gewisse rhythmische Form annehmen, als nachdrücklich hervorheben, daß er nicht hellenistischer Jude sei, wie seine Herkunft aus der Diaspora zunächst erwarten läßt, sondern semitischer. Ein Realbeweis hierfür ist auch seine Erziehung im Zentrum des Judentums, in Jerusalem, zu den Füßen des ihm stammverwandten Rabban Gamaliel, des Älteren<sup>73</sup>, dem der empfängliche Schüler wohl die hohe Wertschätzung der religiösen Güter seines Volkes, die den Apostel zeit lebens auszeichnet<sup>74</sup>, vor allem verdanken wird. Pauli Muttersprache war also das Aramäische, das auch die Verkehrssprache der Juden im Heiligen Lande und in den östlichen Ländern gewesen ist. Dieser Sprache bediente er sich daher auch gern in den Stunden der Andacht<sup>75</sup>, und noch vor seinem glorreichen Martertode soll er die letzten Sterbeseufzer seines Lebens in ihren Lauten gesprochen haben<sup>76</sup>. Aber neben ihr war er auch völlig mit dem Verständigungsmittel der Mittelmeerländer, dem Griechischen, vertraut, wie seine Briefe beweisen. Selbst das Gotteswort des ATs zitiert er mit Vorliebe nach der griechischen Übersetzung der Septuaginta und nur selten einmal hat er auf den Urtext zurückgegriffen. So intim ist er mit der griechischen Sprache gewesen, daß sogar die Meinung geäußert worden ist, daß das Griechische als des Paulus Muttersprache zu gelten habe, womit allerdings über das Ziel hinausgeschossen wird<sup>77</sup>. Mehr noch als die eben erwähnte Kenntnis hellenistischen Denkens hat die völlige Beherrschung der Koine ihn zur Wirksamkeit in der Diaspora prädisponiert.

Und noch auf einen anderen scheinbar geringfügigen äußern Umstand, der aber gleichwohl für sein Wirken nicht unwichtig ist, mag hier hingewiesen sein: Paulus war im Besitze des römischen

<sup>71</sup>) Phil 3, 5; Röm 11, 1.      <sup>72</sup>) 2 Kor 11, 21 f.

<sup>73</sup>) Apg 22, 3. Über Gamaliel s. Dalman, Die Worte Jesu I (Leipzig 1898) 265; ferner seinen Artikel über G. in: R. E. VI<sup>3</sup> 363 f.; Fiebig, Gamaliel, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart II (Tübingen 1910) 1125 f.; Wikenhauser 311 u. a.

<sup>74</sup>) Röm 9, 4 f.; Gal 4, 3. 9 f. freilich zeigt er eine geringe Auffassung von der jüdischen Religion. Aber hier ist die polemische Tendenz zu beachten.

<sup>75</sup>) Röm 8, 15; Gal 4, 6; 1 Kor 16, 22. Vgl. zu Abba und Maranatha (Maran atha) Deißmann, Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung (Tübingen 1910) 25 ff. Ferner Hommel, Maran atha, in: Ztschr. für die neutest. Wiss. XV (1914) 317 ff.

<sup>76</sup>) Martyrium des hl. Apostels Paulus, in: Paulusakten. Bei Henneke 383.

<sup>77</sup>) Vgl. auch Leipoldt, Heid. Gem. 5.

Bürgerrechts. In jener Zeit, als die Luft mit tiefster Skepsis gegenüber der Apostelgeschichte geschwängert war, ist diese Tatsache allerdings schon mal in Zweifel gezogen<sup>78</sup> und die Meinung geäußert worden, daß das römische Bürgerrecht Pauli eine im Dienste einer politischen Tendenz der Apostelgeschichte stehende spätere Eintragung sei<sup>79</sup>. Es erübrigt sich heute, auf diese antiquierte Ansicht näher einzugehen. Paulus war römischer Bürger von Geburt an<sup>80</sup>, und ist sogar stolz auf diese Auszeichnung und gelegentlich — allerdings nur höchst selten — hat er auch, wenn das Interesse des Evangeliums es dringend erforderte<sup>81</sup>, seinen Vorzug geltend gemacht. Wie die Familie des Saulus zu dieser Auszeichnung gekommen ist, wissen wir nicht. Möglicherweise gehörte sein Vater oder Großvater zur Schar jener Juden, die Pompejus einst als Kriegsgefangene nach Rom überführte und als Sklaven verkaufte, die dann später bei ihrer Freilassung mit dem Bürgerrecht ausgestattet wurden<sup>82</sup>.

Als geborener römischer Bürger hat Paulus dem römischen Weltreich in durchaus loyaler Gesinnung gegenübergestanden. Und wenn er auch in Jerusalem<sup>83</sup>, dem Herzen des Judentums, im vaterländischen Gesetze unterwiesen und sowohl der Familientradition getreu wie aus eigener Überzeugung Pharisäer strengster Richtung wurde, so hat er doch gegen die Fremdherrschaft der Caesaren andere Gefühle gehegt als die große Mehrzahl der landeseingeborenen Juden Palästinas und insbesondere auch seiner pharisäischen Parteigenossen, unter denen viele die Befreiung vom Joche der Römer in revolutionärer Weise erstrebten. Sein Grundsatz ist: „Jedermann sei den obrigkeitlichen Gewalten untertan. Denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die da sind, sind von Gott angeordnet“<sup>84</sup>. Diese wohl in dem vom Vater ererbten römischen Bürgertum und in seiner Herkunft aus der Diaspora wurzelnde Objektivität gegen die heidnische römische Staatsgewalt, die sogar eine ethische Bedeutung derselben anerkannte<sup>85</sup>, war gewiß ein Element, das ihn zur missionarischen Arbeit in diesem Staatswesen besonders qualifizierte<sup>86</sup>. Viel-

<sup>78</sup>) Von Renan, Hausrath, Der Apostel Paulus (Heidelberg 1872) 19.

<sup>79</sup>) Über die in der Apg zeitweilig vermuteten Tendenzen vgl. Wikenhauser 6 ff.

<sup>80</sup>) Apg 22, 28.

<sup>81</sup>) Ebd. 16, 37 ff.; 25, 10 f. Vgl. darüber auch Mommsen, a. a. O.

<sup>82</sup>) Vgl. v. Dobschütz, Paulus 2.

<sup>83</sup>) Apg 22, 3.

<sup>84</sup>) Röm 13, 1. Vgl. 1 Tim 2, 1; Tit 3, 1.

<sup>85</sup>) Röm 13, 4. Ob freilich 2 Thess 2, 6 unter dem τὸ κατέχον, das das offene Hervortreten des Antichrists hindert, der römische Staat gemeint ist, wie einige Exegeten behaupten, ist sehr zweifelhaft.

<sup>86</sup>) Vgl. Wendland 243; J. Weiß, Urchr. 133.



leicht wird man sogar sagen dürfen, daß die Erkenntnis von der providentiellen Bedeutung des römischen Staates für die Verbreitung des Christentums, wie sie später Origenes<sup>87</sup> aussprach in den Worten: „Gott hat die Völker auf seine Lehre vorbereitet und den römischen Kaiser zum Herrscher über die ganze Welt gemacht. Es sollte nicht mehrere Reiche geben, sonst wären die Völker einander fremd geblieben und der Vollzug des Auftrags Jesu: Gehet hin und lehret alle Völker schwieriger gewesen“, ihre Wurzel in der Auffassung des Paulus hat. Allerdings darf das positive Verhältnis Pauli zum heidnischen Staate nun auch nicht zu stark betont werden, denn 1 Kor 6, 1 mißbilligt er in strengen Worten die Inanspruchnahme seiner Gerichte durch die Christen und Phil 3, 20 betont er ganz allgemein, daß die Erde für den Christen die Fremde und seine Heimat (πολίτευμα)<sup>88</sup> im Himmel sei.

Ein weiteres Element, das Paulus für das ihm von oben übertragene Amt der Evangeliumsverkündigung besonders geeignet erscheinen läßt, ist sein Freisein von den Banden der Familie. „Der Unverheiratete sorgt für des Herrn Sache, wie er dem Herrn gefalle, der Verheiratete aber sorgt sich um Weltliches, wie er seiner Frau gefallen könne,“ erklärt Paulus 1 Kor 7, 32 f. in seinen Darlegungen über das Thema Ehe und Jungfräulichkeit. Ganze ungeteilte Hingabe an Gott erfordert also Verzicht auf die Ehe. Dieses Opfer hat daher Paulus zeit lebens gebracht. Er ist nie verheiratet gewesen. 1 Kor 7, 7 f. sagt er ausdrücklich, daß er die Gnadengabe der Enthaltensamkeit besitze, und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß das Ideal der Jungfräulichkeit auch von andern verwirklicht werde.

Und wie Paulus keine Bande an die Familie fesselten, so hat er sich auch wohl, nachdem er von Christus erfaßt und umgewandelt war, von der Anhänglichkeit an Vaterhaus und Heimat freigemacht. Seit Apg 9, 30 (11, 25) hören wir nichts mehr über einen Besuch des Paulus in Tarsus<sup>89</sup>. Etwas eckig, aber doch im wesentlichen zutreffend schreibt daher Wernle<sup>90</sup>: „Der Missionar hat keine Familie, keine Freundschaft, kein Vaterland und keinen Besitz. Für Paulus trifft das so zu, daß noch nie jemand, der seine Briefe las, nach diesen Dingen gefragt hat . . . Die Erwähnung eines Neffen durch die Apostelgeschichte ist die einzige Notiz, die wir über die

<sup>87</sup>) Contra Cels. II, 30.

<sup>88</sup>) Über die Bedeutung dieses Begriffs vgl. die Kommentare von Dibelius, in: Handbuch zum NT 61 f.; Tillmann, in: Die Hl. Schrift des NT 133 f. u. a. Vgl. auch Weinle, Die urchristliche und heutige Mission, in: Religionsgeschichtliche Volksbücher IV, 5 (Tübingen 1907) 12 f.

<sup>89</sup>) Auch nicht Apg 15, 41.

<sup>90</sup>) A. a. O. 10. Vgl. auch Wrede 19; Knopf, Einführung<sup>2</sup> 313.

Verwandschaft des Paulus haben<sup>91</sup>. Er hat und kennt keine Familie mehr: das ist Fleisch und Blut; das gehört zum Alten, das vergangen ist.“

Nahe verknüpft mit diesem Verzicht Pauli auf Familie und Vaterhaus um des Himmelreiches willen ist seine reservierte Haltung und Stellung zu den irdischen Dingen dieses Äons überhaupt. Von einer Anhänglichkeit an die Güter und Freuden der Welt oder gar von einer Verherrlichung und Verhimmelung derselben findet sich bei ihm keine Spur. Und selbst für die edleren Erzeugnisse menschlicher Kultur, Wissenschaft und Kunst, die dem für begriffliches Denken wie ästhetisches Genießen besonders veranlagten Griechen so wertvoll erschienen, hat er nicht viel Interesse gezeigt. Freilich sind die berühmten Worte<sup>92</sup>: „Ich erachte alles für Schaden, verglichen mit der überschwenglichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich des alles verlustig geworden bin und es für Unrat halte, damit ich Christum gewinne“ wohl nicht als Verdikt über „alles, was die Welt liebt und bewundert“<sup>93</sup> anzusehen, sondern richten sich nur gegen die einige Zeilen vorher genannten Werte seines pharisäischen Vorlebens<sup>94</sup>. Aber gleichwohl bleibt wahr, daß Paulus die griechische Kulturwelt geringgeschätzt und seinerseits wenig mit hellenischer Weisheit zu tun haben wollte, wiewohl er persönlich ein nicht alltägliches Maß davon besessen hat. Mit einer fast schroffen Einseitigkeit, wie sie allerdings die Sprache von Propheten liebt, die dabei aber doch Gefahr läuft, die wirklichen Pionierdienste, die die Philosophie dem Christentum geleistet hat<sup>95</sup>, zu übersehen, tadelt er es, daß „die Griechen Weisheit suchen“<sup>96</sup>, und sagt über sein eigenes Auftreten, daß er nicht mit hohen Worten und Weisheit nach Korinth gekommen sei<sup>97</sup> und von den Mitteln der zeit-

<sup>91</sup>) Nein; Gal 1, 15: ἐκ κοιλίας μητρός μου enthält doch einen Hinweis auf seine Mutter.

<sup>92</sup>) Phil 3, 8.

<sup>93</sup>) So Allioli, in: Die Hl. Schrift des Alten und des Neuen Testaments III<sup>8</sup> (Regensburg 1891) 686. Ähnlich Wohlenberg, in: Kurzgefaßter Kommentar zu den Hl. Schriften des AT und NT III<sup>2</sup> (München 1895) 111.

<sup>94</sup>) Das πάντα in Vers 8 scheint wohl zurückzuweisen auf ἅτινα ἦν μοι κέρδη in Vers 7, so daß kein Grund vorliegt, es inhaltlich umfassender zu nehmen.

<sup>95</sup>) Vgl. das Urteil des Klemens von Alexandrien (Strom. I 5, 28): „Durch ihre Philosophie hat Gott die Griechen auf Christus gezogen, wie die Hebräer durch das Gesetz.“ S. auch Wecker, in: Religiös-wissenschaftliche Vorträge von Koch und Wecker II (Rottenburg 1910) 34 ff. und Pieper, Zur religiösen Physiognomie des urchristlichen Missionsgebietes, in: Ztschr. für Missionsw. XI (1921) 7 f.

<sup>96</sup>) 1 Kor 1, 22.

<sup>97</sup>) Ebd. 2, 1.

genössischen Rhetorik und Dialektik keinen Gebrauch gemacht habe<sup>98</sup>. Freilich beansprucht auch er, Weisheit zu verkünden, aber „nicht die Weisheit dieser Welt und der Beherrscher dieser Welt, die ja abgetan werden“<sup>99</sup>. Beachtenswert ist auch die Tatsache, daß das Wort Philosophie bei Paulus nur ein einziges Mal, und zwar in uneigentlichem Sinne begegnet, und an dieser einzigen Stelle ist es sogar mit „leerem Trug“ assoziiert und trägt ein Warnungszeichen<sup>100</sup>.

Und wie Paulus zur Weisheit der Griechen eine kühle Stellung eingenommen hat, so auch zu ihrer Kunst. Allerdings ist der Apostel nach seiner Ankunft in Athen durch die Stadt gewandelt und hat die Heiligtümer derselben in Augenschein genommen; aber die in ihm erzeugte Seelenstimmung läßt erkennen, daß dieser Rundgang nicht der Befriedigung künstlerischer Interessen gedient hat<sup>101</sup>. Noch ferner standen dem Wesen des Mannes gewiß die weniger geistigen Dinge der damaligen Kultur. Ob das 1 Kor 9, 24 ff. verwendete Bild vom Wettkampf die Annahme rechtfertigt, daß Paulus selbst einmal Augenzeuge der Isthmischen Spiele gewesen sei, ist trotz des 1 Kor 3, 22 sich findenden Wortes: „Alles ist euer“ sehr zweifelhaft. Mit dieser aristokratischen Reserve gegenüber der Welt und ihrer profanen Kultur hängt es auch wohl zusammen, daß die Sprache des Apostels arm ist an Bildern, die dieser Sphäre entnommen sind<sup>102</sup>.

Mit den letzten Darlegungen haben wir schon in die Psyche des Paulus hineingeschaut und in seiner Uninteressiertheit für alles, was außerhalb der religiösen Zone liegt, oder positiv ausgedrückt, in seinem von Jugend auf gepflegten, gänzlichen Hingegebenensein an das religiöse Ideal sein natürliches missionarisches Charisma aufgezeigt. Mit dieser charakteristischen Grundeinstellung seiner Seele, diesem ausschließlichen Interesse für die Welt der Religion, das schon den ungewöhnlichen Menschen verrät, verbinden sich nun noch andere Eigenschaften, die seine besondere Begabung zum Amte eines Glaubensboten noch deutlicher erkennen lassen.

Paulus zeichnete eine selten starke Willenskraft aus. Schon im Porträt des Jünglings, der im jüdischen Wesen das Höchste leisten will, tritt dieser Zug beherrschend hervor<sup>103</sup>. Noch stärker beim Manne. Die missionarische Wirksamkeit hat in ihrem Gefolge ein großes Heer von Mühen, Anstrengungen, Entbehrungen, Widrigkeiten, Beschwernissen, Leiden. Ihre Zahl ist Legion. Das gilt für

<sup>98</sup>) Ebd. 2, 4. Vgl. auch 2 Kor 11, 6, wo Paulus sich einen „Laien der Rede“ nennt.

<sup>99</sup>) 1 Kor 2, 6. <sup>100</sup>) Kol 2, 8.

<sup>101</sup>) Apg 17, 16 f. 23. <sup>102</sup>) Vgl. Munzinger 21.

<sup>103</sup>) Vgl. Gal 1, 14; Phil 3, 6; Apg 22, 3; 23, 6; 26, 5. Auch Wrede 7 f.

die Missionsarbeit aller Zeit. Aber in erhöhtem Maße trifft es für die früheste zu. Man denke z. B. nur an die Pflicht ruhelosen Wanderns<sup>104</sup>, wie sie von dem Glaubensboten der apostolischen Zeit gefordert wurde, auf oft unsicheren Wegen, mit primitiven Verkehrsmitteln und meist nur mangelhaftem Schutz für Leib und Leben<sup>105</sup>. Für den Durchschnittsmenschen sind solche Opfer ebenso viele Gründe, die ihn von diesem Werke abschrecken. Bei Paulus ist das nicht der Fall gewesen.

Zwar hat seine apostolische Tätigkeit von ihm ein überlaufendes Maß von Leiden und Opfern gefordert. Sie ist für ihn eine ununterbrochene Passionswoche gewesen. Kaum eines von den Karfreitagsleiden Christi ist dem Diener erspart geblieben. Wie bei keinem andern Apostel ist bei ihm die Vorhersagung Jesu: „Nicht ist der Knecht größer als sein Herr“<sup>106</sup> Wahrheit geworden. Hunger und Durst, Kälte und Blöße, dreimaliger Schiffbruch, Unbilden und Gefahren unsicherer und beschwerlicher Reisen zu Lande und zu Wasser, Gefängnis, fünfmalige, von der jüdischen Justiz angeordnete Applizierung der neununddreißig Peitschenhiebe, unter deren Niedersausen auf den Körper die Delinquenten nicht selten tot zusammenbrachen, und dreimalige Züchtigung durch Rutenschläge von seiten der staatlichen römischen Likatoren und noch manche andere Leiden und Qualen, das alles hatte er, wie er mit leidenschaftlicher Bewegtheit berichtet, im Dienste des Evangeliums schon bis zur Zeit der Abfassung des zweiten Schreibens an die Heiligen in Korinth und Achaja durchgemacht<sup>107</sup>, einer Zeit, in der das Meer seiner Leiden noch längst nicht ausgeschöpft war, vielmehr noch viel Bitteres und Schweres auf ihn wartete. Aber wer da glauben möchte, daß der volle Schlag des Herzens des Apostels, sein verzehrender Eifer, für Christus zu zeugen, durch diese Erfahrungen gedämpft, seine inbrünstige Schaffenslust dadurch gemindert worden wäre, der verkennet die Zähigkeit des ethischen Wollens, die schon von Natur in diesem kranken Körper wohnte und seit dem Tage vor Damaskus durch die Gnade noch erhöht worden war. Seine Devise lautet: „Allenthalben sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt, ratlos, aber nicht mutlos, verfolgt, aber nicht verlassen, niedergeworfen, aber nicht vernichtet“<sup>108</sup>. Es ist sogar keine Übertreibung zu sagen, daß

<sup>104</sup>) 3 Jo 7; Didache 11, 5 (bei Funk, Die apostolischen Väter [Tübingen 1901] 6).

<sup>105</sup>) Vgl. die Schilderung bei Deißmann<sup>2</sup> Paulus 51 f.

<sup>106</sup>) Jo 15, 20. Vgl. auch Apg 9, 16.

<sup>107</sup>) 2 Kor 11, 23 ff. Vgl. dazu Deißmann 49 f.; Vischer, Paulus 35. Pieper, Die missionarische Persönlichkeit des Weltapostels, in: Ztschr. für Missionswissenschaft XI (1921) 197 f.

<sup>108</sup>) 2 Kor 4, 8 f.



Schwierigkeiten, Widerstände, Leiden und Verfolgungen in dem Ruhelosen nur immer neue Willensenergien auslösten. Bezeichnend ist da schon, was wir in dem lukanischen Bericht über die Geißelung und Einkerkierung des Paulus (und Silas) in Philippi lesen: Um Mitternacht beteten beide und sangen Gott Loblieder<sup>109</sup>. Und gar ein Wort wie dieses: „Selbst wenn ich mich verbluten muß bei dem Opferdienste für euren Glauben, so freue ich mich und habe Mitfreude mit euch allen“<sup>110</sup>, das wir im Philisterbriefe aus dem Munde des in römischer Gefangenschaft schmachtenden Apostels (etwa um 63) vernehmen, oder die Erwiderung, mit der er in Cäsarea die innigen Bitten der Christen, wegen der Weissagung des Agabus nicht nach Jerusalem hinaufzuziehen<sup>111</sup>, abwies, offenbaren uns, daß diese heroische Willenskraft ihn bis ins Alter, bis ans Ende beseelt hat.

Glücklich ergänzt wurde die granitene Festigkeit seines Willens, die Paulus für das religiöse Ideal seine ganze reiche Persönlichkeit einsetzen ließ, durch einen gesunden Wirklichkeitssinn, eine weise Umsicht und „Schlangenklugheit“<sup>112</sup> in schwierigen Lagen. Ach diese Eigenschaft hat daher gleichfalls an der besonderen Eignung Pauli für den Missionsberuf ihren Anteil.

Paulus versteht es meisterlich, sich Personen und Verhältnissen gewandt anzupassen. Um nur einiges aus dem reichen Material, das unsere Quellen liefern, anzuführen: Um das Ohr und Herz der Synagogenbesucher in Antiochien in Pisidien zur Anhörung und Aufnahme der Botschaft von der Erlösung geneigt und willig zu machen, zeichnet Paulus zunächst ein das Selbstgefühl jedes Juden beglückendes Bild der göttlichen Führung des Volkes Israel<sup>113</sup>. Natürlich tat er das, weil er gut wußte, daß er mit seiner Predigt vom Kreuz<sup>114</sup> den Hörern nicht wie mit der Tür ins Haus fallen durfte. Vor der wutschnaubenden jüdischen Volksmenge in Jerusalem, die ihn sogar mit dem Tode bedrohte<sup>115</sup>, verschafft er sich durch die unerwartete Benutzung der aramäischen Sprache und durch breite Darlegung seiner strengjüdischen Erziehung im schlagenden Mittelpunkt des Judentums wenigstens zeitweise Ruhe und Gehör<sup>116</sup>. Und wie überlegt-geschickt versteht er es vor diesem fanatischen Publikum, den treugesetzlichen Ananias, dem „von allen dort [in Damaskus] wohnenden Juden ein gutes Zeugnis gegeben wurde“<sup>117</sup>, auf den Sockel zu heben! Weiter: Durch unerwarteten Hinweis auf seine und seiner

<sup>109</sup>) Apg 16, 25.      <sup>110</sup>) Phil 2, 17. Vgl. 1 Tim 4, 10.

<sup>111</sup>) Apg 21, 13.      <sup>112</sup>) Mt 10, 16.

<sup>113</sup>) Apg 13, 16 ff. Über die Echtheit der Rede vgl. Pieper, Missionspredigt 22 ff.

<sup>114</sup>) 1 Kor 1, 18.      <sup>115</sup>) Apg 21, 31. 36.

<sup>116</sup>) Ebd. 21, 40; 22, 2.      <sup>117</sup>) Ebd. 22, 12.

Vorfahren Zugehörigkeit zur Sekte der Pharisäer wirft er in die nachfolgende Sitzung des Synedriums die Fackel der Zwietracht und bestimmt dadurch einen Teil dieses Kollegiums, für ihn Partei zu ergreifen<sup>118</sup>. In Athen wurde er zwar „innerlich vom Zorn gepackt, als er die Stadt voller Götzenbilder“ sah<sup>119</sup>. Aber gleichwohl findet sein Mund, um eine Brücke zu den Herzen der dortigen Menschen zu schlagen, Worte der Anerkennung über ihren religiösen Sinn<sup>120</sup>.

Auch die Tatsache, daß der Apostel, wenn er einsieht, daß seinem brennenden Eifer, für Christus Jesus Kyrios zu zeugen<sup>121</sup>, unüberwindliche Hindernisse, etwa jüdischer Fanatismus oder heidnische Blasiertheit, in den Weg treten, dann alsbald die Tätigkeit abbricht und den Platz verläßt — denken wir etwa an Jerusalem<sup>122</sup>, an Athen<sup>123</sup> — bezeugt uns den scharfen, gesund-nüchternen Blick des Mannes, der trotz „Wandels im Himmel“<sup>124</sup> doch die wirklichen Verhältnisse der Diesseitswelt nicht ignoriert.

Von welch nüchternem Verständnis für die Forderungen der Wirklichkeit zeugt auch das Wort des ersten Korintherbriefes<sup>125</sup>: „Ich danke Gott dafür, daß ich mehr als ihr alle in Zungen reden kann. Aber in einer Gemeindeversammlung will ich lieber fünf Worte mit meinem Verstande reden, um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in Zunge.“ Und überhaupt, welche Besonnenheit, natürliche Umsicht, praktische Weisheit und Elastizität offenbart der Apostel bei der Erledigung der mancherlei Fragen, die das Gemeindeleben in Thessalonich und Korinth und andere seelsorgliche Angelegenheiten betreffen<sup>126</sup>. In eine wie entzückende und unfehlbar gewinnende Form kleidet er z. B. auch seine Bitten und Vorstellungen an Philemon!

Schließlich sei noch hingewiesen auf sein Verhalten während der Seereise nach Rom. Von welcher alle Möglichkeiten klar und klug überlegenden Umsicht redet nicht schon die Warnung, die er vor der Weiterfahrt von Kaloi limenes den Schiffsherren gab, die freilich von diesen in den Wind geschlagen wurde<sup>127</sup>. Und als dann das von ihm befürchtete Unglück wirklich eingetreten war, welche unerschütterliche Ruhe und überlegene Sicherheit legte er da an den Tag! Ohne seinen kühlen Kopf, der als einziger in der furchtbaren Seenot

<sup>118</sup>) Ebd. 23, 6. 9.      <sup>119</sup>) Ebd. 17, 16.

<sup>120</sup>) Ebd. 17, 22.      <sup>121</sup>) 2 Kor 4, 5.

<sup>122</sup>) Apg 9, 29 f.; 22, 17 ff.; 26, 20; Gal 1, 23.

<sup>123</sup>) Apg 17, 33; 18, 1. Man beachte auch die Worte, womit der β-Text der Apg 18 beginnt: ἀναχωρήσας δὲ ἀπὸ Ἀθηνῶν. Vgl. auch Apg 14, 6.

<sup>124</sup>) Phil 3, 20.      <sup>125</sup>) 1 Kor 14, 18 f.

<sup>126</sup>) Vgl. auch Bartmann, Paulus als Seelsorger 96 f.; Vischer, a. a. O. 87.

<sup>127</sup>) Apg 27, 10.

die Vernunft ungetrübt behalten zu haben scheint, wären wohl alle zweihundertsechundsiebenzig Insassen des Schiffs ein Raub der Wellen geworden<sup>128</sup>.

Ein weiteres mächtiges Element in der Individualität des Paulus, wodurch er als Mensch anzuziehen verstand, ist die herzegewinnende Innigkeit seines persönlichen Wesens. Diese hat es ihm ermöglicht, die in seinem unansehnlichen und schwächlichen Körper liegenden natürlichen Schwierigkeiten leicht zu überwinden und schnell das Vertrauen der Menschen zu finden<sup>129</sup>, so daß sie gern zu ihm kamen, und ihm auf seinen Reisen sogar mancherorts enthusiastische Aufnahmen bereitet worden sind<sup>130</sup>. Ja man hat sogar nicht einmal davor zurückgeschaut, seinetwegen Gefahren für das eigene Leben auf sich zu nehmen<sup>131</sup>.

Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß mehrere Stellen seiner Briefe und der Apostelgeschichte den Apostel von einer sehr herben Seite zeigen. Welch schneidender Sarkasmus liegt nicht z. B. in den emphatischen Worten, mit denen Paulus in dem sonst so überaus herzlichen Philipperbriefe gegen die von judaisierenden Agitatoren<sup>132</sup> drohenden Gefahren wettet: „Gebt acht auf die Hunde, gebt acht auf die schlechten Arbeiter, gebt acht auf die Zerschneidung“<sup>133</sup>. Oder denken wir an die heftigen Titulaturen, mit denen er seine Gegner im zweiten Korintherbrief apostrophiert<sup>134</sup>, und an die Sprache, worin er die Tadelsworte kleidet, die die aufgeblasenen Korinther ducken sollen: „Was hast du denn, was du nicht empfangen hättest? Und wenn du es empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen? Ihr seid bereits satt geworden, ihr seid bereits reich geworden, ohne uns seid ihr zur Herrschaft gelangt! O, daß ihr doch zur Herrschaft gelangt wäret, damit auch wir mit euch zur Herrschaft kämen!“<sup>135</sup> Auch an die scharfen Worte, womit der Apostel in der Sitzung des Synedriums den ihm auf Geheiß des Hohenpriesters verabreichten Schlag auf den Mund

<sup>128</sup>) Ebd. 27, 21 ff. Vgl. auch Wrede 18; Munzinger 19; Nösgen, Paulus, der Apostel der Heiden (Gütersloh 1908) 23.

<sup>129</sup>) Vgl. Apg 13, 44; 14, 11. <sup>130</sup>) Gal 4, 14.

<sup>131</sup>) Röm 16, 3; 2 Kor 1, 8 ff.

<sup>132</sup>) Es ist kontrovers, ob Paulus rein jüdische oder judaistische Widersacher im Auge hat. An Juden denkt Munzinger 68; Dibelius (in Lietzmanns Handbuch III 2) 58. Doch hat die andere Annahme größere Wahrscheinlichkeit. S. K. Müller 212 ff.; Tillmann, Philipperbrief 130; Lueken, in: Schriften des NT II, 383 f.; Belser, Einleitung in das NT<sup>2</sup> (Freiburg 1905) 554 meint sogar: daß P. judaistische Agitatoren meint, „hätte man nie bestreiten sollen“.

<sup>133</sup>) Phil 3, 2.

<sup>134</sup>) 2 Kor 11, 13 f. Vgl. auch 10, 12; 11, 5. 19; 12, 1.

<sup>135</sup>) 1 Kor 4, 7 f.

quittiert: „Dich wird Gott schlagen, du getünchte Wand“<sup>136</sup> sei hier erinnert. Insbesondere aber durchzittern die Zeilen des Galaterbriefes Ausbrüche heftigsten Zornes und stärkster Erregung. Schon die nackte Bezeichnung der Adressaten im Eingang ist bezeichnend für die Stimmung des Mannes, der sonst die Empfänger seiner Briefe so gern mit hohen Worten ehrt. Und gleich darauf vernimmt man dann den Ton tiefster Entrüstung über „die Leute, die euch verwirren“, und stracks schleudert er zweimal das Anathem wider sie<sup>137</sup>. Oder erinnern wir uns an die unbrüderliche Art, die Paulus in der Frage der Mitnahme des Markus dem Barnabas gegenüber an den Tag legte<sup>138</sup>, obwohl er diesem „trefflichen Manne voll heiligen Geistes und Glaubens“<sup>139</sup> doch zu großem Danke verpflichtet war<sup>140</sup>.

Diese und ähnliche Äußerungen und Handlungen, zu denen Paulus bei wirklicher oder vermeintlicher Gefährdung seiner apostolischen Arbeit oder bei ungerechter Behandlung sich wohl von seiner leicht entzündbaren Naturanlage, freilich aus Eifer für Wahrheit und Gerechtigkeit, hat hinreißen lassen, zeigen uns, daß es selbst dem sittlichen Genius dieses begnadeten Werkzeugs Jesu Christi nicht immer vollständig gelungen ist, in allen Lagen den stürmischen Schlag seines Herzens zu meistern und nach dem erhabenen Vorbild seines göttlichen Herrn Ruhe, Sanftmut und Selbstbeherrschung zu bewahren<sup>141</sup>, daß es ihm vielmehr leichter geworden ist, von der Liebe, die geduldig und gütig ist, die sich nicht erbittern läßt und nicht verletzt, die alles erträgt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet<sup>142</sup>, in jenem überquellenden Hymnus des ersten Korintherbriefes, der zu dem Schönsten gehört, was das NT an Schätzen enthält, zu singen als in allen Situationen danach zu handeln.

Aber gleichwohl haben wir doch Beweise genug dafür, daß Paulus ein Mann von reichem, innig-warmem Gemüte war, der von der Liebe nicht etwa „wie der Blinde von den Farben“ sprach<sup>143</sup>, sondern von ihr erfüllt, ja überfließend erfüllt war, und in dessen Worten nur gleichsam das Echo seines tiefempfindenden, wahrhaft gütigen Herzens widerhallt.

Um das zu erkennen oder besser zu fühlen, verkoste man z. B. die weiche Atmosphäre, die über dem ersten Briefe an die vom Herrn geliebten Christen in Thessalonich liegt, aus deren treuer Mitte der Apostel vorzeitig hatte weichen müssen und über die dann Heimsuchungen hereingebrochen waren. Insbesondere lasse man den

<sup>136</sup>) Apg 23, 3.

<sup>137</sup>) Gal 1, 7 ff. Vgl. weiter 2, 4. 13; 3, 1; 4, 17; 5, 10. 12; 6, 12.

<sup>138</sup>) Apg 15, 37 ff. <sup>139</sup>) Ebd. 11, 24.

<sup>140</sup>) Ebd. 9, 27; 11, 25 f. Vgl. Aner, Apg 13 f.

<sup>141</sup>) Jo 18, 22 f. Vgl. Mt 5, 39.

<sup>142</sup>) 1 Kor 13, 4 ff. <sup>143</sup>) Vischer, Paulus 37.



zarten Duft auf sich wirken, der dem ersten Hauptteil desselben entströmt<sup>144</sup>. Gleiches gilt von dem Sendschreiben Pauli an die Heiligen in Philippi, für die der gefangene Apostel, der sich in Himmelssehnsucht verzehrt und deshalb aufgelöst sein möchte, um mit Christus zu sein, doch weiter im Fleische verbleiben will, um ihrem geistigen Fortschritt und ihrer Glaubensfreude zu dienen<sup>145</sup>.

Und selbst in dem Kampfbriefe an die Galater vernimmt man mitten zwischen den schärfsten Vorhaltungen, die sein eifernder Zorn ihm auf die Lippen drängt, diesen warmen Herzenston. In wehmütigem Gedenken an die schöne Zeit der ersten jungen Liebe und in banger Sorge um ihr ernst gefährdetes Seelenheil redet der Apostel seine geliebten Galater so an: „O meine Kindlein, um die ich abermals Geburtswehen leide, bis daß Christus in euch Gestalt gewinnt! Ach ich wollte, ich wäre jetzt bei euch und könnte meine Stimme wandeln, denn ich bin in Not um euch“<sup>146</sup>. Mit ähnlich starkem Empfindungsgehalt sind die Worte des 2 Kor gesättigt: „Unser Mund hat sich aufgetan gegen euch, ihr Korinther, unser Herz ist weit geworden. Bei uns seid ihr nicht in der Enge, in der Enge seid ihr in eurem (eigenen) Herzen. Als Gegendienst aber — ich spreche wie zu Kindern — sollt auch ihr weit werden“<sup>147</sup>.

Auch die Abschiedsrede Pauli in Milet läßt tiefe Blicke in das zartfühlende Innere des Apostels tun. Ohne Furcht, daß er den Widerspruch der ephesinischen Presbyter herausfordere, erinnert er sie daran, daß er drei Jahre lang Nacht und Tag nicht aufgehört habe, unter Tränen einen jeden einzelnen von ihnen zurechtzuweisen. Und wie rührend-innig erst gestaltete sich unter dem überwältigenden Eindruck der edlen Persönlichkeit des Apostels die Abschiedsszene selbst<sup>148</sup>. „Alle brachen in lautes Weinen aus, sie fielen Paulus um den Hals und küßten ihn. Am meisten aber betrückte sie das Wort, das er gesprochen hatte, daß sie ihn nun von Angesicht nicht mehr sehen sollten. Dann geleiteten sie ihn zum Schiff“<sup>149</sup>.

Welche Glut seelensuchender Liebe zu seinen „Brüdern nach dem Fleische“, die mit ihm die Abrahamssohnschaft teilten, blieb in dem Apostel immerdar lebendig! Obwohl sie an fast allen Orten<sup>150</sup>, wohin er kam, seine Missionstätigkeit mit Gewalt zu verhindern suchten<sup>151</sup> — nur von Beröa wird ausdrücklich das Gegenteil be-

<sup>144</sup>) 1 Thess 1, 2 ff.; 2, 8. 11 f. <sup>145</sup>) Phil 1, 23 ff.

<sup>146</sup>) Gal 4, 19 f. Vgl. auch 3, 15; 4, 12. 28. 31; 5, 7. 13; 6, 1. Dasselbe gilt auch vom zweiten Korintherbriefe. Vgl. 11, 29.

<sup>147</sup>) 2 Kor 6, 11 ff. <sup>148</sup>) Apg 20, 31.

<sup>149</sup>) Ebd. 20, 37 f. <sup>150</sup>) Ebd. 20, 19.

<sup>151</sup>) Vgl. 1 Thess 2, 15 f. Ἰουδαίων . . . ἐκδιωξάντων ἡμᾶς . . . κωλύόντων ἡμᾶς τοῖς ἔθνεσιν λαλῆσαι ἵνα σωθῶσιν.

richtet<sup>152</sup> — und Paulus in gerechter Erregung darüber schon einmal zu den Worten sich hinreißen ließ: „Euer Blut auf euer Haupt“<sup>153</sup>, so hat doch ihre Feindseligkeit das heilige Feuer, das in seinem Herzen für sie brannte, nicht zu ersticken vermocht. Immer von neuem ist er, unbekümmert um das ihn erfüllende Bewußtsein, an erster Stelle der Apostel der Heiden zu sein, zu ihnen gegangen<sup>154</sup>, und im Römerbrief hat er sogar das ergreifende Bekenntnis abgelegt: „Ich sage in Christus die Wahrheit, ich lüge nicht, mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geiste, (wenn ich euch mitteile), daß ich große Trauer habe und mein Herz unablässiges Leid. Ja ich wünschte, ich wäre selber ein Gegenstand des Fluches, getrennt von Christus, zugunsten meiner Brüder, meiner Stammesgenossen dem Fleische nach“<sup>155</sup>.

Das herzlich-gemütvolle Wesen des Apostels offenbart sich weiter in seiner Teilnahme an leiblichem Wohl und Wehe, an irdischem Geschick und Mißgeschick der Personen, die ihm nahetreten. Der wohlgemeinte Rat an Timotheus, seines kranken Magens wegen zuweilen ein Gläschen Wein zu sich zu nehmen<sup>156</sup>, ist der lebendigen Sorge um das kostbare Leben dieses treuen Mitarbeiters<sup>157</sup> entsprungen. Ebenso entquoll der süße Name Kind, den er mehrmals Timotheus gibt<sup>158</sup>, der Fülle der Güte, wovon sein Herz gegen ihn überfloß. Und aus demselben Borne sprudelten der Brudernamen und die andern herzlichen Bezeichnungen, womit er seine treuen Mithelfer und Mitarbeiter bei der Ausbreitung des Reiches Gottes gern bedachte<sup>159</sup>. Endlich offenbart auch das anspruchslose Blatt, das Paulus dem Sklaven Onesimus bei seinem Abschied von ihm in Rom mit lächelnder Miene in die Hand drückte und das uns unter dem Namen

<sup>152</sup>) Apg 17, 11. Nach 18, 20 bitten die Juden in Ephesus den Apostel, länger zu bleiben. Die 28, 13 f. erwähnten Brüder in Puteoli sind sehr wahrscheinlich Christen. So Felten, Apg 472; Belser, Apg 328; Camerlynck 440; Preuschen 157 u. a. Rose 267 denkt an Juden, denn in Puteoli war allerdings seit längerer Zeit eine jüdische Kolonie. Flav. Josephus, Antiq. XVII, 12, 1; Bell. Jud. II, 7, 1. Vgl. auch Schürer III, 67, der aber selbst Apg 28, 13 f. auf eine Christengemeinde bezieht.

<sup>153</sup>) Ebd. 18, 6. Vgl. auch 28, 25 ff.

<sup>154</sup>) Ebd. 13, 5. 14 ff.; 14, 1; 16, 13; 17, 1. 10. 17; 18, 4. 19; 19, 8; 28, 17. Man hat wegen dieser Darstellung der Apg sogar den Vorwurf der Schematisierung gemacht. Weizsäcker 203; Preuschen 86; Philippi 22 spricht von einer „ungeschichtlich engen Verknüpfung des Paulus mit dem Judentum“ in der Apg. Aber Röm 9, 1 ff.; 1 Kor 1, 22 ff.; 7, 18; 9, 20 decken durchaus die von der Apg berichtete Judenmission Pauli. Vgl. auch 2 Kor 11, 24; Gal 4, 4.

<sup>155</sup>) Röm 9, 1 ff. <sup>156</sup>) 1 Tim 5, 23.

<sup>157</sup>) Phil 2, 19 ff. <sup>158</sup>) 1 Kor 4, 17; 1 Tim 1, 2. 18; 2 Tim 1, 2.

<sup>159</sup>) Z. B. 2 Kor 1, 1; 8, 23; Phm 1; Phil 2, 25; 4, 3; Kol 1, 7;

Philemonbrief erhalten ist, die teilnahmsvolle Seele des Apostels, denn es dient nur dem Zwecke, diesem entlaufenen Flüchtling bei seinem gestrengen Herrn gutes Wetter zu erwirken<sup>160</sup>.

Paulus ist, so lassen diese Ausführungen zur psychologischen Erfassung und Charakterisierung des Apostels erkennen, von Hause aus auch ein Mensch von Fleisch und Blut gewesen wie alle übrigen Adamskinder<sup>161</sup>. Wie sie alle muß auch Paulus bekennen: Homo sum, nihil humani a me alienum puto. Ohne jeden Erdenstaub ging eben nur einer (und eine) über diese Erde, derjenige, der in keiner Naturverbundenheit mit Adam stand, dessen Knecht zu sein der höchste Ruhmestitel des Paulus gewesen ist. Aber gleichwohl war doch ein reicher Bestand an solchen geistigen, sittlichen und religiösen Naturanlagen vorhanden, die Paulus für seinen Beruf brauchte und die ihn in ungewöhnlichem Maße zum „ausgewählten Rüstzeug“ Gottes, zum Herold, Apostel und Lehrer der Heiden<sup>162</sup> befähigt haben<sup>163</sup>. Diese Kräfte seines Wesens schufen in glücklicher Verbindung mit den oben genannten günstigen äußeren Umständen seines Lebens nach dem Willen der Vorsehung, die nach dem Bewußtsein des Apostels ihn schon vom Schoße seiner Mutter an für die Verkündigung des Sohnes Gottes unter den Heiden ausgesondert hatte<sup>164</sup>, die natürlichen formalen wie materialen Grundlagen, auf denen dann seit der Stunde der inneren Umwandlung und Berufung vor Damaskus die besondere Gnade Gottes weiterbauen konnte, um so aus dem reichbegabten Pharisäer, der vielleicht schon als Jude bekehrungseifriger Weltwanderer gewesen ist<sup>165</sup>, die neue Kreatur des bedeutendsten Missionars der apostolischen Zeit zu gestalten. Lassen wir nun seinen Lauf als Apostel schnell an unserm geistigen Auge vorüberziehen.

<sup>160</sup>) Phm 10 f. 17. 20. Vgl. auch Meinertz, Der Philemonbrief und die Persönlichkeit des Apostels Paulus (Düsseldorf 1921) 5 ff.

<sup>161</sup>) 1 Kor 15, 49. Vgl. Deißmann 40 f.

<sup>162</sup>) 1 Tim 2, 7.

<sup>163</sup>) Das Urteil Wernles, Paulus als Heidenmissionar 6: „Der große Apostel ist gar nicht ein Ausbund all der Tugenden gewesen, die ein Missionar für seinen Beruf braucht“ ist somit durchaus verkehrt.

<sup>164</sup>) Gal 1, 15 f.

<sup>165</sup>) Gal 5, 11 sagt Paulus: εἰ περιτομήν ἔτι χρηόσσω, woraus sich vielleicht unter Berücksichtigung des Herrenwortes Mt 23, 15 ergibt, daß er schon als jüdischer Pharisäer Missionstätigkeit ausgeübt hat. Vgl. Meinertz, Apostelberuf 10 f.; Weinl 120; Apg 22, 3 nennt er sich Eiferer für Gott.

## § 4. Pauli Lauf als Apostel.

### a) Die Anfänge.

Einer der frühesten Bewunderer Pauli, Klemens von Rom, rühmt in seinem Schreiben an die Gemeinde Gottes zu Korinth dem Apostel nach, daß er der Herold der Frohbotschaft im Aufgang und Niedergang geworden sei und die ganze Welt die Gerechtigkeit gelehrt habe<sup>1</sup>. Gewiß ist dieses Lob nicht streng wörtlich zu interpretieren. Das für seinen Helden warm schlagende Herz des Klemens hat daran einen hervorragenden Anteil. Paulus hat nicht in der ganzen damals bekannten Oikumene missioniert<sup>2</sup>. Ägypten, Libyen mit der Kyrenaika, Nordwestafrika, Mesopotamien, Medien, Persien, die Pontusländer und andere Gebiete hat sein Fuß nicht betreten<sup>3</sup>. Er redet zwar einigemal in hyperbolischen Ausdrücken von dem Umfang seines Missionsbezirks<sup>4</sup>. Andererseits erklärt er aber auch selbst, daß seine Arbeit von dem Grundsatz geleitet sei, nicht auf fremden Grund zu bauen, und deshalb nicht dort zu predigen, wo Christi Namen bereits bekannt sei<sup>5</sup>. Aber wenn wir uns auch der Grenzen bewußt bleiben, die dem Wirken Pauli gezogen sind, so fordert sein Lebenswerk doch schon als bloß physische Leistung unsere Bewunderung heraus<sup>6</sup>. Paulus ist der wirksamste Prediger des Evangeliums in der Völkerwelt geworden. Er hat den größten Teilbeitrag zum frühchristlichen Missionswerk geliefert. Wie ist nun seine Aposteltätigkeit verlaufen? Welche Gegenden, κλίματα, um Pauli Ausdrucksweise festzuhalten<sup>7</sup>, sind von ihm missioniert worden?

---

<sup>1</sup>) Klem. Rom. 5, 5 ff.      <sup>2</sup>) Vgl. Stange a. a. O. 11.

<sup>3</sup>) J. Schäfer 264; v. Dobschütz, Das Urchristentum im Lichte unserer Zeit, in: Theologische Studien und Kritiken LXXX (1917) 155.

<sup>4</sup>) 2 Tim 4, 17; Kol 1, 23. Vgl. 1, 5; Röm 1, 5.

<sup>5</sup>) Röm 15, 20.

<sup>6</sup>) Vgl. Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 51 f.

<sup>7</sup>) Gal 1, 21; Röm 15, 23; 2 Kor 11, 10.



Leider liegt über der ersten Hälfte der paulinischen Missionstätigkeit viel Dunkel, da uns über die Zeit bis zum sog. Apostelkonzil nur wenige Nachrichten zu Gebote stehen. Aus den persönlichen Mitteilungen des Apostels im Galaterbrief<sup>8</sup> erfahren wir zunächst, daß er drei Jahre nach seiner Berufung<sup>9</sup> mit der Verkündigung des Glaubens in den Gebieten von Syrien und Kilikien begonnen habe. Indirekt bekräftigen diese eigenen Angaben weiter eine apostolische Wirksamkeit in Jerusalem innerhalb der fünfzehn Tage, die dem Aufbruch nach Syrien und Kilikien vorausgingen; denn wenn die Christengemeinden in Judäa<sup>10</sup> durch Hörensagen vernahmen: der uns einst verfolgte, der verkündet jetzt den Glauben, den er einst vertilgen wollte, so können natürlich nur die Christen Jerusalems die Verbreiter dieser beglückenden Kunde gewesen sein<sup>11</sup>. Dann aber muß Paulus in ihrer Stadt als Apostel aufgetreten sein, was übrigens auch wohl aus Röm 15, 19 sich ergibt und in keiner Weise durch Gal 1, 18 f. ausgeschlossen wird<sup>12</sup>, wie manche Vertreter der Kritik<sup>13</sup> grundlos behaupten. Denn an dieser Stelle betont der Apostel nicht

<sup>8</sup>) Gal 1, 18 ff.

<sup>9</sup>) Denn die Bestimmung μετὰ τρία ἔτη Gal 1, 18 rechnet doch wohl von seiner Bekehrung ab, und nicht von der Rückkehr nach Damaskus aus Arabien.

<sup>10</sup>) Das sind die der Provinz bzw. Landschaft mit Ausnahme der Hauptstadt. Vgl. Belser, Selbstverteidigung 45; Steinmann, Leserkreis 83 f.; Wikenhauser 193 f. An andern Stellen freilich, wo Paulus von den Christengemeinden Judäas spricht, ist die jerusalemische Gemeinde eingeschlossen, wenn nicht sogar vornehmlich gemeint; z. B. 1 Thess 2, 14; 2 Kor 1, 16; Röm 15, 25. 31. Aber an unserer Stelle ist sie deutlich vom Apostel selbst ausgenommen durch die genaue Angabe seines fünfzehntägigen Aufenthaltes in Jerusalem, andernfalls ergäbe sich das Nonsens, daß Paulus die Autoritätspersonen Kephas und den Herrnbruder Jakobus, mit denen zusammengekommen zu sein er ausdrücklich feststellt, nicht zur jerusalemischen ἐκκλησία gerechnet hätte. Gegen Wendt 175; V. Weber, Die antiochenische Kollekte, die übersehene Hauptorientierung für die Paulusforschung (Würzburg 1917) 45 f.

<sup>11</sup>) Wikenhauser 193. Vgl. auch Zahn, Gal 75; Einleitung I 296; Steinmann, Pauli Lehr- und Übungsjahre, in: Der Katholik XC (1910) 190 ff.

<sup>12</sup>) Röm 15, 19 bestätigt, falls man nicht die beiden Ortsnamen im exklusiven Sinne als äußerste Grenzen nehmen will (so Sickemberger, Korintherbriefe 262), eine Missionstätigkeit Pauli in Jerusalem ganz unabhängig von der Stellung der Worte καὶ κύκλῳ, die in BACLP hinter Ἱερουσαλήμ, dagegen in DEFG hinter Ἰλλυρικοῦ ihren Platz haben. Auch in der Übersetzung der Vulgata: ab Jerusalem per circuitum (das καὶ fehlt also) wird Jerusalem als Missionsort des Paulus angegeben. Zahn, Gal 75 und: Der Brief des Paulus an die Römer, in: Kommentar zum NT VI (Leipzig 1910) 599.

<sup>13</sup>) Z. B. Jülicher, Einleitung in das NT<sup>5 u. 6</sup> (Tübingen 1906) 27; Achelis 43; Lietzmann 232; J. Weiß, Urchr. 147; Knopf, Einführung 304; Vischer, Paulus 46 f.

etwa, daß er nur zwei Christen in Jerusalem gesehen habe, sondern nur zwei Apostel<sup>14</sup>. Ob auch die Gal 1, 17 erwähnte Reise nach Arabien und der ihr folgende (zweite) Aufenthalt in Damaskus im Dienste der Predigt des Evangeliums gestanden haben, ist aus dem Text und Kontext nicht deutlich ersichtlich. Wohl aber bestätigt 2 Kor 11, 32 f. eine Missionstätigkeit Pauli in Damaskus. Denn an dieser Stelle rechnet der Apostel die Verfolgung des Ethnarchen des Königs Aretas, der er sich nur durch eine unter dramatischen Umständen glücklich zustande gekommene Flucht entziehen konnte, zu den vielen Leiden, die ihn als Diener Christi<sup>15</sup> getroffen haben. Über den Zweck der Reise nach „Arabien“ aber ist mangels jeder anderen bestimmteren Mitteilung nichts Sicheres auszumachen. Es gibt Exegeten alter wie neuer Zeit, die an Missionsarbeit daselbst denken<sup>16</sup>, während andere vermuten, daß dieser Aufenthalt in geistiger Zurückgezogenheit und tiefer Einsamkeit der vertrauten stillen Zwiesprache mit Gott und der Kontemplation über das ihm widerfahrene Heil gewidmet gewesen sei<sup>17</sup>. Vereinzelt ist auch geäußert worden, daß Paulus seiner Sicherheit wegen „Arabien“ aufgesucht habe<sup>18</sup>. Die Befürworter einer apostolischen Wirksamkeit daselbst, deren Reigen Johannes Chrysostomus wohl eröffnet, machen geltend, daß ein Mann wie Paulus vermöge seines Charakters keinen Augenblick habe zögern können, das ihm vor Damaskus übertragene Amt auch tatsächlich auszuüben. Daß keine geschichtliche Erinnerung an diese Tätigkeit sich erhalten habe, spreche nicht dagegen, erkläre sich vielmehr aus dem Umstande, daß dieser Frühverkündigung wohl noch kein irgendwie nennenswerter Erfolg beschieden gewesen sei, denn auch das Evangelisieren wolle erlernt sein. Zweifellos ist diese Annahme sehr ansprechend, aber aus Mangel an jedem positiven Zeugnis kommt sie nicht über den Grad einer bloßen Möglichkeit hinaus.

Mindestens ebenso ansprechend und psychologisch noch mehr einleuchtend ist aber die andere Meinung, wonach Saulus nach den vorhergegangenen übermächtigen Erlebnissen den Wunsch und innern

<sup>14</sup>) Wikenhauser 191: „Einfache Christen konnte er viele gesehen haben.“

<sup>15</sup>) 2 Kor 11, 23.

<sup>16</sup>) So Albrecht, Die ersten 15 Jahre der christlichen Kirche I (München 1900) 140. 264; Jülicher 27; Bousset 36 f.; Wrede 29; Wernle 14; Achelis 44; Vischer 47 u. a. Auch Belser, Selbstverteidigung 27 steht der Annahme freundlich gegenüber.

<sup>17</sup>) Döllinger 53 f.; Felten, Apg 197; Fouard, Saint Paul, ses missions II (Paris 1892) 3; Prat I 66; Pölzl 56; Camerlynck 230; Steinmann, Lehrjahre 191; Sickenberger, Einleitung<sup>3 u. 4</sup> 86; B. Weiß 13; Schaefer-Meinertz 83 u. a.

<sup>18</sup>) Aberle, Einleitung in das NT (Freiburg 1877) 155; Weizsäcker 79.

Drang nach Sammlung und Ruhe empfunden und sich dieserhalb nach kurzem Verweilen in Damaskus nach „Arabien“ zurückgezogen habe. Einsamkeit macht ja fast immer den Menschen tiefer und bringt ihn auf dem Wege zur Höhe, zur Vollendung ein Stück vorwärts. Und Paulus lag gewiß daran, ein möglichst vollkommener Verkünder der Frohbotschaft zu werden. Ist ja auch der Herr selbst nach seiner Taufe im Jordan noch vierzig Tage in der Einsamkeit gewesen, ehe er zur Ausübung seines öffentlichen Lehramts geschritten ist. Erinnern wir uns zudem, daß nach den eigenen Worten des Paulus vor Agrippa und Festus<sup>19</sup> der Herr ihm bei seiner Berufung noch weitere Offenbarungen in Aussicht gestellt hat, so ist sehr wahrscheinlich, daß der Aufenthalt in Arabien eine Zeit geheimnisvollen Umgangs mit dem verkörperten Erlöser gewesen ist. Von den eigenen Briefen des Apostels werden also als seine frühesten missionarischen Betätigungsfelder Damaskus, Jerusalem, Syrien und Kilikien bezeugt.

Was erfahren wir nun in unserer zweiten Hauptquelle, in der Apg des Lukas, über die Anfänge der paulinischen Mission? Der Historiograph des Urchristentums bestätigt zunächst die apostolische Wirksamkeit Pauli in Damaskus. Ausdrücklich berichtet er Apg 9, 20 ff., daß Saulus in den Synagogen daselbst als Prediger aufgetreten und durch seine Ausführungen die dortigen Juden in Aufregung versetzt habe, und diese daher zu einem Mordanschlag auf ihn geschritten seien. Aber während die Kombinierung der Mitteilungen des Gal und 2 Kor klar erkennen läßt, daß die Missionstätigkeit Pauli der Zeit seines zweiten Aufenthaltes angehört, erweckt die Apg die Vorstellung, als ob der damaszenische Aufenthalt des bekehrten Paulus bis zu seiner romantischen Flucht überhaupt keine Unterbrechung erfahren habe. Das hängt damit zusammen, daß Lukas aus unbekannten Gründen die Arabienreise Pauli verschweigt und auch nirgendwo einen Raum zur Einschaltung dieses Unternehmens offen läßt. Zwar spricht er Apg 9, 19 von einigen Tagen (ἡμέρας τινάς) und 9, 23 von einer Reihe von Tagen (ἡμέραι ἱκαναί), welche Ausdrücke zweifellos auf zwei ungleich lange Zeitabschnitte Bezug nehmen, von denen aber der erste im zweiten enthalten ist. Viele Exegeten haben an dieser Tatsache angeknüpft und die Ansicht ausgesprochen, daß Lukas zwischen diesen beiden Perioden Platz für die Arabienreise schaffe<sup>20</sup>. Doch eine ruhige Prüfung der Verse muß zu dem Urteil kommen, daß Lukas nirgends andeutet, daß diese beiden Abschnitte durch eine Abwesenheit Pauli von der Stadt geschieden

<sup>19</sup>) Apg 26, 17.

<sup>20</sup>) Vgl. die Kommentare von Bisping 168; Knabenbauer, in: *Cursus sacr. Scripturae* (Paris 1899) 169; Belser 123; Dentler 138; Steinmann 71 u. a.

seien. Der spontane Eindruck ist vielmehr, daß beide Teile sich unmittelbar ineinandergefügt haben. Wikenhauser bezeichnet daher ausdrücklich die Trennung der *ἡμέρας τινάς* von den *ἡμέραις ἱκαναίς* als unrichtig<sup>21</sup>. Ähnlich hat schon Felten vor 30 Jahren geurteilt<sup>22</sup>. Und Harnack erklärt: „Da V. 23 gesagt ist, der Aufenthalt in Damaskus habe *ἡμέρας ἱκανάς* gedauert, so muß unsere Stelle [sc. 9, 19] also paraphrasiert werden: „Schon nach wenigen Tagen, die er im Verkehr mit den damaszenischen Jüngern verbrachte, begann er sofort zu missionieren“<sup>23</sup>. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß dem Lukas die Arabienreise Pauli unbekannt geblieben ist (vgl. auch Apg 9, 27), und ihm so beide Damaskusaufenthalte des Apostels ineinandergeflossen sind<sup>24</sup>. Sicher ist ferner, daß er für diesen ganzen Aufenthalt, der, wie wir aus Gal wissen, wirklich aus zwei ungleichen Teilen bestand, Predigtstätigkeit des Apostels bezeugt. Denn wenn die Hörer staunend zueinander sprechen<sup>25</sup>: „Ist das nicht der Mann, der in Jerusalem die, die diesen Namen anrufen, zugrunde richtete, und ist er nicht zu dem Zweck hierhergekommen, um sie gebunden zu den Hohenpriestern zu führen?“, so ist diese Redeweise doch wohl nur für die erste Zeit unmittelbar nach der Bekehrung verständlich. Paulus hat also auch schon — und hier erweitert die Apg unsere Kenntnis der Missionswirksamkeit des Apostels<sup>26</sup> — bald nach seiner ersten Ankunft in Damaskus das Wort Gottes verkündet<sup>27</sup>. An dem Orte also, wohin er in genau entgegengesetzter Absicht als Sendling des Synedriums aufgebrochen war, hat er zum Staunen der Damaszener alsbald nach seiner ersten Ankunft mit der Ausübung seines neuen Amtes begonnen. Diese Mitteilung des Lukas wird, wie schon hervorgehoben, durch Gal I, 16 f. nicht positiv bestätigt, aber auch nicht ausgeschlossen. Denn die Angaben des Gal sind nachweislich unvollständig. So übergeht Gal die aus Röm 6, 3 f. und 1 Kor 12, 13 feststehende Tatsache der Taufe Pauli<sup>28</sup> (durch Ananias), ebenso die durch 2 Kor 11, 32 f. für den zweiten Aufenthalt in Damaskus beglaubigte Missionstätigkeit und die sie abbrechende Flucht des Paulus.

Der Grund, der den Apostel zum Schweigen über diese Wirksamkeit während seines zweiten Aufenthaltes in Damaskus bestimmte, mag

<sup>21</sup>) A. a. O. 183.      <sup>22</sup>) Apg 197.      <sup>23</sup>) Apg 36, Anm. 2.

<sup>24</sup>) Auch nach Dieckmann 18 spricht Lukas Apg 9, 20 ff. nur von einem Damaskusaufenthalt Pauli, der mit der Flucht endet. Dieser Flucht sei dann die Arabienreise gefolgt, was aber doch durch Apg 9, 26 ausgeschlossen ist.

<sup>25</sup>) Apg 9, 21.      <sup>26</sup>) Vgl. auch Apg 26, 20.

<sup>27</sup>) Vgl. auch Apg 9, 27 und 26, 20.

<sup>28</sup>) Vgl. S. 46. Auch Vischer 45 f. sagt: „Paulus schreibt nicht als Historiker, dem daran liegt, ein möglichst erschöpfendes Bild von der Vergangenheit zu geben.“



ihn auch veranlaßt haben, die gleichen Bemühungen während der kurzen Zeit seiner ersten Anwesenheit unerwähnt zu lassen. Sie waren ja auch für seine These, daß er sein Evangelium nicht lehrmäßiger Unterweisung von Menschen verdanke, ohne Bedeutung.

Wer waren nun die Hörer dieser ersten Verkündigung? Die Frage ist wohl dahin zu beantworten, daß natürlich einen starken Bruchteil derselben die Juden stellten. Aber es werden gewiß auch Proselyten und Gottesfürchtige darunter gewesen sein. Denn gerade Damaskus besaß nach dem Zeugnis des Flavius Josephus eine große Menge davon<sup>29</sup>. Deutlich werden ja auch die Juden in Vers 22 f. aus der Gesamtheit der Hörer (πάντες οἱ ἀκούοντες) des Verses 21 herausgehoben. Vielleicht waren sogar die Proselyten und Gottesfürchtigen in der Mehrzahl, da eine Predigt Pauli an einen hauptsächlich aus Juden bestehenden Hörerkreis zunächst doch wohl Jesu Messianität zum Inhalt gehabt hätte. Oder sollte in Apg 9, 20 der Terminus „Sohn Gottes“ mit Messias identisch sein<sup>30</sup>? Unter Berücksichtigung von 9, 22 hat diese Vermutung freilich vieles für sich. Auch ist zweifelhaft, ob wohl Juden von „den Hohenpriestern“ gesprochen hätten. Es ist also durchaus nicht unwahrscheinlich, daß Pauli Zeugentätigkeit auch schon in Damaskus vor Heiden erfolgt ist, allerdings vor solchen, die sich dem Judentum in irgendeiner Form genähert hatten<sup>31</sup>. Diese frühapostolische Tätigkeit hat auch schon einige Erfolge gehabt. Das bezeugt sowohl der Anschlag der Juden auf das Leben des jungen Apostels, wie auch die weitere Tatsache, daß Apg 9, 25 bereits von Jüngern Pauli gesprochen wird<sup>32</sup>.

Auch die kurze jerusalemische Missionstätigkeit Pauli, die nach Gal 1, 18. 23 mit dem fünfzehntägigen Besuche der Hauptstadt, der drei Jahre nach der Bekehrung stattfand, mehr zufällig verbunden war — denn der primäre Zweck dieser Reise<sup>33</sup> war das Kennenlernen

<sup>29</sup>) Bell. Jud. II, 20, 2 (Flavii Josephi opera omnia, rec. S. A. Naber V [Lipsiae 1895] 217) teilt er mit, daß fast die ganze weibliche Einwohnerschaft sich dem Judentum zugewandt habe.

<sup>30</sup>) So Camerlynck 229. Vgl. auch Mt 4, 3; 26, 63; Mk 3, 11; Lk 4, 41; Jo 1, 49, wo der Terminus Gottessohn gewiß nicht Wesen, sondern Amt Jesu Christi zum Ausdruck bringt, also nur messianischen Wert hat.

<sup>31</sup>) Vgl. Weizsäcker 80. Auch Knopf, Probleme 21 rechnet mit der Möglichkeit, daß P. schon in D. Heidenmission getrieben hat. Vgl. auch dess. Verfassers: Das nachapostolische Zeitalter (Tübingen 1905) 49.

<sup>32</sup>) οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ. Vgl. aber Vulgata, die αὐτοῦ in ein eum gewendet hat.

<sup>33</sup>) Der aber eine apostolische Wirksamkeit nicht ausschloß. Ausgeschlossen wird durch das ἰστορῆσαι Κηρᾶν nur Unterweisung im Evangelium durch Petrus. Feine, Das gesetzesfreie Evangelium 56.

Petri (ἰστορήσαι Κηφᾶν) —, findet in der Apg Erwähnung und bekommt sogar durch einige konkrete Züge Fleisch und Blut und Farbe und Leben. So erfahren wir nämlich aus ihr, daß die Gläubigen dem Ankömmling zunächst mißtrauten, daß dann aber Barnabas sich seiner annahm und die gegen ihn bestehenden Vorurteile durch Hinweis auf die Christuserscheinung vor Damaskus zerstreut habe. Ob ihm diese Umstimmung schnell gelungen ist, wissen wir nicht. Doch darf man wohl vermuten, daß es ihn einige Mühe gekostet hat, die Gemeinde von der besonderen Begnadung des früheren Verfolgers zu überzeugen. War doch eine Christuserscheinung nach der Himmelfahrt des Herrn nichts weniger als alltäglich und selbstverständlich. Oder lebte etwa unter den Christgläubigen auf Grund der Worte Jesu: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Weltende die Überzeugung, der Herr werde den Seinen stets erscheinen, sooft sie seiner bedürften?

Nach dieser Vermittlung ward es Paulus möglich, mit Petrus und Jakobus und mit der Gemeinde in Verbindung zu treten, das Wort Gottes unter ihnen zu verkünden und insbesondere mit Hellenisten missionarische Disputationen anzuknüpfen<sup>34</sup>, bis deren Nachstellungen und ein göttlicher Befehl, der ihm sein Aufgabengebiet in der Ferne anwies<sup>35</sup>, seiner Wirksamkeit ein schnelles Ziel setzten.

Gegenüber der Forderung der Kritik, daß „die Angaben der Apg 9, 26—30 nach den feierlichen Versicherungen des Apostels selber in Gal 1 richtigzustellen sind“<sup>36</sup>, ist mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Inhalte beider Berichte zwar starke Verschiedenheiten aufweisen, aber bei einer unbefangenen Prüfung in keinem Punkte sich gegenseitig ausschließen<sup>37</sup>; insbesondere verstößt es gegen das Recht des Textes, wenn man aus Gal 1, 18 f. herauslesen will, daß Paulus keine Verbindung mit der Gemeinde gesucht und sein Besuch überhaupt „in großer Heimlichkeit“<sup>38</sup> oder gar „in größter Heimlichkeit“<sup>39</sup> stattgefunden habe. Damit wäre dann freilich eine Wirksamkeit Pauli nicht vereinbar. Aber dann hat Paulus selbst sich in Vers 22 in Widerspruch verwickelt mit Vers 19, was undenkbar ist. Es steht aber auch nirgends im Texte und ist an sich sogar ganz und gar unwahrscheinlich<sup>40</sup>, daß er in Jerusalem überhaupt nur zwei Christen gesehen habe. Paulus hat also nach seinem eigenen Zeugnis und nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte in Jerusalem apostolische Tätigkeit entfaltet. Die Rücksicht auf seine

<sup>34</sup>) Apg 9, 26 ff.; 22, 18 ff.; 26, 20.

<sup>35</sup>) Ebd. 22, 17 ff. Vgl. oben S. 52.

<sup>36</sup>) So Knopf, Einführung 304. Vgl. auch Wendt 174 f.; Preuschen 60 f.; Heitmüller 328; Vischer 46.

<sup>37</sup>) Wikenhauser 188 ff. <sup>38</sup>) Knopf, a. a. O.

<sup>39</sup>) Vischer, a. a. O. <sup>40</sup>) Vgl. Zahn, Gal 74.

Vergangenheit wird es an erster Stelle gewesen sein, die ihn gerade an diesem Orte dazu gedrängt hat. „Herr, sie wissen selbst, daß ich es war, der die, die an dich glauben, gefangen setzte und in den Synagogen mißhandelte“<sup>41</sup>. Dieses Wort liefert den Schlüssel zum psychologischen Verständnis der paulinischen Missionsbemühungen unter den Hellenisten Jerusalems<sup>42</sup>. Ihr Ergebnis war freilich negativ und noch schlimmer. Da sie nämlich seiner moralischen Kraft nichts kongenial Geistiges entgegenstellen konnten, gewann die Stimmung, die einst das Auftreten des Stephanus in diesen Kreisen ausgelöst hatte<sup>43</sup>, auch diesmal die Oberhand, und gewiß hätte sich das tragische Geschick des Protomartyrers auch an Paulus erfüllt, wenn nicht die Brüder ihn eiligst in Sicherheit gebracht hätten<sup>44</sup>.

Nach diesem kurzen Aufenthalte in der jüdischen Metropole fand Paulus laut Gal 1, 21 ein neues Wirkungsfeld „in den Gegenden von Syrien und Kilikien“. Es muß einigermaßen Befremden erregen, daß der Apostel, der unmittelbar vorher bei der Angabe seiner Aufenthaltsorte sich einer so präzisen Sprache bedient, an dieser Stelle sich reichlich allgemein ausdrückt, obwohl er doch natürlich in der Lage war, vollständig deutlich zu sprechen. Was mag ihn dazu veranlaßt haben?

Man könnte zunächst daran denken, daß der nun beginnende Abschnitt den Lesern bekannt war<sup>45</sup>. Aber auch von den vorhergehenden Mitteilungen besaßen die Galater schon Kenntnis, wie aus den Worten: ihr habt ja gehört in Vers 13 hervorgeht. Dieser Grund erklärt also die unbestimmte Redeweise nicht. Nun liebt Paulus es allerdings auch sonst, seine Arbeitsfelder mit dem Provinznamen zu kennzeichnen<sup>46</sup>. Aber nach den vorhergehenden genauen Mitteilungen überrascht diese Redeweise gleichwohl an dieser Stelle. Sollten wir nicht daraus entnehmen dürfen, daß der Apostel nach seiner Trennung von der Urgemeinde auf eine genaue Darlegung seines ferneren Lebenslaufes verzichten zu können glaubt, weil eine solche durch das

<sup>41</sup>) Apg 22, 19.

<sup>42</sup>) Eigentümlich ist die Lesart der Vulgata Apg 9, 29: loquebatur quoque Gentibus et disputabat cum Graecis. Damit wird also eine Heidenpredigt des Paulus in Jerusalem behauptet. Natürlich ist die Lesart nicht original. Camerlynck sagt 232: „Vox Gentibus in nullo codice graeco, nullaue versione antiqua, si aethiopicam excipias, imo ne in omnibus quidem exemplaribus latinis comparet: ideo habenda est tamquam glossema.“ Doch bildet sie ein interessantes Traditionszeugnis für die Tatsache, daß auch die alte Christenheit die Überzeugung hatte, daß Paulus von Anfang an Heidenapostel war und nicht erst etwa durch die Vision im Tempel (Apg 22, 17 ff.) dazu geworden sei. Vgl. meine Ausführungen auf S. 52.

<sup>43</sup>) Apg 7, 54. 57 f.      <sup>44</sup>) Ebd. 9, 29 f.

<sup>45</sup>) So Wikenhauser 198.

<sup>46</sup>) Röm 15, 26; 1 Kor 16, 19; 2 Kor 1, 1. 8; 8, 1; 1 Thess 1, 7.

Beweisthema nicht mehr gefordert wird<sup>47)</sup> Daß es ihm vielmehr genügt nur hervorzuheben, daß er jetzt in Gebiete gekommen sei, wo eine Anlehnung an die Altapostel schon deshalb ganz ausgeschlossen war, weil sie ganz außerhalb der bisherigen Wirkungszone derselben lagen? Eine Berührung mit und eine Beeinflussung von urgemeindlichen Autoritäten wäre nur noch möglich gewesen in Judäa, wo wohl mehrere von ihnen in der Arbeit standen, da Paulus in Jerusalem selbst nur zwei von ihnen angetroffen hatte<sup>48)</sup>. Aber diesen Gemeinden ist Paulus ja, wie er nachdrücklich ausspricht, von Person unbekannt geblieben. Aus der unbestimmten Redeweise des Apostels gewinnen wir also die wichtige Erkenntnis, daß dem Paulus nach dem Verlassen Jerusalems und nach Ankunft in einer Gegend, die der Einflußsphäre der Altapostel ganz entrückt ist, nicht mehr an einer lückenlos vollständigen Aufzählung der einzelnen Stationen gelegen ist, sondern daß er glaubt, mit einer allgemein gehaltenen Ausdrucksweise, mit einer ungefähren Umschreibung der nun beginnenden Periode sich begnügen zu können.

Uns, die wir über den Verlauf der apostolischen Tätigkeit Pauli gern ein historisch treues Bild besäßen, wäre es natürlich lieb, Genaueres über die „syrisch-kilikische Periode“ zu erfahren. Diese Lücke füllt nun die Apg glücklich aus. Sie spezialisiert nämlich die Angaben des Gal, indem sie einige Orte der paulinischen Wirksamkeit in der Ferne namhaft macht. Zunächst enthält sie die Nachricht, daß jerusalemische Christen Paulus nach dem Hafenplatz Cäsarea geleitet und ihn von dort nach Tarsus entlassen hätten<sup>49)</sup>. Weiter teilt sie mit, daß Paulus nach längerer Zeit auf Einladung des Barnabas Tarsus mit Antiochien am Orontes vertauscht habe<sup>50)</sup>. Diese Angaben der Apg kontrastieren nun zwar mit der Reihenfolge des Gal. Daher hat man die Vermutung ausgesprochen, Paulus habe zwar in Cäsarea ein Schiff bestiegen, sei aber in Syrien (Seleukia?) an Land gegangen und habe seine weitere Reise nach Tarsus unterwegs missionierend fortgesetzt<sup>51)</sup>. Besonders Steinmann<sup>52)</sup> hat mit viel Temperament die These verfochten, daß der Wirksamkeit Pauli in Kilikien eine solche in Syrien vorausgegangen sei, wofür Lukas auch in Apg 9, 30 zwischen dem Ausgangspunkt Cäsarea und dem Endpunkt Tarsus den nötigen Raum freilasse. Diese Annahme kann zwar keinen Geringeren als Hieronymus<sup>53)</sup> für sich in Anspruch nehmen, aber gleichwohl

47) Letzteres formuliert der Apostel Gal 1, 11 scharf in den Worten: Das Evangelium, das ich verkündige, ist nicht nach Menschenart.

48) Vgl. auch Apg 21, 20. 49) Apg 9, 30. 50) Ebd. 11, 25 f.

51) Vgl. Felten, Apg 201; Camerlynck 232; Dentler 141 f.; Steinmann, Apg 73.

52) Lehrjahre 196 ff.

53) Hieronymi commentariorum in ep. ad Gal. (Migne P. L. XXVI) 331.



läßt sich nicht mehr als ihre Möglichkeit behaupten<sup>54</sup>. Zum Ausgleich der Angaben des Gal und der Apg ist sie nicht erforderlich. Die Voranstellung von Syrien kann, obwohl nach der bestimmten Angabe der Apg die Wirksamkeit in Antiochien der in Tarsus zeitlich nachgefolgt ist, ihren Grund haben entweder in der geographischen Lage<sup>55</sup>, indem die Jerusalem zunächst gelegene Gegend auch zuerst von ihm genannt wird, oder in dem Umstand, daß die beiden Provinzen, wie sie damals nur einen Verwaltungskörper hatten<sup>56</sup>, so auch in der Anschauung des Paulus ein einheitliches kirchliches Gebiet, einen „festen Begriff“ darstellen<sup>57</sup>, dessen Schwerpunkt in Syrien lag.

„Siehe von Syrien aus werde ich anfangen, zusammenzurufen ein neues Jerusalem, und Sion werde ich mir bezwingen und es wird gefangen werden, und der Ort, der kinderlos ist, wird Sohn und Tochter meines Vaters und meine Braut genannt werden.“ So lautet ein an alttestamentlichen Schriftworten angelehntes Agraphon, das uns in der sog. *Epistola apostolorum* des zweiten Jahrhunderts überliefert wird und die besondere Stellung Syriens in der urchristlichen Missionsgeschichte trefflich hervorhebt<sup>58</sup>. Vielleicht hat auch schon Paulus in der Voranstellung Syriens seine eminente Bedeutung zum Ausdruck gebracht<sup>59</sup>.

Pauli erster wichtiger Haltepunkt nach seiner Trennung von Jerusalem war also seine Vaterstadt Tarsus. Leider fehlen uns genauere konkrete Mitteilungen über seine Tätigkeit an diesem Orte, wie ja überhaupt über der nun beginnenden Zeit, die einen Umfang von etwa 11 oder 14 Jahren gehabt hat<sup>60</sup>, noch viel Dunkel liegt. Wegen dieses bedauerlichen Mangels ist sogar die Meinung ausgesprochen worden, daß Paulus den tarsischen Aufenthalt weit mehr

<sup>54</sup>) Vgl. auch Wikenhauser 200. <sup>55</sup>) Zahn, Gal 73.

<sup>56</sup>) Vgl. Marquardt, Römische Staatsverfassung I<sup>2</sup> (Leipzig 1881) 387; J. Weiß, in: R. E.<sup>3</sup> X 561; Mommsen, Römische Geschichte V (Berlin 1904) 297 f.

<sup>57</sup>) Harnack, Apg 80; Liechtenhan, Die beiden ersten Besuche des Paulus in Jerusalem, in: Harnack-Ehrung (Leipzig 1921) 54.

<sup>58</sup>) Schmidt, Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung, in: Texte und Untersuchungen, 3. Reihe, Bd. 13 (Leipzig 1919) 101.

<sup>59</sup>) Brun, Apostelkonzil und Aposteldekret, in: Paulus und die Urgemeinde (Gießen 1921) 21 meint: Vielleicht nennt er Syrien (Antiochia) als die Hauptstätte seiner Wirksamkeit in erster Reihe.

<sup>60</sup>) Diese Zeitbestimmung ergibt sich aus Gal 2, 1. Es fragt sich nur, von wann die 14 Jahre zu rechnen sind, ob vom Augenblicke seiner Bekehrung an oder vom ersten Besuche in Jerusalem. Für die erste Ansicht Schwartz 131; Steinmann, Gal 77; Schaefer-Meinertz 90. Für die zweite Belser, Selbstverteidigung 48; Lietzmann 233; Brun 21; Wikenhauser 194; Appell 10. Vgl. auch Weinl, Paulus 129.

oder gar ausschließlich zur weiteren Vorbereitung, zur „inneren Ausbildung“<sup>61</sup> für die Heidenmission als zur praktischen Missions-tätigkeit selbst benutzt habe. Man denkt besonders an eine Vervoll-kommnung im Gebrauch der griechischen Sprache, weiter an ein Studium der griechischen Septuaginta, der griechischen Literatur und Philosophie, insbesondere der Stoa<sup>62</sup>. Es ist durchaus nicht unwahr-scheinlich, daß sich der Apostel in Tarsus nebenbei mit diesen Dingen befaßt hat. Aber ausgefüllt haben sie seine tarsischen Jahre ganz gewiß nicht; ja sie haben nicht einmal die Hauptsache derselben gebildet. Aneignung von geläufiger Kenntnis der griechischen Sprache und Vertiefung in der griechischen Bibel z. B. dürfte dem kaum noch vonnöten gewesen sein, der in Jerusalem mit den Hellenisten, d. h. griechisch sprechenden Juden in Kreuz- und Querfragen und Ant-worten lebhaft disputiert hatte, und der, wie vielleicht mit einiger Wahrscheinlichkeit aus Gal 5, 11 und anderen Schriftstellen ent-nommen werden kann, schon vor seiner Bekehrung als Prediger der Beschneidung Länder und Meere durchzogen hatte<sup>63</sup>.

Paulus selbst charakterisiert Gal 1, 23, indem er sich die Worte der jerusalemischen Christen zu eigen macht, seine Tätigkeit in den Gegenden von Syrien und Kilikien als Verkündigung des Glaubens<sup>64</sup>,

<sup>61</sup>) Bruders 186.

<sup>62</sup>) Zahn RE<sup>3</sup> XV 73 f.; Bruders 185 f.; Pölzl 67 ff.; Nös-gen 16; Marth 891; Baumann-Godin 26 f.

<sup>63</sup>) Gal 5, 11 sagt der Apostel: „Ich aber, Brüder, wenn ich noch Beschneidung verkündige (ἐτι κηρύσσω), warum werde ich dann noch ver-folgt?“ Aus dem Kontext geht hervor, daß die Feinde Pauli irgendwie von ihm behaupteten, er predige noch immer gelgentlich die Beschnei-dung. Man mag die Worte deuten wie man will, es scheint doch aus ihnen zu folgen, daß er früher ein κήρυξ der Beschneidung gewesen ist. Vgl. Meinertz, Apostelberuf 9 f.; Heidenmission<sup>2</sup> 209. Weincl 120. Auch Apg 22, 3 bildet wahrscheinlich eine Stütze für eine vorchristliche Propagandatätigkeit des Paulus. Er nennt sich ζηλωτής τοῦ θεοῦ. Das klingt nach aktiver Betätigung für die Ausbreitung des Judentums. Daß im übrigen eine Ausreise von Rabbinen zur Belehrung der Heiden öfters erfolgt ist, verrät deutlich das Wort der Juden Jo 7, 35: „Wohin will dieser (Jesus) gehen, daß wir ihn nicht finden werden? Will er etwa in die Diaspora der Hellenen reisen und die Hellenen belehren?“ Vgl. Axenfeld 44. Auch Mt 23, 15: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Meer und Festland durchstreifet, um einen einzigen Proselyten zu machen“ läßt erkennen, daß die Pharisäer sich die Propaganda unter den Heiden sehr haben angelegen sein lassen. Die Ansicht von einer vorchristlichen Werbetätigkeit des Paulus zu-gunsten des Judentums hat also einiges für sich. Doch ist ein sicheres Urteil nicht möglich.

<sup>64</sup>) Die Christen Jerusalems freilich dachten, als sie denen Judäas von Paulus berichteten, an erster Stelle an seine Predigt in Jerusalem; aber Paulus dehnt deren Worte auch auf die Zeit nach dem Aufenthalt in Jerusalem und Palästina aus. Vgl. auch J. Weiß 148; Liechten-

den er einst bekämpft habe. Also hat eine tatkräftige öffentliche Missionsarbeit einen guten Teil seiner Zeit ausgefüllt. Eine solche entsprach auch durchaus dem lebhaften Naturell des Mannes, der sich seit der Stunde vor Damaskus verpflichtet fühlte, den Nichtchristen die seligmachende Kraft des Glaubens mitzuteilen und von deren Recht auf Empfang der christlichen Wahrheit tief durchdrungen war. Auch die Apg legt dafür wenigstens indirekt Zeugnis ab, wenn sie 15, 23 und 41 von Brüdern bzw. Gemeinden in Syrien und Kilikien spricht. Der Einwand Zahns<sup>65</sup> gegen eine tarsische Missionstätigkeit Pauli, daß nicht abzusehen wäre, „warum die Apg, die doch vor allem Missionsgeschichte sein will, davon geschwiegen hätte“, trifft also nicht ganz zu. Im übrigen hat aber die Apg auch noch vieles andere aus der Missionswirksamkeit des Paulus mit Schweigen übergangen. 2 Kor 11, 23 ff. hat Paulus bekanntlich einen ganzen Katalog von bis dahin im Dienste der Glaubensverbreitung erlittenen Verfolgungen und Mühsalen zusammengestellt. Aber nur die wenigsten davon lassen sich in den aus der Apg genauer bekannten Abschnitten des paulinischen Missionslebens nachweisen. Daraus ergibt sich der bruchstückartige Charakter der lukanischen Apg in bezug auf die Darstellung der Missionswirksamkeit des Paulus. Das Schweigen der Apg, auch wenn es ein totales wäre, bildet somit keine Instanz gegen die durch Gal 1, 21 sichergestellte apostolische Tätigkeit Pauli in Tarsus. Der Umstand freilich, daß der Apostel in seinen Briefen niemals (außer natürlich Gal 1, 21) auf Gemeinden in Kilikien zu sprechen kommt<sup>66</sup>, mag immerhin davor warnen, vom Erfolg dieser Arbeit zu hoch zu denken.

Wem mögen nun diese apostolischen Bemühungen, die von Tarsus aus gewiß auch auf andere Orte Kilikiens, natürlich mit häufiger Rückkehr in die Hauptstadt, sich ausgedehnt haben, gewidmet gewesen sein? Belser<sup>67</sup> vertritt die Ansicht, daß die paulinische Mission in Tarsus-Kilikien sich auf die Juden beschränkt habe, da Paulus gemäß den Worten des Herrn in Jerusalem<sup>68</sup>: „Mach' dich auf, ich will dich in die Ferne zu den Heiden senden“ verpflichtet gewesen sei, „den Augenblick abzuwarten, wo es Gott gefiel, das Wort der Verheißung in Erfüllung zu bringen“. Das aber sei erst geschehen an jenem Tage, da Barnabas in Tarsus erschien

---

han 54: „Am besten wird diese Stelle auf beides bezogen“; V. Weber, Gal 2 und Apg 15 in neuer Beleuchtung (Würzburg 1923) 8.

<sup>65</sup>) RE<sup>3</sup> XV 73.

<sup>66</sup>) Vgl. Röm 15, 26; 1 Kor 16, 1; 2 Kor 11, 9. 10; 1 Thess 1, 7. 8.

<sup>67</sup>) Selbstverteidigung 43. Vgl. auch V. Weber, Antiochenische Kollekte 66; J. Weiß 151.

<sup>68</sup>) Apg 22, 21.

und am Tor seines Hauses<sup>69</sup> angeklopft habe. Mit Recht hat Steinmann<sup>70</sup> unter Berufung auf die Autorität des Johannes Chrysostomus dagegen geltend gemacht, daß Apg 22, 21 nicht so sehr eine Verheißung, als vielmehr ein Befehl des Herrn war und darum schon die Entsendung nach Tarsus mit ihm kombiniert werden könne. Lag doch auch, von Jerusalem aus gesehen, Tarsus-Kilikien mehr „in der Ferne“ als Antiochien, wo nach Belser<sup>71</sup>, Dieckmann<sup>72</sup> u. a. die Heidenmission Pauli ihren reellen Anfang genommen haben soll.

Eine Heidenmission des Paulus in Tarsus und Umgegend wird auch durch Apg 15, 23 gefordert, da doch wohl kein anderer denn Paulus als Glaubensverkünder vor den dortigen „Brüdern aus den Heiden“ in Betracht kommt. Es ist mir daher unverständlich, wie J. Weiß diese Christenheiten, deren paulinischen Ursprung er annimmt und die von der Apg mit der antiochenischen Gemeinde auf die gleiche Stufe gestellt werden, als „im wesentlichen auf judenchristlicher Grundlage errichtet“ und „vorherrschend aus hellenistischen Juden bestehend“ ansieht<sup>73</sup>. Er operiert mit dieser Annahme wohl nur deshalb, um Zeit und Raum für „das Werden des Paulus als Christ und theologischer Denker“, für die Entwicklung und Ausbildung seiner „antijüdischen Theologie“ zu gewinnen. Aber W. verwickelt sich bei der Darlegung dieser Mutmaßungen in Widersprüche, da Paulus doch nicht um Israel geworben, in „sehr weitgehendem Maße den Juden ein Jude zu werden sich beflissen“ und gleichzeitig antijüdische Theologie und antijüdische Schriftauslegung sich angeeignet haben kann<sup>74</sup>. Die Dauer dieser tarsisch-kilikischen Missionstätigkeit läßt sich zwar nicht genau bestimmen, aber an die drei Jahre, vielleicht noch etwas darüber, dürfte sie sicher umfaßt haben<sup>75</sup>.

In etwas hellerem Lichte als das tarsisch-kilikische Wirken steht der antiochenische Aufenthalt des Paulus. In der drittgrößten Stadt des Reiches, in der Weltstadt Antiochia am Orontes<sup>76</sup>, der „großen“, der „schönen“, wie ihre Lobredner sie nannten, in jener Stadt, in der zwei Kulturkreise, der hellenische und der semitische, sich miteinander berührten und vermählten, hatten bekanntlich

<sup>69</sup>) Nach Sozomenus h. e. VII, 19 wurde in Tarsus das Haus des Paulus gezeigt.

<sup>70</sup>) Lehrjahre 198f. Vgl. auch V. Weber, Abfassung 179f.; Liechtenhan 55, 59.

<sup>71</sup>) A. a. O. <sup>72</sup>) A. a. O. 18.

<sup>73</sup>) Urchristentum 150f. <sup>74</sup>) Ebd. 151.

<sup>75</sup>) Belser, Selbstverteidigung 42; Steinmann, Lehrjahre 197; Sickenberger, Einleitung<sup>3 u. 4</sup> 86f.; V. Weber, Kollekte 66.

<sup>76</sup>) Vgl. Mommsen, Röm. Geschichte 456f.; K. Bauer 5ff.; Meffert, Das Urchristentum I (M.-Gladbach 1920) 150f.; Dieckmann 5ff.



namenlose Männer aus Kypern und dem nordafrikanischen Kyrene<sup>77</sup>, die bei der nach dem gewaltsamen Tode des Stephanus ausbrechenden Verfolgung der Gläubigen aus Jerusalem gewichen waren, das Evangelium verkündigt. Ihr Wort war auf guten Boden gefallen. Eine ansehnliche Christengemeinde bildete sich. Als charakteristische Besonderheit derselben gegenüber den bisher gegründeten Christenschaften in Judäa, Samaria und den Städten am Meere hebt die Apg hervor, daß sie zwar nicht ausschließlich, aber zum überwiegenden Teile ehemalige Heiden enthielt<sup>78</sup>. Den Anschluß dieser ersten Heidenkirche an die Keimzelle und das Zentrum des Christentums und damit die Verbindung dieser Ortskirche mit der Gesamtkirche und der von Jesus selbst eingesetzten obersten kirchlichen Autorität vollzog im Auftrag und als Abgesandter der „Kirche zu Jerusalem“<sup>79</sup> ein Landsmann der kyprischen Hellenisten Joseph (Joses) Barnabas<sup>80</sup>. Wie ein Vergleich dieser biblischen Nachricht mit Apg 8, 14 nahelegt, haben wir unter der sendenden „Kirche zu Jerusalem“ sehr wahrscheinlich die Apostel zu verstehen. Sie waren sich also klar bewußt, daß alle Christen ihrer Überwachung und obersten Leitung unterständen. Allerdings hätte dieses große Bewußtsein einen machtvolleren Ausdruck gefunden, wenn sie ein Mitglied ihres Kollegiums selbst mit der Mission nach Antiochien betraut hätten. Aber wahrscheinlich hat ihre tiefeingewurzelte Heiden-scheu sie diesen Weg nicht wählen lassen. Es ist ja auch beachtenswert, daß die Belehrung Petri in Joppe-Cäsarea wohl zur Aufnahme des Kornelius und seines Hauses führte, doch nachhaltigere Wirkungen vorläufig noch nicht zeitigte<sup>81</sup>. Oder sollten vielleicht die Apostel sämtlich oder zum größeren Teile, insbesondere Petrus, zur Zeit, als die Nachricht von den bedeutungsvollen Vorgängen in Antiochien in Jerusalem einlief, schon die Stadt verlassen haben und die Leitung der Gemeinde bereits an die „Presbyter“<sup>82</sup> übergegangen gewesen sein? Die Möglichkeit ist allerdings nicht ganz ausgeschlossen, daß der Apg 12, 17 berichtete Weggang Petri von Jerusalem zeitlich vor Apg 11, 22 fällt. In diesem freilich wenig wahrscheinlichen Falle<sup>83</sup> wären dann unter der „Kirche in Jerusalem“ die Presbyter derselben zu verstehen.

<sup>77</sup>) Durch diese präzise Angabe von Apg 11, 20 ist der Siebenmann Nikolaus (Apg 6, 5) positiv ausgeschlossen. Gegen K. Bauer 21.

<sup>78</sup>) Apg 11, 20.

<sup>79</sup>) Apg 11, 22: τῆς ἐκκλησίας τῆς οὖσης ἐν Ἱερουσαλὴμ.

<sup>80</sup>) Ebd. 11, 23. Vgl. 4, 36.

<sup>81</sup>) Vgl. auch Cladder, Unsere Evangelien I (Freiburg 1919) 236 ff. S. auch noch Chr. Pesch, Über die Person des Kephass Gal 2, 11, in: Ztschr. für kath. Theol. 1883, 477.

<sup>82</sup>) Apg 11, 30.

<sup>83</sup>) Vgl. Apg 11, 29. Daraus ergibt sich mit großer Wahrscheinlich-

Mit der Wahl des Barnabas, der schon in der Urgemeinde besonderen Ansehens sich erfreute<sup>84</sup>, hatte die „Kirche zu Jerusalem“ zweifellos einen guten Griff getan und den richtigen Mann für eine verantwortungsvolle Aufgabe gefunden. Denn unter seiner trefflichen Leitung<sup>85</sup> wuchs und erstarkte die junge Gemeinde in schnellem Tempo nach innen und außen<sup>86</sup>. Insbesondere erhalten wir auch den deutlichen Eindruck, daß das Zusammenleben der Christen aus der Beschneidung mit denen heidnischer Herkunft im Zeichen gegenseitigen Vertrauens und herzlicher Zuneigung gestanden hat. Diese glückliche Entwicklung bedingte bald die Heranziehung einer weiteren rüstigen Arbeitskraft. Nun erinnerte sich Barnabas des Saulus-Paulus, den er wegen seiner heidenapostolischen Bestimmung wohl in besonderem Maße zur Arbeit an einem Platze wie Antiochien befähigt hielt. Barnabas selbst holte den Freund aus dem unfernen Tarsus herüber. „Darauf ging er nach Tarsus, um Saulus zu suchen, und nachdem er ihn gefunden hatte, führte er ihn nach Antiochien“<sup>87</sup>.

Indem Saulus der Einladung des Barnabas zum Eintritt in die „heidenchristliche Urgemeinde“<sup>88</sup> Folge leistete, gelangte er nun an den Ort, der für sein ferneres Wirken von größter Bedeutung werden sollte, da er nach dem Willen der Vorsehung zur Basis und zum Stützpunkt seiner Weltmissionsarbeit bestimmt war. Nicht mit Unrecht sagt deshalb Achelis<sup>89</sup>: „Es war ein weltgeschichtlicher Augenblick, als Paulus in die antiochenische Gemeinde eintrat. Ein Mann von unvergleichlichen Fähigkeiten erhielt die Bedingungen und den Schauplatz für sein Wirken; eine religiöse Gemeinschaft, die schon damals als ein zweites Zentrum des Christentums gelten konnte, deren Zukunftsaussichten unbegrenztbar schienen, bekam einen Führer, der imstande war, die in ihr schlummernden Kräfte zu entwickeln und zu großen Aktionen vorzubereiten.“ Welche Gemeinde hätte in der Tat mehr geeignet sein können, den repräsentativen und in gewissem Umfang auch den materiellen Träger eines immer dringender werdenden großlinigen Bekehrungswerkes unter den Heiden abzugeben als die antiochenische, in deren numerischer Zusammensetzung das griechisch-heidnische Element ein so starkes Übergewicht besaß<sup>90</sup>,

keit, daß die Gründung der antiochenischen Gemeinde noch in die Zeit des Kaligula fällt. So früh dürfte aber wohl kaum der Weggang Petri von Jerusalem erfolgt sein. Er könnte also höchstens nur zeitweilig (vgl. Apg 9, 32) von Jerusalem entfernt gewesen sein.

<sup>84</sup>) Ebd. 9, 27; 11, 24.

<sup>85</sup>) Dieckmann, Die Verfassung der Urkirche (Berlin 1923)

49. 87.

<sup>86</sup>) Apg 11, 24. <sup>87</sup>) Apg 11, 25.

<sup>88</sup>) So treffend Bousset, Kyrios Christos<sup>3</sup> (Göttingen 1926) 75 f.

<sup>89</sup>) A. a. O. 44.

<sup>90</sup>) v. Dobschütz, Die urchristlichen Gemeinden (Leipzig 1902)

— dazu ein Element, dem schon durch den Welthandelscharakter der Stadt der Zug in die Weite im Blute lag — und die auch nach den freilich nur dürftigen Andeutungen der Apg vermöge ihrer sozialen Schichtung<sup>91</sup> wohl zu weitreichenden Unternehmungen die Mittel besaß! So werden wir denn in Bälde um Antiochien wie um seinen Mittelpunkt, seinen Kern und sein schlagendes Herz einen Kranz heidenchristlicher Pflanzungen aufblühen sehen, wie Jerusalem einen solchen judenchristlicher Gemeinden bereits besaß<sup>92</sup>.

Zunächst freilich nach seiner Ankunft beschränkte Saulus-Paulus seine religiöse Tätigkeit noch auf die Stadt Antiochien. Ein volles Jahr lang wirkte er hier an der Seite des Barnabas<sup>93</sup>, wobei beider Arbeiten naturgemäß in erster Linie der seelsorglichen Betreuung der schon gläubig gewordenen zahlreichen Jünger, der Christen oder richtiger Christianer<sup>94</sup>, gegolten haben. Diese Arbeit wird schwierig genug gewesen sein. Über den religiösen und sittlichen Stand dieser Weltstadtgemeinde sind wir allerdings nur sehr mangelhaft unterrichtet. Ein kostbares Blatt der Apg<sup>95</sup> bewahrt uns freilich einen herrlichen Zug derselben: ihre rührende Bruderliebe, ihre opferfreudige Karitas gegenüber den notleidenden Mitchristen in Judäa. Und keiner schloß sich von diesem Werke aus! Ausdrücklich heißt es 11, 29, daß „jeder, wie er es vermochte“, zu der Liebesgabe beisteuerte. Auch läßt die Tatsache, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein so ausgezeichnete Mann wie Lukas<sup>96</sup> aus ihrer Mitte hervorgegangen ist, erkennen, daß manche unter ihnen die Frohbotschaft

---

117 nennt zwar Antiochien eine „gewiß noch stark mit jüdischen Elementen durchsetzte Gemeinde“. Soll damit die Gemeinde als überwiegend judenchristlich charakterisiert werden, so widerspricht das durchaus dem Eindruck, den die Apg hervorruft.

<sup>91</sup>) Zur antiochenischen Gemeinde gehörte u. a. Manaën, der σύντροφος des Tetrarchen Herodes. Auch läßt auf Wohlstand der Gemeindeglieder die Sammlung schließen, die zur Zeit einer Hungersnot als Gabe der Antiochener nach Jerusalem abging. Vgl. auch K. Bauer 20 f.; Dieckmann, Antiochien 20 f.

<sup>92</sup>) Apg 9, 32.

<sup>93</sup>) Ebd. 11, 26.

<sup>94</sup>) Ebd.

<sup>95</sup>) Ebd. 11, 29 f.; Wellhausen (Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-histor. Klasse 1907, 7 Anm. 2) möchte den ganzen Bericht als innerlich unwahrscheinlich und daher ungeschichtlich verfemen. Doch vgl. dagegen Liechtenhan 62, der dann allerdings den Versuch unternimmt, die Reise Apg 11, 30 mit Gal 2, 1 ff. zu kombinieren.

<sup>96</sup>) Vgl. die Lesart der Kodex D zu Apg 11, 28: συνεστραμμένων δὲ ἡμῶν, wodurch sich der Verfasser der Apg als Teilnehmer der Versammlung bezeichnet. Über die Traditionszeugnisse für Antiochia als Geburtsort des Lukas s. Pölzl, Die Mitarbeiter des Weltapostels Paulus Regensburg 1911) 173. Vgl. auch noch Bruders 232; Meinertz, Das Lukasevangelium, in: Bibl. Zeitfr. III, 2 (Münster 1910) 5. 15; Cladder 129.

von dem Herrn Jesus mit großer Empfänglichkeit aufgenommen haben.

Wie aber im übrigen und im einzelnen ihr christliches Leben war, ist uns dunkel. Nur wissen wir, daß der Boden, auf dem diese Christengemeinde stand, ein sehr heißer war. M o m m s e n <sup>97</sup> urteilt über Antiochia: „Im ganzen Altertum gab es keine Stadt, in welcher das Genießen des Lebens so sehr die Hauptsache und dessen Pflichten so beiläufig waren wie in Antiochia bei Daphne, wie die Stadt bezeichnend genannt wird.“ Wenn es nun erlaubt ist, aus dem sittlich-religiösen Leben anderer urchristlicher Großstadtgemeinden, deren Mitglieder in ähnlicher Umwelt lebten wie die antiochenischen Christen, Vermutungen über die sittlich-religiöse Lage der letzteren zu ziehen, so dürfen wir wohl annehmen, daß ihre Seelsorger Barnabas und Saulus-Paulus häufig jeden einzelnen haben ermahnen, ermuntern und beschwören müssen, um zu erreichen, daß er würdig wandle des Gottes, der ihn berief zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit <sup>98</sup>.

Aber mit dieser intensiven geistigen Aufbauarbeit an den Jüngern gaben sie sich noch nicht zufrieden, sondern haben allem Anschein nach sich auch um die Bekehrung von Ungläubigen bemüht. Die „zahlreiche Menge“ (ὄχλος ἱκανός) in 11, 26 stammte gewiß aus den Heiden. Aber der Löwenanteil ihrer Arbeiten ist doch sicher auf die Gemeinde entfallen. Daher nennt die Apg sie auch Propheten und Lehrer in der Gemeinde zu Antiochien <sup>99</sup>. Kontrovers ist, ob beide Titel, die objektiv verschiedene urchristliche Klassen bezeichnen <sup>100</sup>, von denen die des Propheten der des Lehrers übergeordnet gewesen zu sein scheint, an dieser Stelle sich auf beide Männer (und die übrigen Genannten) beziehen, oder ob aus dem Gebrauch der griechischen Partikeln zu folgen ist, daß Barnabas Prophet, Saulus dagegen Lehrer gewesen ist <sup>101</sup>. Wahrscheinlicher ist mit Rücksicht auf 1 Kor 14, 6 die erste Annahme <sup>102</sup>. Daß aber diese Termini Gemeindeorgane, denen an erster Stelle — wenn auch nicht ausschließ-lich — die weitere Belehrung und Erbauung der schon für den Glauben Gewonnenen oblag, bezeichnen, wird sowohl durch den Zusatz κατὰ τὴν οὐσαν ἐκκλησίαν, wie auch durch die Beobachtung, daß dieselben beiden Männer Barnabas und Paulus Apg 14, 4 und 14, wo von ihrer Wirksamkeit unter Juden und Heiden die Rede ist, Apostel

<sup>97</sup>) Röm. Gesch. 457. Vgl. auch die Zusammenstellung der Stimmen über A. bei Meffert 150ff.

<sup>98</sup>) Vgl. 1 Thess 2, 11 f. <sup>99</sup>) Apg 13, 1.

<sup>100</sup>) Vgl. 1 Kor 12, 28 f.; Eph 4, 11 f.; Röm 12, 6 ff. Vgl. auch Apg 11, 27; 15, 32; 21, 10.

<sup>101</sup>) So Harnack, Mission und Ausbreitung I 282, Anm. 2; K. Bauer 20.

<sup>102</sup>) So Felten, Apg 249; Belser, Apg 161; Steinmann, Apg 94 u. a.



genannt werden, unmittelbar nahe gelegt<sup>103</sup>. Ein und dieselbe Person kann also unter verschiedenem Gesichtspunkt sowohl Apostel wie auch Lehrer oder, wenn im Besitze charismatischer Begabung, Prophet genannt werden<sup>104</sup>. Auch 2 Tim 1, 11 lehrt, daß die Termini Apostel oder Prophet oder Lehrer hinsichtlich ihrer Funktionen sich nicht exklusiv zueinander verhalten, sondern daß die Inhalte derselben in einer Person vereinigt sein können. Natürlich folgt daraus nicht, daß nun jeder Lehrer auch Prophet oder gar Apostel, oder jeder Prophet gleichzeitig auch Lehrer sei<sup>105</sup>.

Die gemeinsame Wirksamkeit des Barnabas und Saulus-Paulus wird die heidenchristliche Urgemeinde zur Blüte gebracht haben. Müßig ist dabei die Frage, wer von beiden das Größte geleistet. Sicher hat jeder sein Bestes gegeben. Freilich wissen wir, daß Paulus noch nach vielen Jahren in der Gemeinde im höchsten Ansehen gestanden hat. Feiert ihn doch Ignatius von Antiochien in seinem Schreiben an die preiswürdige Kirche in Ephesus als „den Geheiligten, den Wohlbezeugten, den Hochseligen“<sup>106</sup>. Es gefiel daher Gott, in außerordentlicher Weise zur weiteren Ausdehnung ihrer Missionsarbeit aufzufordern.

Es war bald nach der Rückkehr der beiden Männer von einer Reise nach Jerusalem, die der Überbringung eines aus dankbarer Liebe zu der Spenderin ihres Christenstandes für die Notleidenden der jerusalemischen Gemeinde aufgebrachten Notopfers gedient hatte<sup>107</sup>. Da erfolgte bei einer gottesdienstlichen Feier — wahrscheinlich durch den Mund eines ihrer Gemeindepropheten<sup>108</sup> — die Weisung des Heiligen Geistes: „Sondert mir den Barnabas und Saulus zu dem Werke aus, zu dem ich sie berufen habe“<sup>109</sup>.

In anderer Weise als einst zur jerusalemischen, kam es jetzt zur antiochenischen Mission. Jene war die mehr zufällige Folge der Ver-

<sup>103</sup>) Es gab allerdings auch Wanderpropheten. S. Apg 11, 27 f. Vgl. auch v. Dunin Borkowski, Die Kirche als Stiftung Jesu, in: Esser-Mausbachs Religion, Christentum und Kirche II (Kempten und München 1913) 435.

<sup>104</sup>) Vgl. Bruders 393: „Διδάσκαλος, προφήτης, απόστολος werden sehr oft derselben Person als Titel beigelegt.“ Achelis 91: „Die Apostel werden meistens zugleich Propheten gewesen sein.“ Im übrigen enthalten die Ausführungen von A. an dieser Stelle viel Unrichtiges.

<sup>105</sup>) Harnack, Mission und Ausbreitung 282: „Der Apostelberuf war nicht sofort durch den Beruf des Propheten oder des Lehrers gegeben.“

<sup>106</sup>) Ignatii epistula ad Ephesios 12. 2: „... τοῦ ἡγιασμένου, τοῦ μεμαρτυρημένου, ἀξιομακαρίστου.“ (Bei Funk, Die apostol. Väter [Tübingen und Leipzig 1901] 85.)

<sup>107</sup>) Apg 11, 30; 12, 25.

<sup>108</sup>) So Belser, Apg 162; Steinmann, Apg 94 u. a.

<sup>109</sup>) Apg 13, 2.

folge der Urgemeinde, zu dieser gab der Geist Gottes selbst das Signal. Daraus, daß die Weisung desselben während einer gottesdienstlichen Versammlung erfolgte, darf man vielleicht den Schluß ziehen, daß die Gemeinde den Gedanken einer Missionsexpedition bereits seit längerer Zeit erwogen hatte<sup>110</sup>. Es ist gewiß keine unbegründete Vermutung, daß Paulus bei seinem Wirken in der Gemeinde auch von dem Zwange zur Verkündigung des Evangeliums<sup>111</sup>, der seit der Erscheinung des Herrn vor Damaskus auf ihm liege, gesprochen und so Verständnis für den Missionsgedanken und Missionsliebe bei den Gläubigen in Antiochien geweckt habe. Aus seiner späteren Tätigkeit wenigstens wissen wir es ganz bestimmt, daß der Apostel seinen Neubekehrten auch von seiner Bekehrung und Berufung erzählt hat<sup>112</sup>.

Der Aufforderung von oben wurde seitens der Gemeinde sofort entsprochen. Die Apg sagt: „Nachdem sie gefastet, gebetet und ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie sie“<sup>113</sup>. Aus diesen Worten ersehen wir zunächst, daß die ganze Gemeinde an dieser, soweit wir wissen, ersten Abschiedsfeier von Glaubensboten teilgenommen hat, wie sie ja auch später bei der Rückkehr der beiden Männer den Bericht über das, was Gott mit ihnen und durch sie gewirkt hatte, entgegennahm<sup>114</sup>. Das Unternehmen hatte also keinen privaten Charakter, sondern Trägerin desselben war die ganze antiochenische Christenheit. Es ist daher auch sehr wahrscheinlich, daß die Gemeinde die ausreisenden Missionäre nicht nur mit dem ideellen Almosen ihrer Gebete, sondern auch materiell, mit einigen Geld- und Lebensmitteln, unterstützt hat<sup>115</sup>.

Welche Bewandnis es mit der Handauflegung gehabt hat, die laut Apg 13, 3 an den Erwählten vollzogen wurde, ist schwer zu sagen. Viele alte wie neue Erklärer erblicken in ihr die „Ordination des Paulus und Barnabas zu Bischöfen“<sup>116</sup>. Wenn man aber bedenkt, wer als Vollstrecker dieser Handauflegung in Frage kommt, leuchtet die Schwierigkeit oder vielmehr die Unhaltbarkeit dieser Ansicht sofort ein. Entweder haben nämlich die drei Propheten und Lehrer Simon Niger, Luzius und Manaën, oder die ganze Gemeinde die Handauflegung vorgenommen. Im letzteren Falle ist ohne weiteres klar, daß sie nicht konsekratorischen Charakter gehabt hat. Aber

<sup>110</sup>) Vgl. J. Weiß, Urchr. 151.

<sup>111</sup>) 1 Kor 9, 16. <sup>112</sup>) Gal 1, 13 ff. <sup>113</sup>) Apg 13, 3.

<sup>114</sup>) Ebd. 14, 27. Vgl. auch Wikenhauser 47. Man beachte auch das πάντες zu Apg 13, 3, in Kod. D.

<sup>115</sup>) Vgl. Belser, Missionsverfahren 400. J. Weiß, Urchr. 152.

<sup>116</sup>) Felten, Apg 251; Belser 162 f.; Dentler 180 u. a.; Wikenhauser 175 spricht vorsichtiger von der „Bestellung zu einem Amte“.

auch in dem wahrscheinlicheren ersteren Falle ist diese Annahme sehr prekär und nur mit Hilfe einer wenig einleuchtenden Hilfs-hypothese irgendwie plausibel zu machen. Man müßte nämlich annehmen, daß Simon, Luzius und Manaën Bischöfe in Antiochien gewesen seien, worüber aber im Texte und auch an irgendeiner anderen Stelle des NTs nichts steht. Nun folgt freilich aus der Zugehörigkeit der drei Männer zu den „Propheten und Lehrern der Gemeinde zu Antiochien“ noch nicht, daß sie nicht auch gleichzeitig Bischöfe dort gewesen sein könnten, wie durch Phil 1, 1 solche für die Gemeinde zu Philippi um das Jahr 60 bezeugt sind. Auch durch die Zuzählung des Saulus zu den Propheten und Lehrern Antiochiens wird ja seine Apostelqualität nicht ausgeschlossen. Aber Steinmann<sup>117</sup> hat doch recht, daß man, wenn die drei wirklich diesen Rang besessen haben, „ihre sang- und klanglose Aufzählung nicht versteht“.

Zu demselben Ergebnis führt die weitere Erwägung, daß Paulus auf Grund eigenen Zeugnisses seit seiner Berufung das höchste Amt, das es überhaupt gibt, das apostolische, bereits innehat. Nun hat zwar der Besitz dieses Amtes seine Taufe nicht überflüssig gemacht. Ebenso sei ihm, so sagt man, „noch eine durch die amtlichen Organe der Kirche zu verleihende Weihemacht nötig gewesen, um seinen apostolischen Beruf auszuüben“<sup>118</sup>.

Aber man vergißt dabei, daß Paulus vor Empfang dieser Handauflegung bereits viele Jahre lang seinen Apostolat unter Juden und Heiden ausgeübt hatte<sup>119</sup>. Auch war Barnabas mindestens der erste in der Reihe der antiochenischen Propheten und Lehrer. Im Falle der konsekratorischen Bedeutung der Handauflegung aber erschienen die drei Konsekratoren den beiden Empfängern, unter denen einer ist, der im Galaterbrief mit stärkstem Nachdruck betont<sup>120</sup>, daß er zufolge seiner unmittelbaren Berufung und Unterweisung durch Christus sogar den Altaposteln gleichgeordnet sei, als übergeordnet. Das Gewicht dieser Bedenken hat auch wohl Dieckmann<sup>121</sup> empfunden, wenn er über die Handauflegung der drei Männer bemerkt: „Nicht als ob sie die Sendung gäben, als ob erst ihre Handauflegung den Auserwählten des Herrn Weihe und Amtsgewalt verleihen müßte.“ Die Handauflegung hat also keinen konsekratorischen Sinn gehabt.

Wie ist sie denn zu beurteilen? Einen Wink zum Verständnis derselben gibt Apg 14, 26<sup>122</sup>. Hier wird auf die Aussendung des

<sup>117</sup>) Apg 95. Der Vergleich mit Paulus trifft nicht ganz zu. Dieser war für die Gemeinde in A. eben Prophet und Lehrer.

<sup>118</sup>) Dentler 176.

<sup>119</sup>) Vgl. Gal 1, 23.

<sup>120</sup>) Gal 2, 6 ff.

<sup>121</sup>) Antiochien 24. Vgl. auch Steinmann, Apg 94 ff.

<sup>122</sup>) Vgl. auch Apg 15, 40.

Barnabas und Saulus zurückgeblieben und gesagt, daß sie von Antiochien aus „der Gnade Gottes zu dem Werke, das sie geleistet hatten, übergeben worden waren“. Lukas faßt also alle Maßnahmen der Gemeinde bei der Aussendung des Barnabas und Saulus zusammen in dem tiefen Begriffe des Anheimgebens der Ausgesonderten „an die Gnade Gottes“. Nichts anderes aber ist darunter vorzustellen als die aus ergriffenen Herzen kommenden heißen Flehbitten an Gott, daß er diese der Gemeinde so teuren Männer unter seinen allmächtigen Schutz nehmen und alle Gefahren gnädig von ihnen fernhalten möge. Daraus dürfte folgen, daß auch die Handauflegung nur deprekatorischen Charakter gehabt hat. Eine Identifikation mit dem Inhalt von προσευξάμενοι ist bei dieser Auffassung des ἐπιθέντες nicht vorhanden, da sich das προσευξάμενοι auf ein allgemeines Gebet bezieht (man beachte, daß Kod. D hinter πρ. πάντες liest), während die fürbittende Handauflegung erst danach an jedem der beiden Ausziehenden speziell vollzogen worden ist. Diese Ansicht scheint auch Schaefer-Meinertz<sup>123</sup> zu vertreten, wenn er schreibt, daß durch die Handauflegung „die Gemeinde sich an der Missionssendung beteiligte“. In einer andern als deprekativen Form war eine geistige Teilnahme der Gemeinde an dem Unternehmen gar nicht möglich<sup>124</sup>.

Nach dieser feierlichen Entlassung suchten die beiden Glaubensboten, die zu ihrer Hilfe und Dienstleistung einen Verwandten des Barnabas, Johannes gen. Markus<sup>125</sup>, mitzunehmen, zunächst Seleukia, die große Hafenstadt Antiochiens, auf. Von dort begaben sie sich zu Schiff nach der in dem von der kleinasiatischen und syrisch-phönischen Küste gebildeten Winkel gelegenen herrlichen Insel Kypern, die infolge zahlreicher jüdischer Ansiedelungen eine semitisch-griechische Mischkultur zeigte<sup>126</sup>. Hier begannen sie ihre apostolische Tätigkeit.

Was dazu geführt hat, diese der Istar (Aphrodite) heilige<sup>127</sup> Insel als erstes Missionsfeld zu wählen, wissen wir nicht. Möglicher-

<sup>123</sup>) A. a. O. 87.

<sup>124</sup>) Von einer Beteiligung durch materielle Hilfeleistung ist hier natürlich abgesehen.

<sup>125</sup>) Apg 13, 5. Vgl. auch die Lesart des Kod. D. S. darüber Belscher, Beiträge zur Erklärung der Apg (Freiburg 1897) 67. S. auch noch Kol 4, 10. Ob M. zur persönlichen oder amtlichen (Predigt, Taufe) Dienstleistung beider mitzog, bleibt unklar. Aber wahrscheinlich wohl zu letzteren Diensten. Vgl. Hoennicke, Apg 77; B. Weiß, Paulus und s. Gem. 29.

<sup>126</sup>) Vgl. darüber J. Weiß in R. E. X 562 f.; Staerk II 177; Schürer III 5, 56; Preuschen 80 f.; Meffert I 157. Vgl. auch 1 Makk 15, 23; Flav. Jos. Antiq. XIII 10, 4. (Kaulen, Flav. Jos. Jüdische Altertümer<sup>2</sup> [Köln] 431).

<sup>127</sup>) Pölzl 89; auch Felten, Zeitg. II 345.



weise war es die starke Judenschaft derselben, vielleicht auch die Erwägung, daß die christliche Botschaft hier schon einige Anhänger gefunden<sup>128</sup>, oder auch der Umstand, daß sie die Heimat des Barnabas ist<sup>129</sup>, der ja auch zunächst noch die eigentliche Führung des Unternehmens hatte<sup>130</sup>. Aus dieser letzten Tatsache erklärt sich auch wohl die sonst befremdliche Erscheinung, daß der Name Kypern in den paulinischen Briefen nirgends erwähnt wird.

Als Orte ihrer Wirksamkeit, die an die lokalen Synagogen anknüpfte, nennt die Apg die Hafenstadt Salamis an der Ostküste<sup>131</sup> und den Regierungssitz des römischen Prokonsuls Paphos (gemeint ist Neupaphos) im Westen<sup>132</sup>. Aus der Bemerkung Apg 13, 6, daß die Missionare die „ganze Insel durchwanderten“, dürfen wir aber wohl vermuten, daß sie auch noch an anderen Plätzen, etwa in Kition, Golgoi, Tamassos, Soloi das Wort Gottes verkündet haben<sup>133</sup>.

Über die Dauer ihres Aufenthaltes und den Erfolg ihrer Missionstätigkeit auf der Insel bleibt unsere Quelle stumm. Die später aber von Barnabas dort nochmals aufgenommene Wirksamkeit<sup>134</sup> rechtfertigt die Annahme, daß einerseits die Arbeit nicht erfolglos verlaufen, andererseits aber noch viel zu tun übriggeblieben ist. Nur eine Konversion erwähnt die Apg, die des vornehmsten Heiden der Insel, des Prokonsuls Sergius Paulus in Paphos<sup>135</sup>. In diesem hohen römischen Beamten, der wahrscheinlich mit jenem Sergius Paullus, der nach einer stadtrömischen Inschrift auf einem Grenzstein aus der Zeit des Klaudius zu den fünf *curatores riparum et alvei Tiberis*, also zum Tiberregulierungsausschuß, gehörte, identisch ist<sup>136</sup>, haben wir zweifellos eine religiös sehr interessierte Persönlichkeit vor uns. Die Apg hebt ausdrücklich hervor, daß er die Glaubensboten (während ihrer Anwesenheit in Paphos) zu sich rufen ließ, „um das Wort Gottes zu hören“. Kod. D setzt noch hinzu, daß er sie gern anhörte<sup>137</sup>. Ob freilich dieses Interesse aus persönlichen Tiefen quoll oder mehr amtlich war, weil die Bevölkerung und die Kulte der Insel ihn mit allerlei religiösen Erscheinungen in Berührung brachten,

<sup>128</sup>) Apg 11, 19. <sup>129</sup>) Ebd. 4, 36.

<sup>130</sup>) Ebd. 13, 7 wird sein Name an erster Stelle genannt.

<sup>131</sup>) Ebd. 13, 5 ff.

<sup>132</sup>) Kypern war im Jahre 22 v. Chr. in eine senatorische Provinz, dessen Statthalter vom Senat ernannt wurde, umgewandelt worden. Vgl. Felten, Zeitg. II 344 f.; Wikenhauser 335.

<sup>133</sup>) Vgl. auch Pölzl 90.

<sup>134</sup>) Apg 15, 39. Vgl. Wolff 20; Dächsel 86 f.; J. Weiß, Urchr. 159.

<sup>135</sup>) Ebd. 13, 7 ff.

<sup>136</sup>) So Mommsen, in: Ztschr. für neuest. Wiss. II (1901) 83 Anm. 3. Vgl. auch Wikenhauser 338 ff.; Zahn, Einl. II 645 f.; V. Weber, Ant. Kollekte 40 f.

<sup>137</sup>) Ebd. 13, 9.

bleibt zweifelhaft<sup>138</sup>. Bedenklich könnte machen, daß wir in seiner Umgebung einen jüdischen Magier, namens Barjesus, finden. Er gehörte wohl zur *cohors amicorum* des Prokonsuls<sup>139</sup>. Aber bei dem Ansehen, in welchem nach dem Zeugnisse der Schriftsteller jener Zeit, von Horaz bis Lukian<sup>140</sup>, die morgenländischen Zauberer und Wahrsager damals standen, ist es, wiewohl für die religiösen Zustände bezeichnend, so doch durchaus nicht verwunderlich, daß dieser Gaukler sich der Gunst des Prokonsuls erfreute<sup>141</sup>. Von ihm heißt es nun, daß er den Glaubensboten widerstanden habe und den Prokonsul „vom Glauben abzulenken suchte“<sup>142</sup>. Wie mag er das getan haben? Vielleicht hat er die Verkündigung der Missionare als unwahr bezeichnet, vielleicht hat er aber auch, wie kurz vorher Simon Magus in Samaria, durch Zauberkünste auf den für die Wahrheit des Evangeliums empfänglichen Prokonsul Eindruck zu machen gesucht.

Von der Art des Auftretens solcher jüdischen Zauberer bekommen wir durch Flavius Josephus<sup>143</sup> eine Vorstellung. Dieser berichtet nämlich von einem gewissen Eleazar, der in Gegenwart Vespasians und seiner Söhne sowie seiner Obersten und einer Menge von Kriegsleuten einen Besessenen mittels eines Zauberringes und einer heilkräftigen Wurzel unter Anwendung der salomonischen Zauberformeln in der Weise geheilt habe, daß er den Dämon durch ein Nasenloch aus dem Körper herauszog. Saulus aber, „der auch Paulus heißt“<sup>144</sup>, dessen spezifische Begabung für die Grundlegung des Glaubens wohl schon hinreichend deutlich hervorgetreten war<sup>145</sup>, trat dem „Sohn des Teufels“, dem „Feind aller Gerechtigkeit“, der voll war „von aller List und aller Gaunerei“<sup>146</sup>, weil er sich vermessens hatte, gegen das Licht des Glaubens anzukämpfen, in der Kraft Gottes entgegen und strafte ihn mit zeitweiliger Blindheit der Augen. Auf den Prokonsul wirkte dieser Vorfall so erschütternd, daß er sich sogleich entschloß, den Glauben anzunehmen<sup>147</sup>. Ob auch seine Tochter Sergia Paulla seinem Beispiel gefolgt ist, wie Ramsay, der

<sup>138</sup>) Preuschen 81. <sup>139</sup>) J. Weiß in R. E. X 563.

<sup>140</sup>) Horatius, Carm. I 11, 2; Cicero, Div. II 42—47; Juvenal III 13 ff., VI 542 ff.; Lukian, Tragopodagra v. 173.

<sup>141</sup>) Vgl. Felten, Apg 253; Wikenhauser 397.

<sup>142</sup>) Apg 13, 8.

<sup>143</sup>) Antiq. VIII, 2, 5. (Kaulen 252). Nach Justinus, Dial. c. Tryph. LXXXV (Bib. der K. V. Bd. 33 [Kempten und München 1917] 140) bedienten sich die jüdischen Beschwörer bei ihren Machinationen des Weihrauchs, der Binden. Vgl. über jüdisches Zauberverwesen auch Blau, Das altjüdische Zauberverwesen<sup>2</sup>, Berlin 1898.

<sup>144</sup>) Apg 13, 9.

<sup>145</sup>) Vgl. 1 Kor 3, 10 und B. Weiß, Paulus und s. Gemeinden 30.

<sup>146</sup>) Apg 13, 10. <sup>147</sup>) Ebd. 13, 12.

verdiente englische Erforscher Kleinasiens, aus der Kombinierung und Ausdeutung zweier im pisidischen Antiochien gefundenen Inschriften folgern zu dürfen glaubt, ist zwar möglich, aber nicht sicher auszumachen<sup>148</sup>.

Lukas hat diese Szene wohl aus einem doppelten Grunde so eingehend mitgeteilt. Vor allem, um den diametralen Gegensatz des Christentums zum zeitgenössischen Goëtentum und seine Überlegenheit diesem gegenüber eindrucksvoll zum Ausdruck zu bringen; wahrscheinlich aber auch deshalb, um zu zeigen, daß die erste Berührung des Christentums mit einer römischen Behörde eine durchaus vorteilhafte war<sup>149</sup>. Von jetzt ab verschwindet der Name Saulus aus der Apg. Wir hören nur noch die römische Form Paulus. Daß diese Namenänderung durch die Begegnung mit dem Prokonsul veranlaßt sei<sup>150</sup>, ist schon durch den Wortlaut von Apg 13, 9: Saulus, der auch Paulus [heißt], ausgeschlossen. Auch ist seit dem Strafwunder an Elymas<sup>151</sup> und dem dadurch bewirkten Gewinn des Prokonsuls, wie gleich Apg 13, 13 deutlich erkennen läßt, die Führung der Mission an Paulus übergegangen.

Von Paphos wandten sich die Glaubensboten zu Schiff nach dem südlichen Kleinasien. Allem Anschein nach gingen sie nicht in Attalia, sondern, indem sie den Kestros stromaufwärts fuhren, in Perge an Land<sup>152</sup>. Hier verläßt sie Markus, um nach Jerusalem zurückzukehren<sup>153</sup>. Ob Scheu vor den Beschwerden der Wanderung oder Verstimmung über die neue Leitung der Mission und deren (über das ursprüngliche Programm hinausgreifende?) Missionspläne oder die Weise der Aufnahme von Heiden, wie sie Paulus beim Prokonsul von Kypern? oder in Perge? vollzog<sup>154</sup>, diesen Zwischenfall verursacht haben, wissen wir nicht. Jedenfalls ist Paulus über diesen „Abfall“ tief verstimmt gewesen, wie sein Verhalten bei Beginn der sog. zweiten Missionsreise zeigt<sup>155</sup>.

<sup>148</sup>) Vgl. darüber Wikenhauser 339, wo die Inschriften mitgeteilt werden und die Mutmaßungen Ramsays.

<sup>149</sup>) Steinmann, Apg 97.

<sup>150</sup>) So Hieronymus, de vir. illustr. 5.

<sup>151</sup>) Statt ἑλόμεας, das gewöhnlich aus dem Arabischen = Weiser erklärt wird, haben D. und einige andere Zeugen ἑτοιμάς (= ἑτοιμός), das Harris (A curious Bezan reading vindicated. Expos. [1902] 192 ff.), Zahn (Zur Lebensgeschichte des Paulus, in Neue Kirchl. Ztschr. [1904] 192 ff.), Clemen, Die Apostelgeschichte im Lichte der neueren textuellen- und historisch-krit. Forschungen (1905) für ursprünglich erklären, was aber kaum zutrifft, da noch Tertullian, neben Irenäus der älteste Zeuge für den sogenannten β-Text, Elymas gelesen hat. Vgl. Pieper, Zu Act. 13, 8, in: Theol. u. Glaube II (1910) 570 f.

<sup>152</sup>) Apg 13, 13. Vgl. J. Weiß, Urchr. 159; Meffert I 159.

<sup>153</sup>) Apg 13, 13.

<sup>154</sup>) Vgl. Steinmann, Leserkreis 113.

<sup>155</sup>) Apg 15, 38.

Die südgalatische Mission<sup>156</sup>, wie man die nun beginnende apostolische Wirksamkeit des Paulus und Barnabas in Pisidien, Phrygien, Lykaonien und Pamphylien wegen der administrativen Zugehörigkeit der missionierten Städte zu der römischen Provinz Galatien<sup>157</sup> zu bezeichnen pflegt, hat von den beiden Missionaren viele Opfer gefordert. Schon die Wanderung von Perge nach der am Flusse Anthios gelegenen Hauptstadt Pisidiens, Antiochien, über den schluchtenreichen westlichen Taurus und über Adada war nicht nur sehr mühsam, sondern auch äußerst gefährlich<sup>158</sup>. Mit gutem Grunde vermutet man, daß Paulus bei den 2 Kor 11, 26 erwähnten „Gefahren von Flüssen, Gefahren von Räubern“ diesen schweren Marsch vor Augen hat<sup>159</sup>. Dazu kamen öftere Verfolgungen und Mißhandlungen von seiten der Juden und solcher Elemente, die von diesen aufgestachelt worden waren<sup>160</sup>. Aber die Arbeit ist auch trotz denkbar ungünstigster Verhältnisse mit schönen Erfolgen gekrönt worden.

Ihre erste köstliche Frucht war die christliche Gemeinde zu Antiochien in Pisidien<sup>161</sup>. Die Stadt, die in Inschriften als „berühmte“, ja „sehr berühmte“ Metropolis bezeichnet wird, trug ihren Namen nach dem Antiochus geheißenen Vater ihres ersten Gründers Seleukus Nikator. Besondere Verehrung genoß hier der „vaterländische“ Gott Men; von seinen beiden großen Heiligtümern sind zweifellos starke religiöse Einwirkungen in die nähere und weitere Umgegend ausgegangen<sup>162</sup>. Die Stadt besaß auch eine nicht unbedeutende Judenkolonie, die wahrscheinlich das zunächst bestimmende Motiv war, warum Paulus und Barnabas hier mit der Arbeit einsetzten. Ihre Verkündigung fand sehr starke Beachtung. „Am zweiten Sabbat war fast die ganze Stadt [in der Synagoge] versammelt, um das Wort Gottes zu hören“<sup>163</sup>. Diese Sprache der Apg ist selbstverständlich übertrieben, aber sie offenbart das rege Interesse und den Zulauf, den Paulus und Barnabas bei Juden, Proselyten, Gottesfürchtigen und Heiden fanden. Nach unbestimmt langer Tätigkeit, die auch die umliegende Gegend erfaßte, nötigte indes eine vom

<sup>156</sup>) Ebd. 13, 13—14, 28.

<sup>157</sup>) Mit Ausnahme von Perge. Zu Antiochien, Ikonium, Lystra, Derbe vgl. Felten, Zeitg. II 378 ff.; Wikenhauser 335.

<sup>158</sup>) Vgl. Ramsay, The church in Roman empire before 170<sup>8</sup> (London 1904) 23 f.

<sup>159</sup>) Ramsay, a. a. O.; J. Weiß R. E. X 561; Steinmann, Apg 98; J. Weiß, Urchr. 160; Meffert 159.

<sup>160</sup>) Apg 13, 50; 14, 2. 4 f. 19.

<sup>161</sup>) Ebd. 13, 48 f. Vgl. dazu Steinmann, Leserkreis 123 ff.

<sup>162</sup>) Vgl. Schultze, Altchristl. Städte und Landschaften II (Gütersloh 1926) 357 ff.

<sup>163</sup>) Apg 13, 44.



Neide der Juden angezettelte Verfolgung die beiden Gottesboten zum Verlassen des Platzes<sup>164</sup>.

Eine neue, reich gesegnete Wirksamkeit unter Juden und Heiden beginnen sie in der in fruchtbarer Ebene gelegenen Handelsstadt Ikonium (jetzt Konia) in Lykaonien, bis erneut von Juden und andern Bewohnern ein Gegenstoß erfolgte, der sie zur fluchtartigen Räumung des Ortes bestimmte<sup>165</sup>.

Außer in diesen Städten ist das Evangelium auf dieser Missionstour weiter noch in Lystra und Derbe mit Umgegend<sup>166</sup>, ferner in Perge<sup>167</sup> und Attalia<sup>168</sup> bekanntgeworden, und an fast allen genannten Orten sind blühende aus Juden und Heiden gesammelte Christengemeinden entstanden. Ihre Leitung legten Paulus und Barnabas auf der Rückreise in die Hand einheimischer Presbyter<sup>169</sup>, wobei ihnen wohl die Verfassung der Urgemeinde zu Jerusalem als Vorbild gedient hat.

Gewiß hat zu dem schönen Erfolge dieser „ersten Missionsreise“ die zahlreiche Judenschaft dieser Gegenden beigetragen. Denn obwohl selbst der christlichen Predigt durchweg feindselig gesinnt, hat sie doch in vielen Gemütern, vorab bei den Proselyten und Gottesfürchtigen, aber auch noch in andern heidnischen Kreisen, ein höheres religiöses Verlangen geweckt und so den Boden für das Evangelium bereitet. Aber auch der Umstand, daß große Teile der durchwanderten Gebiete nur eine schwache Kultur besaßen, mag für die Verkündigung des Glaubens nicht ungünstig gewesen sein<sup>170</sup>. Denn jedenfalls waren die naiven Bewohner dieser Gegenden, die noch, wie die Volksbewegung, die nach der wunderbaren Heilung des Lahmgeborenen durch Paulus in Lystra entstand, zeigt, dem griechisch-römischen Götterdienste huldigten<sup>171</sup>, von einer alles Religiöse zersetzenden Aufklärung noch unberührt.

<sup>164</sup>) Ebd. 13, 49 ff.

<sup>165</sup>) Ebd. 14, 1 ff.

<sup>166</sup>) Ebd. 14, 6. Vgl. Bludau, Paulus in Lystra, in: Katholik XXXVI, 3. Folge (1907) 96 f.: „Auffallend ist aber, daß Apg 14, 6 noch die Umgegend (περίχωρος scl. γῆ) genannt wird. Die folgende Erzählung macht es doch klar, daß Paulus nur Lystra und Derbe besuchte. Es wird anzunehmen sein, daß die von Paulus bekehrten Jünger, die zugleich mit ihnen verfolgt wurden, auf ihrer Flucht sie begleiteten und die neue Lehre in der Umgegend verkündigten.“

<sup>167</sup>) Ebd. 14, 25.

<sup>168</sup>) So nach Kod. D, der zu 14, 25 den Zusatz hat: εὐαγγελιζόμενοι αὐτούς.

<sup>169</sup>) Apg 14, 23. Über den Terminus πρεσβύτερος vgl. Bruders 373 ff.

<sup>170</sup>) Vgl. Harnack, Mission II 153; Wolff 21. Auch Pieper, Religiöse Physiognomie 8 ff.

<sup>171</sup>) Apg 14, 12 ff.

Frohen Herzens zogen daher die Glaubensboten nach dem syrischen Antiochien, dem Ausgangspunkte ihrer Wirksamkeit, zurück; und voll überströmender Freude und heiliger Berufsbefriedigung berichteten sie nach ihrer Ankunft der versammelten Gemeinde „von allem, was Gott durch sie gewirkt“, und insbesondere hoben sie dankbar hervor, daß er auch „den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan habe“<sup>172</sup>. Diese letzten paar Worte bedeuten viel mehr als die bloße Feststellung eines Tatbestandes. Es liegt Pathos darin und Seligkeit. Solchen Eroberungen gegenüber treten die mäßigen Erfolge unter den Juden ganz in den Hintergrund.

Wieviel Zeit diese gesegnete Missionsarbeit umfaßt hat, läßt sich höchstens vermutungsweise bestimmen; denn nur über den Aufenthalt in Ikonium macht die Apg eine Angabe, die aber sehr dehnbar ist; sie sagt nämlich, daß die Missionare dort „eine geraume Zeit“ zugebracht hätten<sup>173</sup>. Damit ist nun wohl der Aufenthalt in Ikonium als der längste während dieser Missionstätigkeit kenntlich gemacht. Aber zur Bestimmung der Gesamtdauer bietet er keine brauchbare Handhabe. Ebensowenig läßt sich aus außerbiblischen Quellen etwas Bestimmtes über die Amtszeit des Prokonsuls Sergius Paulus entnehmen<sup>174</sup>. Gewöhnlich setzt man für die ganze kyprisch-südkleinasiatische Mission die Jahre 45—48 an<sup>175</sup>.

Man hat gegen diese Datierung freilich auch starke Bedenken geäußert und sogar der Meinung Ausdruck gegeben, daß die sog. erste Missionsreise Pauli in der Apg nicht an der rechten Stelle stehe<sup>176</sup>. Sie gehöre vermutlich der Zeit nach hinter das sog. Apostelkonzil, weil Paulus sie Gal I, 21 ff. nicht erwähne. Das letztere ist zwar richtig, dürfte aber schwerlich die erwähnte Annahme rechtfertigen. Denn wie wir früher schon dargelegt haben, bestand für Paulus nach seinem Scheiden von Jerusalem kein zwingender Grund mehr, über den weiteren Lauf seines Lebens autobiographisch genaue Auskunft zu geben<sup>177</sup>. Freilich trifft zu, daß wir nur auf Grund des

<sup>172</sup>) Ebd. 14, 27.

<sup>173</sup>) Ebd. 14, 3. Nach Harnack, Apg 37 und 39 Anm. 1 kann *ἱκανὸν χρόνον* sogar zum Ausdruck bringen, daß es Jahre gewesen seien, was indes an unserer Stelle wohl unwahrscheinlich ist.

<sup>174</sup>) Auch aus dem vorhin erwähnten Terminalstein nicht, der mit Sicherheit kundtut, daß er nach 41 gesetzt ist. Vgl. Mommsen, a. a. O.; Wikenhauser 339.

<sup>175</sup>) Vgl. Schaefer-Meinertz 87; Batiffol-Seppelt 59 nimmt 45—49 an; Steinmann, Leserkreis 161.

<sup>176</sup>) Pfleiderer, Urchr. I<sup>2</sup> 137; Weizsäcker 91; O. Holtzmann in: Deutsche Literaturzeitung (1909) 338 u. Ztschr. für neuest. Wiss. IV (1905) 102 f.; Knopf, Einführung 304 f.; Vischer 47 f.; Wellhausen, Kritische Analyse der Apg (Berlin 1914) 31.

<sup>177</sup>) Vgl. auch Vischer, a. a. O.; Wikenhauser 198 ff.

Berichtes des Gal, ohne die ergänzenden Nachrichten der Apg, kaum vermuten würden, daß Paulus auch noch anderswo als in Syrien und Kilikien gewirkt habe. Aber würden wir aus Gal 1, 21—24 allein jemals auch auf den Gedanken kommen, daß Paulus während eines bedeutenden Teiles der hier erwähnten Zeit gemeinsam mit Barnabas ans Werk gegangen ist? Und doch bestätigt der Hinweis auf Barnabas in Gal 2, 1 und noch mehr seine Erwähnung in Gal 2, 9 die Darstellung der Apg. Das Schweigen von Gal 1, 21—24 berechtigt also nicht zu dem Urteil, daß die kyprisch-südgalatische Mission durch Gal ausgeschlossen sei<sup>178</sup>. Die kyprisch-südgalatische Mission war ein Unternehmen der Kirche von Antiochien. Von hier nahm sie ihren Anfang und hier mündete sie wieder ein. Die neuentstandenen Gemeinden waren Pflanzungen, Außenposten, gleichsam Kolonien der Metropolis Antiochien, die wie eine kostbare Schnur, Perle an Perle sich reihend, ihr Halsgeschmeide bildeten. Daher dürfte kein triftiger Grund im Wege stehen, sie in Gal 1, 21 wenigstens indirekt eingeschlossen zu denken, wie wir ja durch den Blick auf Apg 15, 4 auch genötigt werden, sie in Apg 15, 23 mitzuverstehen. Denn die Ausführungen des Paulus und Barnabas über das, was Gott mit ihnen getan hatte, beziehen sich ganz selbstverständlich auf ihre gesegnete Arbeit in Kypem und Südgalatien. Auch Jülicher<sup>179</sup> gibt zu: „Ein gelegentliches Hinübergreifen in Nachbarprovinzen von Syrien und Kilikien ist durch den Ausdruck Gal 1, 21 nicht ausgeschlossen.“ Ebenso wenig wird die Apg 11, 30 und 12, 25 erwähnte Kollektenreise, die der kyprisch-südkleinasiatischen Wirksamkeit Pauli unmittelbar vorherging, durch Gal 2, 1 für unmöglich erklärt<sup>180</sup>.

Erwähnt mag noch werden, daß die spätere Zeit die südgalatische Mission Pauli, die in den eigenen Briefen des Apostels nur schwache Spuren gezogen<sup>181</sup>, insbesondere seine Wirksamkeit in Ikonium, als außerordentlich eindrucks- und bedeutungsvoll angesehen und mit goldenem Nimbus umkleidet hat. Das folgt mit

<sup>178</sup>) O. Holtzmann erklärt apodiktisch in Ztschr. für neuest. Wiss. (1905) 103: „Die Reise, auf der die Gemeinden von Ikonium, Lystra, Derbe gegründet wurden, durfte auch in dem kurzen Bericht Gal 1, 15—24 nicht übergangen werden. Dafür sind diese Gemeinden dem Paulus späterhin viel zu wichtig.“ Vgl. dagegen Steinmann, Lehr- und Übungsjahre 201; Brun 21.

<sup>179</sup>) Einleitung 28; siehe auch Wernle, Paulus als Heidenmissionar 14; v. Dobschütz, Probleme 58; J. Weiß, Urchr. 148 ff.

<sup>180</sup>) Vgl. Harnack, Apg 154; Hoennicke 47; Watkins 73. J. Weiß, Urchr. 147 Anm.; Wikenhauser 197 f.

<sup>181</sup>) Vgl. 2 Tim 3, 11. Obige Behauptung trifft freilich nicht zu, wenn der Galaterbrief des Apostels für die südgalatischen Gemeinden bestimmt ist, eine Hypothese, die aber von großen Schwierigkeiten gedrückt wird.

Evidenz aus der Tatsache, daß die apokryphen Taten des Paulus und der Thekla ihre Fäden an die Apg 13, 50 ff. erzählte Flucht des Paulus von Antiochien in Pisidien nach Ikonium anknüpfen und in der letztgenannten Stadt zwar nicht ausschließlich aber doch hauptsächlich spielen. Insbesondere stammt ihre Heldin, die vornehme Jungfrau und Apostolin Thekla, von hier, und ist hier durch die Predigt Pauli im Hause des Onesiphorus „vom jungfräulichen Leben und vom Gebete“ so stark ergriffen worden, daß sie sich zum Glauben an Gott und Christus und zum Verzicht auf die Ehe mit ihrem Verlobten Thamyris entschlossen hat<sup>182</sup>. Über den historischen Wert oder Unwert dieser Akten erübrigt sich an dieser Stelle ein Urteil.

### b) Der Kampf um die Freiheit vom Gesetze.

Der Heimkehr des Paulus (und Barnabas) von der sog. ersten Missionsreise, die man mit gutem Grunde mit der vorhergehenden langjährigen Tätigkeit in Syrien und Kilikien zu einer Einheit zusammenfaßt — man hat dafür die unseres Erachtens treffliche Bezeichnung: *syrisch-kilikischer Missionskreis*<sup>183</sup> vorgeschlagen —, folgte als Finale und Ausklang der reichgesegneten ersten Missionsperiode eine geraume Zeit umfassende, erneute Wirksamkeit im syrischen Antiochien<sup>184</sup>. Das missionarische Pflichtgefühl des Apostels kennt eben kein Stehenbleiben bei dem Erreichten, der Segen von oben war vielmehr nur ein Antrieb zu weiterem Schaffen. Aus Apg 15, 35 ersehen wir, daß diese neue Tätigkeit, genau wie die frühere, Christen und Heiden gegolten hat. Die ersteren wurden in der missionarischen Katechese im Glauben befestigt, an letztere durch Werbepredigten die Aufforderung zum Anschluß an die Gemeinde gerichtet. Da auch Barnabas und noch „viele andere“ sich der gleichen Arbeit widmeten<sup>185</sup>, wird die antiochenische Christenschaft um diese Zeit zu ansehnlicher Größe emporgewachsen sein. Nichts ist bei dieser Lage der Dinge natürlicher und verständlicher, als daß neue kühnere Missionspläne in der Seele des Paulus reiften und nach Ausführung drängten. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zielen.“ Aber bevor Paulus seinen brennenden Wunsch verwirklichen und die Grenzpflocke der christlichen Kirche weiterrücken konnte,

<sup>182</sup>) Hennecke 369 ff. Vgl. auch Schultze, a. a. O. 330 f.

<sup>183</sup>) v. Dobschütz 59. Man darf freilich nicht aus dem Auge verlieren, daß im letzten Abschnitt desselben der missionarische Aktionsradius über Syrien-Kilikien hinauswächst.

<sup>184</sup>) Apg 14, 28; 15, 35. <sup>185</sup>) Ebd. 15, 35.

<sup>186</sup>) Ebd. 13, 2; 14, 26; 15, 38. Es handelt sich um einen Terminus der Missionssprache.



hat er zunächst einen harten Kampf um den Bestand seines „Werks“<sup>186</sup> zu bestehen gehabt.

Paulus hatte die Heiden, die seine Predigt mit willigem Gemüte annahmen und in die christliche Gemeinschaft eintreten wollten, zur Aufnahme zugelassen, ohne sie vorher mit jüdischem Wesen zu behelligen. Auf diese Weise waren Gemeinden entstanden, deren Mitglieder sämtlich oder zum überwiegenden Teil an Jesus als ihren Messias, Herrn und Heiland glaubten und zu ihm beteten, ohne beschnitten zu sein und ohne sich um jüdisches Zeremoniell zu kümmern, dessen Innehaltung aber für die jerusalemitische und die andern Gemeinden Judäas ganz selbstverständlich war.

Nun erschienen eines Tages in Antiochien judäisch-jerusalemitische Christen, ehemalige Pharisäer<sup>187</sup>, zweifellos Anhänger einer Richtung, die die Apg als „Beschneidungsleute“ (οἱ ἐκ περιτομῆς) deshalb bezeichnet, weil sie für die Beschneidung in besonderer Weise sich einsetzten<sup>188</sup>. Diese sprachen dort unter Verkennung des Wesens des Christentums den Grundsatz von der absoluten Verbindlichkeit und der bleibenden Heilsbedeutung des mosaischen Gesetzes, insonderheit der Beschneidung, aus und erhoben daher diese Forderung für die Heidenchristen. „Wenn ihr euch nicht nach dem Gesetze des Moses beschneiden laßt, könnt ihr nicht gerettet werden“<sup>189</sup>. Ob Markus, von dem wir hörten, daß er in Perge — möglicherweise wegen Nichtbilligung des paulinischen Vorgehens bei der Aufnahme der Heiden — die Missionsgesellschaft verlassen habe und nach Jerusalem zurückgekehrt sei<sup>190</sup>, durch seine Mitteilungen das Vorgehen dieser Heißsporne veranlaßt oder gar betrieben hat, ist zwar nicht ganz ausgeschlossen, entzieht sich jedoch unserer Kenntnis. Das Motiv ihres Handelns braucht durchaus nicht unedler Natur, etwa mangelnde Nächstenliebe o. ä., gewesen zu sein, vielmehr wird ihnen ihr Glaube an die gottgewollte dauernde Vorzugsstellung Israels ihr Tun eingegeben haben<sup>191</sup>. Sie dünkten sich wie weiland ihre Väter, weil sie

<sup>187</sup>) Ebd. 15, 1. 5. Nach 15, 24 waren sie aus Jerusalem.

<sup>188</sup>) Ebd. 11, 2. Es ist sicher eine richtige Beobachtung Cladders (Unsere Evangelien I [Freiburg 1919] 236 f.), daß es sich bei diesen Leuten nur um eine Partei handeln kann, die für die Beschneidung in besonderer Weise eintrat, denn die Herkunft aus der Beschneidung war Petrus und allen jerusalemischen Christen gemeinsam. Sie begegnen uns in Jerusalem zu der Zeit, als Petrus von Cäsarea nach Jerusalem heimkehrte. Wir hören zwar Apg 11, 18, daß sie nach den Darlegungen des Petrus über die Umstände bei der Korneliusaufnahme schwiegen und Gott priesen. Ob aber die ganze Partei? Und dauernd? Somit können diese Beschneidungsleute kaum erst zur Zeit, wo Paulus und Barnabas in Südgalatien wirkten, sich der christlichen Bewegung angeschlossen haben, wie Weizsäcker 154. Steinmann, Apg 110, Melfert 162 u. a. meinten.

<sup>189</sup>) Apg 15, 1.

<sup>190</sup>) Apg 13, 13.

<sup>191</sup>) J. Weiß, Urchr. 198.

die Verkörperung der Erkenntnis und der Wahrheit für alle Zeit im Gesetze zu haben beanspruchten, als „Führer der Blinden“, als „Licht in der Finsternis“, als „Erzieher der Unweisen und Lehrer der Unmündigen“<sup>192</sup>, und glaubten nun, den von der antiochenischen Gemeinde anerkannten Primat Jerusalems für die Urchristenheit zu einer dauernden Thronerhebung des Mosaismus benutzen zu können. Paulus freilich, der sich des unmittelbar göttlichen Ursprungs seiner gesetzesfreien Verkündigung bewußt war<sup>193</sup>, konnte in ihnen nur Eindringlinge sehen, nur Spione und Falschbrüder<sup>194</sup>, die gleichsam durch eine Hintertür in die Gemeinde sich eingeschlichen hatten und der Zugehörigkeit zum Christentum kaum würdig waren. Wenn diese Männer gerade nach Antiochien am Orontes gingen und nicht eine der neuentstandenen Kolonien aufsuchten, so dürfte ihr Gedankengang dabei gewesen sein: Wenn es gelingt, die Mutterkirche des Heidenchristentums zu judaisieren, so ist damit auch das Spiel für die Tochterkirchen gewonnen<sup>195</sup>.

Die Behauptung dieser Ankömmlinge bedeutete also ein scharfes Gericht über die paulinische Missionspraxis, ja deren Verwerfung. Denn der Apostel, der ja auch einst selbst Pharisäer war, aber bei seinem Ringen nach der Gerechtigkeit<sup>196</sup> des Gesetzes des Zwiespalts zwischen Wollen und Können sich bewußt geworden<sup>197</sup>, und in persönlichem Erleben die schmerzliche Erfahrung gemacht hatte, daß das Gesetz der Mehrung der Sünde diene, forderte auf Grund einer offenbarungsmäßig erhaltenen Erkenntnis (unter Billigung des aus der jerusalemischen Gemeinde selbst hervorgegangenen Barnabas) als Vorbedingung zur Aufnahme ins Christentum nur den Glauben, die freudig vertrauensvolle Bejahung der Botschaft von Gott und Christus. Im pisidischen Antiochien hat er sogar nach der Mitteilung der Apg schon seine erste Werbepredigt vor den Besuchern der Synagoge in der zwar nicht so gewetzt und sensenscharf wie etwa Röm 3, 20 oder Gal 3, 11, aber doch hinlänglich deutlich gefaßten Erklärung ausklingen lassen, daß das jüdische Gesetz zur Rechtfertigung unfähig sei und daß diese durch Glauben an Christus vermittelt werde: „Kundgetan sei euch also, liebe Brüder, daß durch diesen [auferweckten Jesus] euch Nachlaß der Sünden verkündigt wird, und von allem, wovon ihr im Gesetze des Moses nicht freigesprochen werden konntet, wird in diesem jeder, der glaubt, frei-

<sup>192</sup>) Röm 2, 19 f.

<sup>193</sup>) Gal 1, 12. Vgl. dazu V. Weber, Gal 2 und Apg 15 in neuer Beleuchtung (Würzburg 1923) 5 f.

<sup>194</sup>) Ebd. 2, 4.

<sup>195</sup>) Steinmann, Apg 109.

<sup>196</sup>) Phil 3, 6; Gal 1, 14.

<sup>197</sup>) Röm 7, 10 f. 23. Vgl. Tillmann, Frömmigkeit 34 ff.; B. Weiß, Paulus u. s. Gem. 44.

gesprochen“<sup>198</sup>. In diese Worte kleidet Lukas den Schlußgedanken seiner ersten Ansprache.

Die Anerkennung der Grundsätze dieser Beschneidungsleute bedeutete aber nicht nur die Verurteilung der paulinischen Missionspraxis, sie schlossen auch eine Geringachtung der Kraft des Werkes Christi, das nach Ansicht dieser Leute der Ergänzung eben durch das mosaische Gesetz mit seinem Drum und Dran bedürfe, und schließlich auch eine Herabsetzung seiner Person in sich<sup>199</sup>. Daß ihre Forderungen auch — rein praktisch angesehen — eine ungeheure Erschwerung der Weltmission waren, ja einen Verzicht auf die Welt-eroberung bedeuteten, liegt offen zutage; denn die Welt hätte sich doch niemals zum Judentum bekehren lassen<sup>200</sup>.

Hatten also diese Zeloten recht, dann ruhte das paulinische Missionswerk auf brüchigem Fundamente, dann hatte der Apostel den christlich gewordenen Heiden Güter versprochen, die sie nicht erlangen konnten, dann war er in der Tat „vergeblich gelaufen“<sup>201</sup>. Das waren furchtbare Konsequenzen. Der antiochenischen Gemeinde bemächtigte sich daher eine tiefe Aufregung<sup>202</sup>. Die Stellung des Paulus (und des Barnabas) in der Gemeinde scheint noch nicht so gefestigt gewesen zu sein, daß ihre Autorität allein die hochgehenden Wogen hätte glätten können. Vielleicht hatten die Beschneidungsleute auch Zustimmung im judenchristlichen Teile der Gemeinde gefunden<sup>203</sup>. Sollte dauernder Schaden vermieden werden, so kam alles darauf an, daß bald Klarheit über das Existenzrecht eines vom Mosaismus absehenden selbständigen Christentums geschaffen werde. Aber von wem? Da ist es nun von größter Bedeutung wahrzunehmen, daß Paulus wie die Gemeinde sich darüber einig waren, daß diese nur von der höchsten religiös-rechtlichen Instanz der Kirche in Jerusalem kommen konnte. Achelis<sup>204</sup> behauptet zwar, es sei eine Konzession der Antiochener gewesen, daß sie Jerusalem als Treffpunkt zugelassen und nicht einen dritten Ort vorgeschlagen hätten. Doch davon steht nichts im Texte. An Jerusalem vielmehr wurde Paulus in zwiefacher Weise gewiesen. Sowohl eine göttliche

<sup>198</sup>) Apg 13, 38 f.

<sup>199</sup>) Cladder 236. Vgl. auch Prat I 71: „Aus einem mosaischen Brauch eine wesentliche Heilsbedingung zu machen, das schloß in sich die Leugnung der nur vorübergehenden Bedeutung der alttestamentlichen Heilsökonomie, die Leugnung des Hinreichens der Erlösung, des Wertes des Blutes und der Verdienste Christi, der Wirksamkeit der Gnade, das bedeutete, das Grunddogma des Christentums umstürzen.“

<sup>200</sup>) Vgl. Achelis 46; B. Weiß 43; Prat, a. a. O.

<sup>201</sup>) Gal 2, 3.

<sup>202</sup>) Apg 15, 2. Vgl. auch Batiffol-Seppelt 60.

<sup>203</sup>) Dieckmann, Antiochien 26; Nösgen, Paulus 39.

<sup>204</sup>) A. a. O. 46.

Offenbarung, über deren Form wir allerdings nichts Bestimmtes wissen<sup>205</sup>, wie auch ein Auftrag der antiochenischen Ortsgemeinde<sup>206</sup> forderte ihn auf, nach Jerusalem zu gehen, um von den dortigen gottgesetzten Autoritäten eine letzte Entscheidung einzuholen. Gewiß bedurfte es für Paulus persönlich keiner Klärung, denn sein Wissen um die Aufhebung des alttestamentlichen Gesetzes hatte er von Gott selber in einer Offenbarung empfangen. Aber seine subjektive Überzeugung konnte keine Bindung für den sozialen Körper der Gemeinde begründen. Für diesen konnte nur eine äußere Tatsache, der Spruch der höchsten kirchlichen Obrigkeit, verpflichtend sein. Das wußte auch Paulus.

Es gehört nicht zur Aufgabe dieser Arbeit, von neuem in eine Prüfung der Schwierigkeiten einzutreten, mit denen die biblischen Quellen, die über den Tag von Jerusalem handeln, belastet sind. Nur soll ausgesprochen werden, daß m. E. nicht zweifelhaft sein kann, daß trotz bedeutender Verschiedenheiten die beiden Berichte Gal 2, 1—10 und Apg 15, 1—32 dasselbe Ereignis behandeln<sup>207</sup>. Denn in beiden Quellen ist der Ort, der Anlaß, das entscheidende Endergebnis und insbesondere auch der Zeitpunkt der Verhandlungen der gleiche. Die Apg läßt bekanntlich Paulus und Barnabas nach der Rückkehr von der sog. ersten Missionsreise nach Jerusalem hinaufziehen, um die durch die Judaisten in Antiochien entzündeten Wirren beizulegen. Und nach Paulus selbst fand die Reise ebenfalls am Ende der syrisch-kilikischen Periode statt, „um der eingeschlichenen falschen Brüder willen, die sich [in die Gemeinde] eingedrängt hatten, um unsere Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, zu belauern, damit sie uns knechteten“<sup>208</sup>. Ferner ist es meine Überzeugung, daß die Beobachtungen, auf denen neuerdings die Hypothese aufgebaut ist, daß der apostelgeschichtliche Bericht nicht einheitlich, sondern aus zwei Quellstücken zusammengeschoben sei<sup>209</sup>, die ursprünglich gar verschiedene Begebenheiten behandeln sollen, nicht stichhaltig sind.

Was nun die Differenzen beider Quellen in der Darstellung über den Verlauf der Verhandlungen in Jerusalem betrifft, so verlieren sie sogleich an Gewicht, wenn man bedenkt, daß keiner der Berichte auf protokollarische Vollständigkeit Anspruch macht, und daß beide ganz selbständig sind und verschiedenen Charakter haben<sup>210</sup>. Gerade diesen

<sup>205</sup>) Gal 2, 2.

<sup>206</sup>) Apg 15, 2 f.

<sup>207</sup>) Vgl. auch Steinmann, Jerusalem und Antiochien, in: Bibl. Zeitschr. VI (1908) 32 ff.; ferner Prat 169 ff.; Harnack, Apg 188 ff.; Bousset in Weiß Bibelwerk 43; Cladder 237 f.; Brun 2 ff.; Ehrhard 74 u. a. V. Weber freilich vertritt auch in seiner neuesten Arbeit: Gal 2 und Apg 15 wieder die Nichtidentität der von beiden Berichten erzählten Ereignisse.

<sup>208</sup>) Gal 2, 4.

<sup>209</sup>) J. Weiß, Urchr. 195 f.; dagegen Brun 3 ff.

<sup>210</sup>) Vgl. Watkins 1; Harnack, Apg 198 u. a.



letzten Umstand sollte man nicht übersehen. Während Lukas als persönlich unbeteiligter Berichterstatter von einer gewissen Distanz aus rückwärtsblickend über die Verhandlungen berichtet, ist die Darstellung des Paulus ganz ersichtlich von der Abwehrstellung beherrscht, in der er zur Zeit der Abfassung des Briefes steht. Wie stark der Strom der inneren Erregung ist, der ihn damals durchflutete, verrät schon der ungrammatische Bau der Sätze. Indem wir also die Zusammengehörigkeit und den sich gegenseitig ergänzenden Charakter der beiden Berichte bejahen, erhebt sich jetzt für uns die Frage: Welche Stellung haben die jerusalemischen Autoritäten in der durch die jüdischen Christen in Antiochia angeregten Streitfrage eingenommen?

Das Apostelkonzil hat die prinzipielle Unverbindlichkeit des Gesetzes für die Heidenchristen feierlich ausgesprochen. Den Gegnern des Paulus, die das Verlangen erhoben, daß man die Heidenchristen lehren solle, das Gesetz des Moses zu beobachten, wurde mit einem runden Nein geantwortet<sup>211</sup>. Das betont sehr stark der mit subjektiven Empfindungen und persönlichen Akzenten gesättigte Eigenbericht des Paulus im Gal, dem darin die referierende Darstellung des Lk in der Apg sekundierend zur Seite tritt. Zwar ist es ohne hitzige Auseinandersetzungen sowohl bei den privaten Verhandlungen (man beachte das κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς δοκοῦσιν in Gal 2, 2) wie bei den Gemeindeversammlungen (man beachte das αὐτοῖς ebenda) nicht abgegangen. Aber die Entschiedenheit des Paulus, der vor allem auf den augenscheinlichen Gottesseggen, der seine (und des gleichfalls als antiochenischer Deputierter anwesenden Barnabas) Arbeit begleitet habe, hinwies — ein lebendiger Beweis dafür war auch der Heidenchrist Titus, den Paulus ebenfalls mit nach Jerusalem heraufgebracht hatte —, und die Autorität des Petrus, der an das Gottesurteil im Falle des Hauptmanns Kornelius erinnerte, gaben die Entscheidung für die Freiheit. Ja Petrus hob sogar hervor, daß auch die Christen aus den Juden nicht durch Gesetzeserfüllung, sondern ebenso wie die Heiden von der Gnade des Herrn Jesus ihr Heil erwarteten<sup>212</sup>. Sogar der Herrnbruder Jakobus, der zeitlebens dem Judentum innerlich und äußerlich persönlich sehr nahe gestanden hat<sup>213</sup>, pflichtete unter Hinweis auf die „Worte der Propheten“ den Ausführungen des Simon bei, und so kam es zu dem bekannten Dekret, das den Mosaismus als notwendige Vorhalle und Grundlage des Christentums

<sup>211</sup>) Besonders Gal 2, 9; Apg 15, 28.

<sup>212</sup>) Daß das die Überzeugung des Petrus ist, wird ausdrücklich von Paulus Gal 2, 16 bestätigt.

<sup>213</sup>) Vgl. Hegesippus bei Eusebius h. e. II 23.

verneinte und demzufolge die Freiheit des „Brüder aus den Heiden“ von der Last der Beschneidung und des Gesetzes aussprach.

Zwar sind dieser autoritativen Erklärung, die die prinzipielle Anerkennung der gesetzesfreien Missionspraxis des Paulus durch die oberste kirchenrechtliche Instanz in sich schloß, die sog. Jakobusklauseln angefügt, die, wenn sie als rituelle Forderungen, als streng verbindliche Speiseregeln zu verstehen sind, immerhin eine gewisse, wenn auch im Sinne ihrer Urheber<sup>214</sup> keine wesentliche und bedeutende Einengung des vorher ausgesprochenen freiheitlichen Grundsatzes darstellen. Gleichwohl ließen sie sich nur schwer mit der emphatischen Beteuerung des Apostels, daß „die Geltenden“<sup>215</sup> den göttlichen Ursprung seines Heidenapostolats und seiner Freiheitspredigt ohne jede Einschränkung anerkannt und ihm nur auferlegt hätten, der Armen Judäas zu gedenken, und mit der nachfolgenden Arbeitsmethode und den Ausführungen Pauli im ersten Korintherbrief über den Genuß von Götzenopferfleisch<sup>216</sup> in Einklang bringen.

Die letztberührten Schwierigkeiten fallen freilich fort, wenn der Geltungsbereich des Dekrets entsprechend seiner partikularen Adresse: an die Brüder aus den Heiden in Antiochia, Syrien und Kilikien<sup>217</sup> nur beschränkt ist. Aber es ist überhaupt zweifelhaft, ob der ursprüngliche Sinn dieser Reservate wirklich richtig getroffen wird, wenn man in ihnen levitische Zeremonialvorschriften oder Speiseregeln erblickt, deren Beobachtung aus Rücksicht auf jüdisches Empfinden zur unerläßlichen Pflicht gemacht worden sei. Wahrscheinlicher ist, daß der sog. westliche Text, worin die Bestimmung über die Enthaltung vom Ersticken fehlt (und die goldene Regel hinzugefügt ist), der ursprüngliche ist, und daß dieser von Sittengeboten zu verstehen ist, welche libertinistischen Strömungen, die etwa die Nichtgebundenheit an das Gesetz zum Deckmantel ihrer Zügellosigkeit nähmen, einen Riegel verschieben sollten<sup>218</sup>. Mit dieser Auffassung ist der Ausgleich zwischen Apg und Gal sofort gegeben.

Doch auch für den unwahrscheinlicheren Fall, daß der Text der alexandrinisch-östlichen Rezension der echte ist, und somit aus der Sorge um einen praktischen *modus vivendi* zwischen Judenchristen und Heidenchristen, dessen Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden dürfen, den Heidenchristen Reinigkeitsgesetze, Speiseverbote auferlegt werden, kann der absolut verpflichtende Charakter dieser „Last“ kaum behauptet werden, wenn auch ihr Gewicht mit Rücksicht

<sup>214</sup>) Apg 15, 19, 28. <sup>215</sup>) Gal 2, 6 ff.

<sup>216</sup>) 1 Kor 8, 1 ff.; 10, 14 f. <sup>217</sup>) Apg 15, 23.

<sup>218</sup>) Vgl. darüber Harnack, Apg 196 f.; Cladder 238. 242; Mef-fert 165. Funk-Bihlmeyer (Lehrbuch der Kirchengeschichte<sup>7</sup>, Paderborn 1921) tut allerdings der sog. westlichen Lesart nicht einmal Erwähnung.

auf das τούτων τῶν ἐπάνεγκες nicht abgeschwächt werden darf. Aber es folgt doch diesen demantharten Worten, die jeder Erweichung scheinbar trotzen, noch der milder klingende Schlußsatz des Entscheides: „Wenn ihr euch davor bewahret, tut ihr wohl daran“<sup>219</sup>. Heißt es zuviel aus ihm heraushören, wenn man darin einen leisen Hinweis auf den aus praktisch-pädagogischen Erwägungen hervorgegangenen und daher örtlich wie zeitlich begrenzten Charakter dieser Vorbehalte vernimmt? Ist diese Annahme aber richtig, dann dürfte ein Absehen von diesen Forderungen in Gemeinden mit nur einem geringen Bruchteil ehemaliger Juden gewiß möglich, vielleicht gar natürlich gewesen sein<sup>220</sup>. Und weiter durfte dann Paulus, dem das: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ Herzenssache war, ohne Beeinträchtigung der Wahrheit im Galaterbrief behaupten, daß die „Geltenden“ sein Freiheitsevangelium ohne eine (unabänderlich geltende gesetzliche) Auflage anerkannt hätten.

Mit dieser Beurteilung bzw. Einschätzung der Jakobusklauseln fällt ohne weiteres jene Hypothese in sich zusammen, die, die Unvereinbarkeit der als Speisegesetze gefaßten Klauseln mit Gal 2, 1 ff. behauptend, eine spätere Entstehung derselben annimmt, und dem Verfasser der Apg einen offenbaren Irrtum zur Last legt, weil er „das Dekret dem Apostelkonzil . . . zuschreibt und es schon damals durch ein apostolisches Rundschreiben . . . proklamiert werden läßt“<sup>221</sup>. Die Ablösung der Klauseln von der freiheitlichen Entscheidung zu Jerusalem und ihre spätere Datierung scheitert — von anderen Erwägungen abgesehen — schon an der einfachen Überlegung, daß ein Rückwärtsbremsen fünf bis zehn Jahre nach dem Apostelkonzil psychologisch ganz und gar unmöglich erscheint. Wenn schon auf dem Konzil die Sprache der von Paulus (und Barnabas) geschaffenen Tatsachen bedeutungsvoll in die Wagschale fiel, so mußte diese später noch viel lauter reden, da inzwischen das Heidenchristentum immer mehr erstarkt war.

Der Tag von Jerusalem hat die Frage nach dem Verhältnis der Heidenchristen zu Beschneidung und Gesetz prinzipiell eindeutig entschieden. Der unter bedeutungsvoller Beeinflussung des Paulus (und Barnabas) erzielte Spruch der Apostel und Presbyter hat den Vorstoß judenchristlicher Zeloten, die das Gesetz des Moses gern zum gemeinsamen Weg aller Menschen zu Gott erheben und damit das Christentum zu einer innerjüdischen Sekte herabdrücken wollten, bündig abgewiesen, hat die seinerzeit nur als Ausnahme zugelassene beschneidungsfreie Aufnahme des Heiden Kornelius zur

<sup>219</sup>) Apg 15, 29.      <sup>220</sup>) Dieckmann, Antiochien 27.

<sup>221</sup>) Achelis 61. Vgl. auch Weizsäcker 180 v. Dobschütz, Probleme 86.

Regel erklärt, hat das von jüdischen Zutaten absehende Missionsprogramm Pauli als recht anerkannt und dadurch dem Christentum Jesu Christi den Weg in die weite Welt freigemacht. Denn es ist ohne weiteres einleuchtend, daß die antiochenische Physiognomie desselben über stärkere Welteroberungskraft verfügte und somit eine gesegnetere Ernte erwarten ließ, als die mit jüdischem Zeremoniell stark behaftete jerusalemische Ausprägung desselben<sup>222</sup>. Schon die eine Tatsache, daß eine bedeutende Zahl der dem monotheistischen Gottesglauben zugewandten Gottesfürchtigen trotz ihrer Hochachtung vor der jüdischen Religion sich nicht zum vollen Anschluß an dieselbe entschließen konnte, bildet hierfür einen schlagenden Beweis. Wir begreifen es daher wohl, daß sowohl Paulus in einem „Hochgefühl des Triumphes“<sup>223</sup> aufrauschte über diesen Sieg seiner Sache, wie auch, daß die Gemeinde von Antiochien beim Bekanntwerden dieser Entscheidung mit dankbarer Freude erfüllt wurde<sup>224</sup>.

Vom Alldruck schwerer Besorgnis, daß die jerusalemischen Autoritäten unter dem Einfluß der Beschneidungszeleoten seine bisherige Wirksamkeit nicht gelten ließen und er somit bis dahin vergeblich, „ins Leere“ gelaufen sei, nun glücklich befreit — denn, wie Lietzmann<sup>225</sup> richtig hervorhebt, war der schließliche Erfolg der paulinischen Missionstätigkeit wesentlich davon abhängig, ob die „Geltenden“ sie anerkannten —, mag nun der vom Quellpunkt des Gesamtchristentums als Heidenmissionar feierlich bestätigte Paulus seine Lebensaufgabe ungestört weiterführen. Schon traf er Vorbereitungen zu neuer missionarischer Wirksamkeit. Doch da stellte sich heraus, daß das Apostelkonzil noch nicht ganze Arbeit getan und alle Hindernisberge abgetragen hatte.

Das Apostelkonzil hatte nur die Stellung der Heidenchristen zu Beschneidung und Gesetz autoritativ entschieden. Aber das fernere Verhältnis der Gläubigen aus den Juden zu diesen Institutionen war nicht in den Kreis der Beratung gezogen worden. Sollten diese etwa die überkommene Lebensform weiter beobachten? Freilich hatte Petrus in seiner Konzilsrede zur Begründung seines Votums gegen die Aufrichtung des kaudinischen Joches für die Heidenchristen erklärt, daß weder ihre Väter noch sie selbst die Last des Mosaismus zu tragen vermocht hätten<sup>226</sup>. Aber eine präzise Antwort auf die Frage nach der weiteren Bedeutung desselben für die Judenchristen war nicht gegeben worden. Gewiß lag sie im Spruch des Konzils eingeschlossen. Denn wie konnte etwas noch ferner als heilsnotwendig für die Juden gelten, das für die Heiden als indifferent er-

<sup>222</sup>) Vgl. Wolff 24; Achelis 46 f. 56; J. Weiß, Urchr. 199.

<sup>223</sup>) So Steinmann in: Jerusalem und Antiochien, in: Bibl. Zeitschr. VI (1908) 35.

<sup>224</sup>) Apg 15, 31.

<sup>225</sup>) Handbuch III 233.

<sup>226</sup>) Apg 15, 30.



klärt worden war! Aber der Mangel einer ausdrücklichen Stellungnahme konnte den judenchristlichen Gesetzeszeloten zum Vorwand werden, um gegen jene zu eifern, die diese Konsequenzen zogen. Das fernere strenge Festhalten an den gewohnten Sitten aber mußte schließlich zur Herausbildung eines doppelten Christentums führen, eines solchen mit jüdischer Färbung und eines andern ohne diese Nuance. Um so näher rückte diese Gefahr, als es unbegründeter Optimismus ist anzunehmen, daß die „Falschbrüder“<sup>227</sup> sich ohne weiteres mit der Entscheidung des Konzils abgefunden und ihre engherzige Denkart aufgegeben hätten. Sahen sie doch in ihr nicht nur eine Verneinung, sondern gar eine Vernichtung ihrer alttestamentlich-irdischen Ideale, die ihnen tief ins Herz gewachsen waren. Wahrheit und Klarheit auch über diese wichtigen Dinge herbeigeführt zu haben, ist ein weiteres Verdienst der Energie des Paulus.

Es war einige Zeit nach der Rückkehr des Paulus und Barnabas in die syrische Hauptstadt. Da fand sich auch eines Tages Petrus (Kephas) dort ein. Zwar ist von einigen Gelehrten die Meinung vertreten worden, daß die Begegnung des Petrus und Paulus in Antiochien vor den jerusalemischen Erörterungen stattgefunden habe. Aber diese Ansicht ist ganz sicher irrig<sup>228</sup>. Denn nur auf Grund der in Jerusalem erlangten Anerkennung konnte Paulus dem Petrus in Antiochien so gegenübertreten, wie er es nach seinen eigenen Mitteilungen getan hat<sup>229</sup>. Insbesondere konnte er die Worte Gal 2, 16 nur sprechen, weil er Ohrenzeuge der Konzilsrede des Petrus gewesen war<sup>230</sup>. Wie lange nach dem Apostelkonzil der Zwischenfall sich zugetragen, läßt sich nicht angeben. Sowohl die Ansicht, daß er vor der zweiten Ausreise Pauli, wie auch die andere, daß er erst nach der Rückkehr von dieser stattgefunden, hat Vertreter gefunden<sup>231</sup>. Wahrscheinlicher ist die erste Annahme, da

<sup>227</sup>) Gal 2, 4.

<sup>228</sup>) Sie wird u. a. vertreten von Albrecht 206; V. Weber, Abfassung 227 ff. u. ö.; Bruston, *Les dates principales de la vie de saint Paul de sa conversation à sa première épitre*, in: *Revue de Théologie et des questions religieuses* XXII 122 ff. (vgl. *Bibl. Zeitschr.* XII [1914] 211). Diese Chronologie hängt zusammen mit der Ablehnung der Zusammengehörigkeit von Gal 2, 1 ff. mit Apg 15.

<sup>229</sup>) Vgl. auch Grosch, *Der im Galaterbrief Kap. 2, 11—14 berichtete Vorgang in Antiochia* (Leipzig 1916) 7 Anm.

<sup>230</sup>) Vgl. Apg 15, 11.

<sup>231</sup>) Der ersten Ansicht huldigen u. a. Kaulen, *Einleitung in die Hl. Schrift*<sup>5</sup> III (Freiburg 1905) 103; Bousset 5; Steinmann, *Komm.* 26; v. Dobschütz, *Die Thessalonicherbriefe* (Göttingen 1909) 9; Lietzmann 233; J. Weiß, *Urchr.* 204, Ehrhard 75 u. a. Der zweiten Coccio, *La cronologia Paolina*, in: *Didascaleion* II 261 ff. (vgl. *Bibl. Zeitschr.* XII 211); B. Weiß, *Paulus* 95 u. a. Die Frage hängt mit der Abfassungszeit des Gal. zusammen.

Apg 15, 36 wohl hinreichend Raum dafür freiläßt. Doch ist diese Frage für unsern Zweck ohne große Bedeutung.

Welche Gründe diese Reise Petri gehabt hat, wissen wir nicht bestimmt. Wahrscheinlich aber hat die Absicht, die den Fürstapostel früher zum Besuch der Christengemeinden in Lydda, Joppe und anderswo bestimmt hatte, auch diese Reise veranlaßt. Wie nun Petrus schon früher einmal auf Grund direkter göttlicher Belehrung unbedenklich das Haus des Kornelius betreten hatte, so nahm er auch jetzt, zumal das Apostelkonzil die Indifferenz des Gesetzes zum Heile der Heiden ausgesprochen hatte, keinen Anstand, mit den gläubig gewordenen Heiden in nahen Verkehr zu treten und an den religiösen Mahlzeiten derselben teilzunehmen<sup>232</sup>, wie das zweifellos auch alle übrigen Judenchristen dieser Kirche taten. Sie hatten dafür ja die Konsequenz der Konzilsentscheidung auf ihrer Seite. Bei Petrus wird dazu auch noch das Motiv der Hirtensorge mitgewirkt haben<sup>233</sup>. Aber nach einer gewissen Zeit schöner Eintracht änderte der Apostel plötzlich seine weise Praxis. Er brach den weiteren Verkehr mit den Heidenchristen ab. Freilich nicht aus prinzipiellen Bedenken, sondern aus opportunistischer Rücksichtnahme auf einige andere Jerusalemer, die inzwischen ebenfalls in Antiochien eingetroffen waren. Paulus charakterisiert diese Ankömmlinge als „Leute von Jakobus her“ (ἀπὸ Ἰακώβου). Das kann bedeuten, daß sie von Jakobus entsandt waren; aber andererseits ist auch nicht zu bezweifeln, daß damals alle Christen, die von Jerusalem herkamen, als Leute des Jakobus bezeichnet werden konnten. Immerhin besteht doch die Möglichkeit, daß sie zu Jakobus in näherer Beziehung gestanden haben, da Blick und Sinn dieses Mannes noch stark am Judentum und seinen Einrichtungen haftete. Das beweist ja auch seine Konzilsrede, da er in dem Kommen der Heiden eine Verherrlichung Israels und den Anbruch der Zeit erblickt, da Gott die zerfallene Hütte Davids wiederherstellen werde<sup>234</sup>.

Diesen Jakobiten also, die noch in jüdisch-nationalistischen Formen dachten, war der vertraute Verkehr des Petrus und der Judenchristen mit den Heidenchristen ein Ärgernis, und sie werden deshalb das Verhalten des Petrus mißbilligt haben. Möglich sogar, daß sie ihn vor die Wahl stellten, entweder „mit seinen alten oder mit seinen neuen Freunden zu brechen“<sup>235</sup>. Die Worte des Paulus, daß Petrus „aus Furcht vor denen aus der Beschneidung“ umgefallen sei, legen diesen Gedanken schon nahe. Petrus also übte, wohl im Hinblick

<sup>232</sup>) Gal 2, 11 ff.

<sup>234</sup>) Apg 15, 16 f.

<sup>235</sup>) Achelis 57. V. Weber, Abfassung 234, meint, daß Petrus, „der Empfindsamkeit der strengjüdischen Gäste zuvorkommend, aus freien Stücken das heidnische Leben aufgegeben habe“.

<sup>235</sup>) Dieckmann, Antiochien 31.

auf seine fernere Berufstätigkeit unter Israel<sup>236</sup>, die er in keiner Weise irgendwie erschweren wollte, unzeitgemäße Rücksicht auf ihre Empfindungen und zog sich trotz besserer Einsicht von der Gemeinschaft mit den Heidenchristen zurück<sup>237</sup>.

Das mächtige Beispiel des Apostels wirkte ansteckend, moralisch „nötigend“<sup>238</sup> auch auf die andern judenchristlichen Kreise. Sogar Barnabas, der alte Vertraute des Paulus und sein Mitkämpfer für die Gesetzesfreiheit der Heiden in Jerusalem, wurde in seiner Überzeugung schwankend und verleugnete sein eigenes Werk.

So entstand zum zweitenmal eine große Verwirrung, ja die Gefahr einer Spaltung in der Gemeinde von Antiochien; zum zweiten Male war von engstirnigen, lieblos partikularistisch gesinnten Beschneidungsleuten ein starker Anlauf gemacht worden, die paulinische Christenheit, wenn auch nicht geradezu zu vernichten — man tastete ja die Gesetzesfreiheit der Heidenchristen nicht direkt an —, aber sie doch mit dem Brandmal der Nichtvollwertigkeit zu stigmatisieren, indem man den vertrauten Verkehr der Judenchristen mit den Gläubigen aus den Heiden als verunreinigend und daher unerlaubt hinstellte. Alttestamentlich-irdische Werte und Ideale schienen zum zweiten Male die neutestamentlich-geistigen, wie sie Paulus vertrat, in den Hintergrund schieben und die durch Missionierung aus Juden und Heiden zu sammelnde *ecclesia una et catholica* ernstlich gefährden zu wollen. „Die Wahrheit des Evangeliums“<sup>239</sup> stand in der Tat auf dem Spiele.

In dieser Situation erachtete es Paulus, der gottbestellte Sachwalter und Anwalt des gesetzesfreien Evangeliums, von dessen Wahrheit er durch unmittelbare göttliche Offenbarung felsengewiß war<sup>240</sup>, als seine Pflicht, zum Wohle des *Corpus Christi mysticum*, das einen Angelpunkt seines Denkens und Empfindens bildete, zu reden. Er war sich dabei der einzigartigen Stellung des Petrus wohl bewußt. Einem beliebigen rang- und namenlosen Christen gegenüber hätte er es gewiß nicht für notwendig gehalten, so ernst aufzutreten. Aber das widerspruchsvolle Verhalten des mit der Verantwortung des obersten kirchlichen Amtes betrauten Apostels, das den Anschein erwecken mußte, daß er den Standpunkt der gesetzesstrengen Judenchristen billige, konnte die allerschlimmsten Folgen für den Bestand

<sup>236</sup>) Aus Gal 2, 9 ergibt sich, daß er sich Israel besonders verpflichtet wußte.

<sup>237</sup>) Grosch 10 meint, daß Petrus sich „nur dem gemeinschaftlichen Essen mit den Heidenchristen, nicht der sonstigen persönlichen Gemeinschaft mit denselben eine Zeitlang entzogen“ habe. Das sind Vermutungen, die schwerlich mit den Worten Gal 2, 12: ὑπέστανεν καὶ ἀφώρισεν ἑαυτὸν sich vereinigen lassen.

<sup>238</sup>) Gal 2, 14.

<sup>239</sup>) Gal 2, 14.

<sup>240</sup>) Vgl. Gal 1, 11 f.

der Kirche nach sich ziehen. Aus dieser Gesinnung erhob er daher „in Gegenwart aller“<sup>241</sup> gegen ihn den Vorwurf der Heuchelei, da er die gemeinsam mit ihm geteilte theoretische Überzeugung von der rechtfertigenden Kraft des Glaubens an Christus, der er durch seinen Verkehr mit den Heidenchristen auch praktischen Ausdruck gegeben hatte, jetzt aus Menschenfurcht verleugne und dadurch nicht nur die judenchristlichen Antiochener zu dem gleichen Handeln bestimmt habe, sondern auch die Gläubigen aus den Heiden selbst in ihrer religiösen Überzeugung irre mache und sie geradezu nötige, ihre bisherige Freiheit dranzugeben und sich die Bürde jüdischer Lebensformen, die kein Heil mehr bringen könnten, aufzuladen<sup>242</sup>. Denn wäre durch Erfüllung gesetzlicher Vorschriften die Rechtfertigung zu erlangen, dann „ist Christus umsonst gestorben“<sup>243</sup>.

Über Eindruck und Erfolg dieser Vorhaltungen, womit Paulus nach seinen eigenen Worten dem Petrus „ins Angesicht widerstanden hat“<sup>244</sup>, bleibt der Galaterbrief, der allein über den Konflikt von Antiochien berichtet, stumm<sup>245</sup>. Aus seinem Schweigen hat man gefolgert, daß beide Männer als schroffe Gegner auseinandergegangen und jeder von ihnen nun seine eigene Straße gezogen sei<sup>246</sup>. Diese Vermutung wird dem wirklichen Sachverhalt nicht entsprechen. Es ist vielmehr psychologisch durchaus wahrscheinlich, daß Petrus den Tadel des Paulus, der in diesem Falle mit tieferer Einsicht begabt war, als berechtigt hingenommen, und so der Zusammenstoß durch die Rückkehr des Fürstapostels zur „Wahrheit des Evangeliums“ einen friedlich-versöhnlichen Ausgang gefunden hat. Mit gutem Grunde betont von Dobschütz<sup>247</sup>: „Wären die Apostel in Unfrieden geschieden, und dies, wie die Tübinger annehmen, Anlaß zu

<sup>241</sup>) Ebd. 2, 14. Man wird wohl nach diesen Worten an eine Gemeindezusammenkunft zu denken haben. Da das πάντων betont ist, muß es dem Paulus trotz der entstandenen Verstimmung gelungen sein, eine Versammlung der ganzen bisherigen Gemeinde zustandezubringen.

<sup>242</sup>) Gal 2, 14 ff. Vgl. dazu V. Weber, Abfassung 236 ff.

<sup>243</sup>) Gal 2, 21. <sup>244</sup>) Gal 2, 11.

<sup>245</sup>) Über die Gründe, warum die Apg den Vorfall mit vollständigem Schweigen übergeht, vgl. Wikenhauser 226 f.

<sup>246</sup>) Watkins 86. 98; J. Weiß, Urchr. 206 Anm. 1; Knopf, Einführung 325.

<sup>247</sup>) Die Thessalonicherbriefe 7. V. Weber, Abfassung 247 f. Man kann in der Tat fragen: Hätte Paulus Gal 2, 11 schreiben können κατεγνωσμένος ἦν, wenn Petrus bei seiner Haltung geblieben wäre? Würde überhaupt Paulus die ganze Sache erwähnt haben, wenn er nicht gesiegt hätte? Vgl. auch Prat 74: Wenn Petrus sich starrsinnig gezeigt hätte, so „wäre dieser Vorfall, weit entfernt, ein Argument zugunsten des Evangeliums des Paulus zu sein, ein schwerer Vorwurf, an den letzterer nicht hätte denken dürfen, ohne von Grund aus die These zu zerstören, die ihm teuer war.“



dauerndem Kampf geworden, so konnte Paulus nicht so argumentieren, wie er Gal 2 tut.“ Soviel verraten allerdings die aus dem Verantwortungsgefühl des ihm von Gott selbst übertragenen Bekehrungswerkes entsprungenen kritischen Auslassungen Pauli, daß der Apostel nicht zu jenen subalternen Naturen gehörte, die Religiosität und stummes Hinnehmen und devotes Schweigen zu allen menschlichen Handlungen kirchlicher Würdenträger gern gleichsetzen. Daß auch Barnabas und die übrigen Judenchristen Antiochias in Pauli Auftreten die Hand Gottes sahen und auf seine Vorstellungen hin zu ihrer früheren Praxis zurückkehrten, ist wohl zweifellos. Im Falle des Gegenteils würde Paulus gewiß nicht die Identität seiner Missionsweise und der des Barnabas so stark betont haben, wie er es 1 Kor 9, 6 wirklich tut<sup>248</sup>. Und was die Gemeinde von Antiochien betrifft, so würde sich der Apostel bei anderem Verhalten derselben zweifellos dauernd von ihr getrennt haben<sup>249</sup>.

Der Ertrag des Tages von Antiochien besteht in der Klärung der Frage nach dem Verhältnis der Judenchristen zum Gesetze. Die Antwort lautete, daß ihrem vertrauten Verkehr mit Gläubigen aus den Heiden kein Hindernis im Wege stehe. M. a. W., daß das für die Heidenchristen unverbindliche Gesetz auch für die Nachkommenschaft Abrahams seine heilsverpflichtende Kraft und Bedeutung verloren habe. Die Gefahr, Judenchristen und Heidenchristen zu ungleichwertigen Gliedern des Leibes Christi zu machen, war durch den von gläubiger Überzeugung inspirierten Freimut des Paulus glücklich überwunden worden<sup>250</sup>.

Anders freilich als auf Petrus hat die Entschiedenheit und adelige Haltung des Paulus auf die urgemeindlichen Gesetzesfanatiker, deren Ankunft die Friedensstörung in Antiochien hervorgerufen hatte, gewirkt. An ihrer Halsstarrigkeit ist die Überzeugungskraft des Paulus, der es sonst wohl verstanden hat, Menschen anzupacken und mit sich fortzureißen, erfolglos abgeprallt. Aber nicht nur dieses. Mit Groll und Feindschaft gegen Paulus im Herzen sind sie nach Jerusalem zurückgekehrt und haben mit ihren dortigen judaistischen Gesinnungsgenossen, die freilich wohl nur eine Minderheit in der Urgemeinde bildeten, eine regelrechte Gegenmission organisiert. Wie sein Schatten klebten sie an Pauli Sohlen und folgten seinen Spuren, um in die von ihm gestifteten Gemeinden Verwirrung zu tragen und wieder niederzureißen, was er mit viel Mühe und

<sup>248</sup>) Vgl. auch Heinrichi, Das Urchristentum (Göttingen 1902) 71.

<sup>249</sup>) Was laut Apg 18, 22 nicht geschah. Vgl. auch 15, 40.

<sup>250</sup>) Grosch macht in seiner Studie den Versuch, die Vorwürfe Pauli gegen Petrus als ungerechtfertigt hinzustellen und überhaupt das Verhalten des Petrus zu verteidigen. Seine Darlegungen haben mich nicht überzeugt.

Schweiß aufgebaut hatte. Das ist die Tragik im Leben des großen Apostels, daß seine jeder Belehrung unzugänglichen Gegner jetzt an ihm und seinem Werke bekämpfen, was einst dem gesetzesstolzen Pharisäer Saulus selbst an Stephanus und dessen Freunden der Stein des Anstoßes und der Grund zu deren Verfolgung gewesen war<sup>251</sup>. Aber zum grüblerisch vergränten Arbeiter ist der Apostel durch solches Verhängnis nicht geworden, wenn es auch seine Stimmung und missionarische Lebensbahn zeitweilig überdunkelt hat. Vielmehr war das unzerstörbare Bewußtsein, als Sklave Gottes Gottes Werk zu tun, und die Überzeugung, daß sein Leiden das Christusleiden ergänze und der Kirche zugute komme<sup>252</sup>, der Gesundbrunnen, aus dem der Apostel immer von neuem Kraft schöpfte, um seine Seele glühend und seinen Willen unbeugsam zu erhalten, daß er allen Anfeindungen ein sieghaftes Dennoch entgegensetzen konnte.

### c) Auf der Höhe.

Die großen Erfolge in Jerusalem und Antiochien mußten notwendig dazu dienen, die Berufsfreudigkeit und Berufsbegeisterung des Apostels mächtig zu wecken. Die eingebrachten Garben lockten zu erweiterter Berufsarbeit. Ganz anders als die bisherige Wirksamkeit steht die nun beginnende zweite Periode, die den kleinasiatisch-europäischen Missionskreis umfaßt<sup>253</sup> und einigen Ländern um das Ostbecken des Mittelländischen Meeres gewidmet ist, im Sonnenlichte allgemeiner Erkenntnis. An der Hand der Paulusbriefe und der Apg, insbesondere auch des in ihre Darstellung eingewobenen Wirberichtes, sind wir in der Lage, den Apostel zwar nicht gerade auf allen nun beginnenden Wegen seiner Pilgerschaft zu begleiten, aber doch vom Verlauf seiner Missionswirksamkeit ein ziemlich deutliches Bild zu gewinnen. Hier freilich ist es nicht unsere Aufgabe, mit gerichtlicher Genauigkeit den Verlauf dieser Zeit, die man gern als zweite und dritte Reise Pauli bezeichnet, darzustellen, sondern es genügt für unsere Zwecke, ihre allgemeinen Umrisse und wichtigsten Linien anzudeuten.

Paulus hat also bald nach dem Konflikt in Antiochien wieder zum Wanderstab gegriffen. Ursprünglich war seine Absicht, mit Barnabas gemeinsam wieder an die Arbeit zu gehen. Aber dieser Plan zerschlug sich, da Paulus sich nicht entschließen konnte, dem Wunsche seines älteren Freundes, seinen Neffen Johannes Markus mit auf die Reise zu nehmen, zuzustimmen<sup>254</sup>. Diese eigenwillige Unnachgiebigkeit des Apostels, die wohl kaum mit Charakterfestig-

<sup>251</sup>) Vgl. die Worte Hausraths bei Meffert 171.

<sup>252</sup>) Vgl. Kol 1, 24.

<sup>253</sup>) v. Dobschütz, Probleme 59.

<sup>254</sup>) Apg 15, 36 ff.

keit etwas gemein haben dürfte — denn nicht jedes Entgegenkommen ist ein Zeichen von Schwäche —, war der Ausfluß der Verstimmung, die in der Seele Pauli gegen Markus wegen seiner Fluchtergreifung in Perge zurückgeblieben war. Es ist aber auch leicht möglich, daß der kürzliche Umfall des Barnabas sie noch mitbeeinflußt hat. Die Größe des Apostels verliert nicht dadurch, daß wir auch das Menschliche, die geschöpfliche Schwäche in seinem Bilde beachten. Die Differenz beider, die auch nicht durch Verzicht des Barnabas auf Erfüllung seines Wunsches beigelegt wurde, führte zu ihrer Trennung. Schiedlich, friedlich. Barnabas ging mit Markus ein zweites Mal nach Kypern. Paulus aber, der jetzt noch mehr als bisher schon in den Mittelpunkt tritt, sah sich genötigt, nach einem Ersatzmann auszuschauen. Er fand einen solchen in dem Propheten Silas (Silvanus)<sup>255</sup>, der durch verschiedene wertvolle Eigenschaften sich ihm empfohlen haben dürfte. Vor allem war er nämlich ein sehr angesehenes Mitglied der jerusalemischen Kirche<sup>256</sup>, die ihn sogar kürzlich durch einen besonderen Vertrauensbeweis, nämlich durch den Auftrag zur Überbringung des Entscheids des Apostelkonzils nach Antiochien, ausgezeichnet hatte. Weiter war er wie Paulus im Besitze des römischen Bürgerrechts<sup>257</sup> und gleich diesem mit der griechischen Sprache und Bibel gut vertraut<sup>258</sup>.

Die Wahl dieses Mannes läßt erkennen, wie sehr dem Apostel, der damit rechnen mochte, daß ihm von seiten seiner Gegner auch aus der Lösung der Verbindung mit Barnabas ein Strick gedreht werde, daran gelegen war, in lebendiger Fühlung mit der Ursprungszelle von Christentum und Kirche zu bleiben. Daß aber die antiochenische Gemeinde gegen Paulus wegen seiner Trennung von Barnabas nicht eingenommen wurde, sehen wir deutlich daraus, daß sie bald danach den Apostel und seinen neuen Arbeitsgefährten<sup>259</sup> in feierlichem Abschiedsgottesdienste zum zweiten Male „der Gnade des Herrn“ empfohlen hat<sup>260</sup>, übrigens auch ein Tatbeweis dafür, daß

<sup>255</sup>) Ebd. 15, 40. S. auch 15, 32. Auch 1 Thess 1, 1; 2 Thess 1, 1; 2 Kor 1, 19. Über ihn vgl. Pölzl, Mitarbeiter 129 ff.; Stegmann, Silvanus als Missionar und „Hagiograph“, Rottenburg 1917; Wikenhauser 257; Zahn, Einl. I 147 f.; Haller, Die Mitarbeiter des Apostels Paulus (Stuttgart-Basel 1927) 39 ff.

<sup>256</sup>) Apg 15, 22: ἡγούμενος ἐν τοῖς ἀδελφοῖς.

<sup>257</sup>) Ebd. 16, 37.

<sup>258</sup>) 1 Petr 5, 12 wird seine Vermittlung beim Schreiben des ersten Petrusbriefes erwähnt.

<sup>259</sup>) Ob auch Lukas schon jetzt sich Paulus anschloß, ist mit voller Sicherheit nicht zu entscheiden. Vgl. Zahn, Urausgabe 382 f. V. Weber, Antioch. Kollekte 17, der unter Hinweis auf Irenäus, adv. haer. 3, 14, 1 die Annahme empfiehlt, daß gleichzeitig mit Silas „Lukas an Stelle des Markus als Missionsgehilfe getreten ist“.

<sup>260</sup>) Apg 15, 40.

der Streitfall mit Petrus nicht die oft behauptete Entfremdung zwischen Paulus und der Kirche Antiochiens zur Folge gehabt hat.

Für die neue Missionsfahrt setzte sich der Apostel als erstes Ziel die Visitation der Gemeinden in Südgalatien<sup>261</sup>. Die Glaubensboten suchten auf dem Landwege dorthin zu gelangen. Silas hatte dabei reichliche Gelegenheit, seine Eignung für den entsagungsvollen Missionsdienst zu zeigen; denn die Übersteigung des Amanusgebirges, des syrischen Tors, der kilikischen Tore, des Taurus stellten an Leistungsfähigkeit und Opfersinn desselben sehr erhebliche Anforderungen. Bei der Durchquerung Syriens und Kilikiens verweilten sie natürlich bei den dortigen Christengemeinden, um sie im Glauben zu stärken<sup>262</sup>. Auch den Beschluß von Jerusalem werden sie ihnen zur Kenntnis gebracht haben, da sie ja als Mitempfänger in dem Sendschreiben ausdrücklich angeredet werden<sup>263</sup>. In Südgalatien suchten sie zunächst die Gemeinden in Derbe und Lystra auf<sup>264</sup>. Daß sie auch in Ikonium (und Antiochia) gewesen sind, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, darf aber wohl aus Apg 15, 36<sup>265</sup>; 16, 2 und 4 entnommen werden. Die Städte waren ja auch durch die von Augustus erbaute „königliche Straße“ miteinander verbunden<sup>266</sup>. In Lystra gewann Paulus einen neuen Gehilfen: den von der Gemeinde warm empfohlenen einheimischen Christen Timotheus, der aus der Mischehe eines Griechen mit einer frommen Jüdin namens Eunike entsprossen<sup>267</sup> und offenbar von Paulus auf seiner ersten Reise bekehrt worden war<sup>268</sup>. Wohl in der Hoffnung, daß er seine Missionsarbeit unter der zahlreichen Judenschaft Kleinasiens dadurch erleichtere, willfahrte der Apostel den Wünschen der ortsansässigen Juden und vollzog an dem neuen Gefährten vor der Weiterreise die Zeremonie der Beschneidung<sup>269</sup>. Ob Timotheus von Anfang an dem Silas gleichgeordneter Missionar gewesen ist, darf mit Rücksicht auf Apg 19, 22 vielleicht bezweifelt werden.

Die Eindrücke, die die Missionare vom religiös-kirchlichen und sittlichen Leben der Christenheiten Südgalatiens empfangen, waren allem Anschein nach sehr günstiger Natur<sup>270</sup>.

<sup>261</sup>) Ebd. 15, 36.      <sup>262</sup>) Ebd. 15, 41.

<sup>263</sup>) Ebd. 15, 23. Vgl. Dieckmann, Antiochien 33 f.

<sup>264</sup>) Ebd. 16, 1.

<sup>265</sup>) Man beachte das κατὰ πόλιν πᾶσαν.

<sup>266</sup>) Vgl. Steinmann, Die Welt des Paulus im Zeichen des Verkehrs (Braunsberg 1915) 33. V. Weber, Des Paulus Reiserouten (Würzburg 1920) 21.

<sup>267</sup>) Apg 16, 1 ff.; 2 Tim 1, 5.

<sup>268</sup>) Dafür spricht besonders 1 Tim 1, 2; 2 Tim 1, 13 und 1 Kor 4, 17. Vgl. über ihn Pölzl, Mitarbeiter 136 ff. Jülicher, in: RE XIX<sup>3</sup> 781 ff. Knopf, in: Religion in Gesch. u. Geg. V 1241 f. Wikenhauser 258; Haller 43 ff.

<sup>269</sup>) Apg 16, 3.

<sup>270</sup>) Ebd. 16, 5.



Lange dürfte der Aufenthalt des Paulus an diesen Stätten seiner ersten Reise nicht gedauert haben<sup>271</sup>, wenn auch die an dem neuen Arbeitsgenossen Timotheus vorgenommene Beschneidung eine allzu kurze Ansetzung nicht zuläßt. Paulus war ja ein Missionar, dem Gott in ausnehmendem Maße das Charisma der Grundlegung verliehen hatte<sup>272</sup>. Daher strebte Sinn und Sehnsucht dieses Mannes weiter nach dem Westen der Halbinsel. In der durch Klima und Fruchtbarkeit, insbesondere aber durch ihr starkes Erfülltsein mit der geistigen Atmosphäre des Hellenismus, bevorzugten römischen Provinz *Asia proconsularis* wollte er das Evangelium predigen. An erster Stelle war wohl deren hochberühmte Hauptstadt Ephesus — ἡ πρώτη (πασῶν) καὶ μεγίστη μητρόπολις τῆς Ἀσίας — das Ziel seiner Wünsche; aber auch andere bedeutende Griechenstädte in ihr, wie Smyrna, Pergamon mögen wie ein mächtiger Magnet ihn angezogen haben. Doch dieser enthusiastische Plan des Apostels scheiterte vorläufig an einem Veto von oben, an einem „Wehren des Heiligen Geistes“<sup>273</sup>. Einige Jahre später erst sollte ihm die Gnade gewährt werden, die „Leuchte Asiens“ mit dem Lichte des Glaubens zu beglücken und ihre Bürger zu seinen „Miteingeweihten“<sup>274</sup> zu erheben.

Wohin richtete nun Paulus, nachdem ihm die Eröffnung der Mission in Asien zunächst versagt worden war, seinen Blick? Die Ansichten darüber sind geteilt. Auf solidem Grunde aber ruht die von V. Weber freilich als „veraltet“<sup>275</sup> bezeichnete Meinung, daß Paulus jetzt zunächst das Nächstliegende in Angriff genommen und in Phrygien und dem galatischen Land, d. i. dem im Herzen Kleinasiens am Halysfluß gelegenen Stammland der Galater, zu deren bekanntesten Städten Germa, ferner das durch den Kultus der Göttermutter Kybele berühmte Pessinus und Ankyra gehören, missioniert und jene Christengemeinden gegründet habe, an die später der Galaterbrief gerichtet worden ist. Die Apg hat freilich aus uns unbekannten Gründen diese Tätigkeit nicht erwähnt. Sie spricht nur von einem Durchzug. „Sie durchzogen aber Phrygien und das galatische Land, weil sie vom Hl. Geiste gehindert wurden, das Wort in Asien zu verkünden“<sup>276</sup>. V. Weber erklärt daher: „Der Durchzug

<sup>271</sup>) Das ist der unmittelbare Eindruck von Apg 16, 1 ff., insbesondere 16, 4: ὅς δὲ διεπορεύοντο τὰς πόλεις.

<sup>272</sup>) 1 Kor 3, 10. <sup>273</sup>) Apg 16, 6.

<sup>274</sup>) „Παύλου συμύσται“, so nennt Ignatius von Antiochien, Ad Eph. 12, 2, die Christen von Ephesus.

<sup>275</sup>) Reiseroute 5. Vgl. auch desselben Verfassers Artikel: Die apostolischen Reisen des Paulus durch Kleinasien, in: Zeitschr. für Missionsw. XI (1921) 113 f.

<sup>276</sup>) Apg 16, 6.

16, 6 ist mit einer Mission in Galatien von dem Umfange und Erfolge und von der Zeitdauer, wie dies für den ersten Aufenthalt des Paulus bei den Adressaten des Galaterbriefes durch das Zeugnis des Apostels sichergestellt ist, unvereinbar und schließt neue Gemeindegründungen so bestimmt und entschieden aus, daß der Erzähler 16, 6 einer irreführenden und die Geschichtstatsachen tendenziös fast fälschenden Darstellung sich schuldig gemacht hätte, wenn wir genötigt wären, in den „Durchzug“ durch das galatistische Land all das hineinzu denken, was wir Gal 3—5 über die Gründung der galatischen Christengemeinden lesen<sup>277</sup>. W. vertritt deshalb die Meinung, daß Paulus Bithynien ins Auge gefaßt habe. Aber dieses Urteil W.s ist zweifellos zu schroff. Der Ausdruck „Durchzug“ schließt, wie aus Apg 8, 4; 9, 32. 38; 11, 19; 13, 6; 14, 24; 15, 41; 18, 23 u. a. hervorgeht, ein Verweilen an diesem und jenem Orte mit Predigt des Wortes Gottes und Zusammenschluß der Empfänglichen zu einer Gemeinde keinesfalls aus. Man darf sogar noch weiter gehen und behaupten, daß im Zusammenhang von Apg 16, 6 eine positive Handhabung zur Verneinung der Glaubensverkündigung in Phrygien und Galatien nur dann gegeben wäre, wenn ein Verbot von oben vorläge, wovon jedoch nichts im Texte steht. Was nun aber 16, 6 nicht positiv gesagt wird, ist Apg 18, 23<sup>b</sup> in den Worten: „und er bestärkte alle Jünger“ mit Bestimmtheit vorausgesetzt<sup>278</sup>. Paulus hat also in der Landschaft Galatien das Evangelium verkündet. Aus seinem Briefe an die Galater erfahren wir noch zur Vervollständigung der dürftigen Angaben der Apg, daß eine Erkrankung ihn in jenen Gegenden festgehalten und so die Wirkursache seiner Predigt gewesen ist. Ferner wissen wir aus derselben Quelle, daß seine Aufnahme bei den Bewohnern von Galatien eine außerordentlich freundliche gewesen ist. Denn mit sichtlich-ergriffener Dankbarkeit ruft er ihnen in Erinnerung: „Ihr wißt doch, wie ich euch infolge körperlicher Schwachheit das erstemal die Frohbotschaft verkündet habe. Da habt ihr die Prüfung, die euch durch meinen [kranken] Leib auferlegt wurde, nicht verachtet, noch habt ihr [vor mir] ausgespödet, sondern ihr habt mich wie einen Engel Gottes aufgenommen, ja wie Christus Jesus [selbst]“<sup>279</sup>.

Um an dieser Stelle ein kurzes kritisches Wort zur „südgalatischen“ Hypothese einzufügen, sei bemerkt, daß meines Erachtens diese persönlichen Mitteilungen des Apostels über die Entstehungsgeschichte seiner galatischen Christengemeinden und die

<sup>277</sup>) Reiseroute. Vgl. auch Knopf, Einführung 306.

<sup>278</sup>) Vgl. auch Maier, Die Briefe Pauli, in: Bibl. Zeitfr. II 5/6 (Münster 1909) 28. Steinmann, Leserkreis 677 ff. Harnack, Apg 87 f. Wikenhauser 228 ff. Bousset, Gal 29 u. a.

<sup>279</sup>) Gal 4, 13 f.

Ausführungen der Apg über die Missionstätigkeit in Antiochia Pis., Ikonium, Lystra, Derbe nichts Gemeinsames haben.

Nach Abschluß der galatischen Wirksamkeit dachte Paulus wohl an eine Missionierung Mysiens und weiter Bithyniens. Aber diesen Plan durchkreuzte zum zweiten Male ein Veto, das diesmal „der Geist Jesu“ einlegte<sup>280</sup>. Daher wechselten denn die Missionare ihre Marschrichtung nach der Bithynien entgegengesetzten Seite und erreichten in raschem Tempo die Stadt Troas am Hellespont. Hier grüßten von jenseits der bewegten Fläche des Ägäischen Meeres und in dessen leuchtenden Fluten sich spiegelnd die Berge und Menschen Europas. Und wenn vielleicht ursprünglich die Absicht des Apostels gewesen war, von Troas aus der Küste entlang südwärts nach Ephesus zu ziehen, so wurde ihm jetzt in der bekannten Traumerscheinung des Mazedoniers die Belehrung erteilt, es sei der Wille Gottes, daß er die Frohbotschaft nach Europa trage. Sogleich schritt er zur Ausführung dieser himmlischen Weisung. „Als er aber das Gesicht gesehen hatte, trachteten wir alsbald nach Mazedonien abzureisen, — da wir gewiß waren, daß uns Gott berufen habe, ihnen das Evangelium zu predigen“<sup>281</sup>. Der bedeutungsvolle Schritt der Ausdehnung der paulinischen Mission über Asien hinaus nach Europa entsprang also nicht einer eigenen Überlegung, nicht rationellen Motiven des Apostels, sondern war eine Tat des Gehorsams gegenüber der gebietenden Stimme Gottes. Das Wort des Apostels vom Zwang zur Verkündigung des Evangeliums, der auf ihm liege, gilt somit nicht nur vom Daß, sondern auch vom Wo der Mission.

Die nun beginnende europäische Mission, bei der wir — wenigstens zeitweilig — auch den Verfasser der Apg in der Palästra des Apostels antreffen, umfaßt die beiden römischen Provinzen Mazedonien und Achaja. Eröffnet wurde sie in der an der via Egnatia gelegenen Stadt Philippi<sup>282</sup>. Philippi war ursprünglich eine kleine Ansiedelung, die von Philipp II. von Mazedonien, dem Vater Alexanders des Großen, an der Stelle eines älteren thrakischen Städtchens mit Namen Krenides am Gangas oder Angites, einem Nebenfluß des Strymon, angelegt war<sup>283</sup>. Seitdem Augustus hier im Jahre 42 die Cäsarmörder Brutus und Cassius besiegt hatte, war der Ort durch Erhebung zur römischen Militärkolonie (Colonia Augusta Julia Philippensis) und durch Verleihung des sog. ius Italicum zu größerer Bedeutung gelangt. Möglich, daß das römische Gepräge der

<sup>280</sup>) Apg 16, 7 f.

<sup>281</sup>) Ebd. 16, 10. Hier haben wir die erste sichere Erwähnung der Wirquelle.

<sup>282</sup>) Apg 16, 11.

<sup>283</sup>) Vgl. darüber J. Weiß, in: RE<sup>3</sup> XII 39; Staerk I 181; Tillmann, Phil. 104; Wikenhauser 346.

Stadt — nach dem Befund der Inschriften<sup>284</sup> war der überwiegende Teil der Bevölkerung lateinischer Herkunft — den Apostel bestimmte, hier zuerst das Netz zum Fange auszuwerfen. Wahrscheinlicher ist aber, daß es deshalb geschah, weil es eben die erste von Troas erreichbare größere Stadt Europas war. Die Apg selbst bezeichnet sie etwas rätselhaft als πρώτη τῆς μερίδος [τῆς] Μακεδονίας πόλις.

Über den Verlauf der Mission hierselbst gewinnen wir aus einigen Mitteilungen des Apostels<sup>285</sup> und durch die anschaulich-lebendige Darstellung einiger Episoden derselben in der Apg<sup>286</sup> ein ziemlich klares Bild. Vor allem ist es höchst bemerkenswert, ja providentiell, daß die Erstgewonnenen daselbst Frauen waren. Man darf in dieser Tatsache wohl eine Hindeutung darauf erblicken, daß im christlichen Europa, im Reiche der Kirche, die Frau eine würdigere Stellung als bisher und eine bessere Zukunft haben werde<sup>287</sup>. Eine wohlhabende Heidin aus der an der Straße von Sardes nach Pergamon gelegenen Stadt Thyateira, namens Lydia, war die erste, die den christlichen Glauben annahm. Handels- und Erwerbsgeist hatten sie, wie noch andere ihrer Landsleute<sup>288</sup>, aus der Heimat, die der Sitz einer blühenden Purpurindustrie war, in die Fremde geführt<sup>289</sup>. Doch hatte das Streben nach irdischem Gewinn den religiösen Sinn bei ihr nicht erstickt, wie schon die Tatsache zeigt, daß sie zu den sog. Gottesfürchtigen gehörte. „Ihr öffnetet der Herr jetzt das Herz, um auf das achtzugeben, was Paulus sagte.“ Mit ihr ließ auch „ihr Haus“<sup>290</sup>, d. h. wohl ihre Sklaven und Sklavinnen, sich taufen. Es scheint also als selbstverständlich gegolten zu haben, daß die Dienerschaft den Religionswechsel ihres Herrn bzw. ihrer Herrin einfach mitmache. Daß eine solche Praxis große Gefahren hinsichtlich der Qualität der Konvertiten in sich schloß, liegt offen am Tage. Diese Handelsfrau und ihr Haus bildeten also den Grundstock jener Gemeinde, mit der Paulus bis an sein Lebensende in besonders inniger Verbindung stand, die er noch in seinen letzten

<sup>284</sup>) Auf einer einzigen namenreichen Inschrift findet sich siebenmal der Name Valens, zweimal Crescens (Preuschen 101).

<sup>285</sup>) 1 Thess 2, 2; Phil 1, 30; 4, 15; vgl. auch Phil 1, 1. 5; 2 Kor 11, 24: τρις ἔραβδίσθην.

<sup>286</sup>) Apg 16, 11—40.

<sup>287</sup>) Vgl. A ner 45, der die Tatsache allerdings als „feines Spiel des Zufalls“ hinstellt.

<sup>288</sup>) Auf einer Stele, die in Thessalonich gefunden wurde, wird ein gewisser Menippos genannt, der gleichfalls aus Thyateira stammt und dasselbe Geschäft hatte. S. Wikenhauser 411.

<sup>289</sup>) Wikenhauser 410. Vgl. auch RE X 550; J. Weiß, Urchr.

<sup>291</sup>) Anm. 1.

<sup>290</sup>) Apg 16, 14 f.



Jahren seine „Freude und Krone“<sup>291</sup> nennt. Die Bekehrung dieser Erstlinge geschah durch Vermittlung der Proseuche, der Gebetsstätte, die vor der Stadt am Flusse (wohl wegen der kultischen Waschungen) gelegen war.

Daß der Apostel aber auch ohne diese Brücke für das Evangelium tätig war, lehrt sowohl die spätere Anklage der Besitzer jener Besessenen, aus der der Apostel den Wahrsagegeist Python entfernt hatte: „Diese Leute bringen unsere Stadt in Aufregung, da sie als Juden Vorschriften verkünden, die wir als Römer weder annehmen noch befolgen dürfen“<sup>292</sup>, wie auch der allerdings außerordentliche Fall der Konversion des Gefängnisaufsehers<sup>293</sup>. Da auch in diesem Falle das „Haus“ den Glaubenswechsel seines Hauptes mitmachte, haben wir in der Familie des Kerkermeisters einen zweiten Zellkern der berühmten philippinischen Christengemeinde vor uns. Weitere uns bekannte Mitglieder derselben sind Epaphroditus<sup>294</sup>, die beiden Frauen Evodia und Syntyche, schließlich noch ein gewisser Klemens. Von den drei letztgenannten Persönlichkeiten rühmt Paulus in seinem späteren Briefe an die philippinische Christengemeinde, daß sie mit ihm „für das Evangelium gestritten haben“<sup>295</sup>. Ob diese Mitarbeit freilich sich schon auf die Tage der Grundlegung und des ersten Wachsens der Christengemeinde in Philippi bezieht, ist nicht sicher festzustellen<sup>296</sup>.

Über die genaue Dauer der apostolischen Tätigkeit Pauli zu Philippi läßt sich nichts Bestimmtes ausmachen. Auf Grund von Apg 16, 12 möchte man nur eine ganz kurze Zeit annehmen, aber die Angabe in 16, 18 erheischt ebenfalls Berücksichtigung. Ihr Ende fand diese Mission in gewaltsamer Weise. Das eben schon erwähnte Vorgehen der in ihrem Erwerb benachteiligten Besitzer der wahrsagenden Sklavin bei den Prätores gegen Paulus, das vom Pöbel unterstützt wurde, brachte ihm und Silas zunächst öffentliche Geißelung und dann Einsperrung in das innere Gefängnis. Hier wurden ihre Füße vorsichtshalber sogar in den Block gespannt. Ein nächtliches Erdbeben mit seinen Folgen und eine etwas späte Berufung der unschuldig Gequälten auf ihr römisches Bürgerrecht<sup>297</sup> bewirkten aber ihre baldige Wiederfreilassung und die Gewährung einer öffentlichen Genugtuung. Natürlich hat Paulus auf dieser letzteren nicht

<sup>291</sup>) Phil 4, 1. Vgl. auch die Lobesworte über die mazedonischen Christen in 2 Kor 8, 1—5; 11, 9; Röm 15, 26.

<sup>292</sup>) Apg 16, 20 f. <sup>293</sup>) Ebd. 16, 30 f.

<sup>294</sup>) Phil 2, 25 ff. <sup>295</sup>) Ebd. 4, 2 f.

<sup>296</sup>) Vgl. Wikenhauser, a. a. O. 265.

<sup>297</sup>) Zu den gegen den Bericht von Mommsen, Rechtsverhältnisse 90 f., erhobenen Bedenken vgl. J. Weiß, Urchr. 212; Wikenhauser 349 f.

seiner Person wegen bestanden, sondern zum Nutzen der Sache, die er vertrat. Daher hat er auch mit seinem Freunde Silas nach geleisteter Rehabilitation dem Ersuchen der Stadtoberkeit, die wohl wegen der öffentlichen Ruhe in Besorgnis war, ihren Ort zu verlassen, alsbald entsprochen.

Nach mehrtägiger Wanderung auf der via Egnatia<sup>298</sup> erreichten die Missionare die etwa 160 km südwestlich gelegene Hauptstadt Mazedoniens Thessalonich. Das alte Thermo, am nordöstlichen Ende des thermäischen Meerbusens, führte seinen neuen Namen zu Ehren der Tochter Philipps Thessalonike, die Kassander zu seiner Gemahlin genommen hatte. In römischer Zeit entwickelte sich dieser Hafenplatz zur politisch wie kommerziell bedeutendsten Stadt Mazedoniens, die auch mit großen Vorrechten ausgestattet war<sup>299</sup>. Die Apg 17, 6 vorkommende Bezeichnung Politarchen für ihre Magistratsbeamten ist auch inschriftlich bezeugt. Wohnung fand Paulus und sein Gehilfe hieselbst bei einem Juden namens Jason<sup>300</sup>.

Trotz der üblen Erfahrungen in Philipp<sup>301</sup> eröffneten die Missionare in diesem Zentrum des Handels und Verkehrs unter einer aus vielen Himmelsstrichen zusammengewürfelten Menschheit alsbald nach ihrer Ankunft mit ungebrochener Schaffenskraft ihre Arbeit für das Reich Gottes<sup>302</sup>. Schon in kurzer Frist<sup>303</sup> war eine nicht unbedeutende, überwiegend aus bekehrten Heiden bestehende Christengemeinde wie aus dem Boden gestampft, deren vorbildlichen Charakter für alle Gläubigen Mazedoniens und Achajas Paulus später rühmend hervorhebt<sup>304</sup>. Zwei ihrer Mitglieder sind uns namentlich überliefert, der Judenchrist Aristarchus und Sekundus. Von dem ersten wissen wir auch, daß er später seine Hingabe an Christus durch Leiden bewährt hat<sup>305</sup>. Aber auch in Thessalonich ist für den Apostel seines Bleibens

<sup>298</sup>) Der Weg führte über Amphipolis und Apollonia, wo sie wahrscheinlich nach dem Dichterworte handelten: kaum begrüßt, gemieden. Von Dobschütz. Thess 9 und Steinmann, Thess 13 nehmen aber auch dort kurze Missionstätigkeit an.

<sup>299</sup>) Vgl. darüber Steinmann, a. a. O.; Pieper, Aus den ersten Tagen des europäischen Christentums, in: Illustr. Missionsbl. VI (1918) 76 f.

<sup>300</sup>) Apg 17, 5 ff.

<sup>301</sup>) 1 Thess 2, 2.

<sup>302</sup>) Apg 17, 1—10.

<sup>303</sup>) Apg 17, 2 heißt es: ἐπὶ σάββατα τρία διελέξατο αὐτοῖς. Aber wenn P. an drei Sabbaten in der Synagoge predigte, so ist damit nicht die ganze Dauer der Mission in Thessalonich angegeben. Belser, Apg 216, konjiziert durch Verbindung von Apg 17, 2 mit den Aussagen des Apostels in den beiden Thessalonicherbriefen (1 Thess 2, 7 ff. und 2 Thess 3, 7 ff.) und in Phil 4, 16 „einen etwa sechswöchigen Aufenthalt“ des Apostels in Thessalonich. Vgl. auch Knopf, Einf. 307.

<sup>304</sup>) 1 Thess 1, 7. Auch die anerkennenden Worte 2 Kor 8, 1—5; 11, 9 gelten für die Christen von Thessalonich.

<sup>305</sup>) Apg 19, 29; 20, 4; 27, 2; Kol 4, 10 f.; Phm 24.

nicht lange gewesen. Ein Aufruhr, der aus jüdischer Eifersucht über seine Erfolge unter den Heiden hervorging, hat ihn von dort vertrieben.

Die nächste Station der paulinischen Mission bildet die in der Emathischen Ebene und am Fuße des Bermios gelegene volkreiche Stadt Beroea<sup>306</sup>. Auffallenderweise hat die reichgesegnete Wirksamkeit des Apostels an diesem Platze in seinen eigenen Briefen gar keine Erwähnung gefunden. Das größere Kontingent dieser schönen Ernte stellten hier die Juden, von denen die Apg mit sichtlich Freude berichtet, daß sie Pauli Botschaft mit allem Eifer anhörten und täglich seine Ausführungen an den Worten der Bibel geprüft hätten. Einer aus ihrer Zahl war wohl jener Sopatrus, der Sohn des Pyrrhus, der sich später unter den Männern befand, die mit Paulus die Reise von Korinth nach Jerusalem antraten<sup>307</sup>. Aber auch unter den vornehmen Griechen und Griechinnen der Stadt fand der Apostel eine bedeutende Zahl williger Hörer.

Von Juden aus Thessalonich entfachte Unruhen bereiteten auch dieser verheißungsvollen Arbeit ein vorzeitiges Ende. Nun wendet sich der Apostel in Begleitung einiger Neuchristen aus Beroea unter Übergehung Thessaliens<sup>308</sup> dem eigentlichen Griechenland zu, das seit der Schlacht bei Aktium eine selbständige römische Provinz neben Mazedonien war und als solche den Namen Achaia führte.

In Athen<sup>309</sup> unternahm er den ersten Missionsversuch. Zwar war die altberühmte Stadt, die den Gedanken des Griechentums geboren und wie keine andere verkörpert hat, im apostolischen Jahrhundert ihrer politischen Macht beraubt und auch als Handelsplatz ohne größere Bedeutung. Aber durch ihren Reichtum an Schöpfungen erhabener Kunst und als Sitz philosophischer Schulen wirkte sie auf Hellenen und Philhellenen wie ein mächtig anziehender Magnet. Auch Paulus hat diesen klassischen Boden mit hochgespannten Erwartungen betreten. Ließ er doch gleich nach seiner Ankunft den in Beroea zurückgebliebenen Mitarbeitern Silas und Timotheus den Auftrag überbringen, daß sie möglichst bald zu ihm kommen möchten<sup>310</sup>. Gewiß rechnete er auf einen stattlichen Gewinn unter den Vertretern der Wissenschaft.

<sup>306</sup>) Apg 17, 10—14.      <sup>307</sup>) Apg 20, 4. Vgl. Röm 16, 21.

<sup>308</sup>) Vgl. die Lesart D zu 17, 15: παρήλθεν δὲ τὴν Θεσσαλίαν· ἐκωλύθη γὰρ εἰς αὐτοὺς κηρύττειν τὸν λόγον.

<sup>309</sup>) Apg 17, 16 ff. Über Athen vgl. Curtius, Paulus in Athen, in: Sitzungsberichte der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin XXVI (1893) 925. J. Weiß, in: RE VII<sup>3</sup> (1899) 163 f. Preuschen 107. Aner 47.

<sup>310</sup>) Apg 17, 15.

Die Hoffnungen des Apostels haben sich nicht erfüllt. Ein nennenswerter Erfolg ist seinem Auftreten in Athen, insbesondere seiner Areopagrede, nicht beschieden worden<sup>311</sup>. Zwar hörten die Anwesenden die schlicht philosophisch abgestimmten Darlegungen des Apostels über den einen wahren Gott und seine Allursächlichkeit ruhig an. Als er aber auf Weltgericht und Totenauferstehung zu sprechen kam, zeigte sich, daß dieser leichtfertig-blaßierten Bevölkerung das Organ für ernste Dinge abging. „Die einen spotteten, andere sprachen: darüber wollen wir dich ein andermal hören“<sup>312</sup>. Nur einige wenige wurden gläubig. Unter ihnen befand sich ein Mitglied des höchsten Gerichtshofs, der Areopagite Dionysius, und eine Frau, die Damaris (Damalis) hieß<sup>313</sup>. In enttäuschter Stimmung<sup>314</sup> schied Paulus daher aus diesem Mittelpunkt antiker Kultur und begab sich nun auf uns unbekanntem Wege in die Hauptstadt der Provinz, nach Korinth<sup>315</sup>.

Das Korinth des Paulus ist natürlich Neukorinth, die Stadt, die seit 44 v. Chr. durch Ansiedlung römischer Veteranen an Stelle des durch Mummius 146 zerstörten „Sterns von Hellas“ entstanden war. Wegen ihrer höchst vorteilhaften Lage auf der schmalen Landbrücke, die den Peloponnes und Griechenland miteinander verbindet und zwei Meere voneinander scheidet (bimaris Corinthus heißt sie deshalb bei Horaz), entwickelte sich die Colonia Laus Julia Corinthus, die auch Caesars Großneffe Augustus förderte, bald wieder zu einer der größten und reichsten, freilich auch sittenlosesten Handels- und Industriestädte des nahen Ostens. Im Jahre 27 v. Chr. wurde sie zur Hauptstadt der senatorischen Provinz Achaia und zur Residenz des obersten Regierungsbeamten, des Prokonsuls, erhoben. In Pauli Anwesenheit daselbst fällt der Beginn des Prokonsulats des L. Junius Gallio<sup>316</sup>, eines älteren Bruders des bekannten Philosophen L. Annäus Seneka. Nach Auffindung einer Inschrift in Delphi, die zuerst 1905 bekannt wurde<sup>317</sup>, läßt sich seine Dienstzeit mit großer Wahrchein-

<sup>311</sup>) Trotz vereinzelten Widerspruchs (so von G. Warneck, Evangelische Missionslehre III<sup>2</sup> [Gotha 1905] 113 ff.; J. Warneck, Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission<sup>2</sup> [Berlin 1914] 74 f.; Freitag, Die missionarische Predigt im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter, in: Theologie und Glaube IX [1917] 132) ist daran festzuhalten, daß dem Auftreten Pauli in Athen kein besonderer Erfolg beschieden war, wenigstens hat er selbst seine Arbeit an diesem Platze als Mißerfolg beurteilt.

<sup>312</sup>) Apg 17, 32. <sup>313</sup>) Ebd. 17, 34.

<sup>314</sup>) Vgl. 1 Kor 2, 3; 1 Thess 3, 1: ἐν Ἀθήναις μόνοι.

<sup>315</sup>) Apg 18, 1–18. — Über Korinth vgl. Rohr, Paulus und die Gemeinde von Korinth, in: Biblische Studien IV 4 (Freiburg 1899) 1 ff.; Munzinger 18 ff.; Cladder-Dieckmann, Korinth, die Kirche des hl. Paulus (Aachen 1923) 5 ff.

<sup>316</sup>) Apg 18, 12.



lichkeit auf die Zeit vom 1. Mai oder 1. Juli (?) 51—52 oder 52—53 festlegen<sup>318</sup>.

Die apostolische Wirksamkeit des Paulus unter den Menschen dieser fast ganz im Sinnenkultus versunkenen Stadt hatte ihren materiellen Rückhalt an dem pontischen Juden Aquila und seiner Frau Priskilla, die dem Apostel Quartier und Arbeit boten<sup>319</sup>. Über ihr geistiges Ergebnis ist zu sagen, daß es dem zähen Offensivgeist Pauli trotz starker Gegenwirkungen, die einestails von den Juden ausgingen, anderseits eben in dem von materiellen Interessen beherrschten Großstadtcharakter dieses Platzes lagen, gelungen ist, jene blühende, vorwiegend aus Heiden gesammelte Gemeinde ins Leben zu rufen<sup>320</sup>, die man mit einigem Rechte als „klassische paulinische“<sup>321</sup> bezeichnet hat. Aus der Zahl ihrer männlichen Mitglieder kennen wir den ehemaligen Archisynagogen Krispus, weiter Gaius und Stephanas<sup>322</sup>, die Paulus persönlich getauft hat, ferner Fortunatus und Achaicus<sup>323</sup>, endlich Tertius, Erastus, Quartus, Lucius, Jason, Sospiter<sup>324</sup> und den Gottesfürchtigen Titius Justus, dessen Haus zeitweilig die Predigtstätte Pauli<sup>325</sup>. Von weiblichen Gemeindeangehörigen ist uns Chloë überliefert<sup>326</sup>.

Nach Ablauf einer Wirksamkeit von eineinhalb Jahren<sup>327</sup> denunzieren die Juden unter Führung des Synagogenvorstehers Sosthenes den Apostel bei dem oben erwähnten Prokonsul, der wohl kurz vorher seine amtliche Tätigkeit begonnen hatte. Ihre Anklage lautete: „Dieser überredet die Leute, dem Gesetze entgegen Gott zu verehren“<sup>328</sup>. Zwar lehnte Gallio ein Vorgehen gegen Paulus mit der Begründung ab, daß er in innerjüdischen Fragen religiöser Natur nicht Richter sein wolle, und verhinderte nicht einmal, daß der jüdische Wortführer vom antisemitisch gesinnten Pöbel öffentlich verprügelt wurde<sup>329</sup>. Aber Paulus hielt es doch für geraten, einige Zeit nach diesem Zwischenfall seine Tätigkeit abzuberechnen<sup>330</sup>.

Eine Seefahrt bringt ihn in Begleitung von Priskilla und Aquila zunächst nach Ephesus, wo er kurze Zeit in der Synagoge den Juden

<sup>317</sup>) Bourguet, *De rebus Delphicis imperatoriae aetatis capita duo* (Montepessulano 1905) 63 ff.

<sup>318</sup>) Vgl. darüber Deißmann, *Paulus*<sup>2</sup> 203 ff.; Sickenger, *Kor 2*; Wikenhauser 341; Ehrhard 61; Kugler, *Von Moses bis Paulus* (Münster 1922) 448 ff. macht jedoch kritische Bemerkungen.

<sup>319</sup>) *Apq* 18, 2.

<sup>320</sup>) *1 Kor* 12, 2.

<sup>321</sup>) J. Weiß, in: *RE*<sup>3</sup> VII 165. Vgl. auch *1 Kor* 3, 6; 4, 15; *2 Kor* 1, 19.

<sup>322</sup>) *Apq* 18, 8; *1 Kor* 1, 15 f.

<sup>323</sup>) *1 Kor* 16, 17.

<sup>324</sup>) *Röm* 16, 21 ff. Die drei letzten sind freilich nicht sicher Gemeindemitglieder gewesen. Sie können zufällig bei Paulus gewesen sein. Vgl. Sickenger, *Röm* 271. Anders Wikenhauser 254.

<sup>325</sup>) *Apq* 18, 7.

<sup>326</sup>) *1 Kor* 1, 11.

<sup>327</sup>) Vgl. *Apq* 18, 11.

<sup>328</sup>) *Apq* 18, 13.

<sup>329</sup>) *Ebd.* 18, 17.

<sup>330</sup>) *Ebd.* 18, 18.

predigt und auf ihre Bitten hin, länger zu bleiben, sein Wiederkommen in Aussicht stellte. Von dort ging die Reise weiter nach Cäsarea und, wahrscheinlich über Jerusalem<sup>331</sup>, nach Antiochien in Syrien<sup>332</sup>. Mit der Ankunft an diesem Orte hat die sog. zweite Missionsreise des Apostels ihr Ende erreicht. Ihr Ertrag war sehr bedeutend. Eine stattliche Anzahl fester Gemeinschaften von Christusgläubigen war in zwei Erdteilen entstanden, die auch nach des Apostels Fortgang durch das Band gemeinsamen Glaubens und Hoffens verbunden blieben<sup>333</sup>.

Nach einer Rast von mäßiger Dauer<sup>334</sup> pocht die heiße Sehnsucht, Christi Namen in die Welt zu tragen, von neuem an die Seele des Apostels und so schickt er sich — es mag um die Wende 53—54 gewesen sein — zu einer dritten gewaltigen Missionstour an. Zunächst durchmißt er abermals die endlos langen Strecken des inneren Kleinasiens, Galatien und Phrygien — es werden etwa 1400—1500 km gewesen sein<sup>335</sup> —, daselbst predigend und die früher gegründeten Gemeinden im Glauben bestärkend und zu ausdauernder Treue zu Christus ermahnend<sup>336</sup>. Schließlich landet er zum zweiten Male in Ephesus<sup>337</sup>, das schon seit Jahren seiner Sehnsucht Ziel gewesen und nunmehr für längere Zeit sein Hauptquartier werden sollte. Zum mindesten hat er  $2\frac{1}{4}$  Jahre in der Stadt des dunklen Philosophen Heraklit, in der einige Jahrzehnte später auch der Apostel Johannes sein pneumatisches Evangelium geschrieben hat, zugebracht<sup>338</sup>.

Schon dieser lange Aufenthalt beweist die außerordentliche Bedeutung und Blüte, die die am Ausgang der fruchtbaren Kaystrusebene gelegene Großstadt des Ostens, von ihren Bürgern in einer Inschrift aus dem Jahre 163 v. Chr. als die splendidissima civitas Ephesiorum gefeiert, besessen hat<sup>339</sup>. Sie war der politische wie religiöse Mittelpunkt der Provinz Asia. Das nach dem verheerenden

<sup>331</sup>) Vgl. 18, 21 in cod. D.

<sup>332</sup>) Ebd. 18, 22. Diese Syrienreise, die durch die Briefe Pauli nicht bezeugt wird, betrachten mehrere Vertreter der Kritik als ungeschichtlich. Vgl. Weizsäcker 211. Auch Wendt 269, Preuschen 113, J. Weiß, Urchr. 231 nehmen Anstoß an ihr. Siehe dagegen Wikenhauser 236 ff.; Schaefer-Meinertz 100.

<sup>333</sup>) Vgl. Vischer, Paulus 53.

<sup>334</sup>) Apg 18, 23: ποιήσας χρόνον τινά ἐξῆλθεν.

<sup>335</sup>) Vgl. Kugler 450.

<sup>336</sup>) Apg 18, 23. Nach Steinmann, Welt des Paulus 2, hat der Apostel Tyana, Archelais, Ancyra, Pessinus berührt.

<sup>337</sup>) Ebd. 19, 1.

<sup>338</sup>) Apg 19, 8. 10. In der Miletrede 20, 31 ist sogar von einer τριετία die Rede. Doch vgl. dazu Kugler 450.

<sup>339</sup>) Vgl. über Ephesus etwa Staerk, a. a. O. 179 und Schultze, a. a. O. 86 ff.

Brande vom Jahre 356 neu aufgebaute Artemision gehörte zu den sieben Wunderwerken der alten Welt. Ein uraltes Götterbild desselben zog jährlich Tausende und aber Tausende Pilger an. Weiter übten Wahrsager und Zauberer in der Stadt ein flottes Gewerbe<sup>340</sup>.

In diesem Milieu begann Paulus jetzt zum zweiten Male eine lange dornen-, aber auch erfolgreiche Wirksamkeit, in deren Gang Apg und Briefe uns einen freilich nur beschränkten Blick tun lassen<sup>341</sup>. Denn zweifellos hat der Apostel in dieser Zeit mehr erlebt, als in unsern Quellen zu lesen ist. Wir kennen beispielsweise aus der nicht geringen Zahl der ephesinischen Christen nur ganz wenige Namen: nämlich Trophimus<sup>342</sup>, Tychikus<sup>343</sup> und Onesiphorus<sup>344</sup>, außerdem als solche, die am Glauben wieder Schiffbruch gelitten haben, Hymenäus, Alexander<sup>345</sup>, Phygellus, Hermogenes<sup>346</sup> und Philetus<sup>347</sup>.

Der Mittelpunkt dieser apostolischen Tätigkeit Pauli war zunächst drei Monate lang die Synagoge, dann für etwa zwei Jahre der Lehrsaal des Philosophen Tyrannus. Aus 1 Kor 16, 19 dürfen wir vielleicht den Schluß ziehen, daß Paulus von Ephesus aus auch noch andere Orte Vorderkleinasiens aufgesucht und dort christliche Gemeinden gegründet hat<sup>348</sup>. Doch darüber wissen wir nichts Bestimmtes. Soviel folgt jedoch sicher aus dieser Stelle wie auch aus Apg 19, 10 und 26, daß die ephesinische Predigt Pauli, die Gott auch durch ungewöhnliche Wunder unterstützte<sup>349</sup>, in ihren Wirkungen sich nicht auf die Stadt beschränkt, sondern — vielleicht mit dem wogenden Verkehr dieser Weltstadt — auch in die prokonsularische Provinz Asien hinausgeflutet ist. Ob Paulus während der ephesinischen Zeit auch einmal einen kurzfristigen Besuch in Korinth, wovon ihn nur das Ägäische Meer trennte, unternommen hat, kann auf Grund einiger Stellen des 2 Kor<sup>350</sup> zwar nicht mit Evidenz bewiesen werden, ist aber sehr wahrscheinlich.

<sup>340</sup>) Apg 19, 19.

<sup>341</sup>) Ebd. 19, 18. 20. 26; 20, 19 f.; 1 Kor 15, 32; 16, 9: θύρα γὰρ μοι ἀνέφωγεν μεγάλη καὶ ἐνεργής. καὶ ἀντικείμενοι πολλοί.

<sup>342</sup>) Apg 20, 4; 21, 29.

<sup>343</sup>) Kol 4, 7. Vgl. Steinmann, Apg 174; Haller 67.

<sup>344</sup>) 2 Tim 1, 16 ff.; 2 Tim 4, 19.

<sup>345</sup>) 1 Tim 1, 19 ff. <sup>346</sup>) 2 Tim 1, 15. <sup>347</sup>) Ebd. 2, 17.

<sup>348</sup>) Vgl. auch Nösgen 50; Knopf, Einf. 309; Meffert 178.

<sup>349</sup>) Vgl. Apg 19, 11 ff.

<sup>350</sup>) 2 Kor 1, 15; 2, 1 f.; 12, 14; 13, 1 f. Vgl. auch 1 Kor 16, 5 ff. Vgl. Hofß, Zu den Reiseplänen des Apostels Paulus in Kor I und II, in: Ztschr. für die neueste Wiss. IV (1903) 268 ff. Die sog. „Zwischenreise“, nämlich zwischen der Abfassung von 1 Kor und 2 Kor, bejahen u. a. Weizsäcker 288 f.; Lietzmann, Handbuch III 1, 170. 172 f.; Rohr, Paulus und die Gemeinde von Korinth 78 ff.; Knopf, Einf. 309. Dagegen verneinen sie u. a. Sickenberger, Komm. 78. 139 ff.

Ein von einem Silberschmied, namens Demetrius, entfachter Aufruhr, wobei geschäftliche Interessen und religiöse Empfindungen skrupellos verquickt wurden, wird für Paulus die Veranlassung, die Weltstadt zu verlassen. Er reist über Troas<sup>351</sup>, wo er ein vielversprechendes Missionswerk eröffnet, aber bald abbricht, nach Mazedonien<sup>352</sup> und Illyrikum<sup>353</sup>, welche Länder er lehrend und predigend durchwandert. Dann kommt er nach Hellas (Korinth), wo er drei Monate bleibt<sup>354</sup>. Nach Ablauf dieser Frist will er mit einer von ihm für die Heiligen in Jerusalem gesammelten Liebesgabe zu Schiff nach Palästina. Aber infolge der Kunde von beabsichtigten Anschlägen der Juden ändert er seinen Plan und reist mit mehreren Vertretern der Gemeinden, die zu dem Kollektenwerk beitrugen, zu Lande zunächst nach Philippi. Hier feiert er das Paschafest des Jahres 58<sup>355</sup> und fuhr dann weiter nach Troas.

Die kurze apostolische Wirksamkeit daselbst — der Aufenthalt dauerte nur sieben Tage — ist besonders berühmt geworden durch das Wunder der Wiedererweckung des jugendlichen Eutychus, der, als Paulus am Abend vor der Abreise seine Predigt länger und länger ausdehnte, vom Schläfe überwältigt wurde und aus der Fensterbank des dritten Stockwerks herunterfiel und dabei zu Tode kam. Paulus „ging hinab, warf sich über ihn, umschlang ihn und sagte dann: Macht keinen Lärm, denn seine Seele ist in ihm“<sup>356</sup>. Am folgenden Morgen geht die Reise mit einer Unterbrechung in Trogylium<sup>357</sup> weiter nach Milet<sup>358</sup>. Hier richtet der Apostel, dessen Seele von bangen Ahnungen erfüllt ist, ein ergreifendes, vom warmen Herzblood gespeistes Mahn- und Abschiedswort an die von Ephesus herübergekommenen Presbyter, ein Wort, das auch in der Abbraviatur

Robinson, *The life of Paul* (Chicago 1918) 155 f. Golla, *Zwischenreise u. Zwischenbrief*, in: *Bibl. Stud.* XX, 4 (Freiburg 1922) 57 f., 108 ff.

<sup>351</sup>) 2 Kor 2, 12.

<sup>352</sup>) Apg 20, 2; 2 Kor 2, 13.

<sup>353</sup>) Röm 15, 19. Unter Illyrikum ist „das nördlich an die Provinz Mazedonien angrenzende und die römischen Provinzen Dalmatien und Obermösien einschließende Land“ zu verstehen. So Sickenberger, *Komm.* 261 f. Vgl. auch Mommsen 181 f. Möglich ist, daß „die Nennung Illyriens in exklusivem Sinne zu nehmen ist, so daß die Behauptung einer Mission Pauli in Illyrien selbst keine beweiskräftige Stütze besitzt“ (Sickenberger 262; vgl. auch Lietzmann, *Komm.* 70). Diese Meinung kann jedoch kaum mit dem Schweigen der Apg gerechtfertigt werden, denn sie läßt doch 20, 2 in den τὰ μέρη ἐκεῖνα Platz für ein vorübergehendes Betreten dieses Gebietes. Das dürfte allerdings sicher sein, daß der Besuch Illyrikums in die sog. dritte Reise gehört. So auch Fouard 397. 537; Sickenberger, *Einleitung*<sup>3</sup> u. 4 91.

<sup>354</sup>) Apg 20, 3.

<sup>355</sup>) Ebd. 20, 4 ff. Vgl. dazu Kugler 429 ff.

<sup>356</sup>) Ebd. 20, 7 ff.

<sup>357</sup>) Vgl. Apg 20, 15 Kod. D: καὶ μείναντες ἐν Τρωγυλίῳ.

<sup>358</sup>) Ebd. 20, 15.



seiner Überlieferung noch Feuer sprüht, so daß seine Lesung noch jetzt ein Erlebnis tiefsten Berührtwerdens bedeutet. Dann erfolgte, zum Teil längs der kleinasiatischen Küste, die Weiterfahrt nach dem phönikischen Tyros, wo prophetisch begabte Jünger vergeblich versuchten, den Apostel von seinem Entschluß, nach Jerusalem hinaufzuziehen, abzubringen<sup>359</sup>. Die nächsten Stationen der Reise sind Ptolemais und Cäsarea, wo Paulus bei dem Evangelisten Philippus abstieg. Wiederum erfolgte eine Warnung an Paulus, die diesmal der judäische Prophet Agabus aussprach. Doch auf die Vorstellungen und stürmischen Bitten seiner Freunde gibt der Apostel die eines Helden würdige Antwort: „Was soll das, daß ihr weint und mir das Herz brecht? Ich bin bereit, mich nicht bloß binden zu lassen, sondern selbst zu sterben in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus“<sup>360</sup>.

So zog denn Paulus weiter nach Jerusalem<sup>361</sup>, um der dortigen Christengemeinde die vorhin erwähnte Kollekte zu überbringen<sup>362</sup>. Aber nun fand seine missionarische Laufbahn vorläufig ein jähes Ende. Den kühnen Plan, demnächst die Missionierung der westlichen Hälfte des Römerreichs in Angriff zu nehmen, der schon seit langem in der Reichweite seiner Wünsche lag und wofür ihm Rom als Stützpunkt dienen sollte<sup>363</sup>, brachte seine Verhaftung und Gefangensetzung<sup>364</sup> zum einstweiligen Scheitern.

#### d) Die letzten Lebensjahre.

Etwa 5 Jahre (nach Kuglers<sup>365</sup> Berechnung vom 16. Mai 58 bis Febr./März 63) ist Paulus der Freiheit beraubt gewesen. Doch war diese Zeit für die Sache des Christentums nicht verloren. In Jerusalem<sup>366</sup> und Cäsarea<sup>367</sup>, vielleicht sogar auch auf Malta<sup>368</sup>, hat der Apostel sein Zeugnis von Christus abgelegt. Besonders aber hat er in Rom<sup>369</sup> die milde Haft in einer Miets-

<sup>359</sup>) Ebd. 21, 3 f.      <sup>360</sup>) Ebd. 21, 8 ff.      <sup>361</sup>) Ebd. 21, 15.

<sup>362</sup>) Röm 15, 25 ff. Apg 24, 11 nennt Paulus als Zweck seiner Jerusalemreise: ἀνέβην προσκυρήσων, was sich natürlich mit dem andern Zweck gut vereinigen läßt. Vgl. auch 24, 17.

<sup>363</sup>) Röm 15, 23 f.      <sup>364</sup>) Apg 21, 27 ff.

<sup>365</sup>) A. a. O. 436 f. 447. 458.      <sup>366</sup>) Apg 22, 1 ff.

<sup>367</sup>) Ebd. 24, 24 f.; 25, 1 ff.

<sup>368</sup>) Ebd. 28, 7 ff. Es ist doch schwer vorstellbar, daß Paulus den dreimonatigen Aufenthalt daselbst (Apg 28, 11) ohne Verkündigung des Evangeliums gelassen habe, zumal die Leute dort von ihm eine sehr hohe Vorstellung (Apg 28, 6) sich gebildet und wegen seiner Wundertaten (Apg 28, 8 ff.) zu ihm großes Vertrauen gewonnen hatten.

<sup>369</sup>) Ebd. 28, 23. 31.

wohnung, die der Präfekt der Prätorischen Kohorte<sup>370</sup> Burrus<sup>371</sup> ihm gewährte, zur Entfaltung einer nicht unbedeutenden christlichen Werbetätigkeit unermüdlich ausgenutzt. „Er blieb zwei volle Jahre in seiner Mietswohnung und nahm alle auf, die zu ihm kamen, indem er das Reich Gottes verkündete und von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ganz unbehindert lehrte“<sup>372</sup>. So erfüllte sich, was der Herzenswunsch Pauli schon seit Jahren gewesen<sup>373</sup>, und was ihm gleich in den ersten Tagen seiner Gefangenschaft der Herr zu seinem Troste in einer Vision verheißen hatte: „Auch in Rom sollst du von mir Zeugnis ablegen“<sup>374</sup>.

Im Febr./März 63 erfuhr, wie aus dem Abbruch der Erzählung nach Apg 28, 30 f. sich notwendig ergibt, die Lage des gefangenen Apostels einen entschiedenen Wandel. Ob zum Besseren oder zum Schlimmeren, darüber herrscht freilich unter den Forschern noch Streit. Doch findet die Annahme, daß Paulus die Freiheit erlangt hat, immer mehr Anhänger<sup>375</sup>. Sie hat in der Tat schwerwiegende Gründe für sich. Doch erübrigt sich die Darstellung derselben an dieser Stelle<sup>376</sup>. Mit der gleichen heroischen Hingabe wie bisher setzte der Apostel, der stets ein Feind aller Halbheit und Mittelmäßigkeit gewesen ist, auch nach wiedererlangter Freiheit den ganzen Reichtum seiner Persönlichkeit, alle Opfer- und Förderkräfte seines Wesens, für die große Idee ein, der er seit der Gnadenstunde vor Damaskus mit äußerster Anspannung seiner Nerven gedient hatte. Den chronologischen Rahmen seines fernerer missionarischen Lebenslaufes richtig herzustellen, ist freilich mangels eines dritten lukianischen Werkes von unüberwindlichen Schwierigkeiten gedrückt. Nur einige große Striche sind wir in der Lage zu ziehen.

Zunächst wissen wir aus uralten traditionellen Nachrichten<sup>377</sup>, daß Paulus nach seiner Befreiung den langgehegten Plan, Spanien zu besuchen, ausgeführt hat<sup>378</sup>. Ob sogleich oder erst nach andern

<sup>370</sup>) Man beachte die Sonderlesart (HLP u. a.) zu Apg 28, 16:  $\delta \text{ ἐκατόνταρχος παρέδωκε τοὺς δεσμώτας τῷ στρατοπεδάρχῃ}.$

<sup>371</sup>) Vgl. Kugler 425 f. 458.

<sup>372</sup>) Apg 28, 30 f. Vgl. auch Phil 1, 13.

<sup>373</sup>) Röm 1, 13. <sup>374</sup>) Apg 23, 11.

<sup>375</sup>) Vgl. neuestens Knopf, Einf. 311; Appel 76 f.; Kugler 509. Feine, Einleitung ins NT<sup>3</sup> (Leipzig 1923) 103. Mehr zur Ansicht, daß die  $\delta\iota\epsilon\tau\iota\alpha$  mit seinem gewaltsamen Tode endete, geneigt ist v. Doberschütz, Paulus 17.

<sup>376</sup>) Vgl. etwa Schaefer-Meinertz 174; Appel a. a. O.; Kugler a. a. O.

<sup>377</sup>) Klem. Rom 5, 7. Fragm. Murat. Vgl. auch Röm 15, 28 und 2 Tim 4, 6 f. 16 f.

<sup>378</sup>) Über einige Spuren der Wirksamkeit Pauli in Spanien vgl. Frey, Die letzten Lebensjahre Pauli (Gr. Lichterfelde 1911) 49 und

Missionsfahrten, bleibt allerdings im Dunkel. Das Muratorische Fragment scheint wohl durch die Worte: *profectione Pauli ab urbe ad Spaniam* anzudeuten, daß diese Reise sogleich nach der Befreiung von Rom aus erfolgt ist. Auch Dauer und Stätte(n) dieser Wirksamkeit sind uns unbekannt. Nur so viel darf mit Grund behauptet werden, daß der spanische Aufenthalt nicht sehr ausgedehnt gewesen ist. Als weitere Tatsache ergibt sich auf Grund der Pastoralbriefe, daß Paulus noch einmal eine Reise nach dem Orient unternommen hat<sup>379</sup>. Dieses östliche Tournée hat ihn sowohl noch einmal an mehrere Orte seiner früheren Wirksamkeit (Korinth<sup>380</sup>, Troas<sup>381</sup>, Ephesus<sup>382</sup>, Milet<sup>383</sup>), wie auch in bisher noch nicht bearbeitete Gebiete (nach Nikopolis in Epirus<sup>384</sup> und nach Kreta<sup>385</sup>) geführt. Und dieser neuen überseeischen Mission muß dann eine zweite römische Gefangenschaft<sup>386</sup> unter Nero gefolgt sein, in der der Apostel „aus dieser Welt genommen wurde und an den heiligen Ort gewandert ist“<sup>387</sup>.

Ein rückschauender Blick auf den missionarischen Lauf des hl. Paulus am Anfang der christlichen Ära zeigt uns, daß er die frohe Botschaft von Christus, „die Herrlichkeit der christlichen Ordnung“<sup>388</sup>, zwar nicht in der ganzen Welt verkündet hat, wie Klemens von Rom in starker Hyperbel behauptet, wohl aber, daß

Steinmetz, Die zweite römische Gefangenschaft des Apostels Paulus (Leipzig 1897) 86 ff.

<sup>379</sup>) Apg 20, 25 bildet dagegen keine Instanz. Denn er redet an dieser Stelle selbstverständlich nicht mit einer auf göttlicher Offenbarung beruhenden Gewißheit, sondern gibt nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck.

<sup>380</sup>) 2 Tim 4, 20.

<sup>381</sup>) Ebd. 4, 13.

<sup>382</sup>) 1 Tim 1, 3.

<sup>383</sup>) 2 Tim 4, 20.

<sup>384</sup>) Tit 3, 12.

<sup>385</sup>) Tit 1, 5.

<sup>386</sup>) 2 Tim 1, 16 f.

<sup>387</sup>) So Clem. v. Rom 5, 7: . . . οὕτως ἀπὸ ἀλλαγῆ τοῦ κόσμου καὶ εἰς τὸν ἅγιον τόπον ἐπορεύθη. Im Zusammenhang damit geschieht der Opfer der neronischen Verfolgung Erwähnung. Vor kurzem behauptete Holl (Der Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde, in: Sitzungsberichte der Preuß. Akad. der Wiss., Jahrgang 1921 [Berlin 1921] 945 Anm. 2), daß Klemens 5, 6 f. zwar die Reise des Paulus nach Spanien bezeuge, aber diese vor dessen Reise nach Rom ansetze und „offenbar nur von einer einzigen Reise des Paulus nach Rom“ wisse. Diese Behauptung trifft durchaus nicht zu. Worauf weisen denn die Worte καὶ ἐν τῇ δύσει hin? Diese Bestimmung ist nicht identisch mit ἐπὶ τὸ τέρας τῆς δύσεως. Wenn aber die letzten Worte auf Spanien hinweisen; so können die ersteren nur Italien (Rom) bedeuten, wo der Apostel laut Apg 28, 30 f. trotz Gefangenschaft κήρυξ der Frohbotschaft geworden ist.

<sup>388</sup>) Koriun, Beschreibung des Lebens und Sterbens des hl. Lehrers Mesrop, in: Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 57, 200. Da heißt es: Paulus hatte sich vorgenommen, die Herrlichkeit der christlichen Ordnung ringsum zu verbreiten.

er besser als alle andern Großen der apostolischen Zeit das innerste Wesen des Christentums, seine Weltbestimmung, erkannt und sich bemüht hat, diese Wesenswahrheit in einer unvergleichlichen Wirklichkeit in die Tat überzuführen. Das Urteil des Patriarchen von Konstantinopel, Johannes Chrysostomus<sup>389</sup>: „Niemand hat größeren Eifer [für Christus] bewiesen als Paulus“ wird von seinem Lebenslauf als wahr bestätigt. Trotz der darin liegenden Übertreibung verdient er daher auch den Lobspruch der Kirche, die ihn in einem Responsorium seines Festes<sup>390</sup> feiert als Praedicator veritatis in universo mundo.

---

<sup>389</sup>) Παρὶ ἱερωσύνης III, 7. (Kösels Väterausgabe Bd. 27, 147).  
Vgl. IV, 6 (Kösel 199 f.).

<sup>390</sup>) Am 30. Juni.

---



## § 5. Die charakteristischen Prinzipien seiner Wirksamkeit.

Unser geistiges Auge ist dem Fackelträger Paulus über Land und Meer gefolgt und hat dabei einen schnellen Blick auf die Jahre und Stätten seines Weltapostolats getan. Ein starkes Gefühl des Staunens überkommt uns, wenn wir die fast unbegrenzte Ausdehnung des Missionsfeldes eines Mannes wahrnehmen. Ja noch mehr, diese endlos weite Missionstätigkeit möchte sogar unser Befremden erregen, wenn wir sie mit dem Missionswerk anderer apostolischen Prediger (Philippus, Barnabas, Johannes) und späterer Glaubensboten, die jeweils auf einem engbegrenzten Arbeitsfelde wirkten, in Vergleich bringen. Unwillkürlich springt daher die Frage über unsere Lippen, ob denn bei diesem unaufhörlichen Weiterstürmen eine irgendwie tiefgehende Beeinflussung der erfaßten Objekte möglich gewesen sei.

Gewiß ist zuzugeben, daß die paulinische Mission, wie alles Menschenwerk, natürlich auch ihre Schwächen gehabt hat. Aber andererseits dürfen wir doch nicht vergessen, daß Paulus, das „ausgewählte Werkzeug“ Gottes, nicht mit dem Maßstab des Gemeinmenschlichen gemessen werden darf. Besaß er doch in der Wundergabe und den Charismen übernatürliche Missionsmittel, die den heutigen Glaubensverkündern durchweg fehlen. Weiter müssen wir bedenken, daß die Zeit der Religionswende in der allgemeinen Ausdehnung der römischen Herrschaft über die Oikumene und in der Einbeit der Sprache so einzigartig günstige Missionsgelegenheiten bot, wie sie später nie wiedergekommen sind. Endlich ist noch zu berücksichtigen, daß die paulinische Mission in hochentwickelten Kulturländern stattfand, wo auf die propädeutische Tätigkeit der Vermittlung kultureller Güter, wie Schule, Handwerk, Industrie, Ackerbau kein Augenblick Zeit verwandt zu werden brauchte. Aus diesen Erwägungen folgt natürlich auch, daß das unaufhaltsam vorwärts drängende Verlangen des Apostels, wie es z. B. in seinem zu

Ephesus gesprochenem Worte: „auch Rom muß ich sehen“<sup>1</sup> sich äußert, nicht ohne weiteres den gegenwärtigen Verkündern des Evangeliums als nachahmenswertes Vorbild dienen kann.

Es erhebt sich nunmehr die Frage, welche überdachten Regeln und Grundsätze für die weltbewegende Aufgabe Pauli in der grundlegenden Anfangszeit unserer Religion maßgebend gewesen sind? Denn eine wissenschaftliche Darstellung der paulinischen Mission kann sich nicht darauf beschränken, nur deren äußeren Verlauf festzustellen, gleichsam ihren Rahmen zu geben, sondern muß auch in das Innere, in die Methode derselben einen Blick tun.

Doch sind wir überhaupt zu der Frage nach rationellen Gesichtspunkten in der paulinischen Mission berechtigt? Es ist wahr, das Übernatürliche, der „Geist Gottes“, nimmt im Wirken unseres Apostels eine hervorragende Stelle ein. Unmittelbare Intuitionen und Instruktionen von oben haben die Wahl seiner Wege, die Orte seiner Predigt, die Dauer seines Aufenthaltes, kurz sein missionarisches Planen und Handeln wiederholt entscheidend bestimmt<sup>2</sup>. Denken wir etwa an das Veto des Hl. Geistes, das seine Absicht, das Wort Gottes in Asia proconsularis zu verkünden, zunichte machte<sup>3</sup>. Oder an den Einspruch des Geistes Jesu, wodurch der gleiche Plan für Bithynien zerschlagen wurde<sup>4</sup>; oder an das Traumgesicht in Troas, das das Signal zur Europafahrt bildete<sup>5</sup>. Man könnte daher zu der Annahme geneigt sein, daß die Missionstheorie des eindringlichsten und erfolgreichsten Predigers der apostolischen Zeit ausschließlich darin bestanden habe, von allen überdachten Maßnahmen und vorgefaßten Plänen zur Förderung seines Werkes abzusehen und sich gehorsam und blind an die Weisungen und Führungen des göttlichen Pneuma zu binden. Doch damit würden wir dem Glaubensboten Paulus nicht gerecht. Eine solche Annahme scheiterte schon z. B. an Apg 16, 7. Dort liest man, daß Paulus und seine Begleiter nach Bithynien „zu reisen versuchten“. Das setzt doch vorherige Überlegung voraus. Dasselbe gilt, um nur noch ein zweites Beispiel zu nennen, von Röm 1, 13. Hier teilt Paulus den Lesern mit, daß er sich schon „oftmals vorgenommen hatte“, nach Rom zu kommen. Die paulinische Missionstätigkeit ist also rational und ürrational bestimmt. Unbeschadet

<sup>1</sup>) Apg 19, 21.

<sup>2</sup>) Vgl. Zahn, Skizzen aus dem Leben der alten Kirche<sup>3</sup> (Leipzig 1908) 67 f.; Knopf, Paulus, in: Wissenschaft u. Bildung XLVIII (Leipzig 1909) 70.

<sup>3</sup>) Apg 16, 6. <sup>4</sup>) Ebd. 16, 7.

<sup>5</sup>) Ebd. 16, 9 f. Vgl. auch noch 17, 15 im  $\beta$ -Text: Paulus wird gehindert, in Thessalien das Wort zu verkündigen. Ferner 19, 1 des  $\beta$ -Textes und 23, 11.

seiner bedingungslosen Unterwerfung unter die Befehle von oben beobachten wir bei dem Apostel ein sorgfältiges Abwägen und Überlegen über das Wo und Wie, über Mittel und Wege, die ihm eine möglichst vollkommene und fruchtbare Berufserfüllung zu sichern geeignet sind.

Welches sind nun die wichtigsten Grundsätze, die der Apostel bei der Ausübung seines Amtes wie ein Programm gegenwärtig gehabt hat? An welche missionstheoretischen Regeln hat er sich gehalten?

Ein erster Kanon, der der Tätigkeit des Paulus seine Eigenart gegenüber anderer zeitgenössischen Missionsarbeit verliehen hat, betrifft die unvergütete Darbietung seiner Botschaft. Wohl kennt auch Paulus die Anordnung des Herrn, daß diejenigen, die das Evangelium verkünden, auch vom Evangelium leben sollen<sup>6</sup>. Gelegentlich hat er sogar dieses Apostelrecht mit natürlichen und biblischen Erwägungen eindrucksvoll verteidigt. „Wer dient im Feld auf eigenen Sold? Wer baut den Weinberg, ohne die Frucht zu genießen? Wer weidet die Herde und genießt nichts von der Milch? Ist das nur nach dem menschlichen Leben geredet, oder sagt nicht dasselbe auch das Gesetz? Steht doch im Gesetze des Moses geschrieben: Du sollst dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verbinden. Kümmert sich Gott etwa um die Ochsen? oder gehen nicht überall seine Worte auf uns? Um unsertwillen ist es geschrieben, daß der Pflüger auf Hoffnung pflügen soll, und der Drescher arbeiten soll auf Hoffnung des Mitgenusses. Wenn wir euch das Geistige gesät haben, ist es da etwas Großes, wenn wir euer irdisches Gut ernten sollen?“<sup>7</sup> Paulus sieht also die Pflicht der Unterhaltung des Glaubensboten durch die Gemeinde für eine Selbstverständlichkeit an<sup>8</sup>, weil für die letztere die Gebote Jesu bindend sind. Hieraus folgt übrigens schon mit Evidenz, daß die ältesten Christengemeinden nicht rein pneumatischen, autoritätsfreien Charakters gewesen sind<sup>9</sup>. Aber gleichwohl hat Paulus persönlich von der Geltendmachung des Verpflegungsrechtes, wie es scheint von allem Anfang an<sup>10</sup>, Abstand genommen. Das war sicher eine große Askese. Aber er erblickte in ihr ein Mittel, das ihm die Lösung seiner Riesenaufgabe erleichtern sollte. Ja, er sieht in dieser Unabhängigkeit sogar seinen besonderen Ruhm und erwartet dafür seinen Lohn von Gott<sup>11</sup>.

<sup>6</sup>) Mt 10, 10; Lk 10, 7. Vgl. Freitag, Die Missionsmethode des Weltapostels Paulus auf seinen Reisen, in: Ztschr. f. Missionswissensch. II (1912) 118.

<sup>7</sup>) 1 Kor 9, 6—11. Vgl. auch Gal 6, 6; 1 Thess 2, 5 ff.; 2 Tim 2, 4. 6.

<sup>8</sup>) 1 Kor 9, 14. <sup>9</sup>) Vgl. auch Mundle, a. a. O. 31 f.

<sup>10</sup>) Nach 1 Kor 9, 6 befolgte er diese Regel schon zur Zeit seines gemeinsamen Wirkens mit Barnabas.

<sup>11</sup>) Ebd. 9, 15. 18. Vgl. 2 Kor 11, 7 ff.; 12, 13 ff.

Die unbedeutenden Kosten seines Unterhalts oder, um es mehr modern zu sagen, die Mittel zur Finanzierung seines Missionsunternehmens, erwarb sich der größte apostolische Missionar durch körperliche Arbeit. Dazu war er in der Lage, da er in seiner Jugend, einer Sitte der Rabbinen folgend<sup>12</sup>, das Handwerk eines Zeltmachers<sup>13</sup> erlernt hatte. Es bewegt wirklich unsere Seele tief, wenn wir 1 Thess 2, 8 ff. das Bekenntnis lesen: „Es hatte uns zu euch hingezogen und uns getrieben, euch nicht nur das Evangelium Gottes darzubringen, sondern gar unser Leben. So lieb wart ihr uns geworden. Ihr denkt doch wohl noch, meine Brüder, an unsere Mühen und Beschwerden. Tag und Nacht arbeiteten wir, um niemand von euch zur Last zu fallen, während wir euch das Evangelium Gottes verkündeten.“

Und einen nicht minder ergreifenden Eindruck hinterläßt es, wenn der Handwerkerapostel am Schlusse seiner Abschiedsworte an die Presbyter in Milet seine schwieligen Hände in die Höhe hebt und dazu die Worte spricht: „Nach Silber, Gold und Kleidern habe ich nicht getrachtet. Ihr selbst wißt, daß diese Hände hier mir und meinen Gefährten den Lebensunterhalt erarbeitet haben. In allem habe ich euch gezeigt, wie man durch eigene Arbeit sich der Schwachen annehmen und der Worte des Herrn Jesus gedenken soll, daß geben seliger ist als nehmen“<sup>14</sup>.

Weil Paulus demnach seinen Lebensunterhalt sich nicht von der Gemeinde schenken ließ, galt denn auch seine erste Sorge, wenn er in einer neuen Stadt angekommen war und die notwendigen Formalitäten erledigt hatte, der Erlangung von Arbeit. In Korinth<sup>15</sup> (und später in Ephesus<sup>16</sup>) fand er sie zugleich mit einem freundlichen Heim bei dem kürzlich aus Rom dort zugezogenen pontischen Zeltmacher Aquila, der überhaupt mitsamt seiner edlen Frau Priskilla (Priska<sup>17</sup>) dem Apostel viel Liebe erwiesen hat.

Es ist selbstverständlich, daß Paulus durch die Arbeit seiner Hände nur einen sehr bescheidenen Lebensunterhalt gewann, denn das Gewerbe war natürlich seiner Lebensaufgabe, die er in der Verkündigung des Evangeliums erblickt, untergeordnet. Wenn daher

<sup>12</sup>) Über Gesetzeslehrer als Handwerker vgl. Felten, Ntl Zeitgesch. I 342.

<sup>13</sup>) Apg 18, 3 heißt es von Paulus und Aquila, daß sie von Beruf σκηνοποιοί waren.

<sup>14</sup>) Apg 20, 33 ff.

<sup>15</sup>) Ebd. 18, 2 f. Vgl. Schumacher, Aquila und Priscilla, in: Theologie und Glaube XII (1920) 86 ff. Ob Paulus dauernd in Korinth dort wohnte, hängt von der Erklärung der Worte μεταβὰς ἐκεῖθεν in 18, 7 ab. Röm 16, 23 nennt er auch Gaius ὁ ξένος μου.

<sup>16</sup>) 1 Kor 16, 19 haben DEFG den Zusatz: παρ' οἷς καὶ ξενίζομαι.

<sup>17</sup>) Die Apg bevorzugt die Form Priskilla (Apg 18, 2. 18. 26). Paulus nennt sie Priska (Röm 16, 3; 1 Kor 16, 19<sup>2</sup>; 2 Tim 4, 19).



einmal besondere Ausgaben, vielleicht Lokalmiete<sup>18</sup>, Armenunterstützungen, Reisen zu bestreiten waren, oder aus irgendeinem andern Grunde der Ertrag der Handarbeit nicht ausreichte, in solchen besonderen Fällen hat der Apostel dann auch wohl von Menschen, die seinem Herzen ganz nahe standen, eine materielle Unterstützung angenommen. In dem überaus innigen Briefe an die im Herrn geliebten Christen von Philippi dankt der Apostel dieser treuen Gemeinde in tiefempfundenen Worten für übersandte Liebesgaben. „Ich habe mich doch sehr im Herrn gefreut, daß ihr wieder einmal in der Lage wart, für mich zu sorgen. Wohl hat es (bisher) am Willen nicht gefehlt, aber an der Gelegenheit. . . Jetzt habe ich alles, ja, ich habe Überfluß. Ich habe reichlich, seid ich durch Epaphroditus eure Gabe empfangen habe, einen Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, das Gott wohlgefällt“<sup>19</sup>.

Doch die Annahme solcher Unterstützungen ist zeitlebens eine Ausnahme gewesen. Nicht einmal durch übelwollende Auslegung dieses Verzichtes von seiten seiner Gegner in Korinth konnte der Apostel zur Preisgabe dieses Grundsatzes gegenüber dieser Gemeinde bewogen werden. Die Vermutung ist daher wohl nicht unbegründet, daß der Apostel nicht selten unter bitterer Not des Lebens gelitten hat. Ein Wort wie dieses: „Bis zur gegenwärtigen Stunde sind wir hungrig und durstig und nackt und geschlagen und unstät und mühen uns ab bei unserer eigenen Hände Arbeit“<sup>20</sup> läßt einen tiefen Blick in das an Entsagungen und Opfer überreiche Leben des Apostels tun. Und auch das andere: „Ich habe gelernt, mich mit jeder Lage, in der ich bin, abzufinden; ich kann gering und kann aus dem Vollen leben; ich bin in alles und jedes eingeweiht: satt sein und hungrig sein, Überfluß haben und darben; alles vermag ich durch den, der mich stärkt“<sup>21</sup> verrät gewiß einen guten Humor des Apostels, redet aber nicht minder über seine oft recht peinliche Lage eine deutliche Sprache.

Der Beweggrund, weshalb der Apostel das selbstverständliche Recht auf Ernährung des Glaubensboten durch jene, unter denen er wirkt, nicht geltend machte, war, wie schon angedeutet, zunächst die Absicht, durch diesen Verzicht jeden Verdacht der Gewinnsucht von sich fernzuhalten, und dadurch seiner Frohbotschaft bei recht vielen Menschen ein empfängliches Herz und eine freundliche Aufnahme zu sichern. „Ich suche nicht das Eurige, sondern euch,“ spricht er zu den Korinthern<sup>22</sup>. Und wiederum: „Obwohl ich frei

<sup>18</sup>) Es dürfte doch wohl selbstverständlich sein, daß für die Benutzung der Schule des Tyrannus (Apg 19, 9), Miete zu zahlen war.

<sup>19</sup>) Phil 4, 10. 18. Vgl. 2 Kor 11, 9.

<sup>20</sup>) 1 Kor 4, 11 f.; vgl. 2 Kor 11, 9. 27. <sup>21</sup>) Phil 4, 11 f.

<sup>22</sup>) 2 Kor 12, 14. Vgl. auch 1 Thess 2, 5 f.; Phil 4, 17.

war in allem, habe ich mich allen zum Knecht gemacht, um recht viele für Christus zu gewinnen“<sup>23</sup>. Er stach durch diese Handlungsweise auch sehr vorteilhaft ab von so manchen andern orientalischen Wanderlehrern der damaligen Zeit, mit denen der Apostel gelegentlich identifiziert wurde<sup>24</sup>, die es in erster Linie bei ihrer Verkündigung auf den Tand dieser Erde abgesehen hatten<sup>25</sup>. Ferner will er auch die durchweg armen Gemeinden, deren Opferwilligkeit er für die hilfsbedürftigen Brüder in Jerusalem in Anspruch nahm, nicht weiter belasten, um nicht ihren Fortschritt und damit das Evangelium selbst aufzuhalten<sup>26</sup>.

Wie sich der Apostel um Gottes und des Evangeliums willen der Sorge um das tägliche Brot nicht entschlug, so hat er aus demselben Grunde auch noch auf ein anderes gutes Recht, das von andern apostolischen Missionaren nach dem Vorbild Christi selbst unbedenklich in Anspruch genommen wurde, Verzicht geleistet. Er hat nämlich die Freiheit, das Recht, eine „Schwester“ = Christin<sup>27</sup> als dauernde Begleiterin zur leiblichen Bedienung mit sich zu führen, gleichfalls unbenutzt gelassen<sup>28</sup>. Natürlich darf in dieser Verzichtleistung keine Verachtung des Weibes oder gar Angst vor demselben erblickt werden. Dagegen spricht die Tatsache, daß Paulus gelegentliche Liebesdienste von christlichen Frauen (Lydia<sup>29</sup>, Phöbe<sup>30</sup>, Priska<sup>31</sup> u. a.) angenommen und mit geradezu kindlicher Dankbarkeit<sup>32</sup> erwidert hat.

Ein anderer weiser Grundsatz des Apostels, den er allerdings erst nach Ablauf seiner „Lehr- und Übungsjahre“ verwirklichte, war: nicht auf fremden Grund zu bauen, d. h. die große und edle Kraft, die in ihm wohnte, nicht an Orten auszugeben,

<sup>23</sup>) 1 Kor 9, 19. Vgl. auch 9, 12. <sup>24</sup>) Apg 17, 18..

<sup>25</sup>) Vgl. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang des Antoninus IV<sup>s</sup> (Leipzig 1910) 315 ff.; Oepke, Die Missionspredigt des Apostels Paulus (Leipzig 1920) 13 f.

<sup>26</sup>) Vgl. 2 Kor 8, 2: ἡ κατὰ βάρβαντος πτωχεία der Kirchen Mazedoniens.

<sup>27</sup>) Vgl. Röm 16, 1; 1 Kor 7, 15.

<sup>28</sup>) 1 Kor 9, 5. Über die Deutung des Wortes γυναῖκα vgl. die Kommentare, etwa Sickenberger 34 f. Daß die Aufgabe solcher Frauen äußere Dienstleistungen war, zeigt der Kontext ganz deutlich. Die Ansicht von Gutjahr (Die Briefe des hl. Paulus II [Graz und Wien 1910] 224), daß eine solche Begleiterin zur Gehilfin der Frauenmission bestimmt sei, ist sehr unwahrscheinlich. Dagegen spricht doch auch ein Wort wie 1 Kor 14, 34 und 1 Tim 2, 10 f.

<sup>29</sup>) Apg 16, 15. 40. <sup>30</sup>) Röm 16, 1 f.

<sup>31</sup>) Röm 16, 3 f.; Apg 18, 3.

<sup>32</sup>) Vgl. Röm 16, 2, wo er Phöbe seine Προστάτις, seine Patronin, nennt. Ferner Röm 16, 13, wo er die Mutter des Rufus auch seine Mutter nennt.

wo bereits durch anderer Männer Predigt Christi Namen und Lehre bekannt geworden war<sup>33</sup>. An jener Stelle des Römerbriefs, die den Schlußstrich unter die bis zum Frühjahr 58 geleistete Arbeit zieht, betont Paulus ausdrücklich, daß er sich bisher nach der Schriftstelle gerichtet habe: „Sehen werden die, denen von ihm [noch] nicht verkündet war, und die [noch] nichts gehört haben, sollen es verstehen.“

Deshalb dachte Paulus auch damals keineswegs daran, in der Weltmetropole Rom, wohin sein Herz schon seit Jahren verlangte, sich auf längere Zeit niederzulassen, sondern er will dort nur einen schnell vorübergehenden Aufenthalt nehmen. Gewiß möchte er gern auch in diesem Weltmittelpunkte einige Frucht erzielen<sup>34</sup>. Sonst könnte ja wohl die Meinung aufkommen, daß er, der Griechen wie Barbaren, Weisen und Unweisen ohne Unterschied sich verpflichtet weiß, nicht den Mut habe, an diesem Platze hervorzutreten. Aber in der Hauptsache will er der dortigen Christenheit, der wegen ihrer überragenden Bedeutung alle andern christlichen Gemeinden ihre ehrfurchtsvollen Grüße entbieten<sup>35</sup>, nicht geben, sondern von ihr nehmen, empfangen, d. h. an ihrem Glauben und Leben sich stärken und dann von dort weiterziehen nach dem fernen Westland Spanien<sup>36</sup>, das für die Weltmission noch Neu-land ist.

Der primäre Grund für diesen Kanon des Apostels war das Bewußtsein, daß der Herr ihn zum Eroberer berufen, ihn zur Ausbreitung des Evangeliums bestimmt und daher ihm in ausnehmendem Maße das Charisma der Grundlegung verliehen habe<sup>37</sup>. Doch auch die andere Überlegung, daß zur Verwirklichung seines religiösen Ideals, des Baues eines einheitlichen religiösen Makrokosmos, Neugründungen christlicher Gemeinden wichtiger seien als die Aufbauarbeit in bereits bestehenden, mag bei der Festsetzung dieses Grundsatzes mitgesprochen haben.

Natürlich will diese letzterwähnte Überzeugung Pauli nicht so gepreßt werden, als ob ihm der Fortbestand, die Befestigung und Vervollkommnung bestehender Gemeinden nicht am Herzen gelegen hätten<sup>38</sup>. Gerade die Worte an die Römer (I, II): „ich sehe mich danach, euch zu sehen, damit ich euch etwas an geistiger Gabe zu eurer Stärkung mitteile,“ beweisen es recht deutlich, und auch sein bräutliches Werben um die im Abfall begriffenen galatischen Gemeinden und neuerliche Besuche in Philippi, Troas und anderswo<sup>39</sup> bezeugen diese brennende Sorge um Erhaltung des Bestehenden.

<sup>33</sup>) Röm 15, 20; 2 Kor 10, 16.

<sup>34</sup>) Röm 1, 11 ff.

<sup>35</sup>) Ebd. 16, 16.

<sup>36</sup>) Ebd. 15, 23 f.

<sup>37</sup>) 1 Kor 3, 10.

<sup>38</sup>) Dafür zeugt z. B. 1 Thess 3, 10. Ferner der ganze Galaterbrief.

<sup>39</sup>) Apg 20, 6 f.

Und in welch wunderbarem Lichte leuchtet sie vollends, wenn wir die Versicherung des Apostels hören, daß er seiner Leiden sich freue und sie gern trage zugunsten des Leibes Christi, „der die Kirche ist“<sup>40</sup>. Einmal ist es sogar vorgekommen, daß er um der Anforderungen der Gemeindepflege willen die Gelegenheit zu weiterer Ausbreitung des Gottesreiches Jesu Christi unbenutzt gelassen hat<sup>41</sup>.

Der Gedanke der Weltkirche, die Idee der Weltherrschaft Jesu Christi in religiös-transzendentelem Sinne, wird auch den weiteren Kanon paulinischer Arbeitsweise mitbestimmt haben, der da lautet: *Städtemission, nicht Dorf- oder Landmission*<sup>42</sup>. Dem Apostel ist es unter dem erleuchtenden Einfluß des göttlichen Pneuma im Laufe der Jahre immer gewisser geworden, daß seine Arbeit für Christus und seinen mystischen Leib nicht darin aufgehen dürfe, in einem bestimmten enger oder weiter umgrenzten bisher un bebauten Landesgebiet das Christentum womöglich in allen Flecken, Dörfern und Städten einzuführen und es dort durch und durch zu befestigen, sondern daß es Gottes Wille und seine Aufgabe sei, zunächst einmal in allen noch nicht in Angriff genommenen Teilen des römischen Reiches die Frohbotschaft von dem in Christus der Menschheit vermittelten Heile bekannt zu machen<sup>43</sup>.

Jene großzügige, man möchte fast sagen, utopische Anschauung von dem Abschluß seiner Aufgabe und der dadurch für ihn entstandenen Raumnöte in der östlichen Reichshälfte, wie sie Röm. 15, 23 zum Ausdruck kommt, wird nur von hierher verständlich. Und ebenso läßt uns dieser Kanon 2 Tim 4, 7f. verstehen, wo der Apostel voll Siegesbewußtsein die vollkommene Erledigung seines Lebenswerkes ohne jede Einschränkung ausspricht. Aus dieser Einsicht ergab sich dann ganz von selbst das Prinzip, nur wenige aber missionsstrategisch wichtige Punkte, etliche Hauptorte der einzelnen Provinzen, diese und jene für den Weltverkehr bedeutsame Stadt zum Schauplatz seines Wirkens festzusetzen. Wie sollte er sonst seinem universalen Auftrag gerecht werden können! Ob Paulus dabei freilich, wie Wernle<sup>44</sup> behauptet, „mit einem wahren Adlerblick aus freier Höhe auf die Missionskarte geschaut und längst zum voraus seine Zukunftsrouten in sie eingezeichnet“ habe, ist doch, wenn man an Stellen wie Apg 15, 36; 16, 5 u. a. denkt, zweifelhaft.

War es dem Apostel dann gelungen, an einem wichtigen Platze

<sup>40</sup>) Kol 1, 24.

<sup>41</sup>) 2 Kor 2, 12 f. Vgl. auch Stange, Paul. Reisepläne 54 f.

<sup>42</sup>) Vgl. von Dobschütz, Probleme 61 ff.; Vischer, Paulus 55 f.; Achelis 65.

<sup>43</sup>) Röm 15, 16. Vgl. auch Gal 1, 16; 2, 7. 9; Eph 3, 2 f.

<sup>44</sup>) Paulus als Heidenmissionar 17. Ähnlich Freitag 120.



eine lebensfähige Gemeinde, eine „Christuskörperschaft“<sup>45</sup>, ins Leben zu rufen, dann sah er seine Aufgabe, sein „Werk“ in diesem „Klima“<sup>46</sup> als erledigt an, da er eben in den Bewohnern der einen oder anderen großen Stadt dem Volke dieses Bezirks als Ganzem die Frohbotschaft entboten zu haben glaubte<sup>47</sup>. Gewiß war dieser Missionsgrundsatz nicht so starr, daß er niemals eine Ausnahme zugelassen hätte (Galatien), aber im großen und ganzen hat er der paulinischen Mission, besonders in den Jahren ihrer höchsten Entfaltung, ihre charakteristische Note, auch gerade gegenüber der Missionsweise der Judenchristen<sup>48</sup>, aufgeprägt. Aus Treue gegen diesen Grundsatz überschlägt z. B. der Apostel auf der sog. zweiten Missionsreise nach Betreten des europäischen Festlands den Landungsort Neapolis und beginnt die apostolische Arbeit in Philippi<sup>49</sup>. Und als er von dort weichen mußte, begibt er sich allem Anschein nach über Amphipolis und Apollonia hinweg stracks in die Hauptstadt Mazedoniens Thessalonich. Später macht er die bekannten Großhandelsplätze Korinth und Ephesus zu Stätten langen Wirkens.

Es wäre zweifellos verkehrt, in dieser Praxis des Paulus eine Geringschätzung oder gar Verachtung der Seele des Dörfilers oder Kleinstädters erblicken zu wollen. Ein Wort des Apostels wie dieses<sup>50</sup>: „Unser Heiland-Gott hat den Willen, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“, oder das andere<sup>51</sup>: In Christus „ist nicht mehr Jude noch Grieche, nicht mehr Sklave noch Freier, nicht mehr Mann und Weib“ ist doch ein deutliches Zeichen eines ihn beherrschenden feinen Gefühls für den allgemeinen höchsten Wert der Menschenwürde.

Auch ist die Meinung unzutreffend, Paulus habe die enormen Schwierigkeiten, auf die seine Ewigkeitsbotschaft in der seelischen oder richtiger seelenlosen Verfassung der blasierten Bevölkerung der antiken Großstädte stoßen mußte, verkannt oder auf die leichte Achsel genommen. Der Mann, der später bekannte, daß er den brodelnden Boden von Korinth „in Furcht und großer Angst“<sup>52</sup> betreten habe, hat um die Physiognomie von Städten wie Thessalonich,

<sup>45</sup>) Eph 1, 23; 4, 12; 1 Kor 12, 27.

<sup>46</sup>) Röm 15, 23; 2 Kor 11, 10. Vgl. auch Gal 1, 21.

<sup>47</sup>) Vgl. Wrede 31 f.

<sup>48</sup>) Vgl. Apg 11, 19. Siehe auch besonders noch die Nachrichten der von Sachau im Jahre 1915 in deutscher Übersetzung herausgegebenen syrischen Chronik von Arbela über die judenchristliche Mission in der ersten nachapostolischen Zeit. (Erschienen in: Abhandlungen der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1915, philos.-histor. Klasse Nr. 6).

<sup>49</sup>) Apg 16, 11 f.      <sup>50</sup>) 1 Tim 2, 4.

<sup>51</sup>) Gal 3, 28. Vgl. 1 Kor 12, 13; Kol 3, 11.

<sup>52</sup>) 1 Kor 2, 3. Vgl. auch 1 Thess 3, 1.

Korinth, Ephesus gewiß genau Bescheid gewußt. Aber gleichwohl hat er sich aus triftigen Gründen in den Pfuhl dieser Hochburgen des Heidentums und in den Jammer ihrer tragischen Wirklichkeit hineingewagt. Einen dieser Gründe haben wir bereits eben angedeutet. Ein weiterer war die Überzeugung, daß eine Großstadt mit ihrer beweglichen und für fremdes Wesen leicht zugänglichen Bevölkerung eher und schneller wie ein Herd des Bösen, so auch ein Quell des Guten werden könne. Denn zweifellos war schon wegen des lebhaften Verkehrs, der dort pulsierte, dann auch wegen des Einflusses, den eine Stadt in ganz anderem Maße als ein Dorf ausübt, der Fortschritt des Evangeliums von dort aufs Land leichter als umgekehrt.

Tatsächlich ist denn auch das Evangelium diesen Weg gegangen, sodaß die Erwartungen des Apostels in diesem Punkte nicht getäuscht worden sind. Nach 1 Thess. 1, 8 ist nämlich von der Hauptstadt Mazedoniens aus eine sehr erhebliche Verbreitung der Frohbotschaft erfolgt. Ebenso stoßen wir bald nach der Wirksamkeit Pauli in Korinth auf Christengemeinden in der Hafenstadt Kenchreä und andern uns unbekannt gebliebenen Plätzen der Provinz Achaja<sup>53</sup>. Ähnliche Wirkungen gingen nach dem Zeugnis der Apg und der Gefangenschaftsbrieve auch von Ephesus<sup>54</sup> aus.

Ein letzter Grund, der Paulus bestimmte, sich an große Handelsplätze zu halten, war der Umstand, daß er dort jüdische Synagogen vorfand. Stange<sup>55</sup> hat zwar erst unlängst eine bewußte Rücksichtnahme auf die jüdische Diaspora in den Reisedispositionen des Apostels in Abrede gestellt. Aber mit Recht hat Steinmann<sup>56</sup> darauf erwidert, daß wohl niemand außer Stange selbst dieser Meinung zustimme.

Daß in der Tat das Vorhandensein eines jüdischen Bethauses nicht ohne Einfluß auf die Festsetzung der Missionsstationen gewesen ist, sagt ganz deutlich der Text von Apg 17, 1 f. Sie „kamen nach Thessalonich, wo eine jüdische Synagoge war. Seiner Gewohnheit folgend ging er (Paulus) zu ihnen hinein“<sup>57</sup>. Aber nicht nur dieses eine Mal ist diese Rücksicht ausschlaggebend gewesen. Munzinger<sup>58</sup> vertritt sogar die Annahme, daß Paulus geradezu den Synagogen nachgereist sei und daß das Vorhandensein eines Bet-

<sup>53</sup>) Apg 18, 18; Röm 16, 1; 2 Kor 1, 1; 9, 2.

<sup>54</sup>) Apg 19, 10; 1 Kor 16, 19; Kol 1, 4; 2, 1; 4, 13; Eph 1, 15; 3, 2.

<sup>55</sup>) Paulinische Reisepläne 36.

<sup>56</sup>) In: Theologische Revue XVIII (1919) 398.

<sup>57</sup>) Im β-Text auch 14, 1 (Zahn, Urausgabe 286). Nach der Lesart von EHLP befand sich in Thessalonich ἡ συναγωγή τῶν Ἰουδαίων. Diese Lesart betont also noch stärker als der gewöhnliche Text unsere obige Behauptung.

<sup>58</sup>) Paulus 49.

hauses viel mehr als Größe und günstige Lage die Wahl eines Ortes zum Missionsschauplatz entschieden hätten. Das mag „einseitig übertrieben“<sup>59</sup> sein. Aber jedenfalls hat sich der Apostel nach der Darstellung der Apg<sup>60</sup> bei der praktischen Durchführung seines ihm von Gott auferlegten Berufswerks fast an jedem Orte seines Wirkens an die vorhandene Synagoge angeschlossen. So gewissenhaft hat er das getan, daß von kritischer Seite diese Regelmäßigkeit sogar als unglaubwürdig empfunden worden ist<sup>61</sup>. Doch Paulus selbst bestätigt die lukanische Berichterstattung sowohl durch die allgemeine Erklärung, daß er Judenmission getrieben habe<sup>62</sup>, wie auch besonders durch die Mitteilung, daß er wiederholte Bestrafungen durch Synagogenvorstände über sich habe ergehen lassen müssen<sup>63</sup>. Diese spezielle Angabe ist ein schwerwiegendes Selbstzeugnis des Apostels für die Tatsache, daß er oft in der Synagoge außerpalästinensischer Judengemeinden predigend aufgetreten ist<sup>64</sup>.

Eine Ausnahme von dieser Praxis bilden nur möglicherweise Lystra, Derbe, Perge, (Attalia) und Troas. Wenigstens wird von einer Anknüpfung der paulinischen Predigt an die Synagoge an diesen Orten keine Mitteilung gemacht. Ob aber dieses Schweigen dahin gedeutet werden muß, daß Paulus sich hier dieser Brücken nicht bedient habe, ist mindestens zweifelhaft, zumal Judenniederlassungen für diese Orte nachgewiesen sind<sup>65</sup>.

Der Kenner der religiösen Verhältnisse der damaligen Zeit wird die Benutzung der Synagoge der Diaspora als Ausgangspunkt zur fruchtbaren Ausübung des Apostolats unter den Heiden gern gelten lassen, wird sogar in diesem Vorgehen einen Ausfluß großer Klugheit des Apostels erblicken. Denn was Flavius Josephus<sup>66</sup> über die hohe Schätzung des jerusalemischen Tempels in der Anschauung vieler Heiden schreibt, das gilt auch für die Synagoge der Diaspora. Sie hat in der Fülle der Zeit auf einen nicht unbedeutenden Kreis religiös interessierter Heiden und Heidinnen, deren geistiger Hunger in der ererbten polytheistischen Religion der Väter unbefriedigt blieb, eine sehr starke Anziehungskraft ausgeübt<sup>67</sup> und ist für viele dieser Suchenden das Mittel geworden, das sie zum

<sup>59</sup>) Freitag 123.

<sup>60</sup>) Apg 13, 5. 14; 14, 1; 16, 13; 17, 1. 10. 17; 18, 4; 18, 19; 19, 8.

<sup>61</sup>) Weizsäcker 199 f.; Preuschen 85; Knopf-Weinel, Einführung<sup>2</sup> 325.

<sup>62</sup>) 1 Kor 9, 20.

<sup>63</sup>) 2 Kor 11, 24. Vgl. Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 183; Mommsen, Ztschr. für neutest. Wiss. II (1901) 88.

<sup>64</sup>) Vgl. Wikenhauser 248. <sup>65</sup>) Apg 16, 1. 3.

<sup>66</sup>) Bellum Jud. IV, 4, 3 f. Ausgabe Naber (Lipsiae 1895) V 345.

<sup>67</sup>) Jos. Bell. Jud. VII 3, 3: αἰετὲς προσαγόμενοι ταῖς θρησκείαις πολὺ πλεόνους Ἑλλήνων κάκεινους τρόπῳ τινὶ μοῖραν αὐτῶν πεποιήντο.

Kultus des wahren Gottes und meist auch zu einer höheren Sittlichkeit geführt hat.

Diese durch das missionierende Diaspora-Judentum mit dem Monotheismus bereits vertraut gewordenen Heiden brachten für das Evangelium von Christus natürlich eine ganz andere positiv förderliche Disposition mit als jene, die noch im Irrwahn des Götzendienstes befangen waren. Sie waren daher auch viel besser als die letzteren geeignet, den Kern einer neu entstehenden Christengemeinde zu bilden.

Es mußte somit dem Apostel in der fremden Umgebung der Großstädte alles daran liegen, zunächst an diese empfänglichen Heidenkreise heranzukommen. Das aber war ihm nur durch die Synagoge möglich, an deren Gottesdienst sie sich beteiligten. Waren erst einige aus der Zahl dieser mit dem Diasporajudentum in festerer oder loserer Verbindung stehenden Heiden fürs Christentum gewonnen, so war damit auch schon ein Zugang zu jenen Heiden gefunden, die noch den falschen Göttern dienten. Man denke an die Verwandten, an den Freundeskreis, an die Dienerschaft bzw. Sklaven eines christlich gewordenen Gottesfürchtigen. Tatsächlich hat ja nun auch nach dem Zeugnis der Apg die paulinische Missionspredigt unter diesen durch die missionierende Synagoge bereits vorbereiteten Menschen, insbesondere bei den gottesfürchtigen Frauen, den besten Resonanzboden gefunden<sup>68</sup>. Havet ist sogar so weit gegangen, daß er die Behauptung aufgestellt hat, Paulus habe überhaupt keinen einzigen wirklichen Heiden in unserem Sinne bekehrt, sondern nur solche, die der religiösen Beeinflussung durch die Synagoge bereits unterstanden hätten<sup>69</sup>. Das ist freilich eine Übertreibung, die an dem durch 1 Thess 1, 9; Gal 4, 8f.; 1 Kor 12, 2 und andere Stellen unzweideutig bezeugten Tatbestand scheitern muß<sup>70</sup>. Aber das Korn Wahrheit in diesem Irrtum bleibt, daß Paulus unter den Heiden, deren religiöses Verlangen bereits von dem seines Missionsberufes sich bewußten Judentum der Diaspora geweckt worden war, seine besten Erfolge erzielt hat.

Aber noch aus einem anderen Grunde ist Paulus in die Synagoge der Diaspora hineingegangen. Zwar ist er an erster Stelle der Send-

<sup>68</sup>) Apg 13, 43; 17, 4. 12; 18, 7f.

<sup>69</sup>) Le christianisme et ses origines IV (Paris 1884) 101f. 303. Ähnlich auch Bugge, Das Gesetz und Christus nach der Anschauung der ältesten Christengemeinde, in: Ztschr. für die ntl. Wiss. IV (1903) 91f.

<sup>70</sup>) Dagegen sprechen sich auch aus u. a. Munzinger 49. 88; Harnack, Mission I<sup>2</sup> 47 Anm. 1; Wendland 211. Vgl. auch Weizsäcker 93f. und E. Weber, Die Beziehungen von Röm 1—3 zur Missionspraxis des Paulus, in: Beiträge zur Förderung christlicher Theologie IX, 4 (Gütersloh 1905) 7.



bote Gottes an die Heiden. Seine wunderbare Berufung ist ja nach seinen eigenen Worten<sup>71</sup> dazu erfolgt, daß er „den Sohn Gottes unter den Heiden verkündige“. Und in der Vision zu Jerusalem hat er nach der Schilderung, die er seinen Volksgenossen darüber gibt, einst erneut die Weisung vernommen: „Zieh fort, ich will dich weit weg zu den Heiden senden“<sup>72</sup>. Aber er ist doch nicht ausschließlich für die Heiden da. Gegenüber Ananias<sup>73</sup> hatte der Herr zu Amt und Aufgabe des Neubekehrten auch gerechnet, daß er „vor Kindern Israels“ von ihm zeugen solle. Auch Paulus selbst spricht es an mehreren Stellen seiner Briefe mindestens indirekt aus, daß er die Verpflichtung habe, seinen Volksgenossen die Frohbotschaft mitzuteilen<sup>74</sup>. Röm 1, 16 spricht er — in voller Harmonie mit Apg 13, 46 — sogar von einem Rechtsanspruch der Juden auf die erste Anbietung des Evangeliums<sup>75</sup>. Daß er dabei nur an die Juden des Mutterlandes gedacht habe, ist nicht anzunehmen, da auch bei dem Weltjudentum der Diaspora die messianische Sehnsucht, sogar schlackenfreier und blütenreiner als in Palästina, lebendig war<sup>76</sup>.

Wenn also auch die Juden der Diaspora ein Anrecht auf die

---

<sup>71</sup>) Gal 1, 16. Vgl. Röm 1, 5. 14; 15, 16; Eph 3, 1 ff.; Kol 1, 24 ff.; 1 Tim 2, 7.

<sup>72</sup>) Apg 22, 21. <sup>73</sup>) Apg 9, 15.

<sup>74</sup>) 1 Kor 1, 23; 9, 20; Röm 2, 17 f.; 11, 13 f. Vgl. auch 2 Kor 11, 24; Gal 4, 4 f.

<sup>75</sup>) Das *πρῶτον* ist freilich textkritisch angefochten, aber doch sehr gut bezeugt. Zahn (Einleitung I, 262) und: der Brief des Paulus an die Römer<sup>1 u. 2</sup>, in: Kommentar zum NT VI (Leipzig 1910) 77 vertritt zwar die Ansicht, daß die Worte *Ἰουδαίῳ τε πρῶτον καὶ Ἑλληνι* als inhaltliche Ergänzung der ganzen vorhergehenden Aussage betrachtet werden müßten. „Was von jedem Glaubenden gesagt war, gilt in erster Linie von dem Juden und dem Griechen im Unterschied zu den Angehörigen anderer Nationen, daß nämlich einem solchen das Evangelium eine rettende Gotteskraft unter der Bedingung des Glaubens sei.“ Aber diese Auslegung ist sprachlich nicht notwendig und ergäbe bei Paulus einen singulären Gedanken statt eines geläufigen. Vgl. Lietzmann Röm 7. Eine privilegierte Stellung der Juden als des auserwählten Gottesvolkes hat Paulus zwar anerkannt (vgl. Röm 3, 2 ff.; 9, 4 f.), aber daß er aus der übrigen Masse der Menschheit noch eine weitere Nationalität, nämlich die griechische, herausgehoben und sie als die „vornehmsten Träger höherer Geistesbildung“ den Juden gleichgestellt habe, das ist in der Tat ein dem Paulus fremder Gedanke. Was sollte denn aber auch, so kann man gegen Zahns Deutung weiter mit Recht fragen, den Apostel veranlaßt haben, ausgerechnet den Römern zu schreiben, daß das Evangelium in erster Linie für Juden und Griechen und dann erst für die übrigen Heiden eine Gotteskraft sei? Nein *Ἑλλήν* hat hier, wie so oft bei Paulus (1 Kor 1, 23. 24; 10, 32; 12, 13; Röm 2, 9 ff.; 3, 9; 10, 12; Gal 3, 28), die allgemeine Bedeutung Heide.

<sup>76</sup>) Zweifellos hatte die Septuaginta die Hoffnung auf den Messias in viele Herzen gepflanzt. Zeuge dieser messianischen Erwartung ist z. B.

Frohbotschaft haben, sogar ein älteres als die Heiden, was hätte dann Paulus, in dessen opferstarker Seele zeitlebens die heilige Flamme tatbereiter Liebe zu seinen Volksgenossen lohte, abhalten können, auch vor ihnen das Wort Gottes zu verkünden! Seine primäre Destination für die Heiden erlitt keinen Eintrag dadurch, daß er auch nach der verlorenen Seele des Hauses Israel suchte, und der Pakt von Jerusalem stand auch nicht wegversperrend entgegen. Denn sein Sinngehalt ist unmöglich richtig getroffen, wenn man ihn dahin deutet, daß in derselben Stadt die Altapostel den Juden, Paulus aber den Heiden predigen sollten<sup>77</sup>.

Paulus hat es also als seine Pflicht angesehen, auch vor seinen Stammesbrüdern den Heroldsruf von der in Christus erfüllten messianischen Erwartung erschallen zu lassen<sup>78</sup> und hat zu diesem Zwecke von dem Rechte jedes zugereisten Rabbi, in der Synagoge beim Sabbatgottesdienst das Wort zu ergreifen, ausgiebigen Gebrauch gemacht. Und wo ihm ausnahmsweise der Besuch der Synagoge nicht möglich war, wie in Rom, das er ja als Gefangener betrat, hat er seine Stammesbrüder in seine Wohnung gebeten, um ihnen die Botschaft vom Reiche Gottes anzubieten.

Die Befürchtung, durch seinen Übertritt zum Christentum des Anspruchs, als Schriftgelehrter in der Synagoge zu sprechen, verlustig gegangen zu sein, ist ihm bei dieser Handlungsweise nicht in den Sinn gekommen. Er hat sich ja überhaupt gar nicht als Renegat des Judentums gefühlt<sup>79</sup>, vielmehr mit Stolz, auch Heiden gegenüber, seine israelitische Abkunft betont<sup>80</sup>. Wie hätte er sich auch als Abtrünniger fühlen können, da er doch von der kausalen Verbundenheit der aus Juden und Heiden zu sammelnden Kirche Gottes mit Israel überzeugt war! „Wenn ihr Christus angehört,“ sagt er den Galatern, „dann seid ihr Same Abrahams, Erben auf Grund der Verheißung“<sup>81</sup>.

Auch unter missionsmethodischem Gesichtspunkt verdient diese Praxis des Apostels volle Billigung. Denn was wir eben bez. der vom

---

der ägyptische Jude, der um etwa 140 vor Chr. das dritte Buch der Sybillinischen Orakel verfaßt hat. Vgl. Peters, Tuet Himmel den Gerechten, in: Heliand III (1912) 62.

<sup>77</sup>) Vgl. Pieper, Missionspredigt 14 Anm. 1; Steinmann, Jerusalem und Antiochien 39 ff.

<sup>78</sup>) Das ergibt sich auch unzweideutig aus der Tatsache, daß P. 1 Kor 9, 20 zuerst die Juden nennt.

<sup>79</sup>) Daraus erklärt es sich auch, daß er die Juden fast immer mit „Brüder“ anredet, so Apg 13, 26. 38; 22, 1; 23, 1. 5; 28, 17. Die Anreden des Paulus sind sogar herzlicher als die des Petrus. Von hierher erklärt sich auch die Beobachtung, daß er Apg 23, 6 sagt: Ich bin ein Pharisäer.

<sup>80</sup>) Vgl. A. Achelis 66.

<sup>81</sup>) Gal 3, 29. Vgl. Gal 6, 17. Phil 3, 3.

Judentum vorbereiteten Heiden sagten, das trifft natürlich in noch höherem Maße bei den Juden selbst zu. Sie waren — abstrakt betrachtet — durch ihren unvergleichlichen religionsgeschichtlichen Vorrang noch weit mehr als die Proselyten und Gottesfürchtigen dazu disponiert, die Grundlage der an vielen Orten neu sich bildenden Christengemeinden zu werden.

Aber leider blieben die apostolischen Erfolge des Paulus unter ihnen im allgemeinen auf ein geringes Maß beschränkt. Sein Hirtenruf fand an den meisten Plätzen nur ein schwaches Echo<sup>82</sup>. Das „Ärgernis des Kreuzes“, das Ende Jesu am Schandpfahl, hat die große Mehrzahl vom Eintritt in das Reich des Messias abgehalten<sup>83</sup>. Diese Erfahrung war für den Apostel eine bittere Enttäuschung, unter der seine weiche Seele oft furchtbar gelitten hat. „Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geiste, daß ich große Trauer habe und unaufhörlichen Kummer in meinem Herzen. Ja ich wünschte selber ein Gegenstand des Fluches zu sein, getrennt von Christus, für meine Brüder, meine Stammesgenossen dem Fleische nach“<sup>84</sup>.

Was ihn in solchen Stunden tiefster Depression, da ihm das Herz schier brechen wollte, Entspannung und Erleichterung brachte und wieder und wieder mit neuem Schaffensmut erfüllte, war die Vorstellung, daß seine Missionsarbeit und Missionserfolge unter den Heiden schließlich seine Brüder nach dem Fleische eifersüchtig machen und ihre Reife für das Evangelium zur Folge haben würde. Denn ganz undenkbar ist ihm der Gedanke, daß Gott sein auserwähltes Volk dauernd verworfen habe<sup>85</sup>. „Soweit ich Heidenapostel bin, preise ich meinen Dienst in der Hoffnung, mein Fleisch anzustacheln und dadurch einige von ihnen retten zu können“<sup>86</sup>.

Mit dem Ausdruck *Akkommodation*, *Anpassung* an die seelische Stimmung des Missionsobjekts bezeichnen wir einen weiteren, grundlegenden Kanon, der die universelle Missionspraxis Pauli, die sich an Juden und Griechen, Hohe und Niedrige, Weise und Einfältige wandte, maßgebend bestimmt hat. Er selbst hat dieses missionspädagogische Prinzip in die prägnanten Worte gekleidet<sup>87</sup>: „Frei von allen habe ich mich allen zum Knecht gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Juden bin ich geworden wie ein Jude, um die Juden zu gewinnen, den unter dem Gesetze Stehenden wie ein

<sup>82</sup>) Vgl. Apg 9, 21 ff.; 13, 45; 14, 4. 19; 17, 4 f.; 18, 6. 12; 19, 9 f.; 28, 24 ff.; 1 Thess 2, 15.

<sup>83</sup>) Gute Erfahrungen machte Paulus in Ikonium, Beröa und zunächst in Ephesus Apg 14, 1; 17, 11 f.; 18, 20; 19, 8. Vgl. dazu J. Weiß, Urchr. 241.

<sup>84</sup>) Röm 9, 1 ff. <sup>85</sup>) Röm 11, 25 f.

<sup>86</sup>) Röm 11, 14. Vgl. 1 Kor 9, 19 ff.

<sup>87</sup>) 1 Kor 9, 20—23.

unter dem Gesetze Stehender, wiewohl ich selber nicht unter dem Gesetze stehe, um die unter dem Gesetze Stehenden zu gewinnen; den Gesetzeslosen wie ein Gesetzesloser, wiewohl ich Gott gegenüber kein Gesetzesloser, sondern ein an Christus gesetzlich Gebundener bin, um die Gesetzeslosen zu gewinnen; ich wurde den Schwachen ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um überhaupt einige zu gewinnen.“

Dieses elastische, taktvolle und weitsichtige Rücksichtnehmen auf Stand, Verstand und inneren Zustand der Missionsobjekte hat je nach Orten, Zeiten, Verhältnissen und Menschen die verschiedenartigsten Formen angenommen. Den Weisen dieser Welt wußte er in tiefen und schweren Gedankengängen, in bildmächtiger Sprache die Größe Christi und seines Reiches zu schildern, dagegen zu den Kleinen im Geist redete er in gedämpftem Tone, in schlichter Weise, wie es ihrer Fassungskraft entsprechend war. Den Gläubigen in Korinth erklärt er daher: „Brüder, ich konnte zu euch nicht reden wie zu Geistigen, sondern wie zu Fleischlichen. Wie Unmündigen in Christus gab ich euch Milch zu trinken, nicht feste Speise“<sup>88</sup>.

Zuweilen ist seine Bereitwilligkeit, allen alles zu werden, sogar soweit gegangen, daß uns sein Entgegenkommen fast bedenklich erscheinen möchte<sup>89</sup>. Wenn z. B. der den Gnadencharakter der Rechtfertigung sonst so stark betonende Apostel in seiner ersten Werbepredigt in Antiochien in Pisidien nach der Berichterstattung des Lukas zu seinen jüdischen Zuhörern sagt: „Von allem, wovon ihr im Gesetze des Moses nicht konntet freigesprochen werden, wird in diesem (Jesus) jeder, der glaubt, freigesprochen“<sup>90</sup>, so ist diese Ausdrucksweise immerhin ein wenig befremdlich. Es kann freilich nach dem, was wir früher (S. 50) über die Reden der Apg gesagt haben, nicht ausgemacht werden, wieweit wir hier die Stimme des Apostels selbst hören. Oder wenn wir Apg 16, 3 lesen, daß Paulus an Timotheus (persönlich?) die Beschneidung vornahm, so kann uns diese Handlungsweise zunächst wohl in einiges Erstaunen versetzen. Und das gleiche Gefühl möchte schon über uns kommen wegen der Tat, der sich der Apostel später auf Anraten des Jakobus und der Presbyter in Jerusalem unterzog, um der judenchristlichen Gemeinde gegenüber dem Gerüchte, er sei ein Verächter des Gesetzes, wirksam die Spitze abzubrechen<sup>91</sup>. Hier ließ er sich nämlich zu einer öffentlichen Bekundung seiner pietätvollen Gesinnung gegen das Gesetz bestimmen, indem er sich entschloß, für vier Nasiräer die beträchtlichen Kosten für die blutigen und unblutigen Tempelopfer auf sich

<sup>88</sup>) Ebd. 3, 1. Vgl. Röm 6, 19.

<sup>89</sup>) Vgl. Vischer, Paulus 40.

<sup>90</sup>) Apg 13, 38.

<sup>91</sup>) Apg 21, 20 ff.



zu nehmen, wie sie nach Num 6, 1 ff. nach Ablauf der Weihezeit für die Lösung vom Gelübde dargebracht werden mußten.

In all diesen Fällen hat man das Verhalten des Paulus im Widerspruch gefunden zu seiner sonstigen Stellung zum Gesetze, wie er sie laut Gal 2, 2 ff. auf der Apostelversammlung in Jerusalem einnahm, oder wie er sie so scharf und kantig Gal 5, 2 und anderswo ausspricht. Verschiedenen Kritikern ist die nach ihrem Empfinden vorhandene Unausgeglichenheit sogar Grund genug, der Apostelgeschichte an diesen Stellen die Glaubwürdigkeit abzusprechen<sup>92</sup>, um den wirklichen Paulus mit diesen Taten nicht zu bemäkeln.

Doch dieses Verdikt ist unbegründet. Wer sich daran erinnert, daß Paulus sogar in seinem eigentlichen Berufsbrief jüdische Einrichtungen so wenig radikal verwirft, daß er sie im Gegenteil mit Worten hohen Lobes überhäuft<sup>93</sup>, wird höchstens sagen, daß Paulus in unseren Fällen in genialer Unbekümmertheit oder besser in reifer Gelassenheit bis an die letzte Grenze gegangen ist und jedesmal um hoher Güter willen einen hohen Einsatz gewagt hat. Aber von einer praktischen Verleugnung seines gesetzesfreien Evangeliums oder einer unmännlichen Charakterschwäche des Apostels kann keine Rede sein. Denn Pauli Kampf gegen alttestamentliche Einrichtungen wie Beschneidung u. a. galt der judaistischen Einschätzung derselben als Heilsbedingungen, wie sie in den bekannten Worten der Zeloten<sup>94</sup>: „Wenn ihr euch nicht beschneiden laßt nach der Weise des Moses, könnt ihr nicht selig werden“ zum Ausdruck kommt. Wo diese dem Erlösungswerk Christi abträgliche Werthaltung entschwindender Formen ihm nicht feindlich in den Weg trat, betrachtet er sie, wie Gal 6, 15 bestätigt, als *Adiaphora*, zu deren Vornahme bei triftigen Gründen er daher auch seine Zustimmung geben oder bei deren Vollzug er selbst mitwirken konnte. Nur eine ungeschichtlich anti-jüdische Auffassung Pauli kann diese pietätvolle Handlungsweise unbegreiflich oder gar unmoralisch finden.

Schon im frühesten Christentum ist, wie aus einer durch wichtige Zeugen vertretenen Sonderlesart zu Gal 2, 5 klar hervorgeht<sup>95</sup>, die Meinung verbreitet gewesen, daß der Apostel auch bei den Verhandlungen über die Gesetzesfrage in Jerusalem einen Augenblick Ent-

<sup>92</sup>) Jülicher, Artikel Timotheus, in: Realenzykl. XXI<sup>3</sup> (Leipzig 1907) 784 f. urteilt sehr hart: Pauli „Charakter träte in das häßlichste Licht, wenn er trotz der im Galaterbrief bekundeten Erkenntnis in der fundamentalsten Frage selber das Beispiel zur Unterwerfung unter ein falsches Gebot gegeben hätte.“

<sup>93</sup>) Röm 9, 4 f. <sup>94</sup>) Apg 15, 1.

<sup>95</sup>) Bekanntlich fehlen die Worte οἱς οὐδέ Gal 2, 5 bei D, e, Iren., Tert., Vict., Ambrosiast. Dann aber ist nur die oben gegebene Auslegung möglich. Vgl. auch Vischer, Paulus 41; J. Weiß, Urchristentum 203.

gegenkommen bewiesen und, selbstverständlich unter Wahrung seines prinzipiell freiheitlichen Standpunkts, ja sogar mit der vorsätzlichen Absicht, nicht durch später wieder ausbrechende Kämpfe „die Wahrheit des Evangeliums“ zu gefährden, doch schließlich freiwillig der Beschneidung des Titus zugestimmt habe. Diese Ansicht dürfte kaum zutreffen, da die fragliche Lesart trotz guter Bezeugung wohl nicht ursprünglich ist. Denn die nachträgliche Hinzufügung der Worte „denen . . . auch nicht“, die diese Auffassung postulieren, in den ursprünglich kürzeren Text ist schwerer begreiflich als ihre spätere Auslassung. Aber die dieser frühchristlichen Textänderung zugrunde liegende Beurteilung Pauli ist richtig.

Paulus ist überhaupt ungeachtet seiner Überzeugung, daß das Christentum etwas grundsätzlich Neues sei, an dem Juden und Heiden gleichen Anteil hätten, in Wirklichkeit viel konservativ „jüdischer“ gewesen, als manche Paulusforscher unserer Zeit gelten lassen wollen<sup>96</sup>. Als Christ besucht er noch zu wiederholten Malen das Heiligtum in Jerusalem und nennt es 2 Thess 2, 4 ohne Bedenken „Tempel Gottes“. Und Röm 11, 16 ff. ist ihm Israel sogar der edle Ölbaum und die Heiden die wilden Zweige, die nur durch Einpfropfung in ihn an seiner fettspendenden Wurzel Anteil erlangen können. Paulus ist daher auch, nicht aus liebedienerischen Motiven, wohl aber zum Zwecke glücklichen Fortgangs seiner Arbeit und aus Liebe zum Frieden in den Fällen, die hier eben erörtert wurden, der jüdischen Frömmigkeit in rücksichtsvoller Nachgiebigkeit entgegengekommen.

Wer aber diese Weitherzigkeit des Apostels unvereinbar findet mit einem Worte wie Gal 5, 2 f., der muß konsequenterweise auch Gal 4, 10 f. und Röm 14, 5 f. als sich gegenseitig ausschließend bezeichnen. Denn an der Galaterstelle sieht Paulus in der Beobachtung bestimmter Tage und Festzeiten einen Rückfall in den Elementedienst<sup>97</sup>, während nach dem Römerbrief der Christ, der gewisse Feste feiert, dadurch seine Gottesverehrung betätigt. „Wer auf den Tag achtet, tut es für den Herrn“. Aber damit sind die „Unverträglichkeiten“ des galatischen Paulus und des römischen oder korinthischen oder dem irgendeines anderen Briefes noch längst nicht erschöpft<sup>98</sup>. Wohl aber ist damit die Durchführbarkeit einer Betrachtungsweise, die jedes in der Leidenschaft des Kampfes gefallene Wort des Apostels aufs Streckbrett spannen und bis zum

<sup>96</sup>) Vgl. auch das Urteil Holls, Urchristentum 29.

<sup>97</sup>) Vgl. zu der Stelle Reitzenstein, Poimandres (Leipzig 1904) 81, 287 f.; J. Boll, Stoicheia, Heft 1: Aus der Offenbarung Johannis (Leipzig-Berlin 1914) 23 f. und Boll, Die Erforschung der antiken Astrologie, in: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum XXI (1908) 112.

<sup>98</sup>) Vgl. etwa Gal 3, 11 und Röm 9, 4.

Pünktchen über dem i auspressen möchte, ad absurdum geführt. Man muß sich immer wieder darauf besinnen, daß Paulus, dessen äußere Erscheinung und Leistung schon in starkem Gegensatz zueinander standen, auch in seiner inneren Struktur eine *compositio oppositorum* ist, ein Mann, der Polaritäten, Spannungen in sich verbindet, die kleinere Geister allerdings auseinandergerissen hätten

Die öfters ebenfalls als Beispiel seiner Anpassung an jüdische Besonderheiten angezogene Stelle Apg 18, 18 gehört wohl nicht in dieses Kapitel, da nach der ansprechenderen Erklärung nicht auf Paulus, sondern auf Aquila die Last des Gelübdes lag<sup>99</sup>.

Nicht minder weit als der noch in überholten religiösen Formen befangenen Denk- und Lebensweise der Juden hat sich der Apostel mit jener seelensuchenden Liebe, die allen alles werden und alle zu der überwertigen Höhe des christlichen Glaubens emporziehen möchte, im Dienste seiner Aufgabe auch der Atmosphäre des zeitgenössischen Heidentums angenähert. Dieses Sicheinfühlen und Nachempfinden wird freilich dem ehemaligen Pharisäer, der von Haus aus gewohnt war, mit souveräner Verachtung auf alles Unjüdische und Außerjüdische, insbesondere natürlich auf fremde Religiosität, herabzusehen, viel Selbstüberwindung gekostet haben. Aber seine sehnstvolle Liebe zu Christus und allen Erlösten hat ihn die in Familientradition und Erziehung wurzelnden Hindernisse überwinden lassen.

Was nun seine Anpassung an die heidnische Umwelt betrifft, so ist es zunächst eine feststehende Tatsache, daß der Apostel im griechischen Kulturkreise seine Botschaft zuweilen durch packende Bilder, die griechischem Leben abgesehen waren, veranschaulicht, verdeutlicht hat. Man denke etwa an den Wettkämpfer, an den Stadionläufer<sup>100</sup>, an den Siegespreis<sup>101</sup>, an den Triumphzug<sup>102</sup>. Doch nicht nur ein einiges Anschauungsmaterial hat der Apostel aus der umgebenden Kultur übernommen. Auch in der Form der Darbietung seines Evangeliums zeigt er sich von derselben beeinflusst. Zwar nennt er sich 2 Kor 11, 6 einen „Laien der Rede“. Aber aus einer Anzahl Stellen seiner Briefe erkennen wir, daß er mit gewissen Kunstformen der damaligen Stilistik und Rhetorik vertraut gewesen ist und es auch nicht verschmäht hat, dieselben als äußere Schale zu benutzen, in der er seinen „Christusreichtum“<sup>103</sup> anbot<sup>104</sup>.

<sup>99</sup>) Kugler, 453. Anders allerdings Bisping, Apg 298; Felten, Apg 347; Belser, Apg 231; Schumacher, a. a. O. 92 f.

<sup>100</sup>) 1 Kor 9, 24 f. Vgl. 2 Tim 2, 5. <sup>101</sup>) Phil 3, 14.

<sup>102</sup>) 2 Kor 2, 14. <sup>103</sup>) Eph 3, 8.

<sup>104</sup>) Vgl. Bultmann, Der Stil der paulinischen Predigt und die kynisch-stoische Diatribe, in: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Heft 13 (Göttingen 1910) 64 ff. B.

Der Umfang der paulinischen Akkomodation ist jedoch mit diesen Feststellungen wohl noch nicht erschöpft. Der Apostel scheint nämlich auch das eine oder andere Ausdrucksmittel der hellenistischen Religiosität sich zu eigen gemacht zu haben. Vielleicht gilt das z. B. bez. des Terminus Soter. In der religiösen Sprache der ausgehenden Antike nimmt, wie eine Fülle von Zeugnissen beweist, die Bezeichnung Soter (Σωτήρ) einen wichtigen Platz ein<sup>105</sup>. Eine Anzahl heidnischer Götter, vor allem der griechische Heilgott Asklepios<sup>106</sup>, ferner nichtgriechische Mysteriengötter, wie Sarapis und Isis, führten diese Bezeichnung als Kultbeinamen. Auch auf heroisierte Menschen, z. B. Julius Caesar, Pompeius u. a. hat überwältigende Bewunderung diesen Titel angewandt. Weiter führten ihn die Seleuziden in Syrien und die Ptolemäer in Ägypten. Besonders aber war er in den östlichen Mittelmeerländern für den göttlich verehrten Kaiser Augustus in Übung gekommen. In den Kaiserinschriften verschiedener kleinasiatischer Städte bezeichnet tiefe Dankbarkeit ihn als Friedensfürsten, feiert ihn zu religiöser Inbrunst oder wohl zutreffender zu dichterischem Überschwang gesteigertes Ergriffensein als „Erlöser“, als „Weltheiland“, weil er den Nöten und Drangsalen der Bürgerkriege ein Ziel gesetzt hatte.

Nun hat Paulus, wie schon früher Petrus<sup>107</sup>, diesen Begriff in seiner Predigt, und zwar mit Beziehung sowohl auf den irdischen wie den erhöhten Jesus, auch angewandt<sup>108</sup>. Ob er ihn freilich der Umwelt entnommen hat, ist nicht sicher festzustellen. Er kann auch, wie das bei Petrus wohl selbstverständlich sein dürfte, von der Septuaginta

---

schließt seine Untersuchung S. 107 mit der Feststellung: „Wir fanden in den Briefen des Paulus Redeformen, die denen der Diatribe gleichen, und wir fanden sie hauptsächlich in solchen Partien, nach deren Art wir uns seine mündlichen Vorträge denken müssen. Wir schließen daraus: Die Predigt des Paulus hat sich zum Teil in ähnlichen Ausdrucksformen bewegt wie die Predigt der kynisch-stoischen Popularphilosophen, wie die Diatribe.“

<sup>105</sup> Vgl. Wendland, Σωτήρ, in: Ztschr. für die ntl. Wiss. V (1904) 335 ff. Krebs, Das religionsgeschichtliche Problem des Urchristentums, in: Bibl. Zeitfragen VI, 4/5 (Münster 1913) 54 ff.; Steinmann, die Jungfrauengeburt und die vergleichende Religionsgeschichte (Paderborn 1919) 37 ff.

<sup>106</sup> In Pergamon war ein berühmtes Heiligtum des Ἀσκληπιὸς σωτήρ. Bezieht sich hierauf der Offbg 2, 13 erwähnte „Thron des Satans?“

<sup>107</sup> Apg 5, 31. Petrus knüpft wohl an den Sprachgebrauch der LXX an, die die von dem Stamme שׂע abgeleiteten Substantive יִשְׁעָ; יִשְׁעָה; יִשְׁעָה mit σωτήρ übersetzt.

<sup>108</sup> Phil 3, 20. Vgl. 1 Thess 1, 10, wo ὁσόμενος steht, das nächste Synonym für σωτήρ ist. Ferner Apg 13, 23 (in einer Paulusrede), 2 Tim 1, 10; Tit 1, 4.



abhängig sein. Sei dem, wie ihm wolle. Gewiß ist, daß Paulus im Falle der Entnahme dieses Titels aus dem Heidentum seine Einführung ins Christentum nicht vollzogen hat, um den von ihm verkündeten Soter Jesus den Soteres der Heiden gleichwertig an die Seite zu rücken und letztere neben Jesus gelten zu lassen. Sondern er tat es, um sie in bewußtem innerlichen Gegensatz einander gegenüberzustellen und seine heidnischen Zuhörer davon zu überzeugen, daß Jesus, der ewige Gottessohn, der allein wahre und wirkliche allen sog. Herren und vergänglichen Mächten überlegene Heilbringer sei, der durch seinen Kreuzestod die Sündenschuld des Menschengeschlechts gesühnt habe und dadurch der Anfänger einer neuen Menschheit geworden sei.

Noch in anderer Weise ist Paulus um des Evangeliums willen den Griechen ein Grieche geworden. Ungeachtet der wesenhaften Unterschiede zwischen Christentum und Stoa, trotz der weltweiten Verschiedenheit beider in ihrer inneren Art, hat er seiner Heilsv Verkündigung auf dem Areopag eine stark stoische Klangfarbe gegeben. Die Areopagrede darf als ein Meisterstück seelischer Vertiefung in der Vorstellungswelt anders empfindender Menschen bezeichnet werden. Dabei hat Paulus aber nicht irgendeinen der religiösen Irrtümer der Stoa sich zu eigen gemacht, obwohl man diesen Vorwurf gegen ihn erhob<sup>109</sup>, sondern der von dem absoluten Gefühl des alleinigen Besitzes der gesamten Wahrheit und der wesenhaften Überlegenheit des von ihm gepredigten Christentums tiefinnerst durchdrungene Apostel hat nur einige der in der Gedankenwelt der Stoa enthaltenen Goldkörner der Wahrheit herausgehoben und bei ihren besten Geistern Bestätigungen für die von ihm verkündete göttliche Lehre entdeckt. Man wird sogar sagen dürfen, daß Paulus, tief überzeugt von dem universellen Walten des Logos spermaticos, in Athen religiöse Äußerungen des Heidentums als wirkliches religiöses Leben gewürdigt und verständnisvoll daran angeknüpft hat.

Noch in anderer Weise offenbart übrigens die Areopagrede ein zart einführendes Verständnis des Apostels für das geistige Niveau seiner Hörer. Denn was ist es anders als weitgehende Rücksichtnahme auf deren intellektuellen und sittlichen Stand, wenn Paulus vorläufig in seiner Werbepredigt nur dunkel und umrißhaft die Person des Erlösers hervortreten läßt und bei der Erwähnung des Weltgerichts dann vorsichtig nur „von einem Manne“ spricht, „den Gott von den Toten auferstehen ließ und zum Richter des Erdkreises bestellt hat“<sup>110</sup>.

<sup>109</sup>) Norden, a. a. O.; Reitzenstein, Die Areopagrede des Paulus, in: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Gesichte und Literatur XXXI (1913) 398.

<sup>110</sup>) Apg 17, 31.

Ob Paulus in dem einen und andern Terminus seines Kerygmas und seiner Theologie (wie z. B. μυστήριον, τέλειος, σαρκικός, ψυχικός, ἄρρητα ῥήματα, γάλα, σφραγίζεσθαι, φωτίζειν, φωτισμός u. a.), die in sprachlichem Parallelismus mit der Ausdrucksweise der Mysterienliteratur stehen, von der letzteren beeinflusst ist, kann möglich sein, bleibt jedoch unsicher<sup>111</sup>. Unzutreffend ist aber trotz wiederholter Behauptung<sup>112</sup>, daß er den Kyriostitel, den er, wohl in bewußter Antithese zu den heidnischen „Herren“, so häufig auf Christus anwendet, direkt oder durch Vermittlung des sog. „hellenistischen Christentums“ aus hellenistischen Religionsgebilden, aus heidnisch-orientalischer Kultsprache bezogen habe.

Zwar spielt Kyriosname und Kyriosverehrung (im Kaiserkult und) in den Mysterienreligionen der ausgehenden Antike (vor allem in Syrien, Ägypten, Kleinasien) eine hervorragende Rolle, so daß trotz gegensätzlichen Gehalts die Möglichkeit einer Herübernahme dieser Würdebezeichnung von dort wohl bestehen könnte. Aber auch dem Judentum war auf Grund von Ps 110, 1 der Herrenname geläufig, und es hat diesen Titel auf den Messias angewandt. Nach Mt 22, 43; Mk 12, 37; Lk 20, 44 richtet bekanntlich Jesus an die Pharisäer die Frage, mit welchem Rechte David an der genannten Psalmstelle den Messias „Herrn“ nennen könne<sup>113</sup>. Daß auch Paulus die messianische Deutung dieser Stelle geteilt hat, wird schlagend durch 1 Kor 15, 25 bewiesen.

Die Kyriosbezeichnung Jesu, die uns schon im Munde Jesu selbst<sup>114</sup> und auf den Lippen der Urgemeinde meist für den erhöhten, aber gelegentlich auch für den unter uns Menschen wandelnden Jesus begegnet<sup>115</sup>, ist also in ihrer Genesis nicht hellenistischer Provenienz, sie ist nicht heidnisches Lehngut, stellt auch keine auf fremdem Boden entstandene Neubildung dar, sondern ist aus dem geistigen Leben und Gut des Judentums hervorgewachsen<sup>116</sup>.

<sup>111</sup>) Stark betont wird die Beeinflussung Pauli von Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen, ihre Grundgedanken und Wirkungen (Leipzig-Berlin 1910) 59 ff. Auch von Bartmann, Paulus als Seelsorger 134. Zurückhaltender Dölger, in: Theol. Revue XV (1916) 437.

<sup>112</sup>) Bousset, a. a. O. 120 ff. und in: Jesus der Herr (Göttingen 1916) 30 ff.; Schütz 106. Vgl. auch Heitmüller, a. a. O. 328 ff. Weiter Böhlig, a. a. O. 56; J. Weiß, Urchr. 576 Anm. 2.

<sup>113</sup>) Vgl. Dölger, a. a. O. 435. Leipoldt, Heidenchr. Gemeinden 9.

<sup>114</sup>) Mk 11, 3; Mt 21, 3; Lk 19, 31. 34; Lk 6, 46.

<sup>115</sup>) Vgl. besonders Apg 1, 21. 24; 2, 36. Vgl. 1 Kor 16, 22. Die Bitte μαρὰν ἀθά ist „liturgische Formel“, die „als Gebet der jerusalemischen Urgemeinde in der Ursprache“ beibehalten ist. Vgl. Lietzmann, Handbuch III 159. Holl, Urchr. 31.

<sup>116</sup>) Vgl. auch Pieper, Missionspredigt 96 A. 3.

Dieser Mutterboden ist auch die Gewähr dafür, daß der Kyriosgedanke für die Religion Jesu keinen Sprengstoff ihres lauterer Monotheismus bedeutete und keine „Krisis im Gottesgedanken“<sup>117</sup> heraufbeschwören konnte. Soviel wird freilich wohl richtig sein, daß Paulus bewußt von der Betrachtung der Person Jesu aus exklusiv jüdischem Gesichtswinkel absah, wenn er in der weiten Welt den Hauptakzent auf die Kyriotes Jesu gelegt hat.

Doch wie wenig mit der Betrachtung und Verkündigung Jesu als des Kyrios eine Umwandlung des urgemeindlichen Glaubens oder, wie Bousset<sup>118</sup> sich ausdrückt, „eine neue Wendung in der Geschichte des urchristlichen Glaubens“ verbunden ist, lehren über jeden Zweifel klar Stellen wie Gal 1, 23 und Röm 15, 27. An der ersten Stelle überliefert Paulus die Feststellung der jüdischen Christen, daß der ehemalige Bedränger der Kirche jetzt den Glauben verkünde, den er einst vertilgen wollte, also den Glauben der Urgemeinde zu Jerusalem. Und im Römerbrief erklärt der Apostel, daß seine heidenchristlichen Gemeinden Mitgenossen des geistigen Besitzes der Heiligen in Jerusalem geworden seien. Paulus ist also von der Identität der von ihm verkündeten Frohbotschaft mit dem Credo der jerusalemischen Christenheit überzeugt, wie er ja auch die Gewißheit hat, daß seine Predigt mit dem Evangelium, das die Römer schon vor langem erhalten haben, übereinstimmt<sup>119</sup>. Er weiß sich auch im Kyriosglauben und Kyrioskult Jesu eins mit der Ursprungszelle des Christentums. Auch Feine<sup>120</sup> betont mit Bezug auf das Hoheitsprädikat Kyrios: „Die Verkündigung des Paulus von Christus ist in ihrem Grundgehalt von Anfang an bis zu Ende die gleiche gewesen. Paulus ist spätestens ein Jahr nach Jesu Tode Jünger geworden. Seine Christusverkündigung hat er aber aus der Urgemeinde und er kennt keinen irgendwie bemerkenswerten Unterschied zwischen seiner Predigt und der der Apostel vor ihm.“ Noch weniger trifft zu, daß Paulus sachlich von den Mysterien beeinflusst sei. Holl<sup>121</sup> urteilt: „Paulus hat nie auf die Mysterien Bezug genommen.“

Anpassung an die äußeren Gepflogenheiten griechischer Philosophen war es endlich auch, wenn der Apostel in der Stadt Athen zu und neben der anfänglichen Wirksamkeit in der Synagoge, die sich an Juden und Judengenossen wandte, auch sogleich mit denen,

<sup>117</sup>) So Schütz 106; Paulus, Das Christusproblem der Gegenwart (Tübingen 1922) 32.

<sup>118</sup>) Jesus der Herr 30.

<sup>119</sup>) Röm 1, 12.

<sup>120</sup>) Die Religion des Neuen Testaments (Leipzig 1921) 118. Vgl. auch Mundle, Das religiöse Leben des Apostels Paulus (Leipzig 1923) 46.

<sup>121</sup>) Urchristentum 30. Vgl. auch Ehrhard 71.

die ihm auf dem Markte begegneten, missionarische Gespräche anknüpfte.

Eine letzte methodologische Eigenart der paulinischen Mission, die nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, daß „das Wort des Herrn gelaufen ist“<sup>122</sup>, bestand darin, daß der Apostel gewöhnlich nicht allein arbeitete<sup>123</sup>. Wenn man von seinen ersten Missionsversuchen in Damaskus, (Arabien?), Jerusalem, Tarsus und Umgegend absieht, hat Paulus sein großes Werk immer in lebendiger Berührung und Gemeinschaft mit andern getan. In Wirklichkeit ist also das, was wir als paulinische Mission zu bezeichnen pflegen, ein Sammelname, der die Reichgottesarbeit<sup>124</sup> vieler Männer hoher und niedriger Herkunft zusammenfaßt. Haupt und Herz, lebendige Seele und inspirierender und dirigierender Geist dieser von glühender Liebe zu Gott und zueinander geadelten Arbeitsgemeinschaft war selbstverständlich Paulus, der daher auch die Leistungen seiner Helfer gern als ein Stück seines eigenen Lebenswerkes ansieht. Nur bei dieser Annahme wird z. B. die volle Sprache von 2 Tim 4, 17 in etwa verständlich, wo der Apostel kurz vor seinem Heimgang von dieser Erde versichert, daß durch ihn die Predigt des Evangeliums „erfüllt“ d. h. vollkommen ausgeführt und „alle Heiden“ mit der Botschaft von Christus bekannt gemacht worden seien.

In Antiochien am Orontes arbeitet er gemeinsam mit Barnabas, Simon Niger und einigen anderen bewährten Männern. An Barnabas' Seite wirkte er auch in Kypern und Südgalatien, und zwar allem Anschein nach zunächst in Unterordnung unter ihm, bis seine besondere Missionsbegabung so deutlich wurde, daß ein Stellenwechsel eintrat und Paulus nicht mehr der Gefährte des Barnabas blieb, sondern umgekehrt dieser der Gefährte des Paulus wurde. Später auf der Höhe seiner apostolischen Wirksamkeit finden wir einen ganzen Stab älterer und jüngerer Mitarbeiter<sup>125</sup> um ihn, so daß man wohl von einer Missionsschule oder einem wandernden Missionsseminar des Apostels sprechen möchte<sup>126</sup>. Die hervorragendsten dieser Helfer (σύνεργοι) sind Silvanus (Silas)<sup>127</sup>, Timotheus<sup>128</sup>, Titus<sup>129</sup>

<sup>122</sup>) 2 Thess 3, 1.

<sup>123</sup>) Zahn, Skizzen 82 ff.; Vischer, Paulus 64; Knopf-Wein-  
nel, Einführung 324. Über die Mitarbeiter Pauli vgl. Bruders 215 ff.;  
Haller, a. a. O. <sup>124</sup>) Vgl. Kol 4, 11.

<sup>125</sup>) Röm 16, 3. 9. 21; 2 Kor 8, 23; Phil 2, 25; 1 Thess 3, 2; Kol 4, 11;  
Phm 1, 24.

<sup>126</sup>) Vgl. G. Warneck, Evangel. Missionslehre III, 3 (Gotha  
1903) 78.

<sup>127</sup>) Apg 15, 40; 16, 25; 17, 4; 18, 5; 2 Kor 1, 19.

<sup>128</sup>) Apg 16, 1; 17, 14; 18, 5; 19, 22; 20, 4; 1 Kor 4, 17; 2 Kor 1, 19;  
Röm 16, 21; Phil 1, 1; 2, 19; Kol 1, 1; 1 Tim 1, 2 f.; Phm 1.

<sup>129</sup>) Gal 2, 1; 2 Kor 7, 13; 8, 16. 23; 12, 18; 2 Tim 4, 10; Tit 1, 4 f.



und Lukas<sup>130</sup>. Von den Sternen geringerer Größe seien genannt Johannes Markus<sup>131</sup>, Aristarchus<sup>132</sup>, Apollos<sup>133</sup>, Tychikus<sup>134</sup>, Trophimus<sup>135</sup>, Erastos<sup>136</sup>, Sopatros<sup>137</sup>, Jesus Justus<sup>138</sup>, Artemas<sup>139</sup>, Krescens<sup>140</sup>, Epaphroditos<sup>141</sup>, Epaphras<sup>142</sup>, Klemens<sup>143</sup>, Demas<sup>144</sup>, Archip-pus<sup>145</sup>, Urbanus<sup>146</sup> und noch manche andere, von denen wir kaum mehr als ihren Namen wissen. Frauen haben allem Anschein nach unter ihnen gefehlt.

Zum größten Teil sind diese Mitarbeiter von Paulus selbst bekehrt und zur Mitarbeit herangezogen worden. Der Apostel muß in ungewöhnlichem Maße die schöne Gabe besessen haben, Menschenherzen an sich zu ziehen, die in ihnen schlummernden Seelenkräfte wachzurufen und für seine Ideale einzunehmen. In seinen Augen muß ein warmes Feuer gezündet, auf seinem Angesichte ein Lächeln des Herzens gestanden haben, wodurch er in Seelen, die für das Ewige und Göttliche aufgeschlossen waren, Vertrauen und Hingabe und flammenden Tatendrang entzündet hat.

Über die soziale Lage dieser Helfer des Apostels sind wir nicht genauer unterrichtet. Jedenfalls haben aber, wie die Person des Lukas beweist, solche aus den Kreisen der Gebildeten nicht ganz gefehlt. Ihrer nationalen Herkunft nach stammen sie aus Juden und Heiden, aus Asien, Afrika und Europa<sup>147</sup>. Paulus hat im Gegensatz zu späterer bedauerlicher Engherzigkeit kein unüberwindliches Vorurteil gegen die verantwortungsvolle Mitwirkung von Eingeborenen an der Pflanzung und Ausgestaltung des Reiches Gottes gehegt. Der ganze Charakter des Apostels wie auch positive Zeugnisse sprechen dafür, daß er bei der Annahme der Kandidaten zum missio-

<sup>130</sup>) Apg 16, 10; 20, 5; Kol 4, 14; 2 Tim 4, 11; Phm 24.

<sup>131</sup>) Apg 13, 5. 13; Kol 4, 10; 2 Tim 4, 11; Phm 24.

<sup>132</sup>) Apg 19, 29; 20, 4; 27, 2; Kol 4, 10; Phm 24.

<sup>133</sup>) Apg 18, 27f.; 19, 1; 1 Kor 3, 5f.; 4, 6; 16, 12.

<sup>134</sup>) Apg 20, 4; Kol 4, 7; Eph 6, 21; 2 Tim 4, 12; Tit 3, 12.

<sup>135</sup>) Apg 20, 4; 21, 29; 2 Tim 4, 20.

<sup>136</sup>) Apg 19, 22; 2 Tim 4, 20.

<sup>137</sup>) Apg 20, 4. Ist er identisch mit dem Röm 16, 21 genannten Sopa-tros?

<sup>138</sup>) Kol 4, 11. <sup>139</sup>) Tit 3, 12. <sup>140</sup>) 2 Tim 4, 10.

<sup>141</sup>) Phil 2, 25; 4, 18.

<sup>142</sup>) Kol 1, 7; 4, 12; Phm 23. Er ist wohl kaum identisch mit Epaphroditos.

<sup>143</sup>) Phil 4, 3. <sup>144</sup>) Kol 4, 14; Phm 24; 2 Tim 4, 10.

<sup>145</sup>) Kol 4, 17; Phm 2. <sup>146</sup>) Röm 16, 9.

<sup>147</sup>) Vgl. Kol 4, 10ff. In den Worten: „diese allein“ scheint er zu be-dauern, daß er nur diese Missionshelfer aus den Juden gegenwärtig bei sich hat. Vgl. Leipoldt 22. Ein Afrikaner war Apollos aus Alexan-drien (Apg 18, 24).

narischen Hilfsdienst weder wahllos noch rigoros verfahren ist <sup>148</sup>. Nicht alle freilich haben dem Apostel lauter Freude bereitet. Auch darin steht der Sklave Jesu Christi nicht über seinem Herrn. Auf Markus z. B. war er zeitweilig nicht wenig verstimmt; auch Demas hat durch seine Weltliebe seinem Herzen wehgetan <sup>149</sup>.

Doch in der Mehrzahl haben sie ihn nicht enttäuscht, sondern durch selbstloses und opferfreudiges Wirken das in sie gesetzte Vertrauen glänzend bewährt. Der Apostel hat das auch bereitwillig anerkannt, wie er ja überhaupt ein so dankbares Herz gehabt hat. Manche ehrenvolle und zugleich recht herzlich klingende Bezeichnungen <sup>150</sup> geben Zeugnis davon, und auch noch durch andere Lobesworte hat er dafür gesorgt, daß ihr bedeutender Beitrag zu seinem Missionswerk nicht in die Nacht der Vergessenheit versunken ist <sup>151</sup>. Um wenigstens ein Beispiel hierherzusetzen. Wie hoch erhebt er den Timotheus vor den Philippern: „Seine erprobte Treue ist euch bekannt. Wie ein Kind seinem Vater, so hat er mir gedient für das Evangelium“ <sup>152</sup>.

Was nun die Verwendung dieser Seminaristen im einzelnen betrifft, so hat der Apostel, wohl unter weiser Rücksichtnahme auf individuelle Fähigkeiten und Neigungen, seine Gehilfen für sehr verschiedenartige — verantwortungsvolle und minderverantwortliche — Aufgaben und Dienste angespannt. Bald unterstützten, steigerten und verfielfältigten sie durch Predigt, Katechese, Taufe die Arbeit des Apostels am jeweiligen Orte seines Aufenthalts. Man denke an Thessalonich <sup>153</sup>, Korinth <sup>154</sup>, oder an Ephesus <sup>155</sup>, oder an Rom <sup>156</sup>. Wie fruchtbar hat doch z. B. der Apostel trotz seiner Bindung an die Mietswohnung an dem letzteren Orte seine Arbeit eben durch seine Mitarbeiter noch zu gestalten gewußt! Bald übernahmen sie sogar selbständige Arbeit, indem sie das Evangelium von einem Missionszentrum aus an andere Orte weitertrugen, z. B. Epaphras nach Kolossae <sup>157</sup>, Titus nach Dalmatien, Kreszenz nach Gallien <sup>158</sup>. Ein

<sup>148</sup>) Apg 16, 1 ff. <sup>149</sup>) 2 Tim 4, 9. Vgl. auch Phil 2, 21.

<sup>150</sup>) 2 Kor 8, 19: συνέχρημος; 2. Kor 8, 23: κοινωνός; Phil 2, 25; Phm 2: συνστρωτός; Phil 4, 3: σύνζυγος; Kol 4, 7: σύνδουλος; Kol 1, 7: διάκονος; Röm 16, 7; Kol 4, 10; Phm 23: συναϊχμάλωτος.

<sup>151</sup>) Vgl. besonders Röm 16; Kol 1, 7; 4, 10 ff.; 1 Kor 16, 10; 2 Kor 8, 24.

<sup>152</sup>) Phil 2, 22. <sup>153</sup>) Apg 17, 4.

<sup>154</sup>) 2 Kor 1, 19 bezeichnet Paulus Silvanus und Timotheus als seine Mitprediger in Korinth.

<sup>155</sup>) Nach Apg 19, 22 unterstützten Paulus außer anderen in Ephesus Timotheus und Erastus.

<sup>156</sup>) Kol 4, 10 ff.; Phm 23 f.; Apg 28, 30 f.

<sup>157</sup>) Kol 1, 7; 4, 12.

<sup>158</sup>) 2 Tim 4, 10. An dieser Stelle bieten die Codices  $\aleph$  C und Latiner die Lesart Γαλλίαν statt Γαλατίαν. Aber auch unter Galatien ist

andermal setzten sie das angefangene Missionsunternehmen fort, wenn der Apostel es vorzeitig hatte abbrechen müssen. So blieben z. B. nach Apg 17, 14 Silas und Timotheus beim Verlassen Beröas an diesem Platze zurück. Später ließ Paulus Titus in Kreta, damit er „das Unerledigte in Ordnung bringe und in jeder Stadt Presbyter einsetze“<sup>159</sup>). Wieder ein andermal leisteten sie als Vertreter des Apostels die notwendige Nacharbeit in einer Christengemeinde, zu der Paulus selbst die Rückkehr vorerst nicht möglich machen konnte. So ging z. B. nach 1 Thess 3, 2 Timotheus nach Thessalonich, um die Christen dort „im Glauben zu stärken und zu ermahnen, daß sich keiner wankend machen lasse in diesen Trübsalen“. Nach 2 Kor. 8, 23 wollte Titus als Vertreter Pauli in Korinth. Laut 1 Kor 16, 10 soll Timotheus als Bote des Apostels Korinth besuchen<sup>160</sup>. Weiter dienten sie Paulus als Schreiber<sup>161</sup> und Überbringer<sup>162</sup> seiner Briefe, und stellten so die geistige Verbindung zwischen Hirt und Herde, Vater und Kindern her, die dem Apostel jederzeit so sehr am Herzen gelegen hat.

Wir dürfen bestimmt annehmen, daß die Schüler, von deren Sendung hierhin und dorthin wir hören, noch mehr Briefe überbracht haben, als wir jetzt noch im Corpus Paulinum besitzen. Denn der Apostel hat die Feder, das geschriebene Wort, als wertvolles Hilfsmittel zur Unterstützung und Weiterführung seiner übernatürlichen Aufgabe betrachtet. Freilich als Missionsschriften im strengen Sinn dürfen die paulinischen Briefe nicht angesehen werden<sup>163</sup>. Und wie manchen nur mündlich und persönlich auszurichtenden Auftrag, von dem keine Kenntnis auf uns gekommen ist, mögen diese vertrauten Freunde noch ausgerichtet haben! Denn der Apostel wurde ja täglich mit Anfragen bestürmt; und sein Herz schlug ja in liebeichster Sorge für jeden einzelnen Christen, und dazu lag noch „die Verantwortung für alle Gemeinden“<sup>164</sup> auf seinen Schultern.

---

höchstwahrscheinlich das europäische Gallien zu verstehen. Vgl. Zahn, Einleitung I<sup>3</sup> 418 f.; Belser, Die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus und Titus (Freiburg 1907) 211 ff.; Harnack, Mission<sup>4</sup> 625.

<sup>159</sup>) Tit 1, 5.

<sup>160</sup>) Vgl. Apg 19, 22. Nach dieser Stelle ist auch Erastos nach Mazedonien abgereist.

<sup>161</sup>) Röm 16, 22 wird Tertius als Schreiber des Briefes genannt.

<sup>162</sup>) Nach Kol 4, 7 ist Tychikus Überbringer des Briefes nach Kolossae und ebenso überbringt er nach Eph 6, 21 auch dieses Schreiben. Nach 2 Kor 8, 6. 17 wird wohl dem wieder nach Korinth zurückkehrenden Titus der 2. Kor mitgegeben.

<sup>163</sup>) Siehe Moë, Paulus und die evangelische Geschichte (Leipzig 1912) 33 f.; Pieper, Missionspredigt 17 f.

<sup>164</sup>) 2 Kor 11, 28. Vgl. Zahn, Skizzen 86.

An dieser Stelle und in diesem Zusammenhang verdient auch ein Ehrenmal das Ehepaar Aquila und Priszilla<sup>165</sup>. Man kann sie wohl nicht gut den Mithelfern des Apostels, von denen bisher die Rede war, ohne weiteres gleichsetzen — Paulus selbst hat sie freilich mit dem Titel Mitarbeiter<sup>166</sup> ausgezeichnet —, doch stehen sie unter den Förderern der paulinischen Mission in vorderster Reihe. Nicht nur dadurch, daß sie dem Apostel in Korinth und Ephesus Heim und Arbeit gewährten, sondern auch dadurch, daß sie noch in anderer Weise (durch geistige und materielle Opfer [wiederholter Wohnsitzwechsel]) der Sache des Christentums wertvolle Dienste geleistet haben. Mit dem Pathos tiefer Empfindung erklärt deshalb der Apostel, daß alle heidenchristlichen Gemeinden diesen Judenchristen zum Dank verpflichtet seien. Einmal haben sie sogar in geradezu heroischer Weise sich für das gefährdete Leben des Apostels eingesetzt, oder, wie er selbst sich ausdrückt, „ihren Hals für ihn dargeboten“. Was noch besondere Beachtung verdient, ist die Tatsache, daß allem Anschein nach von diesen beiden Eheleuten Priska (Priszilla) nach dem Urteil des Apostels den größeren Anspruch auf die Dankbarkeit der Christen besitzt. Denn anders läßt sich wohl nicht gut die mehrmalige Voranstellung ihres Namens erklären<sup>167</sup>.

Die Gemahlin des Aquila ist nicht die einzige Frau, die sich um das Missionswerk des Paulus unvergängliche Verdienste erworben hat. Ebenbürtig tritt ihr an die Seite die Schwester Phoebe, die „Dienerin der Gemeinde zu Kenchreae“<sup>168</sup>, die für viele und Paulus selbst *προστάτις*, das heißt wohl Beschützerin, Fürsprecherin in einer ernsten Situation geworden ist. Auch Evodia, Synthyche<sup>169</sup>, Tryphäna, Tryphosa, Persis<sup>170</sup>, eine gewisse Maria<sup>171</sup>, Nympha<sup>172</sup> u. a. haben mit ihrer Person das von Paulus betriebene Werk der Glaubensverbreitung in Formen und Weisen, die ihrem Geschlechte angemessen waren<sup>173</sup>, unterstützt und dafür vom Apostel tiefempfundene Worte dankbarer Anerkennung geerntet.

<sup>165</sup>) Vgl. dazu den oben genannten Artikel von Schumacher.

<sup>166</sup>) Röm 16, 3 ff.

<sup>167</sup>) Röm 16, 3; 2 Tim 4, 19; Apg 18, 18. Der gewöhnliche Text liest auch Apg 18, 26 den Namen Priszilla an erster Stelle.

<sup>168</sup>) Röm 16, 1 f.

<sup>169</sup>) Phil 4, 2 f.

<sup>170</sup>) Röm 16, 12.

<sup>171</sup>) Ebd. 16, 6.

<sup>172</sup>) Kol 4, 15. Es ist freilich nicht ganz ausgemacht, ob es sich nicht bei dieser Person in Laodizäa um einen Mann namens Nymphas handelt.

<sup>173</sup>) Harnack (Mission<sup>4</sup> 591) bezeichnet Priska als *ἡ ἀπόστολος* und vindiziert ihr eigentliche Lehrtätigkeit. Aber angesichts von 1 Kor 14, 34 f.; 1 Tim 2, 10 steht diese Annahme auf sehr schwachen Füßen. Vgl. auch 1 Petr 3, 1.



Der bekannte Exeget Guilielmus Estius hat seiner Erklärung der paulinischen Briefe den Titel gegeben: *In omnes divi Pauli epistolas commentarii*. Estius ist längst nicht der einzige Bewunderer, der vom göttlichen Paulus geredet hat. Schon im frühesten christlichen Altertum hat man den Apostel mit den höchsten Ehrenprädikaten bedacht. Vergleicht ihn doch Johannes Chrysostomus mit einem Himmel, wo die Sonne der Gerechtigkeit leuchtet, mit einem ganz reinen und ganz tiefen Meer, dessen Abgrund eine grenzenlose Weisheit bedeckt. Hieronymus bezeichnet ihn als die Trompete des Evangeliums. Ja selbst die Steine verkünden sein Lob. Aberkios von Hieropolis hat ihn in seiner Grabinschrift als sein Ideal und seinen Zielgeber gepriesen<sup>174</sup>.

An erster Stelle rechtfertigt der unerschöpflich tiefe Gehalt der Briefe des Apostels diese volltönenden Laute. Doch auch die große Weisheit, die der Apostel, wie die vorstehenden Ausführungen zeigten, bei der praktischen Ausübung seines apostolischen Amtes bekundete, begründen sie, insbesondere das hohe Beiwort göttlich.

Aber noch unter einem andern Gesichtspunkt darf man dieses Epitheton als höchst trefflich und treffend ansehen. Wie nämlich Gott in allem zwar bewunderungs-, ja anbetungswürdig ist, aber doch nicht in allem von uns Menschen nachgeahmt werden kann, so dürfte es sich auch mit den Missionsprinzipien des Weltapostels verhalten. Sie verdienen unsere uneingeschränkte Bewunderung, unser höchstes Lob, aber daraus darf nicht gefolgert werden, daß nun auch alle für die Glaubensboten der Gegenwart zur Nachahmung und praktischen Verwendung geeignet sind. Zur Lösung dieser Frage wird sich als Norm jenes Wort des Apostels empfehlen, das er an die im Herrn geliebten Christen von Thessalonich<sup>175</sup> gerichtet hat: „Unterwerfet alles der Prüfung, das Gute haltet dann fest.“

<sup>174</sup>) Vers 10 ff. heißt es darin:

Καὶ Συρίης πέδον εἶδα καὶ ἄστεα πάντα, Νισίβιν,  
Εὐφράτην διαβάς. πάντῃ δ' ἔσχον συνομίλους,  
Παῦλον ἔχων ἑποχον.

Vgl. dazu Dölger, Der hl. Fisch II 478 ff.

<sup>175</sup>) 1 Thess 5, 21.

## § 6. Das Missionsziel.

Nach dieser Einsichtnahme in die Grundsätze, die dem Apostel Paulus bei der Erfüllung seines göttlichen Auftrags zur Verkündigung des Sohnes Gottes wie Leitsterne geleuchtet haben, erfordert nunmehr die Frage nach dem Ziel seines Schaffens und Ringens eine kurze Betrachtung.

Was hat Paulus angestrebt, als er wie ein Sturmherd mit seinen Gefährten durch die Welt des Ostens und die Welt des Westens flog und heute in dieser, und morgen in einer anderen Stadt sein Standquartier aufschlug? Was ist der tiefste Sinn seiner Berufshingabe bis in den Tod? Welches Ziel stand ihm bei seiner mühevollen Arbeit an Juden und Heiden anspornend vor der Seele? Was gab ihm neuen Opfermut, wenn einmal Müdigkeit und Verzagtheit ihn zu besiegen drohten?

Um es zunächst negativ festzustellen: Paulus ist nicht als sozialer Reformator, etwa um Sklavenfesseln zu zerbrechen, durch die damalige kranke Welt gezogen. Gewiß hat die empfindsame Seele des Apostels die gesellschaftlichen Zustände seines Zeitalters, die sich in den schreienden Spannungen maßlosen Genußlebens und bitterer Entbehrungen darstellen<sup>1</sup>, als wenig ideal empfunden. Immerhin hatte sich aber doch das Los der Sklaven gegenüber einer noch von Aristoteles vertretenen Anschauung vom niederen Grade ihres Menschseins etwas gehoben<sup>2</sup>. Die philanthropische Moral der Kyniker und der Stoa, die durch vielerlei Kanäle in weitere Kreise sickerte, und andere Ursachen haben diesen Umschlag bewirkt. Aber schlimm genug blieb ihre Lage gleichwohl noch<sup>3</sup>. Denn sie ermangelten ja der Freiheit und waren z. B. sogar in so persönlichen Dingen wie in der Wahl ihrer Religion — wenig-

<sup>1</sup>) Vgl. Wendland 82 ff.; Felten, Ntl Zeitgeschichte II 427 ff.

<sup>2</sup>) Vgl. Steinmann, Sklavenlos und alte Kirche<sup>4</sup> (M.-Gladbach 1922) 38 ff.

<sup>3</sup>) v. Dobschütz, Urchristl. Gemeinden 89; Steinmann 43 ff.

stens de iure — vom Willen ihrer Herren abhängig. Gewiß hat Paulus, der alle menschlichen Beziehungen vom Glauben verklärt sehen will, für ihre harte Lage Verständnis und Teilnahme gehabt. Bittet er doch in dem außerordentlich herzlichen Briefe an seinen geliebten Philemon diesen christlichen Sklavenhalter in rührenden Worten den zu ihm zurückkehrenden ehemaligen „Nichtsnutz“<sup>4</sup> Onesimus in Zukunft „nicht mehr als Sklaven zu betrachten, sondern in ihm etwas viel Höheres, den geliebten Bruder“<sup>5</sup> zu sehen und etwaigen Schaden, der durch ihn ihm zugefügt worden sei, auf sein Konto zu schreiben<sup>6</sup>.

Auch sonst hat Paulus des öftern für die Sklaven Partei ergriffen<sup>7</sup> und ihren Herren die Pflicht freundlicher Gesinnung und milder Behandlung im Geiste Christi mit intensivem Gefühl ans Herz gelegt. Insbesondere aber hat er nachdrücklichst betont, daß der christliche Sklave in Gottes und der Kirche Augen nicht hinter dem Freien zurückstehe, weil er derselben Erlösungsgnade teilhaftig geworden, demselben Leibe eingegliedert<sup>8</sup> sei, und dereinst dieselbe Seligkeit wie der Freie genießen solle. Die innere Gleichwertigkeit und die Gleichberechtigung vor Gott ist in den Augen des Apostels das Entscheidende. Die innere Freiheit, die sittliche Freiheit steht ihm höher als die äußere.

Daher ist ihm die äußere Emanzipation des Sklavenstandes, die Aufhebung seiner drückenden Abhängigkeit, so wenig in den Sinn gekommen, daß er im Gegenteil sowohl in den sog. Haustafeln wie auch noch an anderen Stellen<sup>9</sup> seiner Briefe den Gliedern dieses Standes ihre Pflichten gegenüber ihren Herren, christlichen wie heidnischen, mit Nachdruck einschärft. Äußerlich-rechtlich angesehen hat also Paulus das Verhältnis von Herren und Sklaven unangetastet bestehen lassen. Ja gelegentlich gibt er dem christlichen Sklaven sogar den Rat, er möge die (etwa in einem christlich gewordenen Hause oder durch Loskauf oder aus einem besonderen Anlaß) sich bietende Gelegenheit, seinen Freiheitsdrang zu befriedigen, ruhig unbenutzt lassen. Denn das ist doch wohl der Sinn seiner Worte: „Jeder bleibe in dem Stande, in dem er berufen ist. Wurdest du als Sklave berufen, mache dir keine Sorge darum. Vielmehr, selbst wenn du frei werden kannst, bleib lieber dabei (μᾶλλον χρῆσαι). Denn der im Herrn berufene Sklave ist ein Freigelassener des Herrn; ebenso ist der (im Herrn) berufene Freie ein Sklave Christi. Ihr seid um einen (teuren) Preis erkaufte. Werdet nur nicht

<sup>4</sup>) Phm 11.      <sup>5</sup>) Ebd. 15 f.      <sup>6</sup>) Ebd. 18.

<sup>7</sup>) Kol 4, 1; Eph 6, 9.

<sup>8</sup>) 1 Kor 12, 13; Gal 3, 28; Eph 6, 8; Kol 3, 11.

<sup>9</sup>) Kol 3, 22 ff.; Eph 6, 5 ff.; 1 Tim 6, 1 f.; Tit 2, 9 f.

Menschenklaven. Jeder, liebe Brüder, bleibe bei Gott in dem Stande, worin er berufen wurde“<sup>10</sup>.

Man hat freilich in dieser apostolischen Mahnung die Worte *μᾶλλον χρῆσαι* auch als eine Aufforderung zur Ergreifung der Freiheit verstehen wollen<sup>11</sup>. Und ohne Blick auf den Zusammenhang könnte man wohl eine Ergänzung wie *τῇ ἐλευθερίᾳ* für angebracht halten. Doch dürfte diese Deutung dem Sinn der ganzen Ausführung bzw. Abschwweifung schwerlich gerecht werden. Welchen Zweck verfolgte bei dieser Auffassung der vorhergehende begütigende Zuspruch, der doch der Beruhigung eines mit seiner Lage hadernden Sklaven dienen soll: *μή σοι μελέτω*? Und die wirklich zur Versöhnung mit seinem Lose geeigneten eindrucksvollen Worte: „Du bist Freigelassener des Herrn“, würden doch ihres tiefsten Gehalts beraubt.

Überhaupt würde das ganze Thema der Darlegung 7, 17—24: nationale Bräuche und soziale Ordnungen sollen möglichst unangerührt bleiben, durch diese Auffassung in störender Weise verbogen. Man wird daher die Meinung des hl. Johannes Chrysostomus<sup>12</sup> als die richtige anzusehen haben, daß als sinngemäße Ergänzung zu *μᾶλλον χρῆσαι* nur die Worte *τῇ δουλείᾳ* in Frage kommen<sup>13</sup>.

Aber selbst für den unwahrscheinlichen Fall, daß der Apostel hier den Rat erteilt, die Möglichkeit, frei zu werden, zu gebrauchen<sup>14</sup>, bedeutet das doch in keiner Weise eine Entkräftung der Behauptung, daß Paulus nicht als sozialer Weltverbesserer aufgetreten sei<sup>15</sup>. Vermutlich hat auch — abgesehen von der Tatsache, daß nach dem Apostel der Schwerpunkt des Menschen im Innern liegt — der seinen Geist ständig umkreisende Gedanke, daß ja doch das Ende aller irdischen Dinge nicht mehr fern sei und in dem neuen Himmel

<sup>10</sup>) 1 Kor 7, 20 ff.

<sup>11</sup>) Bisping, Kom. 118; Schaefer, Kom. 139 f. Besonders nachdrücklich Steinmann, Paulus und die Sklaven zu Korinth, 1 Kor 7, 21 aufs neue untersucht (Braunsberg 1911) 24 ff. und Sklavenlos 97 ff.; auch in: Theol. Revue XVI (1917) 340 ff.

<sup>12</sup>) Hom. XIX in Ep. ad Cor. (Migne, P. G. LXI, 156).

<sup>13</sup>) Siehe besonders Kiefl, Die Theorien des modernen Sozialismus über den Ursprung des Christentums. Zugleich ein Kommentar zu 1 Kor 7, 21 (Kempten 1915) 56 ff. Weiter Döllinger 409; Rohr 68 ff.; Bousset, Kom. 100 f.; Sickenberger, Kom. 28; Prat I 330; Meinertz, Philemonbrief 17 f. Auch Harnack, Mission<sup>4</sup> 192 Anm. 4 schreibt: Die Stelle 1 Kor 7, 21 f. „kann nur so verstanden werden, daß der Apostel den Sklaven rät, sogar die Möglichkeit der Freilassung nicht zu benutzen“.

<sup>14</sup>) Man faßt dann den Vers 21 b als Zwischenbemerkung: Besitztst du aber gar die Möglichkeit, frei zu werden, gebrauche sie lieber.

<sup>15</sup>) Vgl. auch Kol 3, 2.



und auf der neuen Erde die Mängel der gegenwärtigen Welt in Wegfall kommen, die Stimmung und Stellung des Apostels gegenüber der Frage nach einer neuen Gestaltung der rechtlichen und sozialen Verhältnisse der Menschen untereinander wesentlich mitbestimmt; jedenfalls vernimmt man schon wenige Zeilen hinter den eben besprochenen Ausführungen aus seinem Munde das Wort: „Die Frist ist abgekürzt“<sup>16</sup>.

Wie die Verbreitung sozialer Reformideen, so hat dem Apostel auch jegliche Kulturpropaganda und Bildungs-offensive vollständig ferngelegen<sup>17</sup>. Zwar verfügte der Großstadtbürger aus Tarsus persönlich über ein nicht ganz unerhebliches Maß griechischer Intelligenz, worauf wir schon früher aufmerksam gemacht haben. Aber davon hat er doch nicht gar zu hoch gedacht und beileibe nicht in ihrer Weitergabe seinen Beruf erkannt. Alles Irdische ist ihm vielmehr, verglichen mit der überragenden Größe des Herrn Jesus Christus, klein und nichtig<sup>18</sup>. Nur dienendes Mittel, nur Werkzeug, ist ihm die Kultur gewesen, das ihm die Möglichkeit gab, sein apostolisches Amt auszuführen. Indem er über die Bildungssucht der Hellenen die Schale seines Spottes ausgießt<sup>19</sup>, sagt er von sich selbst: Wir verkünden nicht „die Weisheit dieser Welt und der Beherrscher dieser Welt, die ja abgetan werden“<sup>20</sup>.

Die Vertreter des modernen, um Dogmen und sittlich-kirchliche Forderungen, vielfach sogar um einen persönlichen Gottesbegriff erleichterten Humanitätschristentums, die den Schwerpunkt ihrer „Missionsarbeit“ in kultureller Aufrichtung und Erhebung sehen und mit der Verbreitung einer in humanitären, künstlerischen u. a. Bestrebungen sich bewegenden Diesseitsreligion zufrieden sind, haben den größten Apostel der Urkirche nicht auf ihrer Seite<sup>21</sup>.

Noch weniger ist Paulus politischer Agitator gewesen. Er ist zwar öfters von seinen besonderen Gönnern, den ungläubigen Juden, als solcher angeschwärzt worden. In Thessalonich vor den Politarchen<sup>22</sup>, ferner vor dem Tribunal des Festus in Caesarea<sup>23</sup>, hat man diese Anklage gegen ihn erhoben. Aber ruhig und bestimmt wies Paulus diese Beschuldigung zurück: „Ich habe gegen den

<sup>16</sup>) 1 Kor 7, 29. <sup>17</sup>) Vgl. Munzinger 20 f.

<sup>18</sup>) Vgl. Phil 3, 8.

<sup>19</sup>) 1 Kor 1, 22.

<sup>20</sup>) Ebd. 2, 6.

<sup>21</sup>) Vgl. Troeltsch in: Die christliche Welt XX (1906) 56 ff. und: Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft XXII (1907) 135 ff.; Günther in: Theol. Rundschau XII (1909) 287 ff., 319 ff. Auch G. Warneck in: Allgemeine Missionszeitschrift XXXIV (1907) 105 ff. u. XXXI (1908) 117 ff.

<sup>22</sup>) Apg 17, 7.

<sup>23</sup>) Ebd. 25, 7. Sicher ist unter den πολλά καὶ βαρέα αἰτιώματα auch diese. Das lehren die folgenden Worte des Paulus.

Kaiser nichts begangen“<sup>24</sup>. Die Aussage steht in voller Harmonie zu der Stellung, die Paulus überhaupt dem römischen Staatswesen und seiner Autorität gegenüber eingenommen hat.

Zum Abschluß dieser Erörterungen sei noch einmal betont, daß Paulus es persönlich bitter ernst genommen hat mit jener Maxime, die er seinem geliebten Timotheus kurz vor seinem Tode gab, um ihn vor jeder Ablenkung und Kräftezersplitterung zu bewahren: „Niemand, der (für Gott) Kriegsdienste tut, verpflichtet sich in die Dinge dieses Lebens“<sup>25</sup>, und darum hat er Fragen der Kultur, der Politik, der Staatsform u. ä. mit innerer Fremdheit gegenübergestanden. Hätten alle Glaubensboten der letzten Jahrhunderte in diesem Punkte das Beispiel des Apostels Paulus befolgt, würde die Zahl der Christenverfolgungen geringer, aber die Ziffer der Bekehrungen größer gewesen sein. Es berührt den Missionsfreund schmerzlich, daß die seit 300 Jahren an der Spitze des katholischen Missionswerks stehende *Sacra Congregatio de propaganda fide* sich wiederholt genötigt gesehen hat, gegen ein politisch gefärbtes Tun und Treiben vieler vom überzeitlichen Ethos ihres Berufes nicht genug durchgedrungenen Missionare ihre warnende Stimme zu erheben<sup>26</sup>.

Die paulinische Missionstätigkeit hat rein religiöse Zwecke verfolgt. Paulus ist der Kündler transzendentaler Güter. Paulus ist durch diese Welt gezogen, um Augen und Herzen seiner Mitmenschen für das Ewige zu öffnen, um sie mit jenseitigen Dingen zu befassen und sie in einer Welt von überirdischer Geltung heimisch zu machen. Wie alle persönlichen Gedanken des Apostels seit jenem Augenblicke, da vor Damaskus sein naturhaftes Dasein starb, auf einen einzigen leuchtenden Punkt bezogen sind, nämlich auf den Sohn Gottes: „ich lebe gar nicht mehr, sondern Christus lebt in mir“<sup>27</sup>, so sieht er auch die einzige Aufgabe seines

<sup>24</sup>) Ebd. 25, 8.

<sup>25</sup>) 2 Tim 2, 4. Das Deo der Vulgata ist erklärender Zusatz, dem im griechischen Urtext nichts entspricht.

<sup>26</sup>) Siehe besonders die berühmte Instruktion an die ersten Apostolischen Vikare vom Jahre 1659. Abgedruckt in: *Collectanea S. Congr. de Prop. fide* I<sup>2</sup> (Romae 1907) 42 ff. Weiter in der Instruktion über den einheimischen Klerus vom 23. Nov. 1845. *Collect.* I 541 f. Ferner Instr. vom 18. Oktober 1883 an die Apostolischen Vikare Chinas. *Collect.* II 187 f. u. ö. Endlich in der Instr. von Epiphanie 1920, in: *Sacerdos in Sinis* III (1920) 247 ff. Vgl. zu dieser Materie Pieper, *Ein Blick in die missionsmethodischen Erlasse der Propaganda*, in der von mir herausgegebenen Festnummer zum Propagandajubiläum der Zeitschr. für Missionswissenschaft XII (1922) 36 ff.

<sup>27</sup>) Gal 2, 20; Phil 1, 21: ἐμοὶ γὰρ τὸ ζῆν Χριστός. Die Stellen dürfen natürlich nicht im Sinne einer Aufhebung des Abstandes zwischen Gott

Lebens nunmehr nur noch darin, seinen unaussprechlichen Reichtum auch andern zu vermitteln<sup>28</sup> und die im eigenen Herzen schlagende heroische Liebe zu Christus auch im Nächsten zu entzünden. Deshalb gibt er 1 Kor 2, 1f. als Grund seines Erscheinens in Korinth an, um dort das „Zeugnis von Gott“<sup>29</sup> zu verkünden und versichert mit feierlichem Pathos, daß er bei ihnen „von nichts habe wissen wollen, als von Jesus Christus, und zwar dem Gekreuzigten.“ Und was von Korinth gilt, trifft ebenso für alle übrigen Missionsstationen zu<sup>30</sup>.

Ein innerlich-lebendiges, persönliches Verhältnis des Menschen zu Christus — dieses schließt auch Gott ein, denn Christus ist ja das Bild Gottes<sup>31</sup> und der Sohn Gottes<sup>32</sup> — zu Wege zu bringen; daß die Erkenntnis von der Gottesherrlichkeit Christi aufleuchte<sup>33</sup> auf Erden und dem lebendigen und wahrhaften Gott und seinem eingeborenen Sohne die ihnen gebührende Ehre werde unter den Menschenkindern<sup>34</sup>: das ist das Ziel seines apostolischen Wanderns und Wirkens gewesen. Daß die Menschen mitten in dieser Welt des Leides und des Todes nicht mehr „ohne Christus, . . . ohne Gott und ohne Hoffnung“<sup>35</sup> seien, sondern erfüllt von der beseligenden Zuversicht des Geborgenseins in Gottes wundergütigen Vaterarmen<sup>36</sup>: eine solche Sinnggebung des Lebens, die aus letzten Wirklichkeiten gespeist wird, hat der Apostel mit brennender Begier gewollt und erstrebt. „Wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennt und in deinem Herzen glaubst, daß Gott ihn von den Toten erweckt hat, so wirst du gerettet werden“<sup>37</sup>. Die Erzeugung dieser geistigen Verfassung, die die Erde als Fremde betrachtet<sup>38</sup> und den Schwerpunkt des Lebens ins Jenseits verlegt: „suchet was droben ist. . . trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist“<sup>39</sup>,

und Kreatur mißverstanden werden. Dagegen protestiert schon aufs lebhafteste gleich die Fortsetzung in Gal 2, 20, die, genau besehen, die vorhergehenden Worte  $\zeta\omega\ \delta\epsilon\ \sigma\upsilon\kappa\epsilon\tau\iota\ \epsilon\gamma\omega$  berichtigt.

<sup>28</sup>) Gal 1, 16; Kol 1, 28.

<sup>29</sup>) Die Vulgata hat hier die Lesart: testimonium Christi, die jedoch sekundär ist.

<sup>30</sup>) Vgl. 2 Thess 1, 8.

<sup>31</sup>) 2 Kor 4, 4:  $\epsilon\iota\kappa\omega\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ .

<sup>32</sup>) Die Bezeichnung Sohn Gottes kommt bei Paulus 17mal vor. Was bedeutet der Terminus  $\acute{o}\ \nu\iota\omicron\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ ? Er soll die metaphysische Beziehung Jesus zu Gott hervorheben. Vgl. Bartmann, Paulus 24 ff. Selbst ein Kritiker wie Wrede (Paulus 53 f.) bekennet: Der Name Sohn Gottes ist „metaphysisch gemeint“.

<sup>33</sup>) 2 Kor 4, 6.

<sup>34</sup>) 1 Thess 1, 10:  $\delta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\upsilon\epsilon\iota\nu\ \theta\epsilon\acute{o}\varsigma\ \zeta\omicron\omega\upsilon\tau\iota\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\lambda\eta\theta\iota\nu\acute{\omicron}\varsigma$ . Vgl. 2 Kor 4, 15. Vgl. auch 2 Thess 1, 8.

<sup>35</sup>) Eph 2, 12.

<sup>36</sup>) Röm 8, 15 f.; Gal 4, 5 f.; Kol 1, 27.

<sup>37</sup>) Röm 10, 9 ff.

<sup>38</sup>) 2 Kor 5, 6.

<sup>39</sup>) Kol 3, 1 f.

und deshalb der Parusie des Herrn sehnsuchtsvoll entgegenhardt: das ist das große Anliegen des Paulus gewesen. Dafür hat er seine unvergleichliche geistige Aktivität eingesetzt. Deshalb nennt er sich stolz und demütig zugleich: Diener Gottes, Mitarbeiter Gottes, Apostel Jesu Christi, Herold Jesu Christi, Gesandter Jesu Christi<sup>40</sup>, und ist ohne Unterlaß Gott dafür dankbar, daß die empfänglichen Hörer seine Verkündigung „nicht als Menschenwort aufgenommen haben, sondern, was es wirklich ist, als Wort Gottes“, der in ihnen wirkt<sup>41</sup>.

Hergestellt wird die vom Apostel erwünschte Seelenhaltung des Menschen durch Glauben, wie ja auch bei Paulus selbst seine innige Verbundenheit mit Christus in erster Linie vom Glauben, wie von seinem Fundamente, getragen wird: „Was ich aber jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“<sup>42</sup>. Daher bezeichnet er seine Verkündigung als „Wort des Glaubens“<sup>43</sup>, als „Predigt des Glaubens“<sup>44</sup> und nennt sich selbst „Verkünder des Glaubens“<sup>45</sup>, „Diener des Glaubens“<sup>46</sup>. In dem wohl mit Rücksicht auf seine persönliche Unbekanntheit bei den Lesern besonders breit und feierlich aufgebauten Eingang des Römerbriefes betont er mit Nachdruck, daß er Gnade und Apostelamt von Jesus Christus empfangen habe εἰς ὑπακοὴν πίστεως<sup>47</sup>. Man streitet zwar über den Sinn der letzten Worte. Aber mögen sie nun bedeuten: zum Gehorsam des Glaubens (d. h. der aus dem Glauben kommt), oder zum Gehorsam gegen den Glauben (d. h. zur Unterwerfung unter den Glauben), oder endlich zum Glaubensgehorsam (d. h. zum Gehorsam, der in Glaubensgesinnung besteht)<sup>48</sup>, in jedem Falle erklärt der Apostel, daß er von Gott mit der Aufgabe betraut ist, für den Glauben zu wirken und zu werben<sup>49</sup>. Und mit der ganzen Glut seiner religiösen Überzeugung, die auf unmittelbarer göttlicher Belehrung ruhte, hat

<sup>40</sup>) Vgl. die Eingänge der Briefe. Ferner 1 Kor 4, 1; 2 Kor 4, 5; 5, 20 ff.; 11, 23; Gal 1, 10; 1 Tim 2, 7; 2 Tim 1, 11 u. ö.

<sup>41</sup>) 1 Thess 2, 13. Vgl. 2 Kor 2, 17; Röm 1, 9.

<sup>42</sup>) Gal 2, 20. Vgl. auch 2 Tim 4, 7: τὴν πίστιν τετήρηκα.

<sup>43</sup>) Röm 10, 8: τὸ ρῆμα τῆς πίστεως ὃ κηρύσσομεν. Vgl. Phil 1, 28; Eph 3, 12.

<sup>44</sup>) 1 Kor 1, 21; Gal 3, 2, 5: ἐξ ἀκοῆς πίστεως. Vgl. darüber Pieper, Missionspredigt 102.

<sup>45</sup>) Gal 1, 23. <sup>46</sup>) 1 Kor 3, 5.

<sup>47</sup>) Röm 1, 5; vgl. 16, 26. Auch 2 Thess 1, 8: τοῖς μὴ ὑπακούουσιν τῷ εὐαγγελίῳ τοῦ κυρίου.

<sup>48</sup>) Im ersten Falle wäre πίστεως gen. subj., im zweiten Falle gen. obj., im dritten appos. oder epexeg. Als gen. subj. faßt πίστεως Jülicher, Kom. Als gen. obj. erklären es Bisping, Schaefer, Lietzmann u. a. in ihren Komm., endlich als gent. epexeg. Luthardt, Zahn, Sickenberger.

<sup>49</sup>) Vgl. Röm 1, 8; Apg 13, 48; 14, 22. 27; 16, 5. 31.



er diese religiöse Lebensform, diesen neuen Heilsweg dem vom Judentum geforderten des Gesetzes entgegengestellt.

Was ist nun das Wesen dieses Phänomens, für das unter den Menschen zu wirken der Apostel als seine Lebensaufgabe betrachtet hat?

Zunächst sei festgestellt, daß Paulus an keiner Stelle seiner Briefe sich in ausführlicher Weise zu dieser Frage geäußert hat. Aber wir sind gleichwohl in der Lage, sie eindeutig zu beantworten.

Beim paulinisch-christlichen Glauben handelt es sich, wie schon die eben zitierte Stelle Röm 10, 9 klar erkennen läßt, wesentlich um die innere Annahme, um das demütig-freudige Jasagen und das feste Führwahrhalten der Frohbotschaft, des μαρτυρίου<sup>50</sup>, das Paulus mit ergriffenem Gemüte, unter dem Erweis von Geist und Kraft, über Gott und Christus abgelegt hat. Daß in der Tat der Verstand, dessen Funktion darin besteht, der verkündeten Wahrheit zustimmend sich zu unterwerfen, die erst- und stärkstbeteiligte Seelenkraft beim Glauben im Sinne Pauli ist, bestätigen weiter Stellen wie Röm 3, 25; 4, 17; 1 Kor 2, 4; 15, 14. 17; 2 Kor 4, 13 f.; Gal 2, 16; 1 Thess 4, 14; 2 Thess 2, 12; Kol 2, 12; Phil 1, 27 u. a.<sup>51</sup>. Diese Briefstellen verteilen sich über die ganze Zeit der schriftstellerischen Tätigkeit des Apostels. Daraus ergibt sich, daß der Apostel über das konstitutive Hauptelement des Glaubens niemals anders gedacht hat. Der opferlose Fiduzialglaube der sog. Reformatoren lebt nicht aus Paulus.

Aber es handelt sich beim Glauben des Christen nach der Überzeugung des Apostels noch um mehr. Der paulinische Glaube ist nicht nur ein einmaliger intellektueller Zustimmungsakt am Eingang in den Christenstand, er ist nicht nur ein dogmatisches Überzeugtsein von der Wahrheit der christlichen Verkündigung, sondern auch eine das Leben beherrschende Gesinnung, die der Vertiefung, Befestigung und Vollendung fähig und bedürftig ist. Paulus kennt daher ein Sein im Glauben<sup>52</sup>, ein Stehen im Glauben<sup>53</sup>, ein Wandeln im Glauben<sup>54</sup>, ein Befestigtwerden und Reichsein im Glauben<sup>55</sup>, ein Leben im Glauben<sup>56</sup>.

Doch der Inhalt des Glaubensbegriffs ist im Bewußtsein des Paulus noch weiter und größer. Er ist nicht bloß ein Akt der Er-

<sup>50</sup>) 2 Thess 1, 10; 1 Kor 1, 6; 2, 1; 1 Tim 2, 6? Doch vgl. zu dieser Stelle die Kommentare; 2 Tim 1, 8. Vgl. App 4, 33.

<sup>51</sup>) Vgl. Wißmann, Das Verhältnis von ΠΙΣΤΙΣ und Christusfrömmigkeit bei Paulus (Göttingen 1926) 38 f.; Koester, Die Idee der Kirche beim Apostel Paulus, in: Ntl Abhandl. XIV, 1 (Münster 1928) 16, 18 f., 25.

<sup>52</sup>) 2 Kor 13, 5. <sup>53</sup>) 1 Kor 16, 13; 2 Kor 1, 24; Röm 11, 20.

<sup>54</sup>) 2 Kor 5, 7. <sup>55</sup>) 2 Kor 8, 7; 10, 15. Vgl. auch App 16, 5.

<sup>56</sup>) Gal 2, 20. Vgl. zu diesen Ausführungen auch Feine, Religion 235 f.; Mundle, Das religiöse Leben des Apostels Paulus (Leipzig 1923) 69.

kennntnis, nicht nur die Annahme Gottes und seines Sohnes durch den gläubig zustimmenden Verstand, sondern auch deren Aufnahme ins Gemüt. Er ist eine unbedingte Hingabe des Geschöpfes an den Schöpfer, des ohnmächtigen Menschen an den allmächtigen Gott, der „die Toten lebendig macht und das Nichtseiende so ruft wie ein Seiendes“<sup>57</sup>. Er ist ein kinderselig großes Bauen und Vertrauen des Erlösten auf den Erlöser, der, wie Paulus Gal 2, 20 so ergreifend schön sagt, „mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat“; und der „um unserer Vergehen willen ausgeliefert und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt worden ist“<sup>58</sup>.

Und endlich verlangt der paulinische Vollglaube eine Anerkennung Gottes und seines Sohnes im Leben durch ein entsprechendes sittliches Wirken<sup>59</sup>. Der Glaube des Apostels wirkt lebengestaltend. Der Glaube in der Anschauung des Paulus bedeutet also: den ganzen Innenmenschen, alle höheren Seelenkräfte und Gaben gleichsam in die Glaubenswahrheit eintauchen, sie damit durchdringen und dann die Lebensführung davon regulieren und normieren, dadurch formen und bestimmen lassen. Eine Trennung von Glauben und Leben ist für Paulus untragbar.

Daß Paulus diesen umfassenden Sinn des Glaubens (die spätere katholische Theologie hat dafür den Terminus *fides caritate formata* geprägt) im Auge hatte, wenn er bei seiner evangelistischen Missionstätigkeit die Forderung zur Betretung des neuen Heilsweges erhob, wird aus Stellen wie Gal 5, 6 verglichen mit 1 Kor 7, 19 über jeden Zweifel klar. Denn im Gal sagt er: „In Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist.“ Und in 1 Kor erläutert bzw. umschreibt er diesen Glaubensbegriff als „Beobachtung der Gebote Gottes“<sup>60</sup>. Auch 1 Kor 13, 2 ist für uns sehr instruktiv. Sagt doch Paulus hier, daß selbst ein bergeversetzender d. h. wunderwirkender Glaube ohne Liebe d. h. ohne Erfüllung der Gebote Gottes wertlos sei<sup>61</sup>.

So wird das Hervorbringen eines neuen Lebens, das am Willen Gottes, an dem natürlichen und positiv geoffenbarten göttlichen Sittengesetz, seine Richtschnur hat, das zweite Ziel der pauli-

<sup>57</sup>) Röm 4, 17.      <sup>58</sup>) Ebd. 4, 25.

<sup>59</sup>) Man beachte das *ἐνεργουμένη* (Vulg.: *operator*) in Gal 5, 6.

<sup>60</sup>) Vgl. darüber Rademacher, Die übernatürliche Lebensordnung nach der paulinisch-johanneischen Theologie (Freiburg 1903) 57 ff.

<sup>61</sup>) Nach diesen Darlegungen ist leicht einzusehen, daß die Bestimmung des paulinischen Glaubens, wie sie G. Warneck (Ev. Missionslehre III<sup>2</sup> 122) gibt: „Es handelt sich nur darum, die Gnade anzunehmen und dem von Gott zum Heiland und Herrn gemachten Jesus Christus sich vertrauensvoll zu unterwerfen“, dem wirklichen Sachverhalt nicht gerecht wird. Vgl. auch Wißmann, a. a. O. 38, Anm. 4.

nischen Mission, das freilich im ersten, in der Ausbreitung der πίστις, schon mitgegeben ist. Für Paulus gibt es eben kein Christentum, das nicht außer dem Bekenntnis zum gekreuzigten Jesus Christus auch dessen Nachfolge auf dem Wege des Kreuzes zur Pflicht macht<sup>62</sup>. Eine christliche Persönlichkeit, eine wahrhafte καινή κρίσις, ein Ebenbild Gottes ist nach Paulus nur, wer den unsichtbaren Christus in seinem Leben und Wirken, im Dienen und Opfern, sichtbar und stilvoll zur Darstellung bringt, oder, um Worte des Kolosserbriefes zu gebrauchen, wer „in Christus festgewurzelt und erbaut“ ist<sup>63</sup>. „Das Reich Gottes besteht nicht im Wort, sondern in Kraft (d. h. sittlicher Tat)“<sup>64</sup>. „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste“<sup>65</sup>.

Wie Jesus es als seine Speise bezeichnet hat, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt habe<sup>66</sup>, so ist auch für den Jünger Jesu der Wille Gottes und der seines Gesandten Jesus Christus bindendes Gesetz. Den eben angeführten Worten des Römerbriefes folgt unmittelbar die Versicherung: „Wer so Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen bewährt.“

Es wäre eine verhängnisvolle Verkennung der Gedanken des Apostels, wenn man annehmen würde, daß nach Paulus der Christ, weil frei vom mosaischen Gesetze, überhaupt an kein verpflichtendes Gesetz gebunden sei. Wie hätte er bei einem solchen Standpunkt vom „Gesetz Christi“<sup>67</sup> sprechen und mit feierlichem Nachdruck erklären können: „Wir reißen das Gesetz nicht nieder, sondern wir richten es auf“<sup>68</sup>.

Noch mehr freilich heißt es, den Apostel mißverstehen, wenn man diesem tiefen Menschenherzenkenner, der wie wenige gewußt hat, daß alles, was Menschenantlitz trägt, eine Mischung von Größe und Kleinheit, von „Adel und Armseligkeit“ ist, im Ernste die ungeheuerliche Ansicht hat aufbürden wollen, daß der Christ überhaupt nicht mehr sündigen könne, vielmehr mit physischer Notwendigkeit die Werke des Glaubens verrichten müsse<sup>69</sup>. Gewiß ist es die Meinung des Apostels, daß der „Sündenleib“ des „alten Menschen“ in der rechtfertigenden Taufe „abgetan“, ja in den Tod gegeben wurde, und daß an dessen Stelle eine „neue Kreatur“ getreten ist, die nun mit Hilfe der erhabenen religiösen Kräfte, die ihr durch Christi Erlösungstat vermittelt sind, „in der Neuheit des Lebens“, „getrennt von der Sünde“, wandeln soll, da ja auch über Christus seit seiner Erweckung „der Tod nicht mehr herrscht“, und der Verklärte nicht mehr stirbt<sup>70</sup>. Aber die Herrlichkeit des Lebens in Christus bedeutet für den Getauften beileibe keine physisch-mechanische Unmöglichkeit zur Sünde.

<sup>62</sup>) 1 Kor 11, 1; Eph 5, 1.      <sup>63</sup>) Kol 2, 7.      <sup>64</sup>) 1 Kor 4, 20.

<sup>65</sup>) Röm 14, 17.      <sup>66</sup>) Jo 4, 34.      <sup>67</sup>) Gal 6, 2.      <sup>68</sup>) Röm 3, 31.

<sup>69</sup>) Vgl. Pieper, Missionspredigt 104.      <sup>70</sup>) Vgl. Röm 6, 4 ff.

Das bestätigen unzweideutig die auch im Zusammenhang dieser Ausführungen des Apostels stehenden Worte: „Wie können wir [die Getauften], die wir der Sünde gestorben sind, noch in ihr leben?“<sup>71</sup>. Und weiter der affektvolle Imperativ: „Es herrsche also nicht die Sünde in eurem sterblichen Leibe, sodaß ihr seinen Begierden gehorcht, noch sollt ihr eure Glieder als Waffen der Ungerechtigkeit der Sünde darbieten, sondern bietet euch Gott dar als Menschen, die aus Toten Lebende geworden sind, und eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit für Gott“<sup>72</sup>. Und ganz besonders offenbart das auch der später einsetzende zweite Abschnitt des Römerbriefes, der moralische Teil, dessen Eingang so beginnt: „Ich ermahne euch nun, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, eure Leiber als lebendiges, heiliges, wohlgefälliges Opfer Gott darzubringen; das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und nehmt nicht die Form dieser Weltzeit an, sondern wandelt euch um durch Erneuerung eures Geistes, auf daß ihr prüft, was der Wille Gottes ist, das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene“<sup>73</sup>. Es ist also die Überzeugung Pauli, daß auch für den Christen, dem in der Taufe ein neuer Wesensbestandteil, ein göttlicher Lebensfunken, das „Geistesgesetz des Lebens in Christus Jesus“ geschenkt ward, die Möglichkeit der Sünde fortbesteht, weil und solange er noch „im sterblichen Leibe“ wandelt und dessen „Begierden“ in ihm wirksam sind<sup>74</sup>.

Darum hat sich auch Paulus in Wort und hinreißendem Beispiel bemüht, kämpfend mit Gottes Kraft<sup>75</sup>, wie er sich ausdrückt, daß er Einheit schaffe im Denken und Leben seiner Bekehrten, oder, um seine Worte zu gebrauchen, daß er „jedermann als Vollkommenen in Christus darstelle“<sup>76</sup>, daß in allen Gläubigen „Christus Gestalt gewinne“<sup>77</sup>, daß alle Christen „in der Liebe wandeln“<sup>78</sup>, daß sie „untadelige Kinder Gottes seien mitten unter einem verkehrten und verirrtten Geschlecht“, unter dem sie leuchten sollen wie „Sterne im Weltenall“<sup>79</sup>, daß sie ein Leben führen, „würdig des Gottes, der sie berief zu seinem Reiche und seiner Herrlichkeit“<sup>80</sup>; kurz, daß alle Berufenen aus dem Glauben leben<sup>81</sup>.

Aus der Einsicht, daß die sittliche Haltung, die neue seelische Physiognomie der Christen, die Durchdringung des Lebens mit dem Geiste Christi der eindrucksvollste Beweis der Wahrheit und Einzigartigkeit des Evangeliums sei, ist es ihm eine heilige Sorge gewesen, den Christen als tiefen Besitz das Bewußtsein zu vermitteln,

<sup>71</sup>) Ebd. 6, 2. Vgl. auch Deißmann, Paulus<sup>2</sup>, 40.

<sup>72</sup>) Röm 6, 12 f.

<sup>73</sup>) Röm 12, 1 f.

<sup>74</sup>) Vgl. ebd. 8, 2; 6, 12 f.

<sup>75</sup>) Vgl. Kol 1, 29.

<sup>76</sup>) Kol 1, 28.

<sup>77</sup>) Gal 4, 19; vgl. Eph 4, 13.

<sup>78</sup>) Eph 5, 2.

<sup>79</sup>) Phil 2, 15. Vgl. auch Phil 1, 27.

<sup>80</sup>) 1 Thess 2, 12.

<sup>81</sup>) Röm 1, 17; Gal 3, 11; Hebr 10, 38.



daß „erschieden sei die heilbringende Gnade Gottes für alle Menschen, indem sie uns erzieht, daß wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnend, besonnen und gerecht und fromm leben in dieser Welt, erwartend die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Heilandes Christus Jesus, der sich selbst für uns hingegeben hat, um uns zu erlösen von aller Ungerechtigkeit und sich zu reinigen ein Eigentumsvolk, das voll Eifer zu guten Werken ist“<sup>82</sup>. Diese Einsicht legte ihm auch die Mahnung im Gal auf die Lippen: „Brüder, wenn auch einmal einer von einem Fehler überrascht wird, dann sollt ihr, die ihr den Geist habt, ihn im Geiste der Sanftmut zurechtweisen“<sup>83</sup>.

Als sichtbare Bekundung der Absicht, sich im Glauben und Leben Christus anzuschließen, gilt dem Apostel die Taufe<sup>84</sup>. Deshalb verknüpfte er wohl gewöhnlich — so dürfen wir mit Grund vermuten, obwohl in den Quellen ein unmittelbarer Hinweis darauf nicht enthalten ist — mit seinem μαρτύριον die Einladung zum Empfang derselben<sup>85</sup>. Er sah eben in dieser Handlung das äußere Zeichen, den sinnenfälligen Ausdruck, das selbstverständliche Komplement und die Besiegelung des in der Seele geweckten Glaubens. Ein Gläubiger ist ihm nur, wer dieses Tor durchschritten, wer in der Taufe seinen Anschluß an Christus vollzogen hat. Das lehrt z. B. ganz deutlich Gal 3, 26f.: „Denn durch den Glauben seid ihr alle in Christus Jesus Söhne Gottes: denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen“<sup>86</sup>.

Man hat zwar gemeint, aus 1 Kor 1, 14ff. ergebe sich, daß dem Apostel die Taufe ein „nebensächliches Geschäft“, eine „geringere Dienstleistung“ gewesen sei<sup>87</sup>, deren Vollzug er gern andern überlassen habe. Das letztere trifft zwar zu; man gewinnt aus 1 Kor 1, 14ff. den Eindruck, daß er selbst die Taufe nur in Fällen spendete, wo es sich um Leute handelte, bei denen eine besondere Rücksichtnahme geboten erschien. Aber eine unwichtige Sache ist sie ihm deshalb mit nichten gewesen. Denn sie stellt ja nach seiner Überzeugung die reale Verbindung „unseres alten Menschen“<sup>88</sup> mit dem Tode Jesu her und leitet dessen Wirkungen als „wirksames Symbol“ auf ihren gläubigen Empfänger über. „Wir wurden durch die Taufe auf den Tod mit ihm begraben, damit, wie Christus durch

<sup>82</sup>) Tit 2, 11—14. <sup>83</sup>) Gal 6, 1.

<sup>84</sup>) Apg 18, 8. Vgl. auch Koester 35 f.

<sup>85</sup>) 1 Kor 6, 11: ἀπελούσασθε; ebd. 1, 13. Vgl. Pieper, Missionspredigt 105 f.

<sup>86</sup>) Vgl. zu der Stelle Rademacher, a. a. O. 53.

<sup>87</sup>) v. Dobschütz, Urchristl. Gemeinden 23; Holl, Sitzungsberichte 932; vgl. auch Munzinger 172.

<sup>88</sup>) Röm 6, 6.

die Herrlichkeit des Vaters von den Toten erweckt worden ist, so auch wir in der Neuheit des Lebens wandeln. Denn wenn wir durch die Angleichung an seinen Tod (mit ihm) verwachsen sind, so werden wir es auch mit (seiner) Auferstehung sein“<sup>89</sup>. Welch hohe Auffassung von der Taufe Paulus insbesondere auch in Korinth zum Ausdruck gebracht haben muß, zeigt deutlicher als viele Worte der dort entstandene Brauch oder richtiger Mißbrauch, daß Lebende sich zugunsten ungetauft Verstorbener noch dies Gnadenmittel erteilen ließen<sup>90</sup>.

Aber mit diesen Darlegungen sind die Ziele der paulinischen Mission noch erst unvollständig angegeben. Außer den persönlichen Zielen, der intellektuellen und sittlichen Neuformung und Wiedergeburt der einzelnen jüdischen und heidnischen Menschen, die seine Verkündigung erreichte, standen dem Apostel noch solche sozialer Natur vor Augen. Paulus will die Menschen auch zu einer großen Religionsgemeinschaft sammeln, er will sie in den mütterlichen Schoß der einen, weltumspannenden, katholischen Kirche führen.

Auf Grund göttlicher Offenbarung<sup>91</sup> weiß Paulus, daß nach dem Willen Gottes die bisher vorhanden gewesene trennende Scheidewand zwischen Juden und Heiden niedergelegt ist und daß nun beide bislang geschiedenen Menschheitshälften zu einer höheren religiösen Lebens- und Tatgemeinschaft, zu einem übernationalen Gnadenreich, zu einer *Communio sanctorum*, zu dem „wahren Israel Gottes“ verbunden werden sollen<sup>92</sup>. Und ihm ist das hohe Gnadenamt zugefallen, wie ein Herold diesen Heilsratschluß Gottes bekanntzumachen und wie ein Dombaumeister (vgl. 1 Kor 3, 10) zu seiner Verwirklichung seine Geistes- und Körperkräfte einzusetzen<sup>93</sup>.

Deshalb betrachtet sich Paulus nicht bloß als Kündler des Glaubens, sondern auch als Erbauer der Kirche. Es liegt ihm nicht nur am Herzen und Gewissen, den unsichtbaren Bau des Reiches Gottes und die Königsherrschaft Jesu Christi in einzelnen Menschenseelen aufzurichten, sondern auch das sichtbare Gottesreich der einen, allgemeinen Kirche in der Welt. Daher hat der „Diener der Kirche“<sup>94</sup> auch den Grundsatz, das Evangelium nur dort zu verkünden, wohin bisher seine Kunde noch nicht gedrungen ist. Für Paulus gehören übrigens beide Ziele aufs innigste zueinander, sie fallen sogar insofern zusammen, als die Taufe sowohl das äußere Zeichen der An-

<sup>89</sup>) Ebd. 6, 4 f.

<sup>90</sup>) 1 Kor 15, 29. Die Worte *ὅτι τῶν νεκρῶν* werden freilich auch anders als oben ausgelegt. Vgl. Leipoldt, Heidenh. Gem. 20.

<sup>91</sup>) Vgl. Eph 1, 9 ff.; 3, 3 f. <sup>92</sup>) Eph 2, 14 ff.; Gal 6, 16.

<sup>93</sup>) Eph 3, 1 f. 7 f. <sup>94</sup>) Kol 1, 24 f.

nahme des christlichen Glaubens, oder, wie Paulus mystisch tief sich ausdrückt, des Anziehens Christi darstellt, wie auch die Einverleibung in den Organismus der christlichen Kirche bedeutet. „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt Christus angezogen. Da ist nun nicht mehr Jude noch Grieche, nicht mehr Knecht noch Freier, nicht mehr Mann und Weib. Denn ihr alle seid eine Einheit in Christus Jesus“<sup>95</sup>. Die in der Taufe hergestellte mystische, gnadenhafte Beziehung zu Christus schließt also auch eine Verbindung mit dem sozialen Körper der Kirche ein<sup>96</sup>. Der tiefste Grund hierfür liegt in der himmelhohen Idee des Apostels von der Kirche.

Was ist denn nach Paulus die Kirche? Paulus spricht gelegentlich von der Kirche „Gottes“<sup>97</sup>, bzw. des „lebendigen Gottes“<sup>98</sup>. Hiermit will der Apostel wohl die überweltliche Größe, die Transzendenz dieser mitten in einer bösen Welt stehenden Institution sowohl hinsichtlich ihres Ursprungs wie ihrer Aufgabe ganz im allgemeinen zum Ausdruck bringen. Ähnliche Gedanken verbinden sich für den Apostel auch mit den Terminis „Haus Gottes“ und „Reich Gottes“<sup>99</sup>, die er einige Male auf die diesseitige Kirche anwendet. Und denselben Sinn hat er gewiß auch im Auge, wenn er die Kirche einen auf Jesus Christus als seinem Fundament errichteten Bau nennt, oder einen heiligen Tempel im Herrn, der auf der Grundlage der Apostel und Propheten ruht und zum Eckstein Jesus Christus selber hat<sup>100</sup>. Doch im Zusammenhange dieser Ausführungen spezialisiert er diesen Allgemeinsinn nach einer Seite hin, der für die Mitglieder der Kirche besonders tröstlich und erhebend ist, indem er, vielleicht in Anknüpfung an den Gedanken Jesu von dem einen Hause mit vielen Wohnungen, den „Einfamilienhauscharakter“ dieses Baues und die Würde der Bewohner dadurch auf den Leuchter hebt, daß er sie „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ bezeichnet<sup>101</sup>. Auch in ihrer Charakterisierung als „Säule und Grundfeste der Wahrheit“<sup>102</sup> offenbart sich die erhabene Auffassung, die Paulus von der Kirche hat. Ganz besonders hat er auch ihre inkomensurable Größe und Analogielosigkeit innerhalb aller Gebilde

<sup>95</sup>) Gal 3, 27 f. Vgl. auch 1 Kor 12, 13; Kol 3, 11. Zu den Worten Gal 3, 28: πάντες γὰρ ὑμεῖς εἰς ἓστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ bemerkt Pr at II<sup>7</sup> 337 treffend: L'apôtre ne dit pas ἐν = une même chose, mais εἰς = une seule personne morale.

<sup>96</sup>) Vgl. auch Mundle, Kirchenbewußtsein 39.

<sup>97</sup>) Gal 1, 13; 1 Kor 10, 32; 15, 9; Apg 20, 28.

<sup>98</sup>) 1 Tim 3, 15.

<sup>99</sup>) 1 Tim 3, 15; 1 Thess 2, 12; Kol 4, 11; Apg 20, 25; vgl. auch 28, 23. 31; Kol 1, 13 spricht P. von der βασιλεία τοῦ υἱοῦ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ. Der Terminus β. τοῦ θεοῦ hat bei P. mehrfach eschatologischen Sinn.

<sup>100</sup>) Eph 2, 20 f.

<sup>101</sup>) Ebd. 2, 19. 22. Vgl. Gal 6, 10: οἰκεῖοι τῆς πίστεως.

<sup>102</sup>) 1 Tim 3, 15. Vgl. hierzu Koester, a. a. O. 7.

dieser Erde durch die feierliche Feststellung hervorgehoben, daß in ihr alle Differenzen der Rasse, der sozialen Stellung und Erziehung, selbst des Geschlechts vor dem einen gemeinsamen Vorzug der Gotteskindschaft eines jeden lebendigen Angehörigen derselben verblassen müßten <sup>103</sup>.

Aber wo Paulus seine höchsten Gedanken über die Kirche und ihr tiefstes Geheimnis ausspricht, da charakterisiert er sie als einen Organismus, als ein Lebewesen übernatürlicher Art, als die pars integralis Christi selbst, als die naturhafte Ergänzung des Erlösers, als ein Gebilde, das zwar wesensmäßig von ihm unterschieden, doch zu seinem Vollständigsein so erforderlich ist, wie zum Kopfe der Rumpf, zum Körper die Glieder <sup>104</sup>, sodaß ohne das Komplement der Kirche Christus selbst nur wie ein halbes und unfertiges Wesen erschiene. Er nennt sie — es klingt fast paradox, aber es ist das Größte, was Paulus über die Kirche zu sagen weiß, — er nennt sie in Anlehnung an hellenistische Formeln sein in die sichtbare Erscheinung tretendes „Soma“, und die Erfüllung, die Vervollständigung, das „Pleroma dessen, der alles in allem erfüllt“ <sup>105</sup>. Zwischen Christus und Kirche besteht also nach der Anschauung des Apostels die innigste Lebens- und Liebesgemeinschaft, sie beide sind aufeinander hingeordnet wie etwa Mann und Weib <sup>106</sup>, sie gehören natürlicherweise zusammen, sie verlangen nacheinander, sie bedürfen sozusagen einander und bilden in ihrer Verbindung einen einheitlichen, lebendigen, kompletten Organismus, einen mystischen Körper.

Diese Worte sind freilich nicht so zu verstehen, als ob nach der Ansicht des Paulus in der Unio: Christus-Kirche die beiden Kontrahenten gleichbürtiger Herkunft seien. Denn das Haupt, wie Paulus Christus wiederholt in bezug auf die Kirche metaphorisch bezeichnet <sup>107</sup>, ist wertvoller, ranghöher als der Rumpf. Seine Überordnung spricht er auch mehrmals ausdrücklich aus, z. B. in den berühmten Worten: „Von ihm aus wird der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes Band, das da zur Dienstleistung bestimmt ist nach der Kraft, die dem Maße eines jeden Teiles entspricht, und so vollzieht sich das Wachstum des Leibes

<sup>103</sup>) Gal 3, 26 ff.; Kol 3, 11. Vgl. hierzu auch K. L. Schmidt, Die Kirche des Urchristentums, in: Festgabe für A. Deißmann (Tübingen 1927) 312 ff.

<sup>104</sup>) Vgl. Prat II<sup>7</sup> 341 f.

<sup>105</sup>) Eph 1, 23: „... τῇ ἐκκλησίᾳ ἣτις ἐστὶν τὸ σῶμα αὐτοῦ, τὸ πλήρωμα τοῦ τὰ πάντα ἐν πᾶσιν πληρουμένου“. Vgl. auch Eph 4, 12; 5, 23; Kol 1, 18. 24; 2, 19.

<sup>106</sup>) Vgl. Eph 5, 22 ff.

<sup>107</sup>) Eph 1, 22; 4, 15; 5, 23: ὡς καὶ ὁ Χριστὸς κεφαλὴ τῆς ἐκκλησίας. Kol 1, 18; 2, 19. Vgl. auch Kol 2, 10.



zum Zwecke seiner eigenen Erbauung in Liebe“<sup>108</sup>. Aber wohl ist es die Überzeugung des Apostels, daß sowohl Christus erst durch die Kirche seiner Vollentfaltung und Vollendung teilhaftig wird, wie anderseits die letztere ohne ihn nichts, aber mit ihm ganz und gar vom gottgewirkten Leben durchflutet, ja alles ist.

In streng folgerechter Weiterführung dieser erhabenen Anschauung von der Kirche, dieser Corpus-Christi-Idee, sind denn nach Paulus<sup>109</sup> auch alle ihre Mitglieder Glieder am Leibe Christi, Organe Christi selbst, zwar nicht alle gleich bedeutungsvolle Organe, vielmehr an Rang und Funktion differenzierte<sup>110</sup>, aber alle stehen in mystischer Verbindung mit ihm, gehören zu ihm, sie leben durch ihn und in ihm, sie sind mit ihm eins, wie ja auch die irdischen Glieder mit dem irdischen Haupte eine Einheit bilden.

Wegen dieser einzigartig innigen Beziehung des Getauften zum verkörperten Christus nennt Paulus den Christen mit Recht eine „neue Kreatur“<sup>111</sup>, womit er freilich auch gleichzeitig jeglichem Pantheismus, der ihm etwa aus seiner Corpus-Christi-Kirchenmystik aufgebürdet werden möchte, einen kräftigen Riegel vorschiebt. In diesem tiefen Verhältnisse des Christen zu Christus wurzelt auch die ergreifende Leidens- und Verherrlichungsmystik des Apostels, derzufolge das, was dem mit Christus verbundenen Gläubigen an Leid und Freud widerfährt, Christus selbst widerfährt und umgekehrt. Paulus stellt deshalb wiederholt seine Leiden als Christusleiden<sup>112</sup> und seine Siege als Christi Triumphe<sup>113</sup> hin. So spricht er z. B.: „Immerfort tragen wir die Todesnot Jesu an unserem Leibe herum“<sup>114</sup>. „Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesus an meinem Leibe“<sup>115</sup>. „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden“<sup>116</sup>. Er sagt von sich, daß er „mit Christus gekreuzigt“<sup>117</sup>, „mit Christus gestorben und begraben und auferstanden sei“<sup>118</sup>. Und weiter ist diese innigste Lebensgemeinschaft zwischen Christus und den Christen, dieses Einssein beider, wohl auch der tiefste Grund für die Richtertätigkeit über Kosmos und Engelwelt, die Paulus den „Heiligen“ zuspricht<sup>119</sup>. Die Glieder müssen eben an allen Tätigkeiten ihres Hauptes teilnehmen.

<sup>108</sup>) Eph 4, 16. Vgl. Kol 2, 19; auch Eph 5, 24.

<sup>109</sup>) Röm 12, 5; 1 Kor 6, 15; 12, 12 ff.; Eph 4, 25; 5, 30.

<sup>110</sup>) Röm 12, 4; 1 Kor 12, 18 f.; 22 f.; Eph 4, 16.

<sup>111</sup>) 2 Kor 5, 17; Gal 6, 15.

<sup>112</sup>) 2 Kor 1, 5; Phil 3, 10; Kol 1, 24. Vgl. auch Röm 8, 12.

<sup>113</sup>) 2 Kor 2, 14. <sup>114</sup>) 2 Kor 4, 10. <sup>115</sup>) Gal 6, 17.

<sup>116</sup>) Röm 8, 17. <sup>117</sup>) Gal 2, 19.

<sup>118</sup>) Vgl. Röm 6, 4 ff. Auch Kol 2, 12; 3, 3; 2 Tim 2, 11. Siehe Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 142 ff.

<sup>119</sup>) 1 Kor 6, 2 f.

Die Kirche, wie sie Paulus ansieht, ist somit nicht etwa nur ein äußeres Mittel der organisatorischen Zusammenfassung der Gläubigen, ein „pädagogisches Zweckgebilde“, das nach Erfüllung seines Dienstes in Wegfall kommt, sondern viel mehr. Sie ist ihrem Wesensbilde nach eine allem Irdischen überlegene, übernatürliche Wirklichkeit, eine transzendente, himmlisch-ewige Größe, die aus dem Jenseits ins Diesseits hineinreicht, sie ist der von den segnenden „Heilandskräften Jesu Christi durchrieselte Leib“<sup>120</sup>, sie ist die mytische Verbundenheit aller Getauften mit Christus als dem übernatürlichen Lebensprinzip der Kirche und in Christus aller untereinander. „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen. Da ist nun nicht mehr Jude und Grieche, nicht mehr Sklave noch Freier, nicht mehr Mann noch Weib. Denn ihr alle seid eine Einheit in Christus Jesus“<sup>121</sup>. „Denn wie der Leib eine Einheit ist und viele Glieder hat, alle diese Leibesglieder aber, soviele ihrer auch sind, einen Leib bilden, so ist es auch mit Christus. Denn durch einen Geist sind auch wir alle zu einem Leibe in der Taufe zusammengeschlossen, ob wir nun Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie sind, und wir sind alle zu einem Geiste getränkt“<sup>122</sup>.

Aus diesem wesenhaft überirdischen Charakter der Kirche folgt auch, daß sie, wie immer sie in die Breite wachsen möge, doch stets eine Einheit bleibt<sup>123</sup>. Die Kirche ist nach Paulus nur eine. Das ist, kantisch gesprochen, ein analytisches Urteil. Die Wurzeln dieser unvergleichlich hohen Kirchenauffassung Pauli ruhen vor allem in seinem Erlebnis vor Damaskus. „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ So vernahm der zu Boden geschmetterte Verfolger auf seine Frage: „Wer bist du, Herr?“<sup>124</sup>. Der Verklärte identifizierte sich also mit den Gläubigen, denen Paulus nach dem Leben strebte. Er ist ihr Haupt, sie bilden seinen Leib. In dieser erhabenen Auffassung von der Kirche steht aber Paulus auch im Einklang mit der jerusalemischen Urgemeinde, in der der Terminus „Leib Christi“ freilich kaum geläufig war, der die Kirche jedoch ebenfalls eine Gemeinschaft bedeutet, durch die Menschen in die denkbar innigste Verbindung mit dem Herrn Jesus gelangen.

Dieser Christuskörper soll nach dem „ewigen Vorsatz Gottes, den er in Christus Jesus, unserm Herrn, ausgeführt hat“<sup>125</sup>, in der

<sup>120</sup>) Adam, Das Wesen des Katholizismus (Augsburg 1924) 12. Vgl. auch Weincl, Urchristliche Mission 28.

<sup>121</sup>) Gal 3, 27 f. <sup>122</sup>) 1 Kor 12, 12 f. Vgl. auch Eph 4, 25.

<sup>123</sup>) Vgl. Prat II<sup>7</sup> 335 f.; auch Meinertz, Eph 60 f.; Holl, a. a. O. 941.

<sup>124</sup>) Apg 9, 5.

<sup>125</sup>) Eph 3, 11: κατὰ πρόθεσιν τῶν αἰώνων ἣν ἐποίησεν ἐν τῷ Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν. Sollte in diesen Worten des Paulus nicht übrigens auch ein Hinweis auf den universalen Missionsbefehl Jesu eingeschlossen sein?

Fülle der Zeit über die ganze Menschheit sich ausdehnen und alle Rassen, Stände und Sprachen derselben zur religiösen Lebenseinheit, zu einer Gottesfamilie, zu „einem neuen Menschen“<sup>126</sup> zusammenfassen<sup>127</sup>. Sein Wachstum zu fördern, ihm gleichsam neue Glieder aus Juden und Heiden einzufügen, damit in sie der Segen, die Gnade, die Kraft und das Leben des Heilandshauptes einströme, dazu hat sich Paulus, der Lehnsmann Jesu Christi, berufen und von Gott verpflichtet gewußt.

Auf ein für diese Botschaft aufgeschlossenes Ohr durfte der Apostel bei vielen Menschen der „Zeitenfülle“ schon rechnen. War ihnen doch auf doppeltem Wege der übernationale Einheitsgedanke und eine entsprechende ökumenische Gesinnung schon nahegebracht worden; denn sowohl durch das politische Antlitz der Oikumene (Einheit des römischen Weltreichs), wie auch durch den gemeinsamen Kulturbesitz des Hellenismus war eine gewisse psychische Grundlage für diese Aufgabe des Apostels oder doch zum mindesten eine geistesgeschichtliche Situation für die soziologische Seite der Predigt des Apostels bereitet worden. Natürlich darf diese Tatsache der in etwa geschlossenen seelischen Front der Völker nicht überschätzt und auf der andern Seite die Hemmungen und Hinderungen, die aus der dogmatischen Intoleranz des Christentums gegenüber allen andern Religionen und Kulturen erwachsen, nicht auf die leichte Schulter genommen werden.

Mit diesen Ausführungen haben wir die wesentlichen Ziele der paulinischen Mission, gleichsam ihre Brennpunkte, erschöpfend ans Licht gestellt. Diese Kleinodien und Werte sind es gewesen, für die Paulus die Herzen der Menschen aufnahmefähig machen wollte, die ihn wie einen ignis ardens durch die Mittelmeerländer getrieben haben, um trotz wiederholter bitterster Erfahrungen heute in dieser, morgen in einer andern Stadt die apostolische Arbeit immer wieder mit gleichem Eifer in beide Hände zu nehmen. Werfen wir nun einen Blick auf die Mittel, mit denen der Apostel seine Ideale in die Wirklichkeit zu überführen unternommen hat.

<sup>126</sup>) Eph 2, 15: ἵνα τοὺς δύο (Juden und Heiden) κρίσῃ ἐν αὐτῷ εἰς ἓνα καὶνὸν ἄνθρωπον. Mir scheint es sicher zu sein, daß Paulus unter dem καὶνὸς ἄνθρωπος dieser Stelle die Kirche versteht. Anders wahrscheinlich Eph 4, 24.

<sup>127</sup>) Eph 1, 5. 10; 2, 11 ff.; 3, 6 ff.

## § 7. Die Missionsmittel.

„Wie sollen sie [die Juden] an den [Jesus Christus] glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie aber sollen sie hören, wenn keiner verkündigt? Und wie sollen sie [die Prediger] verkündigen, wenn sie nicht gesandt werden? Steht doch geschrieben: Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium verkündigen . . . Also der Glaube kommt vom Anhören“<sup>1</sup>. Gemäß dieser Überzeugung des Apostels war sein Hauptmittel zur Verwirklichung seiner Missionsziele die Predigt. Die Predigt hat im Missionswerk des Paulus eine ganz überragende, eine wahrhaft königliche Stellung eingenommen. Daran hat er die höchste geistige Aktivität gesetzt. „Christus hat mich nicht ausgesandt zur Spendung der Taufe, sondern zur Predigt des Evangeliums“<sup>2</sup>. In diesen Worten hat der Apostel selbst die Predigt als die wichtigste Funktion seines apostolischen Lebens bezeichnet<sup>3</sup>. Nicht minder hat er ihre unvergleichlich-einzigartige Bedeutung hervorgehoben in jenen andern Worten desselben ersten Korintherbriefs, wo er, der „Prediger, Apostel und Lehrer“<sup>4</sup>, sein Wort mit jenem schöpferischen Akte vergleicht, durch den ein neues Menschenwesen aus dem Nichtsein zum Dasein kommt: „ich habe euch durch das Evangelium in Christus Jesus gezeugt“<sup>5</sup>. Paulus hat also seinen Apostolat „wesentlich als Sendung der Lehre“<sup>6</sup> verstanden.

Die Predigt des Apostels zerlegt sich in Judenpredigt und Heidenpredigt, und ferner hat man zu unterscheiden zwischen der das Missionswerk beginnenden und grundlegenden Anfangs- oder Werbepredigt und der es ausgestaltenden und es zu einem gewissen Abschluß führenden nachfolgenden Unterweisung (Katechese)<sup>7</sup>. Die Übung der letzteren bezeugt der Apostel ganz

<sup>1</sup>) Röm 10, 14 ff.      <sup>2</sup>) 1 Kor 1, 17.

<sup>3</sup>) Vgl. auch Phil 1, 12; 2, 22; 4, 15; 1 Thess 3, 2.

<sup>4</sup>) 2 Tim 1, 11; vgl. 1 Tim 2, 7.      <sup>5</sup>) 1 Kor 4, 15.

<sup>6</sup>) Bartmann, Paulus als Seelsorger 72.

<sup>7</sup>) Vgl. Pieper, Missionspredigt 7 ff.



klar 1 Kor 4, 17. Hier teilt er nämlich den Briefempfängern mit, daß er Timotheus mit dem Auftrag an sie abgeschickt habe, sie an seine „Wege in Christus (Jesus)“ zu erinnern, wie er sie „überall in jeder Gemeinde lehre“<sup>8</sup>.

Während nun die Werbepredigt die religiöse Herkunft ihrer Zuhörer berücksichtigte und daher in der Synagoge anders lautete als vor einem heidnischen Publikum, hat sich die Katechese an die Gläubiggewordenen aus beiden Lagern, aus Juden und Heiden, gerichtet. Die Werbepredigt hatte den Zweck, die Herzen der fremden und unbekannten Menschen, die in guter oder schlechter Absicht, neugierig oder heilsbegierig dem Worte des Apostels lauschten, aufzurütteln, aus ihnen den siegesgewissen Glauben an Jesus Christus Kyrios hervorzulocken und sie zur Bekundung dieses Glaubens durch Empfang der Taufe bereit zu machen. Der Katechese fiel dann die Aufgabe zu, sowohl die Glaubenserkenntnis zu vertiefen wie auch mit den praktischen Konsequenzen des neuerworbenen Christenstandes im täglichen Leben bekannt zu machen; oder, um ein Wort des Apostels zu gebrauchen, ihre Besucher „reich zu machen in ihm [d. i. Jesus Christus] in jeglichem Wort und jeglicher Gnosis“<sup>9</sup>.

Es hat einige Wahrscheinlichkeit, daß Paulus — vielleicht in Anlehnung an die Methode des jüdischen Proselytenunterrichts — bei den Belehrungen über die ethischen Forderungen des Christentums zum Zwecke übersichtlicher Klarheit nach einer bestimmten Form vorgegangen ist, bzw. einen bis zu einem gewissen Grade fixierten Überlieferungsstoff, einen „Moralkatechismus“<sup>10</sup> zugrunde gelegt hat. Der Terminus „christliche Wege“ in 1 Kor 4, 17 scheint doch technischen Sinn zu haben, wie ja auch einige Jahrzehnte später die sittlichen Weisungen der Apostellehre als Wege des Lebens und des Todes eingeführt werden.

Die Apostelgeschichte hat uns zwei Beispiele von Werbepredigten aufbewahrt, die eine an Juden und Judengenossen in der Synagoge zu Antiochien in Pisidien<sup>11</sup>, die andere an Heiden in Athen<sup>12</sup>. Natürlich handelt es sich bei beiden Predigten nicht um wörtliche Wiedergabe derselben — dagegen sträubt sich schon ihre Kürze —, sondern nur um eine Reproduktion wichtiger Grundgedanken aus ihnen<sup>13</sup>.

<sup>8</sup>) Vgl. auch Röm 6, 17; 16, 17; 2 Thess 2, 15; 1 Thess 4, 1.

<sup>9</sup>) 1 Kor 1, 5.

<sup>10</sup>) Knopff, Paulus 76. Windisch, Taufe und Sünde im ältesten Christentum bis auf Origenes (Tübingen 1908) 104. Vgl. auch Weizsäcker, a. a. O. 594; A. Seeberg, Der Katechismus der Urchristenheit (Leipzig 1903) 1 ff.; Dibelius, im Handbuch zum NT III, 2 (Tübingen 1913) 15 f. Neustens Feine, Die Gestalt des apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments (Leipzig 1925) 75 f.

<sup>11</sup>) Apg 13, 17—41.

<sup>12</sup>) Ebd. 17, 22—32.

<sup>13</sup>) Vgl. meine Missionspredigt 21 ff.

Diese Proben wie auch eine Anzahl von Stellen der Briefe des Apostels<sup>14</sup>, in denen auf die anfängliche Verkündigung zurückgeblickt wird, lassen uns erkennen, daß der eine wahre Gott, sein Sohn der Erlöser-Heiland Jesus Christus und der Tag des Weltgerichts die Hauptelemente derselben gebildet haben. Dabei ist allerdings zu beachten, daß, wenn sich die Verkündigung vorzugsweise an Juden und deren Freunde wandte, der erste Punkt, die Verkündigung des Monotheismus, natürlich ausfiel und gewöhnlich durch einen Rückblick auf die religiöse Vergangenheit Israels unter dem Gesichtspunkt seiner Vorbereitung auf den Erlöser, den Erfüller und Vollender der Hoffnung Israels, ersetzt werde. Das tat der Apostel zu dem Zwecke, um dadurch eine aufnahmefähige Stimmung für das folgende zu schaffen.

Aber auch in der Predigt vor Heiden wird dieser erste Teil nicht immer sehr viel Zeit erfordert haben, weil ein guter Teil der Zuhörer des Apostels aus einer Kulturwelt kam, in der bereits auf weite Strecken hin und bei weiten Schichten der Götterglaube ins Wanken geraten und sowohl durch die jüdische Diaspora wie durch die philosophische Aufklärung und den religiösen Synkretismus eine freilich nicht überall gleich klare und gleich starke monotheistische bzw. henotheistische Welle erzeugt war<sup>15</sup>. Das gedankenschwere Apostelwort von der „Reife der Zeit“ (πλήρωμα τοῦ χρόνου)<sup>16</sup> hat auch für die hellenistische Heidenwelt insofern einen tiefen Sinn, als ihr seelischer Zustand, das sie erfüllende religiöse Bewußtsein, nicht eine Atmosphäre der Hoffnungslosigkeit, sondern eine gewisse verheißende Wegbereitung, eine praeparatio ad Evangelium darstellte<sup>17</sup>. Es durchrieselte in der Tat die damalige Welt ein starker, religiös gearteter Drang nach Erlösung, nach Gottesnähe und Gottvereinigung. Diese Tatsache bleibt wahr trotz der ebenso zweifellosen anderen Tatsache, daß der Polytheismus immer noch Staatsreligion war, und die Staatsgewalt es ihrerseits sowohl vor wie nach Christi Menschwerdung an Maßnahmen zu seiner Erhaltung bzw. Wiederbelebung nicht hat fehlen lassen. Man denke etwa — um nur eines zu erwähnen — an das reformatorische Wirken des Augustus, der im Jahre 12 v. Chr. selbst die Würde des pontifex

<sup>14</sup>) Ebd. 20.

<sup>15</sup>) Vgl. etwa Wendland, Hellenistisch-römische Kultur 105 f., 210, 230. Rohr, Griechentum und Christentum, in: Biblische Zeitfragen V, 3 (1912) 9 f. Dölger, in: Missionsblätter für Studierende VI (1918) 9. Geffcken, Religiöse Strömungen im ersten Jahrh. nach Christus (Gütersloh 1922) 5 ff.; Knopf-Weinel, Einführung<sup>2</sup> 326.

<sup>16</sup>) Gal 4, 4.

<sup>17</sup>) Vgl. Pieper, Zur religiösen Physiognomie des urchristlichen Missionsgebietes, in: Ztschr. für Missionswissenschaft XI (1921) 3 ff.

maximus annahm und sich um die Restaurierung der alten römischen Religion sehr nachdrücklich bemüht hat. Auf dem bekannten Monument von Ankyra rühmt er sich z. B., daß er 82 verfallene Tempel in der Hauptstadt wiederhergestellt habe<sup>18</sup>. Tatsächlich hat denn auch der Polytheismus über viele Gemüter damals noch eine Macht ausgeübt. Der Apostel selbst hat ja wiederholt als Wesenszüge im Bilde der Heiden einerseits die Unkenntnis des wahren Gottes und anderseits die sklavische Hingabe an falsche Götzen bezeichnet<sup>19</sup>.

Die Predigt des Monotheismus, wo sich die Notwendigkeit seiner Verkündigung herausstellte, hat gewöhnlich nicht die aggressive Form einer herben Kritik und eines strengen Gerichts an dem bisherigen Götzenglauben und Götzendienst der Zuhörer angenommen. Sie geschah vielmehr meist positiv<sup>20</sup>. Und zwar zunächst in verstandesmäßiger Belehrung, indem er im Denken seiner Hörer Anknüpfungspunkte aufsuchte. Paulus hatte ja die innere Überzeugung, daß die Heiden schon mit dem natürlichen Lichte ihrer Vernunft aus der sichtbaren Welt das unsichtbare Wesen ihres Urhebers zu erkennen vermöchten<sup>21</sup>.

Aber stärker noch als das rationale Element war in der Gottespredigt des Apostels das kordiale, dessen Wesen die eindringliche und eindrucksvolle Bezeugung, die „emphatische Konstatierung“<sup>22</sup> der Macht, der Größe, der lebendigen Wirklichkeit Gottes und seiner Gnade ist. In seiner Abschiedsrede von Milet<sup>23</sup> sagt er, rückschauend auf die hinter ihm liegende apostolische Wirksamkeit, daß er nicht müde geworden sei διαμαρτυρόμενος . . . τὴν εἰς θεὸν μετάνοιαν.

Bei dieser Art Predigt führte dann die gotterfüllte Persönlichkeit des Apostels ausschließlich das Wort, hier schöpfte er aus den unergründlichen Tiefen seines gottesvollen Herzens und überwältigte in einer Sprache voll Klang und Melodie, voll Wohllaut und Bildkraft die für solche Erfahrung disponierten Anwesenden mit dem unwiderstehlichen Eindruck, daß da ein Mann vor ihnen stehe, der die Wahrheit dessen, was er ihnen verkünde, an sich selbst erlebt habe, der des von ihm ihnen verkündeten Gottes und Vaters wirklich gewiß sei und mit ihm in ununterbrochener, lebensvollster Gemeinschaft stehe<sup>24</sup>, in ihm lebe, webe, sei<sup>25</sup>.

Indem der Apostel so in herzugewinnenden Worten, warm und

<sup>18</sup>) Vgl. Staerk, Ntl Zeitg. I, 78 f.

<sup>19</sup>) Vgl. Röm 1, 21 f.; 1 Kor 12, 2; Gal 4, 8 f.; 1 Thess 4, 5.

<sup>20</sup>) Vgl. Rohrer, Paulus und die Gemeinde von Korinth 8; Pieper, Missionspredigt 77.

<sup>21</sup>) Röm 1, 20; Apg 14, 15 f.

<sup>22</sup>) G. Warneck, Evangel. Missionslehre III<sup>2</sup> (Gotha 1905) 115.

<sup>23</sup>) Apg 20, 21.

<sup>24</sup>) Vgl. Munzinger 91.

<sup>25</sup>) Apg 17, 28.

lebendig, vom Dasein, von der seligmachenden Wirklichkeit, Größe und Vatergüte seines Gottes zeugte, zog er seine Hörer fast spontan zu ihm herüber und erzielte wie von selbst die Abkehr von den Götzen<sup>26</sup>. Natürlich schließt diese vorwiegend positiv-thetische Haltung der Gottespredigt nicht aus, daß der Apostel nicht doch auch mit einigen Worten auf die Torheit und Ungereintheit des Götzen dienstes eingegangen wäre. In seiner Predigt zu Lystra bezeichnet er die vermeintlichen Götter ausdrücklich als „Nichtigkeiten“ (μάταιοι)<sup>27</sup>. Ebenso enthält der Anfang des Römerbriefs, in dem seiner Ausführungen seiner Missionspredigt nachhallen<sup>28</sup>, in Verbindung mit einem Seitenhieb auf die Griechen, die sich ihrer Weisheit brüsten, einige herbe Worte der Kritik über die heidnische Götterwelt. „Während sie sich einbildeten weise zu sein, wurden sie zu Toren und vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit der Darstellung des Bildes eines vergänglichen Menschen und von geflügelten, vierfüßigen und kriechenden Tieren“<sup>29</sup>.

Aber diese Polemik hat sich ganz sicher in mäßigen Grenzen gehalten. Für die Stadt Ephesus haben wir dafür das positive Zeugnis ihres Sekretärs. Denn er bestätigte bei dem Aufstande des Silberschmieds Demetrius dem Apostel und seinen Gefährten unaufgefordert, daß sie während ihres mehrjährigen Aufenthaltes bei ihnen sich keine Lästerungen der Göttin Artemis hätten zuschulden kommen lassen<sup>30</sup>. Und in Lystra wird die Polemik aus den besonderen Umständen verständlich und charakterisiert sich als eine temperamentvolle Ablehnung einer geplanten heidnisch-unsittlichen Huldigung.

Die Verkündigung des einen wahren Gottes, des Schöpfers des Himmels und aller Schönheit dieser Erde<sup>31</sup>, hatte für Paulus nur vorbereitende Bedeutung, sie bildete das goldene Tor zum hehrsten Heiligtum seines Kerygmas, zu der wunderbaren Frohbotschaft von dem einzigen und alleinigen Soter Jesus Christus. So sehr ist Jesus Christus und sein Heilswerk Mittel- und Gipfelpunkt der Verkündigung des Paulus gewesen, daß er seine Predigt in der Einleitung des Römerbriefs kurzweg „Botschaft Gottes, die handelt von seinem Sohne“ (εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ . . . περὶ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ) bezeichnet, daß er weiter wiederholt von seinem εὐαγγέλιον τοῦ

<sup>26</sup>) So erklärt sich die Stellung der beiden Wortgruppen πρὸς τὸν θεόν und ἀπὸ τῶν εἰδώλων in 1 Thess 1, 9.

<sup>27</sup>) App 14, 15. Die ganze Rede war übrigens eine Gelegenheitspredigt, der die Werbepredigt schon vorhergegangen war.

<sup>28</sup>) Vgl. E. Weber, Die Beziehungen von Röm 1—3 zur Missionspraxis des Paulus, in: Beiträge zur Förderung christlicher Theologie IX, 4 (Gütersloh 1905).

<sup>29</sup>) Röm 1, 22 f.

<sup>30</sup>) App 19, 37.

<sup>31</sup>) Vgl. 1 Kor 10, 26.



Χριστοῦ<sup>32</sup> spricht und den Korinthern gegenüber sogar mit Nachdruck darauf hinweist, daß er unter ihnen mit keinem anderen Wissen habe auftreten wollen als dem „von Jesus Christus, und zwar dem Gekreuzigten“. Eph 3, 8 preist der Apostel mit enthusiastischem Hauch und im Gefühle tiefster Dankbarkeit gegen Gott als sein Gnadenamt die Kundmachung „des unerforschlichen Reichtums Christi“ an die Menschheit. Und in jener berühmten Stelle des zweiten Korintherbriefes, wo er die Herrlichkeit des ihm anvertrauten apostolischen Dienstes in hohen Worten kündet, ruft er begeistert aus: „Gott sei Dank, der uns überall in Christus triumphieren läßt und den Duft seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten offenbart...“<sup>33</sup>. Nicht uns verkündigen wir, sondern Christum Jesum als den Herrn, uns aber erachten wir als eure Diener um Jesu willen“<sup>34</sup>. Die Predigt des Apostels ist also in hervorragendem Maße christozentrisch gewesen. Gerade die Heilandspersönlichkeit hat seine Verkündigung zur frohen Botschaft gemacht.

Was hat nun der Apostel, dessen ganzes christliches Leben von der Kraft Jesu getragen war, über Jesus Christus verkündigt? Die wichtigste Stelle zur Beantwortung dieser Frage steht 1 Kor 15, 3ff. Denn hier ruft Paulus in der Absicht, die gegen die Auferstehung der Toten laut gewordenen Bedenken und Einwände auszuräumen, seinen Lesern ins Gedächtnis zurück, was er ihnen in seiner früheren mündlichen Verkündigung mit besonderem Nachdruck mitgeteilt habe: „3. Ich habe euch doch in erster Linie überliefert, was ich auch selbst empfangen habe, daß nämlich Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften, 4. und daß er begraben wurde, und daß er am dritten Tage auferweckt worden ist nach den Schriften, 5. und daß er dem Kephas erschien, dann den Zwölfen“<sup>35</sup>. 6. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die Mehrzahl heute noch lebt, einige aber entschlafen sind. 7. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln, 8. zuletzt von allen erschien er auch mir, wie der Fehlgeburt; 9. denn ich bin der letzte der Apostel, ich bin ja nicht wert, Apostel zu heißen, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe . . . 11. So predigen wir, und so seid ihr gläubig geworden“<sup>36</sup>.

<sup>32</sup>) Röm 15, 19; Phil 1, 27; 1 Thess 3, 2; 1 Kor 9, 12; 2 Kor 2, 12; 9, 13; 10, 14; Gal 1, 7. Vgl. zum Sinn dieser Worte meine Ausführungen in: Missionspredigt 82 ff.

<sup>33</sup>) 2 Kor 2, 14.

<sup>34</sup>) Ebd. 4, 5.

<sup>35</sup>) Statt δώδεκα lesen einige Handschriften sachlich richtiger ἑνδεκα, da ja Judas Ischkarioth ausgeschieden war. Aber δ. ist zweifellos ursprünglich. Vgl. Wagenmann, Die Stellung des Apostels Paulus neben den Zwölf (Gießen 1926) 4.

<sup>36</sup>) Natürlich gehört die Mitteilung über die ihm selbst zuteil gewordene Erscheinung nicht mehr zu dem, was er empfangen hat. Aber

Nach diesen Worten hat die Christuspredigt des Apostels ihren Hauptakzent auf Leiden, Tod und Auferstehung Jesu gelegt<sup>37</sup>. Zu diesen schon im AT geweissagten bzw. vorgebildeten geschichtlichen Ereignissen und deren Wirkungen ist sie wie zu unerschöpflichen Goldschätzen immer wieder in tiefster Ergriffenheit zurückgekehrt. Und dabei hat sich der Apostel einer bis ins kleinste Detail liebevoll sich versenkenden lebendigen Schilderung aller Vorgänge in der Leidensnacht, am Sterbetage, bei und nach der Auferstehung befleißigt. Das erkennt man z. B. aus den Worten, mit denen er die in Gefahr des Abfalls vom Christentum schwebenden galatischen Gemeinden beschwört: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch denn verzaubert? Euch ist doch Jesus Christus vor die Augen gemalt worden, und zwar der Gekreuzigte“<sup>38</sup>, und hinsichtlich der Auferstehung eben aus 1 Kor 15, 3 ff. Die prinzipale Stellung von Tod und Auferstehung Jesu in der Predigt des Paulus bestätigen auch noch andere Stellen<sup>39</sup>, wie überhaupt diese Tatsachen in den Briefen des Apostels wiederholt in engster Verbundenheit erscheinen<sup>40</sup>.

Aber weshalb denn diese Erniedrigung Jesu bis zum Tode am Marterholz des Kreuzes?<sup>41</sup> Welch tieferer Sinn wohnt diesem schimpflichen Sterben inne, das von den Juden als Ärgernis, von den Heiden als Torheit empfunden wurde?

Paulus ist von der absoluten Sündlosigkeit Jesu aufs stärkste überzeugt und hat diese Wahrheit auch in seiner Missionspredigt ausgesprochen<sup>42</sup>. Und doch hat Christus den gewaltsamen Tod eines Verbrechers erlitten. Worin ist das begründet? Diese auf den Herzen und Lippen seiner Hörer brennende Frage hat der Apostel mit der Auskunft beantwortet, daß Gott selbst diesen Tod um der Menschen willen gewollt und bewirkt habe. Der Tod Jesu ist die Erfüllung einer Forderung der göttlichen Gerechtigkeit, ist Gehorsamstat gegenüber dem ewigen Vater. Das gottgewollte Liebesverhältnis zwischen Gottheit und Menschheit ist durch Menschenschuld zerstört worden. Dafür fordert Gott die Sühne<sup>43</sup>, der Mensch aber bedarf der Erlösung, denn er ist durch seine Sünde dem Zorne

wohl hat er davon in seiner Predigt gesprochen. Möglicherweise reicht die παράδοσις wegen der veränderten Konstruktion nur bis Vers 6. Vgl. darüber meine Missionspredigt 85 Anm. 2.

<sup>37)</sup> Vgl. auch Gal 1, 4 f., wo ganz knapp der wesentliche Inhalt der Missionspredigt reproduziert wird.

<sup>38)</sup> Gal 3, 1.

<sup>39)</sup> Z. B. 1 Kor 1, 18, 23; 2, 2; 15, 12; Gal 3, 1; 5, 11; 6, 14; Röm 10, 9; Phil 3, 18; 1 Thess 1, 9 u. a.

<sup>40)</sup> Röm 4, 25; 6, 3 f.; 8, 34; 14, 9; 1 Thess 4, 14; 2 Kor 5, 15; Phil 3, 10.

<sup>41)</sup> Phil 2, 8.

<sup>42)</sup> Vgl. Eph 4, 20 f.

<sup>43)</sup> Vgl. Bartmann, Paulus 53, und Holl, Urchr. 32 f.

Gottes, dem Gerichte und ewigen Verderben verfallen. Diese sittlichen Notwendigkeiten kann die Menschheit nicht erfüllen. Daher hat auf Gottes Anordnung Christus sie auf sich genommen und ihnen durch seinen Tod Genüge getan. Er hat das entstellte Werk Gottes wiederhergestellt. Gott hat „den, der die Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden“<sup>44</sup>. „Gott hat Christus Jesus als Sühnopfer dahingestellt in seinem Blute, zum Erweis seiner Gerechtigkeit“<sup>45</sup>. Er hat „seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben“<sup>46</sup>. „Christus hat uns vom Fluche des Gesetzes erlöst, indem er für uns zum Fluche geworden ist“<sup>47</sup>.

Diese und andere Worte des Apostels zeigen uns seine Beurteilung des Leidens und Sterbens Jesu. Für Gott bedeutet es Sühne, für die Menschheit Entsühnung, Entschuldung, Rettung, Erlösung, Versöhnung, Vergebung, Rechtfertigung, Wiederbringung des durch eigene Schuld verlorengegangenen Besitzes. Diese wunderbar beglückenden Wirkungen<sup>48</sup> des stellvertretenden Todes Jesu, die es nun durch Glaube und Taufe sich anzueignen gilt, hat der beredte Mund des Apostels in originaler Kraft, mit edlem Pathos und in plastischer Sprache dem religiösen Verständnis seiner staunenden Hörer nahe gebracht, nachdem er freilich zuvor das schlummernde Schuldbewußtsein in ihnen geweckt und ihnen ihre Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit, vielleicht in so wuchtigen Worten, wie sie Röm 1, 18 ff. uns erhalten sind, vors Gewissen gerufen hatte<sup>49</sup>.

Außer Tod und Auferstehung Jesu hat Paulus, der ja ganz an der Person Jesu sich aufrichtet, auch noch Daten seiner irdischen Laufbahn, z. B. seine Abstammung von David, seine Geburt und Beschneidung, seinen Hörern mitgeteilt, insbesondere hat er auch seine öffentliche Wirksamkeit, wie er in Galiläa lehrend umherzog, Jünger um sich sammelte, Mühselige und Beladene zu sich rief, Kranke heilte und Tote erweckte, scharf und bildhaft ihnen vor Augen gestellt<sup>50</sup>. Das mag gegenüber solchen Forschern, die Paulus gern als ganz uninteressiert für das irdische Leben Jesu hinstellen, eigens hervorgehoben sein. 1 Kor 15, 3 ff. schließt diese Annahme

<sup>44</sup>) 2 Kor 5, 21.

<sup>45</sup>) Röm 3, 25.

<sup>46</sup>) Ebd. 8, 32.

<sup>47</sup>) Gal 3, 13.

<sup>48</sup>) Vgl. Röm 3, 25; 5, 9 f.; 1 Kor 8, 11; 11, 25; Gal 2, 21; 1 Thess 5, 9 f.; Phil 3, 9; Kol 1, 14. 20; 2, 20; Eph 1, 7.

<sup>49</sup>) Harnack, Mission I<sup>4</sup> 390.

<sup>50</sup>) Vgl. darüber Pieper, Missionspredigt 81 f. Vgl. auch Trautzsch, Die mündliche Verkündigung des Apostels Paulus (Franckenberg 1903) 6 f.; Moë, Paulus und die evangelische Geschichte (Leipzig 1912) 215; Oepke, 59. 137. Knopf-Weinel, Einführung<sup>2</sup> 326.

nicht aus, sondern die dort zu lesenden Worte „vor allen Dingen“ (ἐν πρώτοις) begünstigen sie vielmehr.

Endlich beobachten wir in der Werbepredigt Pauli einen stark eschatologischen Ton. Man hat sogar die Behauptung aufgestellt: „Die Heidenmissionspredigt des Apostels ist wesentlich Verkündigung des nahenden Gerichts“<sup>51</sup>. Dies Urteil ist zwar einseitig zugespitzt, aber es enthält doch mehr als nur ein Korn Wahrheit. Man braucht sich nur an die weltmüde Stimmung mancher Christen in Thessalonich zu erinnern, um die keineswegs periphere Bedeutung des Kapitels vom baldigen Ende der gegenwärtigen Weltperiode und ihrer Verwandlung in der Verkündigung des Apostels zu begreifen. Wundernehmen kann übrigens niemanden dieses Thema, da ja die sehnstichtige Hoffnung auf die nahe Weltvollendung die Seele des Apostels stets in besonderem Maße beschäftigte, ja sogar ein Born seiner missionarischen Genialität geworden ist. Wovon das Herz voll ist, davon geht auch dem Paulus der Mund über. Wie stark Paulus im einzelnen das Gericht und den ihm folgenden Zustand der Vollendung ausgemalt hat, wissen wir nicht; doch dürfte er in der Werbepredigt sich auf die wesentlichsten Punkte, nämlich Tatsache und Zweck desselben, beschränkt, und das weitere Detail der späteren Unterweisung vorbehalten haben.

Natürlich schloß sich an die Verkündigung des von Gott in Christus bereiteten und im Glauben zu erfassenden Heiles auch ein Gewissensappell, nämlich die Aufforderung zur Abkehr vom Wege der Sünde, zur Buße und zur Erneuerung des Lebenswandels an. Es ist freilich wahrscheinlich, daß die zur völligen Lebensneugestaltung dienenden speziellen Weisungen und Unterweisungen, der „Moralkatechismus“, erst Gegenstand der nach der Taufe erfolgenden Belehrungen gewesen sind.

Weiter wird diese Gemeindekatechese den Neuaufgenommenen eine Vertiefung der drei Hauptteile der Werbepredigt gebracht haben<sup>52</sup>. Paulus wird in ihr z. B. gesprochen haben über das wahre Wesen des Heidentums; über das vorweltliche Leben Jesu; daß er schon vor der Schöpfung des Himmels und der Erde als ewiges Himmelswesen bei Gott gethront, daß er an der Schöpfung bedeutungsvollen Anteil genommen und auch schon im Verlaufe der Geschichte Israels sich geoffenbart habe. Er hat ihn weiter hingestellt als das leuchtende Ideal aller Vollkommenheit, dem nachzuleben seine und aller Christen Aufgabe sei. Auch mit dem tiefsten Wesen der Taufe, dem Herrenmahl, dem Hl. Geist, der ihm nicht

<sup>51</sup>) So B. Weiß, Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie (Berlin 1900) 214.

<sup>52</sup>) S. meine Missionspredigt 107 ff.



mit dem erhöhten Christus identisch ist<sup>53</sup>, der Kirche, weiter mit einigen näheren Einzelheiten der Vollendung des einzelnen und des Alls hat der nimmermüde Herold, Apostel und Lehrer mit der Wucht und dem Pflichtgefühl eines Propheten, der seiner göttlichen Sendung gewiß ist, die Gläubigen bekannt gemacht. Wenn daher einmal die Stunde der Rechenschaft vor Gottes Richterstuhl für ihn schlägt, dann will er von dem allwissenden Erforscher von Herzen und Nieren darüber gerichtet werden, ob er sein Predigtamt treu<sup>54</sup> vollbracht habe. „Wehe mag über mich kommen, wenn ich das Evangelium nicht verkündige“<sup>55</sup>.

Mit einigen Worten sei noch einer dritten Stufe der paulinischen Verkündigung Erwähnung getan. Paulus spricht gelegentlich von einer Weisheitsrede unter „Vollkommenen“<sup>56</sup>, unter „Geistigen“<sup>57</sup>. Bildlich bezeichnet er sie als „feste Speise“ und unterscheidet sie von der „Milch“, die er bisher den Korinthern gereicht hat<sup>58</sup>. Wer unter diesen Vollkommenen, Geistigen vorzustellen sei, ist kontrovers. Wahrscheinlich sind jedoch die Ausdrücke im Sinne einer Auswahl von Christen, und zwar „der reifen, die einer tieferen Einsicht in die geheimnisvollen Lehren des Christentums fähig sind“<sup>59</sup>, zu verstehen. Denn die Christen ganz allgemein<sup>60</sup> als die nach Pauli Meinung Vollkommenen anzusehen, scheitert doch wohl an der Beobachtung, daß der Apostel die Mitglieder der Kirche in Korinth trotz langem Christsein noch nicht zu dieser Klasse zählt. Er hat daher vor ihnen auch keine Weisheitsrede gehalten.

Wir erkennen aus dieser Feststellung deutlich, daß sie kein Bestandteil der regelmäßigen paulinischen Verkündigung gewesen ist, daß sie somit zur missionarischen Botschaft im strengen Sinne nicht gerechnet und in den Aufgabenbereich des Dienstes, den er

<sup>53</sup>) Denn der Erhöhte besitzt nach der Überzeugung des Apostels einen Herrlichkeitsleib. Vgl. oben S. 36.

<sup>54</sup>) 1 Kor 4, 2.

<sup>55</sup>) Ebd. 9, 16.

<sup>56</sup>) 1 Kor 2, 6.

<sup>57</sup>) Ebd. 3, 1 f.

<sup>58</sup>) Ebd.

<sup>59</sup>) So Bisping, 1 Kor 37. Vgl. auch Estius (Estii in omnes D. Pauli Epist. Comm. I [ed. Holzammer, Moguntiae 1858] 385): Graeci quidem commentatores sapientiam hoc loco generaliter intelligunt praedicationem Christi crucifixi et perfectos in genere fideles. Sed rectius alii perfectos eosdem accipiunt, quos infra vocat spirituales, quosque carnalibus et animalibus opponit et quos rursus perfectos appellat Hebr 5. Simar, a. a. O. 43. Bauer, Mündige und Unmündige bei dem Apostel Paulus (Marburg 1902) 33 f. Gutjahr, Die Briefe des Apostels Paulus II (Graz und Wien 1907) 48 u. a.

<sup>60</sup>) So z. B. Allioli, a. a. O. 553; Sickenberger, Kor 11. Von älteren Chrysostomus, Hom. in Ep. pr. ad. Cor. (Migne P. Gr. LXI 53 f.). Theodoret, Interpretatio pr. ep. ad. Cor. (Migne P. Gr. LXXXII 241).

vom Herrn Jesus übernommen hat, nämlich das Evangelium von der Gnade Gottes zu bezeugen<sup>61</sup>, nicht eingeschlossen werden kann. Mangels aller konkreten Nachrichten sind wir auch über den Inhalt derselben nur auf Vermutungen angewiesen. Vielleicht gehören dazu die Lehre von der Erbsünde, von Christus als dem zweiten Adam, von der Prädestination, der Berufung der Heiden und der zeitweiligen Verwerfung der Juden, dem Antichrist, der dereinstigen Verklärung der ganzen Natur u. a.<sup>62</sup>, Lehren, die Paulus an verschiedenen Stellen seiner Briefe vorträgt<sup>63</sup>.

Den großen Prediger macht aber nicht nur der erhabene Inhalt, sondern auch der Stil. Was wissen wir über die Form, den Stil, in dem Paulus die Schätze seines Herzens ausschüttete?<sup>64</sup>

Die in der Apg mitgeteilten Predigten des Apostels dürften zur Beantwortung dieser Frage kaum ergiebig sein, da sie die Treue des Wortlauts vermissen lassen und ihr gegenwärtiges Gewand ganz sicher Lukas verdanken, der uns in ihnen einige der Kerngedanken aus der Verkündigung des Apostels in neuschaffender Tätigkeit aufbewahrt hat. Aber die Schreiben Pauli, seine Hirtenbriefe, die er bekanntlich gesprochen hat, bei deren Diktat er die Leser als Hörer seiner Worte sich vergegenwärtigte, setzen uns in die Lage, uns über die Sprachkultur des Apostels, die Form seiner Verkündigung, den Ton seiner Predigt, eine ungefähre Vorstellung zu bilden.

Welche Erkenntnisse gewinnen wir nun aus ihnen? Zunächst ist daran zu erinnern, daß Paulus kein Freund von „sanften und feinen Redereien“ gewesen ist. Das sagt er uns ausdrücklich<sup>65</sup> und beweist es auch z. B. durch die stark rhetorisch gehaltenen ersten Kapitel des Römerbriefs. Wie hart und ungeschminkt klingen z. B. die Worte: „Verachtest du den Reichtum seiner (Gottes) Güte, Langmut und Nachsicht und weißt nicht, daß Gottes Güte dich zur Buße führen will? Mit deiner Verstocktheit und deinem unbußfertigen Herzen häufst du dir den Zorn auf für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes“<sup>66</sup>. Auch hat er die

<sup>61</sup>) Apg 20, 24.      <sup>62</sup>) S. Bisping, a. a. O.

<sup>63</sup>) Interessant ist, was Irenäus, Adv. haer. III, 2, 1 (in: Köfels Bibliothek der K. V. 1 [1912] 210) über die Auffassung von 1 Kor 2, 5 bei den Häretikern berichtet: „Unter dieser Weisheit versteht jeder von ihnen natürlich das von ihm erfundene System, so daß nach ihnen die Wahrheit bald bei Valentinus, bald bei Marcion, bald bei Cerinth ist. Später war sie natürlich bei Basilides oder bei einem Widersacher, der auch nichts Rechtes vorbringen konnte.“

<sup>64</sup>) Vgl. dazu: Bultmann 74 ff.; Steinmann, Paulus als Schriftsteller, in: Theologie und Glaube IX (1917) 592 ff.

<sup>65</sup>) Vgl. die Warnung des Apostels Röm 16, 18 vor Leuten, die ihrem Bauche dienen und „διὰ τῆς χρηστολογίας καὶ εὐλογίας“ die Herzen der Arglosen täuschen. Vgl. weiter 1 Thess 2, 5; 1 Kor 1, 17; 2, 1.

<sup>66</sup>) Röm 2, 4 f. Vgl. Harnack, Mission I<sup>4</sup> 390.

Phrase, die leere Redensart, das ungezügelte Schwelgen in Worten, wie man es bei der zeitgenössischen Beredsamkeit antrifft, in der Seele verachtet, und macht keinen Hohl daraus, daß er darin ein „Laie“ sei<sup>67</sup>. Aber trotz dieser „Mängel“ hat Paulus wuchtig und seelenvoll geredet.

Gewiß war der erste Eindruck, den dieser Prediger erweckte, schon wegen der geringen Ansehnlichkeit seiner Person nicht gerade imponierend. „Was mag denn diese Saatkrähe (σπερμολόγος) zu melden haben?“<sup>68</sup>. In diesem despektierlichen Tone rümpften die blasierten Pflastertreter von Athen, die an toter Form und hohlem Pathos sich zu berauschen pflegten, die Nase, und seine Kritiker in Korinth haben über ihn das Verdikt gefällt, daß seine Briefe zwar gewaltig und kraftstrotzend, jedoch sein persönliches Auftreten schwächlich und sein mündliches Wort nichts wert sei<sup>69</sup>. Aber wenn er erst einmal begonnen hatte, offenbarte sich schon nach wenigen Sätzen dieser körperlich schmächtige Mann als eine geistig mächtige Persönlichkeit, etwas Prophetisches blitzte um seine Schläfen, und sein gesprochenes Wort, das bald wie mit der Würde und ernsten Gemessenheit eines Kirchenfürsten feierlich dahinschritt, bald aber auch wie ein Lavaregen aus den abgründigen Tiefen seines ergriffenen Herzens emporquellend auf die Zuhörer niederfiel, entbehrte auf viele wahrlich nicht des tiefsten Eindrucks und der nachhaltigsten Wirkung. Selbst an einem so oberflächlichen und seelenlosen Menschen wie dem König Agrippa ging die hinreißende Rede des Apostels nicht spurlos vorüber, wenn er auch das Gepacktssein seiner Seele in sehr triviale Worte kleidete<sup>70</sup>.

Insbesondere handhabte der Mann, dessen Leben selbst aus zwei gegensätzlichen Hälften bestand, und dessen Aufgabe es war, die alte Welt zu zertrümmern und die christliche aufzubauen, bei der Mitteilung seiner bedeutenden Ideen äußerst gewandt und meisterlich den antithetischen Rhythmus. Seine Briefe bieten uns manche Beispiele dieser Sprachform. Um einen Eindruck zu geben, setzen wir einige Proben dieser Redefigur hierher, ohne dabei der Frage nachzugehen, ob Paulus sie durch Vermittlung des Spätjudentums oder durch die allgemeine Zeitlage des Hellenismus kennengelernt hat. Zu den Korinthern spricht er 1 Kor 1, 25 ff.: „Der törichte Gott ist (immer noch) weiser als die Menschen und der schwache Gott ist (immer noch) stärker als die Menschen . . . Das Törichte (in den Augen) der Welt hat Gott erwählt, damit er

<sup>67</sup>) 2 Kor 11, 6.

<sup>68</sup>) Apg 17, 18.

<sup>69</sup>) 2 Kor 10, 10.

<sup>70</sup>) Apg 26, 24. 28. Vgl. auch die Worte Nordens (Griechische Kunstprosa 509): „Wie muß diese Sprache des Herzens eingeschlagen haben in die Seelen der Menschen, die gewohnt waren, der albernen Geschwätzigkeit der Sophisten zu lauschen.“

die Weisen beschäme, und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, damit er das Starke beschäme, und das Niedriggeborene der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das Nichtsseiende, damit er das Seiende zunichte mache.“ Auch das Röm 8, 38f. aufbewahrte Kleinod religiöser Rede verdient hier einen Platz: „Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Herrschaften, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe noch irgendein anderes Geschöpf wird uns scheiden können von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus unserm Herrn“<sup>71</sup>.

Ein anderes Mittel, dessen Paulus sich bei seiner Predigt gern bediente, war die Häufung gleicher oder synonymen Worte, die rhetorische *Plerophorie*. Ein passendes Beispiel bildet 2 Kor 7, 2ff.: „Wir haben niemand Unrecht getan, wir haben niemand zugrunde gerichtet, wir haben niemand übervorteilt . . . Ich habe viel Vertrauen zu euch, ich mache viel Rühmens von euch, erfüllt bin ich von Trost, ich fließe über vor Freude bei all unserer Bedrängnis.“ Und dann die wenige Verse weiter stehenden Worte: „Diese gottgefällige Betrübtheit, welch ein Maß von Bereitwilligkeit hat sie bei euch bewirkt, ja noch mehr: Entschuldigung, Bedauern, Schrecken, Sehnsucht, Eifer, Vergeltung“<sup>72</sup>.

Ofters begegnen uns bei dem gotterfüllten Redner beide Figuren, die „Kategorie des Gegensatzes“ und die gehäufte Ausdrucksweise in trefflicher Verbindung. Der Apostel erzielt dadurch rhetorische Wirkungen von geradezu grandioser Wucht. Aus den kalten, toten Buchstaben von 2 Kor 6, 4ff. z. B. sprühen jetzt noch zündende Funken ab, und wohl kein aufmerksamer Leser kann sich des tiefen Eindrucks dieser mit wunderbarer Beweglichkeit geformten Worte erwehren. „In jeder Weise empfehlen wir uns als Diener Gottes: in vieler Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Bedrückungen, in Schlägen, in Gefangenschaften, in Unruhen, in Mühen, in Nachtwachen, in Fasten, in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Güte, im Heiligen Geiste, in ungeheuchelter Liebe, im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes; durch die Waffen der Gerechtigkeit, die rechten wie die linken, bei Ehre und Schande, bei übler und guter Nachrede, als Verführer und Wahrhaftige, als Unbekannte und Anerkannte, als Sterbende — und siehe, wir leben! Als Gezüchtigte und nicht Getötete, als Betrübte, aber immer sich Freuende, als Bettler, aber viele reich Machende, als nichts Habende und alles Besitzende“<sup>73</sup>.

<sup>71</sup>) Vgl. auch noch 2 Kor 7, 3: ihr seid in unseren Herzen εις τὸ συναποθανεῖν καὶ συνζῆν.

<sup>72</sup>) 2 Kor 7, 11. Vgl. auch 1 Kor 1, 30; 2 Kor 11, 25.

<sup>73</sup>) Erst der griechische Urtext selbst gewährt den vollen Genuß dieser Stelle, weshalb die Lesung desselben dringend empfohlen sei.



Und wieviel gläubig-ergriffene Stimmung schwingt in Worten wie den folgenden: „Es gibt Unterschiede in den Gnadengaben, aber es ist ein und derselbe Geist; und es gibt Unterschiede in den Dienstleistungen, aber es ist ein und derselbe Herr; und es gibt Unterschiede in den Wirkungen, aber es ist ein und derselbe Gott, der alles in allem wirkt“<sup>74</sup>.

Zuweilen formten sich sogar, wie uns 1 Tim 3, 16 lehrt, die begeisterten Worte des Apostels zu vollendetem Rhythmus:

„Zugestandenermaßen ist erhaben das Geheimnis der Frömmigkeit:

Er ist geoffenbart im Fleische,  
Als gerecht erwiesen im Geiste,  
Er ist erschienen den Engeln,  
Verkündet unter Heiden,  
Ward geglaubt in der Welt,  
Ward aufgenommen in Herrlichkeit.“

Die Briefe Pauli enthalten auch manche Zeugnisse seiner sichtlichen Liebe an Klangfiguren. In der eben zitierten Stelle aus 2 Kor beachte man die Worte δυσφημίας καὶ εὐφημίας und μηδὲν ἔχοντες καὶ πάντα κατέχοντες. Weiter erinnern wir an das 2 Kor 1, 11 sich findende διὰ πολλῶν, das gewiß nur aus formalen Gründen dem vorhergehenden ἐκ πολλῶν folgt, wie auch 1 Thess 1, 5 das δι' ὑμᾶς hinter ἐν ὑμῖν oder das ἐν πᾶσιν hinter ἐν παντί Phil 4, 12 klangtechnischen Motiven seine Stelle verdanken dürfte. Ferner weisen wir hin auf die Worte ἐνδημοῦντες und ἐκδημοῦμεν in 2 Kor 5, 6 (vgl. auch 5, 8) auf ἐνκρίναι ἢ συνκρίναι 2 Kor 10, 12; auf die χρηστολογία καὶ εὐλογία Röm 16, 18; auf die Wiederholung des Verbuns χαίρειν Phil 2, 17 u. 4, 4, des Verbuns οἶδα Phil 4, 12, des ἐπιζητῶ Phil 4, 17 u. a.<sup>75</sup> Auch chiastische Wortstellung hat der Apostel geliebt, um dadurch in einer sprachlich und stilistisch sehr feinfühligten Zeit seiner Rede Schwung und Zugkraft zu verleihen<sup>76</sup>.

Diese wenigen Proben und Beobachtungen beweisen zur Genüge den formenfrohen Reichtum paulinischer Rhetorik. Sie lehren uns, daß Paulus über ein bedeutendes Maß von sprachkünstlerischer Gestaltungskraft verfügt hat und wirklich ein Prediger von eindrucksmächtiger Lebendigkeit, ja von Gottes Gnaden gewesen ist, wenn man ihn deshalb auch noch nicht zu den Klassikern der Beredsamkeit zu rechnen braucht. Das stark impulsive Naturell des Apostels empfiehlt auch die Vermutung, daß Paulus auch die Fähigkeit,

<sup>74</sup>) 1 Kor 12, 4 ff.      <sup>75</sup>) Vgl. auch noch 1 Kor 7, 29 ff.

<sup>76</sup>) Z. B. 1 Kor 14, 20: μὴ παιδία γίνεσθε ταῖς φρεσίν . . . ταῖς δὲ φρεσίν τέλειοι γίνεσθε; oder 14, 23 f.: ἰδιώται ἢ ἄπιστοι . . . ἄ. ἦ. ι. Weiter 2 Kor 5, 6 u. 8.

durch Geste und Gebärde das gesprochene Wort wirkungsvoll zu untermalen, besessen hat.

Aber vor allem war es doch immer wieder das unmittelbare innere Leben, der Enthusiasmus der Persönlichkeit, sein eigenes Beseligtsein in der Hingabe an Gott und Christus, sein „Glühen“, wovon manche Zuhörer sich stark angesprochen fühlten, wodurch er Menschenseelen gefangen nahm, um sie als Beute seinem himmlischen Herrn und Gebieter zuzutragen. So bestätigt sich im Wirken dieses kränklichen und schwächtigen Mannes das Wort: Gottes „Kraft vollendet sich in der Schwachheit“<sup>77</sup>.

Als Stätten seiner Missionsverkündigung dienten dem Apostel zunächst die Synagogen der Diaspora, weiter private Räumlichkeiten<sup>78</sup> und öffentliche Lokale<sup>79</sup>, gelegentlich auch eine Straßenecke oder ein freier Platz<sup>80</sup>. Δημοσίᾳ und κατ' οἴκου<sup>81</sup> hat er nach seiner eigenen Erklärung in der Abschiedsrede zu Milet der Bekehrungspredigt und der Katechese obgelegen.

Der gewöhnliche Predigttag war für den Anfang der Sabbat<sup>82</sup>. Doch nach der Trennung von der Synagoge wurde je nach Gelegenheit und Bedürfnis jeder beliebigen Wochentag dazu benutzt. In Ephesus z. B. sprach Paulus täglich von der fünften bis zur zehnten Stunde im Lehrsaal des Tyrannus<sup>83</sup>. In Athen predigte er von Anfang an täglich auf dem Markte vor denen, die sich einfanden<sup>84</sup>. Möglich ist, daß er an dem einen oder andren Orte (Thesalonich?) außer am Sabbat auch noch an andren Tagen (Montag und Donnerstag) Synagogenvorträge gehalten hat<sup>85</sup>.

Paulus hat sich gern als Kämpfer für das Gottesreich gefühlt. Er liebt deshalb auch Ausdrücke, die dem militärischen Bereiche entnommen sind<sup>86</sup>. Und unter die Arbeit seines Lebens setzt er die Worte: „Ich habe den guten Kampf gekämpft“<sup>87</sup>. Die schärfste Waffe, der er sich bei seinem Kreuzzuge zur Eroberung der Menschenseelen für Christus bediente, war die Predigt. Daneben aber hat er auch noch andere angewandt: das Wunder, das Al-

<sup>77</sup>) 2 Kor 12, 9.

<sup>78</sup>) Man denke an das Wohnhaus des Titius Justus (Apg 18, 7) in Korinth, ferner an das *ὑπερῶν*, *coenaculum* Apg 20, 8 in Troas; weiter an die Mietswohnung (Apg 28, 30) in Rom.

<sup>79</sup>) Apg 19, 9 wird die *σχολή* des Tyrannus in Ephesus erwähnt.

<sup>80</sup>) Apg 14, 4 (Lystra); 17, 17. 19 (Athen). Vgl. dazu Freitag, Die missionarische Predigt im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter, in: Theol. und Glaube IX (1917) 145. Vischer<sup>2</sup> 56 ff.

<sup>81</sup>) Apg 20, 20.

<sup>82</sup>) Apg 13, 14. 42. 44; 16, 13; 17, 2; 18, 4.

<sup>83</sup>) Apg 19, 9. <sup>84</sup>) Ebd. 17, 17.

<sup>85</sup>) Apg 17, 2. S. dazu Zahn, Einleitung I<sup>3</sup> 152.

<sup>86</sup>) Vgl. Eph 6, 14 ff.; Kol 2, 5. <sup>87</sup>) 2 Tim 4, 7.

mosen, die persönliche Aussprache, namentlich auch das Gebet und das gute Beispiel. Zunächst ein paar Worte über das Wunder.

Das Wunder ist ein sehr bedeutungsvolles Kampfmittel in der Hand des Apostels gewesen, um Satansreich zu zerstören und Gottesreich aufzubauen. Röm 15, 18 nennt er unmittelbar neben dem Wort, dem Logos zur Gewinnung der Heiden das ἔργον εἰς ὑπακοὴν ἐθνῶν. Jesus hatte ja auch seinen Boten das Privileg der Wundergabe zur Beglaubigung ihrer Person und Botschaft zugesichert: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, in neuen Sprachen reden, Schlangen werden sie aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen und sie werden besser werden“<sup>88</sup>.

Diese Ausrüstung der Glaubensboten war in der Frühzeit des Christentums sehr notwendig. Denn die Frohbotschaft von dem in Christus der Menschheit angebotenen Heil hatte in jener entscheidenden Periode der Menschheitsgeschichte viele mit allem Tamtam der Reklame wohl vertraute Konkurrenten. Verkünder fremder Gottheiten und Religionen<sup>89</sup> waren in dem brausenden und brandenden Leben der Straßen und Plätze der antiken Großstädte und Kulturzentren eine häufige Erscheinung<sup>90</sup>. Ebenso zogen jüdische Sendboten über Land und Meer, um Proselyten zu gewinnen.

Als wandernde Prediger hatten die Gesandten Christi also nichts Auffälliges und das Interesse der damaligen Menschheit besonders Erweckendes an sich. Wollten sie unter der hastenden und drängenden Menge zunächst einmal überhaupt Beachtung für ihre Botschaft finden, so bedurften sie eines besonderen Mittels, das ihre göttliche Sendung und die inkommensurable Größe des von ihnen gepredigten Christengottes gegenüber allen andern sog. „Göttern und Herren“<sup>91</sup> samt der Unvergleichlichkeit der christlichen Wahrheit deutlich in die Augen fallen ließ. Dieser Ausweis war eben das Wunder. Von welch überwältigendem Eindruck dieses sein konnte, davon zeugt Apg 19, 12. Legte man doch in dem Glauben, daß die von der Person des Paulus ausgehenden Wirkungen auch durch Kleidungsstücke desselben vermittelt werden könnten, seine Schweißtücher und Lendengurte auf Kranke und Besessene.

<sup>88</sup>) Mk 16, 17 f. Die Stelle gehört zu dem sog. unechten Markusschluß. Vgl. darüber etwa Sickenberger, Kurzgefaßte Einleitung<sup>3 u. 4</sup> (Freiburg 1925) 61.

<sup>89</sup>) Vgl. Apg 17, 18.

<sup>90</sup>) Vgl. dazu: Wendland, Hellenistisch-römische Kultur 75 ff.; Weinelt, Paulus 123: „Die Mission des Christentums ist nur eine Welle in dem großen Strome orientalischer Religionen, die sich damals über das römische Reich ergoß.“ Oepke 12 ff.

<sup>91</sup>) 1 Kor 8, 5.

Zutreffend bezeichnet daher Paulus das Wunder als „Zeichen des Apostels“ (σημείον τοῦ ἀποστόλου)<sup>92</sup> und beruft sich darauf, sowohl auf der Apostelversammlung zu Jerusalem<sup>93</sup>, wie auch in seiner Auseinandersetzung mit den Korinthern<sup>94</sup>.

Pauli ganze Missionslaufbahn ist von Wundern umrahmt. Wir wissen von Wundern des Apostels in Paphos<sup>95</sup>, in Ikonium<sup>96</sup>, in Lystra<sup>97</sup>, in Galatien<sup>98</sup>, in Philippi<sup>99</sup>, in Korinth<sup>100</sup>, in Ephesus<sup>101</sup>, in Troas<sup>102</sup>, auf Malta<sup>103</sup>. Und ganz bestimmt ist ihre Zahl damit nicht erschöpft. Zwar stehen nicht alle bekannten Wunder unmittelbar im Dienste der Glaubensverbreitung, aber die Mehrzahl von ihnen sollte doch bei den Zeugen derselben den Entschluß zur Annahme des Christentums beschleunigen, z. B. das Strafwunder an Elymas in Paphos, die ihrem Charakter nach nicht genauer bekannten Wundertaten zu Ikonium, Korinth, Ephesus u. a.

Neben den von Paulus bewirkten Wundern begegnen uns noch einige an ihm geschehene. So seine wunderbare Errettung bei der Steinigung in Lystra<sup>104</sup>, bei dem Schiffbruch auf hoher See<sup>105</sup>, bei dem Biß der Schlange auf Malta<sup>106</sup>. Durch diese Gnadenerweise wollte Gott seinen treuen Diener trösten und seines besonderen Schutzes vergewissern.

Predigt und Wunder, menschliches Wort und göttliche Allmacht sind die bekanntesten und durchschlagendsten Missionsmittel des Apostels gewesen. Mit ihnen suchte er auf größere Mengen von Menschen Eindruck zu machen, Massenbekehrungen zu erzielen, wobei man freilich unter dem Begriff Masse nicht Tausende, vielleicht nicht einmal Hundert sich vorstellen darf. Neben diesen großen erstklassigen Mitteln hat Paulus aber auch auf kleinere, unscheinbarere, individuellere nicht verzichtet.

Das aus erbarmender Gesinnung gereichte Almosen z. B. dürfte dem Apostel gelegentlich der Schlüssel gewesen sein, um damit verriegelte Menschenseelen zur Annahme der frohen Botschaft vom erschienenen Erlöser empfänglich zu machen. Jedenfalls erklärt er vor den Presbytern zu Milet<sup>107</sup> in Worten tiefster Ergriffenheit, daß ihm bei seiner Missionsarbeit die (im Evangelium nicht überlieferten) Worte Jesu als Wegweiser vorgeschwebt hätten: „Geben ist seliger als nehmen.“ Freilich allzuhäufig wird er schon deshalb dieses Mittels sich nicht bedient haben können, weil die Armut seine Weggenossin auf allen seinen Apostelpfaden gewesen ist.

<sup>92</sup>) 2 Kor 12, 12.

<sup>93</sup>) Apg 15, 12.

<sup>94</sup>) 2 Kor 12, 12.

<sup>95</sup>) Apg 13, 12 f.

<sup>96</sup>) Ebd. 14, 3.

<sup>97</sup>) Ebd. 14, 10.

<sup>98</sup>) Gal 3, 5.

<sup>99</sup>) Apg 16, 18.

<sup>100</sup>) 1 Kor 2, 4; 2 Kor 12, 12.

<sup>101</sup>) Apg 19, 11.

<sup>102</sup>) Ebd. 20, 10 ff.

<sup>103</sup>) Ebd. 28, 8 f.

<sup>104</sup>) Ebd. 14, 19 f.

<sup>105</sup>) Ebd. 27, 42 ff.

<sup>106</sup>) Ebd. 28, 5 ff.

<sup>107</sup>) Ebd. 20, 35.



Weiter hat der Apostel auch das Privatgespräch, die persönliche seelsorgliche Aussprache unter vier Augen oder doch in ganz kleinem Kreise als Werbemittel für das Evangelium benutzt. Hierdurch wurde z. B. die Bekehrung des römischen Prokonsuls Sergius Paulus in Paphos erzielt<sup>108</sup>. Auch die erste Konversion auf europäischem Boden, der Übertritt der wohlhabenden Purpurhändlerin Lydia, ebenso der des Gefängnisaufsehers und seiner Familie in Philippi, ist so zustande gekommen<sup>109</sup>. Und ein Wort wie das vom „täglichen Überlaufenwerden“<sup>110</sup>, das dem Apostel bei der ihm abgenötigten Erinnerung an seine apostolischen Leiden über die Lippen kommt, gibt gewiß zu der Vermutung Grund, daß Paulus auf dem Wege der individuellen Einwirkung von Seele zu Seele eine nicht unbedeutende Zahl von Bekehrungen gemacht hat. Die Vorstellung ist daher durchaus zutreffend, daß der Apostel auch in mancher sauren Stunde der Arbeit für die Welt des Werktags gleichzeitig das Evangelium verbreitet hat. Während die Hand des Knechtes Christi am Webstuhl schaffte, warb sein Mund für seinen himmlischen Herrn.

Ob Paulus auch gelegentlich mittels des geschriebenen Wortes, des Briefes, Bekehrungen zum christlichen Glauben versucht hat, wissen wir nicht. Wahrscheinlich aber ist es nicht, denn der Apostel hatte die Überzeugung, daß der Glaube durch Anhören der Frohbotschaft in der Seele geweckt wird<sup>111</sup>. Auch sind die uns erhaltenen Paulusbriefe keine Missionswerbeschreiben im strengen Sinne des Wortes. Denn alle sind an solche Einzelpersonen oder Gemeinschaftskreise gerichtet, die bereits den Eintritt ins Christentum vollzogen haben. Wir besitzen freilich nicht mehr die gesamte Pauluskorrespondenz, und deshalb besteht immerhin die abstrakte Möglichkeit, daß er auch schon einmal ausnahmsweise durch einen Brief eine heidnische Persönlichkeit oder Genossenschaft über Christus und Christentum belehrt und zum Anschluß an sie aufgefordert hätte. Wenn schon in früher christlicher Zeit ein Briefwechsel zwischen Paulus und Seneka fingiert worden ist<sup>112</sup>, so liegt dieser Tatsache jedenfalls die Anschauung zugrunde, daß der Apostel jede Gelegenheit, den geistigen Samen auszustreuen, ausgenützt habe.

Noch bedarf der Erwähnung eine Waffe, der Paulus in seinem Kampfe gegen Irrtum und Sünde eine ganz entscheidende Bedeutung beigemessen hat, das Gebet. Wie Jesus selbst ganz und gar

<sup>108</sup>) Ebd. 13, 7.      <sup>109</sup>) Ebd. 16, 14; 30 ff.

<sup>110</sup>) 2 Kor 11, 28: ἡ ἐπίστασις μοι ἡ καθ' ἡμέραν. Man hat freilich die Worte auch anders verstehen wollen: die mir täglich entgegentretenden Hemmungen, welcher Sinn aber wohl nicht zutrifft. Vgl. die Kommentare.

<sup>111</sup>) Röm 10, 14 f.

<sup>112</sup>) Vgl. darüber etwa Pölzl, Der Weltapostel Paulus 607 f.

im übernatürlichen Lebensgrunde wurzelte und daher während seines Erdenlebens immer in innigster Zwiesprache mit seinem ewigen Vater im Himmel gestanden hat, so ist auch Paulus, der Lehnsmann Jesu Christi und der glühendste Sachwalter der Reich-Gottes-Interessen in der Urkirche, ein Mann und Meister des Gebetslebens gewesen. Die Worte des Herrn an Ananias: „Siehe, er betet“<sup>113</sup>, gelten nicht bloß für die ersten Tage nach seiner Bekehrung, sondern sind für die ganze folgende Lebenszeit charakteristisch. Ein kostbares Zeugnis dafür hat uns Lukas in seiner Apg 16, 25 aufbewahrt. Während Paulus und sein Mitarbeiter Silas, an den Füßen gefesselt, im Dunkel des Gefängnisses zu Philippi schmachteten, erheben sie ihre Stimme zu einem lauten Lobpreis Gottes: „Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und benedekten Gott. Die andern Gefangenen aber hörten ihnen zu.“

Ja, wenn wir aus seiner Mahnung an andere bedrängte Menschenherzen einen Schluß ziehen dürfen auf ihn selbst, dann hat er nicht nur zu den vorgeschriebenen Gebetszeiten, sondern „ohne Unterlaß“ gebetet<sup>114</sup>. Wie stark dieser Strom des übernatürlichen Lebens durch seine Adern kreiste, offenbart auch ganz untrüglich die Beobachtung, daß in seinen Briefen sein Lehr- oder Mahnwort wiederholt zu einer aus kindlich-ergreifender Tiefgläubigkeit eingegebenen Bitte an Gott oder zu einem aus sehnstüchtigster Liebe geborenen feierlich getragenen Lobpreis desselben hinübergleitet<sup>115</sup>. Bedeutungsvoll ist, daß außer Gott-Vater auch Christus Gegenstand seiner praktischen Herzensfrömmigkeit gewesen ist<sup>116</sup>.

Aus seinem ununterbrochenen Umgang mit Gott und Christus erwuchs ihm auch ein Gutteil der Überwinderkraft, der er zur Meisterung aller Hindernisse, die sich der Erfüllung seines hohen und schweren Berufs entgegenstellten, bedurfte<sup>117</sup>. „Dreimal habe ich den Herrn angerufen, daß er [der Satansengel] von mir ablasse. Und er antwortete mir: Meine Gnade genügt dir“<sup>118</sup>.

Was nun den Inhalt seiner Gebete betrifft, so hat der Apostel wohl kein Gebet verrichtet, in dem er nicht auch sein apostolisches

<sup>113</sup>) Apg 9, 12.

<sup>114</sup>) 2 Tim 1, 3 spricht er vom Gebete bei Tag und Nacht. Vgl. auch J. Warneck, Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission<sup>2</sup> (Berlin 1914) 36 f.; Bartmann, Paulus als Seelsorger 21 f.; Pieper, Die missionarische Persönlichkeit des Weltapostels, in: Ztschr. für Missionswissenschaft XI (1921) 197. Rohr, Das Gebet im NT, in: Bibl. Zeitfragen XI, 8/9 (Münster 1924) 16 ff.

<sup>115</sup>) Röm 1, 8 f.; 7, 25; 11, 33 ff.; 1 Kor 15, 57; 2 Kor 1, 3; Gal 1, 5; 1 Thess 5, 23; 2 Thess 2, 16 f.; Eph 1, 3; 3, 14 ff.; 1 Tim 3, 16.

<sup>116</sup>) 2 Thess 3, 5; 2 Tim 1, 16. <sup>117</sup>) Vgl. 2 Kor 1, 9 ff.

<sup>118</sup>) 2 Kor 12, 8 f.

Herzensanliegen, das Wachstum des Gottesreiches in der Menschheit, vor Gott und Christus in tiefster Inbrunst ausgeschüttet hätte. Den Philippern versichert er wenigstens ausdrücklich, daß er „jedesmal bei jedem seiner Gebete“ für sie alle mit Freuden bete<sup>119</sup>.

Aber Paulus hat nicht nur aus der Erkenntnis heraus, daß „wenn der Herr das Haus nicht baut, so bauen vergebens die Bauleute“<sup>120</sup>, persönlich das Missionsgebet geübt, sondern durchdrungen von dem Glauben an die helfende Macht der Fürbitte, auch andere um ihr Gebet für guten Fortschritt seines und seiner Mitstreiter Weltevangolisierungswerkes aufgefordert. An die Christen in Thessalonich z. B. wendet er sich mit der Ermahnung: „Betet, Brüder, für uns, daß das Wort des Herrn seinen Weg mache und, wie das bei euch geschehen ist, verherrlicht werde“<sup>121</sup>. Für die Leser des Epheserbriefs flicht der in Rom gefangene und in seiner apostolischen Wirksamkeit stark eingeschränkte Missionar in die Mahnung zur Wachsamkeit den herzlichen Wunsch ein: „Betet auch für mich, daß mir das rechte Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auftue, um mit Freimut das Geheimnis des Evangeliums kundzutun, für das ich selbst in Fesseln wirke, daß ich freimütig damit hervortreten könne, so wie es mir obliegt zu reden“<sup>122</sup>.

Eine ähnliche Mahnung zur betenden Mitarbeit am Werke der Glaubensverbreitung richtet der Apostel auch an die Christen in Kolossä<sup>123</sup>. Und dem Timotheus legt er unter den Weisungen zur Ordnung des Gemeindelebens an erster Stelle ans Herz: „Laß Bitten, Fürbitten, Gebete und Danksagungen verrichten für alle Menschen, für Könige und alle, die in herrschender Stellung sind, auf daß wir ein ruhiges und friedliches Leben führen können in aller Frömmigkeit und Lauterkeit, denn das ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heilande, der will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“<sup>124</sup>.

Bei diesem Tatbestand fällt die Behauptung Junckers<sup>125</sup>, Paulus hat nirgends die Fürbitte für Nichtchristen direkt befürwortet, nicht schwer ins Gewicht. Sie liegt eben eingeschlossen in seinen wiederholten Aufforderungen, seiner Weltmission durch Gebet den Segen von oben zu sichern<sup>126</sup>. Im flehenden Fürbittgebet erblickte Paulus eine Unterstützung des Missionswerks, die von allen Christen geleistet werden soll.

Schließlich hat Paulus es auch nicht unterlassen, die natür-

<sup>119</sup>) Phil 1, 4. Vgl. 1 Thess 1, 2; 2, 13; 2 Thess 1, 3; Phm 1, 4.

<sup>120</sup>) Ps 127, 1. <sup>121</sup>) 2 Thess 3, 1. <sup>122</sup>) Eph 6, 18 ff.

<sup>123</sup>) Kol 4, 3. <sup>124</sup>) 1 Tim 2, 1 ff.

<sup>125</sup>) Das Gebet bei Paulus 25. <sup>126</sup>) Vgl. auch Röm 15, 30.

lichen und übernatürlichen Missionswerbmittel durch sein persönlich vorbildliches Leben, durch seinen heiligen Wandel, durch die Harmonie und Einheit von Wort und Tat zu bekräftigen und so die überwältigende Wirklichkeit Christi und seiner Erlösung persönlich auszustrahlen. „Unser Ruhm ist dieser: das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Heiligkeit und Lauterkeit Gottes, nicht in irdischer Weisheit, sondern in der Gnade Gottes in der Welt gewandelt sind“<sup>127</sup>. Bei einem Manne, der ein so inniges Verhältnis zu Christus gewonnen hatte, daß er von sich sagen konnte, „Ich lebe, doch nein, nicht ich, sondern Christus lebt in mir“<sup>128</sup>, dem somit Christus der größte Inhalt seines eigenen Ich, das Leben seines Lebens geworden war, ist das ja eigentlich selbstverständlich. Aber es mag doch noch besonders hervorgehoben sein, daß er ohne Scheu des Widerspruchs andern Menschen sich selbst als lebendige Ausprägung des Heilandsbildes und deshalb als Beispiel, als Typus christlicher Lebensführung<sup>129</sup> hinstellen konnte. „Seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin“<sup>130</sup>.

Mit diesen, menschlich gesprochen, geringen Hilfsmitteln ist Paulus in der Macht der Liebe Christi, die sein ganzes Wesen durchdrang, an die Nichtchristen des griechisch-römischen Weltreichs herangetreten, um nach dem ihm verliehenen Charisma unter ihnen als kundiger Baumeister die Quadern in die Erde zu senken, auf denen sich das Gebäude der Weltkirche erheben sollte<sup>131</sup>. Durch öffentliche Predigt und Wunder, durch vertrauliche Zusprache und wohlthuende Liebe, ganz besonders aber durch Gebet und lebendiges Beispiel hat er sich bemüht, die mit Leib und Seele an die Welt verlorenen Menschenkinder, die sich ihm zuwandten, aus den Irrwegen ihrer jüdischen oder heidnischen Vergangenheit herauszuführen und sie in die lichtere Region des Christentums emporzuleiten.

Wie hoch der Apostel selbst diese Missionsorgana geschätzt hat, sagt er uns 2 Kor 10, 4f.: „Die Waffen in unserm Kampfe sind nicht fleischlich, sondern starke Gotteswaffen. Damit zerstören wir Bollwerke, vernichten den Dünkel und jegliches Großtun, das sich wider die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Sinn gefangen zum Gehorsam gegen Christus.“ Daß die Bekehrung zum Glauben selbst letzten Endes ein Werk der göttlichen Gnade sei, ist sich der

<sup>127</sup>) 2 Kor 1, 12.

<sup>128</sup>) Gal 2, 20.

<sup>129</sup>) Phil 3, 17: καθὼς ἔχετε τύπον ἡμᾶς.

<sup>130</sup>) 1 Kor 11, 1. Vgl. auch 4, 16, wo allerdings nur in der Vulgata die Worte stehen: sicut et ego Christi. Vgl. auch 1 Thess 1, 6.

<sup>131</sup>) 1 Kor 3, 10.



Apostel dabei stets bewußt geblieben. „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben. Also ist weder der Pflanzende noch der Begießende etwas, sondern (nur) Gott, der das Wachstum verleiht“<sup>132</sup>. Und ganz in seinem Sinne ist daher auch die Feststellung des Verfassers der Apg, daß der Herr das Herz der Purpurhändlerin Lydia zu Philippi geöffnet habe, „daß sie auf das, was Paulus sagte, achtgab“<sup>133</sup>.

---

<sup>132</sup>) Ebd. 3, 6 f. Vgl. auch Apg 18, 27, wo es von den Christen zu Korinth heißt, daß sie διὰ τῆς χάριτος gläubig geworden seien.

<sup>133</sup>) Apg 16, 14.

---

## § 8. Die Gründung der Gemeinden.

### Ihre Größe, ihre ethische Haltung, ihr religiöses Leben, ihre Organisation, ihr Zusammenschluß.

Über dem gesamten aufregenden und aufreibenden Berufsleben des Apostels Paulus strahlt das Losungswort: „Die Liebe zu Christus beherrscht uns“<sup>1</sup>. Seinem Herrn Jesus wohlgefällig zu sein, das war der einzige Ehrgeiz<sup>2</sup> dieses Arbeitssklaven, wie Paulus sich gern unter Verwendung eines Vergleichs aus dem antiken Kulturleben bezeichnet hat. Dieser hohe Gedanke trieb ihn mit Entschlossenheit und Vertrauen durch die östliche und westliche Hälfte des römischen Weltreichs, um unter seiner weißen Menschheit den christlichen Glauben, die Herrschaft Gottes und Jesu Christi zu begründen. Aber Paulus hat nicht bloß die Verpflichtung empfunden, als Verkünder und Vermittler des Glaubens aufzutreten, sondern auch als Baumeister einer neuen Institution, der Weltkirche.

Mit welchen praktischen Maßnahmen hat der Apostel diese Aufgabe gelöst?

Der Wellenschlag der durch die Verkündigung des Paulus an den einzelnen Orten seiner Tätigkeit hervorgerufenen geistigen Bewegung ging an vielen Menschen spurlos vorüber. Es waren die Gleichgültigen und für höhere Werte Unempfänglichen, denen das Organ für eine demütige Geisteshaltung gegenüber den erhabenen Dingen, von denen der beredte Mund des Apostels gesprochen hatte, abging. Bei anderen jedoch hatte das „Wort des Lebens“<sup>3</sup> gezündet, und ihr Herz war ergriffen von der reinen Schönheit des Christentums. Vielleicht lag innere Unbefriedigung mit ihrer bisherigen Religion schon lange wie ein Alpdruck auf ihrer Seele. Vielleicht hatte die Art des Predigers es ihnen angetan; denn Paulus hat mit Feuer und Leiden-

1) 2 Kor 5, 14.

2) Ebd. 5, 9.

3) Phil 2, 16.

schaft von der Herrlichkeit des Glaubens, von der Größe und Glorie des Reiches Christi gesprochen. Sie verlangten nach mehr Belehrung und kamen daher am folgenden Sabbat von neuem. Manche haben auch gleich nach der Predigt<sup>4</sup> oder während der Woche eine persönliche Aussprache mit dem Apostel gesucht. Es müssen ihrer sogar viele gewesen sein, denn Paulus spricht ja den Korinthern gegenüber von einem „täglichen Überlaufenwerden“<sup>5</sup> durch Männer und Frauen, die von ihm Rat, Ermutigung, Weiterhilfe begehrten.

Die nun von diesen empfänglichen Menschenseelen in freier Entschließung und Entscheidung dem „Wort der Wahrheit“, dem „Evangelium von der Rettung“<sup>6</sup> Glauben schenkten und der Einladung des Apostels, ihr Gläubigwerden durch Empfang der Taufe zu besiegeln, nachkamen, die hat Paulus bald nachher aus ihrem bisherigen religiösen Milieu getrennt und zu neuen Brudergemeinschaften, zu „christlichen Ekklesien“<sup>7</sup> zusammengeschlossen.

Gewiß geschah diese Loslösung der jüdischen bzw. proselytischen und gottesfürchtigen Konvertiten — denn solche bildeten ja durchgehends die Erstlinge und den Grundstock der sich bildenden paulinischen Gemeinden — vom Synagogenverband nun gerade nicht unmittelbar nach ihrem Gläubigwerden. Einige Tage oder Wochen verkehrten sie wohl noch in dem religiösen Kreise, in den sie hineingeboren waren oder dem sie sich aus idealen Motiven angeschlossen hatten (Proselyten und Gottesfürchtige). Der Apostel behielt diesen Zusammenhang in der Hoffnung vorläufig aufrecht, daß es gelingen könnte, die ganze Judenschaft des jeweiligen Ortes mit ihrem Anhang für das Evangelium zu gewinnen. Wenigstens legt diese Annahme die Mitteilung der Apg nahe, daß Paulus in Ephesus die Ablösung vollzogen habe, weil einige Juden „sich verstockt zeigten und nicht glauben wollten“<sup>8</sup>. Auch die Jesusgläubigen in Jerusalem und an anderen Orten des Hl. Landes blieben ja aus dem gleichen Grunde sogar noch Jahre hindurch Glieder der israelitischen Volksgemeinde. Aber lange Zeit hat der Zusammenhang der Pauluschristen mit der Diasporasynagoge doch nicht angehalten. Diese empfand nämlich das Wirken des Apostels bald als lästigen Wettbewerb<sup>9</sup>, und so kam es meist schon nach sehr kurzer Zeit zu einem Bruch zwischen beiden; und dann trennte der Apostel auch die schon Bekehrten von dem religiösen Körper, dem sie bis dahin zugehörten, und stellte sie als eine neue kleine Gemeinde auf eigene Füße. In

<sup>4</sup>) Vgl. Apg 13, 45; 17, 32 u. a.      <sup>5</sup>) 2 Kor 11, 28.

<sup>6</sup>) Eph 1, 13. Vgl. 2 Kor 6, 7.

<sup>7</sup>) Vgl. 1 Kor 1, 2; 16, 1; 2 Kor 1, 1; Gal 1, 2; 1 Thess 1, 1; 2 Thess 1, 1; Apg 14, 23. 41; 15, 3 u. ö.

<sup>8</sup>) Apg 19, 8 f. Vgl. J. Weiß, Urchristentum 241.

<sup>9</sup>) Vgl. Apg 13, 45; 17, 5. 13; 18, 12 f.

Ephesus erfolgte diese Gemeindegründung drei Monate nach der Ankunft Pauli<sup>10</sup>, an andern Orten viel früher. Im pisidischen Antiochien schon am zweiten Sabbat<sup>11</sup>, in Thessalonich nach drei Sabbaten<sup>12</sup>, in Ikonium, Lystra, Derbe<sup>13</sup>, Philippi<sup>14</sup> auch schon sehr schnell nach dem Beginn der Mission. Diese neu sich bildenden Christengemeinden erfreuten sich meist von Anfang an des besonderen Vorteils, an ihren Orten bekannt zu sein. Denn gewöhnlich vollzog sich der Bruch des Apostels mit der Synagoge nicht sang- und klanglos, sondern war mit Lärmszenen und Demonstrationen der Juden verbunden.

Aus der uns bekannten Corpus-Christi-Anschauung des Apostels folgt mit innerer Notwendigkeit, daß diese einzelnen Ortskirchen nicht nur je nach ihrer Stärke als verschieden große Bruchteile des Soma Jesu Christi anzusehen sind, sondern daß jede auch für sich eine Erscheinung und Darstellung des Gesamtleibes Christi ist. „Das Ganze ist in dem Teile, nicht nur ist der Teil in dem Ganzen“<sup>15</sup>. Auf Grund dieser Überzeugung richtet der Apostel z. B. zwei Briefe „an die Kirche Gottes, die in Korinth ist“<sup>16</sup>, und sagt ihr im ersten derselben: „Ihr seid Christi Leib, und als Teile betrachtet, Glieder“<sup>17</sup>.

Paulus hat also die ersten Christgläubigen eines Ortes — er bzw. die Apg nennen sie „Brüder“<sup>18</sup>, „Jünger“<sup>19</sup>, „Auserwählte“<sup>20</sup>, „Berufene“<sup>21</sup>, „Heilige“<sup>22</sup> — mit dem warmen Gefühl ihrer Einheit mit Christus und untereinander und ihrer Herausgehobenheit aus der übrigen umgebenden Welt erfüllt und sie daher sehr bald zu einer neuen Korporation von Erlösten, einer „Ekklesia“<sup>23</sup> zusammengeschlossen. Diese Bezeichnung übernahm er wohl aus der Urgemeinde zu Jerusalem<sup>24</sup>, die damit ihrerseits einen feierlichen Ausdruck der LXX mit glücklicher Hand in den christlichen Sprachgebrauch eingeführt hat. Durch eigene weitere Werbetätigkeit, die

<sup>10</sup>) Apg 19, 8 f.      <sup>11</sup>) Ebd. 13, 44 ff. 52.      <sup>12</sup>) Ebd. 17, 2 ff.

<sup>13</sup>) Ebd. 14, 4 ff. 21 ff.      <sup>14</sup>) Ebd. 16, 13. 40.

<sup>15</sup>) So Harnack, Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den zwei ersten Jahrhunderten (Leipzig 1910) 36. S. auch Prat II<sup>7</sup> 335 f.

<sup>16</sup>) 1 Kor 1, 2; 2 Kor 1, 1. Vgl. auch 1 Thess 2, 14.

<sup>17</sup>) 1 Kor 12, 27.

<sup>18</sup>) Z. B. Phil 1, 12 ff.; Apg 15, 40; 16, 2. 40; 17, 10. 14; 2 Tim 4, 21.

<sup>19</sup>) Apg 13, 52; 14, 20 ff.; 16, 1 u. ö.

<sup>20</sup>) Röm 8, 33; Kol 3, 12; Tit 1, 1; 2 Tim 2, 10.

<sup>21</sup>) Röm 1, 6; 8, 28; 1 Kor 1, 24 u. ö.

<sup>22</sup>) 1 Kor 6, 1; 14, 34; Kol 3, 12; Phil 1, 1; Eph 5, 3.

<sup>23</sup>) Vgl. 1 Thess 1, 1; 2 Thess 1, 1; 1 Kor 1, 1; 16, 1; 2 Kor 1, 1; 12, 13; Gal 1, 1; 22; Röm 16, 3 f. Vgl. zum Terminus Batiffol-Sepelt 74 f. 91.

<sup>24</sup>) Vgl. Harnack, Kirchenverfassung 12.



nun ganz vorzugsweise den Heiden galt, wie auch durch die Mitarbeit seiner Helfer wuchsen diese Kirchengründungen allmählich in die Breite. Den Gehilfen fiel natürlich an den Orten, die Paulus selbst bald verlassen mußte, eine besondere Bedeutung zu.

Von der Größe der paulinischen Gemeinden dürfen wir uns freilich keine übertriebenen Vorstellungen machen. Wenn Vidal<sup>25</sup> z. B. von einem „succès immense“ der Predigt Pauli spricht, so nimmt er damit den Mund zu voll. Aber verkehrt ist ganz sicher auch das umgekehrte Bestreben von Weinell<sup>26</sup>, Preuschen-Krüger<sup>27</sup> u. a., die wirklich greifbaren Ergebnisse der paulinischen Mission als ganz unbedeutend hinzustellen. Sowohl persönliche Äußerungen des Apostels — man denke z. B. an die triumphalen Töne, die er 2 Kor 2, 14 anschlägt — wie auch mehrere Zeugnisse der Apg sprechen für recht ansehnliche Wirkungen. Und das bleibt bestehen, wenn wir auch die hyperbolische Redeweise an Stellen wie 1 Kor 15, 10; Röm 15, 18 ff.; Kol 1, 6. 23. 28; 1 Thess 1, 8 ff.; Apg 17, 6; 19, 10. 17 berücksichtigen.

Im übrigen aber darf den Mitteilungen der Apg über die Erfolge des Apostels volles Vertrauen entgegengebracht werden, da ihr Verfasser auch Mißerfolge desselben oder unrühmliche Dinge in den Gemeinden nicht verschweigt<sup>28</sup>. Die Apg berichtet nun von bedeutenden Erfolgen in Antiochia Pis. und Umgegend<sup>29</sup>, in Ikonium<sup>30</sup>, Derbe<sup>31</sup>, Thessalonich<sup>32</sup>, Beröa<sup>33</sup>, Korinth<sup>34</sup> und Ephesus<sup>35</sup>. Unter diesen Orten befinden sich — was beachtet zu werden verdient — sogar zwei, nämlich Derbe und Beröa, deren Gemeinden in den Briefen des Apostels nirgends eine Spur hinterlassen haben. Auch hebt sie den Anteil Pauli am Emporblühen der Gemeinde von Antiochia in Syrien hervor<sup>36</sup>. Zahn trifft daher das Richtige mit der Ansicht, daß die tatsächlichen Ergebnisse der paulinischen Mission „immer staunenswert groß bleiben werden, auch wenn wir die Sprache der dankbaren Freude . . . in die Prosa der Statistik zu übersetzen vermöchten“<sup>37</sup>.

Ihrer numerischen und religiösen Zusammen-

<sup>25</sup>) A. a. O. II 466. <sup>26</sup>) Urchristl. Mission 61.

<sup>27</sup>) Handbuch der Kirchengeschichte I<sup>2</sup> (Tübingen 1923) 39.

<sup>28</sup>) Z. B. Apg 17, 34; 18, 6; 19, 18 f. Es ist daher unrichtig und dem Sachverhalt nicht entsprechend, wenn v. Dobschütz (Die urchristlichen Gemeinden [Leipzig 1902] 4) dem Verfasser der Apg vorwirft, daß er konkrete Züge „in eine idealisierende Goldfarbe getaucht“ habe.

<sup>29</sup>) Ebd. 13, 49.

<sup>30</sup>) Ebd. 14, 2: ὡστε πιστεῦσαι Ἰουδαίων τε καὶ Ἑλλήνων πολὺ πλῆθος.

<sup>31</sup>) Ebd. 14, 21.

<sup>32</sup>) Ebd. 17, 4.

<sup>33</sup>) Ebd. 17, 12.

<sup>34</sup>) Ebd. 18, 4. 8 ff.

<sup>35</sup>) Ebd. 19, 10. 18.

<sup>36</sup>) Ebd. 11, 26.

<sup>37</sup>) Skizzen<sup>3</sup>, 82. Vgl. auch Bousset, Der Apostel Paulus (Tübingen 1906) 6.

setzung nach waren die paulinischen Christenheiten aus drei Elementen gemischt. Um einen meist schwachen jüdischen Kern<sup>38</sup> lagerten sich zwei größere Bestandteile. Den einen bildeten bisherige Anhänger der Synagoge, sog. Proselyten und Gottesfürchtige, ehemalige Vollheiden den anderen. Die Proselyten und Gottesfürchtigen — nach ihrer Herkunft Römer, Griechen, Asiaten, Ägypter — behaupteten gegenüber den auf ihren religiösen Besitz eingebildeten und deshalb für die Botschaft vom Kreuze wenig aufgeschlossenen<sup>39</sup> Juden in den meisten Gemeinden einen relativ recht beträchtlichen Prozentsatz. An ihnen dürfte der Apostel wiederholt die Erfahrung von der tiefen Wahrheit des Herrenwortes gemacht haben: „Erhebet eure Augen und betrachtet die Felder, sie sind bereits weiß zur Ernte“<sup>40</sup>. Ein besonders starkes Kontingent unter ihnen scheinen die Frauen gestellt zu haben<sup>41</sup>.

Der Anschluß dieser Kreise ist, abgesehen von der bei ihnen lebendigen Religiosität, auch aus einem äußeren Grunde leicht begreiflich. Der Synagoge galten nämlich die Heiden, die sie zu sich herüberzog, nicht als vollbürtige Mitglieder. Selbst die Proselyten, die sich doch der Beschneidung unterworfen und aufs Gesetz verpflichtet hatten, mußten es bei manchen Gelegenheiten empfinden, daß sie nur Juden zweiten Ranges, mindere Brüder, waren. Und erst die Gottesfürchtigen und die Frauen wurden noch geringer eingeschätzt<sup>42</sup>. Diese unterschiedliche Behandlung kannte das Christentum nicht. Denn nach der Überzeugung des Paulus kam die Rasse als Prinzip und Grundlage seiner Einheit nicht in Betracht. „Da ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann und Weib. Denn ihr seid alle eine Einheit in Christus Jesus“<sup>43</sup>.

Der zweite Kreis umfaßte jene Heiden, die bisher noch in keiner Verbindung zur Synagoge gestanden hatten. Ihr Vorhandensein in den Christengemeinden des Paulus ist mit Unrecht bezweifelt worden, denn es wird durch Stellen wie 1 Thess 1, 9f.; 1 Kor 12, 2; Gal 4, 8f.; Apg 13, 48; 14, 27; 15, 3; 18, 8 klar bezeugt. Ja aus den Briefen des Apostels bekommt man sogar den Eindruck, daß in den meisten von ihm gegründeten Gemeinden dieser Bestandteil sogar der stärkste gewesen ist. Sicher gilt das z. B. für die Kirchen von Thessalonich, Korinth und in Galatien. Was diese Menschen, die zum Teil bisher auf sehr sündhaften Wegen gewandelt waren<sup>44</sup>, zu Paulus und durch Paulus zu Christus führte, waren wohl meist

<sup>38</sup>) Anders in Ikonium und Beröa. Hier wurden viele von den Juden gläubig. Apg. 14, 1; 17, 12.

<sup>39</sup>) Röm 2, 17 ff.

<sup>40</sup>) Jo 4, 35.

<sup>41</sup>) Apg 16, 14; 17, 4. 12.

<sup>42</sup>) Vgl. Achelis, Christentum<sup>2</sup> 47.

<sup>43</sup>) Gal 3, 28; Kol 3, 11.

<sup>44</sup>) Vgl. 1 Kor 5, 8; 6, 9 ff.; Kol 3, 5 ff. Auch Röm 6, 17 ff.

edle Beweggründe<sup>45</sup>. Es waren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, nach Erlösung und Sicherstellung ihres Schicksals im Jenseits.

Der Zusammenschluß dieser verschiedenen, aus einer religiös wie sittlich sehr ungleichwertigen Vergangenheit kommenden Menschenkinder zu einer neuen christlichen Lebensinheit, zu einem „tertium genus“, dessen Bindeferment der lebendige Glaube an den Herrn Jesus Christus, und deren stärkste Äußerung die gegenseitige Liebe war, hat von manchen Gliedern nicht geringe Opfer verlangt. Man mache sich einmal klar, wieviel Selbstverleugnung es die Christen von sittlich tadelloser Vergangenheit gekostet haben muß, um mit bisherigen Unzüchtigen, Ehebrechern, Weichlingen, Knabenschändern, Gaunern<sup>46</sup> in ein brüderliches Verhältnis zu treten!

Es ist zwar die Meinung geäußert worden, die 1 Kor 6, 10 f. niedergeschriebenen Worte des Apostels seien in der Erregung gefallen und deshalb sei die Annahme unzutreffend, daß „nun auch wirklich jede der angeführten Kategorien in der Gemeinde durch ein oder mehrere Exemplare vertreten“ gewesen sei. Mag das letztere auch zutreffen, so sind wir doch zu dem Schluß genötigt, daß unter den Gläubigen solche waren, die der Hefe des Volkes entstammten<sup>47</sup>. Daß es dem Apostel gelungen ist, solche Polaritäten und Gegensätze in der Liebe Christi zu vereinen, ist ein überwältigender Beweis von der bezwingenden Macht über Menschenherzen, die von dieser die Glut gottentstammten Lebens ausströmenden Persönlichkeit ausgegangen ist.

Insbesondere mußten aber die Gläubigen aus den Juden ihre national-religiöse Eigenart, die dem palästinensischen Christentum bekanntlich seinen besonderen Charakter gab, im Verkehr mit ihren Brüdern aus den Heiden aufgeben. Denn bei der Überzeugung Pauli, daß die alttestamentlichen Gesetzesvorschriften als „Erzieher auf Christus hin“ (παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν) über sich hinauswiesen und deshalb für die Christen nicht mehr verbindlich seien<sup>48</sup>, ist es wohl selbstverständlich, daß die Gesamthaltung der Gemeinden eine gesetzesfreie war. Ob alle jüdischen Konvertiten sich zu diesem Verzicht dauernd bereitgefunden haben, wissen wir nicht. Es ist nicht unmöglich, daß der eine oder andere von ihnen aus Unverstand oder übertriebenem Konservatismus der christlichen Religion wieder den Rücken gekehrt und nachher ein Mitträger der judaistischen Gegenarbeit geworden ist.

Doch nicht nur der religiösen und nationalen Herkunft ihrer Mitglieder nach waren die Gemeinden des Paulus recht gemischt,

<sup>45</sup>) Vgl. Apg 16, 30. <sup>46</sup>) 1 Kor 6, 9 f.

<sup>47</sup>) Munzinger 150 f. Vgl. auch die Kommentare von Schaefer 110; Bousset 94; Gutjahr 141 ff. u. a.

<sup>48</sup>) Röm 10, 4.

auch nach deren sozialer Lage boten sie ein buntes Bild. Wir finden alle Stände, mit Ausnahme des bäuerlichen, in ihnen vertreten. Das Übergewicht hatten aber die Proletarier. „Blickt doch hin, Brüder, auf eure Berufung (zum Christentum)! Da wurden nicht viel Weise nach menschlichen Begriffen, nicht viel Mächtige, nicht viel Hochgeborene (berufen)“<sup>49</sup>. Dies Wort des Apostels an die Christen in Korinth dürfte auch für seine übrigen Gemeinde-stiftungen im allgemeinen zutreffen, wenn auch an den einzelnen Orten gewisse Nuancierungen in der sozialen Skruktur zutage traten.

Die durchgängige Vorherrschaft des kleinen Mannes stammte nicht aus einer absichtlichen Ignorierung der oberen Zehntausend durch den Apostel. Er weiß sich „Weisen und Unverständigen“<sup>50</sup> ohne Unterschied verpflichtet und wandte sich daher mit seiner frohen Botschaft auch an alle. Aber sein stärkstes Echo fand das Evangelium von der Rettung<sup>51</sup> und der Gnade Gottes<sup>52</sup> nicht bei den Vertretern von Bildung und Besitz, bei den Satten und Mächtigen dieser Erde, sondern bei armen und geringen Leuten, bei den Mühseligen und Beladenen, den Elenden und Geächteten der Menschheit, die unter der Not und Last des Alltags nach Glück sich sehnten, nach Trost und Seelenfrieden<sup>53</sup>. Sie sind von Gott vorzugsweise auserwählt worden „zu Reichen im Glauben und zu Erben des Reiches“<sup>54</sup>.

Der Hauptmasse nach bestanden also die paulinischen Gemeinden aus Leuten niedrigen Standes, Sklaven<sup>55</sup>, Handwerkern, Schiff-fern, Lastträgern, Händlern, Krämern<sup>56</sup>, kleineren Beamten<sup>57</sup>, die durchweg einen schweren Daseinskampf zu führen hatten. Paulus spricht sogar einmal von der „abgrundtiefen Armut“ der mazedo-nischen Gemeinden<sup>58</sup>.

Daß allerdings die Bekehrten des Apostels nicht ausnahmslos diesen Bevölkerungsschichten angehörten, verraten uns schon die Worte „nicht viele“ in 1 Kor 1, 26. Es gab somit in ihnen auch eine dünne Schicht gebildeter, begüterter, vornehm geborener, gesellschaftlich bevorzugter Menschen<sup>59</sup>. Wir kennen sogar einige davon mit Namen. In Paphos auf Kypern wurde der Prokonsul

<sup>49</sup> 1 Kor 1, 26. <sup>50</sup> Röm 1, 14. <sup>51</sup> Eph 1, 13.

<sup>52</sup> Apg 20, 24. Vgl. auch 14, 3; 18, 27.

<sup>53</sup> Vgl. auch Offb 2, 9; 3, 8. <sup>54</sup> Jac 2, 5.

<sup>55</sup> 1 Kor 7, 21; 12, 13; Gal 3, 28; Kol 3, 11. 22; Eph 6, 5; Phm 10 ff.

Man beachte auch die Sklavennamen Fortunatus, Achaicus, Tertius, Ampliatus, Phlegon u. a.

<sup>56</sup> 1 Thess 4, 6. <sup>57</sup> Apg 16, 27.

<sup>58</sup> 2 Kor 8, 2: κατὰ βάθος πτωχεῖα. Vgl. auch 1 Kor 11, 22, wo von den τοὺς μὴ ἔχοντας der korinthischen Gemeinde die Rede ist.

<sup>59</sup> Vgl. auch v. Dobschütz, Urchristl. Gem. 19; Cladder-Dieckmann 23.

Sergius Paulus gewonnen, in Athen Dionysius der Areopagite. Auch Lydia, die Purpurhändlerin in Philippi, ist gewiß den wohlhabenden Kreisen zuzurechnen<sup>60</sup>, ebenso Chloë<sup>61</sup>, weiter der Synagogenvorsteher Krispus, der Hausbesitzer Titius Justus<sup>62</sup>, der Gastgeber Gaius, der Stadtkämmerer Erastus<sup>63</sup> in Korinth. Ferner Philemon in Kolossae. Auch gehören zu den höherstehenden Gemeindemitgliedern die vornehmen Frauen (und Männer) in Thessalonich und Beröa<sup>64</sup>. Weiter stammen die 1 Kor 11, 20ff. getadelten Gemeindeglieder aus den Kreisen der besser Situierten. Und natürlich zählen dazu auch die Sklavenbesitzer, denen der Apostel an mehreren Stellen seiner Briefe Ermahnungen erteilt<sup>65</sup>.

Das Kultur-niveau der paulinischen Gemeinden wird selbstverständlich nach ihrer Zusammensetzung einen differenzierten Charakter gehabt haben; im allgemeinen freilich dürfte es der durchgängigen sozialen Tieflage ihrer Mitglieder entsprechend nicht hoch gewesen sein. Freilich ist der großstädtische Menschentyp — auch der proletarische — gewöhnlich geistig aufgeschlossener, beweglicher, auch blasierter und kritischer als der Landbewohner. Wir brauchen uns daher auch nicht zu wundern, wenn wir hören, daß die Christen in Korinth die Weise der religiösen Belehrung ihrer Lehrer prüfend miteinander verglichen und dabei über die schlichte Art des Paulus ehrfurchtslos und abfällig geurteilt haben<sup>66</sup>.

Mit der letzteren Beobachtung sind wir bereits an eine neue Fragestellung herangekommen. Wie wirkte sich der Schatz der Frohbotschaft, der christliche Geist in den paulinischen Gemeinden aus? Welche ethische Haltung finden wir in ihnen? Haben ihre Mitglieder von Anfang an die Kraft aufgebracht, die hohen sittlichen Ideale des Christentums im alltäglichen Leben auch in die Tat umzusetzen?

A priori empfiehlt es sich gewiß, an die sittlichen Qualitäten der paulinischen „Christuskörperschaften“ in ihrem frühesten Kindheitsstadium keine zu hohen Anforderungen zu stellen. Drei Gründe sprechen insbesondere für diese Stellungnahme. 1. Die Tatsache, daß die Taufe, die das äußere Zeichen der Aufnahme in die Gemeinde bedeutet, ihren Bewerbern meist sehr schnell gespendet worden ist. Das geschah gewiß in der löblichen Absicht, die Willigen recht bald zu „Mitgenossen der Gnade“<sup>67</sup> zu machen. Aber nur schwer läßt sich vorstellen, daß gleichzeitig mit ihr wie mit einem

<sup>60</sup>) Apg 16, 15. 40 ist von ihrem Haus die Rede. <sup>61</sup>) 1 Kor 1, 11.

<sup>62</sup>) Apg 18, 7 f. <sup>63</sup>) Röm 16, 23. <sup>64</sup>) Apg 17, 4. 12.

<sup>65</sup>) Kol 4, 1; Eph 6, 9.

<sup>66</sup>) 1 Kor 4, 3 ff. Vgl. auch v. D o b s c h ü t z, Probleme 62; Urchristl. Gemeinden 19.

<sup>67</sup>) Phil 1, 7.



Schlage alle heidnische Gesinnung aus den Herzen und alle heidnische Sitte aus dem Leben der Christen ausgerottet worden wäre. Wohl haben die Christen in der Taufe das heilige Pneuma erhalten und sind dadurch mit überweltlicher Kraft, mit lebensschaffender Macht von oben ausgestattet worden. Doch dieses Pneuma wirkt nicht mit eherner Notwendigkeit nach Weise eines Naturgesetzes, sondern verlangt die freie Mitarbeit, die eigene Willensanstrengung des Menschen. Deshalb lautet auch die eindringliche Mahnung des Apostels an seine Christen: „Wandelt im Geiste und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht vollbringen“<sup>68</sup>.

Für unsere Ansicht spricht 2. die weitere Tatsache, daß das „Haus“, d. h. die Familie, das Gesinde zumeist den Übertritt des Herrn oder der Herrin einfach mitmachte<sup>69</sup>, so daß mit einem Herrn — denken wir z. B. an die Purpurchändlerin Lydia und den Kerkermeister in Philippi, an den Synagogenvorsteher Krispus und an Stephanas in Korinth — nicht selten eine größere Anzahl von untergebenen Menschen gewonnen wurde. Und 3. empfiehlt unsere Meinung der Umstand, daß die gefährlichen Einflüsse und das schlechte Beispiel der ungläubigen Umwelt auf die Denk- und Lebensart der „kleinen Herde“ der Christen fortbestanden<sup>70</sup>. Denn die äußeren Verhältnisse waren ja für die Christen nicht neu geworden. Man blieb auch weiter — wenigstens in der Regel — im alten Berufe, man wohnte noch mit denselben Menschen wie vordem zusammen, man hatte noch die früheren geschäftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen usw.

Diese fortbestehende Berührung mit der heidnischen Außenwelt brachte für das christliche Ethos natürlich mancherlei Gefahren mit sich. Für die meist kleine Zahl ehemaliger Juden und für die von diesen schon in eine gewisse sittliche Disziplinierung genommenen Proselyten und Gottesfürchtigen waren sie allerdings minder groß als für die bisherigen Vollheiden.

Einige konkrete Angaben bestätigten nun auch den vorhandenen Abstand der Wirklichkeit vom Ideal. Für ein vollständiges Bild sind freilich diese Mitteilungen recht dürftig. Aber sie reden doch eine verständliche Sprache von der Unvollkommenheit der religiös-sittlichen Wirklichkeit in manchen Christengemeinden. Apg 14, 22 z. B. hören wir mit Bezug auf die Gemeinden in Lystra, Ikonium und Antiochia, daß Paulus und Barnabas „die Seelen der Jünger

<sup>68</sup>) Gal 5, 16. Vgl. Röm 8, 4.

<sup>69</sup>) Vgl. Apg 16, 15. 33; 18, 8; 1 Kor 1, 16; 16, 15. Vgl. auch 1 Kor 1, 11: ὑπὸ τῶν Χλόης; weiter Röm 16, 10 f. Vgl. allerdings auch 1 Kor 7, 12 f., wo mit dem Fall gerechnet wird, daß ein christlicher Mann eine heidnische Frau habe oder umgekehrt.

<sup>70</sup>) Vgl. 2 Kor 6, 14 ff.

gestärkt und ihnen zugeredet hätten, beim Glauben zu beharren“ unter dem Hinweis darauf, daß „wir durch viele Trübsale in das Gottesreich eingehen müßten“. In diesen Worten ist doch wohl für jeden, der zu lesen versteht, angedeutet, daß im religiösen Einzel- und Gemeinschaftsleben dieser Christen bereits ein Zustand der Erschlaffung und Mattigkeit, eine kritische Periode, eingetreten war.

Ein noch bedenklicheres Licht auf die sittliche Verfassung einer Großstadtgemeinde im frühesten Stadium ihrer Gläubigkeit wirft, was uns Apg 19, 18f. berichtet wird. Dort vernehmen wir nämlich, daß eine Anzahl von Mitgliedern der ephesinischen Christengemeinde sich anfangs so wenig noch seelisch-ethisch von den Nichtchristen abgehoben habe, daß erst die Mißhandlung jüdischer Exorzisten durch einen Besessenen ihren radikalen Bruch mit Magie und Zauberei zur Folge hatte. Wir sehen: wie stark auch immerhin eine Christengemeinde von dem sie umbrandenden, übermächtigen heidnischen Leben sich abhob, es blickt doch noch der Untergrund durch, auf dem sie stand<sup>71</sup>.

Ganz gewiß ist die Seele des Apostels von solchen niedererschlagenden Erfahrungen der Praxis aufs schmerzlichste berührt worden. Waren doch die Fehlenden seine geistigen Kinder, mit denen ihn gleicher Glaube und gleiche Hoffnung untrennbar fest verbanden. Ein so ergreifendes Bekenntnis wie dieses: „Wer ist schwach und ich leide nicht mit ihm! Wer gerät in Ärgernis und es brennt mir nicht auf der Seele“<sup>72</sup>, oder die anderen sorgenvollen Worte im 2 Kor: „ich fürchte, ich möchte euch, wenn ich komme, nicht so antreffen, wie ich euch wünsche; . . . es möchte Streit, Groll, Hader, Verlästerung, Ohrenbläserei, Aufgebläetheit, Unordnung geben“<sup>73</sup>, lassen uns das Bangen und Zittern des Apostels wegen dieser geistigen Kinderkrankheiten mitfühlen. Freilich entmutigt werden konnte der Apostel dadurch in keiner Weise. War doch in ihm die feste Überzeugung, daß auch der sündigende Christ von Gott durch Buße (μετάνοια, vgl. 2 Kor 12, 21) noch Vergebung erlangen könne. Daher waren solche betrübende Vorkommnisse im Gegenteil für ihn ein Antrieb zu intensivster missionarischer Seelsorge, zu „göttlichem Eifer“<sup>74</sup>, damit seine Gemeinden geläutert und wirklich Oasen inmitten der Wüste würden, oder, wie der Apostel 2 Kor 11, 2 es ausdrückt, zu „reinen Jungfrauen“, und damit er jeden Christen „lauter und fehlerlos hinstelle für den Tag Jesu Christi; beladen mit Gerechtigkeitsfrucht durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes“<sup>75</sup>.

<sup>71</sup>) Vgl. v. Dobschütz, Urchristl. Gem. 25.

<sup>72</sup>) 2 Kor 11, 29.

<sup>73</sup>) Ebd. 12, 20.

<sup>74</sup>) Ebd. 11, 2.

<sup>75</sup>) Phil 1, 10 f.

Die Winke, die der geistige Vater kurz vor seinem Heimgang von dieser Erde seinem geliebten Kinde<sup>76</sup> Timotheus als Richtschnur gab, auf welche Weise er die Menschen der wahren Heimat der Menschenseele zuführen müsse: „Sei zur Stelle, gerufen oder ungerufen, bekehre, ermahne, rüge mit aller Geduld und aller Belehrung“<sup>77</sup>, sind für ihn selbst zuerst bindende Norm gewesen. Sonst hätte der sich seiner Rechenschaft vor Gott bewußte Apostel die Christen von Thessalonich nicht darauf hinweisen können, daß er sie unaufhörlich in allen Tonarten an ihre persönliche Verantwortlichkeit erinnert und ihnen ans Herz gelegt habe, ihr Leben ihrem Christenstande anzupassen: „Ihr seid Zeugen und Gott selber ist Zeuge, wie gottgefällig, gerecht und tadellos wir uns zu euch gestellt haben, nachdem ihr gläubig geworden waret. Ihr wißt es doch, daß wir jeden einzelnen von euch, so wie es ein Vater mit seinen Kindern hält, ermahnt, ermuntert und beschworen haben, daß ihr möchtet würdig wandeln des Gottes, der euch berief zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit“<sup>78</sup>. Ähnlich plastische Worte, verklärt vom goldenen Schimmer innerer Ergriffenheit, hören wir in der wundervollen Abschiedsrede in Milet<sup>79</sup>.

Paulus steht somit nicht bloß groß vor uns als unermüdlicher Sämann des Wortes Gottes unter den Juden und Heiden des griechisch-römischen Weltreichs, sondern auch als treubesorgter Seelsorger, der bald mit gütig einschmeichelnden Worten, bald mit flammender Entrüstung, immer mit mütterlich aufopfernder Liebe an der Vervollkommnung und Festigung der von ihm für das Evangelium gewonnenen Menschen gearbeitet hat.

Es wäre natürlich ein vergebliches Beginnen, wenn wir den Versuch machen wollten darzustellen, welche speziellen Ermahnungen, Anfeuerungen, Verwarnungen Paulus bei dieser Erziehung des einzelnen Gläubigen zur Verwirklichung des christlichen Sittenideals gegeben hat. Denn es ist selbstverständlich, daß diese ethisch-persönlichen Beeinflussungen nach Mensch und Ort stark individuell getönt waren und der Förderung der Stunde jeweils Rechnung tragen mußten.

Paulus besaß ja auch die glückliche Gabe, seine Stimme zu wandeln<sup>80</sup>, d. h. sich der Rasse, dem Stande, dem Alter, dem Geschlechte, der Herkunft und Bildung des einzelnen Missionsobjekts elastisch anzupassen. Aber gleichwohl darf man annehmen, daß z. B. in der sog. Tugend- und Lasterkatalogen<sup>81</sup>, weiter in den

<sup>76</sup>) 1 Tim 1, 2; 2 Tim 1, 2. <sup>77</sup>) 2 Tim 4, 2. Vgl. Tit 2, 15.

<sup>78</sup>) 1 Thess 2, 10 ff. <sup>79</sup>) Apg 20, 31. <sup>80</sup>) Gal 4, 20.

<sup>81</sup>) Phil 4, 8 ff.; 1 Kor 6, 9 ff.; Gal 5, 20 ff. Vgl. Kol 3, 5; 2 Kor 12, 20; Eph 5, 5.

köstlichen Haustafeln<sup>82</sup> und den paränetischen Abschnitten seiner Briefe<sup>83</sup> manche der persönlichen negativen wie positiven sittlichen Impulse und Zumutungen, die er vorher zur Regelung des Alltagslebens unter vier Augen eingeschränkt hatte, sich widerspiegeln. Schon die Formeln, mit denen der Apostel diese Partien öfters einführt oder abschließt, sprechen dafür<sup>84</sup>. Denn er weist darin darauf hin, daß es sich um längst bekannte Dinge handelt. So drängt er z. B. die Christen in Philippi mit den Worten: „Was ihr gelernt und übernommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut“<sup>85</sup>.

Ein Blick auf diese Stellen sagt uns nun, daß wohl am häufigsten Warnungen vor Fleischessünden, vor sittlicher Laszivität und Frivolität, sich als notwendig erwiesen haben. Das kann nicht wundernehmen. Denn die moralische Verderbnis, die sittliche Pestilenz hatte in der Kaiserzeit, vorab in den Großstädten, eine enorme Höhe erreicht. Infolge des Überhandnehmens des materialistischen Zeitgeistes war unter den „Heiden, die Gott nicht kennen“<sup>86</sup>, Zucht und Sitte in Verfall gekommen und roher Sinnengenuß und schamlose Perversität vielfach die Signatur und Parole des Tages geworden. Bezüglich Korinths z. B. wissen wir, daß es tausend Versuchungen stellte und daß die Wörter *κορινθιάζεσθαι*, *κορινθιαστής*, *κορινθία κόρη* einen sehr üblen Sinn angenommen hatten. Auch die Tatsache, daß im Tempel der orientalischen Aphrodite auf Akrokorinth mehr als tausend Hierodulen zu Ehren der Göttin gewerbsmäßige Unzucht trieben, läßt erkennen, welche Ausmaße die Propaganda des Lasters an diesem Platze erreicht hatte<sup>87</sup>. Auch Ephesus war durch sein sinnlich üppiges Leben wie auch durch seine Superstition berüchtigt<sup>88</sup>. Seine Artemis ist ja auch nicht die jungfräuliche Göttin, sondern, worauf schon ihre vielen Brüste hinweisen, „die große Nährmutter für Pflanzen, Tiere und Menschen“, was auch in ihrem Kultus zum Ausdruck kam<sup>89</sup>.

Gewiß haben stoische und kynische Wanderlehrer auf Märkten und öffentlichen Plätzen gegen die sittliche Verkommenheit der Gesellschaft oft in sehr derber Weise ihre Stimme erhoben und zum Lebensernst, zum naturgemäßen und sittenreinen Wandel, zur Ehrbarkeit, Einfachheit und Anspruchslosigkeit ermahnt<sup>90</sup>. Aber

<sup>82</sup>) Kol 3, 18 ff.; Eph 5, 22 ff. Vgl. auch 1 Petr 2, 13 ff.

<sup>83</sup>) Röm 12, 1 ff.; 1 Thess 4, 3 ff. u. a.

<sup>84</sup>) Vgl. Phil 4, 9. Ferner 1 Thess 4, 2; 1 Kor 6, 9; Gal 5, 21.

<sup>85</sup>) Phil 4, 9. <sup>86</sup>) 1 Thess 4, 5.

<sup>87</sup>) Vgl. J. Weiß, 1 Kor IX f. Rohr, Paulus und die Gem. von Korinth 3 f. Cladder-Dieckmann 5 ff.

<sup>88</sup>) v. Dobschütz, Urchristl. Gemeinden 76 f. Schultze, a. a. O. II, 88 f.

<sup>89</sup>) J. Weiß, in R. E. <sup>3</sup> X 544.

<sup>90</sup>) Wendland 82 ff. Staerk I 76 f.

weite Kreise sind von dieser ethischen Gegenpropaganda unberührt geblieben und die öffentliche Meinung ist dadurch nicht umgestellt worden. Das Laster umlauerte somit die Jungchristen sozusagen auf Schritt und Tritt und hemmte ihren Flug nach oben.

Auch die Gefahr der Rückkehr zu dem verlassenen heidnischen Kultus scheint für die Christen öfters akut geworden zu sein. In etwa trat sie an die Bekehrten schon beim käuflichen Erwerb von Fleisch, das vom Opfer übriggeblieben war, heran. Noch ernster wurde sie bei Einladungen zur Teilnahme an festlich-kultischen Mahlzeiten und Opferschmäusen, wie sie das gesellschaftliche Leben häufiger mit sich brachte<sup>91</sup>. Weiter hat die treue Beobachtung des siebenten Gebotes in einer Umwelt, die dem herz- und rücksichtslosen Egoismus verfallen war, den Neuchristen anfangs Mühe gekostet. Die persönlichen Warnungen des Apostels richteten sich daher auch gegen Götzendienst, gegen Übervorteilung, Diebstahl, Raub, Habsucht, Härte, ferner gegen Müßiggang, Schwelgerei, Trunkenheit u. ä.<sup>92</sup>

Aber Paulus hat in seiner Einzelseelsorge seine Neophyten nicht bloß von den Fehlern und Verirrungen ihrer heidnischen Vergangenheit in ihren vielfachen Äußerungen freimachen wollen, sondern sie auch zu einem höheren, tugendhaften Leben nach dem Beispiel Christi angefeuert; er hat ihnen zugeredet, allem nachzustreben, „was wahr, was würdig, was recht, was rein, was lieblich, was löblich ist, was Tugend heißt, was Lob verdient“<sup>93</sup>. Er hat sie eingeladen, als „Gottes Auserwählte“ „herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Geduld“ anzuziehen und weiter Verträglichkeit und gegenseitige Nachsicht zu üben und vor allem sich zu wappnen mit der Macht der Liebe, die die höchste Regel für das sittliche Leben der Gläubigen, das tiefste Kennzeichen und die Lebensgrundlage der Christen, das „Band der Vollkommenheit“ ist<sup>94</sup>.

Einen besonders scharfen Akzent hat allem Anschein nach der Apostel bei diesen intimen und verschwiegene Einwirkungen von Menschenseele zu Menschenseele auch auf die treue Erfüllung der Standespflichten und jener meist schlichten Dinge gelegt, welche zwar das alltägliche Leben ausmachen, worin aber nach der Lehre des Christentums vor allem das wahre Christenleben sich bewähren muß; der Pflichten also des Mannes gegen die Frau, der Frau gegen den Mann, der Eltern gegen die Kinder, der Vorgesetzten gegen die Untergebenen, der Herren gegen die Sklaven und umgekehrt.

Die Motive, womit der Apostel diese persönlichen Beein-

<sup>91</sup>) Vgl. Bousset, Kom. zum 1 Kor 107.

<sup>92</sup>) Vgl. auch Knopf-Weinel, Einf.<sup>2</sup> 327.

<sup>93</sup>) Phil 4, 8. <sup>94</sup>) Kol 3, 12 ff. Vgl. auch Gal 5, 13 ff.



flussungen, dieses eindringliche Warnen vor der Sünde und Einladen zur Tugend vor seinem Missionsmaterial begründete, waren natürlicher und übernatürlicher Art. Die erste Stelle in der Begründung seiner Missionsethik hatte der heilige Wille Gottes. „Das ist der Wille Gottes, eure Selbstheiligung“<sup>95</sup>. So wird es wieder und wieder von seinen Lippen gekommen sein. Weiter exemplifizierte er gern auf das Beispiel Christi. So gibt er z. B. seiner Aufforderung: „Vergebet einander, wenn einer gegen den andern einen Vorwurf hat“, Nachdruck mit dem rührend schönen Hinweis: „wie der Herr euch vergeben hat“<sup>96</sup>. Oft wies er auch auf die Erhabenheit des Christenstandes und die darin liegende Verpflichtung zu einem heiligen Wandel hin. 1 Kor 3, 21ff. z. B. motiviert er die nachdrückliche Mahnung zur Abstellung des Parteitreibens und der dabei zutage getretenen häßlichen Rivalitäten mit der pathetischen Erklärung: „Niemand soll sich eines Menschen rühmen, denn alles ist euer: Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft, alles ist euer; ihr aber seid Christi.“ Und in 6, 15 desselben Briefs gibt er einer ernsten Warnung vor der Hurerei die packende Begründung: „Wißt ihr denn nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind?“ Gal 5, 24 hört man die eindrucksvollen Worte: „Die Christus Jesus angehören, haben das Fleisch samt seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt.“

Auch mit dem Hinweis auf das Ende des Menschenlebens und die jenseitigen Folgen eines sündhaften Erdenwandels, den Ausschluß vom Reich Gottes, hat er die abgestumpften Gewissen aufgerüttelt<sup>97</sup>. Weiter hat er an die Pflicht des guten Beispiels gegenüber denen, die draußen sind, erinnert<sup>98</sup>, und schließlich hat er auch nicht versäumt, an das Ehrgefühl des einzelnen Christen zu appellieren<sup>99</sup>.

Begegnete ihm dann von den Lippen eines Neophyten die Frage, woher er die beflügelnde Kraft des Willens und den Mut zur Ausföhrung dieser hohen Forderungen der christlichen Sittlichkeit schöpfen solle, so wies der Apostel gerne als Mittel zur Erlangung der göttlichen Hilfe auf das Gebet hin. Diese Annahme gründet auf der bezeichnenden Beobachtung, daß der Apostel in der Haus-

<sup>95</sup>) 1 Thess 2, 12; 4, 3. Vgl. 3 Mos 11, 44. G. Müller, Die missionarische Tätigkeit des Apostels Paulus in Thessalonich, in: Missionswissenschaftliche Studien (Berlin 1904) 97 will unter *ἀγιασμός* in 1 Thess 4, 3 „nicht eine Handlung der Thessalonicher, sondern das Ergebnis der Handlung, und zwar der Handlung Gottes an ihnen“ verstanden wissen. Diese Auffassung wird durch den Kontext einfach ausgeschlossen. Vgl. zur Kritik Pieper, Missionspredigt 105. Auch J. Weiß, 1 Kor 155.

<sup>96</sup>) Kol 3, 13. Vgl. Röm 15, 7.

<sup>97</sup>) Gal 5, 21; 1 Kor 6, 10.

<sup>98</sup>) 1 Thess 4, 12; 1 Kor 10, 32; Kol 4, 5.

<sup>99</sup>) Vgl. 1 Thess 4, 12: καὶ μηδὲν ὀφείλων ἔχετε.

tafel des Kolosserbriefes hinter der Einschärfung der Pflichten der verschiedenen Stände die Worte folgen läßt: „Haltet an am Gebet mit Wachsamkeit und Dank“<sup>100</sup>.

Es erhebt sich nun die weitere Frage nach dem Erfolg dieser hingebenden, den ganzen Menschen bis ins Tiefste in Mitleidenschaft ziehenden Seelsorgsarbeit? Die Mühe des Apostels ist nicht verloren gewesen. Paulus hat es an mehreren Stellen seiner Briefe ausgesprochen, daß sein ununterbrochenes Wirken zur Heilung und Rettung der Seelen auch „Geistesfrucht“<sup>101</sup> getragen und seine Christen wirklich bessere Menschen geworden seien. Und da der Apostel von zu hohem Gesinnungsadel war, um sich in Schönfärberei und verbrauchten Redensarten zu gefallen, dürfen wir diesen Zeugnissen unbedenklich Vertrauen schenken<sup>102</sup>.

Gut muß es zur Zeit des Weggangs Pauli im allgemeinen um die Gemeinde in Thessalonich gestanden haben. Denn er hat für ihre Christen in seinem ersten Brief, der schon ganz kurze Zeit nachher entstanden ist, die schmeichelhaften Worte: „Wir danken Gott immerdar euer aller wegen, wenn wir (euch) bei unseren Gebeten erwähnen. Denn wir haben vor Gott und unserm Vater euer Glaubenswerk, euer Liebesmühen und eure standhafte Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus in beständiger Erinnerung“<sup>103</sup>. Auch die galatische Wirksamkeit war von durchgreifendem Erfolge gekrönt worden. Aus blutendem Herzen hat er ihnen später geschrieben: „Ihr liefet so schön“<sup>104</sup>. Und an seinen ihm so dankbar ergebenden Philippischen Christen rühmt Paulus, daß sie sich bei seiner Anwesenheit im Willen wie im Tun allzeit gegen ihn gehorsam gezeigt hätten<sup>105</sup>. Mit heiligem Stolz nennt er sie seinen „Ruhm am Tage Christi“<sup>106</sup> und hebt freudig hervor, daß sie „untadelige Kinder Gottes seien“, und von einem entarteten Geschlecht so leuchtend sich abhoben „wie Sterne im Weltenall“<sup>107</sup>.

Wir sind also wohl zu dem Urteil berechtigt, daß die christliche Lebensführung in einer Anzahl paulinischer Gemeinden, wenn die apostolische Tätigkeit ihres geistigen Vaters unter ihnen entweder aus eigenem Entschluß oder unter dem Zwang der Verhältnisse ihr Ende nahm, zwar nicht in geradliniger Entwicklung den Gipfel der Vollendung, aber doch immerhin eine befriedigende Höhe erreicht hatte. Und mehr als eine paulinische Christenheit mag wie die jerusalemische Urgemeinde zu diesem Zeitpunkt „ein

<sup>100</sup>) Kol 4, 2. Vgl. auch Eph 6, 18. <sup>101</sup>) Gal 5, 22.

<sup>102</sup>) Vgl. Leipoldt: heid. Gem. 27: „wir können nachweisen, daß Paulus auch in den Danksagungen gerecht ist“.

<sup>103</sup>) 1 Thess 1, 2 f. Vgl. 2, 19; 3, 6; 5, 23. <sup>104</sup>) Gal 5, 7.

<sup>105</sup>) Phil 2, 12. <sup>106</sup>) Ebd. 2, 16. <sup>107</sup>) Ebd. 2, 15.

Herz und eine Seele“<sup>108</sup> gewesen sein, was freilich nicht ausschließt, daß noch manches Unfertige und Verbesserungsbedürftige in Glaube und Lebensführung vorhanden war<sup>109</sup>. Doch es knospte in ihnen und drängte auf Blüte und Frucht.

Allerdings gilt diese Anerkennung nicht von allen Ekklesien. Das korinthische Sorgenkind war zweifellos beim Scheiden seines Erzeugers trotz bester Pflege in der Entwicklung zu einem Leben aus dem Geiste des Evangeliums noch weit zurück. Das lassen manche Worte des Apostels in seinen Briefen an sie erkennen, z. B. die Klage 1 Kor 3, 1 ff.: „Brüder! ich konnte zu euch nicht wie zu Geistigen, sondern nur wie zu Fleischlichen, wie zu Unmündigen in Christus reden. Mit Milch habe ich euch getränkt, nicht mit fester Speise, die vertruget ihr ja noch nicht.“ Oder seine spitze Bemerkung 1 Kor 4, 9, wo er ihrer Überheblichkeit, die sich in prunkenen Redensarten, wie z. B.: „Wir sind bereits satt, wir sind reich, wir wurden Könige“, äußert, einen Dämpfer aufsetzt mit der Erwiderung: „Oh, daß ihr doch zur Herrschaft gekommen wäret, damit auch wir mit euch herrschen könnten.“ Freilich darf man nicht vergessen, daß einem großen Teile dieser Christenheit bisher erotische Ungebundenheit und Ausschweifungen aller Art als die natürliche Lebensweise erschienen waren.

Aber auch in dieser Gemeinde gab es ganz sicher lichte Seiten, und vor allem beherrschte sie trotz schwerer sittlicher Mängel ein lebendiges Gefühl tiefer und dankbarer Hochschätzung des in Christus aus Gnaden empfangenen Heilsguts. Zum Beweise dafür dient die bedeutsame Tatsache, daß ihre Mitglieder nach dem Fortgang ihres Gründers sich auch selbst zur Mitarbeit an der weiteren Ausbreitung des Christentums verpflichtet gehalten haben. Finden wir doch bald nach dem Scheiden des Apostels Christengemeinden sowohl in der Hafenstadt Kenchreae wie auch noch an anderen uns unbekannt gebliebenen Orten der Provinz Achaja<sup>110</sup>. Wo die Fortpflanzung und Weiterverbreitung der neuen Religion als notwendige und unentbehrliche Betätigung kirchlich-religiösen Lebens empfunden wird, muß die lebendige Einfühlung in ihren Geist und Sinn doch schon nicht ganz unerheblich vorwärts gekommen sein.

Von einem gleichen Zeugentriebe wissen wir auch in den Gemeinden zu Thessalonich<sup>111</sup> und Ephesus<sup>112</sup>. Da uns über die letztere aus den Briefen Pauli fast nichts bekannt ist — denn der sog. Epheserbrief trägt seine Anschrift zur Unrecht — gewinnen wir aus dieser Beobachtung das Recht zu der Annahme, daß auch

<sup>108</sup>) Apg 4, 32.

<sup>109</sup>) Vgl. 1 Thess 3, 10: καταρτίσαι τὰ ὑστερήματα τῆς πίστεως ὑμῶν.

<sup>110</sup>) Apg 18, 18; Röm 16, 1; 2 Kor 1, 1; 9, 2. <sup>111</sup>) 1 Thess 1, 8.

<sup>112</sup>) Kol 1, 4; 2, 1; 4, 13; Eph 1, 15; 3, 2; vgl. auch 1 Kor 16, 19.

auf diesem gefährlichen Boden, wo das Laster an tausend Straßenecken lauerte, die pastorelle Arbeit des Apostels sittliche Früchte getragen hat<sup>113</sup>.

Später ist dann freilich in manchen Ekklesien unter den Gliedern Christi wieder ein bedenklicher Rückgang, ein bedauerliches Abgleiten in tiefe Niederungen eingetreten<sup>114</sup>. Davon legen viele Stellen der Briefe des Apostels ein geradezu erschütterndes Zeugnis ab. Sie sind ein Niederschlag schlimmer Erfahrungen und reflektieren an manchen Stellen ein betrübendes Namenchristentum, einen Zeitgeist, der als ein Versagen der guten uns neues Sicherheben der widerstrebenden Mächte des Bösen angesprochen werden muß.

Am schlimmsten zeigte sich der Abfall von der Glut „der ersten Liebe“<sup>115</sup> in der Gemeinde zu Korinth, obwohl ihr der Herr bald nach dem Weggang Pauli in dem Alexandriner Apollos einen Pfleger gab, dessen Bemühungen um die religiöse Hebung der korinthischen Christen und überhaupt um das Wachstum dieser Ekklesia Paulus und die Apg in ehrender Weise hervorheben<sup>116</sup>. Hier in Korinth haben zügelloser Individualismus und darin wurzelndes Parteitreiben<sup>117</sup>, weiter sittliche Verfehlungen schwerster Art (Blutschänder<sup>118</sup>, gegenseitige Rechtshändel, die vor heidnischen Richtern ausgetragen wurden<sup>119</sup>, Entweiheung der gottesdienstlichen Versammlungen<sup>120</sup> u. a. Mißstände das christliche Antlitz dieser Gemeinde so entstellt, daß der enttäuschte Apostel ihre Mitglieder 1 Kor 6, 9 sogar unter die „Ungerechten“ (ἄδικοι) rechnet, um ihnen dadurch den Abstand zwischen Ideal und Wirklichkeit beschämend fühlbar zu machen. Auch in Thessalonich<sup>121</sup> und Ephesus<sup>122</sup> ist der jugendliche Schwung des christlichen Lebens von einigen Wolken verdunkelt worden; und sogar in Philippi<sup>123</sup> hat allem Anschein nach das zuchtlose Leben einiger Namenchristen die gläubig-sittliche Gesamthaltung der Gemeinde zu gefährden gedroht<sup>124</sup>.

Die verantwortlichen Ursachen dieses moralischen Niedergangs

<sup>113</sup> Vgl. auch Apg 19, 17. 20.

<sup>114</sup> 1 Kor 6, 7 nennt der Apostel das ἡττημα. <sup>115</sup> Offb 2, 4.

<sup>116</sup> 1 Kor 3, 5 f.; Apg 19, 27 f. S. auch Schumacher, Der Alexandriner Apollos (Kempten 1916).

<sup>117</sup> 1 Kor 1, 11 ff. <sup>118</sup> Ebd. 5, 1 ff. Vgl. auch 6, 13 ff.

<sup>119</sup> 1 Kor 6, 1 ff. <sup>120</sup> Ebd. 11, 17 ff.

<sup>121</sup> 1 Thess 4, 3 ff.; 2 Thess 3, 11. Vgl. Cladder-Dieckmann 19. Auch Hadorn, Die Abfassung der Thessalonicherbriefe, in: Beiträge zur Förderung christl. Theologie, Bd. XXIV, 3./4. Heft (Gütersloh 1919) 62 f. Knopf-Weinel 73.

<sup>122</sup> 1 Tim 1, 3. Vgl. auch Eph 4, 25 ff.; 5, 3 ff. 17 ff.; Apg 20, 29 f.

<sup>123</sup> Phil 3, 2 ff. Vgl. 4, 2.

<sup>124</sup> Ebd. 3, 18 ff. Es ist freilich nicht durchaus sicher, ob der Apostel an dieser Stelle Zustände in Philippi im Auge gehabt hat. Vgl. Tillmann, Phil 134 und sonnt. Epist. 419.

liegen natürlich zumeist in der fortbestehenden Berührung mit der heidnischen Umwelt<sup>125</sup>. Der mit einer feinen Witterung für die lebendige Wirklichkeit ausgestattete Apostel weist die Korinther selbst auf diese Gefahrenzone hin, indem er gleichzeitig ausspricht, daß sie sich ihr nicht ganz entziehen könnten, weil es ihnen ja nicht möglich sei, „aus der Welt herauszugehen“<sup>126</sup>. Aber wie groß der von der außerchristlichen Umwelt ausgehende Anreiz zum Bösen gewesen ist, und wie zahlreich deren Schlingen und Fußangeln für die Gläubigen waren, davon läßt die Schilderung eine Vorstellung gewinnen, die der Apostel Röm 1, 21–32 von ihren sittlichen Zuständen gegeben hat. Mögen auch diese grauenerregenden Ausführungen als „geschichtsphilosophische Konstruktion“ bezeichnet worden sein, es ist doch sicher, daß nicht „menschenverachtender Pessimismus“ den Pinsel bei diesem düsteren Sittengemälde geführt hat, sondern das Mitleid und die sittliche Entrüstung eines Mannes, dessen ganzes Herz und Leben in der Aufgabe aufging, die alternde Heidenwelt aus dem Sumpfe der Sünde und dem Abgrund des Lasters zu religiöser und sittlicher Wiedergeburt emporzuziehen. Was Paulus hier schildert, hat er wirklich mit offenem Auge beobachtet<sup>127</sup>.

Weiter ist auf Mißdeutung und Überspannung christlicher Lehren hinzuweisen, wenn man den Ursachen des Rückganges des sittlichen Lebens in manchen Gemeinden nachgeht. Paulus hat bestimmten christlichen Wahrheiten eine scharfe Spitze gegeben. Das ist bei einem Manne, dessen Christentum in einem so radikalen Erlebnis, wie es Damaskus war, wurzelte und dessen religiöses Antlitz aus seelentiefer Ergriffenheit gebildet ward, nicht weiter verwunderlich. Aber es konnte leicht eine einseitige Übersteigerung dieser Wahrheiten zur Folge haben und hat tatsächlich auch diese Folge gehabt. Sowohl die Freiheitslehre des Apostels wie auch seine eschatologische Verkündigung sind von diesem Schicksal betroffen worden. Denn in Korinth und anderswo haben nicht nur böswillige Gegner Pauli seine Freiheitspredigt als Aufforderung zur Ungebundenheit, als Proklamierung des Grundsatzes: „Alles ist mir erlaubt“ ausgelegt<sup>128</sup>, sondern auch Gläubige haben sie im libertinistischen Sinne mißverstanden. Röm 3, 8 wehrt er sich ja energisch gegen das Mißverständnis, als fördere er die Zügellosigkeit, und wenige Zeilen weiter vernimmt man aus bewegtem Innern die rhetorische Frage: „Reißen wir das Gesetz nun nieder durch den Glauben? Nimmer-

<sup>125</sup>) Vgl. Rauer, Die „Schwachen“ in Korinth und Rom, in: Bibl. Studien XXI, 2/3 (Freiburg 1923) 2 f.

<sup>126</sup>) 1 Kor 5, 10.

<sup>127</sup>) Vgl. v. Dobschütz, Urchr. Gemeinden 99.

<sup>128</sup>) 1 Kor 6, 12; 10, 23. Vgl. auch Tillmann, Phil 133.



mehr! Wir richten das Gesetz vielmehr auf“<sup>129</sup>. Ja, das ganze sechste Kapitel dieses Briefes verfolgt den Zweck, nachzuweisen, daß die Rechtfertigung durch Glauben ohne Gesetzeswerke (Röm 3, 28) mit nichten von der Erfüllung sittlicher Pflichten befreie. „Nicht mehr soll die Sünde in eurem sterblichem Leibe herrschen, sodaß ihr seinen Gelüsten gehorcht, noch sollt ihr eure Glieder als Waffen der Ungerechtigkeit der Sünde zur Verfügung stellen, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung (als Menschen), die aus Toten Lebende geworden sind, und eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit für Gott. Denn die Sünde soll nicht über euch Herr sein“<sup>130</sup>. Auch die Mahnung an die Galater: „Ihr seid zur Freiheit berufen, liebe Brüder, nur (nehmt) die Freiheit nicht zum Anlaß (der Befriedigung der Gelüste) des Fleisches, dienet vielmehr einander durch Liebe“<sup>131</sup>, hat wohl ihren Grund in unzulässigen Konsequenzen, die Gläubige gezogen hatten. In Thessalonich schließlich hat die quietistische Stimmung, die auf manche Christen sich lähmend gelegt hatte, und sie von treuer Pflichterfüllung abhielt, ihre Motivation aus der Endverkündigung des Apostels gezogen<sup>132</sup>.

Anderseits dürfte auch die Enttäuschung darüber, daß die mit glühender Seele erwartete Parusie des Herrn und der mit ihr verbundene Anbruch des Reiches Gottes in ewiger Herrlichkeit länger, als vielen lieb war, auf sich warten ließ, auf manche Kreise erkältend gewirkt und sittlich destruktiven Tendenzen willkommene Nahrung geboten haben. In Korinth endlich hat sogar das Auftreten des Apollos zum Abgleiten auf abschüssige Bahnen beigetragen. Denn sein redewandtes Wesen, das durch alexandrinische Schulung hervorragend entwickelt war, hat — gegen seinen Willen — bei einer Gruppe von Christen das Ansehen des Gemeindegründers in den Hintergrund gedrängt; sie erhoben Apollos auf den Schild und warfen dadurch die Fackel der Zwietracht unter die Gläubigen.

In einer Anzahl paulinischer Gemeinden traten nach dem Scheiden des Apostels neben sittlichen Verirrungen auch Spannungen dogmatischer Art hervor. Ihre Urheber waren die früher schon erwähnten judaisierenden Falschbrüder, die von Jerusalem ausgingen, sich als Reformatoren der paulinischen Missionsarbeit aufspielten und den Neuchristen das Joch des mosaischen Gesetzes auflegen wollten. Die Agitation dieser häretischen Hetzer, die auch vor Verunglimpfungen der Person und des Amtes des Apostels nicht zurückscheuten, hatte an mehreren Orten bedeutende Erfolge aufzuweisen.

<sup>129</sup>) Röm 3, 31.<sup>130</sup>) Ebd. 6, 12 ff.<sup>131</sup>) Gal 5, 13.<sup>132</sup>) 1 Thess 4, 11 ff.; 5, 14; 2 Thess 2, 2; 3, 11. Vgl. W r z o l, Die Echtheit des zweiten Thessalonicherbr., in: Bibl. Studien XIX, 4 (Freiburg 1916) 47 f. S t e i n m a n n, Thess 41 f.

In Galatien z. B. war die Ummodelung der Glaubensreligion zur Gesetzesreligion in vollem Gange. Aus tiefster seelischer Bekümmernis darüber und mit innerem Beben stößt der Apostel, der auf Leben und Tod um Menschenseelen rang, den Notschrei aus: „Ihr unvernünftigen Galater! Wer hat euch verzaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt worden ist, und zwar der Gekreuzigte! Dieses eine möchte ich von euch wissen: Habt ihr aus Gesetzeswerken den Geist empfangen oder aus dem Hören der Glaubensbotschaft? So unverständlich seid ihr: im Geiste habt ihr begonnen, um jetzt im Fleische zu enden! So Großes habt ihr umsonst erlebt?“<sup>133</sup>. Und so schwer ist seine Seele von dieser bitteren Erfahrung niedergedrückt worden, daß er fast verzweifeln möchte: „Ich glaube, daß ich unter euch umsonst gearbeitet habe“<sup>134</sup>.

Die freimütige Sprache des Apostels über diese brennenden Wunden und Nöten seiner Gemeinden offenbart uns einen neuen großen Zug im missionarischen Bilde dieses Mannes: seine absolute Wahrhaftigkeit, seinen unbeugsamen Mut zur illusionsfreien Wirklichkeitsschau, sein Bestreben, die Dinge beim rechten Namen zu nennen und seine Schöpfungen nicht besser anzusehen, als sie in Wahrheit sind; sie läßt uns erkennen, daß Schönfärberei, tendenziöse Übermalung und Retuschierung vorhandener Gebrechen oder gar absichtliches Hinwegsehen über dieselben, sog. Vogel-Strauß-Politik, dem Wesen des Apostels fremd gewesen sind.

Drei Heilmittel hat die erbarmende Liebe des Apostels zur Beseitigung dieser religiösen Lebensgefahren in Anwendung gebracht: Briefe, Boten und neue persönliche Besuche. Zur Feder griff er gern, wenn sein persönliches ordnungstiftendes Eingreifen an dem gefährdeten Platze vorerst nicht möglich war oder doch nicht opportun erschien. So hat er z. B. den Kampf gegen die Beschneidungsapostel in Galatien mit dieser Waffe geführt. Ebenfalls hat er dieses Mittel benutzt, um die abgeirrten Korinther wieder von der breiten Straße des Verderbens auf den schmalen Pfad christlicher Lebensweise zurückzuführen und ihnen zum Bewußtsein zu bringen, welche Würde sie hochzuhalten haben. Und noch andere Gemeinden haben zum Zwecke sittlicher Beeinflussung Hirtenbriefe von ihm erhalten. Brachte der Seelenarzt dann aber in Erfahrung, daß das erste Rezept noch nicht die erwartete Wirkung gehabt hatte, so ließ er weitere folgen. Denn so leicht gab der starke Glaube und die große Liebe des Apostels die Bemühung um die Seelen nicht auf.

<sup>133</sup>) Gal 3, 1 ff. Die Gefahr wurde freilich in Galatien erst nach dem zweiten Aufenthalt des Apostels daselbst akut. Judaistische Gefahren haben auch die Gemeinden von Philippi, Kolossae und Korinth bedroht.

<sup>134</sup>) Vgl. Gal 4, 11. Daneben aber auch 1, 6; 4, 19 ff. Vgl. Schaefer-Meinertz 107, Sickenberger, Einleitung<sup>3 u. 4</sup> 107 f.

Ihm lag viel daran, seinem Herrn auch zu erhalten, was er ihm erworben hatte. Die Kirche in Korinth hat sicher drei, vielleicht sogar vier Briefe von ihm erhalten<sup>135</sup>.

Eine genaue Einsicht in diese Briefe, von denen wir ja eine Anzahl noch besitzen, belehrt uns, daß die besorgte Liebe des Apostels Milde und Strenge, lehrhafte Darlegung und eindringlichste Beschwörung glücklich zu verbinden verstand, um zum gewünschten Ziele zu kommen. Zuweilen mutet uns sein formal-methodisches Verfahren sogar fremdartig an. So, wenn wir beobachten, daß er gegen seine judaistischen Gegner in Galatien den in der Schule Gamaliels gebildeten Rabbi in die Schranken ruft, damit dieser mit Mitteln allegorisch-typologischer Schriftausdeutung, wofür uns das Verständnis mangelt, deren schriftgelehrte Kampfesweise unwirksam mache<sup>136</sup>. Selbst an einem Manne wie Paulus sind die Eigenheiten und Besonderlichkeiten der Schule, aus der er hervorgegangen ist, auch nachdem er längst innerlich über das Judentum hinausgewachsen war, hängen geblieben. Und schließlich ist doch die Hauptsache, daß es ihm allem Anschein nach gelungen ist, mit den angewandten dialektischen Mitteln und Methoden seinen Zweck zu erreichen. Für Galatien erfahren wir das freilich nicht direkt, wie wir ja über die Aufnahme dieses Briefes überhaupt nichts Positives wissen. Doch die Erwähnung dieser Gemeinden<sup>137</sup> in dem höchstwahrscheinlich später diktierten ersten Korintherbrief gibt wohl ein Recht zu der Annahme, daß die dortigen Christen ihrem geistigen Vater doch letzten Endes die Treue gehalten haben<sup>138</sup>.

Auch die mehrfachen brieflichen Bemühungen um die Christen

<sup>135</sup>) Vgl. 1 Kor 5, 9f., wo Paulus auf einen früheren Brief zurückweist. Er warnte vor unsittlichem Lebenswandel. Über den Versuch von J. Weiß (Der erste Kor [Göttingen 1910] S. XLff.), diesen verlorenen Brief an verschiedenen Stellen unsers 1 Kor wiederzufinden, vgl. Schaefer-Meinertz 114, Anm. 4. Der vierte ist der sog. Tränenbrief, auf den vielleicht 2 Kor 2, 4 hinweist. S. auch 2 Kor 7, 8. 12. Doch vgl. auch Sickenberger, Einleitung 102.

<sup>136</sup>) Vgl. auch Maier, Die Briefe Pauli, in: Bibl. Zeitfr. II 5/6 (Münster 1909) 31.

<sup>137</sup>) 1 Kor 16, 1: ὡςπερ διέταξα ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Γαλατίας . . .

<sup>138</sup>) So Wikenhauser 278. Vgl. auch Ehrhard 77. Ganz zweifelsfrei ist diese Beweisführung freilich nicht. Der erste Korintherbrief ist zweifellos in Ephesus geschrieben worden. Vgl. 1 Kor 16, 8. Und zwar gegen Ende der dortigen Tätigkeit. Gal ist aller Wahrscheinlichkeit nach in der ersten Zeit des ephesinischen Aufenthaltes geschrieben worden. Vgl. Schaefer-Meinertz 105. Doch kann er auch noch spätestens in dem dem ephesinischen Aufenthalt „folgenden korinthischen“ abgefaßt sein. Vgl. Sickenberger, Einl. 108. In diesem letzteren Falle hat Wikenhausers Annahme an 1 Kor 16, 1 keine Stütze. Vgl. auch noch Maier 30.

in Korinth sind nicht vergebliche Liebesmühe gewesen<sup>139</sup>. Selbst die Mahnungen des verlorengegangenen ersten Briefes an sie sind nicht restlos ins Leere verhallt, wenn sie auch im großen und ganzen auf hochmütigen Widerstand gestoßen sind. Aber daß doch etwas guter Wille, vorwärts zu kommen und innerlich zu wachsen, in der Gemeinde bestand, davon zeugt schon der umfängliche Fragebogen, mit dem die örtlichen Gemeindeleiter Stephanas, Fortunatus und Achaicus bei Paulus in Ephesus eingetroffen waren<sup>140</sup>. Auch die übrigen Briefe haben ihr Ziel nicht verfehlt. 2 Kor 8, 1ff. spricht der Apostel in Worten höchster Anerkennung von der Bewährung der mazedonischen Gemeinden in Trübsal, von ihrem Gemeinsinn und ihrer überfließenden Opferfreudigkeit: „Und nicht nur (haben sie gegeben), wie wir gehofft hatten, sondern sie haben (sogar) sich selbst gegeben, zuerst dem Herrn und dann uns nach dem Willen Gottes“<sup>141</sup>.

Zur nachdrücklichen Unterstützung und Förderung seiner schriftlichen seelsorgerlichen Belehrungen und Ermahnungen diente dem Apostel wiederholt auch die Abordnung eines Vertrauensmannes an den gefährdeten Ort. So ging z. B. Timotheus nach Korinth, um die dortigen Christen an die „Wege in Christus (Jesus)“<sup>142</sup> zu erinnern, d. h. ihnen die dogmatischen Wahrheiten und ihre Konsequenzen für die Lebensführung, mit denen sie bei der persönlichen Anwesenheit des Apostels bekannt gemacht worden waren, ins Gedächtnis zurückzurufen. In ähnlicher Mission ist derselbe Schüler auch in Thessalonich<sup>143</sup>, Titus gleichfalls in Korinth<sup>144</sup> tätig gewesen. Weiter ist Silas einmal als Stellvertreter Pauli an einem unbekannten Orte (Beröa?, Philippi?) mit seelsorgerlichen Aufgaben betraut worden<sup>145</sup>. Schließlich hat Paulus auch selbst gefährdete Gemeinden von neuem aufgesucht, um persönlich die Zügel der Disziplin straffer anzuziehen und die verirrtten Schäflein aus der Dürre eines saftlosen Alltagschristentums herauszureißen und sie zu neuer Glaubensfreudigkeit, zu sittlicher Tatkraft und Lebenssteigerung aufzurufen<sup>146</sup>, und so aus der kleineren oder größeren Zahl der Gläubigen eine in brüderlicher Liebe großmütig sich tragende und

<sup>139</sup>) Vgl. etwa 2 Kor 7, 4, 16. Auch 1 Kor 1, 8. Cladder-Dieckmann 31.

<sup>140</sup>) Vgl. 1 Kor 7, 1; 16, 17. Auskunft erbaten sie über Ehe und Jungfräulichkeit, über den Genuß von Opferfleisch, über Geistesgaben, Kollekten und die etwaige Rückkehr des Apollos. Vgl. Schaefer-Meinertz 115. Cladder-Dieckmann 29.

<sup>141</sup>) 2 Kor 8, 5.

<sup>142</sup>) 1 Kor 4, 17; 16, 10.

<sup>143</sup>) 1 Thess 3, 2.

<sup>144</sup>) 2 Kor 8, 23.

<sup>145</sup>) Das folgt aus 1 Thess 3, 1. Vgl. dazu Steinmann, Thess 15.

<sup>146</sup>) In Korinth ist er wenigstens zweimal gewesen. Wahrscheinlich aber öfter.

fördernde Gemeinschaft von Heiligen, die einst heimkommen sollen zu Gott, zu gestalten. Wie der Apostel solche Auflockerung des Erdreichs vornahm, davon dürfte der packende Weckruf Röm 13, 11—14 eine konkrete Vorstellung geben; denn dieser richtet sich ja ausdrücklich an solche, deren Gläubigwerden schon vor längerer Zeit erfolgt ist.

Mit den letzten Ausführungen haben wir missionarisch-seelsorgerliche Arbeiten und Anstrengungen des Apostels, die in der Wirklichkeit einer späteren Zeit angehören, vorweggenommen. Wir kehren zurück zur Betrachtung des Schaffens des Apostels in der Gründungszeit der Gemeinden.

Die vorhin festgestellte relative Blüte der meisten Gemeinden beim Weggang des Apostels haben neben dem oben erwähnten Faktor auch noch andere mit herbeiführen helfen. Wir wissen bereits, daß die Werbepredigt des Apostels nach der Taufe ihre Fortsetzung in der Katechese oder Gemeindeunterweisung fand<sup>147</sup>. Mit dieser Einrichtung verfolgte der Apostel bekanntlich einen doppelten Zweck: einmal sollten die Neuchristen in die Herrlichkeiten des christlichen Glaubens tiefer eingeführt und weiter sollten sie zu einem entschieden folgerechten Tatleben nach dem Beispiel Christi angeleitet, zu „Vollkommenen in Christus“<sup>148</sup> gestaltet, und überhaupt mit dem stolzen Bewußtsein von der weltüberwindenden Kraft des neuen Glaubens und seines jede andere Religion unendlich überragenden Wertes erfüllt werden<sup>149</sup>.

Zum Leben aus dem Glauben gehört auch das Gebet. Es ist das „Heimlichste und Heiligste“, das Innerste und Persönlichste der christlichen Religion. Im rechten Gebete werden die feinsten und tiefsten Kräfte, die dem Menschenherzen eigen sind, lebendig und in Schwingung gesetzt. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß Paulus in diesen Christenlehrstunden seine Konvertiten auch beten gelehrt hat. Wie hätte er auch sonst die Christen von Thessalonich und Kolossae zum ununterbrochenen Gebete anhalten<sup>150</sup> und den „sehn- süchtig geliebten Brüdern“<sup>151</sup> in Philippi den Rat geben können, bei all ihrem „Beten und Bitten“<sup>152</sup> mit Dank ihre Sorgen und Wünsche vor Gott auszusprechen.

Die Apg hat übrigens auch einige Szenen festgehalten, wo wir Paulus mit den Seinen beten sehen. Am Ende der Zusammenkunft mit den ephesinischen Vorstehern zu Milet „beugte er seine Knie und betete mit ihnen allen“<sup>153</sup>. Und am Strande von Tyrus wiederholte sich unter freiem Himmel die gleiche Handlung „inmitten der

<sup>147</sup>) Vgl. 2 Thess 2, 15. Ebenso Apg 20, 20. <sup>148</sup>) Kol 1, 28; 2, 6 f.

<sup>149</sup>) Vgl. Apg 20, 20. <sup>150</sup>) 1 Thess 5, 17; Kol 1, 12; 3, 15 ff.

<sup>151</sup>) Phil 4, 1. <sup>152</sup>) Ebd. 4, 6. <sup>153</sup>) Apg 20, 36.



Brüder, Frauen und Kinder“, die zu seinem Abschied herbeigeeilt waren<sup>154</sup>.

Auf die Frage freilich, mit welchen Gebeten Paulus seine Christen bekannt gemacht hat, ist schwer eine Antwort zu geben. Doch darf mit gutem Grund vermutet werden, daß sie mit dem Vaterunser vertraut gewesen sind. Röm 8, 15 und Gal 4, 6 spricht der Apostel jedenfalls von der Abba Anrede Gottes durch die Gläubigen wie von einer Selbstverständlichkeit. Auch hat er die Christen ganz gewiß zum Gebete zu Christus angeleitet, dessen zentrale Stellung sowohl in der persönlichen Empfindungswelt des Paulus wie auch im christlichen Kultus ein häufiges Gebet zu ihm bedingte. Der Apostel sagt ja auch ausdrücklich Röm 10, 9f.: „Wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, daß Gott ihn von den Toten erweckt hat, so wirst du gerettet werden.“ Im übrigen aber ist es höchst wahrscheinlich, daß der Apostel diese Art des Innenlebens seiner Christen nicht in Schablonen gezwängt, sondern für den intimsten und individuellsten Verkehr des Kindes mit dem Vater, des *δοῦλος* mit dem *κύριος*, das Gesetz der Freiheit, das an keine Formelsprache gebunden ist, verkündet hat. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“<sup>155</sup>.

Über die Frage, wie oft sich die Gläubigen zu diesen katechetischen Unterweisungen, die gewöhnlich im Hause eines wohlhabenden Mitchristen<sup>156</sup>, z. B. in Philippi im Hause der Lydia, stattfanden<sup>157</sup>, versammelten, läßt sich nichts Sicheres aussagen. In Troas hören wir von einer religiösen Zusammenkunft am ersten Tage der Woche<sup>158</sup>, bei der Paulus sehr lange gesprochen hat. Für Korinth und Galatien darf wohl aus 1 Kor 16, 1 auf dieselbe Praxis geschlossen werden. Von Ephesus aber ist uns bekannt, daß Paulus dort zwei Jahre lang täglich von der fünften bis zur zehnten Stunde d. i. von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags in der Schola des Tyrannus religiöse Vorträge gehalten hat<sup>159</sup>. Freilich läßt die Apg deutlich erkennen, daß es sich hier vorzugsweise um Werbepredigten gehandelt habe. Denn sie meldet als Erfolg dieser Veranstaltung Pauli die Tatsache, daß „alle, die in Asien (d. i. Asia proconsularis) wohnten, Juden und Griechen, das Wort des Herrn vernahmen“. Aber gleichwohl läßt der Zusammenhang der Stelle mit Grund vermuten, daß der Apostel sich in diesen schönen und reichen Stunden auch mit der religiösen Weiterführung „der Jünger“ befaßt habe. Es bleibt somit nur fraglich, wie beide missionarischen Funktionen verteilt gewesen sind. Hat Paulus für beide jeden Tag eine bestimmte Zeit angesetzt? In diesem Falle hätte er das Vorbild

<sup>154</sup>) Ebd. 21, 5.      <sup>155</sup>) 2 Kor 3, 17.      <sup>156</sup>) Apg 20, 20.

<sup>157</sup>) Ebd. 16, 15. 40.

<sup>158</sup>) Ebd. 20, 7. Vgl. auch Feltgen, Apg 37/4.      <sup>159</sup>) Ebd. 19, 9 D.

der Altapostel, die in der Urgemeinde zu Jerusalem täglich beides übten<sup>160</sup>, übernommen. Oder hat Paulus es so gehalten, daß die größere Zahl der Wochentage der Werbepredigt und der Rest der Katechese vorbehalten war? Möglich, ja sogar wahrscheinlich ist zudem, daß während dieser Stunden bzw. gegen Ausgang derselben öfters auch noch andere religiöse Handlungen (Taufe, Firmung<sup>161</sup>) stattgefunden haben.

Mit der Erwähnung der Gemeindeunterweisung haben wir bereits die Frage nach den gottesdienstlichen Einrichtungen der paulinischen Christenheit berührt. Die von Paulus bekehrten und zu einer örtlichen Ekklesia gesammelten Gläubigen sind also zunächst zur religiösen Weiterbildung häufig zusammengekommen. Dieser Unterricht kam auch nach dem Fortgang des Apostels nicht in Wegfall, sondern lag dann in der Hand der Gemeindeleiter<sup>162</sup>.

Aber es dürfte kaum wahrscheinlich sein, daß diese Zusammenkünfte ausschließlich der autoritativen Belehrung und Ermahnung dienten, wie großen Wert der Apostel auch auf die geistige Aufnahme des Glaubens in das Denken und Leben seiner Neophyten gelegt hat. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß mit der Katechese auch jene Versammlung verbunden war, in der die Gläubigen ihre fromme, freudig-hohe Stimmung über ihr Hinausgehobensein aus dieser bösen Welt und ihre Hineinsetzung in die verklärte Sphäre des Reiches des Sohnes Gottes<sup>163</sup> in gemeinsam gesungenen „Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern aus dankerfülltem Herzen“<sup>164</sup> zum Ausdruck brachten. Und auch jene religiösen Zusammenkünfte, über die Paulus 1 Kor 14, 23 ff. in so lebhafter Bewegtheit der Sprache redet und wovon wir erfahren, daß in ihnen jeder Bruder zur Erbauung und Förderung der Gesamtheit das allgemeine Priestertum auszuüben berechtigt war, werden wir uns wohl mit der Katechese vereint zu denken haben.

In welcher Weise die Mitwirkung jedes Getauften geschehen konnte, sagt der Apostel in den Worten: „Bei euren Zusammenkünften hat ein jeder etwas, sei es einen Psalm oder eine Lehre, eine Offenbarung, eine Zunge oder eine Deutung.“ Es sind also die Gnadengeschenke des Heiligen Geistes, die Himmelsgaben des Wortes, die außerordentlichen Charismen gewesen, die in einer Zeit, wo das Pneuma die Organisation zwar nicht ersetzte aber ergänzte<sup>165</sup>,

<sup>160</sup>) Ebd. 2, 42; 5, 42.

<sup>161</sup>) Ebd. 19, 5 ff.

<sup>162</sup>) Vgl. 1 Tim 4, 13; 5, 17.

<sup>163</sup>) Vgl. Kol 1, 13 f.

<sup>164</sup>) Ebd. 3, 16; Eph 5, 19.

<sup>165</sup>) Meinertz, Pastoralbr. 36 schreibt: „Durch diese Gnadengaben wurde der Mangel an fester Organisation in der jungen Gemeinde teilweise ersetzt.“

jedem Christen, der den Geist Gottes in besonderem Maße in sich spürte, die Möglichkeit gaben, am Gemeindegottesdienste aktiven Anteil zu nehmen; ein Recht, wovon wenigstens in Korinth seitens der Gemeindemitglieder ein ausgiebiger Gebrauch gemacht worden ist.

Diese vielgestaltigen Äußerungen des Pneuma, dieses hinreißende Bekennen und kraftdurchglühete Loben und Preisen Gottes und seines Sohnes Jesus Christus — vielleicht hören wir ein teilweises Echo davon in den wundersamen Doxologien, die uns an mehreren Stellen der Briefe Pauli begegnen<sup>166</sup> — muß nach der Darstellung des Apostels dem urchristlichen Gottesdienste ein sehr lebendiges, an spannenden, sogar dramatischen Momenten reiches Gepräge und die Möglichkeit stärkster Eindrücke auf Christen und (zufällig anwesende) Nichtchristen gegeben haben. „Wenn alle prophezeien und es kommt ein Ungläubiger oder Uneingeweihter (ἰδιώτης) dazu, so wird er von allen überführt, von allen beurteilt, die Geheimnisse seines Herzens werden offenbar und er wird auf sein Antlitz fallen und Gott anbeten, indem er offen bekennt: Wirklich! Gott ist unter euch“<sup>167</sup>.

Die Worte verraten eine außerordentliche Wertschätzung der verschiedenen Formen der Charismen seitens des „Pneumatikers“ Paulus. Es ist daher nicht verwunderlich, daß er den lebhaften Wunsch hegt, möglichst alle Christen möchten gleich ihm im Besitze dieser charismatischen Ausstattung sein, und daß er deshalb auch den Mitgliedern der korinthischen Gemeinde den Rat erteilt, diesen übernatürlich bewirkten Erscheinungen des religiösen Enthusiasmus, dieser „Offenbarung des Geistes“<sup>168</sup>, eifrigst nachzustreben. „Habt Verlangen nach den Geistesgaben, besonders danach, daß ihr prophezeien könnt“<sup>169</sup>. Mit diesem Wunsche steht der Apostel auch in innigstem Kontakte mit der Urgemeinde zu Jerusalem, wo ja, wie aus Petri Pfingstpredigt ersichtlich ist, ebenfalls die Überzeugung herrschte, daß alle Gemeindemitglieder der Gnadengabe der Prophetie teilhaftig werden könnten<sup>170</sup>.

Über die Mittel, die zur Verwirklichung dieses Wunsches dienlich sind, spricht sich der Apostel nicht bestimmter aus. Ganz sicher aber hat er das Gebet im Auge, das ja im Denken und Leben Pauli so tief und wesentlich verwurzelt ist, daß seine Sprache selbst in seinen Briefen, in denen er doch zu sterblichen Menschen redet, wiederholt durchbricht. Den Zungenredner übrigens weist er ausdrücklich an, sich im Gebete von Gott die Gabe der Deutung zu erfreuen<sup>171</sup>.

<sup>166</sup>) Vgl. z. B. Röm 16, 25 ff.      <sup>167</sup>) 1 Kor 14, 24 f.

<sup>168</sup>) Ebd. 12, 7: ἡ φανέρωσις τοῦ πνεύματος.

<sup>169</sup>) Ebd. 14, 1. Vgl. auch 12, 31; 14, 39.

<sup>171</sup>) Ebd. 14, 13.

<sup>170</sup>) App 2, 17 ff.

Doch wie hoch Paulus auch die Begnadigung mit der Charisma anschlägt, und wie sehr er von dem Wunsche beseelt ist, daß alle Gläubigen diese Auszeichnung besitzen möchten, er hat sich doch von überstiegener Wertung desselben durchaus freigehalten und in diesen außerordentlichen Frömmigkeitsäußerungen beileibe nicht die schönste Gabe und die reifste Frucht und den strahlendsten Ruhm des Christentums gesehen. Er hat im Gegenteil mit starker Eindringlichkeit des Ausdrucks seine Gläubigen darauf hingewiesen, daß selbst die höchsten Grade und Offenbarungen des Charismas weit zurückblieben hinter der Tugend der Gottes- und Nächstenliebe, ja daß alle Geistesgaben ohne Belebung und Verklärung durch die geistige Großmacht der Liebe ganz wertlos und nichtig seien. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen rede, und habe die Liebe nicht, so bin ich ein tönendes Erz oder eine gellende Schelle. Und wenn ich Prophetengabe habe und weiß alle Mysterien und alle Erkenntnis, und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetzen kann, und habe die Liebe nicht, so bin ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe austeile und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich verbrannt werde, und habe die Liebe nicht, so nützt es mir nichts“<sup>172</sup>. In der Gottes- und Nächstenliebe hat also Paulus die höchste religiöse Betätigung des Christen und die reinste Ausstrahlung seines Glaubens erblickt. In dieser zum Opferleben bereiten Seelenverfassung sieht er recht eigentlich das Herz, die Seele, die beherrschende Grundkraft und den Gipfel der Größe des Christentums. Nicht das in die Augen fallende Charisma, sondern das von der göttlichen Flamme der Liebe genährte Ethos ist nach Paulus für den Christen entscheidend.

In einer Welt, die von der giftigen Atmosphäre der Selbstsucht versengt war, hat Paulus das Christentum als heilige Gesinnung verkündet, hat er die Religion Jesu Christi als neues Leben hingestellt, als Leben, das aus der Liebe zu Gott und dem Nächsten seinen Glanz und seine wunderbare Leuchtkraft erhält. Und wie konkret und hinreißend weiß er dieses von keuscher, übernatürlicher Liebesflamme geläuterte und durchleuchtete Christenleben, diesen neuen Menschentypus mit „aller Herrlichkeit von innen“ zu schildern! „Die Liebe ist langmütig, gütig ist die Liebe, nicht eifersüchtig ist die Liebe; sie prunkt nicht, ist nicht aufgeblasen, sie verletzt die gute Sitte nicht, sie sucht nicht den eigenen Vorteil, läßt sich nicht erbittern, trägt das Böse nicht nach; sie freut sich nicht am Unrechte, freut sich vielmehr mit an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, erduldet alles“<sup>173</sup>. Es dürften nur wenige Stellen des

<sup>172</sup>) Ebd. 13, 1 ff. Vgl. dazu Lietzmann, Kom. 138.

<sup>173</sup>) Ebd. 13, 4 ff.



NT geben, in denen die Religion der Innerlichkeit, die Seele des Gottesreiches, der majestätische Ernst des Jesuswortes: „Das Reich Gottes ist in euch“<sup>174</sup> in so zeitloser Schönheit, so warm und eindrucksvoll uns entgegentritt als in dem von lohender Andachtsglut inspirierten 13. Kapitel des 1 Kor.

Einen solchen Gipfel besitzt das gesamte Corpus Paulinum nur einen. Aber in seinem hymnischen Schwung und Höhenflug erweckt dieser Hochgesang durchaus den Eindruck, ein Nachhall oft und oft wiederholter Predigtworte zu sein. Es ist daher die Annahme berechtigt, daß Paulus über diesen Wesensgrund des Christentums wieder und wieder mit glühender Zunge vor seinen Christen gesprochen hat. Sein „Kind“ Timotheus belehrt er ja auch: „Das Ziel (unserer) Unterweisung ist: Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben“<sup>175</sup>. Aber noch imponierender ist, daß der Apostel das hinreißende Wort seines Mundes durch das hinreißende Beispiel der Tat bekräftigt hat. Diese Behauptung krankt nicht an dichterischer Verklärung, sondern jeder Tag seines aufreibenden Apostellebens hat sie von neuem greifbar bestätigt<sup>176</sup>. Insbesondere bildet ein schlagender Tatbeweis dafür seine hochherzige Gesinnung, die er Konkurrenzmissionaren gegenüber an den Tag legt<sup>177</sup>. Freilich bleibt dabei auf der anderen Seite wahr, worauf wir früher schon hinwiesen, daß es auch einem so begnadeten Werkzeug Gottes wie Paulus im hitzigen Streit der Meinungen nicht immer gelungen ist, eine beherrschte Haltung zu bewahren und das von ihm so klassisch schön gezeichnete Ideal des Christenwesens ohne jeden Abstrich zur Darstellung zu bringen. Er ist sich dieses Zurückbleibens auch inne geworden.

Ein feines Qualitätsgefühl für Wesentliches und Unwesentliches im Christentum hat den Pneumatiker Paulus vor einer Überschätzung der Charismen bewahrt, wiewohl er ganz fraglos in ihnen herrliche Gaben Gottes und sekundäre Hilfen für den Fortschritt des Evangeliums erblickt hat. Aber auch noch andere Gründe haben ihn bestimmt, diesen „vergänglichen Größen“<sup>178</sup> gegenüber einen gewissen Abstand zu beobachten. Paulus hat seinen Blick nicht vor der Tatsache verschlossen, daß durch ein überstarkes Hervortreten der Charismen im Gottesdienste ihr werbendes Wesen nicht bloß aufgehoben würde, sondern sich ins Gegenteil kehre. Er hat klar erkannt, daß ihre über-tönenden Äußerungen eine ernste Gefahr für das Ansehen und den guten Ruf der Gemeinde und überhaupt für die christliche Religion in sich bergen. „Wenn die ganze Gemeinde am gleichen Orte zu-

<sup>174</sup>) Lk 17, 21.      <sup>175</sup>) 1 Tim 1, 5. Vgl. 1 Thess 3, 12.

<sup>176</sup>) Vgl. auch 1 Tim 4, 12.      <sup>177</sup>) Phil 1, 15 ff.

<sup>178</sup>) Vgl. 1 Kor 13, 8: ἡ ἀγάπη οὐδέποτε ἐκπίπτει· εἴτε δὲ προφητεῖαι, καταργηθήσονται· εἴτε γλώσσαι, παύσονται· εἴτε γνώσις, καταργηθήσεται.



sammenkommt und alle in Zungen reden, und es kommen Uneingeweihte oder Ungläubige dazu, werden die nicht sagen, ihr wäret von Sinnen?“<sup>179</sup>. Ferner hat Paulus besorgt, daß die erhabene Würde des christlichen Gottesdienstes durch Ekstatiker gemindert, ja in den Staub gezogen werden könnte, da unter christlichem Enthusiasmus sich auch irreligiöser, antichristlicher eindringen könne. Wenn der Apostel 1 Kor 12, 3 erklärt, daß niemand im Geiste Gottes redet: „Anathema Jesus“, so ist die Vermutung wohl nicht unbegründet, daß ein solches Lästerwort im christlichen Gottesdienst gefallen war.

Der seiner Verantwortung vor Gott sich bewußte Apostel sah sich daher genötigt, — und das ist ein starker Beweis für den hohen Wärmegrad des kirchlichen Empfindens dieser Führerpersönlichkeit — der Gemeinde von Korinth zunächst ins Gedächtnis zurückzurufen, daß der Gebrauch der Geistesgaben bei den Gemeindegemeinschaften sich der für die Ordnung des Gottesdienstes geltenden Bestimmung, daß alles zur Erbauung dienen müsse<sup>180</sup>, unterzuordnen habe. Aus diesem Grundgesetz, das er als etwas Unabänderliches und für alle Zeit Bindendes, als „Gebot des Herrn“<sup>181</sup> bezeichnet, leitet der Apostel dann einige konkrete Weisungen ab, durch deren Beobachtung er den würdigen Verlauf des Gottesdienstes gewährleistet glaubt. Diese Maßnahmen und überhaupt die ganze Art der Behandlung dieser Materie verraten ein hohes Maß seelsorgerlichen Taktes, oder, um Worte des Apostels selbst zu gebrauchen, sie zeigen uns, daß ihm „der Logos der Weisheit“<sup>182</sup> und die Gabe der Leitung und Führung<sup>183</sup> anderer in ungewöhnlichem Grade zu Gebote gestanden hat.

Einen besonderen Nachdruck bei dieser Regelung der gottesdienstlichen Betätigung der Charismatiker legt Paulus noch auf den Kanon, daß das Weib in der christlichen Versammlung überhaupt zu schweigen habe. Seine universale Geltung für die ganze Kirche hebt er feierlich hervor<sup>184</sup>. Und das tut der Apostel, obwohl er sonst

<sup>179</sup>) Ebd. 14, 23. <sup>180</sup>) Ebd. 14, 26. Vgl. auch 14, 12. 19. 40.

<sup>181</sup>) Ebd. 14, 37. Worauf anders als auf dieses Grundgesetz sollte sich ἐντολὴ κυρίου beziehen? Vulgata freilich gibt den griechischen Singular durch mandata Domini wieder. Danach erklärt der Apostel auch seine Einzelvorschriften für Gebote des Herrn. Die Stelle wäre bei dieser Auffassung ein neuer Beitrag zu dem starken apostolischen Selbstgefühl Pauli.

<sup>182</sup>) 1 Kor 12, 8.

<sup>183</sup>) Ebd. 12, 28. Vgl. auch Sickenberger 61.

<sup>184</sup>) Ebd. 14, 33 ff. Vgl. auch 1 Tim 2, 11 f. Die Worte 1 Kor 14, 33b: ὡς ἐν πάσαις ταῖς ἐκκλησίαις τῶν ἁγίων gehören gewiß zum Folgenden. Vulgata zieht sie zum Vorhergehenden, indem sie ein doceo hinzufügt. Ebenso interpretieren alte Erklärer. Vgl. die Kommentare von Bisping u. a. zur Stelle. Über das Verhältnis unserer Stelle zu 1 Kor 11, 5 vgl. Sicken-

einen starken Nachdruck darauf legt, daß die christliche Frau mit dem christlichen Manne die gleiche hohe Berufung und das gleiche hohe Ziel erhalten habe<sup>185</sup>.

Schon diese Tatsache läßt erkennen, daß die ursprüngliche paulinische Christenheit anfangs nicht ganz verfassungslos gewesen ist<sup>186</sup>, wiewohl der Enthusiasmus und die freie Geistesentfaltung ein starker Charakterzug derselben war; sondern daß ab initio gewisse feste Formen und Gesetze, m. a. W. die Ansätze eines göttlichen Kirchenrechts in ihr vorhanden waren<sup>187</sup>. Ihre organische Weiterentwicklung haben wir, wie wir schon bei Klemens von Rom, Ignatius von Antiochien und in den ältesten Quellenstücken der Chronik von Arbela feststellen können, im katholischen Kirchensystem vor uns. Die Tatsache eines uranfänglich bestehenden Rechtes in der Kirche bestätigt übrigens auch schon der Apostel durch den von ihm als Gebot des Herrn bekanntgegebenen Grundsatz, daß der Prediger des Evangeliums vom Evangelium seinen Unterhalt erlangen solle<sup>188</sup>.

Die zweite gottesdienstliche Einrichtung der Urchristenheit war die Feier der heiligen Eucharistie<sup>189</sup> oder das Herrenmahl. Recht und Pflicht zur Vornahme dieser Handlung schöpfte die Kirche aus der Weisung ihres Stifters: „Tuet dies zu meinem Andenken“. Als treuer Übermittler aller himmlischen Reichtümer der Kirche hat Paulus auch mit diesem Kleinod der göttlichen Liebe seine Gemeinden bekannt gemacht. Nur ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen, ob

---

berger a. a. O., ferner Tischleder, *Wesen und Stellung der Frau nach der Lehre des heiligen Paulus*, in: *Neutest. Abh.* X, 3/4 (Münster 1923) 171 ff., der unter dem 14, 34 verbotenen Reden nicht das charismatische, sondern das natürliche verstanden wissen möchte, was mir freilich, nachdem Paulus vorher gerade das charismatische Reden geregelt hat, schwer einleuchten will.

<sup>185</sup>) Gal 3, 28.

<sup>186</sup>) Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 125 meint: „Der erste Korintherbrief ist das klassischste Dokument dieses vorkirchlich charismatischen Zeitalters.“ Ja wenn 14, 33 ff. und noch einige andere Stellen nicht darin ständen.

<sup>187</sup>) Man beachte besonders das unpersönliche Passiv: οὐ γὰρ ἐπιτρέπεται αὐταῖς λαλεῖν. Wer gestattet es ihnen nicht? Nicht Paulus, sondern die Verfassung, die von Anfang an besteht, und die in diesem Stücke auch mit dem Nomos zusammentrifft (καθὼς καὶ ὁ νόμος λέγει). Unrichtig ist, wenn v. Dobschütz (Urchr. Gemeinden 35) sagt, daß Paulus durch die Ausartung der Zucht zu diesem strikten Verbot für die Korinther veranlaßt sei. Paulus gibt gar nicht das Verbot, sondern schärft es nur ein, wozu ihn die Übertretung desselben in Korinth bestimmt. Er sagt ja ausdrücklich, daß es für alle Gemeinden gültig sei.

<sup>188</sup>) 1 Kor 9, 14 f.

<sup>189</sup>) Der Name Eucharistie für diese hl. Handlung begegnet allerdings noch nicht im NT, sondern zuerst bei Ignatius von Antiochien, Ep. ad Smyr. 7, 1 (Funk, *Apost. Väter* 104).

die eucharistische Feier in den paulinischen Ekklesien mit dem didaktischen oder Wortgottesdienst unmittelbar verbunden wurde, oder ob sie in getrennten Zusammenkünften begangen worden ist<sup>190</sup>. Vielleicht ist die Praxis sogar nach Gemeinden verschieden gewesen. Die Apg 20, 7 genannte gottesdienstliche Vereinigung der Christen von Troas umfaßte zweifellos beide Teile. In Korinth dagegen rechnet man, wie wir oben hörten, beim Wortgottesdienste auch mit der Anwesenheit von Nichtchristen<sup>191</sup>, was doch für den liturgisch ausgestalteten eucharistischen Kultakt wohl als ausgeschlossen gelten muß<sup>192</sup>. Es besteht freilich die Möglichkeit, daß man die Nichtchristen nach Beendigung des didaktischen Teiles zum Aufbruch nötigte, wie wir dies für eine etwas spätere Zeit vielleicht auf Grund von Didache 9, 5 und Justinus, Apol. I, 66 annehmen dürfen<sup>193</sup>. Die verschiedene Bezeichnung der religiösen Versammlungen in 1 Kor 11, 33 und 14, 26 zwingt wohl noch nicht zu der Annahme, daß beide zeitlich auseinanderlagen, da wir nicht wissen, ob der Apostel die Termini in exklusivem Sinne gebraucht, und die jedesmal gemeinte Zusammenkunft nach ihrem ganzen Inhalt hat bezeichnen wollen<sup>194</sup>. Wahr bleibt aber, daß die Ausführungen Pauli in 1 Kor 11, 17ff. die Annahme besonderer didaktischer und eucharistischer Gottesdienste näher legen als ihr Gegenteil<sup>195</sup>; ja die Worte: „Wenn ihr zum Essen zusammenkommt, so wartet auf einander“<sup>196</sup>,

<sup>190</sup>) Vgl. auch Koester, a. a. O. 9.

<sup>191</sup>) 1 Kor 14, 23: ἰδιῶται ἢ ἄπιστοι 14, 24: ἄπιστος ἢ ἰδιῶτης. Was bedeutet hier Idiot? Im Unterschiede von 14, 16, wo sicher an Christen zu denken ist, muß man hier ebenso sicher an Nichtchristen denken. Nach Gutjahr 391 sind die Begriffe ἰδιῶται und ἄπιστοι derart abzugrenzen, daß die ersteren „die des Christentums noch Unkundigen“, die letzteren „die bisher dem Glauben noch ablehnend Gegenüberstehenden“ bezeichnen. Vgl. auch J. Weiß, Urchristentum 489. Nach ihm bilden die ἰδιῶται „eine mittlere Gruppe zwischen den Ungläubigen und der Gemeinde“.

<sup>192</sup>) Vgl. Rohr 29ff.

<sup>193</sup>) Mehr scheint mir aus beiden Stellen nicht zu folgen. Rohrs Behauptungen gehen zu weit.

<sup>194</sup>) Vgl. auch W. Koch, Abendmahl 12.

<sup>195</sup>) Vischer, Paulus 83 spricht von den „übrigen Zusammenkünften“, nämlich außer dem Herrenmahl. Er denkt also an Trennung. Auch v. Dobschütz, Das apostolische Zeitalter, in: Religionsg. Volksbücher I, 9 (Halle 1905) 26 hält die Trennung für wahrscheinlicher. Doch Steinbeck 45 hält den Zusammenhang beider „für das Naheliegende“. Vgl. auch Wieland, Mensa und Confessio (München 1906) 10.

<sup>196</sup>) 1 Kor 11, 23: ἀλλήλους ἐκδέχεσθε; invicem expectate. Oder heißt das hier etwa: nehmet euch einander an? In diesem Sinne scheint Wieland 12 die Worte zu verstehen. Aber verblaßt nicht bei dieser Auffassung der Inhalt des folgenden Satzes zur Bedeutungslosigkeit?

scheinen einen Zusammenhang beider Teile sogar positiv auszuschließen.

Über den Verlauf und Hergang dieses wunderbaren Kultakts lassen uns die Darlegungen des Apostels im 10. und 11. Kapitel des 1 Kor ein Bild gewinnen, das zwar nicht in allen Einzelheiten ganz deutlich und eindeutig ist, das uns aber doch eine ungefähre Vorstellung davon vermittelt<sup>197</sup>. Danach besaß das Herrenmahl einen Doppelcharakter. Denn es vollzog sich in den paulinischen Gemeinden (und gewiß auch an anderen Orten) in Verbindung mit einer der leiblichen Erquickung dienenden Mahlzeit<sup>198</sup>. Dieses Mahl war nicht privater Art, sondern ein religiöser Brauch, es bedeutete ein „rituelles Verbrüderungsmahl“<sup>199</sup>. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die besser situierten Teilnehmer die benötigte Menge an Speise und Trank dazu selbst mitgebracht. Aber dieses Mahl war nicht das Wesen der Feier. Denn Paulus rügt ja in ernsten Worten, daß viele der Erschienenen nur auf Essen und Trinken irdischer Nahrung bedacht seien, was sich sowohl darin äußerte, daß sie mit dem Genusse der selbst gelieferten Lebensmittel schon begannen, noch ehe alle Christen beisammen waren, wie auch besonders darin, daß sie dem Genusse zu reichlich zusprachen. Solches Gebaren könne man nicht mehr als „Herrenmahl essen“ bezeichnen<sup>200</sup>.

Doch dieses Mahl bildete die Vorbereitung, war gleichsam Eingang und Vorhalle der Feier. Nach Beendigung desselben wurde dann ein großes Brot auf die Tafel gelegt und ein mit Wein gefüllter Becher dazugestellt<sup>201</sup>. Nun begannen Segensgebete über diese beiden Elemente<sup>202</sup>. Wie sie gelaftet haben, hat Paulus nicht überliefert. Aber der formelhafte Charakter des paulinischen Berichts über das letzte Abendmahl Jesu macht es in hohem Grade wahrscheinlich, daß die vom Apostel mitgeteilten Worte Jesu dabei rezitiert wurden<sup>203</sup>.

<sup>197</sup>) Vgl. hierzu Berning, Die Einsetzung der hl. Eucharistie in ihrer ursprünglichen Form (Münster 1901) 92 ff., auch Frischkopf, Die neuesten Erörterungen über die Abendmahlsfrage (Münster 1921) 86 ff.

<sup>198</sup>) Apg 2, 42. 46. <sup>199</sup>) Wieland 13.

<sup>200</sup>) 1 Kor 11, 20 f. Vgl. auch Koch 5 und Frischkopf 87 Anm. 5.

<sup>201</sup>) Wieland 31: „Wenn Paulus im ersten Korintherbrief das Essen von einem gebrochenen Brot und das Trinken von einem Kelch so stark hervorhebt, so liegt die Annahme sehr nahe, daß, um das Symbol der Einheit zu wahren, das Herrnbrot und der Herrnelch tatsächlich aus einem einzigen Brot und einem einzigen Kelch bestanden haben“.

<sup>202</sup>) Koch, a. a. O. 7 schreibt: „1 Kor 10, 16 redet der Apostel von einem „Segnen“ des Brotes allerdings nicht; allein er will hier auch keine Beschreibung der ganzen Abendmahlsfeier geben. Trotzdem darf es schon wegen der Parallele mit dem Kelch als nahezu sicher bezeichnet werden, daß auch über das Brot ein Segen gesprochen wurde.“

<sup>203</sup>) Vgl. Koch 8 f.



Was ist nun die Wirkung dieser Worte? Brot und Wein verloren dadurch ihren Charakter als natürlicher Nahrungsmittel und wurden zu geweihten, heiligen Gegenständen. Genauer bestimmt der Apostel als Erfolg derselben die reale Präsenz von Leib (σῶμα) und Blut Christi (αἷμα τοῦ Χριστοῦ<sup>204</sup>) unter den Gestalten von Brot und Wein. Und dann begann das zweite Mahl. Jetzt wurde die himmlische Speise, nämlich das verwandelte Brot, das in Stücke gebrochen wurde, und der Inhalt des einen Kelches an alle Anwesenden zum Genusse ausgeteilt. Dadurch wurde bei den Empfängern die Unio cum Christo, die κοινωνία τοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ und die κοινωνία τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ hergestellt. Das war der Höhepunkt der Feier, das Wesen des Herrenmahles, die Wiederholung jenes Mahles (δεῖπνον), das der Kyrios Jesus am Abend vor seinem Tode mit seinen Aposteln zum ersten Male gefeiert hatte<sup>205</sup>. Danksagungen im Namen unsers Herrn Jesu Christi werden die heilige Handlung beschlossen haben<sup>206</sup>.

Wie man aus dieser Darstellung sieht, hat der Verlauf des Herrenmahles in den paulinischen Gemeinden große Ähnlichkeit mit dem Ritus, an den Christus selbst bei der Einsetzung der Eucharistie sich gehalten hatte; denn auch die erste eucharistische Feier hat sich an ein Mahl angeschlossen.

Über diesen weihvollen Vorgang im Leben Jesu und insbesondere über sein Herz und seinen Kern, die Wesensverwandlung des Brotes in den Leib Jesu und des Weines in sein Blut, und weiter über die an die erste Wandlung angeknüpfte Bevollmächtigung der Apostel zur Wiederholung dieses wundersamen Mysteriums hatte Paulus seine Neophyten in der Katechese aufs eingehendste belehrt. Und auch über das innere Verhältnis von Eucharistie und Jesu Kreuzestod hatte er hohe und tiefe Gedanken vor ihnen ausgesprochen; denn andernfalls wäre die im ersten Korintherbrief von Paulus vorgetragene Anschauung, daß im Genusse des für uns dahingegebenen Leibes und des für uns vergossenen Blutes Jesu Christi eine Darstellung, eine Wiederholung, eine Vergegenwärtigung des Todes des Herrn gegeben sei, den Empfängern des Briefes unverständlich geblieben<sup>207</sup>. Und weiter wird er über die Bedingungen des würdigen und die Folgen des unwürdigen Genusses zu ihnen gesprochen haben; denn ihm lag viel daran, daß der sakramentale Christus nur in reinen Händen und in reinen Herzen getragen werde. Daher hat er sich auch in seinem ersten Briefe an die Korinther mit heiligem Eifer gegen jede Verunehrung dieses Mysteriums zur Wehr gesetzt und

<sup>204</sup>) 1 Kor 10, 16 f.      <sup>205</sup>) Vgl. Berning 92. Koester 9 f.

<sup>206</sup>) Vgl. Eph 5, 18 ff.; Kol 3, 16.

<sup>207</sup>) Vgl. Pieper, Missionspredigt 113.



sogar den Gedanken einer Trennung von Agape und Eucharistie ihnen zur Erwägung anheimzugeben<sup>208</sup>.

Auf die Frage, wie Paulus, der selbst nicht Zeuge der Abendmahlsfeier im Saale zu Jerusalem gewesen war, zu dieser genauen Kenntnis derselben gekommen ist, gibt er die Antwort, daß er sie vom Herrn empfangen habe<sup>209</sup>. Stärker noch als beim Wortgottesdienste sollte bei der eucharistischen Feier, bei dem allgemeinen und gemeinsamen Genusse des einen Leibes Christi den Gläubigen zum erlebten Bewußtsein werden, daß sie alle zusammengehören, daß sie ein Bruderbund seien, „den nicht Fleisch und Blut und Menschenliebe, sondern Gottesgabe und Himmelskraft gestiftet hätten und erhielten“<sup>210</sup>. „Weil es ein Brot ist, sind wir, die vielen, ja ein Leib. Denn alle nehmen wir teil an einem Brote“<sup>211</sup>.

Wiederholt ist in unsern Ausführungen das starke Interesse Pauli für das Corpus Christi mysticum, dessen Heilsnotwendigkeit ihm selbstverständlich war, sichtbar geworden. Die lebendige Sorge um seinen Bestand hat den Apostel auch bestimmt, seine Gemeinden nicht führerlos zurückzulassen, sondern in ihnen religiöse Autoritätspersonen oder Leiter einzusetzen, deren Obliegenheit und Aufgabe die Erhaltung und religiöse Förderung der Gemeinde gewesen ist. Diese Tatsache ist allerdings nicht unbestritten. Ja, weiten Kreisen galt bis in die jüngste Zeit das ursprüngliche Nichtvorhandensein eines autoritativen Amtes, der Mangel einer Verfassung, in der Frühzeit der Kirche sogar als ausgemacht. Noch jüngst kleidete Holl<sup>212</sup> im Eingang seines Artikels über den „Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde“ den von einem Großteil von Forschern vertretenen gemeinkritisch-protestantischen Standpunkt in die Worte: „Man betrachtet heute ziemlich allgemein nach Sohms Vorgang den ersten Klemensbrief als den großen Wendepunkt der christlichen Verfassungsgeschichte. Bis auf ihn herrscht die Ordnung, die man kurz

<sup>208</sup>) Frischkopf 89.

<sup>209</sup>) 1 Kor 11, 23: ἐγὼ γὰρ παρέλαβον ἀπὸ τοῦ κυρίου, ὃ καὶ παρέδωκα ὑμῖν. Man streitet darüber, ob das παραλαμβάνειν ἀπὸ τοῦ κυρίου direkt oder indirekt (durch die Urkirche vermittelt) gemeint sei. J. Weiß, Kor 3/47; Belser, Das Missionsverfahren im apostolischen Zeitalter, in: Theol. Quartalschrift XCIV (1912) 383; Bartmann, Lehrbuch der Dogmatik II<sup>3</sup> (1918) 310 u. a. verstehen es indirekt. Der Sinn sei: ich besitze über die Einsetzung der Eucharistie eine Tradition, die auf den Herrn zurückgeht. Berning 57 ff.; Lietzmann, Kom. 131; Sickenberger, Kom. 45 u. a. denken an direkte Belehrungen und Erleuchtungen von Jesus selbst.

<sup>210</sup>) Weinl, Urchristl. Mission 51.

<sup>211</sup>) 1 Kor 10, 17.

<sup>212</sup>) Holl, a. a. O. 942. Siehe auch Hollmann, Urchristentum in Korinth (Leipzig 1903) 9.

als die charismatische kennzeichnen kann“<sup>213</sup>. H. selbst betont demgegenüber, daß die katholische Kirchenidee bereits in der jerusalemischen Urgemeinde in den objektiven Mächten der Apostelautorität und Tradition durchblicke, wogegen aber Paulus an Stelle der Apostel den lebendigen Christus als den Regenten der Gläubigen, die seine Glieder sind, in den Vordergrund schiebe. Im Banne dieser Anschauung ist dann natürlich in den paulinischen Gemeinden wenig Raum für ein sichtbares, rechtlich-autoritatives Element<sup>214</sup>.

Es hieße, den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen, wollte man in Abrede stellen, daß die starke Betätigung des Pneuma, das von oben verliehene Charisma dem religiösen Gemeinschaftsleben des apostolischen Christentums, des paulinischen wie des nichtpaulinischen, eine charakteristische Note gegeben hat.

Von den gottbegnadeten Trägern dieser wunderbaren Himmelsgaben sind Funktionen, Dienste, διακονία ausgeübt worden, deren Vollziehung im nachcharismatischen Zeitalter in den Händen von kirchlichen Amtspersonen gelegen hat. Apg 13, 1 z. B. heißt es: „In der Gemeinde zu Antiochien waren als Propheten und Lehrer Barnabas . . . . Während sie dem Herrn dienten und ein Fasten hielten, . . .“ Das Charisma des Propheten, des Lehrers, des Glossolalen, des Hermeneuten hat also das kirchliche Amt und seine Gewalt vertreten bzw. ersetzt<sup>215</sup>. Das gilt insbesondere von dem zuerst genannten Charisma der Prophetie<sup>216</sup>. Es steht in der Schätzung des Apostels fast ebenso hoch als der Apostolat. So wichtig und groß ist es ihm gewesen, daß Paulus die Gläubigen „als Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ bezeichnet, die „aufgebaut sind auf dem Grunde der Apostel und Propheten“, während Christus Jesus selber der Haupt Eckstein ist<sup>217</sup>. „Der Prophet redet zu Menschen Erbauung und Ermunterung und Trost . . . Der Prophet erbaut die Gemeinde . . . Der Prophet ist größer als der Zungenredner, außer wenn er auch die Deutung gibt, damit die Gemeinde erbaut wird“<sup>218</sup>. Aber diese Stellvertretung ist keine völlige, sondern nur eine teilweise, eine ergänzende gewesen<sup>219</sup>. Freilich war sie so bedeutungsvoll, daß der ergänzende Faktor zeitweilig das ordentliche Amt stark verdunkelt hat<sup>220</sup>. Aber es war doch in bescheidenem Ausmaß vorhanden. Es hat neben den Charismatikern als den

<sup>213</sup>) Holl 920. Vgl. auch Wrede, Paulus 37. <sup>214</sup>) Holl 942.

<sup>215</sup>) Vgl. 1 Kor 12, 28; Eph 4, 11.

<sup>216</sup>) Vgl. Batiffol-Seppeult, a. a. O. 30 Anm. 3; Wikenhauser 174.

<sup>217</sup>) Eph 2, 19 f. Vgl. auch 3, 5.

<sup>218</sup>) 1 Kor 14, 3 ff.

<sup>219</sup>) Meinertz, Past. 36.

<sup>220</sup>) Allerdings ist zur Erklärung dieses Dunkels auch an die „übertragende Autorität“ Pauli zu erinnern. Dieckmann, Verfassung 90.

Trägern individueller Geistesgaben auch kirchliche Beamte gegeben.

Zunächst lehrt schon die Beobachtung, daß Paulus bei aller Weitherzigkeit seines inneren Menschen nicht gewillt ist, das gottesdienstliche Leben in Korinth einfach dem die Gläubigen lenkenden Pneuma zu überlassen, sondern im Gegenteil maßregelnd in dasselbe eingreift und der Gemeinde bzw. den Begnadeten bindende Weisungen gibt<sup>221</sup>, — dieser Umstand, wie auch der weitere, daß der Apostel sich selbst das letzte Urteil über Wert oder Unwert einer Geistesäußerung vorbehält<sup>222</sup>, lehren schon, daß die oft aufgestellte Behauptung von der absoluten Pneumatokratie des ältesten Christentums oder vom unbegrenzt freien Walten des Geistes in ihm, insbesondere im paulinischen, eine Übertreibung ist. Auch eine so feierlich-furchtbare Kathedralentscheidung wie diese: „Selbst wenn ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündet als wir euch verkündet haben, so sei er verflucht“<sup>223</sup>, weist doch auch eine Alleinherrschaft des Charismas in denkbar schärfster Form zurück. Und nicht weniger gilt das von der machtbewußten Äußerung des 2 Kor: „Die Waffen unseres Kriegsdienstes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Bollwerken: so zerstören wir jeden Trugschluß und jegliche Erhöhung, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen gefangen jeden Gedanken für den Gehorsam gegen Christus und sind stets bereit, jeglichen Ungehorsam zu strafen“<sup>224</sup>.

Ja nicht bloß seinen Gemeinden gegenüber hat Paulus dieses apostolische Autoritätsbewußtsein in die Wagschale geworfen. Wieviel stolzes Hochgefühl rauscht doch auch in den Worten des Römerbriefs: „λέγω γὰρ διὰ τῆς χάριτος τῆς δοθείσης μοι“, d. h.: „kraft des mir verliehenen Apostelamtes sage ich euch“, und nun warnt Paulus die römischen Christen vor dem übergebührliehen Streben und Jagen nach höherer Betätigung und verlangt von ihnen Gewissenhaftigkeit und Treue in der Erfüllung des einem jeden verliehenen Charismas, sei es der Prophetie, oder der Diakonie, oder des Lehrers, oder des Mahners usw.<sup>225</sup>.

Die paulinischen Ekklesien sind also mitnichten nur pneumatokratisch gewesen, sondern haben zunächst einmal im Apostel selbst eine Autorität besessen, die nicht etwa der des Pneuma neben-, sondern dieser übergeordnet war<sup>226</sup>. Das ist eine Gegebenheit, die nicht zu

<sup>221</sup>) Vgl. 1 Kor 14, 23 ff. Batiffol-Seppelt 31.

<sup>222</sup>) 1 Kor 12, 3. <sup>223</sup>) Gal 1, 8.

<sup>224</sup>) 2 Kor 10, 4 ff. Vgl. 13, 2 ff.; 2 Thess 3, 6.

<sup>225</sup>) Röm 12, 3 ff. Vgl. auch Gal 2, 9, wo Paulus sein Apostelamt ebenfalls *χάρις* nennt.

<sup>226</sup>) v. Dunin-Borkowski, a. a. O. 439: „Paulus selbst blieb

beseitigen ist. Auch die Gemeinden sind sich dieser Rangordnung bewußt gewesen. Selbst die nicht nur mit einem Tropfen demokratischen Öls gesalbten korinthischen Christen haben die oberste Leitungsgewalt des Apostels anerkannt. Denn die drei Männer Stephanas, Fortunatus und Achaikus haben doch wohl als Abgesandte der Gemeinde bei Paulus in Ephesus<sup>227</sup> geweiht. Der der kirchlichen Hierarchie zugrunde liegende Gedanke einer sichtbaren Autorität hat also in der Kirkenauffassung des Apostels eine hervorragende Rolle gespielt<sup>228</sup>.

Aber für die paulinischen Gemeinden war nicht nur die Autorität des Apostels in unbestrittener Geltung<sup>229</sup>, sondern neben dieser und in Abhängigkeit von ihr bestand auch eine örtliche Vorstandschaft, deren Träger ansässige Männer gewesen sind. In demselben Briefe, der als „klassischstes Dokument“ des „vorkirchlich charismatischen Zeitalters“<sup>230</sup> bezeichnet worden ist, und in dem vom Apostel selbst dem Wunsche nach allgemeiner Ausdehnung der charismatischen Gnadenbegabung auf alle Gemeindemitglieder sehnender Ausdruck verliehen wird<sup>231</sup>, liest man doch auch die Worte: „Ich ermahne euch, Brüder! Ihr wißt vom Haus des Stephanas, daß es der Erstling von Achaja ist, und daß sie sich dem Dienste für die Heiligen gewidmet haben. Also sollt ihr euch solchen (Christen) unterordnen und jedem, der mitarbeitet und sich abmüht“<sup>232</sup>. Eine ähnliche Aufforderung hat der Apostel an die Gemeinde in Thessalonich gerichtet. „Wir bitten euch, Brüder, daß ihr die anerkennt, die sich unter euch abmühen. (Ich meine die), die euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen. (Eure Pflicht

---

immer Herr über diese farbenprächtigen Wunderblumen [der Charismen] der jungen Kirchen. Seine Briefe schreien gleichsam laut, daß er niemals seine Sendung und sein Evangelium dem Machtspruch der Begnadigten auf Gnade und Ungnade überantwortete.“ Vgl. auch Leopoldt, Heidenchr. Gem. 4 f. Mundle, Kirchenbewußtsein 34 f.

<sup>227</sup>) 1 Kor 16, 17. <sup>228</sup>) Vgl. Mundle 21 f.

<sup>229</sup>) Mit Recht sagt Lietzmann zu 1 Kor 3, 3 (Kom. 95): „Man darf aus dieser Stelle nicht schließen, die Korinther hätten ihn tatsächlich zur Verantwortung vor sich geladen.“

<sup>230</sup>) Deißmann, Paulus<sup>2</sup> 165. Vgl. auch Zscharnack, Der Dienst der Frau in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche (Göttingen 1902) 39; v. Dobschütz, Probleme 113 f.; Wrede 37.

<sup>231</sup>) 1 Kor 12, 31; 14, 5. 12. 39 f. Vgl. Eph 5, 18; Kol 3, 16.

<sup>232</sup>) Ebd. 16, 15 f.: παρακαλῶ δὲ ὑμᾶς, ἀδελφοί· οἶδατε τὴν οἰκίαν Στεφανᾶ, ὅτι ἐστὶν ἀπαρχὴ τῆς Ἀχαΐας καὶ εἰς διακονίαν τοῖς ἁγίοις ἔταξαν ἑαυτοὺς· ἵνα καὶ ὑμῖς ὑποτάσσησθε τοῖς τοιοῦτοις καὶ παντὶ τῷ συνεργῶντι καὶ κοπιῶντι. Vielleicht werden die Worte τὴν οἰκίαν durch die 16, 17 außer St. noch genannten Männer Fortunatus und Achaikus konkret bestimmt. Vgl. Lietzmann, Kom. 158. Sickenberger, Kom. 74. Vgl. zu der Stelle besonders Rohr, Gem. von Kor. 17 ff.

ist es), daß ihr sie ob ihres Werkes ganz besonders großer Liebe wert erachtet“<sup>233</sup>.

Diese Ermahnung, die vielleicht durch vorgekommene Fälle von Widersetzlichkeit in Korinth und Thessalonich veranlaßt waren, bestätigen uns deutlich, daß die Kirchenverfassung der Ekklesien des Apostels ein rechtlich-organisatorisches Element, eine bodenständige Autorität enthalten hat. Der Pneumatiker Paulus, der das Wesensbild der Kirche so gern geschaut hat als die übernatürliche, mystische Gemeinschaft aller Wiedergeborenen mit Christus und in Christus aller untereinander<sup>234</sup>, hat diese wahrnehmbare Größe sowohl selbst anerkannt wie auch für seine Pflicht gehalten, ihr in den Gemeinden Anerkennung zu verschaffen. Zur Unterordnung unter die „Virtuosen des Geistes“ dagegen hat der Apostel niemals aufgegeben, weil die Träger der Charismen eben amtlich nicht über die Gemeinde hinausragten. Ebensowenig hatte er diese im Auge, als er die Korinther auf das Gebot des Herrn hinwies, daß die Verkünder des Evangeliums vom Evangelium leben sollen<sup>235</sup>. Natürlich besteht trotz dieses Sachverhalts nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar die Wahrscheinlichkeit, daß die lokalen Gemeindehäupter meist auch „πλήρεις πνεύματος καὶ σοφίας“<sup>236</sup> gewesen sind. Denn ganz zweifellos bildete das Charisma „eine besonders günstige Ausstattung“<sup>237</sup>, sozusagen die natürliche Vorbildung zum Vorstehertum.

Neben den Vorstehern kannte dann freilich der Apostel noch ein weiteres rechtliches Element: die Gemeinde selbst. Die Ortsgemeinde als solche steht in der Schätzung des Paulus und überhaupt des Urchristentums (vgl. Klem. Rom 54, 2) so hoch da, daß sie außer dem Apostel und den Vorstehern als drittes Rechtssubjekt erscheint. Facta loquuntur. Örtliche Gemeinden, z. B. die von Thessalonich, Korinth u. a., sind die Empfänger der meisten Briefe des Apostels. Die Ortsgemeinde in Antiochien empfiehlt die ausziehenden Glaubensboten Paulus und Barnabas der Gnade des Herrn. Dieselbe Gemeinde nimmt später den Tätigkeitsbericht der beiden Männer über ihre Mission in Kypem und Südgalatien in ähnlicher Weise entgegen, wie s. Z. Petrus den jerusalemischen Christen über

<sup>233</sup>) 1 Thess 5, 12: ἐρωτῶμεν δὲ ὑμᾶς, ἀδελφοί, εἰδέναι τοὺς κοπιῶντας ἐν ὑμῖν καὶ προϊσταμένους ὑμῶν ἐν κυρίῳ καὶ νοουητοῦντας ὑμᾶς, καὶ ἡγείσθαι αὐτοὺς ὑπερεκπερισσῶς ἐν ἀγάπῃ διὰ τὸ ἔργον αὐτῶν. Vgl. auch Kol 4, 17; Hebr 13, 17 und Batiffol-Seppelt 101.

<sup>234</sup>) Vgl. Guardini, Liturgische Bildung (Burg Rothenfels 1923) 58 f.

<sup>235</sup>) 1 Kor 9, 14. Und zwar deswegen nicht, weil ja für das Charisma alle in Frage kamen.

<sup>236</sup>) Apg 6, 3. Vgl. Bruders 117.

<sup>237</sup>) v. Dunin-Borkowski 407. Vgl. auch Dieckmann, Verfassung 82.



die Aufnahme des Kornelius Rechenschaft gegeben hatte. Die Gemeinde von Antiochien beschließt, „Paulus und Barnabas und noch einige andere von ihnen sollten wegen der Streitfrage [über die Notwendigkeit der Beschneidung der bekehrten Heiden] zu den Aposteln und Ältesten hinauf nach Jerusalem gehen“<sup>238</sup>. Nach ihrer Ankunft daselbst wurden sie „von der Gemeinde und den Aposteln und den Ältesten empfangen“<sup>239</sup>. Der Gemeinde legt dann Paulus auch außer den „Angesehenen“ (δοκοῦντες) das Evangelium vor, das er unter den Heiden verkündigt<sup>240</sup>. Die Gemeinden Mazedoniens und Achajas beschließen über Geldzuwendungen an bedürftige Mitchristen<sup>241</sup>. Dieselben Gemeinden sollen Männer ihres Vertrauens wählen, die je nach Ausfall der Geldsammlung allein oder an der Seite des Apostels die Überbringung nach Jerusalem besorgen<sup>242</sup>. Die Gemeinde zu Rom soll dem Apostel der Stützpunkt seines geplanten Missionsunternehmens in Spanien werden<sup>243</sup>.

Die Gemeinde besitzt sogar, wie der Fall jenes Mannes, der das „Weib seines Vaters“ hatte, beweist, in Sachen der Kirchenzucht disziplinäre Gewalt. Denn der Apostel macht den Korinthern ernste Vorhaltungen, daß sie wegen zu lauer Beurteilung der Angelegenheit bisher nicht eingeschritten seien. „Man hört von Unzucht unter euch und zwar von solcher Unzucht, die nicht einmal unter Heiden herrscht: es hat einer das Weib seines Vaters. Und da seid ihr noch aufgeblasen und habt nicht lieber getrauert, damit der, der dies Werk getan hat, aus eurer Mitte beseitigt werde“<sup>244</sup>. Wegen dieses Versagens greift nun der Apostel selbst aus der Ferne ein. Doch bewahrt ihn seine seelsorgerliche Weisheit davor, die Gemeinde ganz auszuschalten. Er will vielmehr im Zusammenwirken mit ihr die Exkommunikation verhängen. „Ich meinerseits, leiblich zwar abwesend, geistig aber anwesend, bin mit meinem Urteil über den, der dies vollbracht hat, schon fertig, wie wenn ich anwesend wäre. Während ihr (nun) im Namen des Herrn Jesus im Geiste mit mir versammelt seid, soll man jenen Menschen in Vollmacht unseres Herrn Jesus dem Satan übergeben zum Verderben des Fleisches, damit sein Geist am Tage des Herrn Jesus gerettet werde“<sup>245</sup>.

Und wie das Recht der Ausschließung, so besitzt die örtliche Ekklesia auch das Recht der Begnadigung, der Wiederaufnahme eines Sünders in die Kirchengemeinschaft. 2 Kor 2, 6 macht sich der Apostel zum Fürsprecher eines Sünders (des Blutschänders?),

<sup>238</sup>) Apg 14, 26 f.; 15, 40. Vgl. auch 11, 1 ff. 29 f.; 15, 2 ff. Auch Ehrhard 57 f.

<sup>239</sup>) Apg 15, 4.

<sup>240</sup>) Gal 2, 2.

<sup>241</sup>) Röm 15, 26 f.

<sup>242</sup>) 1 Kor 16, 3 f.; 2 Kor 8, 19. 23.

<sup>243</sup>) Röm 15, 24.

<sup>244</sup>) 1 Kor 5, 1 f. 12. Vgl. 2 Kor 2, 6.

<sup>245</sup>) 1 Kor 5, 3 f.

der Buße getan hat, und ermahnt nun die Gemeinde, gegen den Reuigen „einen Beschluß auf Liebe zu fassen“<sup>246</sup>.

Die Gemeinde ist also in der Anschauung des Paulus ein wirklicher Rechtsträger, allerdings kein absoluter, sondern ein beschränkter, dessen Maß und übergeordnete Instanz der Apostel selber ist<sup>247</sup>. Wegen dieser Abhängigkeit hat Paulus auch keine Gerichtsbarkeit der Gemeinde über seine eigene Person anerkannt. Es war dem Apostel zu Ohren gekommen, daß lose Mäuler in Korinth über ihn sehr ungerecht und absprechend geurteilt hätten. Paulus ist nicht beleidigt darüber, aber er erklärt der Gemeinde klipp und klar, daß ihr Urteil ihn völlig kalt lasse, weil sie ihm gegenüber unzuständig seien. „Wer mich zu beurteilen hat, ist der Herr“<sup>248</sup>. Ebenso wenig hat er auch die Urgemeinde zu Jerusalem als „Schiedsgerichtshof“ anerkannt<sup>249</sup>.

An irdischen Gewalten betrachtete Paulus vielmehr nur eine sich und damit auch seinen Gemeinden überlegen: die Autorität der Altapostel. Zwar betont Paulus aufs nachdrücklichste<sup>250</sup>, daß er als Offenbarungsträger ebenbürtig neben den „δοκοῦντες“ stehe, und von ihnen keinerlei Weihe und Würde und Amtsbefugnis erhalten habe. Aber gleichwohl hat er nicht ohne Selbstverleugnung sich dazu entschlossen, nach Jerusalem hinaufzuziehen und hat den „Angesehenen“ daselbst sein unter den Heiden verkündetes Evangelium, womit er auch die Gemeinde bekannt machte, zur Approbation vorgelegt; wie er auch schon drei Jahre nach seiner Bekehrung, „um Kephas kennenzulernen“, nach dort gegangen war<sup>251</sup>. Paulus anerkennt also die normative Bedeutung der „στῶλοι“<sup>252</sup> für die gesamte Kirche, deren dienendes Glied auch er selber ist. Paulus weiß, daß eine Verkündigung, die von den jerusalemischen Autoritäten verworfen wird, ein vergebliches Laufen bedeutet<sup>253</sup>. Ja Paulus ist sogar überzeugt, daß dem Kephas eine höhere religiös-recht-

<sup>246</sup>) 2 Kor 2, 8: *χωρῶσαι εἰς αὐτὸν ἀγάπην*. Gutjahr sagt zu der Stelle (Kom. 537) folgendes: Paulus ermahnt die Gemeinde, „die ihnen zustehende Machtvollkommenheit auszuüben, durch Gemeindebeschluß die über den (Sünder) verhängte Strafe aufzuheben und ihn wieder in die Brudergemeinschaft aufzunehmen“.

<sup>247</sup>) Vgl. 1 Kor 5, 3 ff.; 2 Kor 8, 20.

<sup>248</sup>) 1 Kor 3, 4. Vgl. dazu Dieckmann, Verfassung 94.

<sup>249</sup>) Das ist eine irrige Auffassung von K. L. Schmidt, in: Festgabe für Adolf Deißmann (Tübingen 1927) 305. So könnte man höchstens sprechen, wenn man die die Entscheidung gebenden „Angesehenen“ (vgl. Gal 2, 5) als Glieder der Urgemeinde auffaßt, was aber Paulus Gal 2, 2 selbst nicht tut. Man beachte das *αὐτοῖς* und die *κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς δοκοῦσιν*.

<sup>250</sup>) Gal 1, 1; 2, 6.

<sup>251</sup>) Ebd. 1, 18.

<sup>252</sup>) Ebd. 2, 9.

<sup>253</sup>) Vgl. Watkins, a. a. O. 51; Mundle, Kirchenbewußtsein 26 ff.

liche Bedeutung für den Bestand der Gesamtkirche zukomme. Denn eine andere Deutung läßt Gal 1, 18 trotz Gal 2, 9, wo Kephas erst an zweiter Stelle steht, nicht zu.

Selten dürfte die innere Größe des Apostels so hell aufgeleuchtet sein als auf jenem schweren Gang nach Jerusalem, der auch durch die Weisung von oben kaum erleichtert wurde<sup>254</sup>. Denn was bedeutete dieser Gang für den Mann, der von der Wahrheit seines gesetzesfreien Evangeliums unwiderleglich fest überzeugt war? Er bedeutete die demütige Unterordnung seines persönlichen Erlebnisses unter die objektive kirchliche Autorität; er bedeutete die Anerkennung, daß wahre Religion und wahres Christentum nur in der Kirche und mit der Kirche, nicht aber gegen die Kirche möglich ist; er manifestierte, daß das sentire cum ecclesia ein wesentliches Requisit des echten Jüngers Christi ist. Kein schwereres Unrecht ist deshalb jemals an Paulus verübt worden, als wenn man ihm Männer folgender Jahrhunderte, die gegen die kirchliche Autorität rebelliert haben, an die Seite gestellt hat.

Altapostel, Paulus, Vorsteher und Gemeinde haben sämtlich, freilich sehr ungleichmäßige rechtliche Autorität besessen. Wie die Sphären der beiden letztgenannten abhängigen Instanzen sich genau gegeneinander abhoben, ist nicht deutlich zu erkennen, doch bezeugt schon die Aufforderung: ordnet euch unter (ὑποτάσσεσθε) 1 Kor 16, 16 die Präzedenz der Vorsteher.

Es erhebt sich jetzt die Frage: Welches ist der Ursprung dieser innerhalb der Gemeinde und über deren wechselnden Individuen stehenden autoritativen Institution? Die Antwort kann nur lauten, daß sie vom Schöpfer der Gemeinde, von Paulus selbst eingerichtet worden ist. Er ist sich dabei bewußt gewesen, im Sinne und als Werkzeug seines himmlischen Herrn und Gebieters zu handeln. Denn wie schon der menschliche Körper aus Gliedern von mannigfach abgestufter Funktion, Rangordnung und Bedeutung besteht, so kann es auch bei dem moralisch-mystischen Leibe Christi, der die Kirche ist, nicht anders sein. Auch diesem geheimnisvollen Wesen, dem „zweiten Selbst“ des Erlösers, sind höhere und niedere, leitende und geleitete Organe wesentlich<sup>255</sup>. „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens“<sup>256</sup>. Die lukanische Apostelgeschichte bezeugt denn auch ausdrücklich, daß Paulus (und Barnabas) den in den südgaltischen Orten entstandenen Christenheiten unter Gebet, Fasten (und Handauflegung?) „Presbyter“ eingesetzt hätten<sup>257</sup>.

<sup>254</sup>) Gal 2, 1 f.

<sup>255</sup>) Vgl. Eph 4, 16.

<sup>256</sup>) 1 Kor 14, 33.

<sup>257</sup>) App 14, 23. Vgl. Wikenhauser 68 f. Weiter Klem. 42, 4 (Funk 56): „Die Apostel predigten in Stadt und Land und setzten dabei selbst regelmäßig die Erstlinge zu Episkopen und Diakonen ein für die,

Es steht somit fest, daß es in den mit rechtlicher Gewalt ausgestatteten Ekklesien des heiligen Paulus Leiter und Geleitete, Vorsteher und Untergebene gegeben hat<sup>258</sup>. Zur Bezeichnung ihrer Amtstätigkeit hat es freilich anfänglich an einer festen Terminologie gefehlt, wie auch über den genauen Bereich und Umfang ihrer Aufgaben nichts Bestimmtes auszumachen ist. Wahrscheinlich sind ihre Rechte und Vollmachten überhaupt im Anfang noch nicht genau umgrenzt und festgesetzt, sondern fließend und dehnbar gewesen. Aber einbezogen waren darin, wie sich aus 1 Tim 5, 17 ergibt, besonders die mühevollen Tätigkeiten „in Wort und Lehre“. Auch legt die Wahrnehmung, daß nach Apg 11, 30 (und 21, 18?) die Ältesten die Geldempfänger sind, die Vermutung nahe, daß diese die Gemeindekasse verwalteten.

Schon früh, sicherlich um den Beginn der sechziger Jahre, begegnen bereits die Benennungen ἐπίσκοποι, πρεσβύτεροι und διάκονοι<sup>259</sup>. Doch wäre es verkehrt, wenn man für diese ersten Jahrzehnte der christlichen Kirche mit diesen Begriffen die Vorstellung und den Inhalt der folgenden Jahrhunderte verbinden wollte. Gegen diese Rückprojizierung spricht entscheidend sowohl die Mehrzahlform in Phil 1, 1, wie die weitere Beobachtung, daß die beiden Termini ἐπίσκοπος und πρεσβύτερος miteinander alternieren<sup>260</sup>. Freilich eine Gliederung oder Stufung der örtlichen Hierarchie und Träger der Autorität darf man aus diesen Ausdrücken wohl schon entnehmen.

Es bedarf noch eines Wortes über die Anforderungen, die Paulus an die Kandidaten des Vorsteheramtes gestellt hat. Denn es ist selbstverständlich, daß der Apostel nicht wahllos jeden beliebigen Christen zur Vorstandschaft erhob, sondern diese Beförderung an das Vorhandensein gewisser Qualitäten geknüpft hat. Der Mann, der selbst sein Lebenswerk mit gottglühender Lauterkeit verrichtete — den Korinthern versichert es 2 Kor 6, 3: „Niemand geben wir irgendeinen Anstoß, damit kein Tadel auf unser Amt falle“<sup>261</sup> —

welche gläubig wurden. Vorerst aber prüften sie dieselben im Geiste.“ Es ist daher unzutreffend, wenn Leipoldt, Heidenchr. Gemeinden 6 schreibt: „Die Gemeindegründer betrachteten es meist nicht als ihre Aufgabe, die jungen Gemeinden mit Ämtern auszustatten.“

<sup>258</sup>) Vgl. Bruders 50; 94. 107 ff. 127 ff.; H. Koch, Die Hierarchie der Urkirche (Köln 1908) 5 ff.; Dieckmann, Verfassung 87 ff.

<sup>259</sup>) Phil 1, 1; 1 Tim 3, 2. 8. 12; 4, 14; 5, 17. 19; Tit 1, 5. 7; Apg 11, 30; 15, 2. 6. 22; 16, 4; 20, 17. 28; 21, 18. Vgl. auch 1 Petr 5, 1; Jak 5, 14. Wahrscheinlich begegnet aber der Terminus πρεσβύτερος für Jerusalem schon im Jahre 49/50; dann nämlich, wenn der Brief nach Antiochien wirklich begonnen hat mit den Worten 15, 23: οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ πρεσβύτεροι ἀδελφοί. Doch vgl. Preuschen, Apg 96.

<sup>260</sup>) Apg 20, 17. 28; Tit 1, 5. 7. Dibbelius im Handbuch 162; Wikenhauser 175. 269; Dieckmann 101.

<sup>261</sup>) Vgl. auch 2 Kor 1, 12.

und stets der künftigen Rechenschaft vor Gott eingedenk war, konnte nicht anders als wollen, daß auch die Leiter der Gemeinden ideal gerichtete Naturen seien. Das entsprach auch durchaus der hohen Auffassung, die er von ihrem Amte hatte. Das schönste Zeugnis dafür bildet die Rede, die er bei dem kurzen Aufenthalte in Milet an die Presbyter von Ephesus gerichtet hat<sup>262</sup>. Welch seelsorgerliche Besorgnis offenbart sich nicht schon in der Maßnahme, daß er die Vorsteher trotz drängender Zeit in die Nachbarstadt herüberkommen ließ! Und dann erst in der Rede selbst! Mit stockendem Atem beschwor er sie, achtzuhaben auf sich selbst und auf die ganze Herde, in der der Heilige Geist sie zu Aufsehern gesetzt habe, damit sie die Kirche Gottes weiden sollten. Diese Schätzung des Vorsteheramtes bedingte Vorsicht bei der Übertragung desselben.

Das wichtigste Erfordernis war ihm moralische Eignung. „Der Episkopos soll ohne Tadel sein, nur einmal verheiratet, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfreundlich, im Lehren geschickt; nicht dem Wein, nicht der Streitsucht ergeben, sondern gütig, friedfertig, uneigennützig . . .“<sup>263</sup>. Diesen „Bischofsspiegel“ und ähnliche Leitsätze auch über die Qualitäten der Presbyter und Diakonen<sup>264</sup> gab der alternde Paulus am Ende seines von beglückender Glaubensseligkeit getragenen Opferlebens seinen jüngeren Mitarbeitern Timotheus und Titus, nachdem er ihnen einen Wirkungskreis angewiesen hatte, in dem sie „eigenrechtlich“<sup>265</sup> über das christliche Leben wachen und die kirchliche Organisation durchführen sollten. Ja er beschwor sogar Timotheus „vor Gott und Christus Jesus und den auserwählten Engeln“, niemand zu schnell die Handauflegung zu erteilen und dadurch „für fremde Sünde mitverantwortlich“ zu werden<sup>266</sup>. Zweifellos sind diese Richtlinien und Grundsätze auch für Paulus selbst maßgebend gewesen.

Andere wichtige Gesichtspunkte waren ihm reiferes Lebensalter und schon längere Zeit zurückliegende Konversion<sup>267</sup>. Mit Vorliebe nahm er deshalb die Erstlinge, d. h. die Erstbekehrten der Ge-

<sup>262</sup>) App 20, 17 ff.      <sup>263</sup>) 1 Tim 3, 2 ff. Vgl. Tit 1, 7 ff.

<sup>264</sup>) 1 Tim 3, 8. ff.; 5, 17 ff.; Tit 1, 5 f.

<sup>265</sup>) Dieckmann, Verfassung 99.

<sup>266</sup>) 1 Tim 5, 22. Es ist doch wohl aus dem Zusammenhang selbstverständlich, daß man an dieser Stelle bei *χειρας ἐπιτίθειν* an die Priesterweihe zu denken hat. P. Galtier S. J. freilich vertrat in seinem Artikel: La réconciliation des pécheurs dans St. Paul, in: *Recherches de science religieuse* (Paris 1912) 448 ff. die Ansicht, daß unter der Handauflegung 1 Tim 5, 22 die Rekonziliation der Sünder zu verstehen sei. Vgl. auch Meinertz, *Pastoralbr.* 54. Osyra, Die Wiederaufnahme der Sünder beim hl. Paulus, in: *Bibl. Zeitschr.* XII (1914) 176 ff. Köhler, *Pastoralbr.* in: *Schriften des NT: II*<sup>3</sup> (Göttingen 1917) 428 u. a.

<sup>267</sup>) 1 Tim 3, 6: *μη νεόφωτον*.



meinde<sup>268</sup>. Intellektuelle Ansprüche dagegen von irgendwelcher Bedeutung wird er kaum erhoben haben, wie ja auch Jesus bei der Auswahl seiner Jünger hierauf nicht geachtet hat<sup>269</sup>. „Ungebildete und schlichte Männer“ (ἀνθρώποι ἀγράμματοι καὶ ἰδιῶται) werden Apg 4, 13 die Vertreter der Sache Jesu in Jerusalem genannt. Natürlich war auch die freudig bereitwillige Zustimmung der in Aussicht genommenen Persönlichkeiten zur Annahme ihres Postens erforderlich. Vom Hause des Stephanas heißt es 1 Kor 16, 15 ausdrücklich, daß sie „sich selbst in den Dienst für die Heiligen gestellt haben“. Möglich, ja wahrscheinlich ist, daß Paulus wegen der hohen Bedeutung, die er der Gemeinde beilegte, deren Votum vor Übertragung der Leitungsgewalt an die Erwählten und vor ihrer Einführung in ihr Amt eingeholt hat. An einem positiven Zeugnis dafür mangelt es freilich<sup>270</sup>. Aber wir wissen aus Apg 16, 2, daß Paulus den jugendlichen Timotheus wegen der Empfehlung der Brüder von Lystra und Ikonium in seinen Mitarbeiterkreis aufgenommen hat.

Die sich nahelegende Frage, ob die Gemeinde, der Paulus das Recht zur Rekonziliation von bußfertigen Sündern einräumt, auch schon vor der ersten Aufnahme der Taufbewerber in ihren Schoß um ihr Urteil befragt worden ist, muß wegen Fehlens konkreter Angaben in suspenso bleiben. Doch sie kategorisch zu verneinen, ist wohl nur für die Periode der Gemeindegründung angängig. Für die spätere Zeit darf man ihre beschränkte Mitwirkung bei diesem Akte wahrscheinlich bejahen. Es ist dem Apostel ein geläufiger Gedanke, daß die ganze Gemeinde für den sie beherrschenden Geist, für das Tun und Lassen, für Handel und Wandel ihrer Mitglieder verantwortlich, sozusagen solidarisch haftbar sei<sup>271</sup>. Dieser Überzeugung würde eine Befragung der Gemeinde, ob ihr die Taufe eines Kandidaten genehm sei, durchaus entsprechen.

Paulus ist ein Mann des siegesfrohen Optimismus gewesen. Wie der Wanderer, der aufgeschlossenen Auges durch den sprossenden Frühling, über schwellende Täler und durch prangende Wiesen schreitet, in solcher Gesinnung hat er sein schweres Berufswerk getan. Da die Christen den „Sinn Christi“ haben, hat er ein großes Vertrauen in sie gesetzt und gern ihr Selbstgefühl und ihren Drang nach christlich-kirchlicher Betätigung gestärkt. Mit weitherziger Toleranz hat er

<sup>268</sup>) 1 Kor 16, 15. Vgl. Klem 42, 4.

<sup>269</sup>) Vgl. hierzu Pieper, Der heilige Paulus als Vorbild in der Erziehung der Gemeinden zur selbständigen Mitarbeit an den Missionsaufgaben, in: Düsseldorf Missionskursus für Missionare und Ordenspriester (Aachen 1920) 238. Vgl. auch Röm 12, 3.

<sup>270</sup>) Oder dürfen etwa die Worte: ἀνέγκλητοι ὄντες in 1 Tim 3, 10 so verstanden werden?

<sup>271</sup>) 1 Kor 3, 16 f.; 5, 2 f.; 2 Kor 2, 5; Röm 16, 17. 19; 1 Thess 1, 7; 5, 14 f.; Gal 6, 1 f.; Kol 4, 5.

deshalb die je nach Individuen verschieden gearteten gottrunkenen Lebensäußerungen des Pneuma gewähren lassen, ja gefördert und Gemeinden, die diesen Phänomenen gegenüber zu erkalten drohten, zur Hochschätzung derselben aufgefordert<sup>272</sup>.

Aber ein Irrtum ist es, wenn man gemeint hat, daß ihm das siebenfältige Pneuma allein als genügend tragfester Boden gegolten habe, um Bestand, Leben und Sein seiner Kirchengründungen zu gewährleisten. Denn auch in diesem „Heroenzeitalter des Geistes“<sup>273</sup> ist das Christentum nitnichten nur eine rein geistige Bewegung gewesen<sup>274</sup>. Sondern eine gegliederte Gemeinschaft ist es aus Juden und Griechen, Barbaren und Skythen<sup>275</sup>, deren verbindende Klammer und einendes Band der autoritativ dargebotene und demütig angenommene und in der Taufe besiegelte Glaube an Jesus Christus Kyrios ist<sup>276</sup>. Der Kirchenidee des Apostels liegt das Moment der Autorität im Blute. Darum hat er die Gefahr, die ein ungezügelter Individualismus und Subjektivismus für ihr Dasein bedeutete, durch autoritative Kräfte, mit denen er Gemeinde und Leiter ausstattete, gedämpft. Das außerordentliche Charisma hat er durch das ordentliche Amt, die subjektive Betätigung des Geistes durch das objektive Wesen der Organisation, wenn ihre Erscheinungsformen auch anfänglich nur bescheidene und anspruchslose waren, ergänzt. Das letztere war leicht zu ertragen, da der Apostel, solange er lebte, persönlich „das oberste Regiment“<sup>277</sup> in der Hand behielt, und, wenn es not tat, sich und seine unveräußerlichen Rechte wie ein absoluter Monarch zur Geltung brachte. „Kraft der Gewalt, die mir der Herr gegeben hat zur Erbauung und nicht zur Zerstörung“<sup>278</sup>, mit diesen selbstbewußten Worten klingt bekanntlich der zweite Korintherbrief aus.

Paulus hat also in der Autorität Jesu Christi, der ihn an die Menschheit gesandt hat, seine Gemeinden gegründet und in ihnen ein bodenständiges Vorsteheramt, „Regierungen“<sup>279</sup> eingerichtet, die durch ihre Tätigkeit in wetteifernder Arbeitsgemeinschaft mit den von göttlicher Großmut verschwenderisch gesegneten Charismatikern<sup>280</sup> „die Einheit des Glaubens und die Erkenntnis des Sohnes Gottes zum Gipfel der Reife“ führen und dadurch an den Orten ihres Wirkens „den Leib Christi aufbauen und zur Fülle seiner Vollkommenheit“ fördern sollten<sup>281</sup>.

<sup>272</sup>) 1 Thess 5, 19f.      <sup>273</sup>) Dunin-Borkowski 438.

<sup>274</sup>) Vgl. Batiffol-Seppelt 29ff.

<sup>275</sup>) Kol 3, 11.      <sup>276</sup>) Vgl. Kol 2, 7; Eph 1, 13.

<sup>277</sup>) Dunin-Borkowski 437.

<sup>278</sup>) 2 Kor 13, 10.

<sup>279</sup>) Vgl. 1 Kor 12, 28: κυβερνήσεις.

<sup>280</sup>) Gal 6, 1.      <sup>281</sup>) Vgl. Eph 4, 13 ff.

Aber damit hat Paulus seinen Beruf noch nicht für vollendet erachtet. Die Einzelgemeinde war ihm nur Erscheinungsform der Weltkirche. Vor seinem geistigen Auge stand ein schimmernder Bau, dessen sämtliche Teile und Türme und Tore und Hallen und Säle aufeinander sich beziehen und jeder der Teile wiederum auf das Ganze, das in jedem seiner Glieder nicht teilweise, sondern gänzlich zum Ausdruck kommt. Dieser große Gesichtspunkt, daß aus allen zerstreuten Ekklesien der Welt eine Weltekklesia werden müsse, oder um die Aufgabe in den Worten Jesu bei Johannes zu bezeichnen, eine Herde unter einem Hirten<sup>282</sup>, ist das Koordinatensystem gewesen, auf das letztlich das Riesenmaß an Arbeit und Opfern des Weltapostels Paulus in einer Epoche geistiger Zerklüftung sich bezogen hat<sup>283</sup>.

Mit welchen Mitteln nun hat Paulus bei seinen Gläubigen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Einzelgemeinden gepflegt? Welche praktischen Maßnahmen haben ihm dazu gedient, bei den Christen in Asien und Europa, aus Juden und Griechen das Wissen um die weltumspannende Gemeinschaft der „αἱ ἐκκλησίαι πάσαι τοῦ Χριστοῦ“<sup>284</sup> zu wecken und zugleich in ihnen den Willen zu erzeugen, dieser übernationalen, übersozialen, katholischen Gottesgemeinde anzugehören? Wie hat er dem erhabenen Gedanken der gliedlichen Verbundenheit der Christengemeinden allerorten in der Einheit des mystischen Körpers Christi, oder, wie er den Römern gegenüber diese Wahrheit ausspricht: „Wir viele sind ein Leib in Christus, einzeln aber in unserm gegenseitigen Verhältnis Glieder“<sup>285</sup>, wie hat er dieser Erkenntnis die konkrete Form gegeben?

Zunächst hat Paulus, gleichsam als Vorstufe zur positiven Pflege der Idee der Weltkirche, die Hindernisse, die den Kirchengemeinschaftsgedanken belasten konnten, in seinen Gemeinden aufs schärfste bekämpft. Ein Feind dieser Idee ist natürlich die Eigenbrötelei. Sie lag den Griechen im Blute. Es ist daher nicht zu verwundern, daß unter dem beweglichen Völkchen, das die Ecclesia Dei, quae est Corinthi, bildete, bald nach dem Weggang des Apostels das Cliquenwesen üppig in die Halme schoß. Aber nun lese man einmal die ersten Kapitel des ersten Korintherbriefs, um den Ernst zu erkennen, womit Paulus gegen alles, was zur Spaltung führen konnte, und wenn auch sein eigener Name dabei als Schibboleth diente, eingeschritten ist! „Ist Christus zerteilt? Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?“<sup>286</sup>. So und ähnlich lauteten seine eindrucksvollen Vorhaltungen.

<sup>282</sup> Jo 10, 16.<sup>283</sup> Vgl. Wrede 39.<sup>284</sup> Röm 16, 16.<sup>285</sup> Ebd. 12, 5.<sup>286</sup> 1 Kor 1, 12 f.; 3, 3 ff.

Und wie eifert er im elften Kapitel desselben Briefes dafür, daß die heilige Handlung des Herrenmahles wirklich eine Gemeinschaftsfeier sei! Vielleicht dürfen wir auch einen Ausfluß seiner brennenden Sorge um die Einheit und Geschlossenheit der thessalonizensischen Christenheit in den Worten mitklingen hören, mit denen er den ersten Brief an sie fast flehend schließt: „Ich beschwöre euch beim Herrn, diesen Brief allen Brüdern vorzulesen“<sup>287</sup>. Und wieviel Aufforderungen zur Eintracht und Einmütigkeit, zum Frieden und Brudersinn, zur Helfen und Geben, und Warnungen vor „gegenseitigem Beißen und Auffressen“<sup>288</sup> hat nicht „das Interesse der Gemeinschaft“<sup>289</sup>, der Wunsch, die einzelnen Glieder der Gemeinde über vorhandene Ungleichheiten hinweg einander zu nähern, dem weitblickenden Seelsorger in allen seinen Gemeindebriefen auf die Lippe gedrängt!<sup>290</sup> Und gar wie hinreißend anziehend und liebenswürdig weiß sein beredter Mund die gegenseitige Liebe zu schildern, deren synthetische Funktion er hervorhebt, wenn er sie so tief und wahr als „das Band der Vollkommenheit“ bezeichnet<sup>291</sup>. Das äußere Symbol der inneren herzlichen Gesinnung der Christen zueinander war der heilige Kuß, zu dessen gegenseitiger Anbietung der Apostel wiederholt anhält<sup>292</sup>.

Zu diesen mehr entfernten Wegbereitungen hat der Apostel dann noch eine Anzahl direkter Mittel, womit er unmittelbar aufs Ziel lossteuerte, hinzugefügt<sup>293</sup>. So bringt er z. B. den zur Überheblichkeit und zum Separatismus geneigten Christen<sup>294</sup> in Korinth ihre Verbundenheit mit den Christen der ganzen Oikumene gleich im Eingang seiner beiden Briefe an sie in Erinnerung. Den ersten beginnt er mit den Worten: „Paulus . . . und Sosthenes an die in Korinth befindliche Gottesgemeinde, an Geheiligte in Christus Jesus, an berufene Heilige, samt allen, die den Namen unsers Herrn Jesus Christus anrufen, an jedem Orte, bei ihnen wie bei uns.“ Und im

<sup>287</sup>) 1 Thess 5, 27. Vgl. dazu Dibelius 24.

<sup>288</sup>) Gal 5, 15. <sup>289</sup>) Wrede, a. a. O. 39.

<sup>290</sup>) 2 Kor 13, 11; Gal 5, 13 ff. 22; 6, 2; 1 Thess 4, 9; 15, 15; 2 Thess 3, 16; Phil 4, 2; Eph 6, 23; Kol 3, 13 ff.; Röm 16, 17.

<sup>291</sup>) Kol 3, 14.

<sup>292</sup>) Röm 16, 16; 1 Kor 16, 20; 2 Kor 13, 12; 1 Thess 5, 26. Wurde dieser auf die Augen gegeben? Nach dem Zeugnis des Plinius (hist. nat. XI, 54) galt der Augenuß bei den Römern als das Zeichen der größten Liebe, weil „in den Augen die Seele wohnt“. Vgl. auch den Kuß auf die Augen in der Lebensbeschreibung der hl. Melania Kap. 12. Dort wird berichtet, daß die fromme Königin Serena Melania auf die Augen geküßt habe, und zwar aus Hochachtung vor ihrer Tugend, nicht aus sinnlichen Beweggründen. Gerontius, Das Leben der hl. Melania, deutsch in: Bibliothek der Kirchenväter V (Kempten u. München 1912) 11.

<sup>293</sup>) Vgl. hierzu Pieper, Zur Missionsanschauung des Völkerapostels, in: Ztschr. für Missionswissenschaft IX (1919) 94.

<sup>294</sup>) Vgl. 1 Kor 4, 6 ff.



zweiten spricht er von der in Korinth befindlichen Gottesgemeinde mit allen Heiligen, die in ganz Achaja sind.

Und wie den Eingang der beiden Briefe, so beherrscht auch ihren Ausgang das weltumspannende Motiv. „Es grüßen euch die Gemeinden von Asien“<sup>295</sup>. „Es grüßen euch alle Brüder“<sup>296</sup>. „Es grüßen euch alle Heiligen“<sup>297</sup>. Weiter hat er das Gefühl der Zusammengehörigkeit der verschiedenen Gemeinden dadurch geweckt, daß er in der einen vom Leben der andern erzählt hat. Wir erkennen das z. B. aus 1 Thess 1, 8. Hier erwähnt Paulus seine üblen Erfahrungen in Philippi wie eine den Brieflesern bekannte Sache. Er muß also bei seiner persönlichen Anwesenheit in Thessalonich in der Predigt oder Katechese oder bei einer andern Gelegenheit von der Gemeinde in Philippi gesprochen haben. Nach 2 Thess 1, 4 hat der Apostel in der Gemeinde zu Korinth und in deren Nachbarschaft das lebendige Christentum der von Trübsalen und Verfolgungen heimgesuchten Gläubigen zu Thessalonich gerühmt. 1 Kor 16, 1 wird die Kollektenpraxis der Christenheiten in Galatien den Korinthern als vorbildliche Norm hingestellt. Natürlich muß der Apostel früher den Christen in Korinth von seiner Reichgottestätigkeit in Galatien berichtet haben, weil andernfalls dieser Hinweis unverständlich geblieben wäre. Und wie er in Korinth über die Galater, so hat er laut 2 Kor 9, 2f. bei den Mazedoniern vom Eifer der Korinther viel Rühmens gemacht. Und in gleicher Weise wird er an allen Orten verfahren sein. Aus Apg 16, 2 z. B. entnehmen wir die erfreuliche Tatsache, daß die Brüder von Lystra und Ikonium miteinander in herzlichsten Beziehungen stehen. Dasselbe Einvernehmen dürfen wir aus der Apg 18, 27 erwähnten Korrespondenz zwischen den Brüdern in Ephesus und Korinth vermuten. In beiden Fällen werden die verbindenden Fäden zwischen den Gemeinden vom Apostel selber geknüpft sein.

Ja, nicht nur von dem religiösen Stand seiner eigenen Gründungen hat er zu seinen Christen gesprochen, sondern auch, wie wir aus Röm 1, 8 erfahren, über die ihm nicht aus persönlicher Anschauung, sondern durch die Mitteilungen anderer bekannt gewordene herrliche Glaubensgesinnung der römischen Gemeinde. Paulinische und nichtpaulinische Ekklesien sind eben beide Glieder des einen Leibes Christi, wie ja auch laut 1 Kor 15, 11 ihr Glaube nur einer ist.

Und wo es ihm nicht vergönnt war, in persönlichem Verkehr das teilnehmende Interesse seiner geistigen Kinder auf andere Ekklesien zu lenken, da hat er es mit der Feder versucht. Den christlichen Horizont der Kolosser will er ins Katholische weiten, wenn er in

<sup>295</sup>) 1 Kor 16, 19.

<sup>296</sup>) Ebd. 16, 20.

<sup>297</sup>) 2 Kor 13, 12.



seinem Briefe an sie ihrem Missionar Epaphras das Zeugnis ausstellt, daß er nicht nur für sie, sondern auch für die Christen in Laodizea und Hierapolis treu arbeite<sup>298</sup>. Die gleiche Tendenz verfolgt er im Römerbrief, indem er die Christen der Welthauptstadt mit seinem Spanienprojekt bekannt macht und ihnen die Grüße „aller Gemeinden Christi“ bestellt<sup>299</sup>.

Zur Weckung des Einheitssinnes und des Katholizitätsgedankens hat der Apostel gelegentlich auch die Weisung zum Austausch von Schriftstücken gegeben. So fordert er z. B. die Christen in Kolossä auf, daß sie nach Kenntnisnahme seines Sendschreibens dieses nach Laodizea weiter geben und ihrerseits sich mit dem Inhalt einer für die Laodizeergemeinde bestimmten Epistel vertraut machen sollten<sup>300</sup>. Wenn der Anfang der sog. Epheserbriefes ursprünglich wirklich gelautet hat: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, den Heiligen und Gläubigen in Christo Jesu“, dann wäre damit der Zirkularcharakter dieses Dokuments sehr wahrscheinlich gemacht. Wir besäßen somit in unserm Corpus Paulinum neben einigen Gemeindeschreiben und persönlichen Briefen auch eine wirkliche Enzyklika<sup>301</sup>.

Aber die Verbreitung des theoretischen Wissens von der gemeinsamen Verbundenheit und innigsten Zusammengehörigkeit aller christlichen Ekklesien in der Einheit des Leibes Christi unter den Gläubigen genügt Paulus nicht. Das Wissen sollte auch die Gesinnung der Christen zueinander und ihr Handeln beeinflussen. Paulus verlangt deshalb von seinen Christen mit Nachdruck, die hohe Wahrheit von der Zusammengeschlossenheit aller Gläubigen in Christus in gegenseitigem Fürbittgebet wirksam werden zu lassen. Dabei ist es gewiß nicht zufällig, daß dieser Wunsch des Apostels seinen dringendsten Ausdruck im sog. Epheserbrief gefunden hat. „Betet mit aller Art von Gebet und Flehen zu jeder Zeit im Geiste, und darum seid wachsam mit aller Ausdauer und mit Fürbitte für alle Heiligen und auch für mich“<sup>302</sup>. Auch die Bekanntmachung seiner Christengemeinden mit dem aramäischen Flehruf der Urgemeinde: *μαρὰν ἀγά*<sup>303</sup>, in dem diese ihre Sehnsucht nach der baldigen Wiederkunft Christi ergreifend zum Ausdruck brachte, geschah wohl zu dem Zwecke, das Wissen um die Einheit zu einem innern Erleben derselben bei ihnen zu steigern<sup>304</sup>.

<sup>298</sup>) Kol 4, 13.

<sup>299</sup>) Röm 15, 24; 16, 16.

<sup>300</sup>) Kol 4, 16.

<sup>301</sup>) Einen gewissen enzyklischen Charakter hat auch der Galaterbrief.

<sup>302</sup>) Eph 6, 18 f. Vgl. auch 2 Kor 9, 14.

<sup>303</sup>) Vgl. J. Weiß, Urchr. 576 Anm. 2.

<sup>304</sup>) 1 Kor 16, 22. Über die religionsgeschichtliche Bedeutung dieser eschatologischen Bitte vgl. Deißmann, Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung (Tübingen 1910) 26 ff.

Ein anderes besonderes bedeutungsvolles Zeichen und Ausdrucksmittel für das Verbundenheitsbewußtsein aller Ekklesien und Christen sah der Apostel in der Übung gegenseitiger werktätiger Hilfeleistung<sup>305</sup>. Deshalb ermahnt er die römischen Christen so herzlich: „Nehmt Anteil an den Bedürfnissen der (fremden) Heiligen“<sup>306</sup>. Und wiederum: „Einer nehme des andern sich an, wie auch Christus sich eurer angenommen hat zur Ehre Gottes“<sup>307</sup>. Den Philippnern, die ihn mit einigen Geldmitteln unterstützt haben, dankt er in herzlichen Worten für dieses sinnenfällige Gemeinschaftszeichen: „Ihr habt recht daran getan, daß ihr an meiner Bedrängnis Anteil nahmt“<sup>308</sup>. Und für die Thessalonicher hat er den Wunsch, daß der Herr sie reich werden lassen möge „an Liebe zueinander und zu allen“<sup>309</sup>. Die Not des Mitbruders ist für den Christen nicht etwas Außerpersönliches, sondern wird bei der organischen Verbundenheit und Einheit aller Getauften untereinander zur eigenen. Wenn ein Glied leidet, leiden nach den Worten des Apostels alle Glieder mit<sup>310</sup>.

Das greifbarste und glänzendste Dokument dieser mitleidenden und mitteilenden Nächstenliebe und gleichzeitig das herrlichste Monument und der zuverlässigste Prüfstein des in den Gemeinden des Apostels durch seine Erziehung wirksam gewordenen Glaubens an die Einheit und Allgemeinheit der Kirche und des daraus fließenden Bewußtseins gegenseitiger Verpflichtung bildet die Kollekte für die „Armen der Heiligen“, oder, wie Paulus aus der Vorstellung der moralischen Einheit einer christlichen Gemeinde einmal allgemeiner sagt, für die „Heiligen“ in Jerusalem<sup>311</sup>. An ihr ist zunächst zu beachten, daß alle bis zur Zeit ihrer Veranstaltung vom Apostel gegründeten Gemeinden in gegenseitigem Wettstreit daran teilgenommen haben<sup>312</sup>. Wir erfahren das ausdrücklich von den Kirchen in Galatien, Mazedonien und Achaja. Ja, die Angelegenheit dieses Hilfswerks ist als Symbol und Gradmesser der katholischen Gesinnung seiner Gemeinden dem Apostel sogar so bedeutungsvoll er-

<sup>305</sup>) Vgl. 1 Kor 12, 25: . . . ἀλλὰ τὸ αὐτὸ ὑπὲρ ἀλλήλων μεριμνῶσιν τὰ μέλη.

<sup>306</sup>) Röm 12, 13. Daß es sich um eine Empfehlung zur Sorge für fremde Christen handelt, zeigt der Zusammenhang. Über die Lesart ταῖς μνείαις statt ταῖς χρείαις vgl. Zahn, Der Brief des Paulus an die Römer 550f. Barth, Der Römerbrief<sup>4</sup> (München 1924) 443 versteht die Mahnung des Apostels ausschließlich als Aufforderung zur Beteiligung an der Kollekte für die Gemeinde in Jerusalem. Aber das ist gewiß eine Verengung des allgemeinen Gedankens, obwohl selbstverständlich der Apostel auch an diese Angelegenheit mitgedacht haben wird.

<sup>307</sup>) Röm 15, 8. <sup>308</sup>) Phil 4, 14.

<sup>309</sup>) 1 Thess 3, 12. Vgl. 4, 9 ff. <sup>310</sup>) 1 Kor 12, 26.

<sup>311</sup>) Vgl. dazu Zeller, Paulus als Kollektant, in: Allgemeine Missions-Zeitschrift XXXI (1904) 304 ff.

<sup>312</sup>) 1 Kor 16, 1 ff.; 2 Kor 8 u. 9. Vgl. auch Gal 2, 10; Röm 15, 26 f.

schiene, daß er auch den ihm persönlich noch unbekannten römischen Christen davon Mitteilung zu machen für gut befand<sup>313</sup>. Und zwar stellt er sie ihnen unter dem Gesichtspunkt und als Ausdruck der *κοινωνία* der jerusalemischen und der paulinischen Kirche dar<sup>314</sup>. Weil die letztere von den geistigen Gütern der ersteren empfangen hat, ist sie zu irdischen Dienstleistungen verpflichtet. Dem Apostel hat ja überhaupt so sehr am Herzen gelegen, die Einheit aller christlichen Kirchen, seiner wie fremder Stiftungen, aufs nachdrücklichste zu betonen. In dem dem Römerbrief einige Zeit vorhergehenden 1 Kor sagt er 15, 11: „Ob nun ich (es bin), oder jene [die Ur-apostel], so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.“

Der Apostel erwartet sogar von dem ökumenischen Liebeswerk der „Spende“ noch ein weiteres Wachsen des christlichen Solidaritäts- und Gliedschaftsbewußtseins und ein Verwachsenwerden der Christen allerorten untereinander in herzlicher Liebe und gegenseitiger Sehnsucht nacheinander. Deshalb hat er so viel Interesse und Eifer daran gesetzt und seine Gemeinden wiederholt in kraftvollsten Tönen zu großherziger Gebefreudigkeit bei dieser Selbstbesteuerung angefeuert<sup>315</sup>. „Die Dienstleistung dieser Opfergabe hilft nicht bloß dem Mangel der Heiligen ab, sondern sie schafft auch einen überreichen Ertrag durch die vielen Danksagungen zur Ehre Gottes. Infolge (eurer) Bewährung nämlich in diesem Liebesdienst werden die Beschenkten Gott preisen wegen des Gehorsams eures Bekenntnisses zum Evangelium Christi und wegen

<sup>313</sup>) Unbegreiflich ist mir, wie Holl, Kirchenbegriff 938 aus der Beobachtung, daß Paulus Röm 15, 26 von den „Armen der Heiligen in Jerusalem“, dagegen im vorhergehenden Verse und 15, 31 nur von „Heiligen“ spricht, dem Apostel insinuiert, daß er „sich vor den Römern halb und halb an ihr (nämlich der Kollekte) schämt“. Aber warum redet denn P. überhaupt den Römern gegenüber von der Sache? Sie sind doch nicht eine seiner Gemeinden. Die richtige Erklärung für die verschiedene Rede-weise Pauli (vgl. auch 1 Kor 16, 1; 2 Kor 8, 4; 9, 1. 12) ist die, daß die Gemeinde als solche, die „Heiligen“, die ja nach der Apg 4, 32 „ein Herz und eine Seele“, nach Pauli Anschauung einen Körper bilden, bzw. ihre Leiter die Empfänger der Gabe sind, die dann von den letzteren an die Bedürftigen weitergeleitet wird. Vgl. Apg 4, 35; 11, 30.

<sup>314</sup>) Röm 15, 26 f.

<sup>315</sup>) Nach Barth 443 soll Paulus freilich „am materiellen Zweck und Inhalt des geforderten Handelns . . . kaum irgendein Interesse nehmen. In seiner Form, in seinem demonstrativen Charakter als Überwindung jener Spannung, in der Erkenntnis des einen im andern (hier des Fremden im prägnanten Sinn) liegt seine Bedeutsamkeit und in seiner Bedeutsamkeit sein Ethos“. Holl, Urchristentum und Religionsgeschichte (Gütersloh 1925) 37 sagt zur Kritik dieser einseitigen Auffassung: „Wenn die Liebe nicht zugleich ein Werk hervorbringt, durch das sie dem Nächsten tatsächlich nützt, wenn sie bloß demonstrativ bleibt, so wäre sie eben für Paulus keine Liebe.“

der Schlichtheit (eurer) Gemeinschaft mit ihnen und allen. Und sie werden in ihren Gebeten für euch sich nach euch sehnen wegen der überschwenglich reichen Gnade Gottes an euch. Dank sei Gott für seine unaussprechlich große Gnade“<sup>316</sup>. Solche Wirkungen erhofft der Apostel von dieser katholischen Aktion.

Auch die Bitte an die römischen Christen, die Schwester Phoebe, die Dienerin der Gemeinde zu Kenchreae, im Herrn der Heiligen würdig aufzunehmen und ihr im Bedarfsfalle hilfreich beizustehen<sup>317</sup>, entsprang wie ja überhaupt der ganze Römerbrief der den Apostel beherrschenden Überzeugung von der unitas ecclesiae und wollte ihre Leser auf eine praktische Gelegenheit zur Betätigung des Einheitsglaubens aufmerksam machen.

Als Paulus auf der Fahrtunterbrechung nach Jerusalem in Milet von den Leitern der ephesinischen Christengemeinde sich verabschiedete, hat er nach der Berichterstattung des Lukas die Mühen und Sorgen seines Apostelamtes wie zu einem Motto in den einen Satz zusammengedrängt: „Ihr wißt, wie ich von dem ersten Tage an, da ich den Fuß nach Asien setzte, die ganze Zeit bei euch mich gehalten habe, indem ich dem Herrn gedient habe mit aller Demut und unter Tränen und Anfechtungen, die mich durch die Nachstellungen der Juden trafen; wie ich nichts von dem, was euch zuträglich war, verschwiegen habe, daß ich es euch nicht verkündigt und gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern; vor Juden und Griechen legte ich Zeugnis ab von der Buße vor Gott und dem Glauben an unsern Herrn Jesus Christus“<sup>318</sup>. Wir haben in den vorhergehenden Ausführungen den Versuch gemacht, die wenigen Striche dieses Selbstporträts zu ergänzen, damit die Konturen dieses großen Mehrers des Gottesreiches, der ein Schauspiel geworden ist für Engel und Menschen<sup>319</sup>, deutlicher und greifbarer vor uns träten.

Welchen Eindruck hinterläßt dieses Bild? Pauli Lebensarbeit ist etwas Unfertiges, sie trägt wie alles Menschenwerk die Züge des Unvollkommenen, des Fragmentarischen an sich. In allen seinen Gemeinden finden wir Licht und Schatten. Neben Menschen, die ergreifenden Ernst machten mit der lauterer Darstellung des christlichen Ideals in ihrem täglichen Leben, mit dem Streben nach den ewigen Gütern, gab es auch eine Anzahl Existenzen, die aus dem Dunkel der Großstadt kamen und sich vom Geiste Jesu Christi noch wenig geformt und ergriffen erwiesen. Aber diese Beobachtung kann doch der Bewunderung und Ehrfurcht vor dem hoffnungsstarken

<sup>316</sup>) 2 Kor 9, 12 ff. Vgl. auch zu dieser Stelle Sickenberger, 2 Kor 115; Windisch, Der zweite Korintherbrief<sup>9</sup> (Göttingen 1924) 281 ff.

<sup>317</sup>) Röm 16, 1 f.

<sup>318</sup>) Apg 20, 18 ff.

<sup>319</sup>) 1 Kor 4, 9.

Vater und Pfleger dieser Ekklesien keinen Eintrag tun. Er hat in einer Zeit von ungeheuren Entscheidungen an der Erfüllung der Welt mit dem Geiste und den übernatürlichen Segenskräften des Evangeliums mehr gearbeitet als alle anderen Glaubensboten der christlichen Urzeit<sup>320</sup>, sein Seeleneifer hat sich ausgedehnt bis auf die fernsten Länder und Herzen. Dem Ideal des treuen Verwalters hat niemand gewissenhafter nachgestrebt als Paulus<sup>321</sup>.

Freilich nicht seine nie ruhende Arbeit und Aktivität macht ihn zum Träger der ungewöhnlichen Erfolge, die wie ein Segen sich an seinen Namen knüpfen, sondern seine Sendung durch Gott. Das ist in der Tat das Größte und Köstlichste an dieser den Durchschnitt weit überfliegenden Kraft: ihr völliges Verwurzeltsein im übernatürlichen Lebensgrunde. „Es lebt nicht mehr mein Ich, sondern Christus lebt in mir“<sup>322</sup>. Alles Tun und Leiden dieses Gotteshelden schöpfte seit Damaskus seine Stärke und Lebendigkeit und seine tiefsten Impulse aus Christus. Wäre der Apostel jetzt zugegen, würde er als letztes Wort unter diese Ausführungen mit seiner schwieligen Faust in großen, schwerfälligen Buchstaben<sup>323</sup> das Bekenntnis setzen: „Durch Gnade Gottes bin ich, was ich bin. Und seine Gnade gegen mich ist nicht wirkungslos gewesen“<sup>324</sup>. „Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. Denn nicht der, der sich selbst empfiehlt, ist erprobt, sondern wen der Herr empfiehlt“<sup>325</sup>.

<sup>320</sup>) Vgl. 1 Kor 15, 10.

<sup>321</sup>) Vgl. ebd. 4, 2.

<sup>322</sup>) Gal 2, 20.

<sup>323</sup>) Ebd. 6, 11.

<sup>324</sup>) 1 Kor 15, 10.

<sup>325</sup>) 2 Kor 10, 17f. Vgl. zur Stelle etwa Windisch, a. a. O. 315.



## § 9. Die theologische Basis der paulinischen Mission.

In der Gnadenstunde vor Damaskus hat der Christenverfolger Saulus seine Füße auf den Boden der Kirche gestellt. Dadurch ist er Träger und Gefäß stärkster geistiger Kräfte geworden. Durch übernatürlichen Eingriff ist in seiner Feuerseele augenblicklich die Erkenntnis gereift, daß er, der auf die äußeren Prärogativen des Judenvolkes stolze Pharisäer, unmittelbar von oben dazu erkoren sei, das Reich Gottes unter den Heiden aufzurichten. Auch ihnen soll nach Gottes gnädigem Ratschluß das Christentum ein Lebenshauch werden, der über Totengefilde mächtig dahinbraust und aus ihnen neue, im Ewigen wurzelnde Menschen, Menschen in Wahrheit und Reinheit erweckt. Es hat Gott gefallen, „seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn unter den Heiden verkündige“<sup>1</sup>. Durch Jesus Christus „haben wir Gnade und Apostolat empfangen zum Zweck des Gehorsams gegen den Glauben bei allen Heiden“<sup>2</sup>. „Schuldner bin ich Hellenen und Barbaren, Gebildeten und Einfältigen“<sup>3</sup>. „Eingesetzt bin ich zum Herold und Apostel — ich rede die Wahrheit, ich lüge nicht — zum Völkerlehrer in Treue und Wahrheit“<sup>4</sup>.

Auf diesen beglückenden „Dienst des Geistes“<sup>5</sup> war seitdem sein Leben wie auf einen Punkt fest und dauernd eingestellt. Um für diesen Gottesauftrag allzeit die rechte Haltung und eine entschlossene Bereitschaft zu bewahren, ist Paulus wie Jesus ein einsamer Mann geblieben und hat überhaupt auf alle weltlichen Entzückungen heroisch verzichtet. Das majestätische Bewußtsein, von Christus selbst zugunsten der Heiden in Eid und Pflicht genommen zu sein, war auch die unergründlich reiche Quelle, aus der seine Kräfte sich stets neu ersetzten, wenn schwere Körperleiden ihn niederdrückten,

---

<sup>1</sup>) Gal 1, 16.      <sup>2</sup>) Röm 1, 5.

<sup>3</sup>) Ebd. 1, 14. Die Zweiteilung Hellenen und Barbaren begegnet schon bei dem Redner Isokrates etwa 370 v. Chr. (Euag. 17).

<sup>4</sup>) 1 Tim 2, 7. Vgl. auch Eph 3, 8; Apg 22, 21.

oder wenn Gefahren für Leib und Leben seine Berufsfreude zu beeinträchtigen drohten. Er, der „Sklave Jesu Christi“, der wunderbegnadete „Verwalter der Mysterien Gottes“ will „treu erfunden werden“<sup>6</sup>. Deshalb hat er jede Faser seines neuen Lebens bis zum Verhauchen seiner Seele angespannt, um das Christentum von seinen nationalen Schranken zu emanzipieren und das Licht seiner Wahrheit in die Länder und Herzen der Heiden hineinzuschleudern. So ist Paulus, hinreißend durch Tat und Willen, der klassische Missionar der apostolischen Zeit geworden, der Mann, in dem die Heidenmission zum ersten Male große Formen angenommen hat.

Aber die gesammelte missionarische Energie dieses Führers des Christentums in die Heidenwelt wurzelt nicht bloß in der sicheren Gewißheit seiner unmittelbar göttlichen Berufung zum Weltapostolate. Der spekulative Denker in ihm hat vielmehr die säkulare Leistung des Täters, die planvolle Übertragung der Stiftung Jesu vom jüdischen Erdreich auf den Boden der Heidenvölker und der Weltkultur, auch noch mit überpersönlichen, sachlichen Motiven und Erwägungen begründet und bekräftigt. Gewiß genügte ihm der vor Damaskus empfangene Auftrag seines himmlischen Kyrios<sup>7</sup>. Aber der Theologe hatte doch den gnostischen Drang nach einem „dogmatischen und heilsgeschichtlichen Verständnis“<sup>8</sup> desselben, nach einer prinzipiellen Rechtfertigung seines im Gehorsam gegen den göttlichen Auftrag geübten Lebenswerks. Und deshalb versenkte er sich in die wunderbaren „Tiefen des Reichtums, der Weisheit und Erkenntnis Gottes“<sup>9</sup> und meditierte über die Wahrheiten der Offenbarung und fand — die Liebe und das Verlangen schaffen immer sehende Augen — mit ergriffenem Staunen in diesen Schatzkammern die gedankenmäßige Grundlage seines Weltapostolats.

Welche objektiven religiösen Wahrheiten sind nun außer und neben dem persönlichen Sendungsbewußtsein dem Apostel Paulus Begründung und Rechtfertigung seines allumfassenden Apostolats und seines hingebungsvollen Christudienstes geworden? Aus welchen inneren, sachlichen Erwägungen muß nach der Überzeugung unsers Glaubensboten das Evangelium Jesu Christi auf der ganzen Welt gepredigt werden?

Dem Aufbau des paulinischen Gedankengerüsts zur objektiven Fundierung des Pflichtcharakters seiner apostolischen Tat mag vorausgeschickt werden, daß die Antwort, mit der die christliche Theologie heute das außerchristliche Missionswerk an erster Stelle

<sup>5</sup>) 2 Kor 3, 8: ἡ διακονία τοῦ πνεύματος.

<sup>6</sup>) 1 Kor 4, 2.

<sup>7</sup>) Sehr schön nennt Paulus Phil 3, 8 Christus Jesus seinen Herrn.

<sup>8</sup>) G. Warneck, Evangelische Missionslehre I<sup>2</sup> (Gotha 1897) 190.

<sup>9</sup>) Röm 11, 33.

motiviert: weil Jesus Christus, der gottmenschliche Stifter von Christentum und Kirche, es so haben will, weil er es vor seiner Heimkehr zum Vater ausdrücklich befohlen hat<sup>10</sup>, bei Paulus nirgends vernommen wird.

Wohl ist der ökumenische Missionsbefehl Jesu Christi in der Geschichte der Kirche in keiner Persönlichkeit so wirklich geworden als in Paulus von Tarsus. Meffert sagt nicht mit Unrecht, daß die Wirksamkeit dieses Apostels „förmlich nach einer ausdrücklichen Willensäußerung Jesu schreie“<sup>11</sup>. Aber gleichwohl hat Paulus sich niemals zur Rechtfertigung seiner Missionstätigkeit auf diese königliche Weisung Jesu berufen; und die von Meffert postulierte Willensäußerung des Herrn ist an Paulus vor Damaskus ergangen. Dieses argumentum e silentio berechtigt freilich noch nicht zu dem Urteil, daß Paulus den kurz vor der Himmelfahrt gegebenen positiven Befehl Jesu zur Weltmission überhaupt nicht gekannt habe. Das wäre ein voreiliger Spruch. Eine sorgfältige Lesung der Briefe des Apostels entdeckt doch vielleicht einige leise Spuren dieses Auftrages. Meinertz<sup>12</sup> erinnert z. B. an Kol 1, 28; 1 Tim 2, 7; 2 Tim 1, 11 und insbesondere an die Beziehungen zum trinitarischen Taufbefehl. Freilich bleiben diese Beobachtungen sehr problematisch. Vielleicht dürfen sie um folgende Wahrnehmung ergänzt werden. 1 Kor 9, 14<sup>13</sup> erinnert der Apostel die korinthischen Christen an die Anordnung des Herrn, daß den Verkündern des Evangeliums aus dieser Aufgabe auch ihr Lebensunterhalt zufließen solle. Sicher spielt Paulus an dieser Stelle auf die Worte Jesu<sup>14</sup> an: „Der Arbeiter ist seiner Nahrung wert.“ Sie finden sich unter den Verhaltungsmaßregeln, die Jesus bei der ersten Probeaussendung seinen Jüngern mit auf den Weg gab. Davon hat also Paulus sicher gewußt. Aber indem er diese Weisung des Herrn einer Gemeinde gegenüber betont, in der das ehemals heidnische Element den bei weitem stärksten Bruchteil ausmacht, setzt er doch wohl gleichzeitig als selbstverständlich voraus, daß Jesus auch angeordnet habe, das Evangelium den Heiden zu verkünden<sup>15</sup>, mit andern Worten, daß Jesus einen universalen Missionsbefehl gegeben hat.

Natürlich ist diese Darlegung nicht durchschlagend. Auch bleibt Gal 2, 7, wo Paulus erklärt, daß er mit dem Evangelium der Unbeschnittenheit betraut sei, „so wie Petrus mit dem der Beschneidung“<sup>16</sup>, eine nicht leicht zu nehmende Gegeninstanz. Und weiter

<sup>10</sup>) Vgl. etwa Schmidlin, Katholische Missionslehre im Grundriß (Münster 1923) 46 f.

<sup>11</sup>) A. a. O. 147. <sup>12</sup>) Heidenmission 2 211.

<sup>13</sup>) Vgl. auch 1 Tim 5, 18. <sup>14</sup>) Mt 10, 10. Vgl. Lk 10, 7.

<sup>15</sup>) S. auch Moë, a. a. O. 105.

<sup>16</sup>) Vgl. Batiffol-Seppeit, a. a. O. 48.

bereitet auch 1 Kor 1, 14 ff. einige Schwierigkeit. Denn es ist doch nicht ganz leicht vorzustellen, wie Paulus bei einer Kenntnis der Weisung Jesu an seine Apostel, die Menschen auf den Namen der drei göttlichen Personen zu taufen, von sich, sogar mit gewollter Schärfe betonen konnte, daß er nur in ganz seltenen Fällen sich mit der Spendung dieses Gnadenmittels befaßt habe<sup>17</sup>. Aber gleichwohl hängt doch auf Grund des vorhin Gesagten die Vermutung nicht ganz in der Luft, daß dem Apostel das Herrenwort Mt 28, 19 bekannt gewesen ist. Es heischt dann freilich eine Antwort die Frage, warum Paulus auf jenes Gebot des Auferstandenen niemals zur Rechtfertigung seiner Arbeit Bezug genommen hat. Wahrscheinlich unterblieb das, weil diese Berufung im Kampfe für die gesetzesfreie Heidenmission kaum etwas Durchschlagendes bedeutet hätte. Denn zu der Alternative, ob die Aufnahme der Heiden in die christliche Gemeinschaft mit oder ohne Verpflichtung derselben zum mosaischen Gesetze erfolgen solle, nahm der ökumenische Missionsbefehl Jesu keine eindeutige Stellung. Deshalb erübrigte sich für den Apostel der Hinweis darauf, zumal seine Gegner daraus leicht ein indirektes Eingeständnis seiner Abhängigkeit von den Uraposteln hätten ableiten können<sup>18</sup>.

Paulus hat also seine ideell weltumspannende Aufgabe und Leistung niemals mit einem Hinweis auf den ökumenischen Missionsbefehl Jesu Christi gerechtfertigt. Aus welchen Wahrheiten der Offenbarung hat er denn nun ihr inneres Recht und ihre gebieterische Notwendigkeit, ja, wir dürfen sagen, ihre naturhafte Selbstverständlichkeit abgeleitet? Bei der Nachzeichnung der hierher gehörenden Gedanken und Erwägungen beschränken wir uns auf einige wesentlichste Punkte; denn eine genauere Darstellung würde einer paulinischen Theologie gleichkommen.

Das tiefste Fundament seines missionarischen Universalismus und dessen schlagendste spekulative Begründung erblickte der Weltapostel in dem Dogma von der Einheit, Einzigkeit und Allherrschaft Gottes. Er ist nur ein wahrer Gott. Es gibt nicht eine Mehrzahl wahrer Götter. Der wahre Gott teilt seine Herrschaft mit niemandem, er thront allein und einsam in unerreichbarer Höhe. Das war schon für den Juden Saulus eine Grundwahrheit der göttlichen Offenbarung. Täglich zweimal, am Morgen und am Abend, legte dieser ein feierliches Bekenntnis zum absoluten Monotheismus

<sup>17</sup>) Vgl. zu dieser Stelle die interessanten Ausführungen Tertullians, de bapt. 14. Köfels Bibliothek der Kirchenväter VII (1912) 292.

<sup>18</sup>) S. Meinertz, Die Heilige Schrift und die Mission, in: Missionswissenschaftl. Kursus in Köln für den deutschen Klerus (Münster 1916) 61. G. Warneck, a. a. O. 184 f.

ab, wenn er die Eingangsformel des Schma rezitierte: „Höre, Israel! Der Herr unser Gott, der alleinige Herr!“<sup>19</sup>.

Noch mehr gehörte der Glaubenssatz von der Einheit des göttlichen Wesens für den christlichen Paulus zu jenen erhabenen Wahrheiten, deren befreiende Wirkung der Herr beim vierten Evangelisten<sup>20</sup> bedeutungsvoll hervorhebt. In einer Sprache voll Klang und Melodie sagt er von ihm: Er ist „der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und der Herr der Herrscher, der allein Unsterbliche, der da wohnt in unzugänglichem Lichte“<sup>21</sup>. Er preist ihn als den „Weltenkönig, als den unzugänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott“<sup>22</sup>. Der christliche Paulus ist sogar „unter allen Aposteln der hervorragendste Prediger des Monotheismus“ geworden<sup>23</sup>. Als er in Erfahrung gebracht hatte, daß in Phrygien der Engelkult eine übermäßige, die Reinheit des christlichen Glaubens an den einen Gott gefährdende Bedeutung anzunehmen drohe, warnt er die Kolosser in ersten Worten: „Niemand soll euch um den Siegespreis bringen, der sich in (falscher) Verdemütigung und Dienst der Engel gefällt“<sup>24</sup>. Und in eindrucksvoller Sprache erinnert er auch die Korinther an die Glaubenswahrheit von dem einen Gott, wenn er ihnen schreibt: „Wir wissen, daß es keinen Götzen in der Welt gibt, und daß es keinen Gott gibt als (nur) den einen“<sup>25</sup>. Dieser Glaubenssatz erfährt auch keinerlei Einschränkung seitens des Apostels in der bekannten Erklärung: „Wenn es auch im Himmel und auf Erden sogenannte Götter gibt, wie ja viele Götter und viele Herren existieren“<sup>26</sup>. Denn der Apostel will damit beileibe nicht die reale Existenz vieler Götter behaupten — die Götter der Heiden sind ihm Nichtigkeiten<sup>27</sup>, — sondern er konstatiert nur, daß man außerhalb des Christentums entsprechend dem Grunddogma des Polytheismus vielen Dingen in der Welt den Namen Gott beigelegt habe<sup>28</sup>.

Auf der Einheit und Einzigkeit Gottes ruht seine universelle Bedeutung. Exklusivität und Universalität gehören zueinander. Der eine, wahre, übergeschöpfliche Gott ist Urgrund, Ursprung und Endziel alles Seins, das außer ihm da ist. „Alles kommt von Gott“<sup>29</sup>. Er gibt „allen Dingen Leben“<sup>30</sup>. Er ist „der Schöpfer des Alls“<sup>31</sup>. Selbst bedürfnislos gibt er „allem

<sup>19</sup>) Deut 6, 4. Vgl. zum Schma Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes II<sup>4</sup> (Leipzig 1907) 537f.

<sup>20</sup>) Jo 8, 32. Vgl. Esser, a. a. O. 46.

<sup>21</sup>) 1 Tim 6, 15 f. <sup>22</sup>) Ebd. 1, 17.

<sup>23</sup>) So Monse, Johannes, Paulus, in: Neutest. Abhandlungen V, 2. u. 3. Heft (Münster 1915) 49.

<sup>24</sup>) Kol 2, 18.

<sup>25</sup>) 1 Kor 8, 4.

<sup>26</sup>) 1 Kor 8, 5.

<sup>27</sup>) App 14, 15.

<sup>28</sup>) Vgl. Sickenberger, Komm. 32.

<sup>29</sup>) 2 Kor 5, 18.

<sup>30</sup>) 1 Tim 6, 13.

<sup>31</sup>) Eph 3, 9. Vgl. 1 Kor 11, 12.



Leben und Atem und alles“<sup>32</sup>. „Aus ihm, durch ihn und für ihn ist alles“<sup>33</sup>. In diesen letzten Worten hat der Apostel den Römern gegenüber in prägnanter Kürze das kausale und finale Verhältnis Gottes zu allem Geschöpflichen in der Welt ausgesprochen. In diesem kosmologischen τὰ πάντα sind auch die Heiden eingeschlossen. Das ist für Paulus so selbstverständlich, daß man schon sagen kann: „Die Realität des Göttlichen hängt an seiner Universalität“<sup>34</sup>.

Jeder Versuch, diese Allgemeinbedeutung des einen Gottes zu beschränken und ihn für Israel ausschließlich in Beschlag zu nehmen, wie er von gewissen jüdischen Gegnern Pauli im Widerspruch zum Grunddogma des Judentums unternommen wurde, ist in den Augen des Apostels ein Attentat auf seine Einheit. „Ist Gott etwa nur Gott der Juden? Nicht auch der Heiden? Jawohl, auch der Heiden, wenn anders es nur einen Gott gibt“<sup>35</sup>. Wegen seiner Einheit ist Gott also Heiden- und Judengott, Menschheitsgott; „Vater aller“<sup>36</sup>; „Herr aller, reich für alle, die ihn anrufen“<sup>37</sup>. Hat aber der eine wahre Gott religiös-ethische Bedeutung für die ganze Menschheit, dann muß er auch den Heiden bekannt gemacht werden. Das aber verlangt die Mission unter ihnen. Denn „wie soll man an jemanden glauben, von dem man nicht gehört hat? Und wie soll man hören, ohne daß einer verkündigt?“<sup>38</sup> Diese Worte des Apostels beziehen sich zwar im Zusammenhang des Römerbriefs auf die Juden. Aber sie haben Allgemeingültigkeit.

Sie erleiden auch keine Einschränkung durch seine wiederholt geäußerte Überzeugung, daß jeder Mensch in seiner Vernunft die Fähigkeit besitze, das Dasein und die Macht des Schöpfers im Spiegel seiner Werke zu erkennen<sup>39</sup>. Paulus hat im Einklang mit der gesunden Religionsphilosophie aller Zeiten den Gottesgedanken dem Forum der Vernunft nicht entzogen. Die Fähigkeit zur Gotteserkenntnis gehört nach ihm zur natürlichen Mitgift des Menschen.

<sup>32</sup>) Apq 17, 25.

<sup>33</sup>) Röm 11, 36. Die Vulgata gibt das griechische εἰς αὐτόν unzutreffend durch in ipso wieder. Vgl. neuestens Bardenhewer, Der Römerbrief des hl. Paulus (Freiburg 1926) 175 Anm. 1. Vgl. auch Hebr 2, 10.

<sup>34</sup>) Barth, a. a. O. 87.

<sup>35</sup>) Röm 3, 29. Vgl. auch Esser, a. a. O. 47.

<sup>36</sup>) Eph 4, 6.

<sup>37</sup>) Röm 10, 12. Es ist freilich kontrovers, ob an dieser Stelle unter dem κύριος πάντων Gott Vater oder der Kyrios Jesus zu verstehen sei. Schaefer, Erklärung des Briefes an die Römer (Münster 1891) 324 f.; Lietzmann, Komm. 55; Sickenger, Komm. 230 u. a. denken an Jesus. Anders aber Bardenhewer, a. a. O. 156.

<sup>38</sup>) Röm 10, 14 f.

<sup>39</sup>) Ebd 1, 18 ff.; 2, 14 ff.; Apq 14, 17; 17, 27.

Aber ein Blick in die wirkliche Welt belehrt ihn doch, daß trotz der vorhandenen Potenz infolge der Sünde die wahre Gotteserkenntnis nicht im geistigen Besitzstand des Heidentums vorhanden war. Wie 1 Thess 4, 5; 1 Kor 12, 2; Gal 4, 8; Röm 1, 25; Eph 2, 12 zeigen, sieht er in diesem Mangel gerade einen charakteristischen Wesenszug desselben. Daher ist seine Verkündigung unter ihnen eine Notwendigkeit. So fließt für Paulus aus dem Dogma von der Einheit Gottes mit immanenter Logik die Tat der universalen Mission.

Um so selbstverständlicher ist ihm diese Konsequenz erschienen, als der eine wahre, lebendige Gott mit seiner Heilandstätigkeit nicht bloß Israel, sondern die ganze Menschheit umfaßt. Er ist der „Soter aller Menschen“<sup>40</sup>. „Unser Soter-Gott hat den Willen, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“<sup>41</sup>. Das sind zwei majestätisch große Worte des Apostels aus seinem ersten Briefe an Timotheus. Dieser allumfassende, lebenschaffende Heilswille Gottes ist ewigen Ursprungs. „Vor Äonen und Generationen“<sup>42</sup> ist er in Gott vorhanden. Er ist ein „integrierender Bestandteil“ des göttlichen Schöpfungsgedankens. Dieser umfaßt nicht bloß das Sein, sondern auch das Seligsein aller seiner vernunftbegabten Geschöpfe<sup>43</sup>. In den zurückliegenden Jahrhunderten der Vergangenheit freilich hat der Schöpfer aller Dinge diesen gnadenvollen Plan wie sein heiliges Geheimnis behütet und verborgen gehalten. Aber die Wartezeit, die „Zeiten der Unwissenheit“<sup>44</sup> sind nun abgelaufen. Mit der Epiphanie unsers Herrn Jesu Christi<sup>45</sup> ist ein neues Blatt der Weltgeschichte umgeschlagen; die „Fülle der Zeiten“ hat begonnen<sup>46</sup>, das ewige „Mysterium seines Willens“<sup>47</sup>, daß die Heiden „nicht mehr Fremde und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“<sup>48</sup> seien, daß sie, wie der Apostel mit einer außerordentlichen Feierlichkeit erklärt, „Miterben, Mitglieder, Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus“<sup>49</sup> würden, harret nun seiner endgültigen Verwirklichung. Dieser gottgewollten Heimholung der Heiden in das ihnen von Urtagen her vorbehaltene Gottesreich dient die ökumenische Mission. Die Heiden haben auf die christliche Verkündigung einen Rechtsanspruch; denn sie ist in den Augen des Apostels das ordentliche Mittel zur Ausführung des ewigen göttlichen

<sup>40</sup>) 1 Tim 4, 10.

<sup>41</sup>) Ebd. 2, 3 ff. In den Pastoralbriefen spricht Paulus mehrere Male vom Sotergott. So 1 Tim 1, 1; 2, 3; 4, 10; Tit 1, 3; 2, 10; 3, 4. Wir haben uns bekanntlich daran gewöhnt, von unserm Heilande Jesus Christus zu sprechen, auf den auch bei Paulus gewöhnlich der Sotertitel angewandt wird. Vgl. Meinertz, Pastoralbr. 18.

<sup>42</sup>) Kol 1, 26. Vgl. Eph 3, 9.

<sup>43</sup>) Vgl. G. Warneck, a. a. O. 61 f.; Esser, a. a. O. 46.

<sup>44</sup>) Apg 17, 30.

<sup>45</sup>) Vgl. 2 Tim 1, 10.

<sup>46</sup>) Eph 1, 10.

<sup>47</sup>) Ebd. 1, 9.

<sup>48</sup>) Ebd. 2, 19.

<sup>49</sup>) Ebd. 3, 6.

Heilsplans. Hätte Paulus noch einen anderen Weg gesehen, würde er gewiß 1 Thess 2, 16 den Juden den schweren Vorwurf erspart haben, daß sie durch ihre Versuche, seine Predigt unter den Heiden zu verhindern, die gottbeschlossene Rettung derselben vereiteln wollten.

Die Mission unter Hellenen und Barbaren, kurz in der ganzen Menschheit, ist also göttlichen Ursprungs, ist die Auswirkung eines Vorsatzes<sup>50</sup>, einer ewigen gnadenvollen Festsetzung des gütigen Welterschöpfers. Ja, sie sprießt und strömt als genuine Frucht mit Notwendigkeit aus der ersten und höchsten christlichen Glaubenswahrheit, der von der Einheit, Einzigkeit und Allherrschaft Gottes hervor.

Eine zweite, den partikular-nationalen Standpunkt durchbrechende und die universale, internationale Mission fordernde Wahrheit war für den Apostel das Korrelat der Einheit Gottes, die Einheit des Menschengeschlechts<sup>51</sup>. Es gibt nur eine, im wesentlichen gleiche Menschheit. Gott hat es so eingerichtet, so erklärt der Apostel in seiner Missionsrede zu Athen, „daß von einem (Stammvater) her jegliches Menschevolk wohnt auf der ganzen Oberfläche der Erde“<sup>52</sup>.

Die empirische Vielheit der Völker und ihre Unterschiedenheit in Sprache, Farbe, Kultur, Sitte, Verfassung und andern Dingen beweist nichts gegen die gemeinsame Wurzel, gegen den Einfamiliencharakter des Menschengeschlechts. Weil nun Juden und Heiden, Griechen und Barbaren einer Herkunft sind, so stehen sie auch alle in demselben Naturverhältnis zu ihrem gemeinsamen Schöpfer und tragen ohne Ausnahme die Züge der Ebenbildlichkeit mit ihm an ihrer Stirne. Sie alle sind „Gottes Geschlecht“<sup>53</sup>. Wegen dieser Gottähnlichkeit aller Menschen aber hat der gottfeindliche polytheistische Götzen-glaube und Götzendienst kein Recht auf Existenz in der Menschheit. Die unwürdigen, irrigen Vorstellungen, daß das Göttliche den aus toten Stoffen: Gold, Silber, Stein, von Menschenhand gefertigten Darstellungen ähnlich sei, müssen deshalb abgelegt und ausgerottet werden<sup>54</sup>. Das erstrebt und bewirkt die christliche Predigt<sup>55</sup>, deren Notwendig-

<sup>50</sup>) Vgl. 2 Tim 1, 9.

<sup>51</sup>) Vgl. Wendland, a. a. O. 231.

<sup>52</sup>) Apg 17, 26: ἐποίησέν τε ἐξ ἑνός πάν ἔθνος ἀνθρώπων κατοικεῖν . . . Preuschen 109 meint zwar, es sei unsicher, was zu ἑνός zu ergänzen sei, da aus πάν ἔθνος ἀνθρώπων sowohl ἔθνους wie ἀνθρώπου entnommen werden könne. Die erste Annahme ist zwar grammatisch nicht unmöglich, wird aber durch den Zusammenhang ausgeschlossen. Der vorhergehenden Einheit Gottes korrespondiert die Einheit des Menschengeschlechts. Vgl. Felten, Apg 333; Belser, Apg 220 u. a. Die Rec. hat zu ἐξ ἑνός αἱματος ergänzt, das aber in N, A, B, Vulg. u. a. fehlt. Auch Irenaeus, adv. haer. III, 12, 9 liest αἱματος. Man hat also auch von frühester Zeit her in der Stelle die Einheit des Menschengeschlechts ausgedrückt gefunden.

<sup>53</sup>) Ebd. 17, 29.

<sup>54</sup>) Ebd.

<sup>55</sup>) Vgl. 1 Thess 1, 9.

keit unter den Heiden somit erneut aus dem Gesichtspunkt der Verwandtschaft aller Menschen mit Gott in die Augen springt.

Eine weitere Folgerung aus dieser ursprünglichen Verbundenheit aller Menschen miteinander ist ihre religiöse Gleichberechtigung. Paulus kleidet diese Einsicht in die Worte: „Ein Ansehen der Person gibt es bei Gott nicht“<sup>56</sup>. Ein andermal sagt er: „Die Beschneidung ist nichts und die Unbeschnittenheit ist nichts, sondern (auf) Erfüllung der Gebote Gottes (kommt es an)“<sup>57</sup>.

Nun darf freilich die vom Apostel aus der Einheit und Gemeinsamkeit der Abstammung gefolgerte religiöse Solidarität und Gleichberechtigung von Juden und Heiden, Beschnittenen und Unbeschnittenen nicht überspannt werden. Paulus geht nicht so weit, daß er jegliche Prärogative des Judenvolkes verneint hätte. Trotz Röm 2, 25f., wo er die kühne Behauptung wagt, daß der Jude unter Umständen als Heide und der Heide als Jude gelten könne, hat er im Einklang mit der alttestamentlichen Offenbarung die zeitweilige Vorzugsstellung der Abrahamsnachkommen in der vorchristlichen Ära bereitwillig anerkannt und diesen Vorsprung als unverdiente Gottesgabe in hohen Tönen verherrlicht<sup>58</sup>; in Worten, die deutlich erkennen lassen, daß das sein Volk mit Leidenschaft durchwaltende theokratische Bewußtsein auch in seiner Brust einen starken Widerhall gefunden hat. Ebenfalls hat er Israel das Recht auf die Erstanbietung des christlichen Glaubens in der Frühzeit der Kirche zugesprochen. Denn das Evangelium ist ja, wie er sagt, „eine Kraft Gottes zum Heile für jeden, der glaubt, zuerst für den Juden und sodann für den Hellenen“<sup>59</sup>. Und weiter übte er als christlicher Missionar, wie wir schon früher bemerkten, eine gewisse Weitherzigkeit gegenüber dem heiligen Vätererbe, den pädagogisch-propädeutischen Institutionen der Beschneidung und der anderen jüdischen Riten<sup>60</sup>.

Aber von dieser milden Praxis wird seine prinzipielle Überzeugung, daß die religiöse Sonderstellung des Judentums seit dem Opfertode des Erlösers etwas Überwundenes sei, nicht berührt. Das bisherige Bundesverhältnis zwischen Gott und dem Volke der Beschneidung ist, indem Christus die Erfüllung und damit die Erledigung des Gesetzes wurde<sup>61</sup>, abgelaufen. Christus hat durch seinen Kreuzestod sich und die unter dem Gesetz Geknechteten freigemacht<sup>62</sup>. Er hat „die Schuldschrift (des Gesetzes) mit ihren Satzungen... ausgelöscht

<sup>56</sup>) Röm 2, 11. Vgl. auch 13, 25; Eph 6, 9.

<sup>57</sup>) 1 Kor 7, 19.

<sup>58</sup>) Röm 9, 4. Vgl. auch Apg 13, 17 ff.

<sup>59</sup>) Röm 1, 16. <sup>60</sup>) Vgl. Gal 3, 24 f.

<sup>61</sup>) Vgl. Röm 10, 4, auch 6, 14; Gal 3, 25.

<sup>62</sup>) Vgl. Gal 3, 13; 4, 5.

und hat sie beseitigt, indem er sie ans Kreuz heftete<sup>63</sup>. Ein bestimmtes göttliches Bundesvolk gibt es nicht mehr, denn das Bundeszeichen gilt nicht mehr. Gottes jetzt offenbar gewordener Wille<sup>64</sup> geht vielmehr dahin, daß nun die wahre Religion ihrer nationalen Hülle, die sie zeitweilig trug, entäußert werde, daß die durch das Gesetz bedingte Zweiheit der Menschheit und die darin wurzelnde Spaltung und leidvolle Tragik derselben aufhöre und die auf der Gleichheit der Herkunft beruhende Einheit und Solidarität der Menschheit in ihrer Verbundenheit zu einer Religionsgemeinschaft machtvoll in die Erscheinung trete. Gott hat in der Fülle der Zeiten seinen Sohn gesandt, „damit er die unter dem Gesetz Stehenden loskaufe, damit wir (alle, Juden und Heiden) an Kindes Statt angenommen würden“<sup>65</sup>. Der bisherige Vorzug Israels, das Volk Gottes, die Familie Gottes, der „Sohn Gottes“ zu sein, geht also nun auf die Menschheit über<sup>66</sup>.

In anderer Form hat Paulus diesen Gedanken, der sich ihm aus der Abschaffung des Gesetzes von selbst ergab, in dem Jubelrufe ausgesprochen: in der christlichen Religion, deren Schwerpunkt im Innern liegt, ist „nicht mehr Jude noch Grieche, nicht mehr Sklave noch Freier, nicht mehr Mann und Weib, sondern ihr seid alle einer in Christus Jesus“<sup>67</sup>.

Wegen der Aufhebung der bisherigen Ausnahmestellung des Volkes Israel und der in ihrer Wesensgleichheit begründeten Annahme der Gesamtmenschheit an Sohnes Statt durch Gott darf die christliche Botschaft nicht an den Grenzen Israels Halt machen — das wäre die Verewigung eines Zustandes, der nach Gottes Absicht nur vorübergehende Gültigkeit besaß —, sondern muß großherzig allen, die Menschenantlitz tragen, angeboten werden. Es sind ja auch alle Menschen für dieselbe aufnahmefähig; denn von jedermann kann, wie sogar schon „vom Gesetze und den Propheten“<sup>68</sup> bezeugt wird, die Bedingung des Glaubens erfüllt werden, an die ja die Erlangung des christlichen Heiles geknüpft ist<sup>69</sup>.

Die Einheit und Allgemeinheit der Sünde und der Erlösung sind weitere Grundgedanken der christlichen Lehre, deren innere Beziehung und Zielstrebigkeit zur Idee der Weltmission von Paulus klar erkannt wurde. Er hat sie daher in der gleichen Weise wie die Einheit Gottes und der Menschheit zur theologischen

<sup>63</sup>) Kol 2, 14. „Paulus concipit Evangelium tamquam essentialer mosaismus excludens.“ So Murillo, Universalismus Evangelii in aeo apostolico, in: Verbum Domini IV (Roma 1923) 151.

<sup>64</sup>) Röm 3, 21. <sup>65</sup>) Gal 4, 4 f.

<sup>66</sup>) Vgl. Eph 1, 5: προορίσας ἡμᾶς εἰς υἱοθεσίαν.

<sup>67</sup>) Gal 3, 28; Kol 3, 10. <sup>68</sup>) Röm 3, 21; 4, 6 ff.

<sup>69</sup>) Röm 3, 28; 10, 9. Vgl. auch Gal 3, 14. 22.



Rechtfertigung des Pflichtcharakters seiner allgemeinen Predigt herangezogen.

Die ganze Menschheit, ja der ganze Kosmos<sup>70</sup>, „steht unter der Sünde“<sup>71</sup>. Von dieser Wahrheit ist der Apostel in so starkem Maße beherrscht, daß er sie „geradezu zur Basis seines ganzen Lehrsystems macht“<sup>72</sup>. Ein düsteres Bild von der universalen Herrschaft der Sünde unter Juden und Heiden, dessen Farben wohl die Beobachtungen und Wahrnehmungen des wandernden Missionars geliefert haben, malt er in den ersten beiden Kapiteln des Römerbriefs<sup>73</sup>. Und wenngleich er gut wußte, wie hart sich das jüdische Empfinden von der Gleichsetzung mit dem Heidentum getroffen fühlen mochte, so sagt er es dort deutlich heraus: „Es gibt keinen Unterschied (zwischen den Menschen), denn alle haben gesündigt und entbehren die Herrlichkeit Gottes“<sup>74</sup>. Und wie, um seinen Lesern aus dem Judentum das Opfer der inneren Zustimmung zu dem Gedanken, daß im Begriff des Sünders die nationalen und religiösen Differenzen der Menschen verblassen und alle einander gleichen, leichter zu machen, begründet er den objektiven Universalismus der Sünde auch mit einem Zitatensbündel, das er aus ihren hochgeehrtesten heiligen Büchern, den Psalmen und dem Propheten Isaias, gesammelt hat. Gegen Juden und Hellenen, so spricht er, „haben wir die Beschuldigung erhoben, daß sie alle unter der Sünde sind; es steht ja geschrieben: Es gibt keinen Gerechten, auch nicht einen; es gibt keinen Verständigen; es gibt keinen, der Gott suchte. Alle sind sie abgewichen, allzumal sind sie nichtsnutzig geworden. Es gibt keinen, der Gutes tut, auch nicht einen einzigen. Ein geöffnetes Grab ist ihre Kehle, mit ihren Zungen trogen sie. Nattergift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll von Fluch und Bitterkeit. Schnell sind ihre Füße, um Blut zu vergießen. Zerstörung und Verderben ist auf ihren Wegen; aber den Weg des Friedens erkannten sie nicht. Gottesfurcht ist nicht vor ihren Augen“<sup>75</sup>.

Wie ist es zu „dieser Ansteckung des Menschengeschlechts“, von der ausnahmslos alle befallen sind, zu diesem umfassenden Sündenelend gekommen?

Die Wurzel und den Keimboden der Sünde sah Paulus in der Übertretung des Stammvaters Adam. „Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der

<sup>70</sup>) Röm 3, 19.

<sup>71</sup>) Ebd. 3, 9. <sup>72</sup>) Monse 59.

<sup>73</sup>) Vgl. besonders Röm 1, 18—31; 2, 21—24.

<sup>74</sup>) Ebd. 3, 22f. Vgl. auch 11, 32. Über den Sinn der  $\delta\acute{o}\xi\alpha$  τοῦ θεοῦ in 3, 22f., siehe die Kommentare von Sickenberger, Bardenhewer u. a. Monse's Übersetzung mit „Beifall Gottes“ ist nicht glücklich.

<sup>75</sup>) Röm 3, 10—18. Vgl. darüber Steinmann, Paulus als Schriftsteller 594.

Tod, und so der Tod auf alle Menschen übergang, ἐφ' ὃ πάντες ἥμαρτον . . .“<sup>76</sup>. Das sind bekanntlich Worte aus dem 5. Kapitel des Röm., die zu den monumentalsten gehören, die von den Lippen des Apostels geflossen sind. Was nun ihren Inhalt betrifft, so betonten sie zwar sehr stark das Ausgehen der Sünde von Adam, aber die gern vollzogene Rückbeziehung der griechisch mitgeteilten Worte auf den „einen Menschen“ hat doch am Urtext keine Stütze<sup>77</sup>. Woraus sich ergibt, daß die Erbsündenlehre hier nicht deutlich ausgesprochen ist.

Aber gleichwohl hat die Vulgata durch ihre Übersetzung: in quo omnes peccaverunt den Sinn nicht verwirrt. Denn nur wenige Zeilen weiter spricht Paulus unmißverständlich die Existenz der Erbsünde aus. Vers 19 sagt er nämlich, daß durch die παρακοή des einen „die vielen (d. h. alle) als Sünder hingestellt“ wurden. Hier wird von allen Menschen ein Zustand des Sündigseins ausgesagt, und als die bewirkende Ursache dieser Tatsache bezeichnet der Apostel die Verfehlung des einen, d. h. Adams. M. a. W., Paulus erklärt hier, daß die Sünde Adams auf alle Menschen übergegangen sei. Es haben sich also nicht etwa nur auf Grund des schlechten Beispiels ihres Stammvaters die Menschen in Tatsünden verstrickt, sondern wie ein schlimmes Erbstück lastet die Sünde auch seit Adams Fall auf allen seinen Nachkommen.

Freilich hat dem Apostel die tatsächliche allgemeine Verbreitung der Sünde zu betonen mehr am Herzen gelegen, als ihrer Entstehung rückwärts bis zur Quelle im Paradiese nachzuspüren. Insbesondere war ihm für ihre Wirklichkeit auch noch die Allgemeinheit des Todes ein eindrucksvolles Argument. Keine Instanz gegen diese Wahrheit bildet Gal 2, 15. Denn die dort angeführten Worte: „Wir sind von Geburt Juden und nicht durch Abstammung von den Heiden Sünder“, die vom Apostel bei seinem antiochenischen Zusammenstoß mit Petrus gebraucht wurden, wollen nur die auch sonst betonten Vorzüge Israels als des auserwählten Gottesvolkes der Vergangenheit hervorheben, aber beileibe nicht die Juden als Nichtsünder im sittlichen Sinne proklamieren.

Dem ökumenischen Charakter der Sünde und des Todes entspricht aber auch die objektive Universalität, die Gemeinsamkeit der Erlösung, die in ihrem Umfange allumfassende gnadenvolle Mittlertätigkeit Jesu Christi. Wie die Sündhaftigkeit und die Todeswirkung, die vom ersten Adam ausging, sich auf alle ohne Ausnahme erstreckt, ebenso weit reicht aber auch der Lebensstrom, der von Christus, dem zweiten Adam,

<sup>76</sup>) Ebd. 5, 12.

<sup>77</sup>) Vgl. Sickenberger, Komm. 189. Anders in der Vulgata, die übersetzt: in quo omnes peccaverunt.

dem Anfänger einer neuen Menschheit, ausgegangen ist. Mit überwältigendem Enthusiasmus hat der Apostel dieses beseligende Thema immer von neuem erläutert. Ja seine ganze Schriftstellerei ist von diesem latenten Gedanken beherrscht, insbesondere entwickelt er ihn unter Aufbietung gewaltiger Gedankenmassen im didaktischen Teile des Röm. Wir können hier natürlich nur einige Stellen anführen, an denen er den Universalismus und Kommunismus des Heiles ausdrücklich ausspricht.

Im Römerbrief z. B. sagt er: „Wie es durch einen Fehltritt für alle Menschen zur Verdammnis gekommen ist, so soll es auch durch eine gerechte Tat für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens kommen. Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen als Sünder hingestellt wurden, so werden auch durch den Gehorsam des Einen<sup>78</sup> die vielen als Gerechte hingestellt werden“<sup>79</sup>. Im 1. Kor drückt er die gleiche Wahrheit so aus: „Wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden“<sup>80</sup>. „Christus ist für alle gestorben“; „Gott hat die Welt in Christus mit sich versöhnt“<sup>81</sup>, lautet sein Bekenntnis im 2. Kor. In Christi Blut, d. h. durch seinen freiwilligen Kreuzestod sind nicht nur die Juden erlöst, sondern auch die Heiden, „die einst ferne waren, zu Nahen geworden“<sup>82</sup>; es sind auch die, die da tot waren durch ihre Sünden und in der Unbeschnittenheit ihres Fleisches, lebendig gemacht worden<sup>83</sup>. Das sind zwei bedeutungsvolle Stellen aus den Gefangenschaftsbriefen des Apostels. In den Pastoralbriefen endlich hören wir: „Es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich als Lösegeld für alle hingegeben hat“<sup>84</sup>. „Erschienen ist die Gnade Gottes, die allen Menschen das Heil bringt“<sup>85</sup>.

Es ist also die tiefste Glaubensüberzeugung des Paulus: Jesu Person und Werk ist nicht auf ein Volk beschränkt, sondern strebt hoch hinaus über allen Trennungsstrich auf Erden, und hat menschheitliche Bedeutung und Bestimmung. Jesus ist Mittel- und Angelpunkt der Welt. Die ganze in Sünde verstrickte Welt soll deshalb den Segen der Erlösung, die Jesus vollbracht hat, erben. Der Heiland ist mit nichten gekommen, um für Israel das Reich aufzurichten, wie

<sup>78</sup>) Ganz sicher denkt der Apostel an den Gehorsam „bis zum Tode des Kreuzes“ (Phil 2, 8).

<sup>79</sup>) Röm 5, 18 f. Vgl. 8, 32. <sup>80</sup>) 1 Kor 15, 22.

<sup>81</sup>) 2 Kor 5, 14 f. 19. <sup>82</sup>) Eph 2, 13.

<sup>83</sup>) Kol 2, 13. Vgl. 1, 20. <sup>84</sup>) 1 Tim 2, 5. Vgl. 4, 10.

<sup>85</sup>) Tit 2, 11. Die Vulgata übersetzt: Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri. Sie hat also statt σωτήριος σωτήρος gelesen. Unter der Gnade Gottes ist die Menschwerdung Jesu gemeint. Vgl. Meinertz, Pastoralbr. 69; Monse 118.

die Altapostel<sup>86</sup> und manche Judenchristen<sup>87</sup> eine Zeitlang irrigerweise meinten, sondern um die Menschheit zu retten. Nicht sein Volk nur, sondern die ganze Menschheit ohne jede Ausnahme stand als Heilsobjekt vor seiner Seele. Alle gehören daher zu seiner Einflusssphäre. Sie sind „Berufene Jesu Christi“<sup>88</sup>, und sollen über alle nationalen Schlagbäume und über alle Verschiedenheiten und Gegensätze der Kultur hinweg zu einem Gottesvolke verbrüdet und geeinigt werden<sup>89</sup>, dessen Haupt und Krone der Weltheiland Jesus Christus ist. Denn für alle ist er ja gestorben, damit die Lebenden nicht mehr auf die Befriedigung ihrer Eigen- und ihrer Sonderinteressen bedacht sind, „nicht mehr sich selber leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“<sup>90</sup>. Sollen aber alle Menschen ihrem einzigen Retter Jesus Christus, außer dem kein Heil ist<sup>91</sup>, leben, sollen alle seine Weltstellung anerkennen und ihn als ihren Herrn und Herrscher anrufen<sup>92</sup>, sollen aller Kniee sich ihm beugen und jede Zunge ihn bekennen<sup>93</sup>, sollen alle ihn in dankbarer Hingabe lieben. — Paulus ruft ja sogar den Fluch auf jeden herab, der den Herrn nicht liebt<sup>94</sup> —, dann müssen wir ihn zuerst alle kennenlernen.

Dazu ist aber die christliche Verkündigung, die Mission erforderlich. „Wie sollen sie wohl den anrufen, an den sie nicht glauben gelernt haben? Und wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie aber sollen sie hören, wenn keiner verkündigt?“<sup>95</sup>. In diesen Worten hat Paulus seine Überzeugung von der Gebundenheit der Vermittlung der religiösen Güter an menschliche Organe, an Prediger, an Missionare, ausgesprochen. So schließt also der objektive Universalismus des Heiles die Verpflichtung zur Heidenmission, zur Darbietung der Heilswahrheiten und Heilmittel an die Völker, als seine geradlinige Auswirkung in sich. Zwischen beiden besteht ein organischer Zusammenhang, den Paulus tiefer als alle anderen Persönlichkeiten der apostolischen Zeit erfaßt hat. Und aus der Erkenntnis des Denkers hat der Mann der schaffenden Tat die praktischen Konsequenzen gezogen und darum alle seine Kräfte für die große Aufgabe wirksam gemacht, im entgötterten Chaos einer gärenden, nach geistigen Werten lechzenden Zeit Christus in den Herzen der Menschen lebendig zu machen.

Des Paulus Lebenswerk ist die Heidenmission. Der Apostolat unter den Heiden ist seine Lebensform geworden. Eine letzte religiöse Grundwahrheit, worin er ihr inneres Recht verankert sieht, ist die Allgemeinheit des Weltgerichts. Der großen Endver-

<sup>86</sup> Vgl. Apg 1, 6.<sup>87</sup> Ebd. 11, 1 ff.<sup>88</sup> Röm 1, 6.<sup>89</sup> Vgl. Heinrich, a. a. O. 56.<sup>90</sup> 2 Kor 5, 15.<sup>91</sup> Apg 16, 31.<sup>92</sup> Röm 10, 9. 12.<sup>93</sup> Phil 2, 10 f.<sup>94</sup> 1 Kor 16, 22.<sup>95</sup> Röm 10, 14.

antwortung vor Gott ist ohne Ansehen der Person<sup>96</sup> die ganze Menschheit, Lebende und Tote<sup>97</sup>, sogar der gesamte Kosmos<sup>98</sup>, unterworfen. Da gibt es keine Ausnahme, auch nicht eine. Das betont der Apostel in markigen Ausführungen gegenüber den Thessalonichern<sup>99</sup>, Athenern<sup>100</sup>, Römern<sup>101</sup>, Korinthern<sup>102</sup>, Kolossern<sup>103</sup>, Galatern<sup>104</sup>. Ja, schon in der Offenbarung des Alten Bundes findet sein forschender Geist diese Wahrheit ausgesprochen. Paulus zieht dafür Js 45, 23 an<sup>105</sup>, eine Stelle, in der freilich direkt gar nicht von der Richtertätigkeit Gottes die Rede ist<sup>106</sup>. „Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: (So wahr) ich lebe, spricht der Herr, mir wird sich beugen jedes Knie und jede Zunge wird Gott preisen. Demnach wird also ein jeder von und für sich Gott Rechenschaft ablegen<sup>107</sup>.“

Über Leben und Tod entscheidender Gegenstand dieses Weltgerichts ist die Stellungnahme des Menschen zu Gott und Christus. Jene, „die Gott nicht kennen und die der Botschaft von unserm Herrn Jesus nicht gehorchen, werden als Strafe ewiges Verderben erleiden“<sup>108</sup>. Aber diese Strafe kann doch nur solche treffen, die Gott und Christus, nachdem sie sie erkannten, bewußt abgelehnt und dadurch „der Wahrheit widerstrebt und der Ungerechtigkeit sich folgsam“<sup>109</sup> gezeigt haben. Diese Selbstverständlichkeit klingt schon in dem Verbum ὑπακούειν 2 Thess 1, 8 deutlich durch. Auch hat Paulus in Athen einen starken Akzent auf die „Gerechtigkeit“ des Gerichtes<sup>110</sup> gelegt. Dem Weltgericht muß daher eine Bekanntmachung der Welt mit dem wahren Gotte und seinem Sohne Jesus Christus vorausgehen.

Die Festsetzung eines allgemeinen Gerichtstages von Gott, an dem er den Erdbereich nach Gerechtigkeit durch Christus richten will, postuliert als sein Präludium und seine Vorstufe die allgemeine Weltmission mit derselben Notwendigkeit, wie die Ernte zuvor die Aussaat verlangt. Auch aus dieser theoretischen Einsicht hat Paulus die Missionszeit

<sup>96</sup>) Ebd. 2, 11.      <sup>97</sup>) 2 Tim 4, 1.

<sup>98</sup>) 1 Kor 6, 2 f.; 11, 32; Röm 3, 6.

<sup>99</sup>) 1 Thess 1, 10.

<sup>100</sup>) Ap 17, 31.

<sup>101</sup>) Röm 2, 5 f. 9 f. 16.

<sup>102</sup>) 1 Kor 11, 32; 2 Kor 5, 10. Heinrich 67 meint, daß bei der letztgenannten Stelle 2 Kor 5, 10 nur an ein Gericht über die Gläubigen zu denken sei. Das ist unzutreffend. 2 Kor 5, 10 betont, daß „wir alle“, Paulus und die Angeredeten, „vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden müssen“. Aber von einer Beschränkung auf diese ist keine Rede.

<sup>103</sup>) Kol 3, 24 f.

<sup>104</sup>) Gal 6, 7.

<sup>105</sup>) Die Stelle wird freilich sehr frei zitiert.

<sup>106</sup>) Vgl. Sickenberger, Komm. 255.

<sup>107</sup>) Röm 14, 10 ff.

<sup>108</sup>) 2 Thess 1, 8 f. Vgl. 1 Kor 1, 18.

<sup>109</sup>) Röm 2, 8.

<sup>110</sup>) Vgl. auch Röm 2, 5, wo von der ἀποκάλυψις δικαιοκρισίας τοῦ θεοῦ die Rede ist.



— denn als solche betrachtete er die kurze Frist<sup>111</sup> von der ersten bis zur zweiten Parusie, bis zum Anbruch des „Tages des Herrn“<sup>112</sup> — gewissenhaft ausgekauft und an jedem neuen Morgen alle Kräfte, über die er in fruchtbarer Fülle verfügte, zu neuer Wirkensfreudigkeit in einer Welt voll Unrast und Sehnsucht aufgerufen.

Paulus hat sich also, wie die vorhergehenden Ausführungen uns lehren, nicht damit begnügt, seine heidenmissionarische Tätigkeit mit der „Unmittelbarkeit seiner Berufung“ zu begründen, wiewohl diese für ihn „eine persönliche Autoritätserklärung von einzigartigem Werte“ war, sondern er hat sie weiter durch den dogmatischen und geschichtlichen Nachweis unterstützt, daß sie die folgerichtige Auswertung und Verwirklichung erhabenster, in Tiefen gegründeter religiöser Ideen und Wahrheiten darstellt<sup>113</sup>. Der Heidenapostolat dieses Herolds des Wortes steht deshalb nicht nur vor uns als eine Tat blinden Gehorsams gegen den ihm besonders gegebenen göttlichen Sendungsauftrag<sup>114</sup>, vielmehr auch als der Ausdruck, die Realisierung und Inkarnation religiöser Erkenntnisse, von deren entscheidender Bedeutung für das universale Missionswerk der meditierende Geist des Apostels je länger je tiefer und stärker durchdrungen ward.

Durch diese gedankliche Motivierung des universalen Missionswerks ist der Mann der größten praktischen Leistung des apostolischen Jahrhunderts zugleich auch der imponierende Begründer der spekulativen Missionstheologie und positiven Missionsapologie der Kirche geworden. Aber auch unter dieses Blatt seiner Verdienste um Christentum und Kirche in der Urzeit unsers Glaubens würde der Sklave Jesu Christi demütig-stolz die Worte setzen: „Durch Gnade Gottes bin ich, was ich bin. Und seine Gnade gegen mich ist nicht wirkungslos gewesen, sondern ich habe mehr gearbeitet als sie alle, (freilich) nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir“<sup>115</sup>.

<sup>111</sup>) Vgl. 1 Kor 7, 29.

<sup>112</sup>) 1 Thess 5, 2.

<sup>113</sup>) Vgl. G. Warneck, Ev. Missionslehre II 2 5.

<sup>114</sup>) Gal 1, 16; Eph 3, 8; Apg 22, 21; 26, 17 f.

<sup>115</sup>) 1 Kor 15, 10.

## § 10. Schluß.

Die Aufgabe, die wir uns in dieser Studie gestellt haben, ist erledigt. Denn es lag uns daran, eine Seite aus dem reichen Wesen des heiligen Paulus zur lebendigen Darstellung zu bringen; allerdings die wichtigste. Denn Sendbote Jesu Christi zu sein, das ist der stolzeste Rechtstitel, den Paulus für sich in Anspruch nimmt<sup>1</sup>.

Wir fassen am Ende unser Schlußurteil dahin zusammen: In Paulus, dem „letzten der Apostel“, der sich selbst nicht einmal für fähig erachtet hat, Apostel zu sein<sup>2</sup>, hat die Begegnung mit Christus eine Spannkraft, einen Zeugentrieb und einen Missionsdrang von solcher Intensität ausgelöst, daß er für alle Zeiten in der Reihe der Christuskünder den ersten Platz einnehmen wird. Seinem gesamten Lebensrhythmus hat die Christophanie vor Damaskus ihr besonderes, geradezu genialisches Gepräge gegeben. „Dieser ist mir ein Gefäß der Auserwählung, um meinen Namen vor Heiden und Könige und Söhne Israels zu tragen“<sup>3</sup>. Mit diesen Worten hatte der Herr dem Ananias gegenüber den Beruf des neubekehrten Saulus bezeichnet.

Dieser Bestimmung hat er sich treu erwiesen. Welch heroische Hingabe an seinen heiligen Dienst, welch lautere Begeisterung für die große Sache Gottes und welchen Opfersinn für die Menschheit kennzeichnet doch sozusagen jeder Schritt und Tritt, den er nach seiner Bekehrung tut! Und diese Feststellung gilt nicht nur für die Sonnentage, die seinem Wandern und Wirken durch zwei Welten beschieden waren, sondern auch für die schweren Zeiten, in die die Kämpfe um die Befreiung der Christenheit vom mosaischen Gesetze und andere ernste Sorgen ihre aufgeregten Wogen geworfen haben! Und dann, mit welcher Weisheit und Weitherzigkeit ist er in seinem Wirken unter seinem Volk und besonders unter den Heiden zu Werke gegangen!

In Tagen, wo die Erkenntnis der Notwendigkeit der baldigen Christianisierung und Katholisierung Fernasiens im Bewußtsein der abendländischen Christenheit erneut aufgeflammt ist und wo man in gelehrten Untersuchungen nach den Ursachen des Fiaskos seines bis-

---

<sup>1</sup>) Vgl. auch Wernle, Paulus als Heidenmissionar 1.

<sup>2</sup>) 1 Kor 15, 9.      <sup>3</sup>) Apg 9, 15.

herigen Missionswerks geforscht hat<sup>4</sup>, kann vielleicht die Praxis Pauli, die Ablehnung der palästinensischen Form des Christentums, seine Verwerfung des sog. starren Europäismus und seine weit entgegenkommende Anpassung Wink und Weisung sein, auf welchem Wege in hochentwickelten Kulturländern die Religion Jesu Christi bodenständig und wurzelfest zu machen ist.

Und bei all seiner rastlosen Arbeit hat dieser Sklave, in dessen Seele Fernweh und Heimweh beieinander wohnten, sich doch nicht an die Arbeit verloren. Der Mann, der nach Gottes Willen unter Morgenländern und Abendländern die Herrlichkeiten des Reiches Gottes zu verkünden berufen war, stellt auch in seinem Charakter eine glückliche Synthese der wertvollsten Sondergaben des Orients und Okzidents: der Inbrunst und Tatkraft, der kontemplativen, gefühlsinnigen Beschauung und der leidenschaftlich ruhelosen Energie dar. Diese polare Harmonie hat seine Arbeit niemals zu einer seelenlosen Betriebsamkeit, zu einer handwerksmäßigen Beschäftigung werden lassen. Sie hat ihr vielmehr ein religiöses Fundament gegeben, in dessen Tiefe ein Bekenntnis wie das folgende uns einen ahnungsvollen Blick tun läßt: „Die Liebe Christi beherrscht uns, da wir so urteilen: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Und für alle ist er gestorben, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“<sup>5</sup>.

So kann denn auch der Apostel, als sein himmlisch-irdisches Opferleben, das ein ununterbrochener Dienst Gottes „in aller Demut, unter Tränen und Prüfungen gewesen ist“<sup>6</sup>, und eben deshalb immerdar ein wunderbares Kapitel in der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden bilden wird, zur Neige ging, mit befriedigtem Blick rückwärts schauen und seinem lieben „Kinde“ Timotheus gegenüber seine Freude über seine erfüllte christliche Lebensarbeit in die rührend-schlichten Worte kleiden: „Dankbar bin ich Christus Jesus, unserm Herrn, dafür, daß er mich stark gemacht und mich mit seinem Vertrauen beschenkt hat, so daß ich ihm dienen durfte — mich, der ich zuvor ein Lästere und Verfolger und Frevler gewesen war. Aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich aus Unwissenheit, in Unglauben gehandelt habe. Überschwenglich reich erwies sich in mir die Gnade unsers Herrn mit Glaube und Liebe in Christo Jesu“<sup>7</sup>. Die Christenheit aus den Heiden aber hat allen Grund, in dieses Dankgebet des Apostels einzustimmen und es auch ihrerseits durch ein freudiges Alleluja zu bekräftigen.

<sup>4</sup>) Vgl. etwa Hoffmann, in: Ztschr. für Missionswiss. XIV (1924) 218.

<sup>5</sup>) 2 Kor 5, 14 f.

<sup>6</sup>) Agp 20, 19.

<sup>7</sup>) 1 Tim 1, 12 ff.

## Namen- und Sachverzeichnis.

Die Zahlen bezeichnen die Seiten. Ein als Exponent gesetzter Stern weist auf die Anmerkungen hin. Die Namen der modernen Autoren sind nicht aufgenommen worden.

Abba 68\*. 234.  
 Abendmahl 2+\*. 242+\*. 244+\*.  
 Aberkios 170+\*.  
 Abraham 5. 11. 68. 78. 122.  
 Abschaffung des Gesetzes 216.  
 Abschiedsfeier von Missionaren 99.  
 124.  
 Abschiedsrede in Milet 78. 192.  
 203. 221.  
 Achaikus 134. 217\*. 232. 247+\*.  
 Achaja 73. 128. 131f. 151. 226.  
 247. 249. 258. 260.  
 Adada 105.  
 Adam 36. 80. 271. 274f. 277.  
 Aegypten 16\*. 81. 161.  
 Aethiopien 13.  
 Afrika 16\*. 81. 166.  
 Agabus 74. 138.  
 Agape 242. 244.  
 Agnostische Beurteilung Pauli 21.  
 Agrippa 26. 47. 49f. 84. 300.  
 Akeldamach 50\*.  
 Akkomodation 156ff. 221.  
 Akrokorinth 222.  
 Aktium 132.  
 Alexander 136.  
 Alexandrien 16+\*. 66. 227. 229.  
 Alexandriner 22.  
 Allgemeinheit der Erlösung 275ff.  
 Allgemeinheit der Kirche 127f.  
 256ff.  
 Allgemeinheit der Sünde 273ff.  
 Allgemeinheit des Todes 275.  
 Allgemeinheit des Weltgerichts  
 277ff.  
 Allgemeines Priestertum 235f.  
 Allherrschaft Gottes 267ff. 271.

Almosen als Missionsmittel 205.  
 Altapostel 3. 4. 6. 8. 10. 14. 22.  
 32. 89. 100. 155. 235. 250f. 277.  
 Älteste 3. 249. 252.  
 Amanus 125.  
 Amos 5+\*.  
 Amphipolis 131\*. 150.  
 Ampliatius 217\*.  
 Ananias 3. 25\*. 47ff. 50f. 74. 85.  
 154. 207. 280.  
 „Anathema Jesus“ 239.  
 Angites 128.  
 Ankyra 126. 135\*. 192.  
 Anthios 105.  
 Antiochien am Orontes 11ff. 15.  
 46. 55. 89f. 93ff. 98f. 107ff.  
 112. 115. 119ff. 122f. 135.  
 165. 214. 245. 248.  
 Antiochien in Pisidien 4. 61. 74.  
 104. 105. 111. 157. 190. 213.  
 219.  
 Antiochus 105.  
 Antithetischer Rhythmus 200.  
 Aphrodite 101. 222.  
 Apokryphe Paulusakten 62f. 68\*.  
 109.  
 Apollonia 131\*. 150.  
 Apollos 16\*. 166. 210. 224. 227.  
 229.  
 Apostelgeschichte 1. 3. 6. 10. 18ff.  
 25. 28ff. 32. 40. 47. 53. 69f.  
 84. 114f. 139. 152. 158. 190f.  
 204. 207. 214. 233f.  
 Apostelkonzil 82. 107. 113ff. 117.  
 124. 155. 158f. 205.  
 „Apostellehre“ 190.  
 Apostelrecht 144. 146f.

Apostelzeichen 205.  
 Apostolische Vikare 175\*.  
 Aquila 134. 145\*. 160. 169.  
 Arabien 82\*. 83 f.  
 Arabienreise 84. 85+\*.  
 Aramäische Sprache 9. 68. 74.  
 Archelais 135\*.  
 Archippus 166.  
 Arme Judaeas 115. 260.  
 Armenpflege 10 f. 22.  
 Areopagrede 67. 133. 162. 271.  
 Aretas 83.  
 Aristarchus 131. 166.  
 Aristoteles 171.  
 Artemas 166.  
 Artemis 136. 193. 222.  
 Artemision 136.  
 Asia proconsularis 22. 126. 135 f.  
 143. 234.  
 Asien 166. 256. 258. 262.  
 Asklepios 161.  
 Athen 66. 74 f. 132 f. 162. 164.  
 190. 200. 203. 218. 271. 278.  
 Attalia 104. 106. 152.  
 Auferstehung Christi 194 f.  
 Auferstehung der Toten 198.  
 Aufklärung 191.  
 Augenkuß 257\*.  
 Augustinus 16\*.  
 Augustus 125. 128. 133. 161. 191.  
 Ausschluß von der Kirchengemein-  
 schaft 249.  
 Autorität der Altapostel 250 f.  
 Autorität Pauli 246.  
 Autoritätspersonen 251.  
 Azotus 15.  
 Barbaren 58 f. 63. 148. 255. 264.  
 271.  
 Barjesus 103.  
 Barnabas 12\*. 14. 55. 61. 77. 87.  
 89. 92. 94 f. 96 f. 100. 102.  
 108. 112. 114. 116. 118. 120.  
 123 f. 142. 144\*. 165. 219.  
 245. 248. 251.  
 Basilides 199\*.  
 Baur 18.  
 Begnadigungsrecht der Gemeinde  
 249 f.  
 Benjamin 68.  
 Beroea 78. 132. 156\*. 168. 214.  
 218. 232.  
 Beschneidung 2. 9. 91+\*. 110+\*.  
 116. 125. 154 f. 196. 272.

Bethanien 26\*.  
 Beurteilung der Briefe Pauli 19+\*.  
 125. 154 f. 249.  
 Bezeichnungen der Mitarbeiter Pauli  
 167+\*.  
 „Bischofsspiegel“ 253.  
 Bithynien 127 f. 143.  
 Blutschänder 227. 249.  
 Briefaustausch 259.  
 Briefe des Paulus 17 ff. 21. 168.  
 206.  
 Brothrechen 2+\*.  
 Brutus 128.  
 Burrus 139.  
 Buße bei Paulus 220. 262.  
 Caesarea 7. 14. 15. 47. 74. 89.  
 94. 135. 138. 174.  
 Cassius 128.  
 Cerinth 199\*.  
 Charakter der paul. Briefe 18.  
 Charismatiker 245. 248. 255.  
 Charismatische Ordnung 245. 247.  
 Charismen 235 ff. 238+\*. 245.  
 247+\*. 248. 255.  
 Chiastische Wortstellung 202.  
 Chloë 134. 218.  
 Christ und Christus 185 f.  
 Christengemeinden Judäas 1.  
 Christenverfolgung in Jerusalem  
 10 f. 13.  
 Christianer 13.  
 Christus, das „Haupt“ der Kirche  
 185 f. 187.  
 Christus, der „Sohn Gottes“ bei  
 Paulus 40. 176+\*.  
 „Christusgeheimnis“ 41.  
 Christuspredigt Pauli 193 ff.  
 Chronik von Arbela 150\*. 240.  
 Cliquenwesen 256 f.  
 Corpus-Christi Idee 186. 213.  
 Dalmatien 167.  
 Damaris 133.  
 Damaskus 3. 23\*. 25 f. 29 f. 32.  
 37 f. 40 f. 45. 47 ff. 52 f. 55.  
 57 f. 73. 82. 83 f. 85. 99. 139.  
 175. 187. 228. 263. 265 f. 280.  
 Damatio memoriae 19.  
 Daphne 97.  
 David 163. 196.  
 Delphi 133.  
 Demas 166 f.  
 Demetrius 137. 193.



- Derbe 106. 125. 152. 213 f.  
 Diakonen 11. 246. 251\*. 252.  
 „Diakonie des Wortes“ 11.  
 Diasporajudentum 153.  
 Diatribe 161\*.  
 Didache 73\*. 241.  
 Didaktischer Gottesdienst 241.  
 Dionysius der Areopagite 133. 218.  
 Disziplinargewalt der Gemeinde 249.  
 Doxologien 236.  
 „Durchzug“ durch das galatische Land 127 f.  
 Ebed Jahve 61.  
 Echtheit der Apostelgeschichte 20 f.  
 Echtheit der Briefe Pauli 18. 19+\*.  
 Edom 5\*.  
 Einheit Gottes 191 f. 267 ff. 270 f.  
 Einheit der Kirche 256 ff. 261 f.  
 Einheit der Menschheit 271+\*.  
 Ekklesia 1. 185 ff. 212 ff. 252.  
 Ekstasen im Leben Pauli 34.  
 Eleazar 103.  
 Elementedienst 159.  
 Elymas 104+\*. 205.  
 Engelkult 268.  
 Entstehung der Heidenmission 10 ff.  
 Enzyklika 259+\*.  
 Epaphras 166 f. 259.  
 Epaphroditus 130. 146. 166+\*.  
 Epheserbrief 19 f. 41. 59. 194. 208. 226. 259.  
 Ephesus 16\*. 78. 79\*. 98. 126. 128. 134. 135. 137. 140. 143. 145. 150 f. 156\*. 167. 169. 193. 203. 205. 212 ff. 220. 222. 226 f. 232. 234. 247. 262.  
 Episkopen 251\*. 252 f.  
 Epistula Apostolorum 90.  
 Erastus von Korinth 134. 167\*. 168. 218.  
 Erastus, der Reisegefährte Pauli 166.  
 „Erbauung“ 239.  
 Erbsünde 275.  
 Erdbeben 130.  
 Erfolge 153. 156. 225 ff.  
 Erstlinge des Christentums 1. 212.  
 Erstlinge der Gemeinde 130. 212. 251\*. 253.  
 Eschatologie 197 f.  
 Estius 60\*. 170. 198\*.  
 Ethos der Gemeinden 218 ff.  
 Eucharistie 240+\*. 241. 243.  
 Eunike 125.  
 Eunuch aus dem Mohrenlande 13.  
 Europa 128. 143. 166. 256.  
 Europäismus 281.  
 Eusebius 17\*.  
 Eutychus 137.  
 Evodia 130. 169.  
 Exkommunikation 249.  
 Exorzisten 220.  
 Ezechiel 5.  
 Fallsucht 65.  
 Falschbrüder 229.  
 Felix 3.  
 Fernasien 280.  
 Festus 47. 50. 84. 174.  
 Fides caritate formata 179.  
 Fiduzialglaube 178. 179\*.  
 Finanzierung der paulinischen Mission 145.  
 Firmung 235.  
 Flavius Josephus 79\*. 86+\*. 103. 152+\*.  
 Fleischessünden 222.  
 Fortunatus 134. 217\*. 232. 247.  
 Frauen als Christen 129. 169. 218.  
 Freiheitslehre Pauli 228 f.  
 „Fülle der Zeit“ 270. 273.  
 Fürbittgebet 208. 259.  
 Gajus 134. 145\*. 218.  
 Galaterbrief 3. 4. 24. 32 f. 42 ff. 50. 60. 64. 77 f. 82. 100. 108\*. 114. 120. 126. 182. 225. 230.  
 Galatien 126 f. 135. 148. 150. 155. 167\*. 195. 205. 215. 228. 230 f. 234. 260. 278.  
 Galiläa 4. 23\*. 65. 196.  
 Gallien 167+\*.  
 Gallio 133 f.  
 Gamaliel 68. 231.  
 Gangas 128.  
 Gaza 11.  
 Gefangenschaftsbriefe 151. 276.  
 Gefängnisaufseher in Philippi 130. 206. 219.  
 Gegenstand des Weltgerichts 278.  
 „Geistige“ bei Paulus 157. 198. 226.  
 Gemeindebriefe 206. 248. 257. 259.  
 Gemeindekasse 252.  
 Gemeindeleiter 244 ff.  
 Gemeindepflege 148 f.  
 Gemeindeunterweisung 109. 189 f. 197. 233 ff.

Gemeinschaftsgedanke 256 ff.  
 Genesis der Heidenmission 10 f.  
 Gerichtsbarkeit der Gemeinde 249 f.  
 Germa 126.  
 Gerontius 257\*.  
 Gesetz 3. 8. 10. 16. 22. 27+\*. 39.  
 41. 71\*. 110 ff. 114 ff. 144.  
 157. 178. 180.  
 Gewissensappell 181. 197.  
 Giskala 23\*.  
 Gleichberechtigung der Menschen  
 272.  
 Glossolale 245.  
 Gnosis Christi 38. 40. 71.  
 Götentum 104.  
 Götzenopferfleisch 115.  
 Golgoi 102.  
 Gottesdienst in den paulinischen  
 Gemeinden 235 ff. 239.  
 „Gottesfürchtige“ 67. 86. 106. 117.  
 129. 153. 156. 212. 215.  
 Gregor d. Gr. 63.  
 Griechen 12+\*. 58 f. 71+\*. 88\*.  
 132. 148. 150. 154\*. 187. 234.  
 256. 262.  
 Größe der Gemeinden 214.  
 Günstige Umstände für die Mission  
 142 f.  
 Halys 126.  
 Handauflegung bei Paulus und  
 Barnabas 99 ff.  
 Hauptquellen zur Erkenntnis Pauli  
 17 ff.  
 Haus des Stephanas 247 f.  
 „Haustafeln“ 172. 222. 225.  
 Hebräer 9. 71\*.  
 Hebräerbrieff 17\*.  
 Hegesippus 114\*.  
 Heidenfrage 4 ff.  
 Heidenprediger 10 ff.  
 „Heilige“ in Jerusalem 137. 164.  
 260. 261+\*.  
 Heilsbedeutung des Gesetzes 2 f.  
 Heilswille Gottes 270 f.  
 Hellenen 12\*. 58. 91\*.  
 Hellenismus 66 f. 126. 188. 200.  
 Hellenisten 9 ff. 22. 24 f. 46.  
 87 f. 91.  
 Henoch 40\*.  
 Heraklit 135.  
 „Hermeneut“ 245.  
 Hermes 63.  
 Hermogenes 136.

Herodes 96\*.  
 Herrenmahl 197. 240. 241\*. 242 f.  
 257.  
 Hetoimas 104\*.  
 Hierapolis 259.  
 Hierodule 222.  
 Hieronymus 13\*. 23\*. 89. 170.  
 Hieropolis 170.  
 Hilfeleistung 260.  
 Horaz 103. 133.  
 „Hütte Davids“ 5\*. 119.  
 Hymenäus 136.  
 Jakobus d. Ä. 31.  
 Jakobus d. J. 3. 4. 7. 8+\*. 82\*. 87.  
 114. 119. 157.  
 Jakobusklauseln 115 f.  
 Jason 131.  
 Jason v. Korinth 134.  
 Idee der Weltkirche 256 ff.  
 „Idiot“ 236. 239. 241\*. 254.  
 Jerusalem 3+\*. 4. 9 ff. 13. 23+\*.  
 54. 68. 74 f. 82+\*. 83 ff. 87.  
 90. 92. 94. 106 f. 110 ff. 116.  
 123. 135. 138. 249 f.  
 Jesus von Nazareth 1. 97. 110. 139.  
 156. 193 ff. 197. 275 f.  
 Jesus Justus 166.  
 Ignatius von Antiochien 98+\*.  
 240+\*.  
 Ikonium 106 ff. 125. 156\*. 205.  
 213 f. 219. 254. 258.  
 Illyrikum 82\*. 137+\*.  
 Individualismus 227. 255.  
 Intensiver Universalismus 6.  
 Joël 5.  
 Johannes, der Apostel 4. 12. 135.  
 142.  
 Johannes, der Täufer 26\*.  
 Johannes Chrysostomus 60\*. 63.  
 83. 93. 141. 170. 173. 198\*.  
 Joppe 14. 94. 119.  
 Irenäus 16\*. 104\*. 124\*. 199\*.  
 271\*.  
 Isaias 5. 32. 60 f. 274.  
 Isis 161.  
 Isokrates 264\*.  
 Israel 4 ff. 7 f. 47. 74. 93. 110.  
 119 f. 155. 159. 183. 191. 272 f.  
 275. 276 f.  
 Istar 101.  
 Isthmische Spiele 72.  
 Judaea 1. 25. 26. 82. 89. 91\*.  
 94. 110. 115.

- Judaisten 46. 76+\*. 110. 112.  
     117 ff. 120. 122 f. 216. 229.  
 Judas 50\*.  
 Juden 1. 3. 9. 11 ff. 52. 69. 84.  
     106. 133. 150. 154 ff. 215. 262.  
 Judenchristen 1. 7. 117 ff. 122.  
     150. 169. 216. 277.  
 Judenmission 4. 15. 78. 79+\*. 102.  
     150+\*. 204.  
 Jüdische Diaspora 9+\*.  
 Jüdische Exorzisten 220.  
 Jünger Pauli 86+\*.  
 Julius Caesar 128. 133. 161.  
 Jurisdiktion des Synedriums 26.  
 Justinus 103. 241.  
  
 Kaligula 95\*.  
 Kaloi limenes 75.  
 Kämmerer 11 f. 13\*.  
 Kappadozien 66.  
 Katechese 109. 189 f. 197. 233 ff.  
     243. 258.  
 Katholische Kirchenidee 245.  
 Kaystrus 135.  
 Kenchreae 151. 169. 226. 262.  
 Kephass 30 f. 82\*. 86\*. 87. 118.  
     194. 224. 250 f.  
 Kilikien 22. 66. 82. 84. 88. 92.  
     108. 115. 125.  
 Kinderkrankheiten in den pauli-  
     nischen Gemeinden 219 f.  
 Kirche 184 ff. 187.  
 Kirchengemeinschaft 13 f. 256 ff.  
 Kirchenzucht 249.  
 Kirchliche Beamte 246.  
 Kition 102.  
 Klaudius 102.  
 Kleidungsstücke Pauli 204.  
 Klemens, der Mitarbeiter Pauli 130.  
     166.  
 Klemens v. Alexandrien 71\*.  
 Klemens v. Rom 81. 140. 240\*.  
     248. 251\*.  
 Klemensbrief 81. 140. 244.  
 Kollekte 3. 96\*. 98. 108. 137 f.  
     258. 260. 261+\*.  
 Kolossae 167. 168\*. 208. 230\*.  
     233. 259.  
 Kolosser 223. 258. 268. 278.  
 Kolosserbrief 180.  
 Konflikt in Antiochien 118 ff. 121 f.  
 Konkurrenzmissionare 238.  
 Korinth 16\*. 61. 71. 73. 75. 81.  
     132. 133. 136 f. 140. 145 f.  
     150 f. 157. 167 f. 169. 176. 183.  
     198. 200. 205. 212 ff. 215.  
     217 f. 222. 226 ff. 232. 234 ff.  
     239. 246 ff. 250. 257 ff.  
 1. Korintherbrief 30 f. 42 f. 45.  
     59. 75. 77. 115. 189. 194. 216.  
     224. 226. 231. 237. 242+\*. 243.  
     256 ff.  
 2. Korintherbrief 31. 34. 38. 46 f.  
     60. 62. 68. 73. 76. 78. 105.  
     194. 201 f. 214. 252.  
 Koriun 140\*.  
 Kornelius 7. 14. 58. 94. 114. 116.  
     119. 249.  
 Krenides 128.  
 Krescenz 129\*. 166 f.  
 Kreta 140. 168.  
 Krispus 134. 218 f.  
 Kulturniveau der paulinischen Ge-  
     meinden 218.  
 Kuß 78. 257+\*.  
 Kybele 126.  
 Kydnos 66.  
 Kyniker 171. 222.  
 Kypern 10 f. 13. 15. 94. 101.  
     102+\*. 124. 165. 248.  
 Kyrenaika 13. 81.  
 Kyrene 12. 94.  
 Kyriostitel Christi 1. 163 f. 255.  
  
 Lahmgeborener 5. 106.  
 Laienmission 10 f.  
 Laodizea 19. 169\*. 259.  
 „Lasterkataloge“ 221.  
 „Lehrer“ 54. 97. 100. 245. 246.  
 „Leib Christi“ 185 f. 187. 244.  
     251. 255 f.  
 Leidensmystik Pauli 186.  
 Leo I. 13\*.  
 Libertiner 22.  
 Libyen 81.  
 Liebe bei Paulus 210. 216. 223.  
     237. 257.  
 Logos spermaticos 162.  
 Lukas 1. 18. 47. 49 f. 54. 84.  
     96\*. 101. 104. 114. 124\*. 157.  
     165 f. 262.  
 Lukian 103.  
 Luzius 99 f.  
 Luzius v. Korinth 134.  
 Lydda 119.  
 Lydia 129. 147. 206. 210. 218 f.  
     234.  
 Lykaonien 105 f.

Lykos 19.  
 Lystra 63. 106+\*. 125. 152. 193.  
 203\*. 205. 213. 219. 254. 258.

Magie 220.  
 Malta 138+\*. 205.  
 Manaën 96\*. 99f.  
 Maran atha 68\*. 163\*. 259.  
 Marcion 199\*.  
 Maria 169.  
 Markus 77. 101. 104f. 110. 123.  
 166f.  
 Matthias 50\*.  
 Mazedonien 128. 131. 137. 151.  
 217. 232. 249. 260.  
 Medien 81.  
 Melania 257\*.  
 Men 105.  
 Menippos 129\*.  
 Mesopotamien 16\*. 81.  
 Messiasbild des vorchristl. Paulus  
 40.  
 Milet 78. 137f. 140. 145. 205.  
 233. 262.  
 Missionsapologie 279.  
 Missionsbefehl Jesu 6ff. 8. 10. 12.  
 265f. 267.  
 Missionsethik 224.  
 Missionssprache 109\*.  
 Missionstheologie 279.  
 Mittlertätigkeit Jesu Christi 275ff.  
 Moralische Verderbnis der Zeit 222.  
 228. 237.  
 „Moralkatechismus“ 190. 197.  
 Moses 10. 114. 116. 144. 157f.  
 Motive zum sittlichen Handeln bei  
 Paulus 223f.  
 Mummius 133.  
 Muratorisches Fragment 140.  
 Mysien 128.  
 Mysterienliteratur 163.  
 Mysterium 19f. 41. 163.  
 Mystik Pauli 186.

Namen der Christgläubigen 86. 137.  
 186. 213. 234.  
 Nasiräer 157f.  
 Neapolis 150.  
 Nero 140.  
 Nikopolis 140.  
 Nomos 240\*.  
 Numerische Zusammensetzung der  
 Gemeinden 214ff.  
 Nympha(s?) 169+\*.

Onesimus 79. 172.  
 Onesiphorus 109.  
 Onesiphorus von Ephesus 136.  
 Optimismus Pauli 254.  
 Organisation der Gemeinden 244ff.  
 Origenes 15\*. 17\*. 70.  
 Ortsgemeinde als Rechtsträger 248f.

Palästina 10. 91\*. 137. 154.  
 Pamphylien 105.  
 Pantheismus 186.  
 Paphos 102f. 104. 205. 217.  
 Paradies 275.  
 Paränese 197f.  
 Paränetischer Teil der Briefe 181  
 222.  
 Parteitreiben in Korinth 224. 227.  
 Partikularistische Weisung Jesu 6f.  
 Parusieerwartung 176f. 182. 229.  
 279.  
 Pastoralbriefe 19f. 140. 270\*. 276.  
 Paulus 1. 3+\*. 4f. 8f. 12\*. 15f.  
 u. ö.

Die Hauptquellen seiner Kennt-  
 nis 17ff.  
 Seine Vaterstadt und Eltern 23.  
 65ff.

Seine Muttersprache 67ff.  
 Seine äußere Erscheinung 62 f.  
 76. 200.

Seine Krankheit 63ff. 127.  
 Als Pharisäer 23+\*. 28f. 38f.  
 43. 69. 75. 111. 155\*.

Als Rabbi 155. 231.

Als Verfolger 3. 24ff.

Römischer Bürger 68f. 124.  
 130.

Paulus Renegat des Judentums?  
 155. 109.

Handwerker 146f.

Stellung zu seinem Volk 78f.

Seine Stellung zur Kultur 71f.  
 174f.

Zur Kunst 71f.

Zum Staat und zur heidnischen  
 Obrigkeit 69+\*. 70. 174.

Seine Bildung 66f. 71. 174.

Sein Charakter 43. 72ff. 76ff.  
 167.

Seine Wahrhaftigkeit 230.

Sein Fundament 177. 194.

Seine Teilnahme an dem Geschick  
 anderer 78f.

Seine Bekehrung 29 ff. 43 ff.  
 47 ff. Vorbereitung derselben?  
 26 ff. Jahr derselben? 55 f.  
 Charakter der Christophanie  
 29 ff. 32. 87.  
 Wirkung derselben 38 ff. 50\*.  
 Seit wann Apostel? 22. 42 ff.  
 45 f. 52 f.  
 Persönliche Eignung zum Apostel  
 62 ff. 65 ff. 74.  
 Sein Apostelbewußtsein 42 f.  
 58 ff. 246. 264 f.  
 Paulus als Heidenapostel 16+\*.  
 54. 79. 95. 154. 156.  
 Seine apostol. Leiden 53 f. 60 f.  
 73 f. 83. 92. 105. 123. 130.  
 138. 146. 149. 186. 206.  
 Seine Gegner 122 f.  
 Sein Missionsfeld 81 ff.  
 Judenmission 85. 92. 102. 151 f.  
 154+\*.  
 Vorchristliche Missionstätigkeit  
 des Pharisäers Saulus? 80+\*.  
 91+\*.  
 Die syrisch-kilikische Periode 4.  
 88 ff. 93 ff.  
 Seine Wirksamkeit auf Kypren  
 101 ff. 108.  
 in Südgalatien 104 ff. 108 f.  
 in Kleinasien—Europa 123 ff.  
 in Rom 138 ff. 155.  
 Sein praktisches Vorgehen 102.  
 105. 111. 160.  
 Seine gesetzesfreie Mission 110 ff.  
 115. 117. 216.  
 Seine missionstheor. Grundsätze  
 9. 102. 143 ff. 147 ff. 156 ff.  
 160 ff. 183.  
 Seine Mitarbeiter 79. 165. 214.  
 Ihre soziale Lage 166.  
 Seine Anforderungen an die  
 Vorsteher 252 ff.  
 Zusammensetzung seiner Gemein-  
 den 214 ff.  
 Paulus sozialer Reformator?  
 171 ff.  
 Paulus politischer Agitator? 174 f.  
 Rein religiöser Charakter seiner  
 Mission 175 ff.  
 Der Glaube bei Paulus 111. 157.  
 177 ff. 196. 273.  
 Die Sünde bei Paulus 180 f. 220.  
 Die Kirche bei Paulus 183 ff.  
 198. 211 ff.

Die Auferstehung bei Paulus 36 f.  
 194 f.  
 Inhalt seiner Missionspredigt 74.  
 111. 191 ff.  
 Stil seiner Predigt 160 f. 199 ff.  
 Haltung der Gottespredigt 192 f.  
 Stätten und Tage der Predigt  
 203.  
 Sein Evangelium 41. 44. 120 f.  
 158.  
 Andere Missionsmittel 203 ff.  
 209.  
 Seine übernatürlichen Mittel 142.  
 204 f.  
 Seine Heilmittel gegen zutage-  
 tretende Schäden 221. 230 ff.  
 Paulus als Beter 206 ff. 233.  
 Paulus als Denker 17.  
 Paulus als Seelsorger 148. 221 ff.  
 239.  
 Paulus als Briefschreiber 18. 114.  
 168. 199. 230 f.  
 Paulus als Organisator 240 ff.  
 Paulus als missionarisches Vor-  
 bild? 142 f. 170.  
 Sein kirchliches Empfinden 239.  
 Seine Missionstheologie 265.  
 267 ff.  
 P. und der Missionsbefehl Jesu  
 265 ff.  
 P. und die jerusalemischen Auto-  
 ritäten 112 ff. 250 f.  
 P. und die Frau 129. 147. 150.  
 169. 215. 239 f.  
 P. und die Jungfräulichkeit 70.  
 109. 264.  
 P. als Pneumatiker 236. 238.  
 248.  
 P. als Polemiker 76 f. 79. 193.  
 P. als Mann der Autorität 246 f.  
 P. und der Humor 146.  
 P. und der neue Menschentypus  
 237 f.  
 P. und das Gebet 206 f. 224 f.  
 233 f. 236.  
 P. und die Wissenschaft 71 f.  
 Sein Glaube an das baldige Ende  
 61 f.  
 Das Größte im Christentum 237.  
 Das Menschliche an Paulus 76 f.  
 80. 104. 123 f. 238.  
 Das Tragische in seinem Wirken  
 123.  
 Pergamon 126. 129.



Perge 104. 106. 110. 124. 152.  
 Persien 81.  
 Persis 169.  
 Pessinus 126. 135\*.  
 Petrus 4ff. 7+\*. 12. 14f. 28. 50\*.  
 58. 86\*. 87. 94. 95\*. 110\*.  
 114f. 117ff. 120ff. 125. 155\*.  
 161+\*. 236. 248. 250f.  
 Pfingstpredigt 4f. 25. 236.  
 Pflichtcharakter der Heidenmission  
 265. 267ff.  
 Philemon 75. 218.  
 Philemonbrief 21. 80. 171.  
 Philetus 136.  
 Philipperbrief 29. 74. 76. 78. 225.  
 260.  
 Philippi 74. 78. 100. 128ff. 137.  
 146. 148. 150. 205f. 207f. 210.  
 213. 222. 227+\*. 232ff. 258.  
 Philippus 11f. 15. 46. 138. 142.  
 Philosophie 71+\*. 72. 91. 191.  
 Phlegon 217\*.  
 Phoebe 147+\*. 169. 262.  
 Phoenizien 10f. 15.  
 Phrygien 105. 126f. 135. 268.  
 Phygellus 136.  
 Pyrrhus 132.  
 Pisidien 105.  
 „Pleroma Christi“ 185f. 255.  
 Plerophorie 201f.  
 Plinius 257\*.  
 Pneuma 11. 219. 236. 246. 255.  
 Politarchen Thessalonichs 131. 174.  
 Politik und Mission 174ff.  
 Polytheismus 191f. 268.  
 Pompejus 69. 161.  
 Pontus 16\*. 81.  
 Prärogative des Judentums 154+\*.  
 272.  
 „Presbyter“ 78. 94. 106. 116. 137.  
 168. 251. 252+\*.  
 Priesterweihe 253+\*.  
 Primat der jerusalemitischen Kirche  
 14. 94. 111ff. 117.  
 Priskilla (Priska) 134. 145+\*. 147.  
 169.  
 Privatgespräch als Missionsmittel  
 206.  
 Propagandainstruktionen 175+\*.  
 Propheten 4. 54. 97. 100. 245.  
 Prophezie 236. 245f.  
 Proselyten 9\*. 67. 86. 106. 156.  
 204. 212. 215.  
 Proseuche in Philippi 130.

Ptolemäer 161.  
 Ptolemais 138.  
 Puteoli 16\*. 79\*.  
 Quartus 134.  
 Quietistische Stimmung 197. 229.  
 Rasse bei Paulus 185. 215. 221.  
 Redefiguren Pauli 71f. 200ff.  
 Reden der Apg 50+\*. 51f. 157.  
 199.  
 „Reich Gottes“ bei Paulus 139.  
 155. 184+\*. 224. 229. 235.  
 Religionsphilosophie 269.  
 Richten der Christen 186.  
 Rom 16+\*. 20. 69. 75. 79. 138f.  
 143. 148. 155. 167. 208. 258.  
 261. 278.  
 Römerbrief 38f. 59f. 79. 148.  
 149. 158. 164. 177. 180f. 193.  
 199. 201. 233. 258ff. 261+\*.  
 262. 269. 274f. 276.  
 Rufus 147\*.  
 Salamis 102.  
 Salomonische Zauberformeln 103.  
 Samaria 11. 12+\*. 15. 94. 103.  
 123.  
 Samariter 6. 10ff.  
 Sarapis 161.  
 Sardes 129.  
 Satan 33. 48. 204. 249.  
 Satansengel 63f. 207.  
 Schma 268.  
 Schriftausdeutung Pauli 231.  
 „Schwester“ = Christin 147+\*.  
 Seereise 75f.  
 Sekundus 131.  
 Seleukia 89. 101.  
 Seleukiden 161.  
 Seleukus Nikator 105.  
 Seneka 133. 206.  
 Septuaginta 68. 91. 161+\*. 213.  
 Serena 257\*.  
 Sergia Paulla 103.  
 Sergius Paulus 102. 107. 206. 218.  
 Siebenmänner 10f.  
 Silas (Silvanus) 74. 124f. 130ff.  
 165. 167\*. 168. 207. 232.  
 Simon der Gerber 14.  
 Simon Magus 28. 103.  
 Simon Niger 99f. 165.  
 Sion 7+\*. 90.  
 Sittliche Haltung der Christen  
 218ff.

- Sittliche Lage im Römerreich 222.  
 Sklaven 129. 150. 153. 171 ff.  
     187. 217.  
 Sklavenhalter 172. 218.  
 Skythen 255.  
 Smyrna 126.  
 Soloi 102.  
 Soma 19 f. 185. 213.  
 Sopatros 132. 166.  
 Sosipatros 134.  
 Sosthenes 134. 257.  
 Soter (σωτήρ) 161 f. 193 ff. 270+\*.  
 Soziale Lage der Christen 96. 217.  
 Sozomenus 93\*.  
 Spanien 138. 139+\*. 140\*. 148.  
     249. 259.  
 Speiseregeln 115 f.  
 „Stachel fürs Fleisch“ 63 f. 65.  
 Standespflichten 223.  
 Stellung der jersaleemischen Autoritäten zum Gesetze 114 ff.  
 Stephanas 134. 219. 232. 247. 254.  
 Stephanus 9 ff. 14. 22. 24. 27. 88.  
     94. 123.  
 Stoa 66 f. 91. 162. 171.  
 Stoiker 222.  
 Strabo 66+\*.  
 Südgalatien 105 ff. 108\*. 125. 165.  
     248. 251.  
 „Südgalatische“ Hypothese 127 f.  
 „Sündenfall“ Pauli 38 f.  
 Synagoge der Diaspora 3. 9. 16\*.  
     24. 25. 47. 84. 105. 111. 131\*.  
     134. 136. 151 ff. 155. 164.  
     190 f. 203. 212. 215.  
 Syndrium 4 f. 6. 24\*. 25 f. 75 f.  
     85.  
 Synkretismus 191.  
 Syntyche 130. 169.  
 Syrien 10. 15. 82. 84. 88 ff. 92.  
     108. 115. 125. 135\*. 161. 163.  
 Syrisches Tor 125.  
  
 Tamassus 102.  
 Tarsus 8. 23. 53. 55. 62. 65 f.  
     70. 89 f. 92 f. 95.  
 Taufbefehl 266.  
 Taufe 2+\*. 6. 13. 15. 48. 51. 85.  
     100. 129. 180 ff. 183 f. 187.  
     189 f. 196 f. 212. 218. 235.  
     254 f. 267.  
 Taurus 66. 105. 125.  
 Tempelbesuch 2.  
 Tempelrede 5.  
 Tempelvision Pauli 52. 54 f. 88\*.  
     154.  
 Tertius 134. 168\*. 217\*.  
 Tertullian 104\*. 272\*.  
 Thamyras 109.  
 Thekla 109.  
 Theodoret 60\*. 198\*.  
 Thessalien 132+\*.  
 Thessalonich 75. 77. 129\*. 131 f.  
     150. 151+\*. 167 f. 170. 174.  
     197. 203. 208. 213 f. 215. 221.  
     225 ff. 229. 233. 247+\*. 248.  
     258. 278.  
 1. Thessalonicherbrief 3. 59. 77 f.  
     145. 151. 221. 225. 247 f. 257.  
     260.  
 Thyateira 129+\*.  
 Timotheus 57. 79. 125. 132. 157.  
     165. 167+\*. 168. 175. 190. 208.  
     221. 232 f. 238. 253 f. 270. 280.  
 Titius Justus 134. 203\*. 218.  
 Titus 114. 159. 165. 167 f. 232.  
     253.  
 Tod Christi 182. 195 f.  
 Traumerscheinung 128. 143.  
 „Tränenbrief“ Pauli 231\*.  
 Troas 128 f. 137. 140. 143. 148.  
     152. 203\*. 205. 234. 241.  
 Trogyllium 137.  
 Trophimus 136. 166.  
 Tryphäna 169.  
 Tryphosa 169.  
 „Tübinger Schule“ 21. 121.  
 „Tugendkataloge“ 221.  
 Tyana 135\*.  
 Tychikus 136. 166. 168\*.  
 Tyrannus 136. 203. 234.  
 Tyrus 138. 233.  
  
 „Uneingeweihte“ 236. 239.  
 „Ungläubige“ 236. 239.  
 Unio cum Christo 243. 248.  
 Universalismus im AT 5 ff.  
 Universalismus des Heiles 5. 7. 41.  
     276 f.  
 Universelle Bedeutung Gottes 268 f.  
 Unvergütete Missionsarbeit 144 ff.  
 Urbanus 166.  
 Urgemeinde zu Jerusalem 3+\*. 4 f.  
     9. 11 13. 24. 30 f. 54. 86 f.  
     94 f. 98 f. 106. 164. 187. 213.  
     225. 235 f. 245. 250+\*. 254.

- Ursprunger der örtlichen Vorsteher 251.
- Valens 129\*.
- Valentinus 199\*.
- Vaterunser 234.
- Verbrüderungsmahl 242.
- Verfassung der Gemeinden 106.  
239f. 240+\*. 244ff.
- Verfolgung der Urgemeinde 10.  
13f. 24ff. 44.
- Verlorener Korintherbrief 231\*.  
232.
- Vespasian 103.
- Via Egnatia 128. 131.
- Vision in Joppe 14. 15\*.
- „Vollkommene“ bei Paulus 198.  
233.
- Vorbildliches Leben Pauli 209.
- Vornehme Pauluschristen 217ff.
- Vorsteheramt 246ff. 252ff. 255.
- Votum der Gemeinde 254.
- Vulgata 4\*. 60\*. 63. 82\*. 86\*.  
88\*. 239\*. 275.
- Wahrhaftigkeit des Apostels 230.
- Wahrsagegeist Python 130.
- Wanderpropheten 98\*.
- „Wege in Christo“ 190. 232.
- Weisheitsrede 72. 198f.
- Weltende 2\*. 61f. 173f.
- Weltgericht 62. 133. 162. 191.  
197. 277.
- Weltkirche 209. 211. 256ff.
- Weltumspannendes Motiv 257f.
- Werbepredigt 4. 11. 189ff. 197.  
235.
- Werktätige Hilfe 260ff.
- Wesensverwandlung 243.
- Westlicher Text der Jakobusklauseln  
115f.
- Wiederkunft Christi 18. 259.
- Wirbericht der Apg 96\*. 123.  
128\*.
- Wirklichkeitssinn Pauli 74ff.
- Wirkung der Taufe 219.
- Wortgottesdienst 241. 244.
- Wunder 137. 138\*. 203f.
- Zauberei 103. 220.
- Zauberer 103.
- Zauberring 103.
- Zeugentrieb der Gemeinden 226.
- Zeus 63.
- Zungenrede 235f. 239.
- Zungenredner 236. 245.
- Zweite römische Gefangenschaft  
Pauli 20.
- „Zwischenreise“ Pauli 136\*.

### Berichtigung.

- S. 25 Zeile 2 von oben lies: Christenheit.
- S. 35 Zeile 15 von oben lies: ὀπασίαι.
- S. 134 Zeile 18 von oben ergänze hinter Pauli: war.

Von KARL PIEPER ist früher erschienen:

Im *Aschendorffschen Verlage* in Münster:  
*DIE SIMON-MAGUS-PERIKOPE* (APG 8, 5—24)  
(Neutestamentl. Abhandlungen III, 5) Münster 1911

---

Bei *Ferd. Schöningh* in Paderborn:  
*DIE MISSIONSPREDIGT DES HEILIGEN PAULUS*  
*Ihre Fundstellen und ihr Inhalt*  
(Predigt-Studien, Bd. 4) Paderborn 1921

---

Im *Xaverius Verlag* in Aachen:  
*DIE PROPAGANDA,*  
*ihre Entstehung und religiöse Bedeutung*  
(Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte, Heft 39)  
Aachen 1922

---

Im *L. Schwannschen Verlage* in Düsseldorf:  
*ORBIS CHRISTIANUS SAEC. I—V*  
Große 6farbige historische Wandkarte (2,42 m breit und 1,53 m hoch) mit erklärendem Textheft über die Ausbreitung des Christentums in Asien, Europa und Afrika in den ersten 5 Jahrhunderten.  
Düsseldorf 1927.

---







BS2505 .P48 1929  
Pieper, Karl.  
Paulus, seine missionarische Persönlichkeit

11845

BS Pieper, Karl.  
2505 Paulus, seine missionarische Persönlichkeit  
P48 und Wirksamkeit. 2. und 3. neubearb. und  
1929 verm. Aufl. Münster, Aschendorff, 1929.  
291p. 25cm. (Neutestamentliche Abhandlungen,  
Bd.12, Heft 1-2)

Includes bibliographical references and indexes.

1. Paul, Saint, apostle. I. Title. II.  
Series.

CCSC/mmb

11845



